



Dezember 1993 Omega 41

Studium im Ausland

Es besteht für Dortmunder Statistikstudentinnen die Möglichkeit, für ein paar Monate in den USA oder in England zu studieren. Über hundert Studierende nutzten dieses Angebot seit dem Bestehen der Austauschprogramme. Im letzten Jahr waren es achtzehn wagemutige (vier sind nach Ames und vierzehn nach Sheffield gefahren). Alle haben viele Erfahrungen in verschiedenster Hinsicht gesammelt und bewerten ihren Aufenthalt als positiv. Vielen hat gerade das Studium viel Spaß gemacht, mehr Spaß als in Dortmund. Grund genug für uns, das Statistikstudium in Ames und Sheffield an dieser Stelle mal vorzustellen, um damit vielleicht ein paar Anregungen für Verbesserungen im Dortmunder Studienalltag, mit dem ja nicht wenige StudentInnen etwas unzufrieden sind, zu geben.

Verbesserte Studienbedingungen sind schließlich das beste Rezept gegen hohe Abbrecherquoten und für mehr StudentInnen.

Studium in Sheffield

Es ist nun November 1993 und es ist über ein Jahr her, als sich im September 1992 vierzehn Dortmunder StatistikstudentInnen im nordenglischen Sheffield einfanden, um dort im Rahmen des Austauschprogramms zwischen dem Fachbereich Statistik an der Universität Dortmund und dem Department of Probability and Statistics in Sheffield ihrer Lieblingsbeschäftigung

(Statistik studieren!) nachzugehen. Die Bedingungen der Teilnahme an diesem Programm sind denkbar einfach, denn es reicht im Prinzip aus, sich rechtzeitig in die entsprechende Liste einzutragen.

Abgeschlossenes Vordiplom sollte allerdings mitgebracht werden. Danach kann man schon anfangen zu überlegen, welche Sachen am dringendsten für einen halbjährlichen Aufenthalt im Ausland benötigt werden.

Falls nötig sollte auch noch das Schulenglisch wiederholt werden. Dann muß noch die Fähre gebucht werden, und das war's auch schon. Andere lästige Dinge, wie z.B. Wohnungssuche oder Formalkram werden von anderer Seite (nämlich von der Uni in Sheffield) erledigt.

Beschreibung des Studiums

Die Dortmunder StudentInnen steigen in Sheffield im dortigen dritten Jahr ein. Dieses ist für viele englischen Studierenden schon das letzte, denn sie können dann die Hochschule mit einem anerkannten Abschluß, dem sogenannten Bachelor, verlassen. Nur wer danach noch immer Interesse an seinem Studium hat, kann einen höherwertigen Abschluß, Master of Science genannt, erlangen. Dafür werden nochmal ein bis zwei Jahre gebraucht, so daß englische StudentInnen für diesen Abschluß solange benötigen, wie ihre Dortmunder KommilitonInnen für ihr Diplom laut Studienordnung benötigen sollten. Jedes Studienjahr dort besteht noch aus drei Abschnitten (Terms), nicht nur zweien wie in Deutschland, die aber jeweils 10 Wochen dauern. Der erste Term beginnt Ende September und endet Mitte Dezember und der zweite beginnt Mitte Januar und endet Ende März. Dieses sind auch die beiden Terms, in denen fast alle Vorlesungen angeboten werden, der dritte Term im Sommer ist mehr als Prüfungszeitraum zu betrachten.

Dortmunder GaststudentInnen sind daher auch nur in den ersten beiden Terms des dritten Jahres in Sheffield.

In diesen Terms des dritten Jahres werden jedes Jahr ungefähr die gleichen Vorlesungen (Kurse) angeboten. Dabei werden inhaltlich folgende Bereiche abgedeckt:

- * Practical & Applied Statistics - dies kommt einem Praktikum in Dortmund sehr nahe,
- * Sampling Theory & Design of Experiments - Stichprobenverfahren und Versuchsplanung,
- * Multivariate Data Analysis - nomen est omen,
- * Industrial Statistical Modelling - Qualitätskontrolle und andere Methoden in der Industrie.
- * Operations Research - war niemand von uns da,
- * Simulation & Computer-Intensive Methods - der "neue" Lehrstuhl läßt grüßen,
- * Sequential Decision Processes - siehe Operations Research,
- * Statistical Model Building & Time Series - Fortsetzung & Verallgemeinerung von LIMO und Zeitreihen,
- * Statistical Principles & Methods - WRUMS II und Statistik,
- * Applied Probability - Angewandte StoPro,
- * Statistics for Medicine & Biology - muß man da noch viel sagen? Manche von diesen elf Kursen liefen über beide Terms, andere nur über einen. Die Stundenzahl für einen Kurs betrug pro Term zwanzig (plus zehn Übungsstunden).

Wir mußten den Practical & Applied Kurs belegen (ging über zwei Terms) und zudem noch 140 weitere Stunden (plus Übungen). Dies entspricht einer Wochenstundenzahl von ca. fünfzehn Stunden. Wir erhielten also innerhalb unseres Aufenthaltes einen relativ guten Überblick über die gebräuchlichsten statistischen Methoden, sehr spezielles blieb aber außen

vor. Vorlesungen wie Ordnungsstatistik oder Taguchi-Verfahren können zumindest im dritten Jahr in Sheffield nicht gehört werden. Das praktische Umgehen mit einer (kleinen) Auswahl von Methoden wird im Practical & Applied Kurs geübt. Dort bekommt mensch alle zwei Wochen ein neues Projekt, welches dann selbständig bearbeitet und in einem Bericht dargestellt werden muß. Auf das selbständige Arbeiten wird sehr viel Wert gelegt, was sich daran zeigt, daß kaum Hilfestellung von den DozentInnen gegeben wird. Ferner ist eine Ausarbeitung auch in einem Vortrag darzustellen. Das letzte Thema ist etwas umfangreicher, jedeR bekommt ein eigenes und hat vier Wochen Zeit, es zu bearbeiten. Das Ergebnis muß dann in einem Referat vorgestellt werden. Da der ganze Kurs einem Praktikum plus Seminar entspricht, werden einem auch entsprechende Scheine anerkannt.

Auf projektbezogenes Arbeiten wird auch in anderen Kursen viel Wert gelegt. In vielen Kursen wird gegen Ende ein Projekt ausgegeben, dessen Bearbeitung einen Beitrag zur Examensnote liefert. Dieses Vorgehen spiegelt die Praxisnähe in den Kursen wieder. So wird die StudentIn mit dem Bearbeiten von Datensätzen und mit dem Computer vertraut. Dies wird durch ein in allen Kursen benutztes, relativ leichtes Computerprogramm (MINITAB) erleichtert.

Durch die kurze Dauer eines Kurses bleibt in der Regel wenig Zeit für Theorie. Der Stoff wird also nicht sehr tiefgehend dargestellt. Zudem ist die Darbringung des Lehrstoffes in den Vorlesungen recht praktisch. Teilweise werden in den Kursen aus praktischen Problemstellungen theoretische Modelle entwickelt. Als Beispiel sei hierzu der Applied Probability Kurs angeführt - er ist ein Gegenstück zu unserer StoPro-Vorlesung. In dem Kurs werden drei wichtige Bereiche der stochastischen Prozesse (Demographie, Netzwerkprobleme, Poissonprozesse) behandelt. Ein allgemeiner Kurs zu den stochastischen Prozessen wird nicht angeboten. Die Übungen werden von den einzelnen DozentInnen immer selbst gehalten, was zumindest nicht an der Anzahl der StudentInnen scheitert, denn eine Vorlesung wird von ca. 15-40 Leuten besucht. JedeR DozentIn hat einen eigenen Stil die Übung abzuhalten.

Manche teilen Musterlösungen aus und besprechen diese; andere lassen die StudentInnen in der Übung die Übungsaufgaben rechnen; wieder andere reden nur kurz über die gestellten Aufgaben, ohne eine ausführliche Lösung anzuschreiben oder auszuteilen. Es sind aber in keiner Übung StudentInnen an die Tafel gegangen und haben ihre Lösungen vorgerechnet. Die Übungsaufgaben bestanden häufig darin, einen gegebenen Datensatz mit den in der Vorlesung gerade gelernten Methoden mit Hilfe von MINTAB auszuwerten. Es gab auch theoretische Aufgaben, jedoch nicht in dem Verhältnis wie in Dortmund.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß der ganze Vorlesungsbetrieb mehr Wert auf die selbständige Bearbeitung von Datensätzen mit dem Computer legt. Dies bedeutete natürlich einen relativ hohen Arbeitsaufwand, gerade für Dortmunder StudentInnen, die vorher noch kein Praktikum gemacht hatten. Dennoch hat diese Art des Studiums den meisten mehr Spaß gemacht, als die doch eher theoretisch ausgerichtete Art des Dortmunder Statistik-Studiums.

Studium in Ames

Ein bißchen aufwendiger als für Sheffield ist die Planung des Ames-Aufenthaltes leider schon. Ca. ein 3/4 Jahr vor dem Flug über den großen Teich (Ende Juli/Anfang August) muß der TOEFL-Test (Test of English as a Foreign Language) mitgeschrieben und mit mindestens 550 Punkten bestanden werden. Die Auswahl der Bewerber für die drei DAAD-Stipendienplätze und einen von der Iowa State University finanzierten HiWi-Job erfolgt nach Vordiplomnoten (Näheres ist bei Frau Skopp oder Herrn Hering zu erfahren). Im Januar, wenn die Stipendiaten benachrichtigt werden, beginnt der Papierkrieg mit Ames und dem DAAD (-zig Bewerbungsformulare, schriftliche Begründung des Teilnahmewunsches etc.). Nach Abklappern

diverser Reisebüros kann dann endlich der Flug nach Des Moines (Hauptstadt Iowas und einziger Flughafen) gebucht werden.

Beschreibung des Studiums

Das amerikanische Studiensystem unterscheidet sich von dem deutschen hauptsächlich dadurch, daß es eine deutliche Zweiteilung und damit verbunden zwei aufeinanderbauende berufsqualifizierende Abschlüsse gibt. Als Einstieg das vierjährige College-Studium mit einer allgemeinen Grundausbildung (evtl. noch vergleichbar mit der Oberstufe hier), sowie der Wahl eines oder mehrerer Hauptfächer. Den Abschluß bildet der Titel "Bachelor of Arts" bzw. "Science" (B.A./B.S.). Die Mehrzahl der amerikanischen Studenten tritt mit diesem Titel ins Berufsleben ein. Die Alternative dazu bietet die sog. graduate school mit einem zweijährigen Fachstudium in einem Spezialgebiet, dem ein recht gestraffter und konzentrierter Studienplan zugrundeliegt. Sie führt zum Abschluß "Master of Arts" bzw. "Science" (M.A./M.S.). Wer immer noch nicht genug hat, kann in weiteren drei Jahren zum Ph.D. (Doctor of Philosophy) promovieren, wobei im Gegensatz zu Deutschland neben der eigentlichen Doktorarbeit noch eine Anzahl anspruchsvoller Theoriekurse belegt und Klausuren geschrieben werden müssen. Als Dortmunder AustauschstudentInnen steigen wir ins Master's-Programm ein und können sowohl Kurse des ersten als auch des zweiten Jahres belegen. Die für amerikanische Studis vorgeschriebenen Erstjahreskurse sind:

- * Statistical Methods
- * Linear Models
- * Statistical Theory
- * Use of Statistical Software Packages

In der Regel werden drei Vorlesungen pro viermonatigem Semester gehört (drei bis vier SWS von je 50 min.). Darüber hinaus gibt es viele Wahlkurse in den Spezialgebieten der Statistik, die sowohl im ersten als auch im zweiten Jahr belegt werden können

Zu den Vorlesungen werden keine Übungen angeboten, sondern stattdessen Musterlösungen zu den i.d.R. in ein bis zwei wöchentlichem Abstand fälligen Hausaufgaben ausgehändigt. Gelegentlich bieten die Professoren selbst eine help session an, in der Fragen zu Vorlesung und Hausaufgaben gestellt werden können.

Die Hausaufgaben werden benotet und tragen mit ca. 25-30 Prozent zu der Endnote bei.

Die restlichen Leistungsnachweise werden durch ein bis drei Klausuren während des Semesters sowie eine Abschlußklausur erbracht, die in jedem Fach während der letzten Semesterwoche geschrieben wird (Streß hoch zehn!!). Die Vorlesungen werden in enger Anlehnung an ein Lehrbuch gehalten, dessen Anschaffung erwartet wird.

In einigen Vorlesungen werden Einzel- und/oder Gruppenprojekte bearbeitet. In Statistical Methods haben wir ein Experiment eigener Wahl geplant, durchgeführt und ausgewertet.

In Applied Time Series haben wir zwei Projekte bearbeitet, einen nicht-saisonabhängigen Datensatz, den wir selbst sammeln sollten, und einen saisonabhängigen, den wir uns aussuchen konnten. Die Projekte bestanden aus drei Schritten: Identifikation eines geeigneten Modells, Schätzen der Parameter und Vorhersage der nahen Zukunft mit Hilfe des gefundenen Modells.

Für die häufig praktisch ausgerichteten Hausaufgaben werden größere Datensätze über UNIX für alle Kursteilnehmer verfügbar gemacht. Generell hat bei der Hausaufgabe Computerarbeit einen wesentlich höheren Stellenwert als in Dortmund. Dies zeigt sich auch in den Vorlesungen selbst, in die oft verschiedene Programmpakete (v.a. SAS und S-plus) direkt einbezogen werden. Im Unterschied zu Dortmund werden zahlreiche Beispiele aus diversen

Anwendungsgebieten komplett vorgeführt, dh.: * Erläuterung der Fragestellung und des vorhandenen Datensatzes,

- * Wahl geeigneter Methoden zur statistischen Analyse,
- * Vorstellung eines entsprechenden Programms,
- * Interpretation und Diskussion des Computeroutputs,
- * ggf. Hinterfragen der Ergebnisse.

Analog sind häufig Übungszettel und Klausuren aufgebaut. Als zusätzliche Angebote finden gelegentlich Einführungskurse oder Workshops (z.B. in SAS/GRAPH, S-Plus) statt. Generell hatten wir den Eindruck, daß das Studium in Ames stärker berufs- und anwendungsorientiert ist, was sich z.B. auch in vielfältigen Firmenkontakten äußert (Möglichkeit von Firmenpraktika!). Es finden Seminare mit Vorträgen von Absolventen statt und die Professoren selbst bemühen sich, den Studenten erste Starthilfe für die Stellensuche zu geben. Überhaupt sind viele Professoren recht "engagiert":

Es wird dazu aufgefordert, persönlich in die Sprechstunde zu kommen oder über Email Fragen zu Vorlesung oder Hausaufgaben zu stellen. Auch wird regelmäßig am Ende des Semesters Wert auf eine schriftliche Bewertung des Kurses durch die Studenten gelegt. Ein erheblicher Unterschied zu Dortmund besteht schließlich auch darin, daß die Zentralbibliothek 24 h am Tag sowie an Wochenenden geöffnet ist und auch der Zugang zu Computern rund um die Uhr möglich ist (im Computer Center und im Statistikgebäude selbst, zu dem alle graduate students Schlüssel bekommen).

Ergo: Wochenendarbeit an der Uni ist nicht Ausnahme, sondern Regel!

Vergleich mit Dortmund

Zum Schluß möchten wir die gemachten Erfahrungen nutzen, um ein paar Anregungen für eine Verbesserung des Studiums in Dortmund zu geben. Uns hat die wesentlich anwendungsorientiertere Ausrichtung des Studiums sehr gut gefallen. Wir halten es für wichtig, daß einheitlich in den Vorlesungen auf ein statistisches Programmpaket Bezug genommen wird, und zwar schon während des Grundstudiums. Es sollten auch in Dortmund Beispiele mit realen Datensätzen in der Vorlesung komplett vorgeführt und durch Übungszettel das selbständige Bearbeiten von Datensätzen mit dem Computer erlernt werden. So könnte schon frühzeitig Routine im Umgang mit Daten erworben werden. Dazu ist es wichtig, den StudentInnen einen Überblick über grundlegende statistische Methoden zu vermitteln. Hilfreich wäre es dabei, Theorie und Praxis stärker als bisher voneinander zu trennen. Um keinen falschen Eindruck entstehen zu lassen: Das Studium in Sheffield und Ames hat auch negative Seiten. So ist es z.B. wesentlich verschulter und durch ständige Leistungskontrollen mit größerem Druck verbunden.

Insgesamt hat uns aber das Studieren im Ausland wesentlich mehr Spaß gemacht als in Dortmund und unser Statistikstudium sehr bereichert.

Autoren:

Ingo Behrends

Carola Deppe

Ludger Rehring

Silke Schmidt

Inhalt:

Titelbild (unmotiviert) / Dies hier / Titelthema: Studieren im Ausland / Sheffield live / Ames live / Kurzgeschichte (Von Krupp und Liebe) / Brot und Spiele / Erstsemesterfreizeit / Rätsel / Satire zum Schluß

Redaktion und freie Mitarbeit:

Silke Coburger (ist erpreßbar!), Matthias Klapper (aus dem Land, wo es Ames und Amis gibt), Wendelin Schnedler (trotz neuem Computer), Hanno Girke (unpolitischer Chaot), Ansgar Dreßler (hat heute Geburtstag!), Root Breitenstone (England - kein Problem), Dorothee Anhalt (Rechtschreibfee), Ingo Behrends (ist gegen Getränke im Sofazimmer), Carola Deppe (findet man sonntagsmorgens am Bahnhof), Ludger Rehring (SUN-Floppy-Dompteur), Silke Schmidt (noch eine Silke!), Michael Barowski (kennt TEX), Peter Lipp (Das Beste haben wir uns für den Schluß aufgehoben)

Optimal kombiniert.

Ωmega 41



The 'average' mall Santa Claus



Impressum

Omega - Zeitung der Fachschaft
STATISTIK an der UniDO

Ausgabe 41 - Weihnachten 1993

Auflage: 350 Stück

Omega findet man nicht in den AStA-Publikationskästen. Wir liefern ja auch nicht in die Türkei, nach Chile und nur in Ausnahmefällen nach Bayern.

Redaktion und freie Mitarbeit:

- * Silke Coburger (ist erpreßbar !)
- * Matthias Klapper (aus dem Land, wo es Ames und Amis gibt)
- * Wendelin Schnedler (trotz neuem Computer)
- * Hanno Girke (unpolitischer Chaos)
- * Ansgar Dreßler (hat heute Geburtstag !)
- * Root Breitenstone (England - kein Problem)
- * Dorothee Anhalt (Rechtschreibefee)
- * Ingo Behrends (ist gegen Getränke im Sofazimmer)
- * Carola Deppe (findet man sonntagsmorgens am Bahnhof)
- * Ludger Rehring (SUN-Floppy-Dompteur)
- * Silke Schmidt (noch eine Silke !)
- * Michael Barowski (kennt TEX)
- * Peter Lipp (Das Beste haben wir uns für den Schluß aufgehoben)



Sonstiges:

Die nächste Omega ist schon im Kommen. Wegen der magischen 42 ist der Redaktionsschluß diesmal bereits der 4.2., jawoll. Wollen doch mal schauen, ob nicht der uralte Rekord von zwei Omegas in einem Semester erreicht werden kann.

Für das Lay-Out ist übrigens allein Hanno verantwortlich, denn Lippes ist am Lernen und Wendelin ist in Bielefeld. Und alle zweistelligen Semester anscheinend schon tot. Dies ist eine reine einstelligen-Omega !!! Schämt Euch!

IN HALT

- 1 Titelbild (unmotiviert)
- 2 Dies hier
- 3 Titelthema: Studieren im Ausland
- 7 Sheffield live
- 9 Ames live
- 11 Kurzgeschichte
- 14 Brot und Spiele
- 21 Erstsemesterfreizeit
- 22 Rätsel
- 24 Satire zum Schluß

Studium im Ausland

Es besteht für Dortmunder Statistikstudentinnen die Möglichkeit, für ein paar Monate in den USA oder in England zu studieren. Über hundert Studierende nutzten dieses Angebot seit dem Bestehen der Austauschprogramme. Im letzten Jahr waren es achtzehn Wagemutige (vier sind nach Ames und vierzehn nach Sheffield gefahren). Alle haben viele Erfahrungen in verschiedenster Hinsicht gesammelt und bewerten ihren Aufenthalt als positiv. Vielen hat gerade das Studium viel Spaß gemacht, mehr Spaß als in Dortmund.

Grund genug für uns, das Statistikstudium in Ames und Sheffield an dieser Stelle mal vorzustellen, um damit vielleicht ein paar Anregungen für Verbesserungen im Dortmunder Studienalltag, mit dem ja nicht wenige StudentInnen etwas unzufrieden sind, zu geben.

Verbesserte Studienbedingungen sind schließlich das beste Rezept gegen hohe Abbrecherquoten und für mehr StudentInnen.

Studium in Sheffield

Es ist nun November 1993 und es ist über ein Jahr her, als sich im September 1992 vierzehn Dortmunder StatistikstudentInnen im nordenglischen Sheffield einfanden, um dort im Rahmen des Austauschprogramms zwischen dem Fachbereich Statistik an der Universität Dortmund und dem Department of Probability and Statistics in Sheffield ihrer Lieblingsbeschäftigung (Statistik studieren!) nachzugehen. Die Bedingungen der Teilnahme an diesem Programm sind denkbar einfach, denn es reicht im Prinzip aus, sich rechtzeitig auf die entsprechende Liste einzutragen. Abgeschlossenes Vordiplom sollte allerdings mitgebracht werden. Danach kann mensch schon anfangen zu überlegen, welche Sachen am dringendsten für einen halbjährlichen Aufenthalt im Ausland benötigt werden.

Falls nötig sollte auch noch das Schulenglisch wiederholt werden. Dann muß noch die Fähre gebucht werden, und das war's auch schon. Andere lästige Dinge, wie z.B. Wohnungssuche oder Formalkram werden von anderer Seite (nämlich von der Uni in Sheffield) erledigt.

Beschreibung des Studiums

Die Dortmunder StudentInnen steigen in Sheffield im dortigen dritten Jahr ein. Dieses ist für viele englischen Studierenden schon das letzte, denn sie können dann die Hochschule mit einem anerkannten Abschluß, dem sogenannten Bachelor, verlassen. Nur wer danach noch immer Interesse an seinem Studium hat, kann einen höherwertigen Abschluß, Masters of Science genannt, erlangen. Dafür werden nochmal ein bis zwei Jahre gebraucht, so daß englische StudentInnen für diesen Abschluß solange benötigen, wie ihre Dortmunder KommilitonInnen für ihr Diplom laut Studienordnung benötigen sollten.

Jedes Studienjahr dort besteht noch aus drei Abschnitten (Terms), nicht nur zweien wie in Deutschland, die aber jeweils nur 10 Wochen dauern. Der erste Term beginnt Ende September und endet Mitte Dezember und der zweite beginnt Mitte Januar und endet Ende März. Dieses sind auch die beiden Terms in denen fast alle Vorlesungen angeboten werden, der dritte Term im Sommer ist mehr als Prüfungszeitraum zu betrachten.

Dortmunder GaststudentInnen sind daher auch nur in den ersten beiden Terms des dritten Jahres in Sheffield.

In diesen Terms des dritten Jahres werden jedes Jahr ungefähr die gleichen Vorlesungen (Kurse) angeboten. Dabei werden inhaltlich folgende Bereiche abgedeckt:

- * Practical & Applied Statistics - dies kommt einem Praktikum in Dortmund sehr nahe,
- * Sampling Theory & Design of Experiments - Stichprobenverfahren und Versuchsplanung,
- * Multivariate Data Analysis - nomen est omen,
- * Industrial Statistical Modelling - Qualitätskontrolle und andere Methoden in der Industrie,
- * Operations Research - war niemand von uns da,
- * Simulation & Computer-Intensive Methods - der "neue" Lehrstuhl läßt grüßen,
- * Sequential Decision Processes - siehe Operations Research,
- * Statistical Model Building & Time Series - Fortsetzung & Verallgemeinerung von LIMO und Zeitreihen,
- * Statistical Principles & Methods - WRUMS II und Statistik,
- * Applied Probability - Angewandte StoPro,
- * Statistics for Medicine & Biology - muß man da noch viel sagen?

Manche von diesen elf Kursen liefen über beide Terms, andere nur über einen. Die Stundenzahl für einen Kurs betrug pro Term zwanzig (plus zehn Übungsstunden). Wir mußten den Practical & Applied Kurs belegen (ging über zwei Terms) und zudem noch 140 weitere Stunden (plus Übungen). Dies entspricht einer Wochenstundenzahl von ca. fünfzehn Stunden. Wir erhielten also innerhalb unseres Aufenthalts einen relativ guten Überblick über die gebräuchlichsten statistischen Methoden, sehr spezielles blieb aber außen vor. Vorlesungen wie Ordnungsstatistik oder Taguchi-Verfahren können zumindest im dritten Jahr in Sheffield nicht gehört werden. Das praktische Umgehen mit einer (kleinen) Auswahl dieser Methoden wird im Practical & Applied Kurs geübt. Dort bekommt mensch alle zwei Wochen ein neues Projekt, welches dann selbständig bearbeitet und in einem Bericht dargestellt werden muß. Auf das selbständige Arbeiten wird sehr viel Wert gelegt, was sich daran zeigt, daß kaum Hilfestellung von den DozentInnen gegeben wird. Ferner ist eine Ausarbeitung auch in einem Vortrag darzustellen. Das letzte Thema ist etwas umfangreicher, jeder bekommt ein eigenes und hat vier Wochen Zeit, es zu bearbeiten. Das Ergebnis muß dann in einem Referat vorgestellt werden. Da der ganze Kurs einem Praktikum plus Seminar entspricht, werden einem auch entsprechende Scheine anerkannt.

Auf projektbezogenes Arbeiten wird auch in anderen Kursen viel Wert gelegt. In vielen Kursen wird gegen Ende ein Projekt ausgegeben, dessen Bearbeitung einen Beitrag zur Examensnote liefert. Dieses Vorgehen spiegelt die Praxisnähe in den Kursen wieder. So wird die StudentIn mit dem Bearbeiten von Datensätzen und mit dem Computer vertraut. Dies wird durch ein in allen Kursen benutztes, relativ leichtes Computerprogramm (MINITAB) erleichtert. Durch die kurze Dauer eines Kurses bleibt in der Regel wenig Zeit für Theorie. Der Stoff wird also nicht sehr tiefgehend dargestellt. Zudem ist die Darbringung des Lehrstoffes in den Vorlesungen recht praktisch. Teilweise werden in den Kursen aus praktischen Problemstellungen theoretische Modelle entwickelt. Als Beispiel sei hierzu der Applied Probability Kurs angeführt - er ist ein Gegenstück zu unserer StoPro-Vorlesung. In dem Kurs werden drei wichtige Bereiche der stochastischen Prozesse (Demographie, Netzwerkprobleme, Poisonprozesse) behandelt. Ein allgemeiner Kurs zu den stochastischen Prozessen wird nicht angeboten. Die Übungen werden von den einzelnen DozentInnen immer selbst gehalten, was zumindest nicht an der Anzahl der StudentInnen scheitert, denn eine Vorlesung wird von ca. 15-40 Leuten besucht. Jeder DozentIn hat einen eigenen Stil die Übung abzuhalten.

Manche teilen Musterlösungen aus und besprechen diese; andere lassen die StudentInnen in der Übung die Übungsaufgaben rechnen; wieder andere reden nur kurz über die gestellten Aufgaben, ohne eine ausführliche Lösung anzuschreiben oder auszuteilen. Es sind aber in keiner Übung StudentInnen an die Tafel gegangen und haben ihre Lösungen vorgerechnet. Die Übungsaufgaben bestanden häufig darin, einen gegebenen Datensatz mit den in der Vorlesung gerade gelernten Me-

thoden mit Hilfe von MINITAB auszuwerten. Es gab auch theoretische Aufgaben, jedoch nicht in dem Verhältnis wie in Dortmund.
Zusammenfassend läßt sich sagen, daß der ganze Vorlesungsbetrieb mehr Wert auf die selbständige Bearbeitung von Datensätzen mit dem Computer legt. Dies bedeutete natürlich einen relativ hohen Arbeitsaufwand, gerade für Dortmunder StudentInnen, die vorher noch kein Praktikum gemacht hatten. Dennoch hat diese Art des Studiums den meisten mehr Spaß gemacht, als die doch eher theoretisch ausgerichtete Art des Dortmunder Statistik Studiums.

Studium in Ames

Ein bißchen aufwendiger als für Sheffield ist die Planung des Ames-Aufenthaltes leider schon. Ca. ein 3/4 Jahr vor dem Flug über den großen Teich (Ende Juli/Anfang August) muß der TOEFL-Test (Test of English as a Foreign Language) mitgeschrieben und mit mindestens 550 Punkten bestanden werden. Die Auswahl der Bewerber für die drei DAAD-Stipendienplätze und einen von der Iowa State University finanzierten HiWi-Job erfolgt nach Vordiplomsnoten (Näheres ist bei Frau Skopp oder Herrn Hering zu erfahren).
Im Januar, wenn die Stipendiaten benachrichtigt werden, beginnt der Papierkrieg mit Ames und dem DAAD (-zig Bewerbungsformulare, schriftliche Begründung des Teilnahmewunsches etc.). Nach Abklappern diverser Reisebüros kann dann endlich der Flug nach Des Moines (Hauptstadt Iowas und einziger Flughafen) gebucht werden.

Beschreibung des Studiums

Das amerikanische Studiensystem unterscheidet sich von dem deutschen hauptsächlich dadurch, daß es eine deutliche Zweiteilung und damit verbunden zwei aufeinander aufbauende berufsqualifizierende Abschlüsse gibt. Als Einstieg das vierjährige College-Studium mit einer allgemeinen Grundausbildung (evtl. noch vergleichbar mit der Oberstufe hier), sowie der Wahl eines oder mehrerer Hauptfächer. Den Abschluß bildet der Titel "Bachelor of Arts" bzw. "Science" (B.A. /B.S.). Die Mehrzahl der amerikanischen Studenten tritt mit diesem Titel ins Berufsleben ein. Die Alternative dazu bietet die sog. graduate school mit einem zweijährigen Fachstudium in einem Spezialgebiet, dem ein recht gestraffter und konzentrierter Studienplan zugrunde liegt. Sie führt zum Abschluß "Master of Arts" bzw. "Science" (M.A. /M.S.). Wer immer noch nicht genug hat, kann in weiteren drei Jahren zum Ph.D. (Doctor of Philosophy) promovieren, wobei im Gegensatz zu Deutschland neben der eigentlichen Doktorarbeit noch eine Anzahl anspruchsvoller Theoriekurse belegt und Klausuren geschrieben werden müssen. Als Dortmunder AustauschstudentInnen steigen wir ins Master's-Programm ein und können sowohl Kurse des ersten als auch des zweiten Jahres belegen. Die für amerikanische Studis vorgeschriebenen Erstjahreskurse sind:

- * Statistical Methods
- * Linear Models
- * Statistical Theory
- * Use of Statistical Software Packages

In der Regel werden drei Vorlesungen pro viermonatigem Semester gehört (drei bis vier SWS von je 50 min.). Darüber hinaus gibt es viele Wahlkurse in den Spezialgebieten der Statistik, die sowohl im ersten als auch im zweiten Jahr belegt werden können.

Zu den Vorlesungen werden keine Übungen angeboten, sondern stattdessen Musterlösungen zu den i.d.R. in ein bis zwei wöchentlichem Abstand fälligen Hausaufgaben ausgehändigt. Gelegentlich bieten die Professoren selbst eine help session an, in der Fragen zu Vorlesung und Hausaufgaben gestellt werden können.

Die Hausaufgaben werden benotet und tragen mit ca. 25-30 Prozent zu der Endnote bei.

Die restlichen Leistungsnachweise werden durch ein bis drei Klausuren während des Semesters sowie eine Abschlußklausur erbracht, die in jedem Fach während der letzten Semesterwoche geschrieben wird (Streß hoch zehn !!). Die Vorlesungen werden in enger Anlehnung an ein Lehrbuch gehalten, dessen Anschaffung erwartet wird.

In einigen Vorlesungen werden Einzel- und/oder Gruppenprojekte bearbeitet. In Statistical Methods haben wir ein Experiment eigener Wahl geplant, durchgeführt und ausgewertet.

In Applied Time Series haben wir zwei Projekte bearbeitet, einen nicht-saisonabhängigen Datensatz, den wir selbst sammeln sollten, und einen saisonabhängigen, den wir uns aussuchen konnten. Die Projekte bestanden aus drei Schritten: Identifikation eines geeigneten Modells, Schätzen der Parameter und Vorhersage der nahen Zukunft mit Hilfe des gefundenen Modells.

Für die häufig praktisch ausgerichteten Hausaufgaben werden größere Datensätze über UNIX für alle Kursteilnehmer verfügbar gemacht. Generell hat bei der Hausaufgabe Computerarbeit einen wesentlich höheren Stellenwert als in Dortmund. Dies zeigt sich auch in den Vorlesungen selbst, in die oft verschiedene Programmpakete (v.a. SAS und S-plus) direkt einbezogen werden. Im Unterschied zu Dortmund werden zahlreiche Beispiele aus diversen Anwendungsgebieten komplett vorgeführt, d.h.:

- * Erläuterung der Fragestellung und des vorhandenen Datensatzes,
- * Wahl geeigneter Methoden zur statistischen Analyse,
- * Vorstellung eines entsprechenden Programms,
- * Interpretation und Diskussion des Computeroutputs,
- * ggf. Hinterfragen der Ergebnisse.

Analog sind häufig Übungszettel und Klausuren aufgebaut. Als zusätzliche Angebote finden gelegentlich Einführungskurse oder Workshops (z.B. in SAS/GRAPH, S-plus) statt.

Generell hatten wir den Eindruck, daß das Studium in Ames stärker berufs- und anwendungsorientiert ist, was sich z.B. auch in vielfältigen Firmenkontakten äußert (Möglichkeiten von Firmenpraktika!). Es finden Seminare mit Vorträgen von Absolventen statt und die Professoren selbst bemühen sich, den Studenten erste Starthilfe für die Stellensuche zu geben. Überhaupt sind viele Professoren recht "engagiert":

Es wird dazu aufgefordert, persönlich in die Sprechstunde zu kommen oder über Email Fragen zu Vorlesung oder Hausaufgaben zu stellen. Auch wird regelmäßig am Ende des Semesters Wert auf eine schriftliche Bewertung des Kurses durch die Studenten gelegt. Ein erheblicher Unterschied zu Dortmund besteht schließlich auch darin, daß die Zentralbibliothek 24 h am Tag sowie an Wochenenden geöffnet ist und auch der Zugang zu Computern rund um die Uhr möglich ist (im Computer Center oder im Statistikgebäude selbst, zu dem alle graduate students Schlüssel bekommen).

Ergo: Wochenendarbeit an der Uni ist nicht Ausnahme, sondern Regel!

Vergleich mit Dortmund

Zum Schluß möchten wir die gemachten Erfahrungen nutzen, um ein paar Anregungen für eine Verbesserung des Studiums in Dortmund zu geben.

Uns hat die wesentlich anwendungsorientiertere Ausrichtung des Studiums sehr gut gefallen. Wir halten es für wichtig, daß einheitlich in den Vorlesungen auf ein statistisches Programmpaket Bezug genommen wird, und zwar schon während des Grundstudiums. Es sollten auch in Dortmund Beispiele mit realen Datensätzen in der Vorlesung komplett vorgeführt und durch Übungszettel das selbständige Bear-

beiten von Datensätzen mit dem Computer erlernt werden. So könnte schon frühzeitig Routine im Umgang mit Daten erworben werden. Dazu ist es wichtig, den StudentInnen einen Überblick über grundlegende statistische Methoden zu vermitteln. Hilfreich wäre es dabei, Theorie und Praxis stärker als bisher voneinander zu trennen.

Um keinen falschen Eindruck entstehen zu lassen: Das Studium in Sheffield und Ames hat auch negative Seiten. So ist es z.B. wesentlich verschulter und durch ständige Leistungskontrollen mit größerem Druck verbunden.

Insgesamt hat uns aber das Studieren im Ausland wesentlich mehr Spaß gemacht als in Dortmund und unser Statistikstudium sehr bereichert.

Autoren:

Ingo Behrends

Carola Deppe

Ludger Rehring

Silke Schmidt



● Sheffield live

Angefangen hat alles Ende September, genauer gesagt am 23., als wir uns in Rotterdam eingeschifft haben und nach 14 Stunden Überfahrt endlich englischen Boden betreten konnten. Nach weiteren 6 h hatten wir es bis Sheffield und auch schon in unsere Unterkünfte geschafft. Ich war dann ja erstmal positiv überrascht, denn trotz aller Horrormeldungen gefiel mir mein Zimmer unerwartet gut (Dieses Gefühl hielt aber auch nur an, bis ich die flats/houses der anderen gesehen hatte.): Mein Zimmer schien nicht mal sonderlich heruntergekommen (die tropfende Heizung ist mir erst später aufgefallen und der Wasserfleck unter meinem Waschbecken wurde auch erst im November sichtbar), meine Küche war nur etwas klein, aber sonst ganz ok.

Gut, das Wochenende durfte ich mich einleben und erste Bekanntschaft mit den Einheimischen machen - und auch mit ihren Kochgewohnheiten. Schlimmste Alpträume wurden wahr, meine kleine saubere Küche wurde schmählich behandelt, besser, mißhandelt! Nach 3 Tagen wurde mir klar, daß ich meine Essensgewohnheiten rapide ändern mußte, damit ich hier überleben konnte: Das Ziel war, möglichst wenig Zeit in der Küche zu verbringen, und so wurde die ganze Ernährung auf schnelle Gerichte, wie Müsli am Morgen und Salat mit Fertigsauce am Abend umgestellt. Das Mittagessen entfiel sowieso zu Hause, da man sich hier doch ganz gut an der Uni beschäftigen kann, und sei es nur, das bis dahin unbekannte Wesen, das ich mittlerweile sogar schon fast meinen Freund nennen darf, den Computer, kennenzulernen. (Ich möchte anmerken, daß meine flatmates mir nicht gerade unsympathisch sind, doch mich manche ihrer Handlungen immer wieder zum Staunen bringen...)

In der darauffolgenden Woche fing dann der Streß an: Es war Intro-week. Jede Menge Begrüßungen (Ich weiß nicht wieviele Reden ich über mich ergehen lassen mußte, die ein Änd an especially warm welcome to our oversea students" [ja, damit war ich auch gemeint, denn für Engländer ist alles oversea", was nicht auf der Insel ist] am Anfang hatten.), die Einschreibung, die Untersuchung beim Health Service; die students union card (die Students Union ist sowas wie der ASTA, aber mit sehr viel mehr Geld und Einfluß und auch großer Anerkennung seitens der Uni-Leitung), Bibliothekskarte und - ganz wichtig - die Benutzernummer für die Computer mußten ja auch noch besorgt werden. Kurzum, ich mußte meist um 9 an der Uni sein und kam dann erst gegen 4 wieder zurück. Zwischendurch waren auch noch immer irgendwelche Aktivitäten für die oversea students" und dann auch noch ein Treffen mit dem ganzen Fachbereich.

**Jede Zeitung
hat die Leser,
die sie verdient.
Schön für uns.**

Süddeutsche Zeitung

Wir wurden zusammen mit den anderen ERASMUS-Students zu einem Frühstück eingeladen, um alle Doktoren und die 3 Profs kennenzulernen. Schon da fiel mir auf, wie ungezwungen alles hier abläuft: Irgendwie fehlte bei den meisten dieser Dünkel, den ich in Dortmund häufig merke, sie schweben hier halt alle nicht so. Bei dem Treffen konnte jeder von uns seinen Tutor (also, einen von den Docs und Profs) kennenlernen, den/die man jederzeit ansprechen konnte/kann [selbst mit den dümmsten Fragen konnte ich mich zu ihr hintrauen: bei mir, waren es hauptsächlich irgendwelche Sachen, die der Computer in Eigenverantwortung machte]

Naja, die erste Woche war vorbei und ich glaube, jeder hat gedacht, daß das ja wohl die stressigste war. Also warteten wir dann am Montag auf "die" Vorlesung, die einzig richtig wichtige für uns: "Practical and Applied Statistics". Konnte ja alles nicht so schlimm werden, wo wir doch schon die erste Woche überlebt hatten. Ich werde nie vergessen, wie unsere beiden lecturers reinkamen, in scherzhaftem Ton sagten, wieviele Seiten sie alle 14 Tage von uns haben wollten [five pages are definitely not enough while twenty would be too much], einen Zettel verteilten, uns in Gruppen aufteilten, damit wir die Fragen diskutieren, und ich mir gedacht habe, daß ich im falschen Film sitze. Die Show, die die beiden da abgezogen haben war einfach klasse, sie hatten jede Menge Witze auf Lager, während ich bei den meisten meiner Kommilitonen auch nur Unverständnis auf den Gesichtern fand.



Ruth B. in action

Tja, und ab da war dann immer alle zwei Wochen Streß, weil man ja immer nach der ersten Woche noch nicht so den Plan vom Praktikum hatte, sich aber über jede Menge Filme, Fußballspiele und sonstiges Kritiken erlauben konnte, mußte man dann in der zweiten Woche etwas mehr tun... da lernte man es wirklich zu schätzen, daß man teilweise bis 10 abends noch am computer sitzen konnte....

Also, nicht das mich jemand falsch versteht, man hätte hier nicht ganz so viel zu tun, wenn es dieses Praktikum nicht gäbe, und auch das wäre mit weniger Streß verbunden, wenn man sich aufrufen könnte, pünktlich anzufangen.... andererseits habe ich das Gefühl, daß ich nach diesen ersten 10 Wochen sehr viel genauer weiß, was man mit Statistik so alles machen kann [Ich wußte nicht, daß es so viele Tests gibt: man kann ja wirklich auf alles testen, unbelievable]. Es ist zwar ein bisschen nervig, einen Bericht darüber zu schreiben - vor allem unter Zeitdruck-, aber ich bin wenigstens nicht mehr so geschockt, wenn ich einfach ein paar Tabellen vorgelegt bekomme und gesagt wird, mach mal!, wie das hier so üblich ist. Keiner der Engländer schien das schlimm zu finden, wußten meist schon, was sie machen mußten während ich in den ersten Tage meine Tabellen nur anstarren konnte, ein dickes Fragezeichen im Kopf hatte und sie dann erst mal ein paar Tage ruhen lassen mußte...

Hm, jetzt muß ich auch langsam mal Schluß machen, will heute Abend noch ins Kino... ich hoffe, Ihr habt einigermaßen einen Eindruck von hier bekom-

men [und alle, die schon hier waren, haben hoffentlich keine schwerwiegenden Einwände gegen meine statements], also, das Kino hier kann ich empfehlen...und auch sonst... ich überlasse Hanno jedwede Zensur..

Bis dann, Ruth

[mit freundlicher Unterstützung von Dorothee, auch wenn ihr keiner mailt (für Hanno)]

Bericht aus dem Mittleren Westen

Hallo Freunde,

hier ein kleiner Bericht der vier Gestalten, die sich dieses Jahr in Ames, Iowa, USA aufhalten. Technischen Schnickschnack könnt ihr dem Artikel von Carola, Ludger und Co. entnehmen, hier mehr die subjektiven Eindrücke und Erfahrungen.

Angekommen sind wir hier bereits Ende Juli, extra früh, um uns schon mal einzuleben. Das Semester beginnt nämlich immer erst Mitte August. So hatten wir Zeit, die diversen Dinge zu erledigen, die man hier erledigen muß und auch noch ein paar Tage, um uns die Umgebung hier anzusehen.

Eine Wohnung haben wir schon von unseren Vorgängern übernommen (vielen Dank!), so brauchten wir nur noch eine zweite zu suchen und hatten schon mal ein Dach über dem Kopf. Wohnungen sind hier fast durchgehend für zwei Personen ausgelegt, sowohl preislich als auch räumlich. Eine Wohnungsnot gibt es hier nicht, man geht zu Maklern (die keine Provision verlangen) oder geht Anzeigen in der Zeitung nach oder kommt über Connections an eine Wohnung ran. Man kann hier unter vielen Wohnungen aussuchen und sich die beste rauspicken. Aber jetzt habe ich schon 1000 Zeilen über Wohnungen verloren und noch gar nicht gesagt, wie das hier aussieht. Wer schon mal in den USA war, der kennt diese Holz-Einfamilienhäuser. Ames besteht aus der Uni, einigen Wohnheimblocks, einer kleinen Mainstreet mit zweistöckigen, zusammengebauten Häusern, der Rest (90 Einfamilienhäuser und Reihen-Appartementshäuser, mit vielen Bäumen rings herum und schön viel englischem Rasen. Echt schnuckelig, die einzige Industrie hier ist das Kraftwerk, kein Vergleich mit Dortmunds Dauersmog. Die Uni sieht viel schöner aus als die Dortmunder: Gebäude verschiedener Baustile (die Uni ist über 100 Jahre alt) stehen lose nebeneinander, dazwischen ist genug Platz für Bäume und Rasen, auf dem im Sommer aber, verglichen mit dem Rasen in Dortmund, keine Leute sitzen. Auf den Wegen sind immer viele Leute unterwegs, das Hauptverkehrsmittel zur Uni ist der Bus, viele kommen auch mit dem Fahrrad oder zu Fuß, es gibt nämlich kaum Parkplätze an der Uni.



Hat gelernt,
Baseballkappen
richtig herum
aufzusetzen:
Anza

SOUTH DAKOTA

RAPID CITY — Threats from gangs are forcing many Central High students to stay home or to leave the city school system, Asst. Principal Mike Clapham says. Some students avoid wearing red or blue because the colors represent rival gangs.



Insgesamt gibt es hier bei 47000 Einwohnern 25000 Studenten, was impliziert, daß die ganze Stadt nach der Uni und den Studenten ausgerichtet ist. Daher gibt es hier viele Studentenkneipen, an denen es in Dortmund bekanntlich mangelt. Dort wird gute Musik gespielt und viele haben ein paarmal die Woche Livekonzerte. Trotz Konzerten zahlt man nur 3-5 Dollar Eintritt, da kann man nicht meckern. Die meisten Studenten kommen in die meisten Kneipen gar nicht rein, denn das Mindestalter ist meistens 21 Jahre. Da 50 die zu Hause oder bei McDreck rumhängen und mit Fake-ID's besorgtes Bier schlürfen. Deshalb empfehle ich keinem die USA unter 21 zu bereisen (gell, Ernie!).

Um Jahre gealtert:
McClab (jetzt schon
24 !!!!)

Aber man kann ja noch andere Dinge machen, im Sommer z.B. baden. Das war schon etwas schwieriger, hier einen Baggersee o.ä. zu finden, denn die kennt hier keiner. Letztlich fanden wir noch drei Stück, dazu noch ein überflutetes Freibad (im Sommer war hier einiges überflutet). Wer nicht durch die herrlich hügelige Landschaft mit nicht nur Mais (sondern auch manchmal Soja oder Wiesen) laufen oder radfahren will, der kann hier eine der vielen Sporteinrichtungen benutzen. Das sind zwei Schwimmhallen, diverse Tennis-, Volleyball-, Basketball-, etc Plätze und natürlich das "Rec-Center" mit Kraftmaschinen, Basketballfeldern und einer indoor-Laufbahn mit Blick auf die Haupthalle.

TENNESSEE

KNOXVILLE — Darci Troutt, 7, underwent reconstructive surgery Saturday at Fort Sanders Parkwest Medical Center after the tip of her nose was bitten off by a pit bull, said her father, Donald. The dog was destroyed.

TEXAS

SAN ANTONIO — Rhonda Cornum, 38 — the first woman captured in the Gulf War — will be one of the recipients of the Ten Outstanding Young Americans awards given by the U.S. Junior Chamber of Commerce in Tulsa, Okla., Jan.

ACROSS THE USA: NEWS FROM EVERY

ALABAMA

Aber dazu kommt man ja zu selten, denn hier muß man richtig studieren, so selten, denn hier muß man richtig studieren, so...

AL

Profes heilig. Es gibt dann keine Übungszettel und fast ganz Ames baut dann ab. Obwohl man hier im Semester ohne Ende zu tun hat, die Ferien sind den meisten...

ARIZ

mal eine Iowa-Drivers-Licence gemacht, muß man zwar nicht unbedingt, aber das kleine Plastikkärtchen ist schon recht vorteilhaft (und kostet dabei nur 16...

ARKAN

einigen Highways. Da macht sogar das in vielen Wagen eingebaute Cruise Control Sinn: man stellt seine gewünschte Geschwindigkeit ein und überläßt alles...

CALIFORNIA

LOS ANGELES — Matthew Vera, 4, was returned to his mother after wandering around the city for two days before someone bought him a hamburger and called police. He stomped off from a bus station Friday after his mother refused to give 25¢ to play a video game, police said. ... SANTA ANA — Timothy and Katrina McLaughlin were sentenced to five years in prison for peddling their daughter, 13, as a prostitute.

COLORADO

DENVER — More than 1,000 people who may have been exposed to hepatitis A after eating at Fitzsimons Army Medical Center were given gamma globulin shots over the weekend. So far, no cases have been traced to the carrier.

CONNECTICUT

BRANFORD — An adult male where a video was shown, but not the audio, for non-subscribers.

DELAWARE

MISSISSIPPI

früher, die das Fahrvergnügen ins Unermeßliche steigern. In einer Stadt muß man sich erstmal daran gewöhnen, daß die Ampeln nicht vor, sondern hinter dem Kreuzungsbereich stehen, also bei Rot bloß nicht zu weit fahren! Aber am merkwürdigsten sind wohl die Kreuzungen, wo alle einmündenden Straßen...

INDIANA

NASHVILLE — County State fought heavily. The hunt to reduce whose bodies demourished.

IOWA

PELLA — Wal-Mart broke the informal taboo against Sunday retailing here. The action violated religious and traditional practice, critics said. The demand exists, and the decision followed talks with local pastors, managers said.

KANSAS

WICHITA — The city has broken its homicide record set in '81 with the Saturday slaying of Joe Spires, 25, in the parking lot of American Legion Post 273, police the 48th murder in '93.

KENTUCKY

NISVILLE — The Courier and the state Educational Assn. have independently canceled statewide spelling bees for next year. Both say the bees don't fit...

LOUISIANA

MONROE — The state Labor Dept. will postpone changes in the minimum wage law. Hearings will be held to discuss complaints from business owners.

MISSISSIPPI

MEMPHIS — The state Labor Dept. will postpone changes in the minimum wage law. Hearings will be held to discuss complaints from business owners.

MONTANA

BILLINGS — Police had no suspects in the vandalism of a residence decorated for the Jewish observance of Chanukah. Someone threw a cinder block through a window, spraying glass over the bed of a boy, 5.

NEBRASKA

OMAHA — The state Labor Dept. will postpone changes in the minimum wage law. Hearings will be held to discuss complaints from business owners.

Whitman declined to specify what state programs she will trim. "Everything's on the table," she said on New York's WNBC-TV. Her campaign had emphasized promises to cut spending.

NEW MEXICO

SANTA FE — A parents group — Citizens Against School Violence — is helping police draft a new discipline policy following two beatings at city public schools earlier this year. There is no policy mandating specific punishments for the student culprits.

NEW YORK

SCHENECTADY — Millionaire Marylou Whitney has decided not to sell the 52,000-acre Whitney Park to the state, the Daily Gazette said. The family had discussed selling the Adirondack land since early '93. ... FULTON — Gov. Cuomo said he has asked his economic aides to give top priority to finding a beer maker or other company to replace Miller Brewing Co., which said last week it would close its brewery here, putting 900 workers out of work.

NORTH CAROLINA

CHARLOTTE — Ten suspects wanted on felony charges turned themselves in to city police — sort of. They were arrested after they accepted invitations to a fake giveaway party that offered a chance at NBA season tickets.

NORTH DAKOTA

WAHPETON — Authorities are probing Wahpeton Indian School employees' claims that officials forced them to participate in incidents.

OKLAHOMA

TULSA — A study of nearly 1,500 Native Americans ages 45-74 by a University of Oklahoma researcher showed a diabetes incidence of 38% among men and 42% among women. Possible factors: family history, obesity, and simply have Native American blood.

OREGON

THE DALLES — Zond Systems, Inc., of California, announced plans for a \$25 million wind farm on hills above the Columbia River Gorge. The 50 turbines would produce enough electricity for all the homes in Wasco County by '95.

PENNSYLVANIA

PHILADELPHIA — The state Labor Dept. will postpone changes in the minimum wage law. Hearings will be held to discuss complaints from business owners.

Anza und McClab

Omega 41 --- Seite 10

Von Krupp und Liebe

Als die frühe Novembernacht die Regionalschnellbahn umspült, greifen die Fahrgäste zur Lektüre. Sie versuchen die Leere mit Ratgebern für Glück in Liebe und Leben zu vertreiben. An jedem anderen Abend hätte ich mit ihnen gewetteifert. Heute scheint mir der Griff in die äußere Jackentasche überflüssig. Ich brauche Josef Hirschs "Hinweise für die entscheidenden Augenblicke" nicht mehr. Zumindest heute.

Seit sechseinhalb Jahren arbeite ich für Grosam und Partner in der Buchhaltung. Seit vier Jahren, oder genauer seit ich meinen Opel verschrotten ließ, sehe ich am Ende eines jeden Arbeitstages die Leuchtreklame von Krupp vorüberziehen. Jeden Abend setzt dieses blaue Flackern einen ironischen Schlußpunkt unter mein Tagewerk. Manchmal glaube ich, daß das "R" höhnisch lächelt: nun ist wieder ein Tag vorüber. Alles ist seinen gewohnten Gang gegangen und Du hoffst mit Hirsch's Hinweisen immer noch, daß der morgige Tag anders wird.

Wenn ich die Leuchtreklame sehe, lasse ich mein Buch meistens sinken. Auch wenn ich das Buch nicht sinken lasse, ich sehe sie immer. Manchmal, wenn ich gegen die Fahrtrichtung sitze, erst sehr spät oder, wenn das Buch sehr spannend ist, nur kurz im Augenwinkel. Wenn ich zur gegenüberliegenden Seite aus dem Fenster schaue und der Zug das Umspannwerk passiert, dann weiß ich, auf der anderen Seite wird jetzt in Blau für Krupp geworben. Dieses Wissen verdichtet sich zu einem Bild vor meinen Augen.

So beherrscht eine sinnlosen Werbung jeden Werktag und -wenn ich Tante Elfriede besuche- sogar den einen oder anderen Sonntag meine Gedanken zwischen Knesselfeld und Berlingshausen.

Als einmal im Februar ausgerechnet das "R" für zehn Tage ausfiel, konnte ich mir ein blödsinniges Grinsen nicht verkneifen. Das war die Zeit als ich noch krampfhaft versuchte das Ganze zu ignorieren. Später habe ich damit zu leben gelernt.

Gelegentlich, wenn alle Plätze in Hörweite unbesetzt sind, dann flüstere ich leise mit der Reklame. Ich versuche sie davon zu überzeugen, daß ich durchaus lebendig bin. Ich erzähle ihr zum Beispiel, daß die Essensausgeberin in der Kantine einige Worte mit mir gewechselt hat und mir dabei eine Spur zu lange in die Augen sah. Ein Zeichen, das Hirsch in seinem zweiten Kapitel unter der Überschrift 'Augen sagen mehr als Worte', als klassischen Anfang eines Party-Flirts bezeichnet. Oder ich berichte von einer Studentin, die mir verschwörerisch zulächelte, als ich meinen Fahrausweis einmal nicht sofort finden konnte. Daß ich sie einige Tage später vor dem musikpädagogischen Institut einen bärtigen Mann mit einem Geigenkasten umarmen sah, verheimliche ich. Das "R" aber ist bestens über alle Vorgänge am musikpädagogischen Institut informiert: Nicht umsonst arbeiten auf der anderen Straßenseite zwei seiner Kollegen im Schriftzug von Henke Büromaterialien. Ich lebe.

Das hätte ich der Leuchtreklame heute gesagt, wenn ich sie gesehen hätte.

Ich lebe. Einfach nur so; ohne jede Begründung.

Aber ich habe sie nicht gesehen.

Gut, es mag sein, daß sie nicht geleuchtet hat. Vielleicht ist einem Werbe-Strategen endlich aufgefallen, daß die wenigsten Eisenbahnbenutzer Stahlkunden sind. Oder die Stromversorgung ist durch die Kälte unterbrochen.

Allerdings habe ich auch das Nichtleuchten nicht bemerkt.

Berlingshausen stob vorüber, die mit Raureif bedeckten Dächer von Bergefeld, der Haltepunkt Niederweide... und erst dann, eine halbe Stunde zu spät, erst jetzt sind meine Gedanken bei dem blauen Neon.

Lindenburg. Der Mann mit der Pelzmütze rollt seinen Koffer zur Tür und schabt mit ihm die Stufen hinab. Aus der Kälte dringen Stimmen, die in die wohlige Wärme des Waggons wollen. Schuhabsätze klappern verführerisch durch den Gang. Ich schließe die Augen und übe Enthaltbarkeit. Das ist keine schwere Aufgabe für mich, denn ihr Wesen strömt immer noch durch meinen Körper, die Arme entlang, den Rücken herunter in die geröteten Wangen. Und Morgen? Werde ich morgen bei der Personalversammlung wieder Seitenblicke auf die Schönheit aus der Einkaufsabteilung werfen. Werde ich unkeusche Blicke an langen Beinen hinauf in die gut geschminkten Gesichter der heimkehrenden Sekretärinnen von Siemens wandern lassen. Die Versuchung, sonst unendlich groß, ist verschwunden. Das ist ihr Werk. Sie hat den scheinbaren Reiz von Schaufensterpuppen enttarnt. Allein dafür möchte ich sie lieben. Die Lichter von Herlingen. Der Wagen ist mäßig gefühlt. Die vermeintlich 'verführerischen' Absätze gehören zu den Slippers eines jungen Mannes, der mir gegenüber Platz genommen hat. Ich ordne ihn in die Kategorie: Autonarr aber sparsam. Seit die Studenten bei uns mit ihrem Studentenausweis die öffentlichen Verkehrsmittel benutzen dürfen, habe ich mir einige Kategorien zurechtgelegt, um den Überblick zu behalten. Da gibt es die 'sparsamen Autonarren', die 'Schon-Immers', die schon immer Bus und Bahn bevölkerten und die ich daher lange Zeit für den Archetyp des Studenten ansah, die gelegentlichen 'Bahn-Narren', die Bahnfahren, nur um zu beweisen, daß Bahnen fahren und oft mit intimsten Kenntnissen über Wagenmaterial und Fahrpläne ganze Waggons unterhalten und die 'Autofahrer'. Letztere bekommt man natürlich vergleichsweise selten zu Gesicht; und wenn, dann meistens in Begleitung eines sparsamen Autonarren, mit dem sie sich ausgiebig über den Zusammenhang zwischen "schlechtem Komfort" und Unwirtschaftlichkeit der Bahn auslassen. Nach solchen Diskussionen offenbaren sie meistens die Identität indem sie bekennen, daß sie nächstesmal wieder mit dem Auto fahren. Der sparsame Autonarr schlägt die Beine übereinander und entnimmt seinem Hartschalenaktenkoffer eine Finanzwoche und ein Skript zur Theorie der Mikroökonomie.

Der rationale Konsument macht sich einen Plan. Der Markt ist das Zusammentreffen der Pläne aller Konsumenten mit denen der Produzenten.

Manchmal ähnele ich einem rationalen Konsumenten. Ich verschaffe mir einen Plan darüber, was ich bereit bin aufzugeben, um eine Frau zu bekommen. Zum Tausch kommt es nie, denn irgendwann wird mir schlecht. Ich will nichts aufgeben.

Von meiner Natur verabscheue ich romantische Liebe, weil sie unrealistisch ist. Gleichzeitig wünsche ich mir ihre Existenz von ganzem Herzen, weil ich mir nichts Unmenschlicheres vorstellen konnte, als den Gedanken Liebe wäre kalkulierbar oder eintauschbar.

Seit heute glaube ich an romantische Liebe. Seit heute bin ich sogar bereit an den Weihnachtsmann zu glauben.

Die Heizung des Zuges bullert mich viel zu warm an. Ich rutsche etwas nach links.

In meiner Tasche spüre ich das Wechselgeld aus dem Fahrkartenautomaten. Ich öffne mein Portemonnaie und verwahre es.

Gewöhnlich halte ich immer etwas Kleingeld für den Automaten bereit. Meinen Morgenkaffee bezahle ich mit einem Schein und lasse mir dann ein paar Münzen herausgeben. "Wir renovieren für sie" mußte ich heute morgen bitter zur Kenntnis nehmen. Die ganze Hinfahrt machte ich mir erbost Gedanken über diesen Euphemismus. Für mich renovieren sie? Für mich ganz allein? Ja, aber warum haben sie nicht denn dann nicht gefragt? Sollte es eine Überraschung werden und bin ich zu früh aufgetaucht?

Eine ältere Dame, die ihren Enkel in Oberhausen besuchen wollte, hatte volles Verständnis für mich: Ja, ja das ist doch gar nicht nötig, so ein Umbau. Zum Beispiel bei Karstadt; da hat man sich gerade daran gewöhnt, daß die Küchenabteilung im dritten Stock ist und daß es die Küchenwecker in der Uhrenabteilung gibt und dann bauen sie alles wieder um.

Ich nickte grimmig.

Schließlich wußte ich noch nicht, welche angenehmen Folgen die Renovierung haben würde und daß ich zum ersten Mal erst weit hinter Berlingshausen an die Leuchtreklame würde denken müssen. So aber fror ich ohne Anschlußfahrkarte an der Bushaltestelle. Am Kiosk tummelte sich eine halbe Schulklasse nach vernaschbaren Dinosauriern. Der Automaten spie meinen Zehnmarkschein aus. Ich glättete ihn, führte ihn fast zärtlich wieder ein, probierte es noch einmal. Diesmal mit dem Antlitz von Gauß nach oben. Natürlich erfolglos. Ich weiß schon, warum ich sonst immer Kleingeld bereit halte.

Ich blickte skeptisch auf die lärmende Kinderschlange, dann auf die Uhr und überquerte die Straße zu einer Änderungsschneiderei. Wozu gibt es eigentlich Änderungsschneidereien?

Wer läßt heute noch Kleider ändern? Man kann doch neue kaufen.

Die Türglocke schepperte.

Das Lädchen wurde fast vollständig von einer wuchtigen Ladentheke ausgefüllt auf der eine alte Kasse thronte. Aus einem Türspalt hinter der Theke fiel Licht. Eine Nähmaschine surrte. An der Wand hing der Kalender eines türkischen Reisebüros neben einem abgeranzten Poster eines Mannes in Anzug, der offensichtlich in ein Mikrofon sang.

Die Tür öffnete sich und die Silhouette einer Frau zeichnete sich gegen das Licht aus dem Nähmaschinenraum ab.

Sie wünschen?

Ich wußte es nicht mehr.

Was wollte ich in einer Änderungsschneiderei? Die lächerliche Krupp-Reklame schoß mir durch den Kopf.

Ich will leben, stotterte ich, Ich will, daß *alles* anders wird.

Ich will, daß *sie* alles ändern.

Die Silhouette schloß die Tür hinter sich und wurde zur Frau.

Das ist nicht leicht, sagte sie.

Wendelin Schnedler

Fachschaftsrat Statistik

Ein Lustspiel in vielen Akten

1. Akt

Raum 712. Es betreten den Raum: HGn, Alex, Hanno, Jörg, Ohne H, Susi und setzen sich.

HGn: Wer schreibt Protokoll?

Susi: Ohne H.

Ohne H.: Alex.

Alex: Jörg.

Jörg: Hanno.

Hanno: HGn.

HGn: Meine Schrift kann keiner lesen.

Jörg: Susi.

Susi: Arschloch !

Jörg: Halts Maul.

Alex nimmt das rote Buch und sucht einen Stift. Vorhang.

2. Akt

Raum 712. Es betritt den Raum: Rolw.

Rolw (setzt sich): Tut mir leid, ich war noch...

Hanno: Wie war die Kirmes in Aschendorf ?

Rolw: Arschloch !

Ohne H: Wer ist neuer Schützenkönig ?

Rolw: Arschloch !

Susi: Wie hoch habt ihr am Wochenende verloren ?

Rolw: Arschloch !

Rolw (schmolzt).

Susi: Irgendwie ist das hier brotlos.

Jörg: Halts Maul.

Vorhang.



Chuck: Ich bin nicht Rolw!

3. Akt

Raum 712. Es betritt den Raum Babs, im Schlepptau: Martin.

Babs (lächelt).

Rolw: Wer kümmert sich denn jetzt um das Aktionsprogramm Qualität der Lehre ?

HGn: Vanessa ?

Susi: Lena ?

Hanno: Wollten Ohne H und Alex das nicht machen ?

Ohne H: Ja, aber ich habe zur Zeit überhaupt keine Zeit.

Hanno: Mußt mal wieder nach Tübingen fahren...

Ohne H: Stell Dir vor, genau das.

Susi: Das ist doch alles brotlos.

Rolw: Kampf abstimmung !

Ohne H: Alex hat da viel mehr Ahnung von.

Alex (lächelt gequält).

Alex (schreibt was ins rote Buch).

Alex: Okee, ich machs.

Susi: Aber warum...

Jörg: Halts Maul.

Vorhang.

4. Akt

Raum 712. Es betritt den Raum: Achim.

Achim (schüttelt den Kopf, liest Zeitung).

HGn: Haben wir inzwischen genügend Räume für die 0-Phase ?

Jörg: Äh ja, bei den WiMas war keiner da, aber ich gehe da noch mal hin.

Susi (empört).

Susi: Also haben wir immer noch keine Räume.

Jörg: Ich glaube, ich gehe morgen mit Dir joggen, dann bist Du so fertig, daß Du endlich ruhig bist.

Susi: Arschloch !

Jörg: Halts Maul.

Vorhang.

5. Akt

Raum 712. Es verläßt den Raum: Achim.

Alex: Wer malt die Plakate wegen dem neuen Fachschaftsrat ?

Susi: Das macht Dumbrot.

Martin (schreckt hoch).

Martin: Also das finde ich total scheiße das hier. Ich habe keine Ahnung um was das hier geht und dann soll ich noch was tun. Nö, nö.

Babs (lächelt).

Jörg: Ich bleibe gleich hier und mache das. Ich habe mir extra schon ein Blatt geholt.

Susi: Spitzenleistung.

Jörg: Ach, halts Maul.

Vorhang.

6. Akt

Raum 712.

Hanno (zerstört sinnlos eine Zeitung mit einer Schere).

Hanno: Was machen wir jetzt mit dem Kartenspiel ?

Rolw: Wie wärs mit der mittleren Schachtel ?

Ohne H (popelt an der Kerze).

Ohne H: Also ich finde die Pappschachtel besser.

Alex: Die ist doch viel zu groß und zu teuer.

Ohne H: Ein echter Schwabe!

Susi: Das Plastikteil sieht doch nach nix aus.

Jörg: Halts Maul !

Susi: Arschloch !

Jörg: Halts Maul !!!

Rolw: Kampf abstimmung !

HGn: Ich glaube, wir überlassen das den Machern.

Babs (lächelt).

Martin: Also mir ist das zu blöd hier. Ich gehe.

Martin (unterhält sich mit Babs).

Susi: Irgendwie bringt das hier alles nix

Ohne H: Dann geh doch.

Susi: Mach ich auch gleich.

Jörg: Halts Maul.

Vorhang.

7. Akt

Raum 712. Es verlassen den Raum: Alle.

Susi: Wolltest Du nicht noch das Plakat malen ?

Jörg: Ach halts Maul

Susi: Arschloch !

Vorhang.

Man sagt einfach:
»Die Süddeutsche«
und jeder
weiß Bescheid.

Süddeutsche Zeitung

Math Placement test
August 22, 1993
Required for ALL new
ISU students

Name _____

Word Problems

1) Ted Nugent is travelling by train from New York to Pittsburgh. The train derails in Pittsburgh and crashes through the wall of Three Rivers Stadium. Because the field is wet, the train is able to slide on its side at a constant forty miles per hour from second to third base. If the Motor City Madman decides to register his disgruntlement by firing a one hundred forty mile-per-hour crossbow bolt toward the rear of the train, how fast will the projectile be travelling relative to third base?

2) You stagger home from the bar at one thirty. You cannot enjoy your usual snack of Grey Poupon with paper towels because the paper towels were used up in the previous evening's entertainment. In order to save money to pay for removing the urine damage from your air conditioner you must decide the best value based on your two Domino's coupons. Are two twelve inch pizzas for \$8.99 a better deal than one sixteen inch pizza for \$6.99? Assume for the purposes of this problem that: 1) you are somewhat anal and that 2) your steroid-sodden roommate has apologized about the pee and is also hungry.

3) Actor Dan Akroyd has a head radius of four inches, and the prosthetic headgear he wears when portraying Beldar Conehead is eighteen inches high. Assuming that the cone is hollow and constructed of a material which has negligible thickness, how much ouzo would it hold when inverted? For the purposes of this problem, assume Mr. Akroyd's head to be a cylinder.

4) Thirty Northwest Airlines flight attendants were abducted from Mpls/St. Paul Airport and were each forced to eat a pound of snack chips in ten minutes. They were randomly assigned into 6 groups, each of which ate a different kind of chip. The table above lists the individual times, in minutes, between the end of the ten minute eating period and the first sign of excessive flatulence or other discomfort. A negative number indicates the subject could not wait for the ten-minute period to be over before excusing him/herself. *Note one piece of data was discarded because the subject was unable to defecate for 72 hours following the experiment. With this information, answer the following questions.

Fritos (Cora chips)	Doritos (Cora chips (regular))	Jonins (Cora (ranch))	Lays (Santitas (potato chips))	Santitas (French (Onion))
8	5	1	14	4
8	4	1	12	2
9	6	0	6	3
8	3	-2	10	1
9	9	2	8	4
8	2	-1	12	4

a) Can we deduce there is a significant diggerence in the holdout mean holdout times for the five brand of snack chips? Test at $\alpha = .05$.

b) What assumptions must the data satisfy to make the test in part a) valid?

c) find the approximate observed significance for the test in part a), and interpret its value.

Extra Credit

Connect the dots.



SEND YOUR TEST TO:
MR. HARRISON - MR. FARGES
CARE OF THIS MAGAZINE. WRITE
"MATH GRADING DEPT." ON THE
ENVELOPE. SHOW YOUR WORK!

5) Alan Alda is tethered by his feet to the end of a helicopter propeller blade. The motor starts and he is whirled around very quickly. If his cross section surface area is a rectangle measuring 74 in. by 22 in. and the soles of his feet are 12 ft. away from the axis of rotation, calculate the surface area and volume of the rotational solid he becomes. Calculate the volume and surface area of the solid if the tether slips and he is at 15 feet away from the axis of rotation. If the rotation lasts long enough, Mr. Alda will begin to elongate due to the centrifugal force. Assume he will also become narrower, so his cross section will retain the same area. Calculate the change in volume of the solid, expressing it as a function of his length. If Mr. Alda is rotating at 300 times per minute and has a mass of 140 pounds, calculate the force with which his head will strike a careless spectator who wanders in for a closer camera angle. (Assume original proportion for this calculation.)



6) Plot your sex chromosomes on the graph above.

Neue Spiele Dept.

Auch in diesem Jahr hat mein Messerundgang einige interessante Neuheiten ans Tageslicht befördert:

Bluff (FX Schmidt) ist die deutsche Version des Würfelklassikers "Liar's Dice". Es geht um die unbekannt verteilte Verteilung von Würfelergebnissen. Jeder Mitspieler kennt nur die 5 Würfel unter seinem Würfelbecher und muß nach einem einfachen Reizsystem entweder erhöhen oder anzweifeln. Wer falsch liegt, muß von seinen Würfeln welche abgeben und hat es nun noch schwerer. Bluff ist schnell erklärt, schnell gespielt und macht viel Laune und Lärm. Dabei begibt die Herstellerfirma den Faux Pas, möglichst geräuschschluckende Würfelbecher in die Schachtel zu legen. Im amerikanischen Original von MB sind das noch Plastik-Zahnputzbecher, in denen die Würfel so schön laut klappern, daß die Zaster-Spieler am Nebentisch ganz blaß vor Neid werden.

Ob Bluff nun den Titel des Spiels des Jahres verdient hat, sei dahingestellt, jedenfalls fehlte es noch auf dem deutschen Markt. Und wenn man sich jetzt sogar noch einigt, ob man den Titel "Bluff", "Blaff" oder "Blöff" ausspricht, kann man runum zufrieden sein. Zumal der Preis mit etwa 25 DM erträglich ist.

Ω-Wertung: (****)

Rheingold (Jumbo) spielt in der Ritterzeit. Bis zu vier Spielern versuchen, möglichst viele und möglichst wertvolle Burgen auf beiden Seiten des Rheins zu erobern. Der Mechanismus ist einfach: man bekommt Verstärkung an ausgeworfelter Stelle, amn zieht seine Ritter durch die Gegend, und wenn zwei Rittertruppen aufeinanderstoßen, geht der schwächere Haufen sofort zurück in die Schachtel. Rheingold ist ganz nett zu spielen, leichtes Würfelpech kann man noch durch gute Taktik ausgleichen. Doch für meinen Geschmack dominiert der Würfel zu sehr, und wer einmal in einer schlechten Position ist, schafft es meistens nicht mehr, wieder gut ins Rennen zu kommen. Defensives und destruktives Spielen zahlt sich hier wohl aus. Das Spielmaterial ist recht schön, der Spielplan zeigt die Original-Burgen. Statt der Plastik-Pöppel wären zwar Holzsteine angenehmer gewesen, aber die sind wohl einfach zu teuer.

Die Idee, das Spiel in einer real existierenden Landschaft anzusiedeln, verdient einen Bonuspunkt. Als Familienspiel ist Rheingold sicher schön, für den Zocker aber erst nach 2-3 Bier zu genießen.

Ω-Wertung: (**½)

König der Athleten (S. Valkyser - Selbstverlag) müßte eigentlich das gefundene Fressen für jeden Statistiker sein - vorausgesetzt, er ist auch ein Fan von Statistiken. Hier geht es darum, den Zehnkampf der Leichtathletik-Weltmeisterschaften 1993, die in Stuttgart stattfanden, nachzuspielen. Im Spiel findet man nun die Daten der Sportler, die an diesem Wettkampf teilgenommen haben. Jeder Mitspieler übernimmt die Rolle eines oder mehrerer Athleten. Nun wird nach verschiedenen Würfelmechanismen Disziplin um Disziplin durchgespielt, bis nach dem abschließenden 1500m-Lauf der Sieger feststeht.

Dies muß bei König der Athleten nicht unbedingt derjenige mit der höchsten Punktzahl sein. Denkbar ist auch die Regelung, daß der Spieler, der sein Vorbild am meisten übertrifft, gewinnt.

Wie bei allen sogenannten "replay games" ist auch bei König der Athleten für eine gewisse Authentizität gesorgt. Bei durchschnittlichem Würfelwurf wird das Ergebnis von Stuttgart relativ exakt wiedergegeben. Doch das macht das Spiel noch lange nicht öde. Bei den technischen Disziplinen kann man durch geschicktes Taktieren mit den Risiko für einen Fehlversuch viel erreichen, und schließlich rollen die Würfel eh nicht, wie man will.

König der Athleten ist zwar nicht, wie auf dem Regelheft angegeben, für 1-24 Mitspieler geeignet, denn bei größeren Gruppen verschleppt sich das an sich

schnelle Spiel und wird so langweilig. Doch in kleineren Gruppen und auch sehr gut solitär ist König der Athleten ein interessantes Würfelspiel der anderen Art. Ungewohnt ist auch die Verpackung: Das Spiel wird in einer Ziplock-Hülle geliefert, bevor man mit dem Spielen anfangen kann, muß man noch ein bißchen basteln. Doch der niedrige Preis rechtfertigt das. Inzwischen ist schon ein Ergänzungs-Set herausgekommen, das insgesamt 48 neue Athletenkarten mit den wichtigsten Zehnkämpfern von Jim Thorpe bis Daley Thompson enthält, so daß man auch die Legenden verschiedener Zeiten gegeneinander antreten lassen könnte.
 Ω-Wertung: (**), für Statistiker: (****)

Route 66 - Das Kartenspiel (ASS) besticht äußerlich (wie auch der große Bruder (s.u.)) erst einmal durch eine gelungene Aufmachung, vielen schönen Fotos und den mega-schlechten Werbespruch "Get your kicks / durch Taktik und Tricks / on Route 66". Im Spiel selber gilt es, acht Etappen lang durch verschiedene amerikanische Bundesstaaten auf der legendären Route 66 geschickt an das Geld der anderen Mitspieler zu kommen. Jeder Spieler hat drei Karten auf der Hand, die meistens der Geschwindigkeitsregulierung dienen. In Amerika gilt ja bekanntlich ein strenges Tempolimit von 55 mph, und die Highway-Patrol wacht darüber. So auch hier im Spiel: wer an der Reihe ist, verändert die allgemeine Geschwindigkeit durch Ausspielen einer Karte. Wer dabei über die magische 55 kommt, läuft Gefahr, daß der nächste Spieler durch das Spielen einer Patrol-Karte die Etappe beendet und kräftig vom Tempolimit abkassiert. Je nach Höhe der Überschreitung muß dann nämlich geblecht werden, und von Bundesstaat zu Bundesstaat wird es teurer. Einige Sonderkarten wie Richtungswechsel, kostenpflichtiges Aussetzen (Motel), kostenpflichtiges Abbremsen (Tankstelle) und ähnliches geben dem Spiel noch etwas zusätzlichen Reiz. Route 66 bringt zwar nichts grundsätzlich Neues, aber das Thema und der Spielmechanismus passen recht gut zueinander, das Spiel ist nicht zu kompliziert und dauert nicht zu lange. Die Karten sind liebevoll mit Fotos, die der Spieleautor auf einer eigenen Reise entlang dieser legendären Route gemacht hat, gestaltet, und sind damit einen zusätzlichen Pluspunkt wert.
 Ω-Wertung: (***)

Route 66 - Das Familienspiel ist nun die Brettspielversion zum gleichen Thema. Der Mechanismus ist etwas abgeändert worden, nun hat jeder Spieler seinen eigenen Tacho. Nun geht es darum, auf dem Hinweg möglichst schnell von Chicago nach Los Angeles zu kommen, und sich auf dem Rückweg lange Zeit zu lassen. Dabei soll man Karten loswerden (Hinweg) bzw einsammeln (Rückweg). Interessant, was Autor Wolfgang Riesesser alles an Spielideen mit dem Thema der Route 66 verknüpft hat. Die Grundidee, sich nicht bei schnellfahren erwischen zu lassen, ist der rote Faden, der sich sowohl durch Karten- und Brettspiel zieht. Die Varianten sind alle interessant und ergänzen sich gut. Die Brettspielversion fällt für mich allerdings eher noch als das Kartenspiel in die Bier und Brezel-Kategorie. Für das Spiel mit der ganzen Familie sind zu viele Regeln da, der Mechanismus zu kompliziert. Für erfahrene Zocker ist zuwenig taktische Einflußnahme im Spiel, ein einzelner hat keine Chance gegen die Intrigen der lieben Mitspieler. Lobenswert ist auf jeden Fall die Bemühung des Herstellers, auf umweltfreundliches Material zu setzen. Nur die Füßchen für die Pappspielsteine und die kleine Ziplock-Tüte zur Aufbewahrung derselben sind aus Plastik, selbst das Inlay in der Schachtel ist aus Pappe.
 Ω-Wertung: (**½)

Abraxas (noris) ist ein Spiel, bei dem logisches Denken und mathematischer Verstand gefragt sind. Auf der Messe gab es nur einen Prototyp, der dort von Spielern ausprobiert wurde - was dazu führte, daß im Verlauf der Messe die Regeln kräftig geschröpelt wurden.

Auf einem 9*9 Felder großen Spielplan sind mehrere Felder (austauschbar) farbig markiert. Auf diesen wird nun eine 8*8 Felder große Schablone so gelegt, daß sie in einer beliebigen Ecke paßt. Ein Spieler, der an der Reihe ist, setzt einen Stein auf die Schablone und schiebt diese dann gegen den Urzeigersinn in die nächste Ecke. Wenn sich durch die in der Schablone liegenden Steine und den farbigen Feldern des Spielplans nun eine Reihe von mindestens 4 Steinen (diagonal, horizontal, vertikal) bildet, darf er einen dieser Steine als Beute an sich nehmen und ist noch einmal an der Reihe - solange, bis nach dem Schieben keine Reihe mehr entsteht. Dann ist der Gegner an der Reihe. Durch Blockade-Steine kann man Strähnen des Gegners unterbrechen oder einfach auch die wichtige Schiebereihenfolge verändern.

Abraxas erfordert kräftiges Um-die-Ecke-Denken. Züge können und müssen gut geplant werden, damit nicht plötzlich der Gegner die sorgsam plazierte Steine erntet. Schachspieler werden sicherlich ihre helle Freude an diesem Spiel haben. Zudem haben die Hersteller versucht, das Spiel möglichst aus Recycling-Material zu fabrizieren. Der Spielplan und die Schablone sind aus Pappe, die Steine aus Holz, die Schachtel nicht zu groß und recht zweckmäßig. Leider ist das Spiel für Gelegenheitsspieler trotz der einfachen Regeln zu komplex, zu schwer zu durchschauen, und sicher nicht für die ganze Familie geeignet. Deswegen;
Ω-Wertung (**)

World Cup Football (Australian Designer Group) versucht, eine ganze Fußball-Weltmeisterschaft nachzustellen. Anders als z.B. bei *König der Athleten* (s.o.) verzichten hier allerdings die Autoren darauf, möglichst authentische Ergebnisse zu bekommen. 3-6 Spieler versuchen, "ihre" Teams durch die Qualifikationsmühen der WM bis ins Finale zu bringen. Dazu werden die 24 Teams gleichmäßig verdeckt an die Spieler verteilt und dann in 6 Vorrundengruppen gelost. Mittels Karten entscheiden jetzt die Spieler über Weiterkommen oder Ausscheiden.

Der Spielplan zeigt die Vorrundengruppen und dann den weiteren Verlauf bis ins Finale, quasi: der Spielplan zeigt den Spielplan. Ein Spieler, der an der Reihe ist, nimmt nun zweimal Einfluß auf den Verlauf: einmal legt er offen einem Team in der Vorrunde eine Karte hin, danach legt er eine Karte verdeckt auf ein weiterführendes Spiel. Diese Karten geben Tore und Chancen an, die das entsprechende Team erzielt und reichen von 0 + 0 bis 3 + 1. Der Clou ist, daß pro Team in der Vorrunde und pro Match in der Endrunde nur drei Karten gelegt werden können. Nun gilt es, mit guten Karten seine eigenen Teams zu puschen. mit schlechten Karten andere Teams zu drücken, und sich den Weg ins Finale freizubauen, indem man dem vermeintlichen Gegner schlechte Karten hinlegt. Doch wie das Leben so spielt, kann es passieren, daß man gar nicht wie erwartet Gruppenzweiter, sondern Gruppenerster wird und dann plötzlich ein ganz anderer von den eigenen Karten profitiert.

World Cup Football ist nur etwas für absolute Fußball-Fanatiker. Über 100 verschiedene Teams sind in der Packung, damit man auch die Pre-Qualifikation der Süd-Ost-Asien-Gruppe nachspielen kann. Wem es nichts ausmacht, daß auch Indonesien mal Weltmeister wird, dem ist hier viel Spielspaß geboten.

Ω-Wertung: (**½)

Bewertungsschlüssel:

- (*****) Ein absolutes Muß - darf in keiner Spielesammlung fehlen
- (****) Empfehlenswert, ist auf jeden Fall einen Versuch wert
- (***) Ordentliches Spiel
- (**) Nur, wenn das Thema interessiert - dann möglicherweise auch gut
- (*) Wird wohl nur als Staubfänger dienen

- Hanno Girke

Deutschland, Deine Männer (247)



Döblin: Ich hab getan, was ich nicht lassen konnte

Und hier: Raum für Notizen

Erstsemesterferien 1993

Obwohl ich vermute, daß ich nur zu diesem Bericht verdonnert worden bin, weil ich nicht 1830 mitspielen wollte, will ich mein Bestes tun. Schließlich ist die von Hanno angedrohte Strafe auch zu hart.

Also: Heed. So nannte sich der Ort, in dem das Naturfreundehaus lag, wo wir die Erstsemesterferien verbrachten.

Als Wegbeschreibung erhielten wir eine zwar künsterlich sehr wertvolle, als Orientierungshilfe jedoch weniger geeignete Karte (es waren zwar Hexenlinie und Turboschafe eingezeichnet, weniger deutlich aber der tatsächliche Weg). Nachdem alle trotz Karte angekommen waren, gab es auch schon bald Abendbrot.

Nach dem Essen wurden aus unseren Reihen "zufällig" drei Mörder bestimmt (natürlich nicht öffentlich), die die Aufgabe hatten, im Laufe des Wochenendes die anderen umzubringen, und zwar in Form eines Kusses ohne (lebende) Zeugen. Das hatte zur Folge, daß wir nur noch zu mindestens dritt durch die Gegend liefen, um sicher zu sein. Diese Sicherheit war allerdings relativ, weil man seinen Tod erst nach zwei Stunden bekanntgeben mußte und so nie Sicherheit herrschte, ob man es nun mit Toten, Lebenden oder gar Mördern zu tun hatte.

Nach einiger Zeit versammelten wir uns aber sowieso alle in der neutralen Zone, erklärten Aufenthaltsraum, um einige Kennenlernspiele zu spielen. Dabei wurden einige Leute so trefflich beschrieben, daß sie sich selbst nicht wiedererkannten. Nebenbei lernten wir auch noch den Unterschied zwischen "will fleißig sein" und "will fleißig sein". Nachdem wir dann auf der Suche nach frechen Früchtchen (ist eine Gurke wirklich Obst?) eine Zeitung zerschlagen hatten, befanden wir uns als gegenseitig bekannt und lösten uns in kleinere Gruppen (ebenfalls zum Spielen) auf.

So langsam wurden auch die ersten Toten bekannt. Seinen Höhepunkt erreichte das Morden jedoch auf der Nachtwanderung, zu der wir etwa gegen ein Uhr aufbrachen. Sie führte uns auf teilweise etwas zweifelhaften (jedoch, wie ich aus zuverlässiger Quelle erfahren konnte, weitaus gangbareren als beim letzten Mal) Wegen durch den Wald um das Naturfreundehaus, wobei es nicht immer ganz klar war, wer und ob überhaupt jemand den Weg wußte. Trotzdem kamen wir alle wieder heil (jedoch viele nicht lebend) zurück. Mit verschiedenen Spielrunden ging die Nacht dann weiter.

Ähnlich der nächste Tag. Morgens mit etwas kleinerer Besetzung, nur das Ereignis, die inzwischen durchschauten Mörder outhen zu können, lockte noch einige aus dem Bett. Nun durften auch Andreas und Martin ihre siamesische Zwillingbrüderschaft aufgeben, da sie glücklich der Gefahr entronnen waren, für ihr Wissen umgebracht zu werden.

Am Mittagessen nahmen jedoch fast alle wieder teil, und weiter ging das Spielen. Nach dem Kaffee, bei dem "Das Mörderspiel - Der zweite Versuch" begann, wurde das Spielen von einigen Fußballstigen vom Brett auf die benachbarte, leider auch frisch gemähte, Wiese verlegt, von der wir jedoch bald vertrieben wurden. Eine Gruppe fuhr dann noch extra weg, um nun tatsächlich Fußball spielen zu können.

Ja, und so verlief der weitere Tag ohne besondere Vorkommnisse, außer der Bowle um Mitternacht.

Inzwischen hatte sich schon eine recht große Gruppe auf ein Zimmer zurückgezogen, wo ausnahmsweise einmal nicht gespielt, sondern nur gemütlich zusammengesessen wurde. Der Höhepunkt war Stücki, der ins Zimmer trat, den bedeutenden Satz "Läßt uns Floristen in die Welt setzen" von sich gab und wieder ging. Obwohl es unglaublich erscheint, hatte

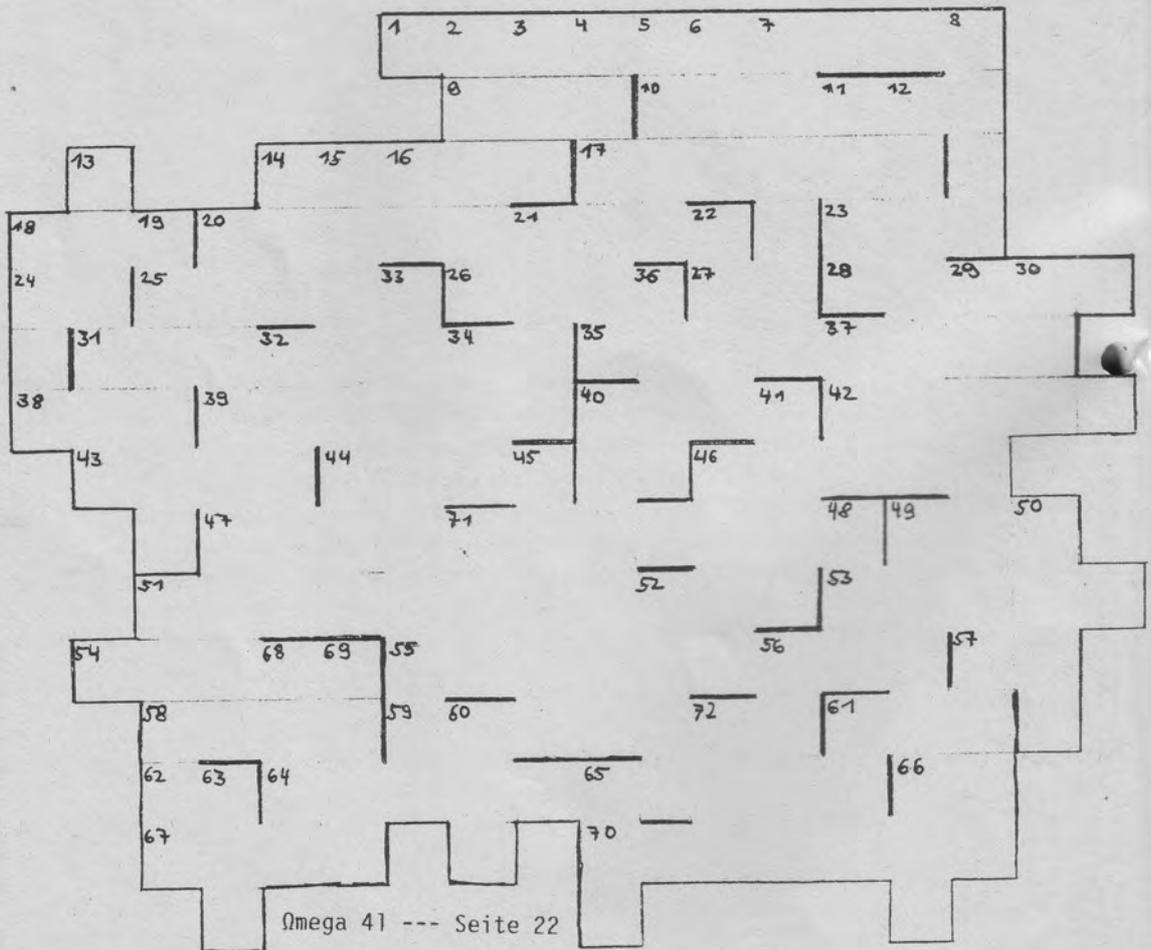
dieser Satz einen Sinn, der mir später doch noch erklärt wurde. So ging der Abend (die Nacht) ziemlich schnell vorbei. Es wird übrigens erzählt (und von den den Betroffenen nicht dementiert), daß diesmal Daggi und Michael einander die ganze Nacht nicht von der Seite wichen, um am nächsten Morgen die zweite Mörderriege outen zu können.

So langsam näherte sich die Freizeit leider dem Ende, das nach dem Mittagessen (eine wahre Meisterleistung der Küche, schade, daß nicht mehr Knödel da waren; wo ich gerade von Küche spreche, ich vergaß, am Sonnabend den noch warmen Kuchen zu erwähnen, den es zum Kaffee gab) unaufhaltsam näherrückte - schade eigentlich. Nur gut, daß der Montag frei war, denn man konnte den Schlaf doch gebrauchen (es soll Leute geben, die sich am Nachmittag ins Bett legten und erst am nächsten Morgen wieder aufstanden).

Doch, es hat sich sehr gelohnt, mitzufahren, leider waren relativ wenige Erstsemester dabei. Denn: Die Freizeit war nicht zu schlagen, da haben wir gewonnen!

Silke Coburger

Das Omega - Rätsel



Das Omega - Rätsel

Waagerecht:

1 Herkunftsort eines gewichtigen deutschen Politikers 8 Oftmals "hold" tituliertes weibliches Wesen 9 Nächtliches Augenspiel, Bandname 10 Frau auf einem Stier reitend oder Beschwörungsformal für die Zukunft auf diesem Kontinent 14 Vorfahren der Nachkommen 17 Unverzichtbares Begleitutensil von Most in Bucks "Wir können auch anders" 18 Gegenteil von ganz unten 20 Veredelt schnödes Metall 23 Braucht kein zweites Mal erfunden werden 24 Wer wars ? Wer wars ? 25 Vorname von Royce 26 So einer benutzt 25 waagerecht 27 Permutation des Ei 28 Weit über die Norm 31 Drei Hs und kein Fahrgast 35 Die Deutschen sind sich über sie uneinig 38 Zum in die Haare schmieren 39 So ist Herings Tafelbild 40 Selbst die Ewigkeit besitzt ein Zeitmaß 42 Lebt u.a. im Schatten des Himalayas 43 Die Hombrucher Filiale erhielt den goldenen Zuckerhut, wohl für die Gemüseabteilung 44 Kommt nicht nur im Ostenberg auf Knopfdruck 46 Hat Herrchen H.R.Kunze kürzlich in die Negativschlagzeilen gebracht 47 Bringt hoffentlich präzise die Zeit voran 49 Auf Gedeih und Verderb mit Lanka verbunden 51 Hier wird Asche zu Asche 53 Wenn die schweigen, verliert der Satz seinen Grund (beweistechnisch) 54 Darauf erheben sowohl Maulwürfe als auch Golfer hartnäckig Anspruch 55 Der Fernseher kennt nur die zweite dieser Art (ohne Brille) 57 Was will der Esel uns damit sagen ? 58 Ein s dazu und schon hat man was 59 Das ist doch offensichtlich 61 -Matrix, verschafft dem Regressor ein Dach über dem Kopf 62 Diese Union ist kräftig zerfallen 64 Außer Asien ist damit nicht(s) gemeint 66 Howard Carpendale läßt es nicht ohne "amo" stehen 67 Wer da hineingetrieben wird, bekommt seine Grenzen zu spüren 70 Flauschige Variante des Seegrases

Senkrecht:

2 Frau, die unangenehmen Fragen stellt 3 Wird kräftig manipuliert 4 Sitzplatz mit Überblick (Kirche, Theater) 5 Als eine solche Satire versteht sich Regenbogen light 6 köchelnd brodelndes Wasser 7 Pop-Welle in Hessen 11 Währung im Land der Wikinger 12 Grundelement sozialistischen Wirtschaftens 13 Diese Sage erweist sich oft als Sage 14 ___ das mag ich und ganz doll mich 15 Nichts halbes und nichts ganzes bezüglich der Norm 16 Kürzel einer kürzlich umgezogenen Kneipe 18 Wenn er steht, dann geht er 19 Proletarier ohne Klassenbewußtsein 20 Von Grönemeyer zugunsten anderer Nahrungsmittel verschmäht 21 Muß Weihnachten Federn lassen 22 Ist auf jedem 12ten Federmäppchen, in jedem 9ten Schaufenster und in jedem 7ten Ei 29 Das SWF-3-Magazin 30 Sie organisieren Kinderfreizeiten von Dortmund aus 32 Obwohl das Ozonloch naht, ist die Luft hier besser 33 Hier gibt's A- und O- und auch sonst läuft nichts 34 Lob für die Fassade, auch wenn es im Inneren schlecht aussieht 36 Den Dieb des eigenen Herzens hat man oder frau ___ 37 Wenn sich die Stars darauf einlassen, sind die Fans begeistert 40 Damit fühlt sich nicht nur Herr Dregger angesprochen 41 Allgemein üblicher Ausdruck für allgemein übliches 45 Von Monty Python besungen, beim AHS im Reiseprogramm, von bereist 46 Hilft aus der Maschine kommend Dramatikern aus der Patsche 48 Eine dreckige Brille kann hier wahrlich unangenehm sein 49 Genehmigt in Washington Stealth-Bomber, läßt in Hamburg Elbtunnel buddeln und hat an der Uni-Dortmund die DPO Statistik mitverabschiedet 50 Vorbeter 51 Nahrungsmittel, berühmt für Löcher 52 Wir kennen keine Frau, die diesen Vornamen hat, und och gibt es sie bestimmt 56 Noch zu erörternde Angelegenheit 60 Sie bringen den Strom ins Haus 61 Wenn er aufgesucht wird, hat man's mit den Ohren 63 Produziert Resolutionen in New York 65 In kariertem Zustand als Fuchs bezeichnet 68 Kann oft schon eine halbe Stunde sein 69 Schwäbischer Ausdruck für die Mutter des Vaters 71 Stadt im Tschad 72 Sollte man auf keinen Fall sagen

Wendelin & Lippes

Omega 41 --- Seite 23

 ZWEI HINREIßEND
VERDORBENE SCHURKEN 

YOU'LL NEVER WALK ALONE

Eine Chronik der Ereignisse.

21.01.1993: Bei einer Demonstration gegen Studiengebühren marschieren 6000 StudentInnen über die B1 in Richtung Stadt. Während die Polizei artig zuschaut und die Straße sperrt, wälzt sich der Strom bei der Ausfahrt Wittekindstraße wieder runter und sucht sich den Weg zum Friedensplatz durch die Stadt. Dort angekommen, hält AStA-Pastorin Ingo Worowka eine ergreifende Rede nach der anderen und löst so die Demo auf.

24.11.1993: 2000 StudentInnen demonstrieren gegen die Einführung von Studiengebühren und für eine VolXuni. Den Widerstand der Polizeibeamten, die sich schützend vor der B1 aufbauen, wird durch einen beherzten Geländelauf durchs Gebüsch gebrochen. Als den Polizisten, die mit einer Menschenkette die Demonstranten von den Autos trennen, es zu gefährlich wird, sperren sie die Straße und ein paar StudentInnen ein. Auf dem Friedensplatz hält AStA-Hausmeister Andreas Büchter eine ergreifende Rede und löst so die Demo auf.

12.01.1994: 1000 StudentInnen folgen dem Aufruf der StudentInnenvollversammlung und demonstrieren gegen die Mensapreiserhöhung und das schlechte Essen. Um die Polizei auszutricksen, geht man über die Palmweide zur Wittekindstraße und erst dort auf die B1. Auf Höhe Voßkuhle wechselt man die Fahrbahn und beendet die Demo bei einer Rede von AStA-Dauerlächler Michaelis bei McDonalds Drive In.

02.02.1994: Bei einer Fahrraddemo radeln 400 StudentInnen freihändig und transparentetragend von der Uni in Richtung Friedensplatz und fordern, den Randstreifen der B1 in einen Fahrradweg umzubauen. Als die Polizei die Stützrädchen am Fahrrad von AStA-Chauffeur Marc Stobbe kassiert, kippt dieser um und die Demo löst sich auf.

13.04.1994: Weil sie sich als Anwohner vom Verkehrslärm beeinträchtigt fühlen, fordern 150 StudentInnen die Umwandlung der B1 in eine Tempo 30-Zone. Eine Gegendemo ostdeutscher Kommilitonen mit dem Motto "Nie wieder Zonen" sorgt für gewalttätige Ausschreitungen. Die Polizei freut sich.

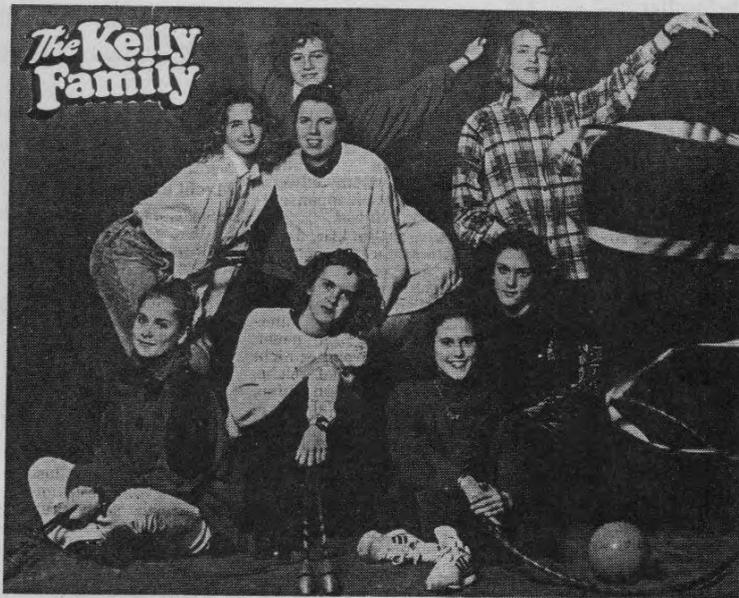
27.04.1994: 45 StudentInnen demonstrieren gegen alle, die mit dem Auto zur Uni kommen. Um sicherzugehen, daß die Polizei die Aktion nicht stört, führt der Demonstrationsweg überraschenderweise bei der Anschlußstelle D0-Eichlinghofen auf die A45. Am Kreuz biegt dann der Zug auf die B1 ab, doch 14 StudentInnen bekommen wegen überhöhter Geschwindigkeit die Ausfahrt nicht mehr, merken das in Höhe Oberhausen und trampen zurück.

04.05.1994: 12 StudentInnen demonstrieren gegen die Überfüllung der Hörsäle. Als sie auf Höhe der Unibrücke die B1 entern, werden gleich 3 überfahren. Die Demoleitung spricht von einem vollen Erfolg, die Märtyrer bekommen eine ganze Seite in der nächsten AStA-Zeitung gewidmet.

27.05.1994: Am Tag nach dem sensationellen Wahlerfolg von Schweinen im Hörsaal und Fachschaftsliste bei der StuPa-Wahl demonstriert AStA-Vordenker Markus Herzberg alleine vom AStA bis zur S-Bahn-Station, hält dort eine ergreifende Rede über die Gefahren, die von links drohen, und die bösen Kommunisten. Dann murmelt er "Sag niemals nie!" und löst sich und die Demo in ein Logikwölkchen auf.

- Hanno Girke

ΩMEGA



42

Mit Jubiläums-
Beilage !

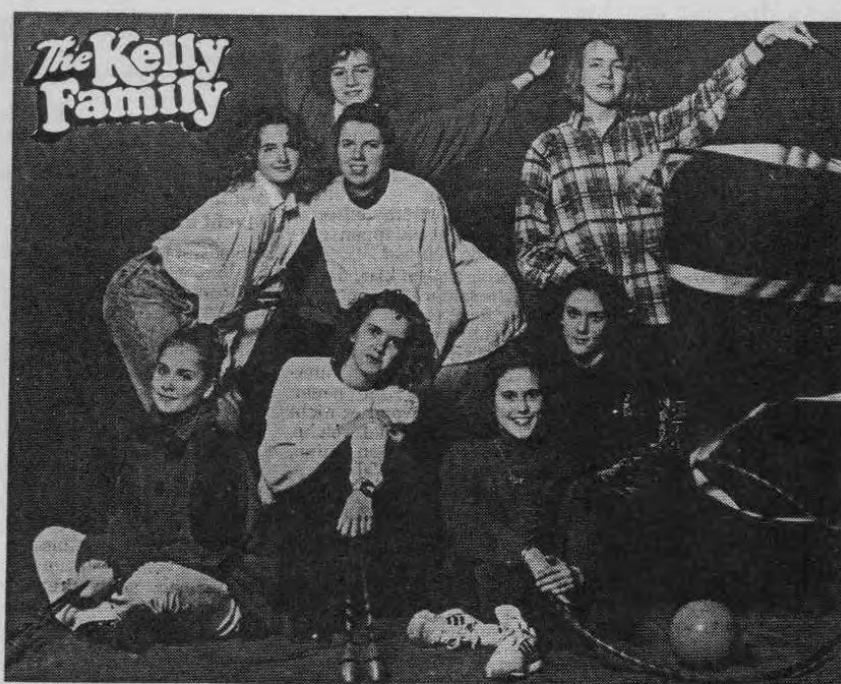


Mai 1994 Omega 42

Inhalt:

Hinweis / Was soll das? / Batarace / Professoren auf dem Prüfstand – Umfrage zur Qualität der Lehre am Fachbereich Statistik / Eine schrecklich nette Familie / Verteilungen / Rätsel für Querdenker Nr. 10 / Farben gegen Nikotingilb / Die Lösung / Das Märchen vom schwulen Seemann und den drei nymphomanischen Seejungfrauen / Buddha Boom / Eine Seminarbesprechung / Hi Kids (noch ein Räsel) / Im Gespräch: Susanne Schäfer (Brettspielemeisterin) / Vermischtes /

ΩMEGA



42

Mit Jubiläums-
Beilage!



Impressum

Omega
Zeitung der Fachschaft
Statistik

Ausgabe 42 - Mai 1994

Auflage: 350

Redaktion

- Stefan Müller opferte sein Psychologie-Referat für diese Ausgabe
- Wendelin Schnedler hat sich aus Versehen auf einer FVV als Chefredakteur gemeldet
- Magdalena Thöne gestaltete die Jubiläumsbeilage und hält Wacht im Mathebau

Freie Mitarbeiter

- Uwe Rosenberg bespricht Seminare und Verteilungen
- Peter Lipp kommt mit Mammut-Rätseln aus dem Revierpark zurück
- Ingolf Dittmann prüft Profs und renoviert seine Wohnung
- Matthias Klapper schickt Artikel und wütende Mails

Hinweis

Dieser -zugegebenermaßen etwas infantilen-Omega liegt eine durchaus seriöse Chronik über die Entwicklung unserer Fachschaftszeitung bei. Wir bitten um Beachtung.

Titel

Die Kellys ohne Hund. Auch privat sind sie immer gut drauf. Oder liegt das daran, daß der tyrannische Pappa Kelly gerade einkaufen ist?

Was soll das?

Wer hätte gedacht, daß soetwas auch "bei uns" geschehen kann?

Aber es stimmt. Sie sind weg: etliche Protokolle von mündlichen Vordiplomprüfungen. Die Suche nach dem Motiv ist eröffnet. War es die Faulheit, den Weg zum Kopierer zu machen? Wurden die Vorlagen am Kopierer vergessen? Wollte sich jemand einen Vorteil verschaffen?

Viel bedeutsamer als die Aufklärung dieses, in mehrerlei Hinsicht mysteriösen, Vorfalls ist allerdings die Wiederherstellung der Prüfungs-Sammlung. Daher ergeht an alle die kürzlich ihr Vordiplom gemacht haben, der dringende Appel:

Stellt Eure Kopien dernicht mehr notwendigen Protokolle der Fachschaft zur Verfügung.

Kontakt: FSR (z.B. Mittwochs 14 Uhr Sofa-Zimmer)



Trickdieb Schnedler hat ein wasserdichtes Alibi: "Ich bin auf der Saale gepaddelt"

Die Auflösung des Kreuzworträtsel für Kids



Batarace

Vier Uhr nachts, mitten in der flachen Dunkelheit des Nachbarlandes. Kleinbusse scharen sich um das einzige Licht in der Finsternis. Am Licht, das an einem Gehöft angebracht ist, steht ein Mann mit Megaphon auf dem Dach eines Busses. Er ruft Zahlen in der Landessprache in die Nacht.

Zu seinen Füßen ist der Wechsellpunkt. Ein Mann wartet ungeduldig. Seine Nummer ist gefallen. Er ist dran.

Aus dem Dunkel bricht eine Läuferin und ein Radfahrer.

Fietsers rechts. Lopers links.

Sie drückt das Staffelhemd mit der Nummer ihrer Mannschaft in die Hand des Wartenden, der es überzieht und vom Radfahrer begleitet aus dem Lichtkreis der Lampe verschwindet. Bis zur nächsten Kurve noch sieht man die Rückleuchte.

Alljährlich findet im Frühjahr in den Niederlanden das Batavieren Race statt. Rund dreihundert studentische Mannschaften aus aller Herren Länder bemühen sich auf der 170 km langen Strecke zwischen Nijmegen und Enschede. Das Spektrum reicht von ambitionierten Teams bis hin zu "Trinkern und Chaoten", will sagen Spaßmannschaften, die sich durch auffällige Namenswahl (z.B. "Ben en de Johnson" oder "Sesamstraat") und anspruchsvolle Kostümierung, etwa mit Schlafanzügen oder Talaren, hervortun.

Insbesondere der Zieleinlauf wird gerne genutzt, um das eigene Motto oder die Zusammensetzung der Mannschaft zu visualisieren. Die erschöpften aber glücklichen Schlußetappenläufer werden von ihren Mitläufern genötigt, Frisbeescheiben, gigantische Plüschmaskotchen, Fahnen, Ruder und Ruderboote über die Aschbahn zu schleifen.

Solcherart gehen dann je nach Mannschaft zwischen zehn und fünfzehn Stunden kollektive Laufleistung verteilt auf fünfundzwanzig Etappen zu Ende und die Fete beginnt.

Allerdings zieht so mancher Teilnehmer die karge Ruhestatt auf der Isomatte im Dämmerlicht einer Turnhalle dem eifrigen Abtanzen vor. Schließlich mußten die Läuferinnen und Läufer der ersten Etappen auf die Nachtruhe verzichten: der Start des Rennens ist um Mitternacht.

Aus Dortmund fahren bisher meist vier Teams nach Holland: eine schnelle Mannschaft des AHS ("Runners"), eine langsame AHS-Mannschaft ("Hoppers"), ehemalige AHS Läufer, die das Mäusen nicht lassen können ("Bateranen") und als besondere Kuriosität: eine E-Techniker-Abordnung ("Klemme Racing Team"). In den letzten beiden Jahren fanden jeweils drei Statistiker den Weg in die Laufschuhe und zumeist Aufnahme in das Team der Hoppers, wobei es auch eine Verirrung in das Klemme Racing Team gegeben haben soll.

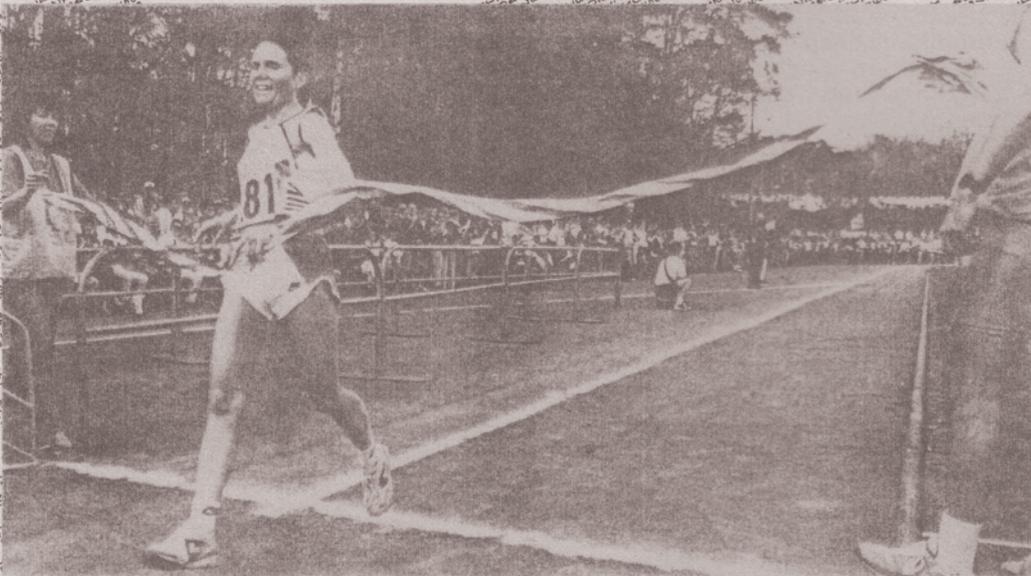
Bedauerlicherweise stehen die Dortmunder den meisten holländischen Gruppen in Sachen Teamgeist nach. Man findet sich über den AHS zu einer Zweckgemeinschaft, in der jeder das individuelle Ziel "Laufen" verwirklichen kann. Das Interesse

an den Mitläufern ist marginal und steht in krassem Gegensatz zu der echten Begeisterung, die andere oftmals viel schlechtere Teams jedem ihrer Läufer vom Straßenrand aus angedeihen lassen.

Seit Längerem spukt daher in diversen Köpfen der Gedanke, ein eigenes Statistik-Team anzumelden. Genug Statistikerinnen und Statistiker, die des Laufens mächtig sind, gäbe es. Auch für die Gestaltung eines T-Shirts finden sich namhafte Gestalter und Gestalterinnen in unseren Reihen. Wenn die Organisation nicht unbedingt randomisiert vorgenommen wird, sollte auch sie keine Probleme bereiten. Die Geschwindigkeit der einzelnen Teilnehmer darf höchstens Nebensache sein. Es zählt das Laufen, nicht das Gewinnen.

Der US-amerikanische Läufer und Herausgebers der *Runner's World*, Henderson, formulierte dazu treffend:

"Die Herausforderung beim Laufen liegt nicht darin, daß man versucht, etwas durchzuhalten, was noch nie jemand geschafft hat, sondern darin, etwas durchzuhalten, was beinah jeder könnte, aber nicht tut."



Es wäre schön, wenn sich der Ausspruch "statistics is no spectator sport" an dieser Stelle bewahrheiten würde und sich im nächsten Frühjahr, eine -möglicherweise mit Bekannten anderer Fachbereiche angereicherte- muntere Schar unter dem Banner "Lokomotive Omega" oder einem anderen Namen zusammenfindet, um sich unter die Laufwilligen zu mischen.

WS

Kontakt: Jörg Bochow, Emil-Figge-Str.9, Tel.: 75 92 28
Peter Lipp, Vogelpothsweg 118, Tel.: 75 61 39



Professoren auf dem Prüfstand

Umfrage zur Qualität der Lehre am Fachbereich Statistik

Wer kennt die Situation nicht: Ein großer Teil der Studierenden ist mit einer bestimmten Vorlesung unzufrieden, man murrst ein wenig, das halbe Semester geht dahin, bis sich ein, zwei oder maximal drei der Betroffenen entschließen, den Dozenten oder die Dozentin darauf anzusprechen, was meist deswegen nur wenig fruchtet, weil es sich für die Lehrkraft ja nur um die Meinung einer Minderheit zu handeln scheint.

Andererseits gibt es ja auch eine Menge zu loben. Der ein oder die andere mag vielleicht eine vortreffliche Vorlesung halten, doch die Situation, daß einE StudentIn nach der Vorlesung sagt: "Ich fand Ihre Vorlesung heute prima, vor allem wie Sie ... erklärt haben, fand ich Spitze!", kann man sich wohl kaum vorstellen, solange DozentInnen Studierende benoten.

Das Problem ist schon lange bekannt und fast genauso lange die Lösung: "Man müßte einmal eine Fragebogenaktion machen!" Ja, genau das wollen wir, die Arbeitsgruppe für Öffentlichkeit und Lehrqualität, bereits dieses Semester tun.

Ziel dieser Aktion ist es, ein Meinungsbild der Studierenden zu den einzelnen Vorlesungen zu erstellen. Dieses Meinungsbild soll den DozentInnen zeigen, welche Erwartungen an sie gestellt werden und wie sie diesen Erwartungen in den Augen der Studierenden gerecht werden. Daher wird jede Frage aus zwei Teilen bestehen: Im ersten Teil werdet Ihr nach Euren Erwartungen an die Dozenten befragt, im zweiten nach Eurem Urteil über die jeweilige Veranstaltung.

Die Befragung wird voraussichtlich Mitte Juni beginnen und ein bis zwei Wochen dauern. Die ausgefüllten Fragebögen bitten wir Euch dann anonym abzugeben. Als "Wahlurne" wollen wir einige der Übungsgruppen-Postkästen verwenden. Der Fragebogen wird leider bis zum Omega-Redaktionsschluß noch nicht fertig sein, weswegen er hier auch nicht abgedruckt ist.

Beim Ausfüllen der Bögen bitten wir Euch folgende Punkte zu beachten:

1. Füllt bitte für jede Veranstaltung einen gesonderten Fragebogen aus! Unter Umständen müßt Ihr dann zwar die eine oder andere Frage mehrfach beantworten, aber anders läßt sich eine differenzierte Befragung nicht durchführen.

2. Bitte laßt Euch bei der Beantwortung der Fragen Zeit und beantwortet alle Fragen! Nehmt den Bogen mit nach Hause und füllt ihn in Ruhe aus. Es geht nicht darum jemandem eins auszuwischen, sondern darum die DozentInnen dazu zu bewegen, bessere Vorlesungen zu halten und ihnen dabei behilflich zu sein.

3. Füllt die Bögen bitte alleine aus! Um verfälschende Korrelationen möglichst gering zu halten, tauscht bitte auch nicht untereinander aus, was Ihr geantwortet habt (zumindest nicht vor Abgabeschluß).

4. Auf den Fragebögen wird sich auch ein Textfeld befinden, in das Ihr genauere Kritikpunkte und dann bitte auch konkrete Verbesserungsvorschläge eintragen könnt. Alle in diesen Textfeld stehenden Bemerkungen werden abgetippt dem jeweiligen Dozenten (bzw. der jeweiligen Dozentin) übermittelt, sofern diese einem üblichen Umgangston entsprechen.

5. An dieser Fragebogenaktion darf jedeR teilnehmen, die oder der eine Veranstaltung des Fachbereichs Statistik regelmäßig besucht, also auch WiMas oder andere Nebenfächler. Sie wird nicht für reine Nebenfachveranstaltungen durchgeführt.

Wir werden die Fragebögen nach Abschluß der Aktion auswerten und die interessantesten Ergebnisse veröffentlichen. Um ein kooperatives Klima zwischen DozentInnen und StudentInnen aufrechtzuerhalten, werden wir aber bei manchen Punkten nur die zwei, drei DozentInnen nennen, die dort besonders gut, nicht aber die, die am schlechtesten abgeschnitten haben. Die vollständigen Auswertungen der einzelnen Vorlesungen erhalten nur die DozentInnen selbst.

Von den Dozenten und Dozentinnen erhoffen wir uns eine kooperative Haltung, da sie ja wohl auch an einer effektiveren Lehre und damit verbunden an kürzeren Studienzeiten und vielleicht auch einmal wieder steigenden Studentenzahlen interessiert sein dürften. Wir hoffen, daß diese Umfrage den Dialog zwischen Studierenden und DozentInnen belebt und tendenziell zu einer besser auf die Bedürfnisse und Erwartungen der Studenten zugeschnittenen Lehre führt.

Da die ganze Aktion nur dann sinnvoll und aussagekräftig ist, wenn möglichst viele StudentInnen ernsthaft daran teilnehmen, bitten wir Euch alle, für jede Veranstaltung, die Ihr regelmäßig besucht, einen Fragebogen auszufüllen.

Vielen Dank für Eure Mitarbeit.

Die Arbeitsgruppe für Öffentlichkeit und Lehrqualität

TERMINE

25.5. ZWEISTELLIGEN-FETE

27.5. SCOTLAND YARD

10.-12.6. WOCHENENDE "LEHRE &
ÖFFENTLICHKEIT" IN BOM-
MERHOLZ

10.-12.6. Ω -PHASEN-VORBEREITUNGSAUSFAHRT

18.6. CAMPUS-FEST

25.6. FUSSBALLTURNIER

**The Kelly
Family**

Eine schrecklich nette Familie



Überschäumende Lebensfreude. Der Innenraum der Westfalenhalle brodelt wie ein Hexenkessel. Rappellvoll. Die Masse skandiert: Wasser, Wasser. Die Kelly-Helfer reichen Wasser in das Meer aus Pferdeschwänzen, winkenden Armen und Batik-Hemden. Inzwischen nehmen Familien auf den Rängen ihre Plätze ein und beginnen mit dem Studium der ausgelegten Fan-Broschüren. Alle sind lieb. Auch die Ordner: keine Gorillas mit Sonnenbrille, sondern nette Grönemeyers mit Jeansjacken.

Ein harmloser Fotograf betritt die Bühne. Großes Gekreische, Kelly-Kelly-Rufe. Die Kelly-Helfer haben alle Hände voll zu tun, ohnmächtige Halbwüchsige aus der Menge zu heben. Um der Menge etwas zu bieten, wird eine kleine Nebelwolke gegen die Hallendecke gepustet. Das Publikum quittiert dieses Zeichen durch neuerliche Begeisterungswellen. Kelly, Kelly.

Dann wird es ernst. Die Neonröhren erlöschen. Die Bühne erstrahlt und Tommy stürmt hinter eines der beiden Schlagzeuge. Kent, Sarah und Mary nehmen ersteinmal hinter Keyboard, Conga und Schellenkranz Platz. Abe dreht einige Pirouetten und verliert dabei fast seinen Cowboyhut. Betty stampft mit elefantenen Beinen auf das Bühnenparkett ein und läßt ihr Nachthemd wehen. Jaudu. Jetzt kommen auch der Rest der Familie hereingeschneit. Bis auf Pappa Kelly. Der zählt schon 'mal die reichlichen Einnahmen.

Und ab geht die Lucie. Aus den Lautsprechern dröhnt eine diffuse Mischung aus Chris de Burgh, AC/DC, Heinz-Rudolf Kunze, Dschinges Khan, Andrea Jürgens, Heino und Johnny Cash. In gut getimten Wechseln rotieren die Kellys um die Instrumente, wie die Grünen in ihren besten Jahren. Wer keins abbekommen hat, wirbelt wild tanzend über die Bühne oder schlägt wüst auf die Hochlandtrommel. Macht nichts, man hört sie nicht.

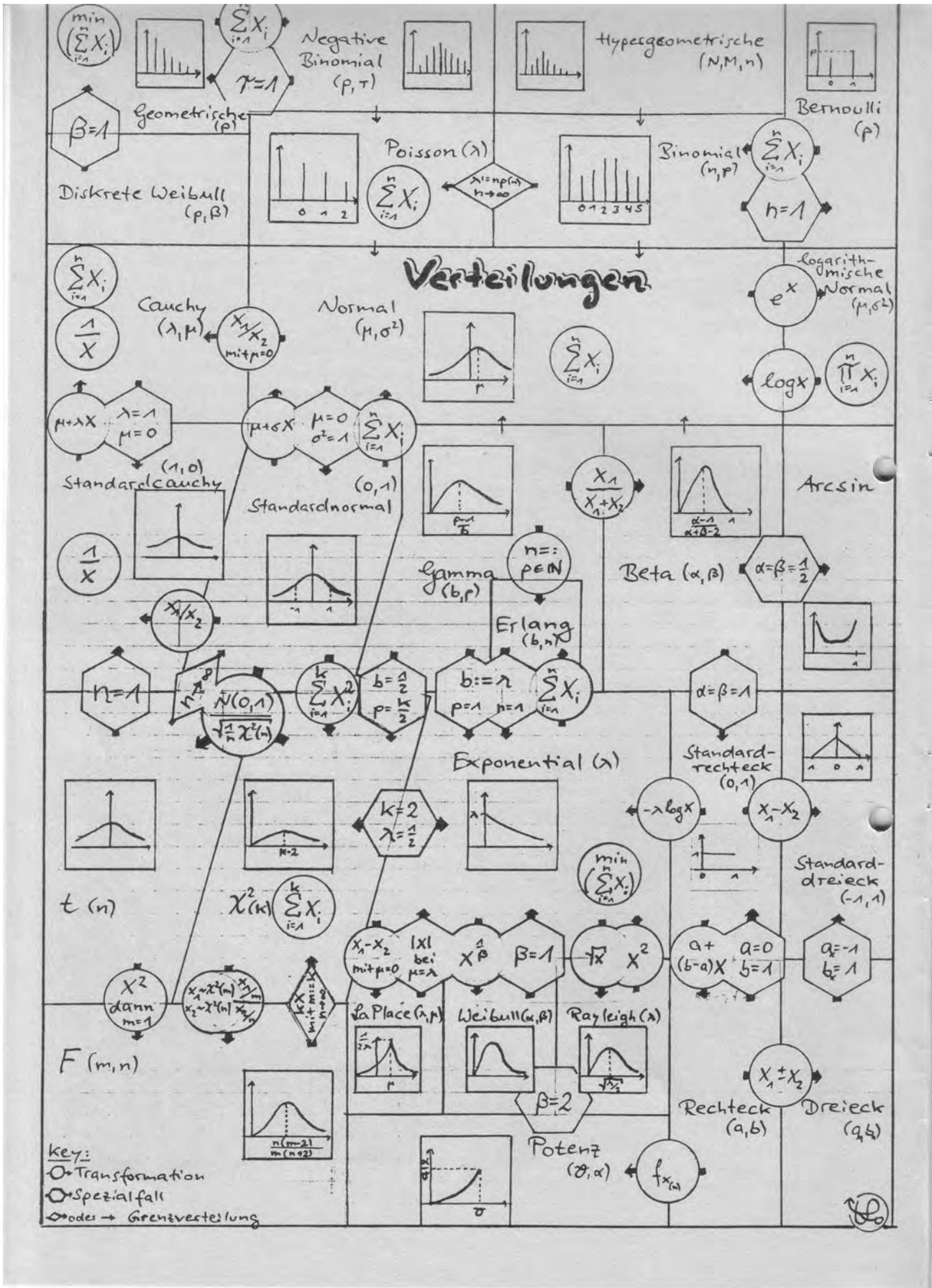
Das Publikum ist begeistert. Song für Lied erorbern sie auch die Herzen der wenigen skeptischen Familienväter. Nach und nach legen auch diese ihr abgeklärtes Bürogesicht beiseite und beginnen zunächst zaghaft dann enthusiastisch mit dem Fuß zu wippen, während ihre Töchter sich sitzend im Head-Banging üben. Bei Looking for Love dürfen sich dann alle an den Händen fassen. Bis auf einen: Pappa Kelly, immer noch im Keller beim Geld zählen.

Jetzt dreht sich Sue zu uns und winkt. Schau mal, da. Pete wäre beinah auf einem der zahllosen Plüschbären ausgerutscht, die, von treuen Fans teuer erstanden, auf die Bühne niederprasseln. Es ist wirklich verdammt schwer den Überblick über das komplexen Geschehen auf der Bühne zu behalten. Es fehlt die ordnende Hand. Wo ist Pappa Kelly? Ob er sich abgesetzt hat? Da geht "One More Freaking Dollar" mit furiosem Congasolo und kapriziösem Drehsprung von Annie in die Schlußakte. Stefan kann nicht mehr an sich halten, klatscht und ruft laut vernehmlich Bravo. Auch Wendelin beherrscht sich nur mühsam und lächelt zerquält. Für "Say Nana" bindet sich Sarah ihren Kleinen vor den Bauch. Wie süß. Plötzlich gehen die Neonröhren wieder an. Mit den Worten "Wir alle müssen mal pinkeln", schickt uns Paddy in die Halbzeitpause.

Bevor wir endgültig dem Kelly-Fieber verfallen können, machen wir uns auf den Weg.

wendelin und stefan





L.M.Leemis hat 1986 in "American Statistician 40" die Beziehungen aufgezeigt, die ich hier für die Omega aufbereitet habe. Die eine oder andere Kleinigkeit stammt noch aus anderen Quellen.

Ich möchte ein paar Lesebeispiele geben.

Der Quotient zweier standardnormalverteilter Zufallsvariablen (im folgenden ZVs - ohne Apostroph) ist standardcauchyverteilt. Summiert man k quadrierte standardnormalverteilte ZVs auf, erhält man eine Chi-Quadrat-verteilte ZV mit k Freiheitsgraden. Nimmt man eine standardnormalverteilte ZV und teilt sie durch die Wurzel aus $1/k$ mal eine Chi-Quadrat-verteilten ZV mit k Freiheitsgraden, erhält man eine t -verteilte ZV mit k Freiheitsgraden. Im Spezialfall $k=1$ hat man wieder eine standardcauchyverteilte ZV. Quadriert man eine t -verteilte ZV, erhält man eine F -verteilte ZV mit $m=1$ und $n:=k$ Freiheitsgraden. Benennt man $m:=k$ und läßt n gegen unendlich streben, erhält man asymptotisch mit $k \cdot X$ eine Chi-Quadrat-verteilte ZV mit wiederum k Freiheitsgraden. Der Quotient aus den Quotienten zweier Chi-Quadrat-verteilten ZVs mit ihren eigenen Freiheitsgraden ist dann wieder F -verteilt. (Das das wird bestimmt ein Ein Satz-Satz.)

Wenn man α ZVs hat, die rechteck- (σ, θ) -verteilt sind, dann ist das Maximum dieser ZVs potenzverteilt mit θ und α als Parameter.

Sowohl die Differenz als auch die Summe zweier rechteckverteilten ZVs ist dreieckverteilt.

Zwei Spezialfälle der Gammaverteilung sind die Chi-Quadrat- und die Exponentialverteilung. Eine Gammaverteilung, bei der die Parameter p natürliche Zahlen sind, ist eine Erlang-Verteilung.

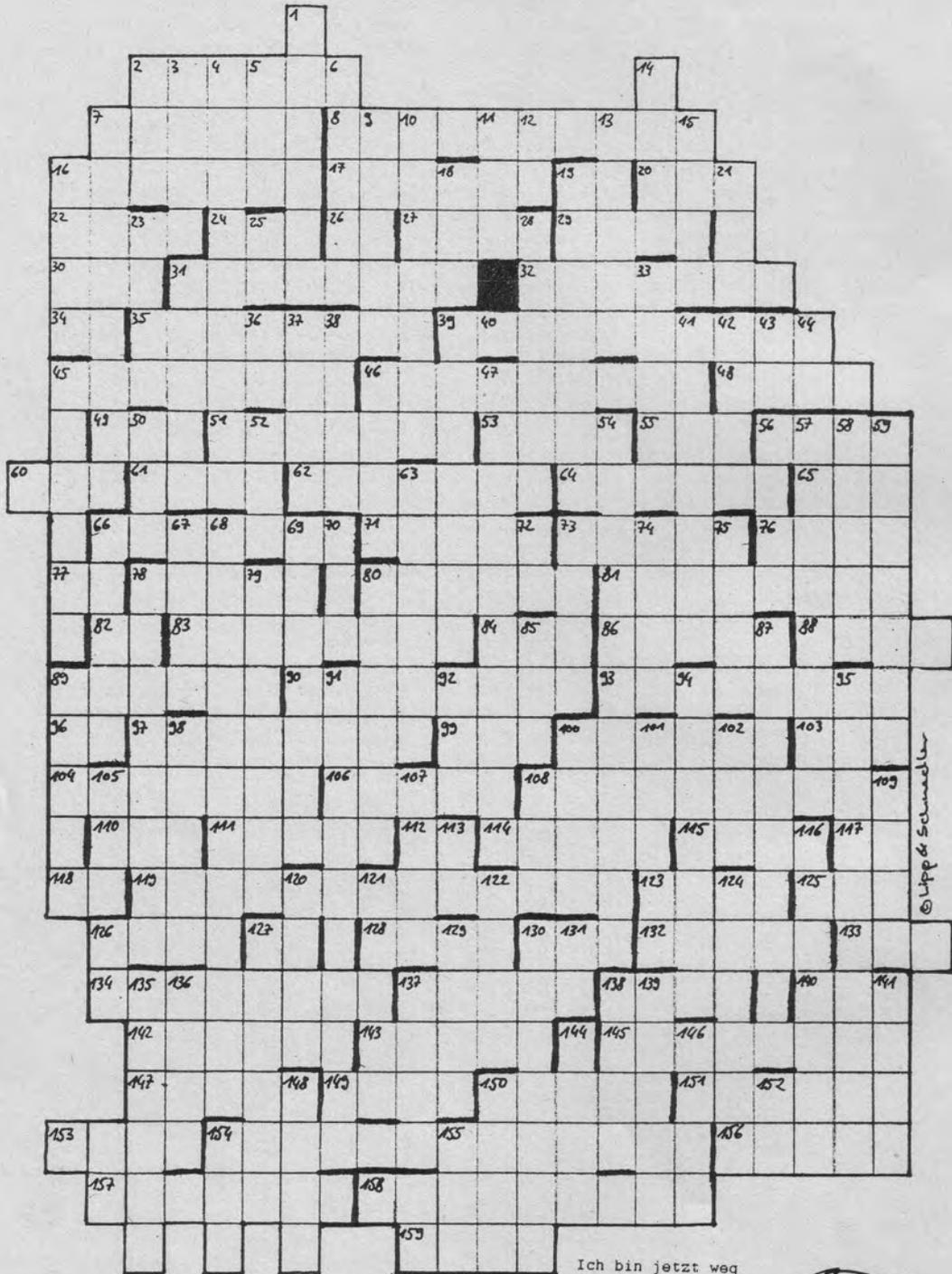
Uwe Rosenberg

Jahrelang erquickte Thomas Behr die Leserschaft der Omega mit seinem Rätsel für Querdenker. Inzwischen hilft er einem norddeutschen Versandhaus bei der optimalen Beglückung von Hausfrauen. Peter Lipp heißt der Mann, dem die Nachfolge am Ehesten zuzutrauen ist. Seinem letzten Rätsel wurde im Nachhinein der Ehrentitel "Rätsel für Querdenker Nr.9" verliehen. Rechtzeitig zur Jubiläumsausgabe meldet er sich zurück: Unter seiner Regie entstand das Rätsel für Querdenker Nr. 10



Dr. Wladimir Dimitriev (re.) aus St. Petersburg hat vielversprechende Naturheilmethoden für Heilpraktiker Udo Willerscheidt (li.) mitgebracht. Foto: Stephan Schütze

RÄTSEL FÜR QUERDENKER NR. 10



Senkrecht

1 Ein Tropfen davon vergällt manchem den Trunk 2 Dann frißt der Teufel Fliegen 3 Damit bezahlt Sören seine Möhren 4 So manch einer macht sich seine Gedanken 5 Das Nachbarland gibt dem Gegenteil von viel einen anderen Namen 6 Eine halbe Alternative zu Marilyn 7 Das macht Umberto mit Spaghetti, wenn er keine Lira hat 9 Hier hat der Amerika-(wieder)-Entdecker in der Fruchtblase geblubbert 10 Um ihren Segen bitten Reisende und Gärtner 11 Atavismus für Bambi 12 Das Ende der UdSSR 13 Girke tut es, Ruth tut es, Hannes tut es, McClab tut es... logout 14 Das ist so wie das Saft fürs Leben, hier im Revier 15 Wagt sich ins Meer hinaus 16 Zwanzigttausend Meilen unter dem Meer regiert er 18 Die Bundesbahn sorgt dafür, daß drei Musiker nicht so aufzutreten brauchen 19 Nimmt Lebesgue zum Tee 21 Läßt sich gewinnen mit genügend von 25 senkrecht 23 Schreibrichtung in Englisch 25 Wenn Boris bummt 28 15° nördl. Breite/120° östlicher Länge 31 Turiner Blechbar 33 Der kecke Oskar ist es auf jeden Fall 36 Lieblingshobby der King of the roads 37 Nicht jedes Pils schmeckt friesisch 38 Hat mit 14 senkrecht viel gemeinsam, wenn es auch ganz anders schmeckt. 39 Ist nicht unbedingt klein, oder? 40 Ich kaufe ein! 41 Alex macht's nicht täglich 42 Zum Anhören oder Um-den-Fußwickeln 43 Das Neue Testament, satanisch interpretiert 44 Geschlossene Gottesgabe 46 Liebevolle Bezeichnung für Europas viertgrößte "Stadt" (im Sinne von Aggregation) 47 Vor ihm buckelt man aus Tradition 50 Verbindund zwischen der Poulard und dem Chef de la cuisine 52 Dieses Tier fehlt in keinem Kreuzworträtsel 54 Wo viele das Glück nicht finden aber ihr Geld lassen 56 Blasierter Typ 57 Monica Seles und Oskar Lafontaine wissen ein trauriges Lied davon zu singen 58 Hier wohnt viel am Nil 59 Kaffee, weder frisch gemahlen noch in Bohnen vorliegend sondern bröselig 63 Fürchten die Engländer seit über zweihundert Jahren 66 Für ihn liegt das Glück der Erde in Ungarn. Nein, auf dem Rücken der Pferde 67 Durch eine so gefärbte Brille schaut der Öfteren unser Kanzler 68 Darunter läßt sich gut munkeln, vielleicht ein bißchen stückig aber regendlich 69 Psychosomatische Angstreaktion, adj. 70 _____-Brief der trotzdem nicht früher ankam 72 Kurzwort für den Ort, wo unendlich lang gestritten wird 73 Traut man den Statuen, sind die Griechen nicht ohne dieses Zufinstrument aus dem Haus gegangen 74 Kämpft für die "Entrechteten" unserer Gesellschaft 75 Wer so begrüßt wird, weiß, daß es hier kein Bier gibt 78 Auf diesem Weg mußte er sein Kreuz alleine tragen 79 Künstlerische Morgenunterhaltung 80 Da will man heute lieber Lohn haben 85 Läßt manche höher springen und andere sicherer crashen 87 Wer die seine gesehen hat, hüllt sich in Schweigen oder leugnet alles ab 91 Adjektiv für mundgerecht temperierte Mahlzeiten 92 Der Maschinenbauer Knut flucht über eine schiefe _____ 94 So präsentiert sich TB Berlin diese Saison 95 Findet sich nur in elaborierten Wortschätzen 98 Ach, wären Romeo & Julia doch bloß in diese freundliche Nachbarstadt geflohen 100 Bruder von Schwefel 101 Kaderschmiede einer großen deutschen Volkspartei 102 Die zählt für wenig Geld Thrombozyten in Blutproben 105 Unter diesen Buchstaben treffen sich junge Katholiken und solche die es werden wollen 107 In einem Club dieses Viertels schlürft Lola eine Cola 108 Hier könnte Rao geboren sein 109 Nur wenige Koeffizienten werden so spektakulär besungen, wie dieser 113 Berühmtes emsländisches Autokennzeichen 116 Was nicht bedeutet, daß diese Lieder gut seien 120 Das hat der Verteidigungsminister davon, wenn man ihm zwei Punkte nimmt 121 Berühmter bayuwarischer Politsumpf 122 Wer hiermit zum Bäcker fährt ist ein 54 senkrecht 124 Ausdruck für Tabellenausdruck in der beliebtesten Statistikprogrammiersprache, seit es Schokolade gibt 127 Ob links-_____ oder rechts-_____ ein Gegenspieler der Symmetrie, 129 oftmals einschläfernde visuelle Untermalung unglaublich spannender Urlaubserzählungen 130 Ein Plattfisch der Küsten Europas 131 Absegnung ohne die Nichts geht 135 Sind sie vom Baum, so sind sie beliebt. Vom Pferd hingegen weniger 136 Zuständig für die schnelle Reise in den siebten Stock 137 Erst wenn die Daten drin sind, darf dieser Schritt getan werden 138 Kleines Bärchen, sei gescheit 139 So verkaufen die Dortmunder Stadwerke manche Straßenbahn 141 Zwei Vorsilben die aus schlagenden Patriarchen softe Väter machen 144 Unermüdliche Kämpferin für einen freien Weltmarkt 146 Dieser Name eint Industrie und Kunst 148 Wenn Du so warst, läßt der Nikolaus die Rute stecken 150 Nicht zu verwechseln mit Ruderboot, Hoovercraft, Kanu, Kajak... 152 Fehlerteufel der in nordrheinwestfälischen Fibeln spukt 154 Zollstock, Otto, Otto 155 Auf diesem Boden munkelt es sich noch besser als unter 68 senkrecht

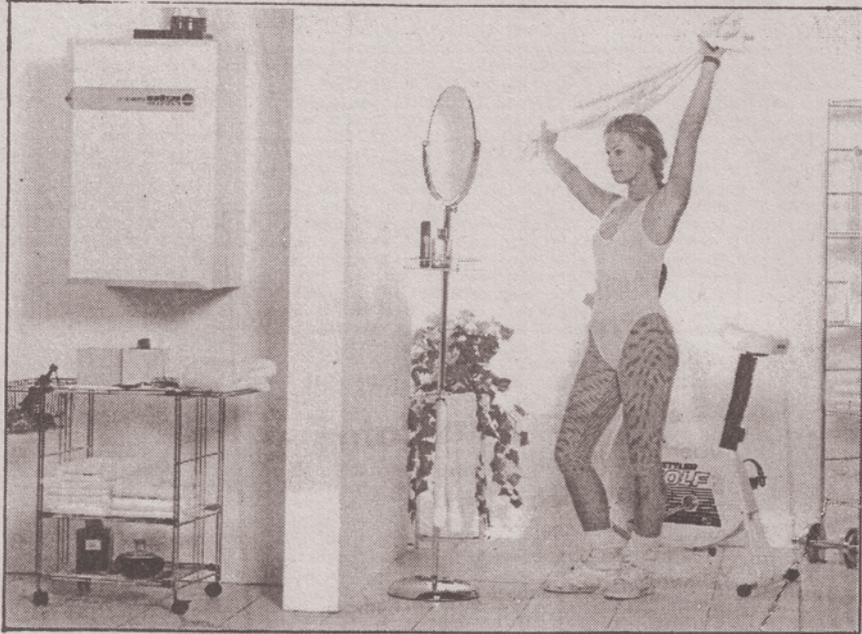
Waagrecht

2 Verhindern Wegrutschen, Ausgleiten und sollen die Lust steigern 7 Größer, _____, weiter, Amerika 8 Der Dicke hat seine Stadt schon wieder ins Kreuzworträtsel gepusht 16 Chemischer Wasserskiläufer 17 Ein Gewitzter läßt die Seinen unter liberianischer Flagge fahren 18 Chef vom Spiel 20 Dichterische Morgenröte oder Turbolader für Spiegelreflexkameras 22 Unser aller Mutter 24 Nicht richtig heiß und auch nicht richtig kalt 26 Mona Nisa - Das Frauenmagazin 27 Wird in Verbindung mit Ehre gesucht 29 Vorname einer grauen Teesorte 30 Langläufer und Kommunist 31 Transportmittel für den Vorläufer von 13 senkrecht 32 Generalprobe für Statistikparties 34 In the late 1830s Boston newspapers were full of abbreviations. Such popular expressions as N.G. (no go) and A.R. (all right) gave way to K.G. (know go) and O.W. (oll wright). 35 Bevor man das Textill der Maschine anvertraut, sollte man sich besser überzeugen, das es so ist 39 Dazu mutiert sie nach Ausbruch aus dem Labor 45 Bedient Zinnsoldaten im Offizierscasino 46 Am Westenhellweg kann man das _____ einer Großstadt 48 Kraut für Lebkuchen 49 Sollte nicht zweimal erfunden werden 50 Abstand zwischen zwei Wellentälern 53 Kreuz Schwedens Straßen 55 Anza hat gelernt, wie man sie richtig aufsetzt (vgl. Omega 41) 56 Reicht in orientalischen Dichtungen Wasser und mehr 60 Konsumschrottkino 61 Entencharakteristikum, adjektivisch 62 Ina in der Horizontalen 64 Mit unangefochtenem Grinsen Regierungschef bleiben 65 Sin durch Cos 66 Gut gezielt gibts Lebertran 71 Just another five letter word 73 Hier filmte Clemens Kuby sieben Jahre einen Stein, auf dem angeblich Living Buddha sein Pausenbrot gegessen haben soll. 76 Schlagzeuger von den berühmten "Shrunken Heads" oder waren es "Shifting Sense" zugleich Aufzugsfirma 77 Dieser Phemismus macht aus der Müllkippe einen Entsorgungspark 78 Das ist bestimmt ein Vogel 80 Joe Cool und Jäger des roten Baron in einer Person 81 Männlicher Erotikpart im Immenhof 82 Vorschlaghammer und die musikalische Empfehlung nicht aufzugeben 83 Hat sich zu Deutschland gestimmt 84 Das machen Feiglinge mit sich, wenn der Ärger anfängt 86 Insel im Land der Klassiker und als wäre das nicht genug vertreiben sie auch noch Klassiker 88 Ließ die Dinos nicht an Bord 89 Die "Republik" hatte einen und da wollte Udo spielen 90 Bayerns Stürmerstar ist hier nicht aufgewachsen obwohl es nahe läge 93 Zieht den Kürzeren im Vergleich mit Lucky Luke 96 Den Germanen war die Ausprache von area zu lang 97 Nach Gusto in Anspruch zu nehmen oder auch nicht 99 Manche gibt dem Vogel zu gewissen Zeiten freien Lauf 100 Weil der Schlafanzug aus der Mode gekommen ist 103 So sollte ein Dozent bei Nachfragen nicht aussehen 104 Kriegt jetzt ganz sichere Kernreaktoren, versprochen 106 Wenn Kohl und Mitterand Händchen haltend Bilder sprechen lassen 108 Als Kind war dieser Tag noch richtig wichtig 110 Um solcherlei angereichertes Salzleckte man sich unmittelbar nach Tschernobyl die Lippen 111 Türkischer Gastarbeiter im Dienste des Leders 112 Zwischen Sprünge und Luxus 114 Junges Rascheln im Blätterwald 115 13 senkrecht im allgemeineren Sinne 117 Nach zwei Seiten offen 118 Oft angegriffen und inzwischen geschickt ersetzt 119 Malt Sorgenfalten in die Gesichter der Regierenden 123 Geht ohne Rubel mit dem Iwan in die Wolga 125 Wanderndes Teilchen 126 Unabdingbare Voraussetzung für den Baalskult 127 Siehe oben verstümmelt und ins Gegenteil verkehrt 128 Anziehend schön 130 Einmal hineingeraten saugt es einen unweigerlich hinfirt 132 Name dessen, der mit Kevin Costner tanzt 133 Der Reiser wäre gern Kaiser 134 Da lachen die Walachen 137 Ein weiterer Wilhelm, der den Deutschen wenig Gutes bescherte 138 Farbloser Nachfolger des Schauspielers 140 Hier geht es nur um eines von 129 senkrecht 142 so gehen Blitz und Donner 143 Optische Veranschaulichung 145 Sollte einer Entscheidung vorausgehen 147 Anzeiger 149 weiche natürliche Bettstatt anstatt Bett 150 Bundesgenossen der Kängerhuhs 151 Heruntergekommen und doch nationales Denkmal 153 Ob O, ob A Nonalkoholika 154 Wird von James Bond zumeist in buchstäblich letzter Sekunde abgeschaltet 156 Warnzeichen, den musikalischen Einsatz nicht zu verschlafen 157 Wärme ohne Kohlen holen 158 Da sollt man besser nicht reinspringen, um sich an heißen Tagen abzukühlen 159 **RATM**

Anstrich verhindert Wiederkommen von Flecken

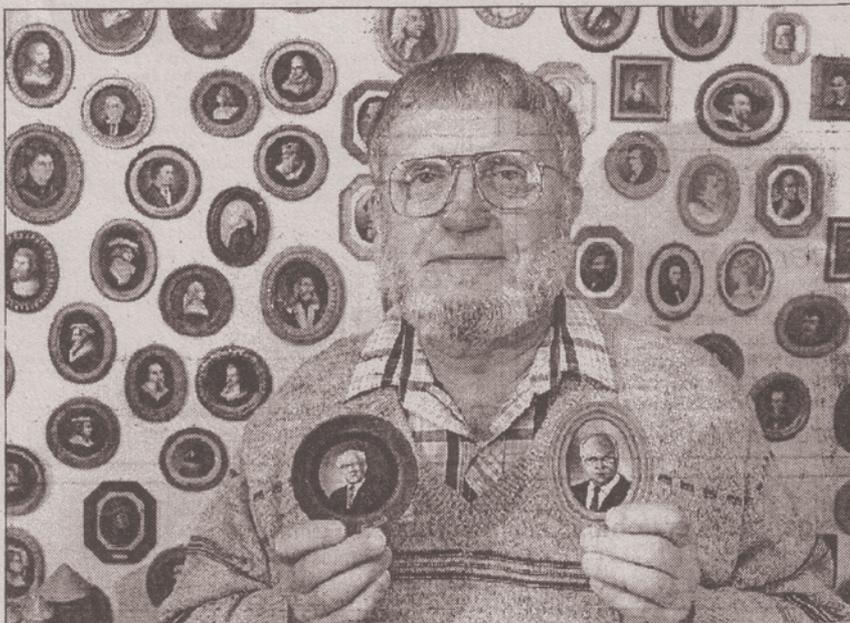
Farben gegen Nikotingilb

Frau kennt das: Mühselig hat sie sich in den viel zu engen Body gezwängt und beginnt mit dem Posing vor dem Spiegel, da blättert die Farbe ab und die typischen nikotin-farbenen Raucherflecken kommen wieder durch. Meist hilft auch mehrmaliges Überstreichen nicht, denn die Ursache sind Fett- und Feuchtigkeitsvorkommen in Bad und Küche, also in genau den Räumen, wo wir 68% des Tages verbringen. Glücklicherweise fanden Wissenschaftler der Universität Jena ein Gegenmittel: Ihr Hautanstrich funktioniert auf einer fett- und wasserfreien Basis. So werden gefährliche Basiswechsel vermieden und Nikotingilb anhaltend verborgen.



Gerade in Räumen, wo sich viel Feuchtigkeit oder Fett niederschlägt, können sich Flecken bilden, die auch beim Überstreichen wieder durchkommen.

Foto: Ecotherm



In die 248ste Fortsetzung ging in der letzten Omega die Serie "Deutschland, deine Männer". Nie hätten wir geglaubt, daß die informative Verbindung aus Porträt und Zitat soviel begeisterte Anhänger finden würde. Siegesmund Knudt, Heizungsmonteur in Oberlohe bei Rade-gast ist einer von ihnen. Stolz präsentiert er jedem Besucher seine fast vollständige Sammlung: Ihm fehlt nur die 187 (Heinrich Schliemann). "Da war ich auf Bali", schmunzelt er.

Die Lösung

Was ist das wichtigste Problem der Gegenwart? Wo liegt die Ursache sozialer Unruhen im Lande und woher rührt die Bedrohung für die Demokratie?

Die Deutschen kaufen zu wenig Kraftfahrzeuge! Die Automobilindustrie und mit ihr die Zulieferer sehen harten Zeiten entgegen. Nein, sie befinden sich sogar schon in einer *katastrophalen Lage*. Und da die Beziehung des Deutschen zu seinem liebsten Kind ein Indikator für das gesellschaftliche und wirtschaftliche Klima ist, bleibt Schlimmstes zu befürchten.

Klaus Bregner, Stuttgarter Autoteilehändler und Vorsitzender der CDU-Mittelstandsvereinigung, weiß, wie man der anstehenden Krise Herr werden kann: Eine Autoabwrackprämie soll vom Staat an alle gezahlt werden, die ihr Fahrzeug verschrotten. Selbstverständlich geht es bei dieser Idee nicht darum, die Halter zur Abkehr vom motorisierten Individualverkehr zu bewegen. Im Gegenteil die Prämie soll zu neuem Autokauf animieren. Das ist dann ein aktiver Beitrag zum Umweltschutz, denn natürlich stoßen Neuwagen weniger Abgase aus. Wogegen die Aufgabe des Autofahrens ja bekanntlich nur ein passiver Beitrag wäre. Um tatsächlichen einen Neukauf sicherzustellen, denkt man auch darüber nach, an Stelle einer Schrottprämie jedem Neukäufer eines Kfz einen Steuernachlaß zu gewähren.

Αόσια Ομόνομοε

Bregners Idee ist inzwischen durch den baden-württembergische Minister Erwin Teufel begeistert aufgegriffen worden. Man sieht sich durch die Entwicklung in Frankreich bestätigt. Dort existiert die Schrottprämie bereits und die Anzahl der Neuzulassungen ist drastisch gestiegen: *Der Kauf neuer Autos entwickelte sich zur einzigen Stütze der ansonsten lahmdenden Konjunktur.*

ΑΙΔΕΥΜΕΝΟΙ

Vielleicht läßt sich dieser Erfolg nicht nur nach Deutschland sondern auch auf andere Branchen übertragen. Bei entsprechenden Prämien wäre sicherlich mancher Bundesbürger bereit, eine neue Waschmaschine zu erwerben, sich einen zweiten Haarfön zuzulegen, seinen Kindern einen neuen Computer zu stiften, mit der Anschaffung einer Heimsauna zu kokettieren, sich ein Privatflugzeug zu leisten, einen Swimmingpool bauen zu lassen, ihn anschließend mit Marmor zu täfeln und eine Windhundezucht anzufangen.

ΜΟΔΕΛΛΟ

EUROPAISCHEN GEMEINSCHAFTEN

Auf diese Weise wäre dann nicht nur der Automobilindustrie sondern allen Wirtschaftszweigen geholfen. Der Lebensstandard könnte stark erhöht werden. In Anbetracht der besseren Umweltfreundlichkeit neuerer Produkte, liesse sich dann mit Fug und Recht von quantitativem und qualitativem Wachstum sprechen.

Die Idee der Prämie scheint in höchsten Politikerkreisen bekannt. Wann endlich folgt die segensreiche allumfassende Anwendung?

w.s.

(kursive gesetzte Zitate sind aus dem Artikel "Begeisterte Reaktion" in Wirtschaftswoche Nr. 19, 6.5.94, 48. Jahrgang)

FÜHRENDEN Deutschland, Deine Männer (249)



Cabrio-Freund Ochsenknecht: Manchmal zieht's ganz schön.

EUROPALEISER GEMEINSCHAFTEN

Liebe Erstsemester,

das ist Eure Seite, gedacht als lustiger Knabberspaß zwischen den vielen kleingedruckten Artikeln und als willkommene Ablenkung zu den Stasclu-Übungszetteln. Diesmal hat sich Onkel Omega eine Geschichte für Euch ausgedacht:

Das Märchen vom schwulen Seemann und den drei nymphomani-schen Seejungfrauen

Einst war Jan, der Seemann auf großer Fahrt nach Australien. Australien liegt sehr weit weg. Weiter als Oma Berta ihr Haus (Oma Berta wohnt in Aschaffenburg. Die Red.).

Und als er fast da ist, schüttelt ein kräftiger Wirbelwind sein Schiff. Jan ist ein alter Seebär mit viel Erfahrung, deswegen sagt er nur: "Na und?"

Als dann aber das Schiff beginnt, sich wie ein Kreisel zu drehen, sagt er schon: "Nanu". Das hatte er das letzte Mal vor 30 Jahren gesagt, als er entdeckt hatte, daß seine Schwester kein Zipfelchen hat.

Der Orkan wurde immer schlimmer, selbst die Gallionsfigur war schon ganz bleich. Da hörte Jan ein lautes Knacken: Der Hauptmast kippte um, genau in seine Richtung. Jan hatte gerade noch Zeit "Hühnerkacke" zu rufen, da wurde es schwarz um ihn.

Irgendwann sehr viel später öffnete er die Augen. Er blinzelte in das himmelblaue Blau des Himmels, das sich am Horizont lieblich sanft vom meeresgrünen Grün des Meeres abhob. Wo war er?

Da schoben sich plötzlich drei Gesichter in sein Blickfeld und verdeckten die strahlende Sonne.

Drei große Augenpaare guckten ihn neugierig an. Drei entzückende Münder öffneten sich leicht. Drei hübsche Näschen zeigten auf ihn. Es waren Meerjungfrauen. Schöner als Tante Anneliese und Kim Basinger zusammen. Fast so schön wie Mama.

"Guck mal, er wacht auf."

"Er muß mich zuerst küssen."

"Nein mich!"

"Küssen? Diese Quarktaschen?" Jan richtete sich erschrocken auf. Schließlich war er ein schwuler Seemann.



"Ja", sagte die erste Meerjungfrau und strich ihr goldenes Haar nach hinten, "Es ist so Sitte, daß ein Seemann, der von einer Meerjungfrau gerettet wird, diese dafür küssen darf."

"Küssen muß", ergänzte die zweite, "und vielleicht entwickelt sich ja sogar noch mehr daraus." Die dritte blinzelte ihm sinnlich zu, "Und falls sich dieser Seemann weigern sollte, dann wirft sie ihn halt wieder ins Meer zurück."



Oh je, da war wohl nichts zu machen. Auch als schwuler Seemann wußte er, daß man in bestimmten Situationen mit Frauen keine Diskussionen anfangen sollte. Er schloß die Augen, atmete tief durch und spitzte die Lippen

Widerwillig bewegte er seinen Kopf in Richtung der ersten Meerjungfrau. So ähnlich wie Frauen, wenn sie ihren unrasierten und be-soffenen Ehemann küssen.

Er fühlte ihren feuchten, gierigen Mund, da bebte plötzlich die Erde und es machte "puff".

Und vor ihm standen drei wunderhübsche Fischersöhne. Sie waren vor geraumer Zeit von einem häßlichen Walroß verwünscht worden. Und da sie zufällig auch schwul waren, ließen sie sich von Jan überreden, mit ihm nach Australien zu kommen.



Liebe Eltern,

Omega-Kid zielt auf die Vermittlung von mathematischen Fähigkeiten ab. Dazu gehört übrigens auch die Regeneration der studentischen Produktivkraft. Daher wird diese Seite von einem Team eigens geschulter Pädagogen betreut. Sie erfüllt schon heute die wesentlich schärferen Omega-Richtlinien zur Vermeidung frühkindlicher Störungen durch Gewalt- und Sexualdarstellungsexposition.

Stefan & Wendelin

**Man sagt einfach:
»Die Süddeutsche«
und jeder
weiß Bescheid.**

Süddeutsche Zeitung



Buddha Boom

Buddha lebt in Tibet.

Er ist neun Jahre alt.

Ein Kinoplatz spricht in Fakten. Verblüffende Fakten. Was weiß der gewöhnliche Mitteleuropäer schon über den Buddhismus? Umso mehr reizt ihn das Sujet. Wie überhaupt alles fernöstlich, philosophisch, mystisch Metaphysisches einen ungeahnten Reiz auf kaufkräftige Teile der Bevölkerung Westeuropas ausübt.

So pilgern also in letzter Zeit haufenweise tibetianische Mönche über die Kinoleinwände auf der Suche nach Buddha, Shambala oder sich selbst und manchmal scheint es, wissen sie selbst nicht, warum sie aufgebrochen sind und erfahren es mit dem Zuschauer erst im Film. Irgendwie ist diese Konfusion kennzeichnend für Entstehung, Konzeption und Rezeption des Genres.

Für einen Film über einen pilgernden Mönch kann der Regisseur sieben Jahre lang mehrere Kamerateams in der Weltgeschichte herumjagen, ohne überhaupt ein Drehbuch zu haben. Schließlich ist seine Hauptfigur ein Suchender und ein Suchender ist in Gegenenden nichtlinearen Denkens immer ein Irrender. Das Publikum, aus einer gewissen Orientierungslosigkeit in den Kinosaal verschlagen, verlangt geradezu einen Irrenden und hofft insgeheim, zusammen mit ihm fündig zu werden. Natürlich kann der Suchende unterwegs nicht in Abenteuer derart, wie sie etwa der Kurier des Zaren erlebte, verwickelt werden, denn es geht ja um eine mentale Reise durch unendliche Gedankenwelten und nicht um die schnöde vordergründige Realität.



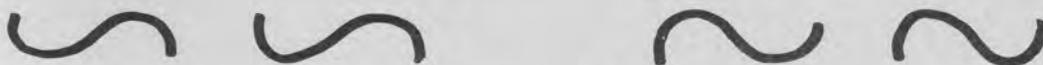
**Buddha lebt in Tibet.
Er ist neun Jahre alt.**

CLEMENS KUBY'S LIVING BUDDHA

Die wahre Geschichte.

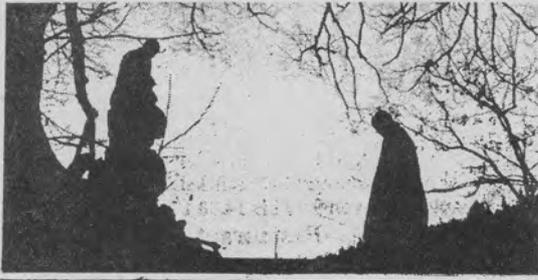
Tibet/Sikkim/Nepal/Indien/Europa 1987-1993, 134 Min., Dokumentarfilm, Regie und Text: Clemens Kuby, Musik: Ulrich Bassenge, Palden Tawo, Kamera: Shashi Abnand, Alok Uphadhya, Klaus Moderegger, Hartwig Rohmann, Sprecher: Renate Schmidt, Willi Röpke, Michael Habeck, Oliver K. Kaye, ab 0 Jahren

**7 Jahre Drehzeit
in Ost-Tibet, Sikkim, Nepal
und Indien,
42 Stunden Filmmaterial.
Die spannendste wahre Geschichte,
die je für das Kino gedreht wurde.**



Hier aber zeigt sich nun ein Problem: Wie fotografiert man eigentlich Gedanken? Wie filmt man das Abstrakte Selbstfindung? Es gäbe keine erfolgreich pilgernden Mönche auf der Leinwand und es würden sich in Indien nicht andauernd verschiedene Kamerteams bei den Dreharbeiten behindern, wenn sich zu diesem Problem keine Lösung gefunden hätte. Die Entdeckung, die Bodhi-Karma und Kollegen erst möglich machte, war die Landschaftsaufnahme.

Warum **BODHI-DHARMA** in den Orient aufbrach?



Landschaftsaufnahmen haben einen ausgesprochen meditativen Charakter und erfordern keinerlei schauspielerische Leistung. Der gebildete Zuschauer genießt sie und empfindet sie nicht als Längen, obwohl sie lang sind. Der Regisseur ist frei, Sonnenauf- und untergänge beliebig zu kombinieren. Das erspart Streß am Schneidetisch. Beachten muß er lediglich gelegentliche Farbwechsel und den geschickte Einsatz von Bergen. Berge sind zwingend notwendig, um die Sonne dahinter auf- und untergehen zu lassen. Außerdem symbolisieren sie den schweren, steinigen Weg zur Weisheit. Wenn der Zuschauer diesen Weg schon nicht selbst beschreiten kann, weil er keine Berge hat oder überhaupt nur Auto fährt und gar nicht weiß was beschreiten ist, so will er doch wenigstens eine Vorstellung davon haben, wie es wäre.

Farbwechsel erinnern den Zuschauer daran, daß er einen Farbfilm sieht. Erst Farbwechsel machen Farbigkeit bewußt und geben dem Besucher zugleich die Möglichkeit eine Halbsatz-Aussage über den vergleichsweise inhaltsleeren Film zu machen: Also die Farben...- einfach umwerfend.

Manchmal vertrauen die Filmemacher der ostasiatischen Sogwirkung ihrer Filme nicht. In diesem Fall bedienen sie sich schon einmal knallhart der Deskriptiven Statistik und listen stolz 42 Stunden verdrehten Filmmaterials, sieben Jahre Drehdauer und fünf Drehländer auf. Das diese Superlative im Widerspruch zu der vergeistigten Welt ihres Protagonisten stehen, scheint niemand zu stören und gelegentlich scheint diese Welt dann auch gar nicht mehr so vergeistigt zu sein: Seine Heiligkeit [living buddha] gähnt. Seit zehn Minuten segnet er Pilger im 3-Sekunden-Takt.

Das ist zweifellos eine Frequenz vor der die Manager der Deutschen Bahn AG neidvoll erbleichen.

ws



Eine Seminarbesprechung

Der eine Student studiert im Sinne des Wortes. Er beschäftigt sich geistig intensiv. Er möchte etwas lernen.

Der nächste möchte etwas lernen, aber auch schnell mit seinem Studium fertig werden.

Der übernächste schließlich möchte einfach nur schnell Geld verdienen.

Dieser Artikel soll beschreiben, wie Studenten "im Sinne des Wortes" durch den Besuch von zwei Seminaren zu "übernächsten" werden.

Der eine Student besucht ein Seminar, um sein Wissen zu erweitern. Das Thema interessiert ihn. Er möchte gute Vorträge hören und Fragen stellen dürfen. Er stellt didaktische Ansprüche.

Daher investiert er viel Arbeit in seinen eigenen Vortrag. Er möchte effektiv in bezug auf das Lernen arbeiten.

Der nächste Student möchte den Schein haben und will auch etwas lernen. Er hat keine großen Erwartungen. Er schaut, welche Einstellungen die Mitstudenten zum Seminar haben und richtet seinen Vortrag danach aus. Er möchte effizient in bezug auf das Lernen arbeiten, unter der Berücksichtigung der Ressource Zeit.

Der übernächste Student möchte den Schein haben und ist deshalb bereit, ihn zu wahren. Er sitzt im Seminar jede Woche zwei Stunden ab, tut interessiert und stellt keine Fragen, denn er selber möchte in seinem Vortrag auch keine Fragen gestellt bekommen. Er hält seinen Vortrag, führt Beweise vor, die er selber teilweise nicht versteht, und wird in der Nachbesprechung von Leuten gelobt, die selber gelobt werden wollen. (Diese Darstellung ist überspitzt, um zu provozieren.) Er möchte effektiv in bezug auf die Zeit arbeiten.

Nun soll die Veränderung der Einstellung im Verlauf des Seminars betrachtet werden.

Der "übernächste" Student verändert seine Einstellung nicht. Der "eine" Student dagegen ist enttäuscht von den "Übernächsten", wird zu einem "nächsten" und dann selbst zu einem "übernächsten".

Da jeder Student zwei Seminare besucht, bringt jeder zweite Seminarteilnehmer eine Einstellung aus seinem ersten Seminar mit.

Diese beiden Effekte charakterisieren einen (stochastischen) Prozeß, der darauf hinausläuft, daß jeder Student im Laufe seines Studiums zu einem "übernächsten" wird.

Zumindest der zweite Effekt ließe sich vermeiden. Es bräuchte lediglich das zweite Seminar abgeschafft werden. An dessen Stelle könnte meiner Ansicht nach eine Pflichtveranstaltung zum Thema "Ethik in der Wissenschaft" im Studienverlaufsplan stehen.

Uwe Rosenberg

Hi, Kids!

hier sind sie! Eure Super-Champs aus den USA. Crack Horizontal und Siggi Boom treiben Dortmund ins Cross-Word-Fever. Man darf gespannt sein, was die ungekrönten Kings of Letter am 14. Juni auf die Bühnenbretter der Westfalenhalle legen.

Wir haben sie schon mal vorher contacted. Die Mühe war nicht umsonst. Neben Captain Bricksmash hatten auch die Chiefs einen kleinen Tribute für ihre Fans zur Hand. Das Giga-Freestyle-Puzzle. Inside Tip für Omegaleser: genau sieben Bs. Und Matt verrät schmunzeln: Es geht um die Rübe. Weg mit Omas Birkenstock. Lets puzzle!

Waagrecht

- 1 Auf jenen Feldern gedeihen die Rüben
- 13 vulgär für Chronometer
- 14 getäuschter Bruder von Orab (Sem 3)
- 15 Interjektion nach Besuch des Katzenklos
- 16 Die zwölf, neu abgekürzt
- 17 Fuge ohne Toccata
- 18 turbogeladener Turmgreifvogel im Dienste der NVA-Fliegerschule Neusiel
- 20 himmelfarbener, bellender Zeitgenosse, vom Rind verdaut
- 23 ausgearbeitetes W'keitsmodell; die Angelsachsen machens kurz
- 24 Fernsehheld mit ledernem Kuhstreiber
- 26 Ausserirdischer
- 27 Schwarzenegger schwört auf dieses nahrhafte Rübenerzeugnis
- 28 ...wo die großen Ele'fanten spazierengeh'n ohne sich zu stossen
- 29 wächst auf Rübenfeldern
- 31 in Deutschland staatsstürzend in England staatsstützend
- 33 Pop-Combo, zugleich kurz für Elektrolokomotive
- 34 Homosexuelles Kaffeekränzchen
- 35 Wir bauen auf, wir reißen nieder, so ham' wa immer Arbeit wieder (Berliner Volksmund). Gesucht ist der kleine Häuslebauer
- 37 Chappi-Verzehr macht zu einem ganzen, solchen. Igitt.
- 38 Abkürzung für DDR
- 39 Zugunsten von Weizen heutzutage verschmäht
- 41 FDJ, West
- 44 schafft Ordnung im PC
- 45 Träger eines Grippevirus
- 46 Spanisches Füllwort
- 47 "mein Blick fällt auf die trüben Wälder, ach hätten wir nur...", wie es 12 Senkrecht aus der Feder seufzte

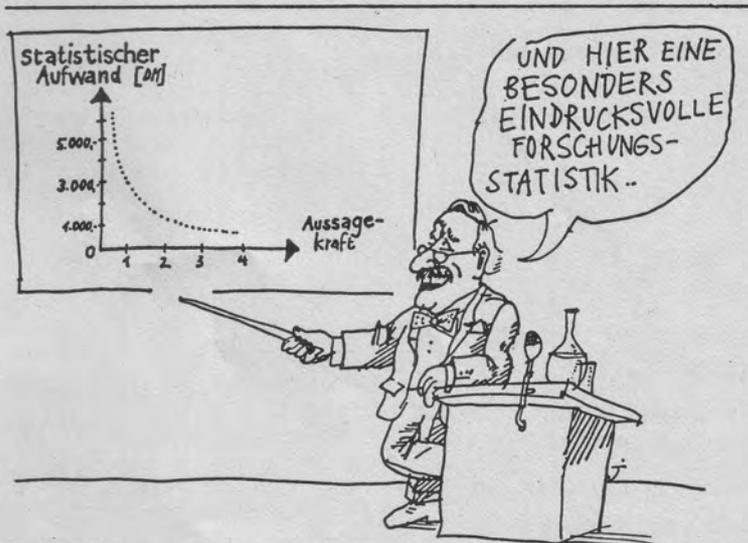
Senkrecht

- 1 agraische Produktionsfläche mit subterranean Knolltreibern bestückt
- 2 pazifisches Seiteninstrument, einen deutschen Nachtvogel verbergend, (eventuelle Ls mit Verdopplungsfaktor)
- 3 wer schuf Himmel und Erde?
- 4 da landen die, die ihre Coups nicht landen können
- 5 dort geht in Frankreich die Sonne auf
- 6 besser als künstliches Fettgewebe
- 7 Was dem Engländer sein turnip, dem Franzosen seine betterave des champs, ist dem Deutschen seine...?
- 8 weiblicher Naturgeist, Existenz fraglich
- 9 deutscher Buchstabe, Ehrenpreis der Gesellschaft für systematische Auswahl aufgrund seiner hohen Repräsentanz
- 10 beliebter Partyknüller, zuweilen Mafiosiversteck, kräutergarniert
- 11 kurz für: ein Auto
- 12 deutscher Heimatdichter, eine Feldfrucht im Namen führend
- 15 gewährt dem Niger Transit
- 17 Schall und Rauch im Singular
- 19 Erster Mensch mit Nabel

- 21 Hatschi auf Sorbisch
- 22 Lauch
- 25 sächsisch für Dortmunder Stadtteil
- 28 die deutsche Antwort auf Ben Johnson
- 30 Spezialität aus Vulkanien
- 32 Schwäbisch für Arm (dort ein seltener Zustand)
- 36 listenreicher Bruder von Asael (Sem 3)
- 39 Hals-Rachen-Untersuchung (HNO-Slang)
- 40 Man sieht ihn oft vor lauter Bäumen nicht
- 41 So klingt Sprache ohne Vokale
- 42 sächsisch für ostfriesisches Grundnahrungsmittel
- 43 Hieran mangelt es Deutschland, nur Bad Reichenhall hat es reichlich in den Hallen

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
13			14					15			
16		17			18					19	
20			21	22							
23			24				25	26			
27								28			
29		30							31	32	
33			34								
35			36	37							
38	39			40		41	42		43	44	
45									46		
47											

müller&schnedler



(Illustrationen: aus dem Buch *Entfesselte Wissenschaft — Beiträge zur Wissenschaftsbetriebslehre*, Otto Wunderlich (Hrsg.), Westdeutscher Verlag, Opladen.

Im Gespräch: Susanne Schäfer

Die Türklingel scheppert. Eine brandheiße Neuigkeit flattert auf den Tisch des Redakteurs. Die deutsche Spielemeisterschaft ist entschieden. Dann das Angebot: Ein Interview mit Susanne Schäfer, amtierende Brettspielemeisterin und attraktive Blondine in den Mittzwanzigern. Wer kann da schon nein sagen?

Wie fühlt man sich denn so als Brettspielemeisterin?

- Gut und leicht beschwipst.

Ihr nennt Euch "das kleine Arschloch und seine Freunde". Wie kam es zu diesem Namen?

- Jogi ist ein Arschloch und wir sind seine Freunde. Er wollte das so.

Ihr hattet Probleme mit der Aussprache Eures Namens?

- Ja. Die Veranstalter nannten uns immer "das kleine A... u.s.F." aber bei der Siegerehrung haben sie es dann hingekriegt. Da meinte der Organisator sogar, wir seien große Arschlöcher, wegen der 62 Punkte, die wir geholt haben.

Wer sind eigentlich die anderen Freunde und wie sah ihr Beitrag aus?

- Marki Mark ist unser Held und wurde bester Einzelspieler mit 18 Punkten. Ohne Alex hätten wir nie so viel trainiert.

Und eh ich's vergesse: Jörg hat uns durch die Quali gebracht, weil ich nicht da war.

Quali?

- Ja klar, es gibt mehrere Qualifikationsturniere, wo sich jeweils zwei bis drei Mannschaften qualifizieren können?

Galtet ihr als Favoriten?

-Weiß ich nicht, wir sind ja diesmal zum erstenmal unter dem Namen gestartet.

Habt Ihr mit Eurem Sieg gerechnet?

-Nein, die Spiele waren zu beschissen.

Inwiefern?

Es waren alles Glücksspiele, mit Taktik liess sich da nur wenig erreichen.

Du schmälerst ja euren Erfolg ganz schön.

Waren das wirklich nur Glücksspiele?

- Glück ist auch eine Frage der Intelligenz.

Haben da noch andere Statistiker mitgespielt?

- Ja, die Omega-Eulers. Das sind ältere Semester. Ich denke so ungefähr 16tes Semester. Die sind 8ter geworden.

Uwe, Melanie, Michael und Hagen. sind ziemlich abgeschlagen irgendwo unter den letzten zehn. Die letzten Meister um Hanno sind neunter geworden.

Gab es Spannungen zwischen Euch und den anderen Statistkern oder habt Ihr vielleicht sogar zusammen trainiert?

- Spannungen gab es keine. Aber wir geben natürlich keine Tips weiter.

Habt ihr eigentlich etwas gewonnen?

-Ja, ja das ist geil, was wir gewonne haben.

Und?

-Acht Spiele, vier Lexika ein Bildband über Herne und ... eine Rundfahrt durchs Ruhrgebiet.

Vielen Dank.

ws

Hohmann: Sieger in der Einzelwertung

Vorsicht Tarnrätsel!

Unter spaßigen Namen versuchen auch dieses Mal wieder Chaoten und Trinker die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Aber Achtung: Die meisten Lösungsworte gibt es in Wirklichkeit gar nicht! Am Besten gar nicht erst ignorieren, sonst ist es womöglich zu spät.



Vermischtes

Kleine Sprachlehre



Dieser unbekannte Mann ist noch nicht identifiziert.

Die deutsche Sprache ist ausgesprochen nuancenreich. Viele ihrer Benutzer verwenden nur einen Bruchteil der in ihr schlummernden Möglichkeiten.

Wer kennt schon den Unterschied, zwischen "noch-nicht-identifiziert-und-unbekannt" und "identifiziert-aber-unbekannt" oder "als-unbekannt-identifiziert" und "noch-nicht-identifiziert-aber-bekannt".

Natürlich ist die Materie abstrakt und verworren um nicht zu sagen hering aber durch einige Bilder läßt sich vielleicht Licht ins Dunkel bringen.



nicht identifiziert aber bekannt



identifiziert aber unbekannt



Dieser bekannte Mann ist als Rektor identifizierbar, aber auch als Klein.

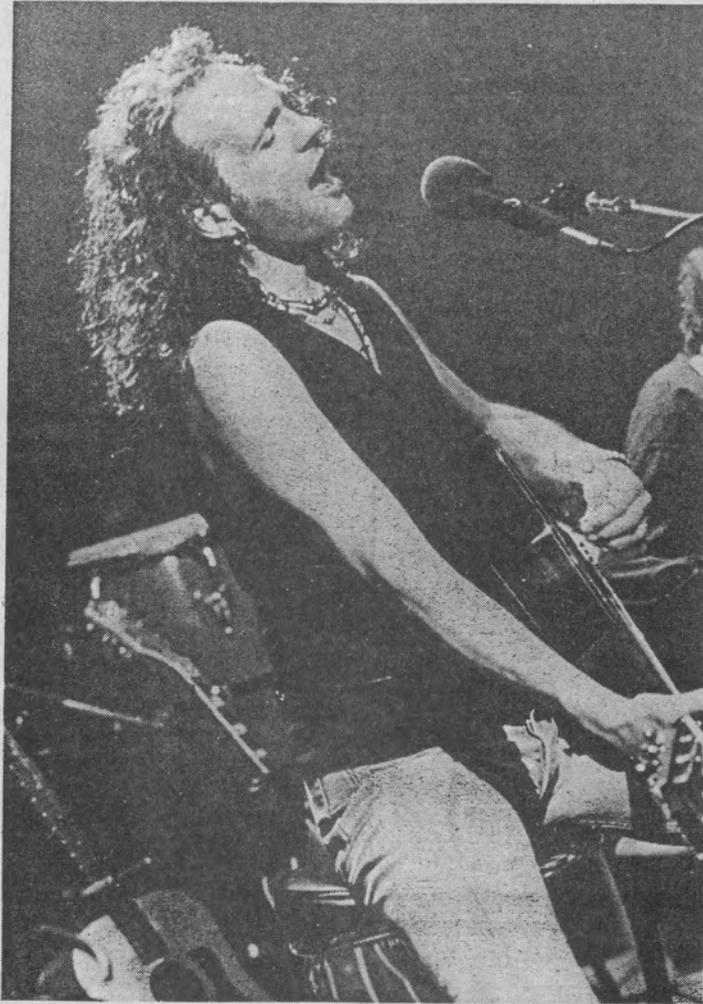
Über das Grillen

Immer wieder sieht mensch Eltern, wie zum Beispiel nebenstehenden Vater, die ihre Kinder zum Grillen bringen. Wie kommt das? Und was ist Grillen überhaupt? Ist es gut fürs Kind? Ist es gesundheitsschädlich? Rewe gibt eine lyrische Antwort.

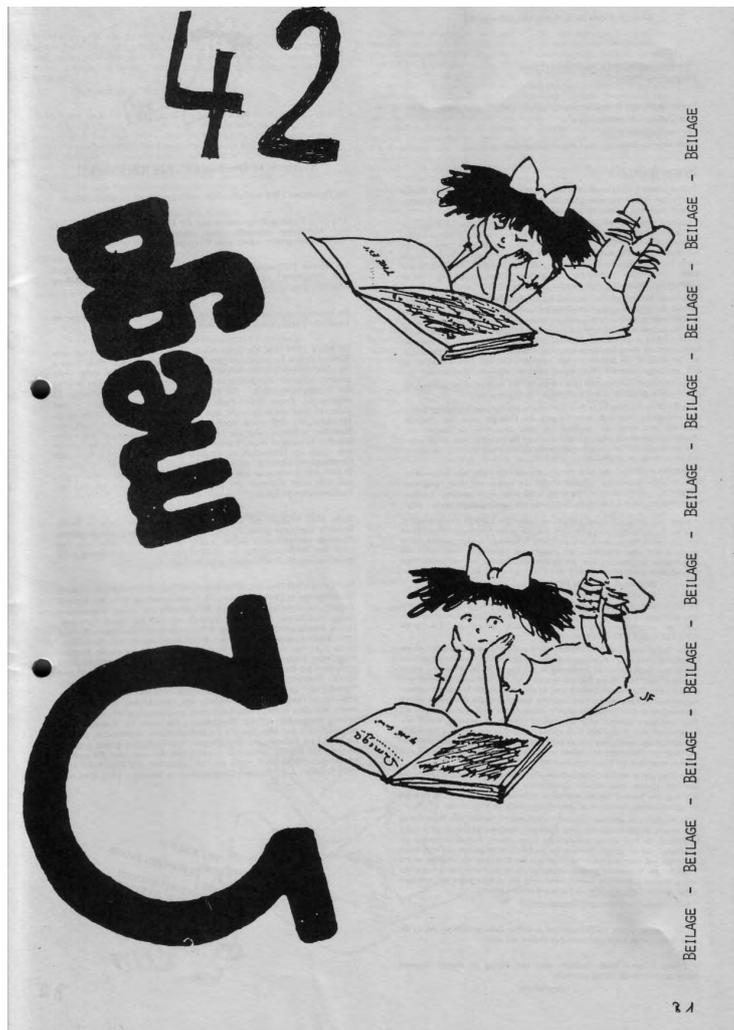
Grillen. Das ist wie Aussteigen aus der Technik. Romantik, Wehmut, Spaß am Feuermachen, mit den Fingern essen.



Deutschland, Deine Männer (250)



Maahn: Tief in mir lebt ein Gänse-
blümchen und manchmal will es raus!



Omega - Zeitung der Fachschaft STATISTIK

Ausgabe 42 - Mai 1994

Auflage: 500

"Redaktion und freie MitarbeiterInnen":

Magdalena Thöne

sowie unzählige Redaktionsmitglieder und Omega-MitarbeiterInnen der vorangegangenen über vierzig Ausgaben und Sonderausgaben etc.

Anmerkung:

Die Beilage der Omega 42 enthält in der Papierversion Auszüge aus (fast) allen zuvor erschienenen Omegas. Von jeder der (vorhandenen) Omegas wurde das Titelbild und das Inhaltsverzeichnis und Impressum aufgenommen.

Diese Auszüge sind für die Internet-Fassung jeweils zunächst als eigene Datei gebastelt worden. Anschließend wurden die Original-Omegas noch komplett eingescannt.

Magdalena Thöne

Bemerkungen

* Diese Omega besteht in wesentlichen Teilen aus Artikeln und anderen Schrift- und Bildstücken alter Omegas. Wem also das eine oder andere bereits bekannt vorkommt, der oder die möge sich darüber nicht wundern.

* Tippfehler werden i.w. auf mich zurückgehen; ansonsten aber habe ich versucht, mich an die historischen Originalvorlagen zu halten und diese möglichst werkgetreu, - allerdings ohne eingebaute Comics etc. -, in genauem Wortlaut wiederzugeben. (Auch wenn mir das nicht immer auf Anhieb gelingen wollte...M.)

* Anlaß, zum jetzigen Zeitpunkt endlich mal wieder eine Omega herauszubringen, sind die Feierlichkeiten am Fachbereich Statistik in der diesjährigen Pfingstwoche (24. - 27. Mai 1994), zu denen wohl auch viele "Ehemalige" erwartet werden, und in der auch eine reine Statistikfête mit jetzigen und ehemaligen Studierenden und Angehörigen der Abteilung bzw. des Fachbereichs Statistik, ein- und zweistelligen Semestern etc. geplant ist:

Mittwoch, 25. Mai 1994

im altbekannten Mathebau,

bei der hoffentlich die Gelegenheit besteht, sich über viele Generationen hinweg über das Leben am Fachbereich Statistik und das spätere Berufsleben auszutauschen und zu unterhalten, und ansonsten einfach gemeinsam eine große STATISTIK-FETE zu feiern!

* Die Zusammenstellung von Artikeln aus den alten Omegas ist daher an ein (mindestens) zweifaches Publikum gerichtet: Einige Artikel mögen den jetzigen und ehemaligen Studierenden der Erinnerung an ihre eigene Studienzeit dienen, andere Artikel mögen vielleicht ein Bild davon malen, wie das Studium der Statistik oder das Leben am Fachbereich Statistik bzw. an der Abteilung für frühere oder spätere Generationen ausgesehen hat oder aussieht. Unterschiedliche Reaktionen werden die einzelnen Artikel hervorrufen können; wehmütige Erinnerungen an die gute alte Zeit; hämisches Grinsen oder so, daß es früher/heute genauso war/ist wie heute/früher; mensch darf sich noch mal so richtig über alte und neue "Skandale" aufregen; einige werden vielleicht an ihre "Jugendsünden" erinnert, andere sehen die im Laufe der Zeit immer und immer weiter fortschreitende Entpolitisierung, und nicht zu vergessen: der Wandel der Sprache!

* Natürlich gibt es nicht nur Aufgewärmtes, dann wie immer war die Redaktion der Omega bemüht, auch aktuelle Geschehnisse dazustellen. - Das dazu dann allerdings ein "Nachruf" auf die altbekannte Sechswochenfrist dient, klingt zwar ein wenig widersinnig, soll aber dem Lesevergnügen nicht im Wege stehen.

* Die ebenfalls zum gleichen Zeitpunkt erscheinende "Festschrift" von Herrn Hering und seinem Redationsteam sei allen Omega-LeserInnen gleichfalls als Lektüre empfohlen, da Herr Hering natürlich aus einer anderen Perspektive heraus die Geschichte und die jetzige Situation des Fachbereichs dargestellt hat. Von dieser Stelle aus soll daher ein herzlicher Gruß von der Redaktion der Omega an die Redaktion der "Festschrift" gesandt werden; viel ist in den letzten Jahren und in den letzten Wochen geschrieben worden, damit viele viel zu lesen haben und sich auch später noch an "Pfingsten 1994" in Dortmund erinnern können.

* Dies ist meine letzte Omega! Versprochen!!!?! (Magdalena)

In diesem Heft

Titelbild Seite 1

Impressum & Inhalt Seite 2

Statistik in Dortmund - Ein Rückblick?! Seite 3

Best of Omega Seite 4 ff. **[in dieser Textausgabe nicht enthalten]**

... nach sechs Wochen ... Seite 50-52

Statistik in Dortmund - Ein Rückblick?!

Im Dezember 1968 wird die Universität Dortmund feierlich eröffnet.

Das erste Veranstaltungsverzeichnis der Universität Dortmund, in dem die Abteilung Statistik eine eigene Rubrik erhielt, ist das Veranstaltungsverzeichnis vom Wintersemester 1972/73.

Im Februar 1973 erging vom MiniWuF (Ministerium für Wissenschaft und Forschung) der Erlaß, der die Errichtung der Abteilung Statistik genehmigte.

Im Sommersemester 1977 erschien die erste Ausgabe der Omega; im Laufe der letzten Jahre folgten über vierzig weitere Ausgaben.

Im März 1984 fand die Zehn-Jahres-Feier statt, die im Rahmen des Biometrischen Kolloquiums (der Jahrestagung der Deutschen Region der Internationalen Biometrischen Gesellschaft, in der auch viele unserer AbsolventInnen Mitglieder sind) begangen wurde; der Beitrag der Studierendenschaft, - die Rede von Gabi -, ist in der Omega 23 abgedruckt. Diese Feier fand in den Semesterferien statt - und niemand hatte daran gedacht, den damaligen Erstsemestern davon zu berichten, so daß diese noch brav nach Hause fuhren und erst hinterher erfuhren, was sie verpaßt hatten, wohingegen unter den höheren Semestern diese Veranstaltung bekannter war, da auch viele von ihnen als Hörsaal-Hiwis eingeteilt waren und sie auf Dia- und Overhead-Projektoren aufpassen durften. (Hoffentlich haben in diesem Jahr wenigstens alle mitbekommen, daß es etwas zu feiern gibt und daß auch während der sogenannten Pfingstferien bei uns am Fachbereich was los ist!)

Ende 1984 erfolgte die Umbenennung aller Abteilungen in Fachbereich; nachdem zuvor 85 Sitzungen der Abteilungsversammlung Statistik stattgefunden hatten, wurde im Dezember 1984 (am Tag nach der Weihnachtsfête im Uniclub an der Lindemannstraße) die erste Sitzung des Fachbereichsrats Statistik durchgeführt.

Im Herbst 1989 fand ein "Klassentreffen" für AbsolventInnen unseres Studiengangs in Dortmund statt; im Zusammenhang mit einer kleinen Tagung, bei der einige aus ihrem Arbeitsleben und andere interessante Dinge berichteten, fand auch - ähnlich wie halt bei einem "gewöhnlichen Klassentreffen" (wie 10 Jahre nach dem Abi oder so) - ein "geselliges Beisammensein" im Buschmühlenteich des Westfalenparks statt, bei dem launige Vorträge und kleine szenische Darbietungen das Volk unterhielten und auch an Begebenheiten und Gepflogenheiten an unserem Fachbereich bzw. unserer Abteilung erinnert wurde. Desweiteren wurden in einem ersten Versuch, das Nebenfach "Geschichte" zu installieren, Beziehungen zwischen Statistik und Geschichte in Gestalt einer - ebenfalls aus Ausschnitten alter Omegas sowie aus dem Fachschaftsphotoarchiv zusammengestellten - Wandzeitung hergestellt; selbige Wandzeitung hat sogar die diversen Aufräumaktionen und Umzüge des Fachschaftsbüros überstanden, so daß sie (evtl.) im Rahmen der diesjährigen Feierlichkeiten erneut präsentiert werden könnte. Vielleicht erinnert sich der eine oder die andere Klassengetroffene auch noch an "ein

typisches AV-Protokoll" frei nach Schäfer, den "runden" Bademeister, an Hering's Flug über die Geschichte und die Abteilung, bei dem sich zum Schluß alle mit einem Fallschirm, der glücklicherweise unter jedem Sitz angebracht war, retten konnten, und ein buntes Luftballongewirr erfüllte den Raum, - seither ist es auch schwarz auf gelb, grün, blau, rot oder so bekannt:

Statistik ist Irr-Sinn!!

Zehn Jahre nach der Zehn-Jahres-Feier findet nun wieder eine Feier statt, die wiederum im Rahmen einer wissenschaftlichen Tagung begangen wird. Im Mai 1994 findet die alljährliche Pfingsttagung der DStG (Deutsche Statistische Gesellschaft, in der nicht so viele unserer AbsolventInnen Mitglieder sind) in Dortmund statt; diese Tagung (vom 25.-27. Mai 1994) wird weiterhin mitorganisiert von der Biometrischen Gesellschaft (s.o.) und anderen. Zuvor findet am Dienstag, 24. Mai 1994, ein Festkolloquium statt, zu dem

"der Fachbereich Statistik

anlässlich seines 20-jährigen Bestehens"

einlädt.

Ich weiß nicht genau, was nun gefeiert wird; eine kleine Auswahl möglicher Festgründe seien hier mal beispielhaft aufgeführt:

das fünfhundertste Diplom in Statistik in Dortmund?

2 hoch 8 Monate seit der Gründung der Abteilung

44 Veranstaltungsverzeichnisse mit einer eigenen Rubrik STATISTIK

43 Semester Studiengang Statistik

17 Jahre Omega

15 Jahre Lüllingen

10 Jahre 10-Jahres-Feier

fast 10 Jahre Fachbereich Statistik

5 Jahre "Computergestützte Statistik"

nach 14 Jahren tritt die "neue DPO" endlich in Kraft

Aufhebung der Sechs-Wochen-Frist

der erste Hochschullehrer am Fachbereich, der auch Statistik studiert hat

Statistik erstmals im Rektorat vertreten

...

Im Grunde ist es auch völlig egal, was jetzt gefeiert wird; Gründe zum Feiern gibt es sicherlich genug! Ein jeder und eine jede suche sich doch den Grund aus, der ihm oder ihr am ehesten zum Feiern geeignet erscheint!

Die Omega-Redaktion, vor allem eine alte Omega -Redakteurin, möchte nun diese feierliche Gelegenheit nutzen, um mit dem über einundzwanzigjährigen Bestehen des Studiengangs Statistik an der Universität Dortmund in der zweiundvierzigsten regulären Ausgabe der Omega, - es gibt noch ein paar Sonder-Omega s, die nicht "mitgezählt" wurden -, in einem kleinen (na ja??!) Rückblick auf die Geschichte der Statistik in Dortmund und auf die Geschichte der Omega selbst einzugehen. Aufräumen und Suchen in den Schränken der Fachschaft und bei mir zu Hause im Regal haben eine fast

vollständige Reihe von Ausgaben der Omega zustande gebracht, für weitere Ergänzungen geht mein Dank an einen weiteren Alt-Redakteur der Omega (Danke schön nach Freiburg!); für die nachfolgenden Auszüge aus den alten Ausgaben fehlen mir nur die Omega 8 aus dem Jahre 1979 und die Omega 13 von 1980, wodurch mir bedauerlicherweise auch zwei Folgen der berühmten Omega-Serie mit Rudi und Lilly-Hermine & Co. durch die Lappen gingen; ansonsten konnte ich mich durch Papierberge von 1-41 durchwühlen, ergänzt durch Friedens-, Streik- und Datenschutz-Omega, Service-Heft, ein AnfängerInnen-Info von 1992 und ein Info der Sozial-AG von November 1976 wühlen. Und nicht zu vergessen natürlich die "gelbe Omega" von 1981 (DOKUMENTATION über den Kampf der Fachschaft STATISTIK für ein ordnungsgemäßes Studium)!

Mit deren Hilfe möchte ich nun Auszüge aus der Geschichte der Statistik in Dortmund wiedergeben; da teilweise das Papier schon etwas vergilbt ist und ich bisweilen auch nur Ausschnitte wiedergeben kann, werde ich die alten Artikel lieber abtippen, - auch wenn einige von Euch dadurch das nostalgische Schriftbild unserer Fachschaftsschreibmaschine (sie existiert zwar noch, wird aber kaum noch benutzt; sollte das am ausgebleichten Farbband liegen??!) vielleicht vermissen werden! Und stellenweise wird der eine oder die andere vielleicht nun im Rückblick auch entdecken, daß in der Omega immer wieder auch visionäre Artikel erschienen, die sich erst ein paar Semester später bewahrheiten oder wenigstens fast so bewahrheiten sollten, - aber das müßt Ihr schon selber beim Lesen und Durchblättern entdecken!

An dieser Stelle sei den unzähligen Fachschaftsräten, Omega-RedakteurInnen und Artikel-SchreiberInnen gedankt, denn ohne ihre Vorarbeit würde dieser Rückblick gar nicht möglich sein!!!

Natürlich handelt es sich weder um eine zufällige noch um eine repräsentative Stichprobe, die auf den nächsten Seiten wiederaufersteht. Aber vielleicht kommt ja für den einen oder die andere doch ein bißchen Erinnerung an die gute (?) alte Zeit wieder auf; und vielleicht kann der eine oder die andere sich dann ein Bild davon machen, wie es früher an unserem Fachbereich resp. unserer Abteilung ausgesehen hat!

Du wirst sehen, daß sich nichts verändert hat in den letzten Jahren!

Du wirst sehen, daß früher alles ganz anders war als heute!

Du wirst sehen, daß heute alles ganz anders ist als früher!

Viel Spaß beim (Wieder-)Lesen wünscht

Magdalena

... nach sechs Wochen ...

Zum Wintersemester 1972/73 hat die Abteilung Statistik an der Universität Dortmund ihren Lehrbetrieb aufgenommen; nach den Studierendenstatistiken vergangener Jahre waren im Sommersemester 1973 die ersten 12 Studierenden im Studiengang Statistik eingeschrieben.

Generationen von Statistik-StudentInnen haben mit ihr gelebt, möglicherweise ist sie über tausend mal (weit über 500 Mal im Vor- und etwas weniger im Hauptdiplom) durchlitten worden; doch im 42. Semester, in dem StatistikerInnen an dieser Universität eingeschrieben waren, wurde sie schlicht und einfach abgeschafft: Am 08. Dezember 1993 verkündete der Vorsitzende des Prüfungsausschusses des Fachbereichs Statistik: *Von jetzt an wird seitens des Prüfungsausschusses kein Studierender mehr daran gehalten, sich an die in der Prüfungsordnung vorgesehene 6-Wochen-Frist für die*

Ablegung der jeweiligen Prüfungen im Vor- und Hauptdiplom zu halten.

Lange und hitzige Diskussionen im Fachbereichsrat, in LuSt- und anderen Ausschüssen und auf Fachschaftsvollversammlungen waren dieser Aufhebung, die letzten Endes aber doch ganz plötzlich und von heute auf morgen geschah, vorausgegangen; selbigen Tags war noch bei der Vorstellung der "neuen DPO", in der ebenfalls noch von dieser Frist ausgegangen wurde, die Meinung vertreten worden, daß auch in den nächsten Jahren diese Frist noch bestehen bleibt, - aus der Erfahrung heraus, daß eine Änderung oder Neufassung einer Diplom-Prüfungsordnung eine geraume Zeit in Anspruch nimmt, - wie gerade bei der "neuen DPO" (die im Mai 1993 veröffentlicht wurde und rückwirkend zum Wintersemester 1992/93 in Kraft trat) wieder zu sehen war, die bereits den StudienanfängerInnen Anfang der Achtziger Jahre angekündigt worden war, nachdem die vorhergehende Version von 1978 stammt. Und plötzlich ist sie also weg, für alle! Mit der Aufhebung der 6-Wochen-Frist ist der Fachbereich Statistik spontan auf den derzeit vieldiskutierten, von Wissenschaftsministerien und anderen als Allheilmittel(?) propagierten "studienbegleitenden" Zug aufgesprungen. Künftig sollen die jeweiligen Prüfungen nicht den Abschluß des jeweiligen Studienabschnitt bilden, sondern nur noch den Abschluß des jeweiligen Prüfungsstoffs; dh. die Mathe-Prüfung wird nach erfolgreicher Teilnahme an Analysis I, Analysis II und Lineare Algebra I (nachgewiesen weiterhin durch zwei der drei Scheine) abgelegt; die Wrums-Prüfung erfolgt im Anschluß an die Wrums I/II, und die Prüfung über Deskriptive Statistik und Lineare Modelle (Elementare Stichprobenverfahren sind nicht mehr prüfungsrelevant!) wird nach dem Limo-Schein erledigt. Und zwischendurch kann noch das Nebenfach, möglicherweise nach Erbringung irgendwelcher Vorleistungen, abgearbeitet werden. Erstaunlicherweise ist für Prüfungen im Hauptdiplom das komplette Vordiplom Voraussetzung; aber auch hier kann nun jede Prüfung auf den entsprechenden Stoff folgen: Statistik I/II und Stichprobenverfahren ohne weitere Voraussetzungen; Stochastische Prozesse und deren Spezialgebiete ebenso; vor der F-Prüfung muß irgendein F-Schein (Spezialgebiete der Statistik) vorgelegt werden, und das Nebenfach geht analog zum Vordiplom. Die jeweilige Prüfungsterminierung bleibt nun völlig offen; Du darfst alles auf einmal machen; Du darfst Dich vor oder nach der Diplomarbeit prüfen lassen; Du darfst Dich auch weiterhin innerhalb von sechs Wochen prüfen lassen; - Du mußt halt nur die jeweiligen Voraussetzungen (Scheine bzw. Vordiplom) erfüllt haben. Erst für die Zulassung zur Diplomarbeit müssen nun alle Scheine vorgelegt werden (Praktika, Seminare, Höhere Mathematik, F, G und ähnliches). Soweit also nun der Stand der Dinge! Und nun ist sie also weg: die 6-Wochen-Frist!!

Viele weinen ihr nach, viele freuen sich über ihre Abschaffung; welche Veränderungen, Vor- und Nachteile mögen sich nun aus dem neuen Verfahren ergeben?! Ein paar Gedanken dazu sind mir mal so durch den Kopf gegangen (ungeordnet, wie immer):

**(Vorweg noch ein wichtiger Hinweis für alle LeserInnen:
Stellenweise ist mit Ironie zu rechnen!!!!)**

Kein Jonglieren mehr mit Urlaubs- und Tagungsterminen dreier PrüferInnen! Wer prüft nur im Semester? Wer prüft nie im Semester? Du mußt nicht mehr fünf Mal durch's Gebäude laufen, um Deine Wunschtermine mal wieder neu zu koordinieren, weil gerade in der Reihenfolge, in der Du Deine Prüfungen machen wolltest (von Mitte Juli bis Ende August oder so), Deine PrüferInnen unterwegs sind; Permutationen sind angesagt. Oder Du mußt das ganze um ein paar Wochen nach vorne oder hinten verschieben. Forschungsfreisemester und Schwangerschaften und sonstige vorhersehbare längere Abwesenheiten von PrüferInnen bedingen jetzt nur noch einen einzigen Prüfungstermin und nicht gleich einen ganzen Block!

Stoffüberschneidungen werden nicht mehr so schnell erkannt; vieles muß doppelt gelernt werden, da Du nicht mehr die frischen Erinnerungen der Statistik-Prüfung vor drei Wochen hast, in der ebenfalls schon Nichtparametrik vorkam oder umgekehrt oder so!

Prüfungstermine lassen sich vielleicht besser mit Familienfeiern wie Oma's 80. Geburtstag oder der Silberhochzeit deiner Eltern kombinieren, da Du nach der (einen) Prüfung beruhigt mitfeiern kannst und nicht ein schlechtes Gewissen wegen der noch bevorstehenden LiMo-Prüfung hast, - dafür aber kannst du dich nicht mehr so gut vor dem Fêten-Vorbereiten drücken. Vielleicht aber hindern dich derartige Termine permanent an den Prüfungen, da doch dauernd irgendetwas anliegt; und wenn es nun nur einmal sechs Wochen wären, müßtest Du eben einfach irgendwann mal dadurch?!

Natürlich hast Du jetzt für jede Prüfung mehr Zeit zum Vorbereiten und Du wirst Sie Dir auch nehmen; aber kannst Du es Dir auch leisten, drei mal auf die Semesterferien zu verzichten und für jeweils eine Prüfung zu lernen?! Pech für Dich, wenn Du diese Zeit eigentlich brauchst, um zu jobben und Dir den Lebensunterhalt für das kommende Semester zu erarbeiten! Such dir doch lieber erst mal eine reiche Erbtante oder einen Sponsor!

Prüfungsprobleme und einige andere (körperliche) Beschwerden lassen sich jetzt leichter auseinanderhalten: Wer einmal versucht hat, nicht nur drei Prüfungstermine unter einen Hut zu kriegen, sondern dabei auch noch unter Nebenbedingungen zu optimieren, daß nicht gerade auf einen der Termine Krämpfe und Bauchschmerzen fallen und so die Prüfung erheblich beeinträchtigen könnten, weiß diesen Vorteil sicherlich zu schätzen! Eine einzelne Prüfung läßt sich doch einfacher in eine beschwerdefreie Zeit legen. Sonst sitzt Du über periodischen und aperiodischen Markoff-Ketten, und gleichzeitig erklären Dir Deine Eierstöcke, daß sie unter Periode etwas ganz anderes verstehen!

Wer die Prüfungen studienbegleitend ablegt, hat den großen Vorteil, zum Zeitpunkt der Prüfung besser im Stoff drin zu sein; leider haben auch die PrüferInnen diesen enormen Vorteil!

Wer die Diplom-Prüfungen erst am Schluß des Studiums ablegt, hat bereits einen besseren Überblick über "das Ganze", kann besser einordnen etc., und weiß es zu schätzen, wenn im Bewerbungsgespräch fachliche Fragen nicht über Erinnerungslücken ("Oh, diese Prüfung habe ich schon vor zwei, drei Jahren gemacht, da erinnere ich mich jetzt im Moment nicht mehr so genau.") stolpern müssen, sondern das noch frisch vorhandene Wissen Selbstsicherheit und Überzeugungskraft verleiht!

Wenn auch die Aufhebung der Sechs-Wochen-Frist als studienzeitverkürzende Maßnahme gedacht ist, so wird sie sich bei einer Reihe von Leuten auch verlängernd auswirken, da durch längeres Lernen nur jeweils eine Prüfung abgelegt wird, bevor die nächsten Schritte überhaupt überlegt werden. Erste "Opfer" solcher Studienzeitverlängerungen sind bereits bekannt; mindestens zehn Tage wurden in einem der Redaktion bekannten Fall bereits kurz nach der Fristaufhebung gemessen! Wie mag das weitergehen?!

Vielleicht wächst ja ein wenig der Ansporn für die Diplomarbeit, wenn diese den Schlußpunkt bildet und Du nicht mehr auch noch den Prüfungsblock dahinter als Hindernis und Ärgernis auf Dich zukommen siehst?!

Der Gedanke "Jetzt habe ich die 6 Monate für die Arbeit überstanden; die sechs Wochen für die Prüfungen schaffe ich nun auch noch!" wird nicht mehr beflügelnd helfen können; eher könnte ein Gedanke wie: "und nun habe ich für jede Prüfung schon mal zwei Monate gelernt; wie soll ich mich denn nun in nur sechs Monaten mit einer ganzen Diplomarbeit befassen?" dazwischen kommen!

Vielleicht muß Du nicht mehr so allein für Deine (Hauptdiplom-)Prüfungen lernen, da Du in den Vorlesungen Gleichgesinnte getroffen hast, die sich ebenfalls jetzt über diesen Stoff

prüfen lassen wollen?

Vielleicht machst Du aber auch übereilt irgendeine Prüfung etwa über Spezialgebiete der Statistik, weil die zwei Vorlesungen nun mal gerade gehalten worden sind und noch weitere Leute sich über das Zeug prüfen lassen wollen; drei Semester später aber findest Du Dich vielleicht in einer ganz anderen Spezialvorlesung wieder, die zum einen viel besser zu Deinen sonstigen Schwerpunkten gepaßt hätte und wo Du aufgrund eines Seminars oder deiner Diplomarbeit schon einiges an Vorkenntnissen hattest oder gebrauchen könntest, so daß Dir eine derartige Prüfung besser in's Konzept gepaßt hätte (mit Blick auf die Arbeit etwa, im Hinblick auf spätere Berufswünsche, die sich erst im Verlaufe der Semester herausgebildet haben oder wie auch immer).

Wegberufungen, Pensionierungen etc. von potentiellen PrüferInnen sind nicht mehr so tragisch, da Du die geplante Prüfung vielfach noch machen kannst, solange die Leute noch am Fachbereich weilen; spätere PrüferInnen-Wechsel lassen sich eher vermeiden ebenso wie Reisekosten für Prüfling oder PrüferIn. Wer sich schon mal vor dem Problem sah, die eigentlich anvisierten PrüferInnen in Mannheim, Freiburg, Siegen und Bremen (oder sonst wo) aufsuchen zu müssen, wird die ortsnahe Lösung zu schätzen wissen. Aber es schwindet die Möglichkeit, PrüferInnen zu überzeugen, ein Stoffgebiet (etwa in F oder in der Stopro-Fortsetzung) mit zu prüfen, was von anderen gelehrt worden ist, die nun leider nicht mehr da sind. Werden die PrüferInnen dann möglicherweise eher auf Stoffgebiete drängen, zu denen noch PrüferInnen vor Ort sind?!

Auch lassen sich nun Veranstaltungen von Lehraufträgen besser in Prüfungsüberlegungen mit einbeziehen, da auch hier das Hinterherreisen oder so entfällt; möglicherweise müßten sonst gar noch BeisitzerInnen mit auf die Reise genommen werden, da andernorts nicht immer statistik-kundige BeisitzerInnen zur Stelle sind. Bei einer Prüfung im Anschluß an eine Veranstaltung sind die Lehrauftragsleute meistens noch in Dortmund oder es lohnt sich für sie wirklich zu kommen, da gleich fünf Leute eine solche Prüfung machen wollen oder so.

Ein Schmalpurstudium könnte sich breit machen, denn wer bereits die F-Prüfung hinter sich gebracht hat, wird nicht unbedingt das Verlangen nach weiteren Spezialvorlesungen verspüren. Bisher aber bestand ja noch immer die Hoffnung, mit einer weiteren Spezialvorlesung irgendwann die Traum-Kombination an Fächern oder PrüferInnen zu finden, so daß die Motivation für ein, zwei, drei weitere F-Vorlesungen groß genug war. Natürlich wird der andere Fall sich eher studienzeitverkürzend auswirken können, - falls Dir dann nicht die Grundlagen für die Diplom-Arbeit fehlen -, doch ob nicht eine etwas breiter angelegte Ausbildung auch so ihren Nutzen bringen könnte??!!

Bisher haben sich noch alle vor der 6-Wochen-Frist gegraut, doch wenn es vorbei war, waren alle froh, daß es "nur" sechs Wochen waren; wäre der Zwang nicht gewesen, hätten alle sich deutlich länger den Stress gemacht. Es hatte ein Gutes, von vorn herein zu wissen: In sechs Wochen ist alles vorbei! Im Rückblick fanden dann auch fast alle diese Frist gar nicht (mehr) so schlimm; - insbesondere auch wegen ihres absehbaren Endes! Demnächst wird es eher so sein, daß Du denken kannst: In sechs Wochen ist diese eine Prüfung vorbei! Und das ganze Spiel wiederholt sich dann im Hauptfach drei Male!!! Die Hemmung, eine Prüfung zu verschieben, wird sowohl auf Seiten der Prüfenden als auch der zu Prüfenden abnehmen, da ja immer nur ein Termin sich ändert! Ein Prüfling wird mit viel mehr Sicherheit eine Prüfung gehen wollen; schon kleinere Unsicherheiten oder zwei Tage Schnupfen können zu einer Verschiebung führen, da ja nicht zugleich drei Termine davon betroffen sind, die ein enormes neuerliches Terminmanagement erfordern würden. Dies wird vielfach ein großer Vorteil sein, da Du eher sehr gut vorbereitet in eine Prüfung gehst (oder es von Dir erwartet und gedacht wird) und der Mut zum Risiko (Augen zu und durch!) geringer werden wird. Auch könnten auf Seiten der Prüfer

die Skrupel abnehmen, bei Termenschwierigkeiten die Prüflinge um eine Verschiebung zu ersuchen. Mit dem Wissen um die 6-Wochen-Frist, in der die Prüflinge "gefangen" sind, werden die PrüferInnen auch unmögliche Termine noch koordiniert haben können, so daß vielleicht nur eine Verschiebung um ein paar Stunden nötig war. Derartige Anstrengungen und Rücksichtnahmen könnten möglicherweise etwas nachlassen?! Aber auch Nachsicht und Gnade oder Mitleid mit den armen 6-Wochen-Frist-geplagten Prüflingen wird nicht mehr spürbar sein. Wenn Du in sechs Wochen drei Prüfungen machen mußt, könnten die PrüferInnen etwas nachsichtiger sein als wenn sie sich sagen: "Du hättest ja länger lernen können, dann hättest Du diese Frage auch beantworten können müssen."

Die potentiellen PrüferInnen werden sich vielleicht nicht mehr über Jahre hinweg an ihre alten Vorlesungen erinnern wollen, - insbesondere, wenn es sich um Pflichtvorlesungen gehandelt hat; bisher konntest Du die meisten noch davon überzeugen, daß Dich ihre Vorlesung über Stichprobenverfahren (oder so) so sehr fasziniert hat, daß Du nun diesen Prüfer oder diese Prüferin ausgewählt hast, - auch wenn die Veranstaltung zwischenzeitlich noch von zwei, drei, vier anderen KollegInnen gehalten worden ist.

[Entsprechende oder vergleichbare Beispielfälle sind einigen StatistikerInnen (aus der Mitte der achtziger Jahre) sicherlich noch lebhaft von ihrer anvisierten Mathe-Prüfung im Vordiplom in Erinnerung, als es dort plötzlich hieß, daß nur noch die Leute die Prüfung abhalten, die auch die Vorlesungen kurz zuvor gehalten haben, wir mußten uns plötzlich an ganz andere PrüferInnen gewöhnen. Auch in der Informatik ergab sich für NebenfächlerInnen eine derartige Situation, dort allerdings mehr durch die Massen an (Hauptfach-)Prüflingen bedingt, was jedoch auch eine ganze Reihe von StatistikerInnen traf!! Zudem sind durch die neue DPO weitere PrüferInnen-Einschränkungen zu befürchten, da zum einen die Diplomarbeit von zwei oder gar drei Leuten bewertet wird, die alle "PrüferInnen" sind und zum anderen nur maximal zwei Prüfungen pro PrüferIn abgelegt werden dürfen; entweder schränkst Du möglicherweise durch Deine Prüfungen die Auswahl der ZweitgutachterInnen ein oder die Auswahl der ZweitgutachterInnen schränkt Deine Auswahl an PrüferInnen ein, - und das alles an unserem nicht all zu großen Fachbereich!!

Was passiert, wenn mal eine Prüfung nicht so besonders läuft oder gar in die Hose geht? Früher half alles Lamentieren nicht, denn in drei Wochen mußtest Du in die nächste Runde! Mathe war zwar daneben gegangen, aber in drei Wochen mußtest Du LiMo können; also hast Du Dich erneut an den Schreibtisch begeben, Mathe vergessen und Dich mit doppeltem Elan an LiMo gesetzt - und meistens ist das dann auch gut gegangen! Und nun kann es passieren, daß Du erst mal drei Wochen rumjammerst ob der verlorenen Prüfung, dann irgendwann wieder von vorn anfängst, wieder Mathe lernst und schließlich zum Wiederholungsspiel und Matchball antrittst, - ohne daß Du zwischendurch noch das LiMo-Spiel gemacht hast, mit dem Du Dir selbst und stellvertretend allen PrüferInnen gezeigt hast, daß Du es doch kannst!

Eine solche Positivmotivation zwischendurch kann ziemlich wichtig sein und das angekratzte Selbstbewußtsein für die Wiederholungsprüfung stärken! Natürlich kann es auch sein, daß Du einfach eine Formkrise hattest und nach dem ersten verlorenen Spiel auch die anderen "Spiele" noch gefährdet sind; da kann es dann schon von großem Vorteil sein, wenn Du jetzt eine Spiel-Prüfungspause einlegen kannst, Dein komplettes Lernkonzept noch einmal überdenkst und dann nach verbessertem Training das Wiederholungsspiel und die noch ausstehenden Spiele/Prüfungen austrägst - und dann schlägst Du sie alle! Aber wehe, Du vergibst im Wiederholungsspiel den Matchball, dann ist alles vorbei! Wenn Du jedoch vorher in einer 6-Wochenfrist zwar von drei Spielen eines verloren hast, was Du leider auch in der Wiederholung verlierst, so hast Du - so makaber das jetzt auch klingen mag - zwei Spiele auf der Haben-Seite (etwa Wrums und LiMo oder so) und kannst diese vielleicht noch auf Deinem weiteren Weg anerkannt bekommen (eventuell als Studienleistungen in anderen Studiengängen oder so),

wohingegen Du bei einer zweifach verlorenen Mathe-Prüfung mit leeren Händen dastehst, wenn Du nicht zwischendurch eine der anderen Prüfungen gemacht und bestanden hast. Aber natürlich ist auch die Gefahr eines Doppelfehlers nicht zu unterschätzen!

Wenn Du Deine Prüfungen alle bereits studienbegleitend oder so abgelegt hast, bleibt zum Schluß nur noch die Diplomarbeit! Und wenn Du die dann abgegeben hast, bist Du eigentlich fertig! Aber das merkst Du in dem Moment nicht; zum einen steht die Verurteilung der Arbeit noch aus, zum anderen ist niemand da, der Dir nun sagt: "So, das war's!" Dies ist zumeist nicht die richtige Stimmung, um eine Flasche Sekt aufzumachen und das "Endlich fertig!!!!"-Gefühl zu genießen! Ganz anders aber ist die Situation nach der letzten mündlichen Prüfung, nach der Du sofort die Note mitgeteilt bekommst und - wenn sie denn gelungen ist - mindestens das Prüfungskomitee (PrüferIn und BeisitzerIn oder so) Dich sogleich beglückwünschen! Hier folgt kein Abwarten auf die Note oder so; dies ist wirklich der Moment, in dem Du fertig wirst und in dem Du das auch merkst, daß du jetzt, genau jetzt fertig geworden bist! Jetzt kannst Du auch eine Flasche Sekt aufmachen, Dir ein Glas Bier genehmigen oder hocheifrig Deine FreundInnen umarmen oder Deine Oma anrufen! Kommen aber erst die Prüfungen und dann erst die Diplomarbeit, kannst Du später nur noch feststellen, daß Du rückwirkend zum 15. des Vormonats fertig geworden warst!

Klar, beim Bewerben kann es von Vorteil sein, wenn Du bereits mit Noten aufwarten kannst, auch wenn Du noch nicht ganz Dein Studium abgeschlossen hast; es sieht halt so nackt aus, wenn Du schreibst "Ich beende in Kürze mein Statistik-Studium; meine Diplomarbeit hatte folgendes Thema...", aber zuhause zu sitzen und auf die Beurteilung der Arbeit zu warten, während der Rest bereits erledigt ist, - vielleicht fertig zu sein, vielleicht aber auch nicht (eine Selbstzweifelphase machen sicherlich viele da mal durch) -, ist auch nicht immer sehr angenehm.

Kommen die Prüfungen als letztes, so kann bei Bedarf sicherlich innerhalb von ein, zwei Tagen ein Diplom und ein Zeugnis ausgestellt werden, so daß Du heute die letzte Prüfung machen kannst und übermorgen anfangen kannst zu arbeiten, wenn Du rechtzeitig eine Stelle gefunden hast. Die Bewertung einer Diplomarbeit von demnächst immer (mindestens) zwei GutachterInnen kann in einer so kurzen Zeit sicherlich nicht erfolgen; und welche Personalabteilung wird so einfach zu überreden sein, Dich noch ohne Zeugnis einzustellen?! Wochen der Arbeitslosigkeit sind scheinbar vorprogrammiert!

Vielfach entwickelst Du Dich beim Schreiben Deiner Diplomarbeit als SpezialistIn auf einem bestimmten Gebiet; in den allermeisten Fällen ist es auch machbar, dieses Gebiet in den Prüfungen vertreten zu haben (oftmals als Teil der F-Prüfung); diesen Heimvorteil kannst Du geschickt nutzen, wenn die Prüfung nach der Arbeit stattfindet, da Du zumeist dieses Gebiet in- und auswendig kennst, so daß die PrüferInnen Dich da nicht mehr sehr überraschen und erschrecken können.

Es ist sicherlich ein gutes Gefühl (und es hilft bestimmt auch, Eltern, Großeltern oder sonst wen zu beruhigen), wenn Du sagen kannst: Ich habe jetzt schon ein, zwei, drei Viertel meines (Vor-)Diploms in der Tasche! Oder wenn Du unliebsame Themen schon mal (scheinbar) ab haken kannst: Nie wieder Mathe! Nie wieder Stopro! Nie wieder Maßtheorie!

Die Entscheidung, welche Studienrichtung (P.S./T.S.) oder so Du studieren möchtest oder studiert hast, mußt Du bisher erst relativ spät fällen; jetzt mußt Du diese Entscheidung möglicherweise schon viel früher treffen, - bei der F-Prüfung oder im Nebenfach ist es ja egal, aber sobald Du die erste der übrigen beiden Diplom-Prüfungen machen willst, mußt Du dich entschieden haben, da der Prüfungsstoff entscheidend davon abhängt!

Wird das Auslandsstudium sich auch weiterhin einer so großen Beliebtheit erfreuen können, wenn Du bei einem Studium in Sheffield oder Ames oder sonstwo damit rechnen mußt, daß Deine daheimgebliebenen KommilitonInnen Dir in der Zwischenzeit mit ein,

zwei Prüfungen enteilen, - während bisher die "Vorteile" eher auf der Seite der Sheffield-Leute oder so liegen konnten, da sie ein Semester wegen Nicht-Anrechnung weniger haben mit der Aussicht auf längere BAFöG-Finanzierung, da sie relativ viele Scheine in einem Semester erbringen können und somit keine "Zeit verlieren, sondern eher gewinnen" konnten. Was aber ist, wenn sie jetzt "Zeitverluste" befürchten? Sheffield als Überholspur scheint nicht mehr zu wirken?!

Natürlich werden die Prüfungen als solche sich verändern, wenn der Trend zur studienbegleitenden Prüfung geht; alles Leugnen ist da zwecklos! Die Nähe zum Stoff, die Nähe zur Vorlesung, die zwangsläufig längere Vorbereitungszeit, da Du ja nicht mehr nur drei Wochen Zeit hast, den bereits einmal durchgearbeiteten Stoff noch ein zweites Mal zu vertiefen und einzupauken, wird zu ganz anderen Fragen und auch zu anderen Antworten führen; Details können wichtiger als der Überblick und das allgemeine Verständnis werden. Derzeit leugnet ja auch niemand, daß Klausuren und mündliche Prüfungen im Vordiplom unterschiedliche Dinge abprüfen; doch bleiben diese Unterschiede noch bestehen, wenn Du zuerst studienbegleitend Deine LiMo-Klausur schreibst und dann drei, vier Wochen später noch den gleichen Stoff mündlich präsentierst, - warum soll denn hier zwei Mal das Gleiche abgeprüft werden? Werden die Unterschiede nicht nach und nach immer kleiner und schließlich fast ganz verschwinden?!

Es wird das Sacken-lassen, Einwirken-lassen von Fachwissen verlorengelassen; das mehrfache Betrachten eines Stoffes unter verschiedenen Gesichtspunkten (in der Vorlesung, möglicherweise in einer Klausur, beim ersten Durcharbeiten vor einem Prüfungsblock (Was erwartet mich denn nun alles in den nächsten drei Prüfungen? Gibt es Überschneidungen, so daß eine bestimmte Reihenfolge angebracht erscheinen könnte?), mit dem Du Dir wieder einen Überblick verschaffst, sowie das endgültige intensive Lernen direkt vor der Prüfung) wird eingeschränkt und teilweise verlorengelassen und damit wird auch ein Teil des "üblichen" Wissens verlorengelassen. Viele Sachen bemerkst Du vielleicht erst im Zusammenhang mit den anderen Fächern, die Du erst später gehört hast. Solange ein Stoff noch latent vorhanden ist, weil Du ihn noch nicht vergessen darfst, besteht auch noch die Möglichkeit, daß Dir dort das eine oder andere Licht aufgeht, weil Du Dir noch Gedanken darüber machst. Hast Du einen Stoff aber erst einmal abgehakt, wird er sich vielleicht auch nach und nach auswaschen und teilweise verlorengelassen (Was weißt Du etwa noch von Deiner HM-Vorlesung? Zwei, drei Begriffe?! Mehr nicht?! Nach Erhalt des Scheines hast Du das doch bestimmt, wie alle anderen auch, abgehakt und mehr und mehr vergessen! Und so kann es auch dem statistischen Stoff passieren!!?!?!)

Möglicherweise aber werden gewisse Vorlesungen jetzt endlich ernst(er) genommen. Nicht selten haben wir die DozentInnen der Vorlesungen Statistik I/II über den mangelnden Elan ihrer ZuhörerInnen seufzen hören; die "Ausfallraten" könnten weniger stark im Laufe der beiden Semester ansteigen, wenn an deren Ende die Prüfung als Motivation und Anreiz stehen könnte und nicht die Aussicht, daß Du in vier, fünf Semestern oder irgendwann mal Dich mit solchem Zeugs beschäftigen mußt. Auch die Stichprobenverfahren und Stopro könnten etwas von ihrem Mauerblümchendasein einbüßen müssen.

Schaffst Du Dir durch Die Diplom-Arbeit ein Basis- und Rahmenwissen, auf das Du in den Prüfungen zurückgreifen kannst, oder schaffst Du Dir durch die bereits abgelegten Prüfungen einen Grundstock an vertieftem Wissen, auf das Du während der Diplom-Arbeit zurückgreifen kannst?

Es fehlt der Druck (vielleicht)?! Einige Leute brauchen manchmal einfach einen äußeren Druck; da mag es einfacher sein, sich einmal zu überwinden und die 6-Wochen-Frist in Angriff zu nehmen und die drei Prüfungen hinter sich zu bringen! Nun aber müssen sich solche Leute drei Mal überwinden und sich jeweils für eine einzige Prüfung aufraffen! Ob das so unbedingt studienzeitverkürzend wirken kann, scheint fraglich?!

Es wächst die Selbständigkeit (vielleicht)?! Immer wieder kommt als Argument gegen zuviele Vorschriften und Restriktionen: "Wir sind doch alle erwachsen und möchten selbst entscheiden, wann und wie wir was studieren!" Schließlich ist auch im WissHG oder sonstigen gesetzlichen Regelungen neben der Freiheit von Forschung und Lehre auch die Freiheit des Studiums aufgeführt! Darum ist es nur konsequent, den Studierenden hier freie Hand zu lassen bei der Gestaltung ihrer Prüfungen! Allerdings erscheint es mir dann schizophren, wenn quasi gleichzeitig mit der Deregulierung (so wird neuerdings alles mögliche bezeichnet) der mündlichen Prüfungen eine straffere und vorgeschriebene Regulierung der Klausurzulassung und Scheinvergabe (etwa in Wrums und Limo) erfolgt! ... somit ist quasi seit Anfang dieses Jahres die altbekannte Sechs-Wochen-Frist abgeschafft!

Ob und wie sich die Prüfungsbedingungen, Studienzeiten, Vorlesungsmotivationen, Studien- und Prüfungsinhalte, die fachlichen Qualifikationen unserer AbsolventInnen, die Prüfungsergebnisse, Studienbedingungen, Studierbarkeit, Studienabbruchquoten, Prüfungswiederholungen, die Chancen auf dem Arbeitsmarkt, Zeiten für die Jobsuche, die Diplomarbeitsmotivation und vieles andere mehr abhängig oder unabhängig von dieser einschneidenden Diplom-Prüfungs-Ordnungs-Änderung ändern, muß und wird die Zukunft zeigen! Bei der Feier des 25-jährigen Bestehens des Studiengangs Statistik in drei, vier Jahren sollten wir uns über den dann aktuellen Stand der Dinge berichten lassen!

Magdalena

Omega 42



BEILAGE - BEILAGE

"Redaktion und freie MitarbeiterInnen":
Magdalena Thöne

sowie unzählige Redaktionsmitglieder
und Omega-MitarbeiterInnen
der vorangegangenen
über vierzig Ausgaben und Sonderausgaben etc.

Bemerkungen:

* Diese Omega-Extra besteht in wesentlichen Teilen aus Artikeln und anderen Schrift- und Bildstücken alter Omegas. Wenn also das eine oder andere bereits bekannt vorkommt, der oder die möge sich darüber nicht wundern.

* Häufiges Blättern in den alten Omegas brachte mich irgendwie eines Tages auf die Idee, die dort über die Zeit hinweg immer wieder zu beobachtenden Variationen über Generationen von Statistik-Studierenden einmal in einer Art Sammlung Dortmunder Klassik zusammenzustellen. Diverse Gründe haben mich dann dazu bewegt, die Gelegenheit der hiesigen Festivitäten im Mai 1994 für dieses Vorhaben (aus)zunutzen und gleichzeitig meine Omega-Redaktions-Abschiedsvorstellung zu geben.

* Nicht nur aus Platzgründen habe ich auf ein Inhaltsverzeichnis verzichtet; vielmehr ist die nachfolgende Sammlung eher zum Stöbern gedacht, - vielleicht mal als Unterhaltungslektüre in langweiligen Vorträgen oder auf langen Bahnfahrten oder wo auch immer! Vielleicht können die jeweils zeitgenössischen Darstellungen Dir ja ein Bild vom Leben rund um den Studiengang Statistik von den Siebziger Jahren bis in die Neunziger hinein malen, insbesondere die wechselvolle Geschichte der "neuen DPO", die in jeder zweiten Ausgabe wieder mal vorbeikommt, ist da sehr ergiebig; aufgrund der derzeit wieder aktuellen Diskussionen um DPO-Änderungen und ähnliches habe ich hier bei der Auswahl einen Schwerpunkt gesetzt und mich um eine mehr erschöpfende Wiedergabe bemüht!

* Die Zusammenstellung ist in ihrer chronologischen Ordnung erhalten geblieben; zur Orientierung wird jede neue Ausgabe der Omega durch ihre Titelseite eingeleitet und durch die Angaben aus dem Impressum zu Inhalten und MitarbeiterInnen wieder abgeschlossen, was aber im Einzelfall noch zu beweisen ist; ansonsten ist die Chronologie spaltenweise zu sehen (nur die "Dokumentation" fällt da ein wenig aus dem Rahmen)!

* Tippfehler werden i.w. auf mich zurückgehen; ansonsten aber habe ich versucht, mich an die historischen Originalvorlagen zu halten und diese möglichst werkgetreu, - allerdings ohne eingebaute Comics etc. -, in genauem Wortlaut wiederzugeben. (Auch wenn mir das nicht immer auf Anhieb gelingen wollte... M.)

* Anlaß, zum jetzigen Zeitpunkt endlich mal wieder eine Omega herauszubringen, sind die Feierlichkeiten am Fachbereich Statistik in der diesjährigen Pfingstwoche (24. - 27. Mai 1994), zu denen wohl auch viele "Ehemalige" erwartet werden, und in der auch eine reine Statistikfete mit jetzigen und ehemaligen Studierenden und Angehörigen der Abteilung bzw. des Fachbereichs Statistik, ein- und zweistelligen Semestern etc. geplant ist:

**Mittwoch, 25. Mai 1994
im altbekannten Mathebau,**

bei der hoffentlich die Gelegenheit besteht, sich über viele Generationen hinweg über das Leben am Fachbereich Statistik und das spätere Berufsleben auszutauschen und zu unterhalten, und ansonsten einfach gemeinsam eine große STATISTIK-FETE zu feiern!

* Die Zusammenstellung von Artikeln aus den alten Omegas ist daher an ein (mindestens) zweifaches Publikum gerichtet: Einige Artikel mögen den jetzigen und ehemaligen Studierenden der Erinnerung an ihre eigene Studienzeit dienen, andere Artikel mögen vielleicht ein Bild davon malen, wie das Studium der Statistik oder das Leben am Fachbereich Statistik bzw. an der Abteilung für frühere oder spätere Generationen ausgesehen hat oder aussieht. Unterschiedliche Reaktionen werden die einzelnen Artikel hervorrufen können; wehmütige Erinnerungen an die gute alte Zeit; hämisches Grinsen oder so, daß es früher/heute genauso war/ist wie heute/früher; mensch darf sich noch mal so richtig über alte und neue "Skandale" aufregen; einige werden vielleicht an ihre "Jugendsünden" erinnert, andere sehen die im Laufe der Zeit immer und immer weiter fortschreitende Enpolitisierung, und nicht zu vergessen: der Wandel der Sprache!

* Natürlich gibt es nicht nur Aufgewärmtes, dann wie immer war die Redaktion der Omega bemüht, auch aktuelle Geschehnisse darzustellen. - Das dazu dann allerdings ein "Nachruf" auf die altbekannte Sechswochenfrist dient, klingt zwar ein wenig widersinnig, soll aber dem Lesevergnügen nicht im Wege stehen.

* Die ebenfalls zum gleichen Zeitpunkt erscheinende "Festschrift" von Herrn Hering und seinem Redaktionssteam sei allen Omega-LeserInnen gleichfalls als Lektüre empfohlen, da Herr Hering natürlich aus einer anderen Perspektive heraus die Geschichte und die jetzige Situation des Fachbereichs dargestellt hat. Von dieser Stelle aus soll daher ein herzlicher Gruß von der Redaktion der Omega an die Redaktion der "Festschrift" gesandt werden; viel ist in den letzten Jahren und in den letzten Wochen geschrieben worden, damit viele viel zu lesen haben und sich auch später noch an "Pfingsten 1994" in Dortmund erinnern können.

* Dies ist meine letzte Omega! Versprochen!!!!

* Und wenn Ihr glaubt, auf Geisterfahrer zu treffen: Dem ist nicht so, daß ist die neue Redaktion der Omega!!! Lest doch einfach mal rein!!

* Dann stöbert doch einfach mal ein wenig in dieser Omega herum; viel Spaß dabei wünscht

Magdalena



Statistik in Dortmund - Ein Rückblick?!

Im Dezember 1968 wird die Universität Dortmund feierlich eröffnet.

Das erste Veranstaltungsverzeichnis der Universität Dortmund, in dem die Abteilung Statistik eine eigene Rubrik erhielt, ist das Veranstaltungsverzeichnis vom Wintersemester 1972/73.

Im Februar 1973 erging vom MiniWuF (Ministerium für Wissenschaft und Forschung) der Erlaß, der die Errichtung der Abteilung Statistik genehmigte.

Im Sommersemester 1977 erschien die erste Ausgabe der Omega; im Laufe der letzten Jahre folgten über vierzig weitere Ausgaben.

Im März 1984 fand die Zehn-Jahres-Feier statt, die im Rahmen des Biometrischen Kolloquiums (der Jahrestagung der Deutschen Region der Internationalen Biometrischen Gesellschaft, in der auch viele unserer AbsolventInnen Mitglieder sind) begangen wurde; der Beitrag der Studierendenschaft, - die Rede von Gabi -, ist in der Omega 23 abgedruckt. Diese Feier fand in den Semesterferien statt - und niemand hatte daran gedacht, den damaligen Erstsemestern davon zu berichten, so daß diese noch brav nach Hause führen und erst hinterher erfahren, was sie verpaßt hatten, wohingegen unter den höheren Semestern diese Veranstaltung bekannter war, da auch viele von ihnen als Hörsaal-Hiwis eingeteilt waren und sie auf Dia- und Overhead-Projektoren aufpassen durften. (Hoffentlich haben in diesem Jahr wenigstens alle mitbekommen, daß es etwas zu feiern gibt und daß auch während der sogenannten Pfingstferien bei uns am Fachbereich was los ist!)

Ende 1984 erfolgte die Umbenennung aller Abteilungen in Fachbereich; nachdem zuvor 85 Sitzungen der Abteilungsversammlung Statistik stattgefunden hatten, wurde im Dezember 1984 (am Tag nach der Weihnachtsfete im Uniclub an der Lindemannstraße) die erste Sitzung des Fachbereichsrats Statistik durchgeführt.

Im Herbst 1989 fand ein "Klassentreffen" für AbsolventInnen unseres Studiengangs in Dortmund statt; im Zusammenhang mit einer kleinen Tagung, bei der einige aus ihrem Arbeitsleben und andere interessante Dinge berichteten, fand auch - ähnlich wie halt bei einem "gewöhnlichen Klassentreffen" (wie 10 Jahre nach dem Abi oder so) - ein "geselliges Beisammensein" im Buschmühlenteich des Westfalenparks statt, bei dem launige Vorträge und kleine szenische Darbietungen das Volk unterhielten und auch an Begebenheiten und Gepflogenheiten an unserem Fachbereich bzw. unserer Abteilung erinnert wurde. Desweiteren wurden in einem ersten Versuch, das Nebenfach "Geschichte" zu installieren, Beziehungen zwischen Statistik und Geschichte in Gestalt einer - ebenfalls aus Ausschnitten alter Omegas sowie aus dem Fachschaftsphotoarchiv zusammengestellten - Wandzeitung hergestellt; selbige Wandzeitung hat sogar die diversen Ausräumaktionen und Umzüge des Fachschaftsbüros überstanden, so daß sie (evtl.) im Rahmen der diesjährigen Feierlichkeiten erneut präsentiert werden könnte. Vielleicht erinnert sich der eine oder die andere Klassengetroffene auch noch an "ein typisches AV-Protokoll" frei nach Schäfer, den "runden" Bademeister, an Hering's Flug über die

RÜCKBLICK
AUF (ÜBER) ZWANZIG JAHRE
LEBEN UND STUDIEREN
LESEN UND SCHREIBEN
RUND UM DEN
STUDIENGANG STATISTIK
IN DORTMUND

Geschichte und die Abteilung, bei dem sich zum Schluß alle mit einem Fallschirm, der glücklicherweise unter jedem Sitz angebracht war, retten konnten, und ein buntes Luftballongewirr erfüllte den Raum, - seither ist es auch schwarz auf gelb, grün, blau, rot oder so bekannt:

Statistik ist Irr-Sinn!!

Zehn Jahre nach der Zehn-Jahres-Feier findet nun wieder eine Feier statt, die wiederum im Rahmen einer wissenschaftlichen Tagung begangen wird. Im Mai 1994 findet die alljährliche Pfingsttagung der DStG (Deutsche Statistische Gesellschaft, in der nicht so viele unserer AbsolventInnen Mitglieder sind) in Dortmund statt; diese Tagung (vom 25.-27. Mai 1994) wird weiterhin mitorganisiert von der Biometrischen Gesellschaft (s.o.) und anderen. Zuvor findet am Dienstag, 24. Mai 1994, ein Festkolloquium statt, zu dem

**"der Fachbereich Statistik
anlässlich seines 20-jährigen Bestehens"**

einlädt.

Ich weiß nicht genau, was nun gefeiert wird; eine kleine Auswahl möglicher Festgründe seien hier mal beispielhaft aufgeführt:

- das fünfhundertste Diplom in Statistik in Dortmund?
- 2 hoch 8 Monate seit der Gründung der Abteilung
- 44 Veranstaltungsverzeichnisse
mit einer eigenen Rubrik STATISTIK
- 43 Semester Studiengang Statistik
- 17 Jahre Omega
- 15 Jahre Lüllingen
- 10 Jahre 10-Jahres-Feier
- fast 10 Jahre Fachbereich Statistik
- 5 Jahre "Computergestützte Statistik"
- nach 14 Jahren tritt die "neue DPO" endlich in Kraft
- Aufhebung der Sechs-Wochen-Frist
- der erste Hochschullehrer am Fachbereich,
der auch Statistik studiert hat
- Statistik erstmals im Rektorat vertreten

...

Im Grunde ist es auch völlig egal, was jetzt gefeiert wird; Gründe zum Feiern gibt es sicherlich genug! Ein jeder und eine jede suche sich

den Grund aus, der ihm oder ihr am ehesten zum Feiern geeignet scheint!

Die Omega-Redaktion, vor allem eine alte Omega-Redakteurin, möchte nun diese feierliche Gelegenheit nutzen, um mit dem über einundzwanzigjährigen Bestehen des Studiengangs Statistik an der Universität Dortmund in der zweiundvierzigsten regulären Ausgabe der Omega, - es gibt noch ein paar Sonder-Omegas, die nicht "mitgezählt" wurden -, in einem kleinen (na ja??!) Rückblick auf die Geschichte der Statistik in Dortmund und auf die Geschichte der Omega selbst einzugehen. Aufräumen und Suchen in den Schränken der Fachschaft und bei mir zu Hause im Regal haben eine fast vollständige Reihe von Ausgaben der Omega zustande gebracht, für weitere Ergänzungen geht mein Dank an einen weiteren Alt-Redakteur der Omega (Danke schön nach Freiburg!); für die nachfolgenden Auszüge aus den alten Ausgaben fehlen mir nur die Omega 8 aus dem Jahre 1979 und die Omega 13 von 1980, wodurch mir bedauerlicherweise auch zwei Folgen der berühmten Omega-Serie mit Rudi und Lilly-Hermine & Co. durch die Lappen gingen; ansonsten konnte ich mich durch Papierberge von 1-41 durchwühlen, ergänzt durch Friedens-, Streik- und Datenschutz-Omega, Service-Heft, ein AnfängerInnen-Info von 1992 und ein Info der Sozial-AG von November 1976 wühlen. Und nicht zu vergessen natürlich die "gelbe Omega" von 1981 (DOKUMENTATION über den Kampf der Fachschaft STATISTIK für ein ordnungsgemäßes Studium)!

Mit deren Hilfe möchte ich nun Auszüge aus der Geschichte der Statistik in Dortmund wiedergeben; da teilweise das Papier schon etwas vergilbt ist und ich bisweilen auch nur Ausschnitte wiedergeben kann, werde ich die alten Artikel lieber abtippen, - auch wenn einige von Euch dadurch das nostalgische Schriftbild unserer Fachschafts-schreibmaschine (sie existiert zwar noch, wird aber kaum noch benutzt; sollte das am ausgebleichten Farbband liegen??!) vielleicht vermessen werden! Und stellenweise wird der eine oder die andere vielleicht nun im Rückblick auch entdecken, daß in der Omega immer wieder auch visionäre Artikel erschienen, die sich erst ein paar Semester später bewahrheiten oder wenigstens fast so bewahrheiten sollten, - aber das müßt Ihr schon selber beim Lesen und Durchblättern entdecken!

An dieser Stelle sei den unzähligen Fachschaftsräten, Omega-RedakteurInnen und Artikel-SchreiberInnen gedankt, denn ohne ihre Vorarbeit würde dieser Rückblick gar nicht möglich sein!!!

Natürlich handelt es sich weder um eine zufällige noch um eine repräsentative Stichprobe, die auf den nächsten Seiten wiederaufsteht. Aber vielleicht kommt ja für den einen oder die andere doch ein bißchen Erinnerung an die gute (?) alte Zeit wieder auf; und vielleicht kann der eine oder die andere sich dann ein Bild davon machen, wie es früher an unserem Fachbereich resp. unserer Abteilung ausgesehen hat!

Du wirst sehen, daß sich nichts verändert hat in den letzten Jahren!

Du wirst sehen, daß früher alles ganz anders war als heute!

Du wirst sehen, daß heute alles ganz anders ist als früher!

Viel Spaß beim (Wieder-)Lesen wünscht

Magdalena





**RÜCKBLICK
AUF (ÜBER) ZWANZIG JAHRE
LEBEN UND STUDIEREN
LESEN UND SCHREIBEN
RUND UM DEN
STUDIENGANG STATISTIK
IN DORTMUND**

November 1976

Sozial-AG
Info der FS Mathe/Statistik

Sozial-AG: Was'n dat schon wieder?

- Def. 1.1: Die Sozial-AG ist die gemeinsame Arbeitsgruppe der Fachschaften Mathematik und Statistik der Uni Dortmund, die sich mit allen Fragen im Mathematik- und Statistik-Studium wie BAFöG, Regelstudienzeit, Prüfungsordnungen, Stärkung der Fachschaften, Schnüffelerlasse etc. auseinandersetzen hat.
- Lemma 1.2: Die Sozial-AG kann nur dann wirkungsvoll arbeiten, wenn viele Kommilitonen (und auch Kommilitoninnen!) sich aktiv beteiligen.
Beweis: Wenn viele Leute mitmachen, kann man viele Aufgaben erledigen, ohne daß für den Einzelnen zu viel Arbeit angehäuft wird; dies ist bei einer kleinen Sozial-AG nicht möglich.
- Lemma 1.3: Die Mitarbeit in der Sozial-AG lohnt sich für jeden Mathematik- und Statistik-Studenten.
Beweis: Eine aktive Sozial-AG ist eine wirksame Interessenvertretung im Rahmen der Fachschaften. So haben wir beispielsweise für unseren Bereich die Aktionstage des letzten Winter- und Sommersemesters gemeinsam vorbereitet. Außerdem haben wir hiermit das zweite Sozial-Info herausgegeben, in dessen Rahmen zum Beispiel Professoren der Statistik zur Regelstudienzeit befragt wurden und eine Argumentation gegen die Verschärfung der Diplom-Prüfungsordnung für Mathematik gebracht wird.
Dadurch wird die Grundlage dafür geschaffen, daß sich unter den Studenten Protest gegen solche Fehlentwicklungen regt.
Daneben werden aber auch im Rahmen der Sozial-Infos praktische Tips entdeckt, die für jeden direkt verwertbar sind.

2. Die Aufgaben der Sozial-AG im Wintersemester

- Lemma 2.1: Die Sozial-AG wird sich im Wintersemester 1976/77 vornehmlich folgenden Fragen widmen:
 - 2.1.1: Verbesserung der sozialen Lage, insbesondere BAFöG
 - 2.1.2: Kampf gegen das Hochschulrahmengesetz (HRG), und zwar
 - 2.1.2.1: gegen Regelstudienzeiten
 - 2.1.2.2: für den Erhalt der Verfaßten Studentenschaft
 - 2.1.2.3: gegen Ordnungsrecht
 - 2.1.3: Abschaffung des Schnüffelerlasses
 - 2.1.4: Fragen der Anfängervorlesungen (Skripten etc.)
 - 2.1.5: Diplom-Prüfungsordnung in der Mathematik

• Bemerkung 2.2:

1. Durch die nichterfolgte Anpassung der BAFöG-Sätze an die gestiegenen Lebenshaltungskosten - diese Anpassung hätte jetzt II. Gesetz erfolgen müssen - hat sich die soziale Lage der Studenten drastisch verschlechtert. Es ist bundesweit eine Hauptaufgabe der Studentenschaften, für die Forderung (600 DM Höchstbetrag und 1200 DM Elternfreibetrag statt bisher 500/960) Bewegungen ins Leben zu rufen.
2. Das Hochschulrahmengesetz ist eins der gefährlichsten Gesetze für die Studenten, weil es die elementarsten Möglichkeiten studentischer Interessenvertretung in Frage stellt und zusammen mit der schlechten sozialen Lage durch die Regelstudienzeit sogar die Möglichkeit, überhaupt zu studieren, beschneidet. Näheres ist einem

Artikel in diesem Info zu entnehmen.

3. Ende des letzten Semesters wurde ein Erlaß bekannt, der alle Hochschullehrer verpflichtet, vor der Einstellung irgendwelcher Leute beim Innenministerium in Düsseldorf nachzufragen, ob irgendwelche "Erkenntnisse" des "Verfassungsschutzes" vorliegen sowie eigene Beobachtungen mitzuteilen. Dadurch wird bei uns ein Klima der gegenseitigen Bespitzelung und des Mißtrauens geschaffen, in dem kein wissenschaftliches Zusammenarbeiten mehr möglich ist. Dieser Erlaß muß also zu Fall gebracht werden.
4. Es ist wohl jedem inzwischen bekannt, daß die Analysis I am Mittwoch, 20.10.1976, nicht gelesen werden konnte, weil der Hörsaal total überfüllt war. Diese Frage scheint inzwischen gelöst, aber es zeichnen sich bereits neue Probleme (Skripten, Übungsgruppen) ab.
5. Zur Diplom-Prüfungsordnung Mathematik wird in diesem Info ausführlich berichtet.

Beweis von Lemma 2.1: wird am Ende des Semesters nachgeliefert.

3. Sonstiges

- Lemma 3.1: Die Arbeit der Sozial-AG macht auch Spaß.

Zum Beweis brauchen wir folgenden

- Hilfssatz 3.2: Die Sozial-AG ist ein lustiger Haufen.

Beweis: "Wie man leicht sieht", gilt Hilfssatz 3.2.

- Hilfssatz 3.3: Die Sozial-AG wird am Ende dieses Jahres (wahrscheinlich in der vorletzten Vorlesungswoche vor den Weihnachtsferien) eine große Sozial-Fete veranstalten.

Beweis: klar.

Aus 3.2 und 3.3 folgt Lemma 3.1.

4. Der Hauptsatz der Sozial-AG

Aus allem Vorangegangenen folgt der Satz

- Satz 4.1 (**Hauptsatz der Sozial-AG**): Die Sozial-AG ist schön, nett, gut wichtig, groovy, auf Draht, einfach irre!

Also: Kommt alle zur nächsten Sozial-AG-Sitzung am:

Dienstag, 9.11.1976, um 16 Uhr im Fachschaftsraum Mathematik (Raum 420)

Inhalt:

SAG - Was'n dat schon wieder / Diplomprüfungsordnung / Was liegt an im WS 76/77 / Wo bleiben die Steuern / Ärger an der Uni Do / Kneipentest / Anfängervorlesung - wie es mal war / Irrfahrt / Tips / ??????

Mitarbeiter an diesem SAG-Info:

Jürgen Kunert, Jürgen Lilienthal, Knut Deimer, Klaus-Dieter Bornemann, Harald Röh, Peter Köller, Martin F. Risse, Martin Grüning, Paul Gerhard Plöger, Hans-Peter Niefang, Berny Wunder, Joachim Hülsmann



Sommersemester 1977

Omega 1

Fachschaftsarbeit im SS 77

Am 15.3. kamen neun Statistikstudenten (-innen) zusammen, um für das Sommersemester 77 die Fachschaftsarbeit zu planen und vorzubereiten. Von diesen neun möchten sieben im Fachschaftsrat mitarbeiten und sich demzufolge auf der ersten FVV im SS zur Wahl stellen. Wir meinen, daß eine solche langfristige Arbeitsplanung für eine effektive Fachschaftsarbeit unbedingt notwendig ist. Wie weit wir ohne ein Programm kommen, hat das letzte Semester gezeigt, in dem die Fachschaftsarbeit ziemlich fehlgefahren ist, da sich niemand an ein Programm gebunden fühlte. So ist natürlich keine offensive Studenten- und Fachschafspolitik zu machen. Aber das soll sich jetzt ändern!

Unser Programm soll mit seinen Schwerpunkten hier kurz dargestellt werden. Es wird auf der FVV weiter ausgeführt und von den Kommilitonen (-innen), die die einzelnen Punkte als ihre Aufgabe im Fachschaftsrat ansehen, referiert.

Der erste Schwerpunkt im Semester wird ohne Zweifel das LHG sein, welches auch im Mittelpunkt eines geplanten landesweiten Streiks stehen soll. Dieser Streik soll nicht wieder zu einem Mißerfolg wie im letzten Semester werden, sondern zu einem wirklich aktiven Streik, der alle Studenten zwingt, sich mit dem LHG zu befassen und gegen die Beschneidung ihrer Rechte zu kämpfen. Deshalb werden wir zu Beginn des Semesters auf den Streik vorbereitend hinarbeiten und über die unverschämtesten Punkte im LHG, wie Regelstudienzeit, Ordnungsrecht, verfaßte Studentenschaft, Studienkommissionen, Benutzung der Uni für industrielle Zwecke informieren und vor allen Dingen deren Folgen für uns erläutern.

Als zweites haben wir uns vorgenommen zu erreichen, daß das Statistikstudium, das durch die PO ausdrücklich auf neun Semester konzipiert worden ist, endlich auch durch das BAFöG-Amt als Langzeitstudiengang anerkannt wird und nicht jeder Student um eine individuelle Regelung kämpfen muß.

Weitere Schwerpunkte sind natürlich die ständige Information über die Fachschaftsarbeit und eine Verbesserung der Kommunikation untereinander. Hierzu werden wir die Fachschaftsräume attraktiver gestalten und einen Raum als Kommunikationszentrum einrichten. Hier wollen wir dann auch Veranstaltungen abrichten. Natürlich soll ebenfalls eine Fete gemacht werden.

Außerdem werden wir uns ein ausreichendes Vorlesungsangebot für das WS 77/78 bemühen.

Ein kommentiertes Vorlesungsverzeichnis soll wieder erstellt werden, genauso wie ein Info für Studienanfänger. Und nicht zuletzt muß auch die Diskussion über die IGH weitergeführt werden.

Für dieses Programm werden wir im nächsten Semester eintreten und können daran gemessen werden. Natürlich sind wir Euch für weitere Anregungen immer dankbar.

Zur Wahl des neuen FR stellen sich:

- 1.) Heiko Becher 2. Sem.
- 2.) Peter Köller 6. Sem.
- 3.) Sören Kristiansen 2. Sem.
- 4.) Jürgen Lilienthal 4. Sem.
- 5.) Ulrike Schleier 2. Sem.
- 6.) Dagmar Söndgerath 2. Sem.
- 7.) Theo Wember 4. Sem.

Die Öffentlichkeit bei unserer Arbeitsplanung stellten unser AV-Vertreter Ludger Banken und unser SP-Vertreter Bernhard Wunder.

Treffpunkt Fachschaftsraum 712

Gerade in der Fachschaft Statistik ist es, da wir die absolut kleinste Fachschaft der Uni darstellen, möglich, eine Art Zusammengehörigkeitsgefühl zu entwickeln. Ein Anfang hierzu wurde gemacht am Ende des letzten WS mit dem Klönabend bei Wolf, dies wurde auch ein guter Erfolg, obwohl (warum?) kaum Erstsemester darunter waren (höchstens fünf). Etwas ähnliches versuchte der Fachschaftsrat mit der wöchentlichen Teestunde, mit ziemlichem Mißerfolg, wie sich herausstellte. Die Gründe hierfür sind vielfältig (vielleicht gerate ich mit Schneider in einen Fahrstuhl, etc.). Mehr lag es wohl aber daran - meine Meinung - daß im Fachschaftsraum eine ziemlich ungemütliche Atmosphäre herrscht, vergleichbar mit einem Wartezimmer, was allerdings nach meinen Informationen bald (was heißt "bald"? Abwarten und ...) verbessert werden soll. Wer aber noch nie oben war, und das sind wahrscheinlich noch eine ganze Menge, der sollte sich wirklich nicht auf Berichte anderer beschränken - zwei von denen sind im MSB, wenn da schon solche sind ... (sie sind wirklich ganz normal, lassen Schwalben aus dem Fenster fliegen, machen Büroklammern kaputt usw.) - sondern selbst mal hochkommen, beispielsweise, um sich eine Übungsaufgabe erklären zu lassen. Mitunter - wenn auch nicht immer - sind da auch Leute mit ziemlich viel Ahnung zu treffen.

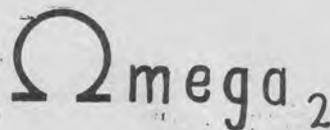
Außerdem - es macht eben mehr Spaß, im Fachschaftsrat zu arbeiten, wenn man weiß, daß die Statistiker Deutschlands hinter einem stehen und daran sollte man vielleicht auch mal denken, wenn man überlegt: Soll ich (sollen wir) nun mal nach 712 oder nicht.

Inhaltsverzeichnis:

Unsere neue DPO / HM3/4 / Was macht die Sozial-AG / LHG - Was steht im Referentenentwurf / Wat nu? / We want you to join the FSR / Fachschaftsarbeit im SS 77 / Treffpunkt Fachschaftsraum 712 / Musterlösungen / Gremienarbeit / Für eine demokratische IGH... / Preisausschreiben

An diesem Info haben mitgearbeitet:

Ludger Banken, Heiko Becher, Mathias Feld, Peter Köller, Sören Kristiansen, Jürgen Lilienthal, Ulrike Schleier, Dagmar Söndgerath, Manfred Wargenau, Theo Wember, Bery Wunder



Info der FS Statistik

Oktober 1977

Omega 2

Das steht nicht im Vorlesungsverzeichnis

Auf das was ein Studienanfänger noch nicht wissen kann, nämlich daß es außer Vorlesungen und Übungen auch andere Veranstaltungen gibt, zu denen es sich lohnt zu gehen wie zu Vorlesungen, möchte ich hier eingehen. Gemeint sind damit die verschiedenen AG's, in denen Statistiker mitarbeiten können und sollten. Gerade für Studienanfänger lohnt es sich in einer oder vielleicht sogar zwei AG's dabei zu sein. Denn hier erfährt man auch etwas von Hochschulpolitik und von den aktuellen Problemen an der Hochschule und Fachschaft, was man sonst sehr schlecht mitbekommt, wenn man neu an der Uni ist. Außerdem wird nicht nur diskutiert, sondern auch etwas gegen die Misere unternommen. Die einzelnen AG's treffen sich wöchentlich oder alle zwei Wochen. Die zwei Stunden in der Woche sollte eigentlich jeder übrig haben, um sich auch einmal mit anderen Problemen als Differenzierbarkeit oder Vektorräumen zu beschäftigen. Hier besicht natürlich auch die Möglichkeit neue Leute und auch höhere Semester kennenzulernen. Nun möchte ich aber doch die einzelnen AG's und deren Aufgaben und Funktion und deren jetzige Arbeit vorstellen.

1.) Die Sozial-AG

Die Sozial-AG ist eine Arbeitsgruppe der Fachschaften Mathematik und Statistik, die nun schon seit vier Semestern an der Uni existiert. Sie hat es sich zur dringlichsten Aufgabe gestellt, die Studenten über die Entwicklung der sozialen Lage, über die Verschlechterung der Studienbedingungen und die Verschärfung von Prüfungsordnungen zu informieren, um mehr Studenten zu einer organisierten Interessensbewegung zu aktivieren. Im letzten Semester hat sich die Sozial-AG leider sehr selten getroffen, so war eine vernünftige Arbeit nicht möglich. Das lag aber daran, daß einzelne Mitglieder dieser AG so sehr mit der Arbeit in den Fachschaftsräten oder mit dem Aufbau einer anderen AG beschäftigt waren, daß ganz einfach die Zeit fehlte. Das soll sich im nächsten Semester ändern, damit die AG wieder das wird, was sie einmal war, nämlich eine Gruppe, in der ständig über die Hochschulmiserie diskutiert wird, und in der Aktionen geplant werden, um die Probleme auch an die übrigen Studenten heranzutragen. Noch vor zwei Semestern war es so, daß VDS-Aktionstage an der UNIDO ohne die Sozial-AG kaum denkbar waren. In dieser AG wurden die Aktionstage vorbereitet und eine Reihe von Aktionen durchgeführt (z.B. eine Aktion zum Schnüffelerlaß und Berufsverboten, Laientheater, Musikband). Gerade in dieser AG hat man sich auch schon häufig über die Probleme der Anfängervorlesungen unterhalten. Das wird auch in diesem Semester wieder aktuell sein, sobald es wieder zu häufigen Klagen der Studienanfänger kommt.

2.) Die LHG-AG

Diese AG der Fachschaften Mathematik und Statistik besteht erst seit dem letzten Semester und beschäftigt sich nur mit dem geplanten Landeshochschulgesetz (LHG). Diese AG hat sich zwei Aufgaben gestellt: 1) über das LHG an der Uni zu informieren, 2) die Bevölkerung über die Folgen des LHG zu informieren.

Zweiteres wurde hervorragend am "Tag der offenen Tür" gelöst. An diesem Tag ist viel über das LHG informiert und diskutiert worden, und nur dieser AG ist es zu verdanken, daß dieser Tag einer der großen Erfolge des letzten Semesters in Bezug auf Öffentlichkeitsarbeit wurde. Weiterhin hat sich diese AG auch aktiv am Streik beteiligt und auch an der Bevölkerungsaktion in Scharnhorst mitgearbeitet. Aus dieser AG entstand dann auch die Theatergruppe. Am Ende des Semesters mußten in der LHG-AG einige Grundsatzdiskussionen geführt werden, damit die AG etwas Boden unter den Füßen bekommt. Und es ist möglich, daß sich die AG in diesem Semester mit der Sozial-AG vereinigt, um gemeinsam gegen das LHG und andere Probleme zu kämpfen. Sollte jedoch unter den Studienanfängern ein so großes

Interesse am LHG und an Aktivitäten dagegen bestehen, wird auch diese AG vielleicht weiterbestehen. Näheres darüber wird bestimmt bald bekanntgegeben.

3.) Die Theatergruppe

Die Idee, eine Theatergruppe zu bilden, kommt wie schon gesagt aus der LHG-AG. So ist es auch verständlich, daß hier ein Stück aufgeführt wird, daß sich mit Studienproblemen und insbesondere dem LHG befaßt. Es sollen die studentischen Probleme, die bestehenden und die sich abzeichnenden, in der Bevölkerung bekanntgemacht werden, und nach der Aufführung darüber diskutiert werden. Das Stück ist von der Gruppe selbst geschrieben worden und ist ursprünglich als Straßentheater geplant. Es ist nun aber schon zweimal an der UNIDO und einmal an der Gesamthochschule Essen vor Studenten aufgeführt worden und der Erfolg hat gezeigt, daß das Stück auch oder gerade unter Studenten gut ankommt. Weiterhin ist das Stück zweimal auf der Bevölkerungsfete in Scharnhorst und einmal in der Fußgängerzone in Dortmund aufgeführt worden. Und gerade diese letzte Aufführung zeigte solch großen Erfolg, so daß noch eine Stunde nach Ende der Aufführung unter den Zuschauern über studentische Probleme diskutiert wurde.

Wer ein bißchen Spaß an Theaterspielen hat, sollte doch vorbeikommen, es ist wirklich nicht schwer. Schön wäre es, wenn noch einige Musiker zu uns stoßen würden, das Stück ist nämlich mit Musik. In diesem Semester werdet ihr bestimmt noch von uns hören, mit dem alten und vielleicht schon mit einem neuen Stück.

4.) Die AG zum Beruf des Statistikers

Dies ist eine reine Statistiker AG, die sich im letzten Semester vor dem Streik bildete. Sie befaßt sich mit der Geschichte der Statistik, den Berufsmöglichkeiten und dem Einsatz von Statistikern. Diese AG hat während des Streiks schon eine Veranstaltung zur Geschichte der Statistik gemacht. Danach ist eine Umfrage unter ca. 30 Firmen über den Einsatz von Statistikern gemacht worden, dessen Aufgaben und Anforderungen. In der Planung ist auch eine Erforschung der Aufgaben des Statistikers beim Bau und Betrieb von Kernkraftwerken. Über diese AG erfahrt ihr mehr beim Fachschaftsrat.

Wenn sich die AG's treffen, erfahrt ihr aus den Anschlägen an den Fachschaftsbrettern oder bei den Fachschaftsräten. Also, rennt nicht nur in Vorlesungen und Übungen, sondern besucht auch mal die AG's! Ihr seid immer gern gesehen und vielleicht macht's euch Spaß!

Inhaltsverzeichnis:

Liebe Anfänger! / Abkürzungen / Glänzende Berufsaussichten für Statistiker? / Fachschaftsarbeit im SS / Das steht nicht im Vorlesungsverzeichnis / Gemeinsam mit Professoren und Assistenten ... / Studentenparlament - Just for fun? / Was soll die BAFüG-Erhöhung? / Was läuft im WS? / Bundesweiter Streik im WS / MSB Spartakus - Eine Selbstdarstellung ... / Die saubere Bombe / Kreuzworträtsel

An diesem Info haben mitgearbeitet:

Heiko Becher, Peter Köller, Sören Kristiansen, Jürgen Lilienthal, Ulrike Schlier, Dagmar Söndgerath, Berny Wunder

86

Omega₃



Info der FS Statistik

November 1977

Omega 3

Treffpunkte

Jeder Statistiker und jede Statistikerin sollte folgende Termine im Kopf haben!!!:

Montags um 20 Uhr kann jeder zu Wolf (Pinte auf der Baroper Straße, Richtung AVZ) kommen, um "neue" Statistiker kennenzulernen, "alte" wiederzusehen, zu klönen usw.

Dienstags um 14 Uhr ist im Sofazimmer (Raum 714) Teestube: all diejenigen, die Tee trinken, sich unterhalten bzw. diskutieren oder irgendwelche Probleme wälzen wollen, sind immer gern gesehen.

Donnerstags um 16 Uhr findet immer eine Fachschaftsratssitzung statt, an der natürlich auch alle interessierten Nicht-Fachschaftsräte teilnehmen können. Ort: Raum 712. (Protokolle der Fachschaftsratssitzungen hängen übrigens am Schwarzen Statistikerbrett aus.)

Außerdem steht das Sofazimmer allen Statistikern von morgens bis abends zur Verfügung, so daß diejenigen, die ihre Kommilitonen mal außerhalb des Hörsaals bzw. Übungsraumes sehen wollen, jederzeit dorthin kommen können. Getränke gib't's auch!

Kreative Statistik und Statisticulation

Eine Umfrage unter den Studenten der Abteilung Statistik ergab, daß mehr als 88,3% der Befragten auf die Frage: "Meine Sie, daß Ihre Kreativität im Rahmen Ihres Studiums genügend gefördert wird?" mit "Nein" antworteten. ¹⁾ Diesem Mißstand abzuwehren ist das erklärte Ziel der Verfasser. Und sie stehen damit keineswegs alleine, weder im Wald noch auf einem Bein und schon gar nicht still und stumm, denn wie eine vorsichtige ²⁾ Hochrechnung ergab, haben mindestens 162,3 Statistikstudenten Interesse an der Teilnahme an einer Veranstaltung über Kreative Statistik bzw. Statisticulation.

So, was erwartet Dich, Ulrike oder Ulrich, oder wie Du auch immer heißen magst, in dieser Veranstaltung? Wir werden an Hand des grundlegenden Werkes von N.N. ³⁾ Huff ⁴⁾: "How to lie with statistics?" (Penguin Books) einige well-selected examples (wie wir Wissenschaftler zu sagen pflegen) - äh - vorlegen (oder prägnanter und pointierter artikuliert: vortragen). Anschließend wird in project groups mit verschiedener Zielsetzung an Hand identischer Datensätze (Entwicklungsplan und wirkliche Entwicklung der Abteilung Statistik) die kreative Interpretation und Darstellung der Daten geübt.

1) Befragt wurde J. Weber.

2) Befragt wurden 4 Personen. Da wir vorsichts(!)-halber annehmen, daß ein fünfter Befragter nicht hätte teilnehmen wollen, beschlossen wir einen Schätzer $\hat{\theta}$ von 0,8014 für die Wahrscheinlichkeit der Teilnahme jedes einzelnen Studenten anzunehmen.

3) N.N. Huff heißt f.s. ^{3,1)} nicht N.N., allerdings fällt uns sein Vorname gerade auch f.s. nicht ein.

4) Der Begriff Statisticulation geht auf Herrn Huff zurück.

3,1) f.s. lies: fast sicher.

Inhaltsverzeichnis:

Warum kann ein Streik sinnvoll sein? / LHG - Eine Reform oder nicht? / Trotz alledem / BAFüG-Aktionseinheit / Streik - Aktiv? / Statistiktreffpunkte / Kreative Statistik und Statisticulation / Streikprogramm

An diesem Info haben mitgearbeitet:

Birgit Hohl, Sören Kristiansen, Jürgen Lilienthal, Petra Swenne, Joachim Weher

und als Gäste aus der Mathematik: Jörg Behrendt und Friedhelm Nowitzki



Sommersemester 1978

Omega 4

Wir stellen vor: LOKOMOTIVE OMEGA (Fußballclub der FS Statistik)

Im vergangenen Wintersemester 1977/78 gründete unser jetziger Manager, Trainer und Goalgetter "Manni" Latsch das Fußballteam der FS Statistik und taufte es "Lokomotive Omega".

In den ersten Freundschaftsspielen stand die Mannschaft meist nur mittelmäßigen Trainingspartnern (z.B. FS Mathe) gegenüber, die dann auch meistens zweistellig geschlagen wurden. "Manni" Latsch hat nach diesen Siegen die Stärken der Mannschaft erkannt. Er fand sie in der Abwehr, im Mittelfeld und im Sturm (der Torwart zählt natürlich zur Abwehr). Nach dieser Erkenntnis setzte dann "Manni", diesmal in der Funktion als Manager, der Mannschaft einen dicken Brocken vor die Nase. Das Team "Real Ostenberg", amtierender Dortmunder Wohnheimmeister. Doch auch in diesem Spiel behielt Lok. Omega die Oberhand und siegte nach 6:1 Halbzeitführung noch sicher mit 7:4.

Nach den Weihnachtsferien wurde dem Team der zweite schwere Gegner präsentiert. Die Mannschaft vom Roncalli-Heim. Nach Meinung einiger Fußballkenner war das Spiel schon vor dem Anpfiff verloren. Das brachte einige Unruhe in die Mannschaft. Aber als es dann bereits nach 15 Minuten 3:0 für Lok. Omega hieß, war die Nervosität wie weggeblasen und das Spiel gelaufen. Die zweite Halbzeit wurde mit angezogener Handbremse gespielt, und so siegte die Kicker um "Manni" Latsch sicher mit 6:4.

Die Mannschaft nahm außerdem noch an einem bundesweiten Turnier für Freizeitmenschen teil. (Wenn ihr dem Endspiel beiwohnen wollt, dann besucht das "Festival der Jugend"). Hier gab es bereits zu Beginn eine unglückliche Niederlage. Nach 4:1 Führung gegen eine Dortmunder Tresenmannschaft ging das Spiel noch 5:4 verloren. Allerdings standen nur 10 Spieler zur Verfügung, da Mittelfeld-As Uwe Harms den schneebedeckten Sportplatz nicht finden konnte.

Soweit die bisherigen Spielberichte. Es bleibt noch zu bemerken, daß bei allen Spielen einige Gastspieler mitgewirkt haben. Deshalb werden alle kick-freudigen Statistiker aufgefordert, sich bei Trainer Latsch zu melden, der gerne zu einem Probetraining bereit sein wird. Anderen wiederum, denen die Kunst des Fußballspielens nicht in die Wiege gelegt worden ist, die aber trotzdem der Mannschaft den Rücken stärken wollen, schlage ich vor, dem Fan-Club von Lok. Omega beizutreten. Anmeldung beim bisher einzigen Mitglied: Petra Naumann.

Und nun abschließend das Angebot von Lok. Omega:

Tor: Peter Hostert (6. Sem.)

Abwehr: Bery Wunder (6. Sem.), Rainer Strupp (6. Sem.), Willi Sauerbri (4. Sem.), Bernd Lange-Hegemann (4. Sem.)

Mittelfeld und Angriff: Jürgen Lilienthal (6. Sem.), Manni Latsch (4. Sem.), Uwe Harms (4. Sem.), Theo Schürmann (2. Sem.)

Einige Gastspieler: Ingo Michael, Alfons Warnking, Gerd Schneider

Stellenangebote

Die Theater-AG sucht

- a) für die Inszenierung ihres König Arthur noch einige Mittel-, Klein- und Kleinstdarsteller
- b) für die Inszenierung ihres nächsten Stückes (Arbeitstitel: Chaos III) Darsteller jeder Art und Musiker.

Bewerber (mit großen/ mit wenig/ mit gar keinen/ mit noch weniger Fähigkeiten) wenden sich - ohne die üblichen Unterlagen - an den FSR Statistik, an Mitglieder der Theater-AG, oder schauen einfach bei den Proben vorbei (Ort und Zeit werden durch Aushang bekanntgegeben).

Die Vergütung erfolgt gemäß dem Ruhm & Ehre-Tarif.

Der Tag, an dem Marie Celeste Bermuda-Shorts trug

Als Professor Xaver Dach von der Abteilung Potatologistik an der Alma-Tadema-Universität an jenem Morgen des 23. April den Hörsaal A32 betrat, um wie jeden Donnerstag von 10.15 - 11.45 seine Vorlesung "Abschraubbar: Artnovistik" zu halten, stellte er dreierlei fest:

- a) an der Tafel stand: "Tagesordnung, TOP 1: Wahl der Ve"
- b) es roch unangenehm nach Schwefel
- c) der Hörsaal war leer.

Geduldig wartete Professor X. Dach bis genau 10.28 und dachte solange: "Wo bleiben sie bloß? Sicher haben sie gestern irgendso'ne Feie gehabt. Ist wohl reichlich spät geworden. Eigentlich versteh ich das nicht, (und dabei dachte er voll Grauen an seine eigene Studienzzeit) wir jedenfalls sind nie so lange auf Feien geblieben, schon deshalb nicht, weil man sich da immer über so'n Zeugs wie "Blatt 3, Aufgabe 2", was eh keinen interessierte, unterhalten hat. Hm, eigentlich könnten sie trotzdem langsam kommen, muß ja 'ne tolle Sause gewesen sein!"

Als 10.28 immer noch niemand gekommen war, entschied X. Dach, daß die Vorlesung ausfallen würde. Auf dem Weg zurück zu seinem Zimmer, traf er den Kollegen Magnibert Millais, der ihm vollkommen aufgelöst und erschüttert berichtete, daß auch seine Vorlesung ausgefallen war. Es sollte sich zeigen, daß an diesem Tage sämtliche Veranstaltungen der Abteilung Potatologistik, bis auf eine, ausfielen. Diese eine jedoch wurde von Professor Armin Schweber gehalten, allerdings ohne Studenten, denn Herr Schweber hatte in seiner Begeisterung für sein Fachgebiet völlig übersehen, daß er zu leeren Bänken sprach.

Die vollständige Abwesenheit sämtlicher Potatologistik-Studenten löste nun mehrere Aktivitäten aus.

- a) Ein Besuch des Dekans im Fachschaftszimmer, jedoch ohne Erfolg, es war nämlich leer.
- b) Eine kurze Hochschullehrerbesprechung, bei der der Verdacht aufkam, daß vielleicht gestreikt werde.
- c) Ein Anruf beim ASiA, der diesen Verdacht entkräftete.
- d) Eine kurze Hochschullehrerbesprechung, bei welcher der Verdacht aufkam, daß das Wissenschaftsministerium vielleicht die Abteilung Potatologistik (sic war damals die einzige ihrer Art) aufgelöst habe.
- e) Ein Anruf beim WiMi, durch den dieser Verdacht entkräftet wurde.

Schließlich beschloß man, den nächsten Tag abzuwarten. Aber der nächste Tag brachte nichts Neues, wieder blieben die Hörsäle leer und unerfüllt vom fröhlichen Lachen und geschäftigen Treiben der Studenten. Eine allgemeine Besorgnis breitete sich aus.

Der Montag und der Dienstag brachte ungewohnte Gäste an die Alma-Tadema-Universität: düster dreinblickende, bärtige Gestalten mit Anti-AKW-Plaketten auf der Vorderseite ihrer Parkas und Inschriften wie "Zerstampft die FDGO!" auf deren Rückseite. Dies waren natürlich geschickt als Studenten getarnte Beamte vom Dezernat für Spurensicherung und von der Abteilung für Terrorismusbekämpfung. Trotz der äußersten Diskretion, mit der diese ihrer Arbeit nachgingen, platze schließlich am Donnerstag, den 30. April, die Bombe: die Eltern, Witwen und Waisen der Potatologistik-Studenten hatten die Presse informiert, und die Öffentlichkeit las in Sonderausgaben der großen und mittleren Tageszeitungen: **STUDENTEN SPURLOS VERSCHWUNDEN!**

Dies hatte in einem südlichen Bundesland den Rücktritt des Ministerpräsidenten Häberle zur Folge, der total verwirrt darüber, daß offensichtlich jemand Teile des "Sumpfes des Terrorismus" gekidnappt hatte, von seinem Amt zurücktrat und sich in ein Zisterzienserkloster zurückzog.

Der Freitag schließlich brachte erste Erfolge. In einem Papierkorb, den man bisher übersehen hatte, fand man die zusammengekauerte und zitternde Gestalt des Potatologistik-Studenten "Bubi" Belzling. Bubi stand sichtlich unter starker Schockeinwirkung (Dementia horribilissima et terribilissima) und war unansprechbar. Er wurde deshalb in das Sanatorium Hedschrink eingeliefert, wo man nach wochenlangender Pflege endlich folgendes von ihm erfuhr:

Wie viele andere Abteilungen, kranke auch die Abteilung Potatologistik an einem erschreckenden Desinteresse ihrer Studenten an allem, was nicht unmittelbar mit dem Erwerb eines Scheins behaftet wurde. Da "unmittelbar" hier sehr eng zu verstehen ist, sei auf Tabelle I verwiesen.

Tabelle I:

interessante Begriffe	Scheine im Hauptfach bis zum Vordiplom " im Nebenfach bis " " " im Hauptfach " Diplom " im Nebenfach " "
uninteressante Begriffe	Blatt 3, Aufgabe 2; Menue I; Menue II; Tellergericht; Taton
Begriffe mit eher historischem Wert	Prüfungs- und Studienordnung, weil gottgegeben und statisch, daher unveränderbar; Tochter von Professor X. Dach LHG, HRG, Regelstudienzeit, Ordnungsrecht; Großmutter von Professor Armin Schweber
Vollkommen uninteressante & geächtete Begriffe	Alle Wörter, in denen "Abteilung", "Gremien" oder "Fachschaft" vorkommen, insbesondere solche, in denen zusätzlich noch "Vertreter" oder "Versammlung" enthalten ist.
außerordentlich uninteressante Begriffe	"Info", "Flughatt", "wir"

Oder anders ausgedrückt: die stärkste hochschulpolitische Gruppe an der Abteilung Potatologistik war der SSB (Studentischer Schlafisten Bund), zu dessen spektakulärsten Aktionen die Verweigerung des Besuchs von FVVen gehörte.

Zwar hatte sich im Laufe der Zeit eine Gruppe von etwa 13% der 240 Potatologistik-Studenten herauskristallisiert, die man hin und wieder auf FVVen antraf, was im Vergleich zu den meisten anderen Abteilungen nicht schlecht war (Allerdings soll es auch andere, sagenumwobene Abteilungen schon gegeben haben, bei denen das 14,3% (!) waren!) und von diesen 13% kümmerten sich sogar stolze 51% um das Ressort "Vollkommen uninteressante Begriffe, geächtete Begriffe und Verwandtes", jedoch schmolz diese Zahl im Laufe der Zeit aus interessanten, uninteressanten und vollkommen uninteressanten Gründen (siehe Tabelle 1) zuerst auf drei Doppelkopfrunden, später auf das Fähnlein der sieben Aufrechten und schließlich auf eine Skatrunde zusammen, womit wir nun beim Nachmittag des 22. und der Aufklärung der Geschehnisse des 23. Aprils angelangt wären.

Für 14 Uhr war im Hörsaal E29 eine FVV angesetzt, doch halt, ja nicht überrumpeln lassen, es war natürlich der Hörsaal A32! Einer der Punkte, die auf der Tagesordnung standen, war dabei die Wahl der studentischen Vertreter in die AV gewesen. Das Unglück hätte wahrscheinlich vermieden werden können, wenn nicht ausgerechnet an diesem Nachmittag Diet-Heinrich Lorenz mit Masern im Bett gelegen hätte; so jedoch konnte D.-H. nicht zur FVV kommen und diese fand deshalb nicht einmal Bauernskatstärke, denn die einzige Anwesende war die Fachschaftsleiterin Ediana Halbquantil. Dadurch kam es, daß Ediana beim Anschreiben der Tagesordnung an die Tafel die Worte entschlüpfte: "Schieß-Potatologistiker! Jetzt kommt ja überhaupt keiner mehr! Der Teufel soll sie alle holen!" Es mag sein, daß er manchmal ein Eichhörnchen ist, sicherlich jedoch

hat er weder Hörner noch Klumpfuß, soweit wir Bubi Belzling glauben dürfen, tatsächlich nämlich trägt er einen grauen Anzug und spitze, schwarze Schuhe. Bubi Belzling war natürlich auch nicht auf dieser FVV gewesen, jedoch ... aber das kommt später. Jedenfalls dürfte die Studentin Halbquantil sicher sehr überrascht gewesen sein, als jener ältere Herr, der sich als Lutz Belial vorstellte, plötzlich neben ihr stand und sie fragte: "Ist das wirklich Ihr Ernst?"

Es sei dahingestellt, ob Ediana aus Spaß oder aus Verwirrung "ja" sagte, interessant ist nur, daß sie als einzige Anwesende bei der FVV diese Frage beantwortete, und daß keine Gegenrede gehalten wurde. So konnte es jedenfalls geschehen, daß Herr Belial ihre Antwort als einstimmigen Beschluß der FVV der Fachschaft Potatologistik vom 22.4. wertig konnte. Er erfüllte ihren Wunsch.

Bubi Belzling jedoch sollte als einziger Potatologistik-Student das Schicksal seiner Kommilitonen nicht teilen; zwar war ein Kollege Herr Belials, Meckie Stoffeles, auch zu ihm gekommen, jedoch wurde dies durch das energische Einschreiten Lutz Belials verhindert. Die Gründe hierfür und für das Verschwinden seiner Kommilitonen erfuhr Bubi bei einem Streitgespräch zwischen den beiden Herren. Es muß hier erwähnt werden, daß Bubi Belzling wohl eine der miesesten und bösesten Kreaturen ist, die sich je auf einem Campus herumgetrieben haben, und nach Einschätzung außerordentlich kompetenter Kreise (Belial), ist er sogar die mieseste Kreatur überhaupt, die sich irgendwo finden läßt. Man kann daher sehr wohl verstehen, daß Belial ein sehr persönliches Interesse daran hatte, Bubis Erdendasein nicht vorzeitig zu beenden, schließlich konnte man von ihm nicht verlangen, einen kompetenteren Nachfolger auf seinen Posten auch noch zu fördern. Er hoffte wohl insgeheim, daß Bubi im Laufe der Jahre etwas liebenswerter und damit unschädlich werden würde.

Selbstverständlich versuchte man den Bericht Bubi Belzlings geheimzuhalten, was aber wegen seiner Brisanz nicht gelang und für eine gewisse Zeit erhebliches Aufsehen erregte. Dies legte sich jedoch bald, und die ganze Angelegenheit geriet in Vergessenheit. Es bleibt noch zu erwähnen, daß Herr Häberle aus seinem freiwillig gewählten Exil in sein Amt als Ministerpräsident zurückkehrte, denn schließlich hatte er schon immer vermutet, daß gewisse Universitäten nicht nur Brutstätten des Terrorismus wären, sondern daß Studenten noch mit viel schlimmeren Kräften im Bunde stünden.

A 321

Inhaltsverzeichnis:

Leitartikel / Ein sachlicher Dialog / Lokomotive Omega / Die Lücke aufgezeigt / Bericht des FSR / Der Tag, an dem / Statistiker Mensch ?? / Fragebogen / Ein Tag im Leben des Statistik Studenten Z.V. / Wehrtrüben / Tag der offenen Tür / Bundesweiter Streik

Redaktions-AG:

Heiko Becher, Peter Hostert, Jürgen Lilienthal, Dagmar Söndgerath, Karl-Heinz Witzko



Juni 1978

Omega 5

Leitartikel

Hier ist sie also, die neue Ausgabe der Omega!

Sie ist die zweite in diesem Semester und die fünfte überhaupt, und wir sind zutiefst überzeugt davon, daß Wagner Beethovens Fünfte sicherlich gerne gegen unsere Fünfte eingetauscht hätte. Fein, aber wer hat bloß das Gerücht in die Welt gesetzt, daß es allen anderen Leuten, als denen, die im Impressum erwähnt sind, verboten ist, auch Artikel in UNSERER Fachschaftszeitung zu veröffentlichen? Dies ist keineswegs das Info der Redaktions-AG der OMEGA, sondern tatsächlich das Info der Fachschaft Statistik, selbst wenn das diesmal nicht auf dem Cover erwähnt ist. (Übrigens ist dies natürlich auch nicht das Info des Portiers des FSR Statistik.). Es stellt sich hier also wieder einmal die klassische Frage nach dem Feedback. (Ende der Moralpredigt.)

Wie ihr vielleicht schon bemerkt habt, hat sich in dieser Ausgabe ein Trend verstärkt, dessen erste Anzeichen man schon in früheren Ausgaben feststellen konnte. Kurz gesagt: Der Einfluß der Fußball- und Theater-Lobby hat zugenommen, und erste Anzeichen deuten darauf hin, daß diese Lobby, sollten wir ihr bei der nächsten Ausgabe nicht mit einer Flut andersartiger Artikel gegenüberzutreten, nichts anderes plant, als die Omega zu ihrem Organ umzufunktionieren

was natürlich vollkommener Quatsch ist, denn schließlich hieß dieses Info schon immer "Lok Omegabonbon" nicht wahr? Ach übrigens: Arthur kommt auf die Statistikerfete, live am 22.6. im Uni-Club.

Die Redaktions-AG der Lok-Omega-Bleibonbon
(Offizielles Organ der Lok Omega und des
Theaters Bleibonbon)

ARTHUR KOMMT!

Live auf der Statistikerfete.

Parzival hat einen Verdacht, aber er traut sich nicht, ihn auszusprechen.

Live auf der Statistikerfete.

Al: Los, in Fluß damit, gib 'ne schöne Wasserleiche! - Und der Typ mit dem Geigenkasten hilft ihm.

Live auf der Statistikerfete.

Ritter Börschons wird 1991 die S-Bombe entwickeln, wenn nicht ...

Oh weia, sie haben nicht mehr viel Zeit, die Ritter von der Tafelrunde.

Live auf der Statistikerfete.

Alle haben sie vergessen, nur einer nicht, aber der hat auch ein Notizbuch.

Live auf der Statistikerfete.

Bei Bolho läuft nichts schief, höchstens bei den andern aus seiner Vorlesung, aber die kennt er nicht.

Live auf der Statistikerfete.

Das Bild von Windus heißt: Zu spät!

Live auf der Statistikerfete.

Einer empfiehlt ihm ein gutes Buch, ein anderer erzählt ihm den Witz von der Wasserleiche, aber Günter kennt nicht den Weg zum nächsten Fluß.

Live auf der Statistikerfete.

Sie sind alle gekommen, um sie fertig zu machen. Warum?

Live auf der Statistikerfete.

Theater der Uni DO: BLEIBONBON

Und diesmal ist es ein Stück über Studienabbrecher geworden.

Am Sonntag, den 11.6.78 hatte es Weltpremiere. Es war alles ein wenig durcheinander. Kinder liefen über die Bühne, setzten sich auf Requisiten, der Lautsprecher überhörte mehrmals die Stimmen der Schauspieler. Im Hintergrund Südländische Folklore.

Trotzdem hat sich Bleibonbon, ehemals ISST, nicht unterkriegen lassen.

Es hat sich gelohnt. Der Erfolg blieb nicht aus. Die Eichlinghofer Bevölkerung war begeistert, aber auch die Studenten waren angetan.

HINWEIS: 22.6.78 Welturaufführung des König Arthurs im UNI CLUB

Außerdem hätte ich alle Interessenten am Montag um 20.00 Uhr oder Dienstag um 18.30 im Uni-Club an der Stockumerstr. zu erscheinen. Bis dann!

Letzte Meldung:

Die Fans von Lok Ω fordern den Kopf vom Trainer und Manager, Manni Latsch. Nach dem wenig überzeugenden 12:1 Sieg über die Fachschaft Chemie, sitzt Latsch im Schleudersitz, da er seinen Fans ein 15:0 versprochen hatte. "Unter diesem Trainer spiele ich nicht mehr!" sagte der Abwehrspieler Berny W. direkt nach dem Spiel zu unserem Korrespondenten.

AG Studienreform

Ihre Berechtigung und ihre Ergebnisse.

Wie die meisten von Euch wissen dürften, hat sich zu Anfang dieses Semesters eine AG-Studienreform gegründet. Die AG besteht aus ca. 12 Studenten, wir hoffen aber sehr, daß sich dieser Kreis noch vergrößert, da grundsätzlich für jeden Studenten unserer Abteilung die Möglichkeit besteht, noch in unsere Arbeit einzusteigen, zumal unser Konzept noch nicht allzu sehr festgelegt ist. Bevor ich über die Arbeitsergebnisse bis zum heutigen Stand berichte, möchte ich Euch darlegen, woher diese AG m.E. ihre Berechtigung erfährt:

Zunächst einmal zur Dascinsberechtigung unseres Studienganges. In unserer Studienordnung steht: "Ein Diplomstatistiker muß mit statistischen Methoden von Grund auf vertraut sein. Dazu ist eine Hochschulausbildung notwendig." Die Frage nach der Dascinsberechtigung des Studienganges Statistik hängt also eng zusammen mit der Frage "Warum dieser Studiengang nicht als Mathestudium mit Schwerpunkt Statistik?" Denn statistische Methoden kann man auch an anderen Uni's als der Uni-DO erlernen.

Praxisbezug des Studiums

Man müßte sich also um einen Aspekt bemühen, der den Studiengang Statistik vom Mathestudium mit Schwerpunkt Statistik abgrenzt. Dieser Aspekt könnte zum Beispiel sein: Praxisbezug des Studiums. Aber wie sieht es mit diesem Praxisbezug bei uns aus?

Diese Frage kann wohl jeder von Euch selbst beantworten. Die einzige Art von Veranstaltungen, die einen solchen Praxisbezug ermöglichen könnten, sind die "Praktika", und die laufen meistens als Vorlesungen oder vorlesungsähnlich ab.

Bestenfalls bekommt man ein paar Daten vorgesetzt, die man dann auszuwerten hat. Das hat mit Praxisbezug nun wirklich nicht viel zu tun!

Selbst wenn die "Praktika" so ablaufen würden, wie es sich die "Väter" unserer Studienordnung gedacht haben, würden diese nicht viel zur Motivation der Studenten beitragen. (als "Motivationshilfe" gibt's bei uns wohl nur den Scheinzwang)

Was nützen schon drei Semesterwochenstunden rumrechnen bis zum Vordiplom, um einzusehen, daß das, was wir in den Vorlesungen eingepaukt kriegen, wirklich notwendig ist. Insgesamt sind Praktika allein wohl nicht der geeignete Weg, um den

erwähnten Praxisbezug zu verwirklichen (Über einen besseren Weg hat sich die AG Studienreform einige Gedanken gemacht, siehe unten)

Praxisbezug und Nebenfach

Und noch etwas: Wer in unserer Studienordnung nachliest, kann sich nur wundern, wie nachlässig eine andere Möglichkeit des Praxisbezugs übergangen wird: Der Bezug zum Nebenfach. Nur einmal in der Studienordnung taucht das Wort "nebenfachorientiert" auf (in Zusammenhang mit "Praktika")

Wem diese Überlegungen zu hochgestochen oder abgehoben erscheinen, der möge sich doch bitte folgende Frage stellen: Welcher Betrieb oder welche Institution hat denn Interesse, einen Statistiker einzustellen, der keine Ahnung hat, wie er sein erworbenes Wissen anwenden kann? Ich glaube, daß man einem solchen Statistiker einen Mathematiker vorziehen würde, zumal dieser Studiengang bekannter ist.

Bei der Frage um Praxisorientierung geht es also nicht um eine scheinbare Frage, sondern um unsere zukünftige Situation auf den Arbeitsmarkt, sprich: unsere Existenz.

Wissenschaftliches Arbeiten

Der Aspekt Praxisbezug scheint also den Studiengang Statistik nicht wesentlich von dem der Mathematik zu trennen. Welcher Aspekt dann?

Nun, ich habe eigentlich nur einen gefunden und das ist ein Negativ Aspekt:

In der Mathematik gibt es bis zum Vordiplom wenigstens eine Veranstaltung im Studienverlaufsplan, in der man selbständiges wissenschaftliches Arbeiten erlernen könnte: ein Proseminar. Hier hat man die Möglichkeit und die Aufgabe, sich einen neuen Stoff selbständig zu erarbeiten und ihn verständlich vorzutragen. Es stellt sich also für uns die Frage, ob es nicht möglich ist, wenigstens einen Teil des Stoffs, den wir zu bewältigen haben, in dieser oder einer ähnlichen Form zu vermitteln. Das wäre sicherlich ein Fortschritt, was den Aspekt wissenschaftliches Arbeiten angeht.

Man könnte diese Sammlung von Kritik am Studiengang Statistik beliebig fortsetzen, aber der Rahmen dieses Artikels reicht dazu nicht. Die beiden Aspekte Praxisbezug und Wissenschaftlichkeit sind willkürlich gewählt und es gibt sicherlich Aspekte, die dem einen oder anderen wichtiger erscheinen und die hier nicht erwähnt wurden, aber jeder von Euch hat ja die Möglichkeit, im nächsten Omega dazu Stellung zu beziehen oder seine Meinung in die AG einzubringen.

Zielsetzung und Ergebnisse

Bei den AG Sitzungen haben sich zwei Schwerpunkte als Zielsetzung gebildet.

Der erste Schwerpunkt: Hier geht es um die Erarbeitung eines Konzeptes für eine neue Studienordnung. Dieses Konzept soll die Kritikpunkte verarbeiten, die innerhalb und außerhalb der AG Studienreform thematisiert wurden. Daß die Suche nach einem solchen Konzept nicht einfach ist, hat sich in unserer Arbeit bereits gezeigt. Es wurde zwar ein neuer Studienverlaufsplan bis zum Vordiplom erstellt, es zeigte sich jedoch auf den letzten AG Sitzungen, daß die Gruppe mit dem Ergebnis noch nicht einverstanden war und der von uns erarbeitete Studienverlaufsplan rege Kritik erfuhr. Das lag wohl in der Hauptsache daran, daß man sich zu sehr an der alten Studienordnung orientierte und im Grunde nur formale Änderungen

(Umstellung von Vorlesungen von einem Semester in's andere) anstrebte, und nicht bereit war, sich von der Vorstellung der alten Studienordnung zu trennen. Man hatte zwar die Idee, andere neue Lehrformen (Projekte, Seminare vor dem Vordiplom) in die Studienordnung aufzunehmen, sah aber bis dorthin nicht, daß dies in einer Studienordnung wie der unseren zeitlich nicht möglich ist. Die Arbeit an diesem neuen Konzept zeigte auf, daß wir keine veränderte, sondern eine neue Studienordnung brauchen, damit ein sinnvolles Studium für uns möglich ist. Dies ist also mittel- bzw. langfristiges Ziel (auch in Anbetracht der politischen Lage) der AG Studienreform.

Nun zum zweiten Schwerpunkt. Dieser Schwerpunkt ist eher kurzfristig. Die Gruppe beschäftigt sich hier mit der kurzfristigen Verbesserung der Studiensituation. So will die AG in der Fachschaft Diskussionen mit Prof's und Assi's führen, was man konkret an Vorlesungen und Übungen verbessern kann. Dies ist sicher auch eine wertvolle Diskussion für Prof's und Assi's, weil denen ja auch eine Menge daran liegt, daß wir Vorlesungen und Übungen verstehen. Eine öffentliche Veranstaltung mit Prof's und Assi's ist bereits in Planung, der Termin wird rechtzeitig bekanntgegeben.

Wer Interesse an der Arbeit in der AG Studienreform hat oder einfach Fragen zu diesem Artikel, der soll doch mal vorbeikommen. Die Treffs der AG sind meistens Montags 16.00, die Termine hängen aber auch am Statistikerbreit aus.

In diesem Heft:

Leitartikel / AG Studienreform / Auf der Such nach dem verlorenen Drittel / Bleibonbon / Argentina 78 / Studienverschärfungen / Statistikerrefs / SP-Arbeit / ... noch einmal davongekommen? / Bücherischverbot

Redaktion:

Heiko Becher, Peter Hostert, Jürgen Lilienthal (Georg), Dagmar Söndgerath (daggi), Karl-Heinz Witzko (karli)

Freie Mitarbeiter:

Susanne Bürmann (sunny), Bernhard Wunder (berny)



November 1978

Omega 6

Witz der Woche

An einer Straße steht ein Mann mit einem Hund und verspricht demjenigen, der den Hund zum Lachen bringt, 50 DM, demjenigen, der den Hund zum Weinen bringt, 100 DM und demjenigen der den Hund dazu bringt, wegzulaufen, 200 DM.

Ein anderer Mann kommt und flüstert dem Hund etwas in's Ohr, worauf dieser anfängt zu lachen. Nachdem er seine 50 Mark bekam, flüstert er dem Hund wieder etwas in's Ohr, worauf dieser anfängt zu weinen. Er bekommt die 100 Mark, flüstert dem Hund noch einmal etwas in's Ohr, worauf der Hund wegläuft und bald nicht mehr zu sehen ist. Er bekommt auch die 200 Mark, und der Hundebesitzer fragt ihn, was er denn gesagt hätte. "Reine Tatsachen: Zuerst habe ich ihm gesagt, daß ich Statistik studiere, daraufhin fing er an zu lachen; danach habe ich ihm erzählt, was wir für Professoren haben, da hat er geweint; zum Schluß habe ich ihm gesagt, daß wir noch Studienanfänger suchen, da ist er weggelaufen."

Anadda Ghetto

Ich weiß über den Duisburger ASIA Bescheid, genauso wie ich über die Situation des Münsteraner ASIA oder der RIF¹⁾-ASien in Baden-Württemberg oder Bayern Bescheid weiß. Allerdings beschleicht mich dabei in letzter Zeit ein ungesüßtes Gefühl, zum Beispiel wenn ich mit Kommilitonen aus anderen Fachbereichen rede, denn plötzlich merke ich, daß ich über deren Situation überhaupt nicht Bescheid weiß. Bei den Mathematikern und WiSos geht's ja noch einigermaßen, bei den Informatikern komme ich schon leicht in's Schwimmen und beim Rest wird's direkt exotisch. Ganz schlimm wird's jedoch bei Leuten aus der PH oder der HPH, denn über deren Situation weiß ich fast gar nichts, weshalb ich schließe, daß es ihnen wohl ganz gut geht, und ich mich deshalb wieder dem Duisburger ASIA widmen kann.

Das heißt, vor vielen Sommern war doch mal 'ne SVV zur Integrierten Gesamthochschule, und irgendwie schienen die Leute von der PH etwas damit zu tun zu haben. Allerdings erinnere ich mich nicht mehr so genau, wie das damals war. Deshalb wärme ich alte Kontakte auf und lasse mir erzählen, wie man sich fühlt angesichts der Diskussion zu studieren, bei der es nur noch darum zu gehen scheint, auf welche Art die Hochschule, an der man sich eingeschrieben hat, aufgelöst werden soll.

Ich erfahre etwas über vorverlegte Prüfungstermine, über mehrere Hunderte Neuanfänger, die eigentlich im ersten Semester ein Praktikum machen müßten, für die jedoch nur zum Teil Praktikumsplätze vorhanden sind. Schließlich gehe ich zu 'ner SVV. Da es dort wie immer schön leer ist, gelingt es mir sehr gut, den Gedanken an überfüllte Seminarräume, nur wenige Fußminuten entfernt, zu verdrängen. Allerdings redet jetzt plötzlich jemand über die Situation des ASIA der Alma-Tadema-Universität. Dessen Situation kenne ich eigentlich schon, aber sie ist mir ausgesprochen egal, wie ich zu meinem Entsetzen feststelle. Und das beunruhigt mich, denn einerseits ist es wirklich nötig, daß ich über die Situation des Pusmuckeler ASIA Bescheid weiß, andererseits komme ich mir manchmal wie ein Rastia im Ghetto von Trenchtown/Jamaika vor, der über die Situation der Ghettabewohner in Bombay nachdenkt. Natürlich ist es für mich wichtig, ob der ASIA in Bombay oder Hohenheim abgeschafft wird, andererseits finde ich auch interessant genug, was hier in Dortmund geschieht, in den Ghettos der einzelnen Hochschulen mit ihren Sub-Ghettos, genannt Fachbereiche.

Himmel, es ist wichtig, daß wir uns mit dem Pusmuckeler ASIA solidarisieren, es ist aber nicht minder wichtig, daß wir uns mit uns selber solidarisieren, mit den anderen Fachschaften an der Uni, mit der PH, der HPH, den FHs.

Dazu brauchen wir Kontakte, dazu brauchen wir Informationen, dazu müssen wir wissen, wieviel wir eigentlich gemeinsam haben. Nebenbei, warum machen wir unsere Feten höchstens mal mit den Mathematikern zusammen, warum nicht mal mit einer Fachschaft, mit der wir sonst nie etwas zu tun haben, und die müßte doch sicherlich nicht nur eine von der Uni sein. Vielleicht hätte das auch als Nebeneffekt, daß auf unseren Feten mal über etwas anderes als Aufgabe 3, Blatt 2 / den Dozenten A oder die Vorlesung B geredet würde.

1) RIF= Ruhet in Frieden

Aktionsprogramm des FSR

Der Hauptschwerpunkt dieses Semesters wird der Widerstand gegen die Umsetzung des SSG sein, da es die Abschaffung der Verfaßten Studentenschaft beinhaltet und eine wirkliche und sinnvolle Interessenvertretung unmöglich macht. (siehe SSG-Artikel)

Es darf aber nicht vergessen werden, daß das SSG zwar im Moment das unmittelbarste Problem darstellt, aber nur Teil des LHG (Landeshochschulgesetz) ist. Dieses sieht Ordnungsrecht und Regelstudienzeit, weitere Verschulung und Verschärfung des Studiums, wachsenden Einfluß der Industrie und "Entrümpelung des Studiums" vor. Da das LHG wiederum Ausfluß des Hochschulrahmengesetzes (HRG) ist, richtet sich der Widerstand gegen das HRG in seiner jetzigen Form. Wir müssen eintreten für eine Novellierung des HRG!

Zunächst ist es jedoch nötig, die Verfaßte Studentenschaft mit all ihren Rechten zu verteidigen. Das beste Mittel ist der Boykott der Zwangswahlen und die Wahrnehmung der Interessen der Studenten durch die Organe der Studentenschaft wie bisher. Dazu werden in der Woche vom 27.11. bis 2.12. bundesweit Aktionstage durchgeführt. Während des letzten Streiks hat sich gezeigt, daß viele zwar die aufgestellten Forderungen unterstützen, den Streik als Mittel zur Durchsetzung aber ablehnen. Die Aktionstage bieten die Möglichkeit - vor allem, da sie bundeseinheitlich sind - eine größere Geschlossenheit zu zeigen. Probleme, die man während der Aktionstage aufgreifen könnte, gibt es, wie jeder immer wieder merkt, genug.

Ein Kritikpunkt ist die Anfängervorlesung "Statistische Schlußweise". Sie soll der Motivation und der Einführung in statistische Anwendungsgebiete dienen. Die AG Studienreform plant, zunächst die Übungen zu dieser Veranstaltung in veränderter Form durchzuführen, eventuell auch die Veranstaltung selbst.

Desweiteren soll auf den wachsenden Einfluß der Industrie in den "Studienreformkommissionen" und generell an den Hochschulen eingegangen werden. Das wird wohl in einer Podiumsdiskussion mit Vertretern der beteiligten Gruppen geschehen.

Eine andere Frage, die man sich oft stellt, ist die nach der späteren Berufspraxis und den Berufsaussichten. Dazu ist geplant, einen "kritischen" und "praktischen" Statistiker einzuladen, der keinen Vortrag halten, sondern die uns interessierenden Fragen beantworten soll.

Wer weitere Vorschläge hat, kann sich an den FSR wenden.

Zum Schluß ist noch zu sagen, daß auch nach den Aktionstagen noch Probleme aufgegriffen und Aktionen durchgeführt werden, daß die bundesweiten Aktionstage aber Schwerpunkt sein werden.

Letzter Versuch

Wie ich schon auf der letzten FVV sagte, wollte ich in diesem Semester unser Sofazimmer attraktiver gestalten. Dazu müßte man

- 1.) sich überlegen, wie das zu bewerkstelligen ist,
- und 2.) diese Ideen dann ausführen.

Da sich erfreulicherweise immer recht viele Leute im Sofazimmer aufhalten, und ich

außerdem keine Lust habe, diese Sache allein in Angriff zu nehmen, hatte ich um Eure Unterstützung gebeten. Bis jetzt ist sie ausgeblieben!

Darum möchte ich jetzt zum letzten Mal alle Hilfswilligen aufrufen.

am **MO, 20.11.**
um **14.00** in's Sofazimmer (712) zu kommen.

Wenn auch zu diesem Termin keiner erscheint, wird mit unserem Sofazimmer nichts geschehen!

Ich fänd's schade!

Dagmar

In diesem Heft:

Leitartikel / AG Studienreform / Rechenschaftsbericht / Das SSG / Aktionsprogramm / Witz der Woche / Kreuzworträtsel / Anadda Ghetto / Unser neuer Rektor / Der neue WiMi / Stellenanzeige / Ein krankes Bildungssystem / Neues von Lok Omega / Gedicht / Letzter Versuch

Auch für diese Ausgabe ist wieder die Redaktions-AG verantwortlich. Außerdem haben mitgewirkt:

Birgit Hohl, Ulrike Schlieier

B 10

B 11

Omega 7

Die Frustrierten



Januar 1979

Omega 7

Bericht über unsere FVV

Ich möchte nicht ein Protokoll der letzten FVV veröffentlichen, sondern einmal darüber berichten, was mir sonst so aufgefallen ist. Also das Positive gleich zu Beginn: 1) Die FVV war nicht schlechter besucht als sonst (so etwas gilt ja schon als Erfolg!) 2) Es waren einige da, die zusammen wegfahren wollen, um sich etwas besser kennenzulernen und über Fachschaftsprobleme zu reden. Dies war für mich ziemlich überraschend, und eigentlich das einzig Positive der FVV, hoffentlich klappt es mit dem Wegfahren.

Jetzt aber zu dem, was mich schon länger ankozt. Wer war denn da auf der FVV? Ich könnte fast alle hier namentlich erwähnen, weil dieselben Leute schon seit mindestens drei Semestern auf FVV gehen. Da waren also ein Clique aus dem 9. Semester, eine Clique aus dem 7. Semester, die Superclique aus dem 5. Semester, und der Fachschaftsrat mit einigen Freunden aus dem 3. Semester. Dazu kommen einige Einzelne. Zwischen diesen Leuten scheint eine Diskussion nicht mehr möglich zu sein, es wurden kaum Fragen gestellt, es gab kaum Punkte, über die verschiedene Meinungen geäußert werden. Na prima, alle sind sich einig, und niemandem ist etwas unklar. Aber wenn sich alle einig sind und alle alles verstanden haben, ist das verdächtig, sehr verdächtig sogar. Ich kann mich noch daran erinnern, daß das nicht immer so war. Es gab einmal FVV mit Streitgesprächen oder wenigstens Fragen, und die FVV dauerten auch über 2 Stunden und nicht 1 1/2 Stunden wie die letzte. An der Tagesordnung kann es auch nicht gelegen haben. Aber woran liegt es denn?

Ich glaube nicht, daß wir uns einig sind, auch nicht, daß es keine Fragen mehr gab. Meiner Meinung nach sind drei Punkte für den miesen Ablauf der letzten FVV verantwortlich:

- 1) Viele trauen sich nicht, Fragen zu stellen oder ihre Meinung zu sagen, obwohl sie dies in ihren Cliquen ganz bestimmt tun. Aber es sind ja auch noch andere Cliquen da, und dann sagt man lieber nichts, denn die Anderen kennt man ja nicht, und nachher legen die das noch falsch aus. Außerdem könnten die Obermacker vom Fachschaftsrat und die Senioren (wozu ich mich auch zähle) nur mitleidig darüber lächeln, wenn so ein junger Schnösel seine Meinung kundtut. Ich kann da nur einen Rat geben: Traut Euch einfach, und versucht, über Eure Clique hinaus noch Andere kennen zu lernen. Denn Cliquen isolieren und schaffen auch keine Meinungsvielfalt, aus der ihr dann eure eigene Meinung bilden könnt.
- 2) Die fortschreitende Entpolitisierung der Studenten ist gerade in unserer Fachschaft recht groß. Kein Wunder, denn an unserer Fachschaft tut sich politisch nichts, das heißt das politische Geschehen wird von einer Richtung beherrscht. Andere resignieren oder ziehen sich zurück. So gibt es dann auch keine Kontroversen mehr. Dies ist übrigens auch ein Selbstvorwurf, aber man fühlt sich manchmal ganz schön alleingelassen.
- 3) Irgendetwas ist in der Anfängerbetreuung falsch gelaufen, trotz Tutorials und O-Phase. Es waren kaum Erstsemester auf der FVV. Gerade Erstsemester können für neuen Schwung sorgen und Impulse in der Fachschaftsarbeit geben. Die Anfängerbetreuung müßte also neu überdacht werden. Meine Hoffnung ist zwar schwach, aber vielleicht könnte sich ja einmal jemand zu diesem Artikel in der nächsten Omega oder bei uns in der Redaktion äußern. Vielleicht seht ihr das ja alles ganz anders, oder habt andere Erklärungen als ich.

Wochenende im Mai - Noch sind Plätze frei

Auf der letzten FVV wurde festgestellt, daß sich die Kommunikation unter den Studenten unserer Fachschaft verschlechtert hat, besonders zwischen den verschiedenen Semestern. Es kam unter anderem der Vorschlag, eine gemeinsame Wochenendfahrt zu machen, um sich besser kennenzulernen. Wir haben die

Möglichkeit auf dieser Fahrt verschiedene Themen zu behandeln, z.B.: Vergleich von Studienordnungen aus NRW und Bayern (oder Baden-Württemberg). Aber die Themen stehen noch nicht fest, es können noch Vorschläge gemacht werden. Ansonsten bleibt es beim Grundsatz, daß das Vergnügen nicht zu kurz kommen soll. Wahrscheinlich wird das Ganze in Lüllingen (Niederrhein, bei Kamp-Lintfort), oder, wenn möglich, irgendwo im Sauerland stattfinden.

Voraussichtlicher Termin für die Fahrt:

19. - 20. 5. 79

Alle, die Interesse daran haben, sollen zum nächsten Treffen am 6.2.79 um 15 Uhr ins Sofazimmer kommen.

Noch was zur O-Phase

Als man als Neuanfänger am 9.10.78 in Dortmund zur Einführungsveranstaltung im Rahmen der O-Phase eintraf, hatte man nur sehr verschwommene Vorstellungen von dem, was einen erwartete. Mit gemischten Gefühlen hörte man sich alles das an, was da von geregelterm Studienverlauf, Belegen, Klausuren, Scheinen, (fast) überflüssigen Vorlesungen und unbedingt nötigen Vorlesungen erzählt wurde, und mancher fragte sich, ob er das allein alles schaffen würde. In weiser Voraussicht hatten sich jedoch Studenten der Abteilung Statistik dazu entschlossen, den Anfängern die Problematik des Studierens näher zu bringen und zu diesem Zwecke Tutorials eingerichtet.

Hier wurde, nach kurzer Vorstellung der Gruppenmitglieder untereinander, dann eine zweite Einführung gehalten, die sich damit beschäftigte, die Abteilung und die Uni vorzustellen. Dieser Tag endete mit einem Essen in der Mensa. Der Mittwoch war dazu gedacht, einen Einblick in die Nebenfächer zu geben und auf Probleme der Verfaßten Studentenschaft hinzuweisen.

Die Vorstellung der Nebenfächer konnte allerdings wegen der Kürze der Zeit, die den einzelnen Fächern zugemessen werden konnte, nicht viel neues Wissen vermitteln, zumal man einen großen Teil schon vorher in der Einführungsveranstaltung gehört hatte. Bei der anschließenden Beschäftigung mit der Verfaßten Studentenschaft ging es dann vor allem um ihren Aufbau und um die Probleme, die ihr aus dem SSG entstehen. Begriffe wie ASIA, SP, SVV, FVV wurden mit Leben gefüllt und auf die drohenden Gefahren des SSG hingewiesen.

Am Donnerstag fand dann eine Probervorlesung - gehalten von Manfred - statt, der in überzeugender Weise darstellte, wie eine Vorlesung unter keinen Umständen sein sollte. Vielleicht hätte man vorher darauf hinweisen sollen, daß dies ein negatives Beispiel für eine Vorlesung werden würde und welche Mittel man als Student hat, sich dagegen zu wehren. Nach diesem Schock fand dann zum Abschluß der O-Phase eine Fete statt, die man im Laufe der Woche in den Gruppen organisiert hatte.

Insgesamt kann man sagen, daß sich die Einrichtung von Tutorials, die sich auch im Laufe des Semesters bewährt haben, auf jeden Fall gelohnt hat, und es ist zu hoffen, daß sich auch im nächsten Wintersemester eine Zahl von Studenten findet, die den Neuanfängern hilft, mit Studienproblemen fertig zu werden.

In diesem Heft:

Zur SP-Wahl / Bericht über unsere FVV / Wochenende im Mai / O-Phase / Wer hat Lust / Rechenaufgaben und Probleme / Fidel Castro, Rede / Interview mit Prof. Dr. Erich Schön, dem Begründer der modernen ästhetischen Statistik / Kambodscha / Nachwort

Herausgeber:
die Redaktion

Freie Mitarbeiter:
Ulrike Schleier, Rüdiger Ostermann, Hermann Huß, Fidel Castro





Juni 1979

Omega 9

Lillingen-Report

Am Freitag, den 25. Mai, war bis 19 Uhr für 24 Studenten unserer Abteilung (es waren auch einige Gäste anderer Abteilungen darunter) Anreise in Lillingen. Für die, die es nicht wissen, Lillingen liegt ca. 5 km von der holländischen Grenze entfernt in der Nähe von Venlo. Am ersten Abend gab es Spiele zum Kennenlernen, nachdem für das leibliche Wohl gesorgt worden war. Geplant war auch ein Abendspaziergang, der aber wegen Zeitmangel in's Wasser fiel.

Am nächsten Morgen sind viele von uns nach Holland gefahren. Nach dem anschließenden Mittagessen gab es die obligatorische Mittagsruhe. Für den Nachmittag war eine "Landtagsdebatte" geplant, in der die Argumente für und gegen das LHG herauskommen sollten. Aber aus mehreren Gründen (Uninformiertheit, Müdigkeit, Desinteresse) wurde das Rollenspiel abgebrochen. Beim Abendessen gab es dann Manöverkritik und meiner Meinung nach Motivation für die Gruppenarbeit am Sonntag. Der Abend war für jeden "frei", was hauptsächlich zum Spielen genutzt wurde.

Am Sonntagmorgen wurden in Gruppen Fachschaftsprobleme besprochen (Orientierungsprobleme, Informationsfluß, Vorlesungsprobleme, Prüfungsordnungsvergleich Dortmund-München). Beim Nachmittagskaffee wurde über die Ergebnisse der Gruppenarbeit diskutiert. Kurz danach war es schon Zeit aufzubrechen. Meiner Meinung nach war das Wochenende es wert, wiederholt zu werden, da man sich doch in lockerer Atmosphäre besser kennenlernen kann.

Nun folgen die einzelnen Gruppenberichte. Leider war es der Gruppe "Vorlesungsprobleme" nicht möglich, noch rechtzeitig einen Bericht zu schreiben.

Ω-Serie, 2. Teil

Was bisher geschah: unser Freund Rudi - wir vergaßen den Namen in unserer 1. Folge - ist einer von den Kommilitonen, die vor langer Zeit an die Uni kamen, als Enipolitisierung nicht wie heute eine weitverbreitete Erscheinung, sondern sogar der Begriff noch weitgehend unbekannt war. An einem Donnerstagnachmittag, während er über die zunehmende Enipolitisierung nachdachte, trat ein wunderhübsches Mädchen in sein Blickfeld, das leider nicht ihn, sondern ein sogenanntes "Phantom", wie die jungen enipolitisierten Studenten von den Studenten der höheren Semester deswegen genannt werden, weil sie so selten am politischen Leben an der Uni teilnehmen, liebte. Rudi kann seine Gedanken nicht von ihr lassen, bis er in einen tiefen Schlummer fällt.

2. Folge:

Wenige Wochen später - es war Frühling geworden - spazierte ich durch den Park und sah sie, deren Bild mir seit unserer letzten Begegnung vor Augen schwebte, auf einer Bank sitzen. Um mit ihr in's Gespräch zu kommen, fragte ich sie, was sie denn so tun würde. Sie schien von der Frage nicht besonders angetan, erzählte mir dann aber, daß sie ihren Freund (das Phantom, es hat also doch geklappt) gestern gebeten habe, sie einmal auf eine SVV mitzunehmen. Sie sei ja keine Studentin und wüßte daher nicht, ob sie alleine hingehen könne. Er habe überhaupt nicht gewußt, was SVV heißt, er murmelte nur irgendetwas über "source of variation", konnte aber mit dem zweiten "V" nichts anfangen. Dann kam er auf "Satz von Vieta", aber sah dann keinen Sinn mehr in meiner Frage. Ich war entsetzt.

So weit war es also schon mit der Enipolitisierung gekommen. Irgendetwas muß in dem letzten Anfängerinfo gefehlt haben. Es gab doch eins? Ich erzählte ihr von der letzten SVV, was übrigens Studentenvollversammlung heißt, auf der sogar unser Rektor und - man höre und staune - der RCDS anwesend war. Ich erklärte ihr, daß

der RCDS weder der "Rote Chor Dortmunder Statistiker" noch der "Ring der Camper, Daheimgebliebener und Sonstiger", sondern die Studentenorganisation der CDU ist; und daß der RCDS sich nicht an dem Boykott der SP-Wahlen nach dem SSG beteilige, sondern für das SP kandidiere, obwohl die SVV den Boykott beschlossen hatte. Sie war verwundert, all das hatte ihr Freund ihr nicht erzählt. Das "D" im RCDS für "demokratisch" hielt sie für totalen Quatsch, für eine Verarschung.

Wir unterhielten uns dann noch weiter über Boykott, Studentenschaftsgesetz, den RCDS, den MSB und all die anderen Probleme der Studenten. Ich merkte, wie sie immer wütender auf ihren Freund wurde, der nichts außer Lernen im Sinn hat. Wenn sie später einmal studieren wird, wird sie sich gegen so etwas immer zur Wehr setzen, sagte sie mir. Wir redeten noch lange und merkten gar nicht, daß es schon längst dunkel geworden war im Park. Als es dann wieder hell wurde und sie die erste Bahn nach Hause nehmen mußte, sagte sie mir zum Abschied, daß sie ihrem Freund einmal kräftig die Meinung sagen werde. Sie will seine fortschreitende Enipolitisierung stoppen, sie will ihre ganze Liebe in die Waagschale werfen. Tief zufrieden blieb ich noch ein halbes Stündchen auf der Parkbank sitzen, rauchte eine Zigarette und trank eine Flasche Bier, bis ich mir die Hose zuknöpfte, und dann auch nach Hause ging.

Wie es weitergeht, lest in der nächsten Ω!

Bericht des Fachschaftsrates zur Lage der (Statistiker)-Nation

Zuerst möchte ich kurz das zusammenfassen, was bisher war, wobei ich hier nicht den Anspruch auf Vollständigkeit stelle. Die Protokolle der FSR-Sitzungen hängen außerdem regelmäßig im Foyer aus.

Die 10-Jahresfeier

Am 12.5. fand anlässlich der 10-Jahresfeier ein Tag der offenen Tür statt. Hierzu hat der FSR mit anderen aktiven Kommilitonen die Dortmunder Besucher über unser Studium und Hochschulprobleme informiert. In persönlichen Gesprächen haben wir den Dortmundern unsere Ablehnung der Hochschulgesetze begründet.

Der Festakt

Hier wurde vom FSR Statistik im Auftrag der Fachschaftsratekonferenz ein Flugblatt an die Besucher des Festaktes geschickt. Das einzig Interessante am Festakt war die Rede des ASIA-Vorsitzenden, die in der UNIDOS abgedruckt ist. Die Selbstbeweihräucherung der übrigen Festredner war unerträglich und langweilig. Nach dem Festakt gab es in der Mensa eine Schlacht am kalten Büffet, anschließend stellte sich WiMi Jochimsen den Fragen der Hochschulangehörigen im HS 1.

Hierbei zeigte sich nochmal, daß HRG und Landeshochschulgesetz bei allen Hochschulgruppen auf Ablehnung stießen. Trotzdem bekundete der WiMi seine Entschlossenheit, das LHG auch gegen die Hochschulangehörigen durchzusetzen.

Enisemester-Arbeit / O-Phase

Auch im nächsten Semester soll wieder eine O-Phase und Tutorials stattfinden. Die Auswertung der letzten O-Phase fand vor einigen Wochen im Hochschuldidaktischen Zentrum statt. Wer noch Interesse hat, im nächsten Semester ein Tutorial zu übernehmen, melde sich entweder beim FSR oder komme zu den Treffen der Tutoren-AG! Die Termine sind am schwarzen Brett bekanntgegeben. Beilen sollte man sich, denn die Vorbereitungen laufen bereits.

Lillingen / Fachschaftswochenende

Über das gemeinsame Wochenende für Statistiker könnt ihr in einem anderen Artikel ausführlich lesen.

Zum Schluß noch eine erfreuliche Nachricht: Die Mathematiker haben nach zwei

Semestern wieder einen funktionierenden FSR!

Und sonst ...

Von Anfang an stand in diesem Semester die Auseinandersetzung um das SSG im Vordergrund. Auch im letzten Semester dominierte diese Auseinandersetzung. Das fand seine Begründung vor allen Dingen darin, daß erste Umsetzungsversuche gemacht wurden (und in diesem Semester wiederholt werden), jedoch das weitreichendere Gesetz noch keine Auswirkungen auf unsere Abteilung hatte. Gemeint ist hier das Landeshochschulgesetz.

Durch die Auseinandersetzung um die Hochschulgesetze ist in den vergangenen Semestern die fachbereichsspezifische Arbeit in den Hintergrund gedrängt worden. Der Fachschaftsrat sieht dies und hält dies für eine ungünstige Entwicklung. Schließlich soll der FSR auch und gerade am Fachbereich arbeiten. Welche Probleme es am Fachbereich gibt, und unserer Meinung nach aufgegriffen werden sollten, könnt ihr im folgenden lesen.

Aber eins sollte klar sein. Der FSR kann und will nicht alle diese Probleme alleine angehen. Bei den meisten Problemen müssen viele von uns aktiv werden, der FSR wird uns dabei unterstützen.

OHNE AKTIVE STUDENTEN IST EINE WIRKUNGSVOLLE INTERESSENVERTRETUNG NICHT MÖGLICH! und umgekehrt OHNE AKTIVEN FSR AUCH NICHT! Gerade dadurch wird unser Vorgehen gegen das SSG legitiim, denn: Die Studentenvertretung soll durch das SSG geschwächt werden, damit sich das LHG an den Unis leichter durchsetzen läßt.

Welche Ansatzpunkte gibt es?

Kolloquium Berufspraxis

Für viele von uns ist es ein Problem, wie unser zukünftiger Arbeitsplatz aussehen könnte. Trotzdem sind die Kolloquien zur Berufspraxis von Studenten nicht so stark besucht, wie man erwarten könnte. Diese Veranstaltungen sollten von uns häufiger genutzt werden. Man kann und darf aber nicht allein den Studenten das mangelnde Interesse an diesen Veranstaltungen vorwerfen. Offensichtlich gibt unser Studium, wie es im Moment läuft, häufig auch nicht die Motivation und die Zeit, um diese Veranstaltungen zu besuchen.

Fragenkatalog erstellen

Weil in der Vergangenheit die Studenten nicht immer Antworten auf ihre Fragen im Kolloquium bekamen, befand es die FVV vom 13.6. für sinnvoll, von studentischer Seite einen Fragebogen zu erstellen, den der jeweilige Gast vorher zugeschickt bekommt. So kann er sich auf unsere Fragen besser vorbereiten. Wer noch an diesem Fragenkatalog mitwirken möchte, kann sich in der nächsten Zeit beim FSR melden.

Projektstudium

Seit mehreren Semestern wird vor allen Dingen in der Studentenschaft die Forderung nach Projekten diskutiert. Die AG Studienreform hat hierzu die Vorstellungen der Studenten formuliert. Auch hier gibt es Ansätze. Herr Prof. Schach erklärte im letzten Fortgeschrittenen-Praktikum, daß er bereit sei, einen Teil seines nächsten Praktikums - bei entsprechender Unterstützung durch die Studenten(schaft) durch eine komplette Untersuchung zu füllen. Dieses Entgegenkommen sollte von uns genutzt werden, denn wenn sich ein solches Verfahren bewährt, ist eine Diskussion über Projekte, die regelmäßig angeboten werden, wesentlich effektiver. Auf der FVV am 12.6. meldeten sich bereits 11 Kommilitonen, die an einer solchen Veranstaltung Interesse zeigten.

Theorie und Praxis

Wohl seit Bestehen der Abteilung gibt es in unserer Abteilung einen Disput über das Verhältnis von Theorie und Praxis. Ein solcher Disput kann sicher fruchtbar sein und muß auch diskutiert werden. Aber:

In diesem Semester bekommt am den Eindruck, daß dieser Disput auf dem Rücken der Studenten ausgetragen wird. Denn die Dritt- und Viert-Semester-Vorlesung WRMS 1+2 wurde von Herrn Sandler so theoretisch (und ohne brauchbare Beispiele) gehalten, daß für die Kommilitonen "der Zug abfuhr". Nachdem man sich mit Herrn Sandler zusammengeräuft hatte (diese Initiative gründete sich auf dem Fachschaftswochenende in Lüllingen), erklärte sich Herr Sandler bereit "Nachhilfestunden" für seine Vorlesung zu geben. Das ist zwar ein kleiner Erfolg, trotzdem darf so etwas nicht zur Regel werden! Es sollte doch wohl möglich sein, eine Vorlesung so zu halten, daß sie ohne Nachhilfestunden verständlich ist!

Das ist und war nicht das einzige Problem bei der WRMS. Denn für das Verständnis der parallelvorlesung "Lineare Modelle" sind Kenntnisse aus der Schätz- und Testtheorie notwendig. Diese Kenntnisse hatten aber die Kommilitonen in der Vorlesung von Herrn Sandler nicht erlernt.

Noch ein Problem:

Fast das ganze sechste Semester (ca. 20 Studenten) müssen im nächsten Semester die Statistik hören, haben aber ganz andere Inhalte in ihrer Vorlesung gehört, als Herr Sandler gebracht hat in seiner WRMS. Deswegen werden wir zu Herrn Sandler gehen, um ihn auf diesen Sachverhalt hinzuweisen. Wir werden ihm weiterhin empfehlen, seine Vorlesung nicht so theoretisch zu halten, daß die Studenten wieder nichts verstehen.

Damit in Zukunft die Vorlesungen aufeinander abgestimmt sind, stellte die FVV einstimmig die Forderung (bei 2 Enthaltungen) nach einem Stoffkatalog für diese Vorlesungen auf. Außerdem soll dieses Thema auf die nächste AV gebracht werden. Wir müssen deshalb noch gemeinsam über den Inhalt und den Umfang des Stoffkataloges diskutieren. Kommt alle zur nächsten AV! (AV = Abteilungsversammlung)

In diesem Heft:

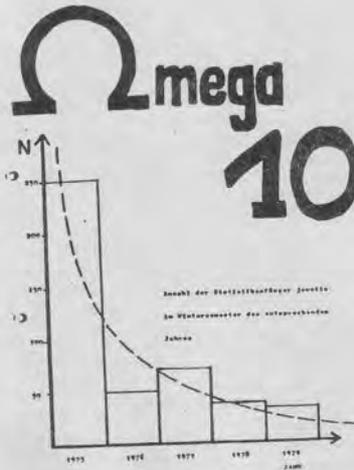
Bericht über Lüllingen: 1. Orientierungsprobleme, 2. Informationsfluß, 3. Studienordnung München-Dortmund / Tutorien-AG / Fortsetzungsserie / Was ist los in der Mathe? / Bericht des FSR / Zum RCDS / Aktionsprogramm

Herausgeber:
die Redaktion

Freie Mitarbeiter:

Ulrike Schleier, Sören Kristiansen, Gerd Mettenhof, Johanna Behrens, Rolf Dietel, Rainer Mücke, Uwe Hahnke

B13



November 1979

Omega 10

Anmerkungen zu dem Titelblatt

Auch ohne Statistiker zu sein, wird jedem aus dem Titelblatt deutlich, daß unsere Abteilung einem sicheren Ende zustrebt, sollte sich der Trend der letzten Jahre fortsetzen. Wir haben aus Gründen der Bequemlichkeit auf die Durchführung eines entsprechenden Tests verzichtet.

Es wird also Zeit, daß man sich etwas intensivere Gedanken macht, wie man diese Entwicklung stoppen kann. Ansonsten müssen z.B. die jetzigen Anfänger befürchten, ihr Studium hier gar nicht beenden zu können, weil es dann unsere Abteilung gar nicht mehr gibt.

Wir fordern daher, daß noch in diesem Semester diesbezügliche Pläne von entsprechenden Gremien, z.B. dem Dekanat, erarbeitet werden

Die Redaktion

Jedes Jahr dasselbe - Ärger um HM 3

Schon seit vielen Jahren ist die sogenannte "Serviceveranstaltung" der Mathematiker, die HM 3 (höhere Mathematik 3), der Schrecken aller Statistiker. Vor einigen Jahren mußten wir noch die HM 3 für Chemieingenieur und Maschinenbauer hören, doch dann wurde den Forderungen nach einer speziellen HM 3 für Statistiker nachgegeben. Eine Verbesserung war in Aussicht. Doch davon war nichts zu spüren. 2 lange Jahre las Prof. Hazod diese Vorlesung mit solch durchschlagendem Erfolg, daß die berühmte "Schwundquote" in seiner Vorlesung ins Astronomische stieg. Der absolut miese Vorlesungsstil von Prof. Hazod ließ eine ungeahnte Zahl von Statistiker verzweifeln. Als bekannt wurde, daß in diesem WS Prof. Hazod die Vorlesung nicht liest, sondern Prof. Mittelmann, ging ein Aufatmen durch die Fachschaft. So fanden sich dann Studenten vom 3. bis zum 11. Semester ein, um den längst ersehnten Schein zu erlangen (der Schein aus HM 3 oder aus HM 4 wird zum Diplom verlangt). Doch im total überfüllten Hörsaal kam gleich die erste Enttäuschung. Prof. Mittelmann will sich ganz an der Vorlesung von Prof. Hazod orientieren. Und dann kam das Stärkste: 50% der Übungsaufgaben sollten als Voraussetzung für die Klausur gelten. Nach mehrfachen Befragungen und Diskussionen von studentischer Seite konnte bis heute nicht geklärt werden, ob die 50% als Voraussetzung bleiben, ob 50% der Aufgaben richtig gelöst oder bearbeitet werden müssen. Dies führte jetzt zu folgender Situation in den Übungen:

Dank eines kleinen Mathegenies, der seine (meist richtig) gelösten Aufgaben im Sofazimmer aushängt, werden Punktzahlen für einen Übungszeitel erreicht, die weit über der Hälfte der erreichbaren Punktzahl liegen. Da diese Punktzahlen durch bloßes Abschreiben erreicht wurden, und die betroffenen Studenten noch nicht einmal in der Lage sind, ihre "gelösten" Aufgaben an der Tafel vorzurechnen, sind die Übungen zur Farce geworden. Der Übungsleiter weiß genau, daß die Aufgaben abgeschrieben werden, ignoriert dies aber, oder behauptet, daß Abschreiben immer noch mehr bringt, als gar nichts zu machen.

Betrogen sind nur die, die versuchen, ihre Aufgaben selbständig zu lösen, und mit geringeren Punktzahlen befürchten müssen, zur Klausur nicht zugelassen zu werden. Was uns übrig bleibt, ist eine erneute Diskussion mit Prof. Mittelmann, der jetzt seit Beginn der Übungen einsehen muß, daß seine 50%-Regelung der totale Quatsch ist. Aber auch an die Einsicht aller Studenten möchte ich appellieren: Mit bloßem Abschreiben schafft ihr vielleicht die 50%, aber nie und nimmer die Klausur! Außerdem betrügt ihr Kommilitonen, die ihre Aufgaben selbständig lösen, und unterstützt damit nur diese 50%-Regelung. Macht Eure Aufgaben selbständig, schreibt nichts mehr ab, von dem ihr nicht wißt, was es ist! Stellt immer wieder Fragen, wenn ihr etwas nicht versteht! Macht Prof. Mittelmann und dem Übungsleiter klar, daß ihr den Unsinn dieser 50%-Regelung nicht mitmacht!

Unsere Fortsetzungsserie:

Was bisher geschah:

Der Student Rudi trifft an einem Donnerstagnachmittag Lilly-Hermine, die Freundin seines Nachbarn, des Phantoms. Dies ist den Anfang einer längeren Bekanntschaft und einer Serie, die wegen ihrer beißenden Sozialkritik, sowohl mit Euphorie als auch mit Verwirrung von unserer Leserschaft aufgenommen wurde. Unsere letzte Folge ließ Rudi im Park zurück.

3. Folge

Allerheiligen! Wie schon so oft spazierte ich durch den herbstlichen Park und beobachtete die buntenfarbten Blätter, die sachte im Wind schaukelnd von den Bäumen fielen. Eine Schar "Jogger" überrannte mich fast und das Geheul eines Neufundländers, der sie verfolgte, klang in meine Ohren, als ich an der Bank vorbeikam, wo ich zum letzten Mal Lilly-Hermine getroffen hatte, damals im Frühling. In sentimentaler Erinnerung verloren, hatte ich die Bank schon fast passiert, als ich dieses bleichen Wesens mit den gelb-grünen Haaren gewahr wurde, das plötzlich meinen Namen rief. Ich drehte mich um und starrte die Punk-Frau verwirrt an, auf der Suche nach einer Erinnerung, woher ich sie kennen könnte, als mich plötzlich eine heiße Woge des Wiedererkennens überflutete. Lilly-Hermine!

Doch wie sah sie aus! Es war nicht nur ihr veränderter Habitus, der mich sie nicht sofort wiedererkennen ließ, nein, sie war alt geworden, fast so alt wie unser verzweifelter Kampf gegen die zunehmende Entpolitisierung. Es entwickelte sich, nach einigen Anlaufschwierigkeiten, bald ein anregendes Gespräch zwischen uns beiden, wobei wir zwangsläufig auf die SVV vom 31.10. zu sprechen kamen. Sie war auch da gewesen, aber ich hatte sie nicht gesehen, denn diese SVV war sehr gut besucht. Lag es daran, daß der Rektor auf der SVV anwesend war, oder daß der RCDS die Veranstaltung mit buntem Showprogramm untermalte? Lilly-Hermine, sie hatte nach einem krisenreichen Sommer sich von dem Phantom getrennt, weil er sein Versprechen, sie zu einer SVV mitzunehmen, nicht gehalten hatte und sie stattdessen zum SSV mitnahm, überraschte mich durch eine ungeahnte Radikalität ihrer Anschauungen. Mit Unverständnis reagierte sie darauf, daß der Boykott gegen die SSG-Wahlen abgebrochen werden sollte und favorisierte stattdessen den Vorschlag der Fachschaft Informatik (Weiterführung des Boykotts). Ich versuchte zwar, ihr klar zu machen, daß die Studentenschaft eingezahlt hat, in ihren das Geld kommt, welches sie mit ihrem Semesterbeitrag eingezahlt hat, in ihren Aktivitäten immer mehr gelähmt würde, aber irgendwie schien sie meine Argumente nicht recht einzusehen. Leider wurde unsere Unterhaltung abgebrochen, als zwei Freunde von ihr, "Scum" und "Litter", auftauchten. Da ich ohnehin keine Zeit mehr hatte, kehrte ich nach Hause zurück.

In derselben Nacht suchte mich ein merkwürdiger Traum heim. Plötzlich sah ich die Lösung der finanziellen Probleme der Studentenschaft! In meinem Traum ging ich in die Mensa und sah den ASIA-Vorsitzenden mit einem T-Shirt mit der Aufschrift "ASIA drinks THIER". Das verwunderte mich, aber wie sehr steigerte sich meine Verwunderung, als ich bemerkte, daß die üblichen Flugblätter nicht mehr mit COOP-Liste, MSB etc. unterschrieben waren, sondern mit Karstadt und Neckermann. Panik trieb mich in das Fachschaftszimmer, und ich erfuhr die ganze Wahrheit. Die Studentenschaft hatte sich wie eine Fußballmannschaft verkauft! Bei der Statistik war die Erdgas-Liste die treibende Kraft, bei den WiSo's Coca-Cola und der ASIA wurde von Thier und DAB gestellt. Ein Schrei der Agonie entrang sich mir, als ich eine Kommilitonin traf, die mir dieses Mal nicht die Roten Blätter, nein, viel schlimmer noch, eine Mitgliedschaft im Bertelsmann-Lesering antragen wollte. Schweißgebadet erwachte ich.

Fortsetzung (evtl.) in der nächsten Omega

In diesem Heft:

Liebe Leser / Anmerkungen zu dem Titelblatt / Rätsel / eine illegale Vereinigung / was wir uns vorgenommen haben / Zwangsexmatrikulation / glänzende Berufsaussichten / 1+1=2 / Preisausschreiben / Rätsel / HM III / O-Phase / Fortsetzungsserie / Lösungen / FVV-Ankündigung

Herausgeber:
die Redaktion

3/14



WHO CARES?

Januar 1980

Omega 11

You may have noticed Omega's blank pages. They are here because you have not contributed anything to Omega.

The news pages need news stories - unbiased, objective news. They are not blank because nothing has happened, but because nobody is bothering to do anything.

The Executive may have been given responsibility for Omega, but we are not interested in turning Omega into a self-praising organ, nor neglect other work to provide something which you do not bother to bother about.

Unless you do contribute to Omega 12, even if you just mention something of interest to one of us, there will not be an Omega 12 at all.

IT IS YOUR PAPER NOT OURS!

Übrigens, im nächsten Semester ist Benny wieder unter uns Statistikstudenten!!!!!!!

Was ist das?

Es ist klein, mickrig und schwarz, steht vor der Tür und klopf!?
(Die Zukunft der Abteilung Statistik.)

Gerücht der Woche:

Sonnemann wird Dekan

So spielte Lok. Omega 77-80

(Spielbericht mit allen bisher eingesetzten Spielern, frei nach Ror Wolf).

Kaum hatte es angefangen, da war man schon erstaunt darüber, Lilienthal in der Mitte zu sehen und Latsch auf der rechten Seite, keiner wußte eine Erklärung dafür, warum Sauerbrei diesmal hinten stand und Lange-Hegemann an der Stelle, wo man eigentlich Brösch erwartet hatte, wenigstens Wunder war auf seinem Stammplatz zu finden, dafür suchte man Becher vorn vergebens, er hatte den Platz mit Fuß getauscht und stand in der zweiten Reihe, neben Strupp, hinter Schürmann, vor Weber, der an diesem Tag auf Harms Platz stand, allerdings bald auf die andere Seite ging und Warnking nach links ließ, damit Schlegel aus der Mitte kommen konnte; daß das nicht klappte, lag nicht an Vogtmann, dem Morgenschweis ständig folgte, sondern an Latsch, der nicht an Christos vorbeikam und deshalb Merkel Platz machen mußte, George tauchte plötzlich vor Schneider auf, doch nun ging Wunder zurück, Mollenhauer in die Mitte, Sauerbrei wich nach rechts aus, Lilienthal zwängte sich zwischen Ingo und Wuschel, Becher ging nach vorn, und als Gollan hinter Huß auftauchte, wußte Schürmann nicht wohin, links ging jetzt Heising vorbei, Deimer kam um Harms herum, aber keiner war mitgelaufen, alles drängte zu sehr in die Mitte, Hostert stand total falsch, aber Latsch stand richtig, ohne ihn stünd Lok. Omega nicht da wo sie stehen.

Bericht von den Turnieren

Wenn man auch auf vielen Gebieten dem FSR mangelnde Aktivität vorwerfen mag, im Bereich der Kommunikation kann man dies auf keinen Fall. Auch dieses Semester fanden die obligatorischen Feiern statt, im Oktober die Anfängerfete und am 29.11 eine FFVV (Feten-Fachschafts-Voll-Versammlung). Für den Februar haben wir eine Neuheit geplant, eine Karnevalsfeier mit Kostümszwang. Wie viele

von Euch vielleicht schon gehört haben, die Sensation ist vollbracht, das langersehnte Kegeln ging schon zweimal im Dezember über die Bühne. Auch im nächsten Semester wollen wir versuchen jeden Monat einmal kegeln zu gehen. Für die Denksportler hat der FSR ebenfalls etwas getan. Am 5. 12., 19.12. zogen die Anhänger des königlichen Spiels ihre Figuren. Bei diesem Turnier hatten die Amateure allerdings keine Chance, die Halbprofis beherrschten die Szene. Trotzdem möchten wir dem Gewinner, Gerd, unseren dank dafür aussprechen, daß es das als Preis gestiftete Schachspiel der Fachschaft stiftete. Wahrscheinlich im Mai werden wir das Turnier, allerdings mit geändertem Austragungsmodus, wiederholen. Der größte Erfolg des FSR war jedoch das Doppelkopfturnier am 16.1.80. 38 Teilnehmer hatten sich zusammengefunden, um den inoffiziellen Doppelkopfmeister der Fachschaft Statistik zu ermitteln. Unumstrittener Sieger wurde Sören Kristiansen, um den letzten Platz gab es einen heftigen Kampf, den schließlich Annette Kersting für sich entscheiden konnte. Auf Grund der allgemeinen Begeisterung ist eine Wiederholung für das kommende Sommersemester fest eingeplant. Auch auf anderen Gebieten der Kommunikation sind wir neuen Ideen gegenüber sehr aufgeschlossen. Allerdings würden wir es begrüßen, wenn die Initiative dazu von Eurer Seite kommen würde.

Omega-Serie, 4. Teil

Was bisher geschah:

Nix wesentliches. Seit unserer letzten Folge sind 2 Wochen vergangen.

4. Folge

"Was wir brauchen ist eine Entmythologisierung der Mythologeme!" murmelte Ortega y Thieta da Intervallo Confidenza, Portier der FS Statistik, während er eine weitere Flasche Tequila öffnete und Lilly-Hermine beifällig nickend leise vor sich hin gluckerte. Na ja, so unrecht hat er ja nicht, dachte ich mir, jedoch war mir völlig unklar, warum er diesen Satz inzwischen in Zehn-Minuten-Abständen wiederholte.

Eigentlich hatte der Abend ja ganz gut angefangen, Lilly und ich hatten nach dem XTC-Konzert eigentlich nur ganz kurz bei Ortega vorbeischaun wollen, aber dann hatte er die erste Flasche Tequila geöffnet und Lilly-Hermine hatte schelmhaft gefragt: "Wieviel zählt die Fachschaft Statistik eigentlich für die neue Wahlordnung?" Ortega und ich antworteten mit lautem Gelächter, denn wir wußten genau, daß Lilly-Hermine sich auf das RCDS-Flugblatt vom 15.12. bezog, in welchem u.a. stand: "Reiner Eigennutz war auch die Einflußnahme (des MSB) auf die vom Rektorat inzwischen verabschiedete Wahlordnung: Stärkung der kleinen Fachschaften; betroffen: hochgradig die Abteilung Statistik, in der sich der Ex-ASIA-Vorsitzende kraft eigener Zugehörigkeit einen besonders großen Einfluß zuschreibt."

"Na ja, so 5 Milie etwa", meinte ich und hielt die Diskussion über dieses Thema für beendet, allerdings rechnete ich nicht mit Ortega, der in offensichtlicher Blödelalaune war. "Was wäre", meinte er, "wenn man das einfach mal als Fakt nehmen würde und diesen 'Eigennutz' etwas spezifizieret? Der RCDS wäre uns für dieses kleine Stückchen Solidarität sicherlich dankbar, denn ihr müßt doch einsehen, daß es seinen Flugblattemachern auf die Dauer immer schwerer werden wird, neue Gags sich auszudenken, und was, wenn sie eines Tages einfach keinen neuen mehr finden, was dann? Traurige Zeiten werden auf uns zukommen, zumal die EAP-Stände auch nicht mehr so lustig sind wie früher!"

Wir sahen das sofort ein, nachdem uns Ortega die Vision einer Mensa skizziert hatte, wo nur noch traurige Studenten müßig in ihrem Menue I herumstochern und überall ernstes Schweigen herrscht.

Ortega spinn seine Idee weiter: "Was wäre, wenn man dem RCDS Kopien eines streng-geheimen 'Rechenschaftsberichtes' zuspielen würde, aus welchem hervorginge, daß es nicht so ist, daß der ASIA-Vorsitzende die Wahlordnung manipuliert, um seinen Einfluß in der FS Statistik zu vergrößern, sondern daß im

Gegenteil die Fachschaft den ASIA schon lange unter ihrer Kontrolle hat. In diesem geheimen Dokument, nein, in der Kopie davon, könnte z.B. stehen, daß 95% des FS-Etats regelmäßig als Schutzgebühren an den ASIA gezahlt würden, wegen der SP-Sitze, ja, daß sogar eine Spendenaktion im Gespräch wäre (strengst geheimes Material), um 2 oder 3 weitere SP-Sitze für die Fachschaft zu erwerben!"

Wir machten uns sofort an die Arbeit, ein geeignetes geheimes Dokument zu erstellen, warfen jedoch alles mehrmals wieder um, nachdem wir unsere Idee verallgemeinert und modifiziert hätten. Schließlich brachten wir gegen 3 Uhr ein 'außerordentlich geheimes Dokument' zustande, aus welchem hervorging, daß inzwischen nicht nur der MSB-Bundesvorstand, sondern auch die Landesregierung im Solde der FS stand und im Sommersemester 80 eine Wahlordnung bevorstünde, nach der alle SP-Sitze der Statistik zustünden und in allen Hochschulen NRW's ohne den Studiengang Statistik in einer Übergangsregelung h.c.-stud.stats bestimmt würden (vom FSR Statistik natürlich), deren SP-Plätze dann immer an das älteste Kind der weiblichen Linie vererbt werden sollten.

Es war uns sofort klar, daß wir ein demartig britisches Dokument der Öffentlichkeit nicht vorenthalten dürfen. Um diese Zeit etwa fiel zum ersten Mal der Begriff 'Mythologeme'.

Als ich an diesem Morgen Lilly-Hermine nach zwei weiteren Flaschen Tequila nach Hause geleitete, ahnte ich noch nicht, daß nur wenige Wochen später unsere ganzen Pläne zunichte gemacht werden sollten, dadurch daß sich eine Fachschafstliste an der SP-Wahl beteiligen wollte. Wir waren natürlich stinksauer, als wir davon erfuhren, denn jetzt war die Überzeugungskraft unseres geheimen Papiers doch sehr in Frage gestellt.

BAS

Der RCDS würde nie glauben, daß die Fachschaft einerseits die GO schmieren, andererseits eine Konkurrenzliste akzeptieren würde. Wahrscheinlich würde der RCDS viel eher zu der Ansicht gelangen, daß die FS-Liste Auswirkung seines unablässigen Rackerns und Schuftens gegen den MSB sei, der die Statistikstudenten bisher gnadenlos in einem Zustand der geistigen Ummüdigkeit gehalten habe. Wahrscheinlich würde er glauben, daß die Statistikstudenten zwar noch nicht zur Vorfahrtsregelung für Vernunft, aber immerhin doch zu ein bißchen Vernunft gekommen wären.

Das war ein Problem, denn wir wußten zwar, daß die FS-Liste einem uralten Bedürfnis entsprach und die Studentenschaft noch mehr knechten würde, als bisher der MSB, aber wußte das auch der RCDS? Das war mehr als zweifelhaft.

wird fortgesetzt.

In diesem Heft:

Preface / Erfahrungen eines "Zweit"-Hörsers / HM 3 (2. Teil) / Wahlordnung / FS-Liste / Wie will ich studieren / RCDS / Rätsel / Lok. Omega / Bericht des FSR / Fortsetzungserie

Herausgeber:

die Redaktion

Freie Mitarbeiter:

Ulrike Schleier, Hermann Huß, Heiner Venne, Uwe Hehnke



Mai 1980

Omega 12

Ein FVV-Beschluß

Fachschaftsvollversammlung vom 16.4.1980

Ergänzungsantrag zum Fachschaftsratsprogramm

Der Ausbau der Abteilung Statistik wird seit zwei Jahren verschleppt. Verbale Zusagen stehen der Nichtbewilligung von Stellen gegenüber. Wir Statistikstudenten haben ein Recht darauf, zu erfahren, was mit unserer Abteilung geschehen soll.

Deshalb fordern wir Herrn Giebeler, den zuständigen Dezernenten im Wissenschaftsministerium, auf, in einer Veranstaltung unserer Abteilung Rede und Antwort zu stehen und alle Pläne des Wissenschaftsministeriums offenzulegen. Damit er auf dieser Veranstaltung nicht einfach das Blaue vom Himmel runterlügen kann, fordern wir die Zusage über die sofortige Einrichtung von zwei Professorenstellen. Falls diese Forderungen bis zum 16.5.80 nicht erfüllt sind, werden wir ihnen mit Aktionen Nachdruck verleihen.

Gerade in der jetzigen Situation, wo diverse Gerüchte um die Integration unserer Abteilung die Runde machen, ist es wichtiger als je zuvor, daß wir uns auch Gedanken darüber machen, ob der Studiengang Statistik überhaupt eine Daseinsberechtigung hat. Denn nur dann können wir die Forderungen nach Erhalt und Ausbau unserer Abteilung auch inhaltlich untermauern.

Abstimmungsergebnis: Einstimmig angenommen

Betr.: STUD. ARBEITSRÄUME

Als ich mit meinem Studium anfang, im WS 76/77, waren die meisten Räume im ersten und zweiten Stock sogenannte studentische Arbeitsräume, dh. solche Räume, in denen keine Veranstaltungen stattfinden (wie z. B. in den Seminarräumen), sondern wo man sich als Student ruhig hinsetzen konnte, um seine Aufgaben zu rechnen.

So nach und nach aber wurden diese Räume zu anderen Zwecken umfunktioniert, so sind zum Beispiel einige Lehrstühle der WiSo zu uns in den Mathebau (1. Stock) gekommen, im zweiten Stock haben unsere Hiwis ihre Zimmer ..., so daß es im Moment so aussieht, daß ungefähr nur noch die Hälfte des zweiten Stocks uns als Arbeitsräume zur Verfügung stehen.

Auf Fragen, warum gerade immer die Studentenräume als erste "enteignet" würden, wurde uns immer geantwortet, die ganzen Arbeitsräume seien eh' nur zu 30% ausgelastet, man würde also mit 2/3 weniger gut auskommen.

Diese Begründung muß aber eigentlich jeden in Erstaunen versetzen, der schon einmal versucht hat, in den Vormittagsstunden einen ruhigen Arbeitsplatz zu finden!! Wir haben uns schon des öfteren gefragt, ob die Leute von der Raumaufteilung nachts um zwölf durch die Räume gehen, um zu zählen, wieviel Leute dort arbeiten, oder wann sonst!

Wie sich dann zu Anfang dieses Semesters herausstellte, richtet sich die Berechnung der Auslastquoten der Räume nicht nach der Zahl der durchschnittlich dort arbeitenden Studenten, sondern nach der Zahl der belegten Schrankfächer in diesen Räumen! Merkwürdig, nicht wahr?

Also: In den studentischen Arbeitsräumen stehen immer jede Menge Schließfächer rum. Jeder Student ist berechtigt, sich einen Schlüssel für so ein Fach zu holen, mit anderen Worten: so ein Fach zu belegen. Und von den Fächern sind eben nur 30% belegt. Fazit: die studentischen Arbeitsräume sind nicht ausgelastet!

Um zu verhindern, daß uns die letzten Räume auch noch weggenommen werden, möchten wir Euch hiermit alle aufrufen, Euch einen Schlüssel zu besorgen (gibt's bei Frau Mahl, Dekanat Statistik, 7. Stock), was ihr dann damit macht, ist ja egal, Hauptsache ist, die Fächer sind belegt!

P.S.: Mathematiker und andere Leute (außer Statistiker) bekommen die Schlüssel bei Frau Plate, Dekanat Mathe, 4. Stock. Aber Vorsicht, diese Frau ist nicht begeistert, wenn mehrere Leute auf einmal kommen!

Dagmar

AV

Auf der ersten FVV in diesem Semester sind, wie Ihr hoffentlich wißt, die studentischen AV-Vertreter für April 1980 bis April 1981 gewählt worden. Es sind (in der Reihenfolge der größten Stimmzahl)

Bernhard (Berny) Wunder	
Heiko Becher	3 Vertreter
Hans-Peter Hucke	
Manfred Latsch	1. Stellvertreter
Uwe Hehne	2. Stellvertreter

Seitdem hat eine AV, am 23. April stattgefunden, die erste unter unserem neuen Dekan, Herrn Sonnemann.

Aus studentischer Sicht waren 3 TOP's interessant:

- (9) Forschungsfreiemester für Herrn Schach im WS 80/81
- (10) Vorlesungsangebot WS 80/81
- (11) Struktur der Abteilung

Es ist eine gesetzlich verankerte Einrichtung, daß Professoren nach 8 Sem. (früher: 6) ein sog. Forschungsfreiemester beantragen dürfen. Das bedeutet, daß sie in dieser Zeit keine Vorlesungen halten. Wir als studentische Vertreter haben diesem Antrag zugestimmt, nachdem uns zugesichert wurde, daß die anderen Professoren Mehrbelastungen auf sich nehmen und damit nicht ein noch geringeres Vorlesungsangebot die Folge ist.

Vorlesungsverzeichnis der Abteilung Statistik WS 80/81

Statistische Schlußweise (2V, 2Ü)	Rothe
WRMS I (4V, 2Ü)	Hering/Blettner
Einführung in die Maßtheorie (2V, 2Ü)	N.N.
Stat. Anfängerpraktikum (3S)	N.N.
Proseminar (2S)	Eicker
Statistik I (4V, 2Ü)	Eicker/N.N.
Stochastische Prozesse (4V, 2Ü)	Heiler/Heibel
Stat. FG-Praktikum II (4S)	Heiler/Jöckel

Studienelement G

Statistische Theorie des Messens (2V, 2Ü)	Hartung/Klöscner
---	------------------

Studienelement F

Diffusionsprozesse (2V, 1Ü)	Hering
Multiv. Normalverteilungsmodelle (4V, 2Ü)	Sonnemann/Infante

Seminare

Genetik (2S)	Hering/Urfer
Statistische Modellbildung (2S)	Hartung/Klöscner

Wie Ihr aber seht, ist das Angebot trotzdem sehr mager. Es werden z.B. nur zwei Seminare und kein FG-Praktikum I angeboten. Auch wenn ein neuer Lehrstuhl

"Ökonometrie" demnächst besetzt werden sollte, würde das unsere Situation nicht entscheidend verbessern. (Ob dieser Lehrstuhl wirklich besetzt wird, ist freilich noch ungewiß, aber angeblich ist "die erste Hürde" dazu (von wievielen?) überwunden worden.) Es wurde zu TOP 12 dann der Brief diskutiert, der vom FSR an Herrn Giebeler, einem Beamten im Wissenschaftsministerium, geschickt wurde, und über den man auch von studentischer Sicht her streiten kann. Die Professoren distanzieren sich von dem Brief (er steht auf Seite 3) und unterstützen auch nicht unseren folgenden Antrag:

"Die Abteilungsversammlung unterstützt die Initiative der Studentenschaft, eine Informationsveranstaltung mit Herrn Dr. Giebeler vom MWF an unserer Abteilung durchzuführen, in der es um die Zukunft unserer Abteilung geht."

da sie der Meinung waren, daß über diesen Antrag nicht losgelöst von dem Brief abgestimmt werden könne.

Wer die offiziellen Worte lesen möchte, das AV-Protokoll hängt im 7. Stock am 2. schwarzen Brett aus.

Heiko

In diesem Heft:

Ein FVV-Beschluß ... was daraus wurde ... und wie der FSR das sieht / Schmierereien / Bist Du informiert? / SP-Bericht / Stud. Arbeitsräume / 4 einfache Rätsel / AV-Bericht / Termine / N-Bombe / Abrüstung, Frieden und die "erste" Sorte Mensch / O-Phase / Statistiker-Stress - Gibt es ihn wirklich? / Großes Kreuzworträtsel / Das Liebe-Maß

Herausgeber: die Redaktions-AG

Redaktion:

Heiko Becher, Jürgen Ise, Gisela Kersting, Reiner Latsch, Jürgen Lilienthal, Dagmar Söndgerath, Karli Witzko;

Peter Hostert gehört auch diesem Verein an!

Freie Mitarbeiter:

Babau, Leo Bautista, Hermann Huß, Gisela Kersting, Manfred Kortier, Birgit Schmidtmann, Heiner Venne, Manfred Wargenau



1981

Omega - Extra

DOKUMENTATION
über den Kampf der Fachschaft
STATISTIK
für ein ordnungsgemäßes Studium

Jetzt mit Aufkleber

Warum machen wir eine Dokumentation

Es gibt, Bestrebungen, unsere Studiensituation, die (man kann es nicht anders sagen) "hundsmiserabel" ist, festzuschreiben oder sogar zu verschlechtern. Man verweigert uns dringend benötigte Professorenstellen und versucht, in diesem Zusammenhang, unsere Abteilung aufzulösen und in eine andere zu integrieren.

Der Kampf um den Ausbau und die Erhaltung unserer Abteilung dauert nun ca. ein Jahr. In der Zeit ist viel passiert, was wir meinen, typisch ist für die Behandlung von Abteilungen, die nicht mehr von oben gewünscht sind. Wir meinen, daß wir mit dieser Dokumentation Außenstehenden begrifflich machen können, warum wir für Verbesserungen unseres Studiums eintreten. Für Abteilungen, die ähnliche Probleme wie wir haben, kann diese Dokumentation eine Hilfe sein, ihre Aktionen in der Wirkung einzuschätzen.

Deshalb machen wir, obwohl unser Kampf noch lange nicht positiv abgeschlossen ist, diese Dokumentation.

Liebe Leser,

Wir wollten hier zwei Dinge miteinander verbinden: Zum einen eine Schilderung unserer jüngsten Vergangenheit, zum anderen Dokumente, die die Reaktionen auf unsere Aktivitäten schildern. Dies sollte so geschehen, daß wir jeweils auf die linke Seite einen durchgehenden Text bringen und auf die rechte Seite Zeitungs Ausschnitte und Brief-Kopien. Leider war uns das nicht immer möglich (siehe z.B. die S.16/17). Wir hoffen, daß trotzdem das Lesen nicht allzuviel Mühe bereitet



.....
Diese Seite mußte aus drucktechnischen Gründen freibleiben

Wir nutzen sie deshalb zur Ziehung einer kurzen Zwischenbilanz.

Diese Dokumentation hat uns bisher folgendes gekostet:
etwa fünfzig Stunden verlorengegangene Freizeit
damit verbunden fast drei Klausurscheine
ein Kasten Bier

hierdurch haben wir auch folgendes gewonnen:
zwei schlaflose Nächte
& drei graue Haare

Es lebe das schwache Gesetz der großen Seitenzahlen

Für die Erstellung dieser Dokumentation gilt Friedhelm, Jürgen und Rainer unser ganz besonderer Dank
Friedhelm, Jürgen und Rainer

Wir finden diese Seite unheimlich blödsinnig
Friedhelm, Jürgen und Rainer



B 14

Januar 1981

Omega 14

So alt und noch so aggressiv
(Omega zwischen Wertfreiheit und kritischem Engagement)

Immer häufiger wird in letzter Zeit die OMEGA-Redaktion in Form von Leserbriefen und persönlichen Rempelen auf ein Thema angesprochen:

"Heo", schallt es uns da entgegen, "wie steht das eigentlich mit dem kognitiven Perfektionismus bei eurem Blatt?" und: "Na, ihr Milchgesichter, wie bettet sich denn Poppers radikales Alternativdenken in euer Konzept der Dogmatisierung methodologischer Konstruktionen ein?" Und bevor noch eines unserer Redaktionsmitglieder hastig etwas von "der utopische Rationalismus gebietet ..." oder "unsere journalistische Verantwortung läßt nicht zu, daß ..." hervorstoßen kann, ist der Betreffende auch schon wieder mit hämischem Grinsen in den langen Fluren des Mathebaus verschwunden. (Das wurmt!)

Da plattern uns Leserbriefe auf den Tisch, folgenden Inhalts: "Ich lese euer Machwerk nun schon seit fünf Jahren und muß mit Entsetzen feststellen, daß ihr durch eure fortgesetzten Dreistigkeiten mehr und mehr in den Sog der Entfremdung von Euch selbst geratet. Wie, um Himmels Willen, sieht es mit Eurem Selbstverständnis aus, oder versteht ihr euch selbst nicht mehr? Haltet ein, solange es noch nicht zu spät ist! (Das kränkt!)"

Ja, das geht sogar so weit, daß OMEGA-Redakteure hinsichtlich Leib und Leben bedröht werden, falls sie nicht augenblicklich aufhören, sich in ihrer bekannt zynischen und verächtlichen Art und Weise in der OMEGA zu äußern. (Das schmerzt!)

Wie gemein ist das! Wie gräßlich tief sind wir mit einem Mal in das Wirkwerk Eurer überschäumenden Reaktion verstrickt!

Seit Wochen stehen nun schon mehrere Fragen von euch unbeantwortet im Raum und lasten bleischwer auf unserem Gewissen: Verarscht die OMEGA ihre Leser etwa, oder was? Nimmt sie ihre Leserschaft überhaupt noch ernst? Hält sie vielleicht sogar den Leser, räusper, für dumm? Ist dieses Blatt auf den Standard einer insiderhaften Esoteriker-Arroganz herabgesunken? Fragen über Fragen ...

Um ehrlich zu sein, wir stehen dieser plötzlichen Flut von kritischen Angriffen auf unser Selbstverständnis etwas ratlos gegenüber. Es ist uns wirklich schleierhaft, auf welchem Wege wir derart viel Staub aufgewirbelt und uns in dem Maße Euren heftigsten Unwillen zugezogen haben. Bitte glaubt uns, das macht uns ratlos, verlegen und sehr, sehr traurig.

Natürlich hätten wir es uns einfach machen können und sagen: "Was schert uns das? Diese Leser sind nicht unsere Leser!" Klaro, haben wir nicht, denn diese Aussage befände sich ungefähr auf dem Niveau des alten Vorurteils "Blonde sind dumm." (Hallo, Alice, warum hast du dir die Haare schwarzer färben lassen?)

So fragen wir uns denn verzweifelt: "Warum können wir (ja - Ihr und wir) nicht wie in alten Zeiten der gutnachbarlichen Beziehungen pflegen und wieder eure liebe Redaktion sein, mit der man auf "du und du" steht, Euer Freund und Ratgeber, Eure Quelle der Kurzweil, der Zeitstreuung und der Information. Warum kann es nicht wie früher sein, als ihr die neue OMEGA kurz durchgeblättert, in einer Vorlesung das Kreuzworträtsel gelöst und sie dann weggeworfen habt? Damals gab es noch keine Eintrübung jener innigen Bindung zwischen uns; unser Verhältnis durfte, schluchz, getrost als harmonisch bezeichnet werden.

Doch ganz gleich, welches auch immer die Gründe für eure Abkehr von uns sein mögen, wir bekunden hiermit feierlich den enthusiastischen und unbürbaren Willen, alle nur erdenklichen Anstrengungen zu unternehmen, um wieder mit Euch auf die alte, freundschaftlich-kooperative Ebene zu gelangen, auf der wir einstmals ein durchaus friedliches Dasein gefristet haben.

Freut Euch das zu hören? Ja? Dann dürfen wir noch eine kleine Bemerkung für

diejenigen hinzufügen, die sich bis zu dieser Zeile durchgekämpft haben: hallo, ihr zwei, drei uns namentlich unbekannt, ist Euch was aufgefallen? Wir haben Euch schon wieder verarscht! Nicht bemerkt? Die Sache mit den Reaktionen aus der Leserschaft ist Quatsch - natürlich! Wann hätte es das auch schon mal gegeben! Ihr habt geschlafen, wie Ihr seit Jahren geschlafen habt, und wir haben Euch verarscht, wie wir Euch seit Jahren verarscht haben. Daß wir arrogante Schönfögel sind - stimmt, zugegeben. Außerdem: das wird sich auch so lange nicht ändern, wie Ihr Euch nicht verändert. Ihr werdet damit leben müssen. Also schläft weiter!

P.S.: Werdet Ihr uns jetzt wenigstens beschimpfen?

Wir fürchten: nein; wir wissen: natürlich nicht.

Mit lethargischen Grüßen und apathischen Küssen
Eure OMEGA

Das Hykos-Syndrom

Auf der letzten SVV beschäftigte sich der Punkt 0 mit der Situation unserer Abteilung. Die Studenten der anderen Fachschaften waren aufgerufen, sich mit uns zu solidarisieren. Niemand war dagegen, fast alle dafür, aber ein paar haben sich enthalten. Wir haben sie nicht verhaue.

Warum haben sie sich enthalten? War ihnen denn gar nicht klar, daß ihnen gar nichts anderes übrig bleibt, als sich mit uns zu solidarisieren oder präziser ausgedrückt - daß sie sich mit Händen und Füßen dagegen wehren sollten, daß unsere Abteilung ihrer jeweiligen Abteilung angegliedert wird? Für wahr, es könnte ihnen kaum schlimmeres passieren.

Ich möchte nun in einem kleinen Szenario am Beispiel der Fachschaft WISO begründen, was passiert, wenn eine Fachschaft, die bei den letzten SP-Wahlen eine Wahlbeteiligung von 49,6% hatte, einer Fachschaft zugeschlagen wird, die erst kürzlich nur mit Mühe genügend Studenten zusammenbekam, um ihre AV-Vertreter wählen zu können. WISO ist hierbei nur ein Beispiel, es könnte genauso gut Mathematik, Informatik oder Theologie heißen

Der Tag X war gekommen. Die Abteilung STATISTIK war aufgelöst und der Abteilung WISO zugeschlagen worden. Es kam die erste FVV; AV-Vertreter sollten gewählt werden. Der Fachschaftsrat WISO hatte zwar viel Werbung gemacht, aber man rechnete trotzdem damit, daß wohl erst beim dritten Anlauf genügend Studenten zusammen kämen, um wenigstens einen Teil der studentischen AV-Vertreter wählen zu können.

Tatsächlich kläppte es zu aller Erstaunen beim ersten Mal. Dies war vor allem darauf zurückzuführen, daß ein großer Teil der Anwesenden ehemalige Statistiker waren, die gewohnt waren, auf FVVen zahlreich zu erscheinen. Leicht irritierend war nur, daß fast alle studentischen AV-Vertreter der Fachschaft WISO ehemalige Statistiker waren.

Damals machte sich noch niemand große Gedanken darüber; die Forderungen, die diese neuen AV-Vertreter stellten, waren zwar etwas anders als die bisherigen, aber dafür gab es jetzt auch weniger Schwierigkeiten, wenn man ein Mitglied für einen Ausschuß suchte. Irgendein Statistiker fand sich immer ...

Erster Unmut machte sich unter einigen wenigen bemerkbar, als man nach den nächsten Fachschaftsrauswahlen bemerkte, daß kein einziger echter WISOist mehr im Fachschaftsrat war. Aber da war es schon lange zu spät.

Gut, es hatte einige gegeben, die eine rührende Sentimentalität vermutet hatten, als die erste Fachschaftszeitung der Fachschaft WISO nicht mehr "Wi(e)so", sondern "Wieso-Omega" hieß, aber sie hatten sich nichts weiteres dabei gedacht. Aber nun zeigten die Statistiker langsam ihr wahres Gesicht.

Bald schon erschien die "Wi(e)so" nur noch unter dem Namen "Omega", und viele fragten sich, nicht nur aus Sentimentalität "Wieso Omega? Wieso denn Omega?" Aber die Statistiker lächelten darauf nur vielsagend.

Die Kontrolle über die Fachschaftszeitung war eines ihrer wichtigsten Ziele auf ihrem langen Marsch gewesen. Niemand hatte mitgekriegt, daß schon lange kein einziger WISO-Student mehr in irgendeinem Gremium saß, abgesehen vom SP.

Dies änderte sich bei den nächsten Wahlen, als mit erschreckender Dreistheit offen und unverhüllt eine Fachschaftsliste Statistik kandidierte. Einige WISOs hielten das für einen Scherz und wählten sie (weshalb sie drei Sitze bekam), andere wählten MSB und Jusos, in dem verzweifelt Versuch, in irgendein Gremium noch einen echten WiSo zu bekommen. Sie merkten erst nach der Wahl, daß sie in eine weitere statistische Falle gelaufen waren, daß nämlich die Statistik-Sektionen des MSB und der Jusos allein deshalb, weil sie in einem harten Daseinskampf gelernt hatten, sich gegen die Fachschaftsliste zu behaupten oder unterzugehen, seit geraumer Zeit die jeweiligen Sektionen der Wisos verdrängt hatten. Am Tage Y war die gesamte studentische Interessensvertretung der Fachschaft WISO mit Statistikern besetzt.

Es sollte noch schlimmer kommen. Zwei Semester später versuchten einige unentwegte Wisoisten im Wintersemester den "FSR Statistik", wie er seit Mitte des Sommers offiziell hieß, zu stürzen. Dies mißlang.

Es gab zwar immer noch mehr WISOs als Statistiker, aber die Statistiker hatten durch gezielte Beeinflussung die WISO-Erstersemester auf ihre Seite (und die FVV) gebracht. Und leise entschlumerte die Fachschaft WISO.....

Drei Wochen später stand Wissenschaftsminister Giebelar am Fenster seines Büros und schaute mit bleichem Gesicht auf die 700 Teilnehmer einer Demonstration, die sich langsam auf das Ministerium zu bewegte. Als er ihre Forderungen nach 13 Professorenstellen für die Statistik las, wußte er, daß man damals einen entsetzlichen Fehler begangen hatte. Drei wären billiger gewesen.....

(karli)

Inhalt:

An das Publikum / So alt und noch so aggressiv / Leserbrief / FVV-Nachlese / Studentenbewegung / Kulturausschuß / Comic / Informationen zur SP-Wahl / Fachschaftsliste Statistik / JuSo / MSB und Unorganisierte / Fundsachen / El Salvador / Bernhard Wunder: Original und Fälschung / Das Hykos-Syndrom / Liebe Fachschaftsliste / Chauvis / Brief an Sabine / Wie man den Zufall in den Griff bekommt / Ganz egal / Neues Entsorgungskonzept / Letzte Seite

Die Redaktion:

Heiko Becher (beurlaubt), Jürgen Ise ?, Reiner Latsch ?, Jürgen Lilienthal, Dagmar Söndergerath, Uwe Müller, Sabine Schulz, Karl-Heinz Witzko
freie Mitarbeiter stehen unter den Artikeln



Mai 1981

Omega 15

Ω-Serie

Was zuletzt geschah:

Von Zweifeln zerrissen verließen wir Rudi im Kleyer Wald. Sollte er zu Prexys Fete gehen, oder nicht?

6. Teil

Ich räusperte mich und sprach weiter: "... und als ich dann in der Wanne lag und gerade am Einnicken war, sprach eine Stimme zu mir 'GEH NICHT DAHIN! AM ENDE TRIFFST DU DORT DAS WÜSTCHEN MIT KARTOFFELSALAT ODER DIE OBERPFEIFE ... UND DANN IST OSTERN GELAUFEN!!' Ich beherzigte diesen Rat." Lilly-Hermine seufzte verständnisvoll und Ortega zerkrümelte seine Kakaotüte.

Fortsetzung folgt.

Sheffield 80/81

Im letzten Semester waren zum ersten Mal eine Gruppe von 6 Studenten für ein halbes Jahr an unserer Partnerabteilung in England, dem department of statistics an der university of Sheffield.

Es ist hier nicht der Platz (und ich habe auch keine Zeit), einen umfassenden Bericht davon zu geben. Dies soll vielmehr nur ein Hinweis darauf sein, daß wir in der nächsten Zeit, im Gespräch ist ein Termin um den 1. Juni herum, eine Informationsveranstaltung halten werden, über unsere Erfahrungen, die wir dort gemacht haben, über unsere persönliche Beurteilung - was es uns gebracht hat, was es uns vielleicht auch nicht gebracht hat - und über alles, was Euch in diesem Zusammenhang interessiert.

Heiko

P.S.: Termin wird durch Aushang bekanntgegeben.

Schweigen

Auf der letzten FVV: Wahl des neuen Fachschaftsrats. 6 oder 7 Leute huschen kurz vor zur Tafel und verschwinden dann bis auf einen (Jürgen I.). Dieser liest dann das Fachschaftsratsprogramm vor. Es hieß, das solle Einheit demonstrieren.

Ich habe damals gesagt, das sähe eher so aus, als würden sich die anderen drücken, aber das war natürlich nicht ernst gemeint!

Liebe Leute, ich finde, so geht's nicht! Ihr könnt nicht davon ausgehen, daß Euch alle Anwesenden auf der FVV kennen. Die meisten vielleicht, aber sicher nicht alle.

Wie wirkt das denn auf die anderen? Zuerst einmal so, daß sie sofort vergessen, wer überhaupt im FSR ist. Das hat zur Folge, daß der FSR für sie ein anonymes Etwas bleiben muß, und das wollen wir doch alle nicht!

Demonstration von Einheit? Glaub ich auch nicht; man könnte eher daraus schließen, daß Jürgen der einzige ist, dem man zutrauen kann, daß er etwas tut und daß allenfalls noch Sabine und Birgit ihn unterstützen würden. Und das verstärkt auch nicht unbedingt das Vertrauen in den neuen FSR.

Weiterhin glaube ich, daß die Diskussion um euer Programm sich lange nicht so endlos hingezogen hätte, wenn ihr alle nicht zu faul gewesen wäret, etwas länger vorne stehen zu bleiben und etwas weniger workarg zu sein. Aber so hatte man dann schließlich nur noch euer Programm, und von dem habt ihr selber zugegeben, daß es noch nicht richtig ausgearbeitet war. Laßt uns also doch lieber wieder zu der

alten standhaften und geschwätzigen Linie zurückkehren, ja?

(k)

Buchkritik

Letzte Woche bekam ich zufällig ein Buch in die Hand, das ich euch kurz vorstellen möchte. Das Buch, geschrieben von einem "Marek Fis", ist zwar ein dicker Wälzer, aber sehr empfehlenswert. Ich habe mich so eingelesen, daß ich es gar nicht aus der Hand legen konnte.

Zum Inhalt:

Fritz Maß, unser Hauptheld, fällt von einem Parameter in den anderen. Dabei passieren ihm die größten Zufälligkeiten. Im ersten Kapitel werden die Räumlichkeiten erklärt, in denen dieser Roman spielt. Nach dem Mord an Klaus Tscheyhschaff im 2. Kapitel, den Hauptkommissar Stieljes in den nächsten Kapiteln aufzuklären hat, verstrickt sich F. Maß in unzählige Hypothesen. Weiter kann ich den Inhalt nicht beschreiben, da ich den Wälzer auch noch nicht durch habe. Aber meinen geeigneten Lesern kann ich wohl verraten, daß bis zum 8. Kapitel noch nicht klar ist, ob F. Maß der gesuchte Mörder ist oder nur zur Aufklärung unwissender Statistiker beitragen wollte.

Der Kritiker

P.S.: Vorsicht!! Buch kommt aus UdSSR. Voll von ideologischen Begriffen wie Grenzverteilung, Übergangsmatrix, ...

Der Setzer

Inhalt:

Flaggschiff / FSR-Programm / Festival / Krefelder Appell / Optimist! / Serie / Sheffield / Mordmaschinen / Wintermärchen / Schweigen + Lärm / Buchkritiken / Nazi-Terror / Ermächtigung / Alltag / Frauenausschuß / Endkampf / Sparfög

die Redaktion:

Uwe Müller, Sabine Schulz, Jürgen Lilienthal, Karl-Heinz Witzko, Heiko Becher, Rainer Muche, Dagmar Söndgerath und einige freie Mitarbeiter



Oktober 1981

Omega 16

Ω-Serie

An dieser Stelle warten algediente Ω-Leser schon gespannt auf unsere Fortsetzungsserie. Wir alle erinnern uns an Rudi und seine Abenteuer an deutschen Universitäten. Schon lange haben wir nichts mehr von ihm gehört. Jetzt ist das Geheimnis seines langen Schweigens gelöst. Er ist ausgewandert, aber nicht an eine x-beliebige Universität, nein, nach Cambridge hat ihn sein Forscherdrang getrieben. Und wir haben jetzt einen Bericht, wie es einer ganz normalen Studentin, nennen wir sie Ulrike, dort ergehen kann.

BAFöG Höchstdauer verlängert: Freut Euch nicht zu früh?

Ende des letzten Semesters wurde bekannt, daß die Förderungshöchstdauer von 9 auf 10 Semester erhöht worden war. So unzureichend diese Erhöhung auch ist, ist sie doch erstmals Anlaß zur Freude. Wenn man allerdings bedenkt, daß es selbst nach Aussage unseres offiziellen Studienberaters, G. Rothe, kaum möglich ist, in 9 Semestern fertig zu werden, wird die Freude schon kleiner. Außerdem liegt die normale Studiendauer derzeit bei etwa 13 Semestern, was ein weiteres Indiz für die Unzulänglichkeiten dieser Erhöhung ist. Hinzu kommt der späte Termin dieser Erhöhung. Es ist nämlich nicht einzusehen, daß die Studenten/innen, die sich schon durch das ganze Studium gequält haben, nicht in Genuß des Erhöhung kommen. Teilweise werden also Studenten/innen dafür bestraft, daß sie früher geboren wurden. Die Verwirrung wurde vollständig, als bekannt wurde, daß die Erhöhung rückwirkend ab 1978 gelten soll. Die berechnete Freude über nachträgliche Unterstützung wurde aber abrupt beendet. Beim BAFöG-Amt wurden viele mit mehr oder weniger fadenscheinigen Gründen abgewimmelt. Da hieß es, sie wären für den Studiengang sowieso ungeeignet, wenn sie mehr als 10 Semester für das Studium gebraucht hätten. Das Unverschämteste war aber die Vorhaltung, daß sie nur Geld bekommen könnten, wenn sie schon damals etwas beantragt hätten und da sie dies nicht getan hätten, könnten sie nun auch kein Geld bekommen. Als immer widersprüchlichere Gerüchte auftauchten, erkundigten wir uns dann direkt beim Leiter des BAFöG-Amts, der folgende Auskunft gab:

Die Förderungshöchstdauer wurde rückwirkend ab 1978 auf 10 Fachsemester erhöht. Anspruch auf die Erhöhung haben aber nur Antragsteller/innen, deren Antrag noch nicht endgültig abgelehnt worden ist bzw. jetzt erst in's 10. Semester kommen.

Wer also "schlau" war, und damals einen Antrag stellte und diesen immer wieder erneuerte, weil er auf eine Erhöhung der Förderungshöchstdauer hoffte, bekommt heute anstandslos sein Geld. Wer aber das BAFöG-Amt nicht unnötig belasten wollte und deshalb keinen Antrag stellt, geht leer aus.

Diese Auskunft ist aber nicht rechtsverbindlich. Ich würde deshalb allen raten, die seit 1978 irgendwann im 10. Semester gewesen sind, einen Antrag zu stellen. Wir sollten uns nämlich z.B. überlegen, ob wir nicht einen Prozeß gegen das BAFöG-Amt führen sollten. Ob das Studentenwerk vor Gericht gewinnt, ist jedenfalls noch nicht endgültig geklärt. Außerdem sollten wir uns mit der Erhöhung auf 10 Semester nicht zufrieden geben. Sie ist völlig unzureichend und wir sollten unsere Anstrengungen für eine weitere Erhöhung nicht aufgeben. Laßt uns also in Vorbereitung des Streiks auch über die Möglichkeit hierfür etwas zu tun diskutieren. Vielleicht sieht dann auch Jürgen L. ein, daß es sich auch für ihn lohnt zu streiken.

Berny Wunder

B 19

Nachrichten

Das Theater BLEIBONBON spielt am 29.10. um 21 Uhr auf der Anfängerfeier der

Chemietechniker im Mathebau "Bonbons aus Eatsrshurgh". Das Stück ist speziell für die O-Phase 1981 geschrieben worden und behandelt Probleme von Studienanfängern.

Der AHS (Allgemeiner Hochschulsport) ist tot. Die Stelle des Hochschulbeauftragten ist gestrichen worden (Ja, ja, die Sparpolitik!) Es gibt kein offizielles Sportangebot im Wintersemester.

Erste Bewährungsprobe für Erstsemester: die Tutoren Albert und Friedhelm planen einen Kneipenbummel innerhalb der O-Phase. Wer es schafft, Albert und Friedhelm unter den Tisch zu saufen, hat ein kostenloses Mittagessen mit der gesamten Omega-Redaktion gewonnen, falls er es dann noch mag.

Ergebnis einer FSR-Sitzung

Wie immer, wenn der FSR sich trifft, ist auch diesmal etwas segensreiches für die Fachschaft dabei herausgekommen. Diesmal ist es eine Art Rätsel, das in einer langen, schweren Sitzung unter heftigsten Diskussionen entstand:

Welches Wort paßt nicht dazu???

Brathering	Rollmops	Franz Hering
Sonnemann	Sandmann	Mann im Mond
Schach	Halma	Dame
Rothe	Grüne	Schwarze
Degens	Florets	Sibels
Einmal	Muttermal	Frau Mahl
Weiche	Biegung	Hartung
Wunder	Heiler	Wunderheiler
Jöckel	Hebbel	Erpel

Neue D.P.O.

Am 17.7.81 fand in der Fachschaft Statistik ein Gremienvertretertreffen statt. Anlaß hierfür war u. a. ein Erlaß des Wissenschaftsministeriums. Dieser schreibt vor, daß bis zum Ende des Jahres, (eine) dem Hochschulrahmengesetz angepaßte Diplomprüfungsordnung (DPO) vorliegen muß.

INITIATIVE ERGRIFFEN

Hierbei besteht die Möglichkeit, daß DPO's in einzelnen Punkten verbessert werden (so sieht z.B. eine Muster-DPO die Möglichkeit von Gruppenprüfungen vor). Da die DPO's in den Abteilungen erarbeitet werden, besteht für uns die Möglichkeit und Aufgabe, unsere Vorstellungen an eine DPO in die neue DPO einzubringen.

ES GIBT POSITIVE ANSÄTZE

Dies gilt umso mehr, als ein AV-Beschluß existiert, der vorsieht, daß in der neuen DPO weder Meldefristen noch Regelstudienzeiten enthalten sein sollen. Damit sich dieser Beschluß auch in die Tat umsetzt, müssen wir aktiv werden.

WIE WOLLEN WIR DIE DPO GEÄNDERT HABEN?

Hierum ging es im Wesentlichen beim Gremienvertretertreffen am 17.7., und darum geht es auch bei der DPO-AG, die sich letztes Semester gegründet hat. Am 17.7. wurden Punkte gesammelt, in denen man die DPO ändern könnte. Sie sind als Anregungen zur Diskussion in der Studentenschaft zu verstehen und nicht bereits als endgültiges Ergebnis einer Diskussion. Es wurden also folgende Fragen und Anregungen vorgebracht:

- Sollen die Scheine im Grundstudium beibehalten werden? (Wenn ja, sollen die Noten in's Vordiplom eingehen?)
- Soll der HM3 und HM4 Schein weg?
- Sollen Gruppenprüfungen erlaubt sein?
- Soll die 6-Wochenfrist bleiben?
- Soll der Zeitpunkt jeder mündlichen Prüfung frei wählbar sein?
- Übungsscheine statt Klausurscheine?
- Soll man wählen können, ob man erst die mündlichen Diplomprüfungen macht und dann die Arbeit schreibt oder umgekehrt?

DISKUSSION AUF DER FVV, IN VORLESUNGEN UND ÜBUNGEN

Damit die neue DPO mehr an den Interessen der Studenten orientiert ist, sollen diese Vorschläge und natürlich auch zusätzliche in Vorlesungen und Übungen diskutiert werden, wobei dann auch die Prof's etc. teilnehmen können und sollten. Auf der ersten FVV im Semester werden wir diese Fragen ebenfalls diskutieren. Ein Streik im WS kann uns ebenfalls die Möglichkeit geben, diese Fragen neben anderen (wie BAFöG, soziale Lage, Probleme gibt's genug) zu diskutieren und zu Ergebnissen zu kommen.

DOCH DAS SIND NICHT ALLE PROBLEME

Nehmen wir mal an, wir wären in der Lage, die DPO ganz nach unseren Vorstellungen zu verändern, was wäre dann?

Na klar, dann wäre immer noch nicht eitel Sonnenschein. Jeder von uns weiß, daß das was auf dem Papier in der Studienordnung steht, oft in der Praxis gar nicht so schön und noch sehr verbesserungswürdig ist.

Was nutzt uns die beste Studienordnung, wenn die Vorlesungen und Übungen nicht so sind, wie wir sie gern haben möchten. Und auch damit beschäftigt sich die DPO-AG. Also kommt zu Hauf ...

820

Inhalt:

Leitartikel / Friedensdemo / Aufgeben und hängen lassen oder Für eine bessere Zukunft kämpfen / "Streik" ist nicht die einzige Form der Gegenwehr! / Schlittern & Strikern / Omega-Serie / Leben und studieren in Cambridge / Freut Euch nicht zu früh / Was ist in den Semesterferien passiert / Fußball / Fragebogenaktion / Nachrichten / Sexismus / DPO / Das Letzte

die Redaktion: (Name Sem)

Karl-Heinz Witzko (15), Jürgen Lilienthal (13), Dagmar Söndgerath (11), Heiko Becher (10), Uwe Müller (9), Rainer Muehe (7), Sabine Schulz (3)



Neuer Aufkleber

(in Vorbereitung)

FSR sucht **neues Design** für Statistik-Aufkleber

Wer kann helfen?

Nachdem der erste Aufkleber schon nach kurzer Zeit vergriffen war - und die alte Aufschrift "Für die Selbständigkeit der Abteilung Statistik" erst einmal nicht mehr so aktuell ist (das Gelbe vom Ei war sie so und so nicht) - soll jetzt ein ganz neuer Aufkleber erstellt werden. Wer einen guten Spruch weiß oder andere gute Ideen hat, wie dieser Aufkleber aussehen könnte, der fülle den folgenden Vordruck aus und lege ihn in den Ω -Korb, Fachschaftsraum (714), Schrank, rechte Seite, 3. Fach von oben.

DER BESTE SPRUCH, DIE SCHÖNSTE AUSGESTALTUNG WIRD PRÄMIERT!!!!!!

Zu gewinnen gibt's wahlweise einen Nachmittag mit dem Fachschaftsrat, Aufkleber für die ganze Familie oder eines der vielbegehrten Jahresabos der Ω .

DPO

Nachdem die Professoren keine Bereitschaft zeigten, mit uns eine neue Studienordnung zu diskutieren, haben wir einfach selbst eine zusammengestellt. Dabei sind wir von unseren eigenen Erfahrungen mit der bisherigen Studienordnung ausgegangen. Wir haben also überlegt, wo wir Schwierigkeiten haben, welche Sachen uns fehlten, woran wir Spaß bzw. keinen Spaß hatten. Herausgekommen ist der folgende Studienverlaufsplan:

Analysis I (5+3) (wie bisher)	Analysis II (4+3) (wie bisher)	W-Theorie (5+3) (mit Maßtheorie)	Mathematische Statistik (4+2)
Lineare Algebra (für Statistiker von Statistikern) (3-4)+2			Lineare Modelle (4+2)
Datenanalyse I (2+1)	Datenanalyse II (4+2)	(4)	Praktikum (3)
	EDV I (2) (Einführung in die Benutzung der An- lage, einf. Sprach- elemente, JCL)	EDV II (1+2) (Programmiersprache, Grund- lagen des SAS, Weitere Sprachen)	

Dazu muß noch einiges erklärt werden. Datenanalyse I und II sollen im Groben das beinhalten, was bis jetzt Themen der Vorlesungen Statistische Schlußweise, Deskriptive Statistik (und Elementare Stichprobenprobleme) sind. Dabei soll Datenanalyse I eine 'Motivationsvorlesung' sein, in der einfache Probleme der Versuchsplanung, des Stichprobenziehens und der Kombinatorik behandelt werden können. Datenanalyse II soll hauptsächlich Deskriptive Statistik sowie einfache Tests umfassen. Im 3. und 4. Semester folgt dann ein einjähriges Praktikum, wo Zeit genug ist, in Gruppenarbeit konkrete Projekte zu bearbeiten.
Alles andere könnt ihr eigentlich aus dem Plan entnehmen bzw. am besten ihr fragt uns.

DPO-AG: HAUPTSTUDIUM

Bis zum Redaktionsschluß (8.1.) wurde zum Thema Hauptstudium ein Vorschlag von mir in der DPO-AG diskutiert, den ich hiermit allgemein zur Diskussion stellen will.

5. Semester:		6. Semester:	
Statistik I (4+2)		Statistik 2 (4+2)	
Stochastische Prozesse (4+2)		Stichprobenverfahren (4+2)	
Proseminar (2)		Spezialgebiete der Statistik (2+1)	
	(14)		(15)
7. Semester:		8. Semester:	
Stammvorlesung (4+2)		Stammvorlesung (4+2)	
Seminar (2)		Seminar (2)	
Praktikum (4)		Praktikum (4)	
	(12)		(12)

Das ergibt eine Stundenbelastung von 53 gegenüber 54-56 bisher. Es soll also wie in der alten Studienordnung bei den Grundvorlesungen Statistik 1,2, Stochastische Prozesse und Stichprobenverfahren, sowie den Praktika und den Seminaren bleiben. Die Stammvorlesungen sollen vierstündige Wahlpflichtvorlesungen sein, die in einem festen (etwa viersemestrigen) Turnus einmal gehalten werden müssen (!). Ich denke an folgende acht Vorlesungen (dh. zwei pro Semester):

Nichtparametrische Verfahren	Zeitreihenanalyse
Multivariate Verfahren	Statistik im Operations Research (Optimierung)
Versuchsplanung	Statistik der stochastischen Prozesse
Ökonometrie	Zuverlässigkeitstheorie

Alle Themen, die in Stammvorlesungen nicht vorkommen, also z.B. neue Forschungsgebiete oder kleinere Gebiete, fallen in die Kategorie Spezialgebiete der Statistik.

Weiterhin halte ich mindestens ein Proseminar im Hauptstudium für sinnvoll. Dieses soll thematisch keine Vorbereitung auf die Diplomarbeit sein wie die Seminare, sondern eher "Standard"stoff beinhalten und freie Rede einüben.

Die wesentliche Änderung gegenüber der alten Studienordnung besteht in der Aufgabe der Trennung von F- (Spezialgebiete der Statistik) und G-Vorlesungen (Quantitative Methoden im Nebenfach) oder Streichung von G-Vorlesungen (je nach Definition von G-Vorlesung).

In der DPO-AG kam dagegen der Einwand, daß man gern den Zusammenhang zum Nebenfach sehen möchte und deswegen nicht auf sie verzichten wolle.

Ich glaube eher, daß es kaum ein Fach gibt, das ganz eigene statistische Methoden erfordert. Bei guter Grundausbildung ist man m. E. fähig, nach Einarbeiten die Probleme in einem Substanzfach größtenteils zu bewältigen.

Eine bessere Verbindung zum Nebenfach könnte vielleicht im Proseminar (oder Seminar) ermöglicht werden - eventuell durch gemeinsame Ausrichtung mit Dozenten anderer Abteilungen.

Erhard

Ω-Serie

97-6.2./1 (Rudi)

Eine Gruppe geschäftiger Studenten verließ die Hochbahn und ciltete am Fahrkartenschalter vorbei zur Mensa. Mittendrin ich. Als ich die Halle betrat, stutze ich und sah: links das Reisebüro, daneben die Buchhandlung, daneben eine Boutique. Ich schaute nach rechts, sah den Gebrauchtwagenhändler, die Sparkasse, die McDonalds-Filiale und den Spielsalon, kulturelles und kommunikatives Zentrum der UNIDO; an den Aufgängen zur Mensa wurde die OMEGA verteilt. Verwirrt erwarb ich in der Buchhandlung ein Exemplar der 'Westfälischen Ruhrwaz' und erfuhr das Neueste über den Dortmunder Prozeß. Am 5. Verhandlungstag zeichnet sich immer deutlicher ab, wie sehr der Rektor in die Bestechungsaffäre an der UNIDO verwickelt ist. Die Zeitung trägt das Datum des 6. Februar 1997. Ein klarer und frostiger Tag, und immer noch hüllt sich der MiniWuf in Schweigen

B21

Was zuletzt geschah:

Völlig unmotiviert lauchte in der letzten Folge unserer Serie eine neue Hauptperson auf und berichtete über Cambridge. Rudi, unser langjähriger Serienheld gerät dadurch in eine Identitätskrise. In geistiger Umnachtung irrt er mehrere Tage durch das Chemiegebäude; schließlich landet er im Fachschaftszimmer Chemie, wo er auf eine mysteriöse Gruppe streuender Chemietechniker trifft. Sie erlösen ihn aus seinem Zustand, indem sie ihm den Tip geben, "Ulrike" als zweiten Vornamen anzunehmen. Dankbar erklärt er sich bereit, mit der Zeitmaschine, welche die Chemietechniker gebaut haben, um herauszubekommen, woher die DESTILLE-Redaktion ihre Witze hat, in die Vergangenheit zu reisen. Ein Vorzeichenfehler passiert. Hier ist Rudolph-Ulrikes Bericht....

8.Folge

97-6.2./2 (Rudi)

An der Mensakasse wollte ich eine Marke für Essen 1 erwerben, jedoch schreckten mich die 9.70 DM ab, ich nahm also einen "S-Teller". "S" heißt übrigens nicht etwa "Salat", sondern "Süßkram". Dieses Menue wurde im Juni 1985 eingeführt, nachdem probeweise versucht worden war, Birgit auf Normalnahrung umzustellen.

Nach dem Essen entschied ich, zum Essen zu gehen, um mehr über die Bestechungsaffäre zu erfahren. Meine Frage, wo ich den Allgemeinen Studentenausschuß finden könne, stieß zuerst auf Unverständnis, doch dann erfuhr ich, daß es ein derartiges Gremium nicht mehr gab, wohl aber einen Allgemeinen Statistikerausschuß. Ich ließ mir den Weg erklären.

&+&

Um 2240 (Chronik der UNIDO)

Ho! Isse gwest een arge Zeyt. Isse gwest een Zeyt voll Schludric, Bedrengtheit un Trouwer. Ho! Isse abber kumme een Wandling un anbroken de nieuwe Zeyt. Ho! Isse gwest noch keyn fine Zeyt, doch isse noch gwest de Zeyt von Logi Stullfrind, Dedl Traurzug un Regin de Unerbittlichin. Doch dann han se was gmerkt

&+&

97-6.2./3 (Rudi auf dem Weg zum ASTA)

"Was werde ich finden, Liebe, Romantik, Erfüllung ... oder wenigstens 'ne 4-Zimmer-Wohnung mit Loggia in der Kartei?"

&+&

97-6.2./4 (Zur Lage)

Rudolph-Ulrike sieht: Die Chemietechnikgebäude.

Drumherum: Eine Menschenmasse.

Sie gröhlt unter Leitung eines dunkelhaarigen Mannes in mittlerem Alter die gefürchtete Statistikerhymne "Schwarz auf gelbem, gelbem Grund / unser Maskottchen ist ein mechanischer Dackel ..."

Abseits steht der stoppelhaarige Sportreferent des ASIA und seufzt: "Diese Giarren!"

Wir wissen: Es ist zwischen 12 und 2. Wie jeden Mittag wird die Chemietechnik belagert.

Wir sehen: Trotzig verkünden Transparente "Für den Erhalt der Abteilung Chemietechnik und damit basta, ihr Gurkenknierer."

Wir fragen: Wie lange werden die Verteidiger noch durchhalten? Schließlich ist die CT die letzte Abteilung, die nicht in die Statistik eingegliedert wurde.

§§§

97-6.2./5 (Rudi)

Als ich den ASIA betrat, stützte ich erneut. Wo waren unsere emsigen und aufgeweckten ASIA-Vertreter und wer waren diese älteren Herren und Damen an den Tischen? Einer der Herren schaute von seinen dicken Büchern auf und mich an. Er hatte einen bitteren und traurigen Zug um den Mund. Ich drehte mich weg und bemerkte, wie mich eine der Frauen intensiv betrachtete. Ich fühlte mich geschmeichelt, doch dann runzelte sie die Stirn, ciltete davon und kehrte mit einer dicken Liste zurück: "Dezember 81, eh, du zahlst noch 46 Pfennige Telefonkosten."

%%%

Erkenntnis // Rudi weiß, vor wem er steht. Es gibt keine Zweifel. Er erinnert sich an einen Artikel aus OMEGA 17:

HARTE ZEITEN

Deutschland im Winter. Wir befinden uns im Sofazimmer bei der Streikauswertung. Der Finanzreferent der Fachschaft Statistik berichtet: Der Streik war ein finanzielles Desaster. 3 Tage Streikfrühstück haben die Fachschaftskasse arg geschädigt, mehr Tage hätten zum Ruin geführt. Bitterkeit füllt seine Augen und ein verhärmter und trauriger Zug macht sich um seinen Mund breit. Jeder glaubt ihm, die Fachschaftsfinanzen liegen ihm wirklich am Herzen. Eine heilige Diskussion entflammt. Warum wurde so wenig gespendet? Können wir uns noch länger Streiks leisten? Die Streikgegner machen sich eifrig Notizen. Irgendjemand macht den Vorschlag, die Telefonfahndung der Fachschaft auf die säumigen Frühstückler anzusetzen. Spontan bezahlen drei Leute ihre Telefonrechnung ... Ja, harte Zeiten sind angebrochen, seitdem Finanzreferent Dedl und sein ausführendes Organ Regina usw.

97-6.2./6 Rudi bezahmt und erkundigt sich nach der Bestechungsaffäre.

Die Bestechung // (Rückblick)

Als der lange in ihrer Existenz gefährdeten Statistik die erste fremde Abteilung zugeschlagen wurde, wunderte man sich, als weitere folgten, verließ man dem damaligen Wissenschaftsminister den 'Orden wider den tierischen Ernst'. Dann folgten eine Phase der Ernüchterung und blankes Entsetzen. Schließlich wurden Nachforschungen angestellt und ein Skandal zeichnete sich ab: der Senat der Uni und zahlreiche Abgeordnete in Düsseldorf waren mit Geldern der kolumbianischen Friseur-Innung geschmiert worden. Ein fadenscheiniges Dementi aus Bogotá wurde zähneknirschend zur Kenntnis genommen.

97-6.2./7 (Rudi)

Niemand wollte auf meine Fragen antworten. Abweisende Gesichter, dann ein Telefonklingeln. ASIA-Chetlin Maria geht ran. Sie redet spanisch. Zweifel? Pah! Sicherheit verleiht mir ein kurzer Blick ins Nachbarzimmer, den ich erhasche, bevor Öffentlichkeitsreferent Ulli die Türe schließen kann: 3 Herren in eifriges Gespräch vertieft. Tatsächlich, sie stecken alle unter einer Decke: Rektor Banken, MiniWuF Ise und VDS-Prior Wunder. Beträpelt verlasse ich den ASIA, in meinen Ohren seltsame Worte "Du bist ja wohl ganz bestreuselt, dergel, dergel.": dann fällt mir eine Episode im WS 81/82 ein ...

Episode // Ori FS-Zimmer, Streikauswertung.

An der Wand: Ein Bild von der Demo. Man sieht Studenten der FS Statistik unter

einem großen Transparent. Sie führen eine Demonstration an. Darunter: Ein Artikel aus den RN. Er erweckt den Eindruck, als wäre der Erhalt der Abteilung Statistik das Hauptziel des Streiks gewesen. Kritik wird laut. Der FSR gesteht, daß es nicht gelungen ist, das Fachschaftsproblem völlig in den Vordergrund zu drängen. Es hätte besser sein können.

Egon weist auf den durchschlagenden Erfolg der berüchtigten Statistikerhymne hin und beginnt zu singen. Er erhält eine Rüge.

Bericht der OMEGA: Die Kampagne gegen die anderen Infos trägt immer noch Früchte. Sie reagieren weiterhin auf Anpöbeln und werden wohl auch in Zukunft ihre Rubrik "Aus der Statistik" beibehalten. (Beifälliges Gemurmel)

Stichwort / "Maßnahmen am Rande der Legalität" (J-L-Prinzip)

97-6.2./8 (Rudi)

Nach dem Verlassen des ASIA traf ich den greisen Portier der FS: Ortega y Gosset da Santa Intervallo Confidenza. Er erzählte mir die ganze Wahrheit.

Um 1560 / (Nostradamus, 89, Quatrane)

"Und Ruhe, Freaks, wird erst einkehren, wenn die Zufälligen ihre Skatmannschaft bekommen haben. Comme-ci oder ça."

Die ganze Wahrheit //

Anfang: Im Januar 82 wurde das 11. SP gewählt. Da lediglich in der Statistik eine nennenswerte Wahlbeteiligung zu verzeichnen war, wurde eine ASIA-Koalition aus FaSt, Juso & MSB gebildet. Der ASIA bestand somit aus 8 Personen und wurde später durch mehrere Unetikierte, wie z.B. den Finanzreferenten, vergrößert. Jahrelang gab es keine personellen Veränderungen.

Mitte: Der Beauftragte des Landtags für die UNIDO verklagt den FSR Statistik, wegen Beleidigung, weil dieser in einem Brief an ihn u.a. die Formulierung "damit die Pappnase sich nicht wieder dumm stellt und lügt, daß sich die Balken biegen" verwendet hat. Die Fronten verhärten sich. Einer Entspannung gänzlich undienlich ist auch die Entführung des Beauftragten am 1. Verhandlungstag durch den illegalen Flügel der Aktions-AG, der sich frühzeitig vom offiziellen abgespalten hatte. Der Entführte wird nach einer Woche wieder freigelassen. Er hat zwar verschiedene kombinatorische Probleme gelernt, nicht aber die Bedeutung von Betreuungsverhältnissen.

Große Verwirrung löst die Umbenennung der VDS in 'Vereinigte Deutsche Statistikerschaften' aus; etwa gleichzeitig beginnt der Marsch durch die Institutionen.

Ende: 97-6.2. ?

Um 2240 (Chronik)

"Ho!"

82-6.2./ FS-Zimmer Chemie (nachts)

(Rudi)

Und dann machte es plötzlich "blub" und ich war wieder hier.

ENDE // Peinlich berührt verließ die Redaktion des CT-Info das FS-Zimmer.
 NNDE
 DDDE
 EEEE

Bdd

Inhalt:

Titelseite / Impressum / Leitartikel / Gebrauchsanweisung / Termine / Replik auf Omega-Extra / Block I - Streikauswertung: Fachschaftsrat, Sabine, Berry, Ulli, Msh-Spartakus / Aufkleber / Erfahrungen eines 1.Semesters / Block II - SP-Wahl Wahlmodus, Wahlkampfschlacht???, Msh-Spartakus, Fachschaftsliste, Juso-Liste, SP - es kann nur besser werden, Zwischen zwei Ausschüssen / Es gibt nichts Gutes / Block III - Polen: Über den Papst, Auszüge aus Sammlung Ise, Zur Lage in Polen. Wo bleiben die Sanktionen gegen die Türkei?? / DPO / Omega-Serie

Redaktion:

Birgit Schmittfrau, Detlef Siepmann, Rainer Muche, Erhard Quebe, Sabine Schatz, Ulli Davertzhofen, Dagmar Söndergerath, Uwe Müller, Theo Schürmann, Egon Pfanz



Juni 1982

Omega 18

Leitartikel

Es ist wieder einmal so weit. Eine neue OMEGA ist fertig. Da bei Redaktionsschluss keinerlei Artikel vorlagen, mußten wir improvisieren und aus dem Nichts (was das ist wird noch geklärt, wir haben Albert Einstein um Stellungnahme gebeten!) 32 Seiten hervorgezaubert. Wir haben weder Kosten noch Mühen gescheut, viele (un)interessante Artikel zusammenszustellen. Besonders sei euch die Lektüre der Seite 29 empfohlen. Auch die drohende Katastrophe, ein Ende der OMEGA-Serie, konnte abgewendet werden. Egon führt uns einen Dauerbrenner fort (stöhn, wie lang noch?). Da diese Folge nun aber wirklich das Allerletzte ist, haben wir sie auch a die letzten Seiten dieses Heftes verbannt. Natürlich sind auch in dieser Ausgabe die Dauerthemen Frieden und Abrüstung vertreten. Sie sind auf den Seiten 6-9 und 18-21 zu finden. Was sonst noch in der OMEGA zu lesen ist, steht nebenan im Inhaltsverzeichnis. Am besten jedoch lest ihr Seite für Seite, Zeile für Zeile, Wort für Wort (wir werden den Vorschlag in die DPO-Diskussion einbringen, in der Vor- und Hauptdiplomprüfung Kenntnisse von mindestens 10 Omegaausgaben zu verlangen!). Also dann, auf an die Arbeit, 32 Seiten warten auf Euch!!!!

Die Redaktion

Aus unserem Kochstudio: Tote Hose in Burgunder Sosse

Zunächst die Sosse:

Man nehme

- eine Abteilung, die mit der Anzahl von Stellen "Zehn kleine Negerlein" spielt
- ein Vorlesungsangebot Marke "Schmalspur"
- den 55%-Erlaß
- die Konzentrationspläne und ihre möglichen Fortsetzungen
- das obligatorische Forschungsfreiemester
- eine drastische Kürzung der Mittel für Lehraufträge
- und verrühre dies alles zu einem appetitlichen Brei, der auf der Zunge zergeht.

Vorsicht! Dabei nicht aus dem Fenster schauen, raus in die dunkle Nacht, wo schwarze Gestalten freudig umhertanzen und hämisch singen "Rein mit Euch in die Abteilung Mathe" oder "Ab zur Informatik" oder gar "Das ist das Ende der Statistik".

Nun ein Toten Hase:

Nimm einen Prof. nenne ihn Dekan, der durch Abwesenheit und Desinteresse glänzt, der eine öffentliche Senatssitzung, zu der alle Dekane eingeladen waren, um sich an Schritten gegen die Konzentrationspläne mitzuwirken, für eine ungeeignete Diskussionsplattform hält, der jegliche Aktivität vermissen läßt und kundtut: "Aufstehen für den Frieden? Dafür steh ich nicht auf." (da leg ich mich lieber hin, denn so hat alles keinen Sinn...)

gehe ihn zu obigem hinzu,
vergesse alles
und gehe woanders essen.

"Es wird nicht alles so heiß gegessen wie gekocht", sagen manche. Aber wenn wir nicht bald mal manchen Leuten Feuer unterm Hintern machen, gibt es überhaupt nichts mehr Eßbares auf dem Tisch.

Na denn: GUTEN APPETIT!

Omega-Serie

Es geschah ein Semester nach der mysteriösen Färbung unseres Sofazimmers, als ein Jüngling mit gleichem Vornamen, ähnlich wenigen Haaren auf dem Haupte und beim Fußball auf der gleichen Position spielend wie ein berühmter Hamburger Ex-Profi mit sanfter Stimme verkündete, daß er keinen Bock mehr habe, die berühmte OMEGA-Serie fortzusetzen. Da leider auch sein Landsmann mit dem trüben Blick und den langen Fingern sich mehr dem losenden Applaus der Theaterbesucher als der unkritischen Nicht-Reaktion des OMEGA-Leserkreises hingezogen fühlte, lag die OMEGA-Serie kläglich darnieder.

So beschlossen wir, den beiden ein Abschiedsgeschenk zu machen, indem wir die Serie fortsetzen. Denn wech innere Freude wird es ihnen machen (vielleicht wird sogar eine Träne über ihre schlechtrasierten Wangen kullern), wenn überall (zu Lande, zu Wasser und in der Luft) IHRE Mitarbeit gefordert wird, da diese Fortsetzung wirklich das Letzte ist.

(Sehen meldet der Pförtner, daß ein grüner Ford Escort mit Wuppertaler Nummer den Eingang blockiert. Falls die Karre nicht sofort verschwindet, wird sie abgeschleppt!). So setzte ich mich in einer lauen Sommernacht, als der volle Mond über den Himmel glüht, an die Ufer des Dortmund-Ems-Kanals und wartete auf Rudi. Doch Rudi kam nicht. Wo bist du, Rudi? Bist du aus der Stadt geflohen, aus unserer Abteilung, weil dort ein neuer Dekan sein Unwesen treibt? Aber Rudi! Der tut dir doch nichts. Der tut niemandem etwas. Der tut überhaupt nichts, denn der hat genügend Probleme mit seinem Schnupfen.

Oder bist du gegangen, weil auch unser Siggis S. Abschied nehmen wird? Wir haben alles in unseren Kräften stehende getan, ihn zu behalten. Dedd hat sogar ein Turnier organisiert, das extra nach ihm benannt wurde.

Ist nun die Natur daran schuld, weil sie den Rasen mit einer faszinierenden grünen Farbe ausstattete oder die Textilindustrie, die gar lustig anzusehende bunte Leibchen fabrizierte, oder einfach die Fernsehindustrie, die durch geschickte Werbung ein Bedürfnis nach bunten Bildern in uns weckte?

Jedenfalls hob in der Fachschaft ein Geschrei und Getöse an, ob wir uns für die Zeit der WM einen Farbfernseher fürs Sofazimmer mieten oder gar kaufen sollten oder nicht. Die Idee kam von einigen Lok-Ω-Sprechern, die sich durch eine Farbberichterstattung wertvollere Informationen und Anregungen für ihr eigenes Spiel erhofften. Und außerdem sichere dies wieder einige Arbeitsplätze. Ich betrete den Raum, als die Diskussion schon in vollem Gange ist. A verstummt, als er von S immer wieder zu hören bekommt, wie gekloppt er doch sei. Obwohl sich U eigentlich nicht für diesen Sport interessiert, will sie sich intensiv mit den Fakten auseinandersetzen, eine positive Tendenz für die Pro-FFdWMF (Pro-Farbfernseher für die WM-Förderer) ist klar herauszulesen. Basisverbundenheit? Jetzt kommt mir ein schrecklicher Verdacht. Setzt sich U für die Pro-FFdWMF nur im Hinblick auf die nächste Wahl ein? Oh Schande über diese Gedanken. Zu rein ist ihr Herz, zu aufrichtig ihr Gang.

S mischt schon wieder ein. Dann wolle sie auch Dallas und die Sesamstraße in Farbe sehen. Eigentlich eine gute Idee, denke ich mir. Dann werden wir wohl einen kaufen müssen.

B meint, ein Farbfernseher wäre nur dann sinnvoll, wenn auch Lok-Ω an diesem Turnier teilnehmen würde. Der Lok-Ω-Beauftragte T solle sich um Anmeldeformulare kümmern. Auf diesen Vorschlag will jedoch niemand eingehen. Als die Diskussion über eine Videoanlage beginnt und die ersten Gegenstände fliegen, verlasse ich den Raum.

Jetzt sitze ich hier und schreibe, dh. ich habe aufgehört zu schreiben, da mich das Grinsen von Karl-Heinz doch etwas irritiert ...

Ich lehne mich zurück und denke an Bier in roten, großen, immervollen Tassen ...

Inhalt:

Leitartikel / Moderner Mensch / Lok-Ω / Krcfelder Appell / Ringvorlesung / Rainers goldene Worte / Wissenschaftsläden I / Wissenschaftsläden II / Termine / Gegendarstellung / Omega aktuell / Friedensfrage / 3 abgeschlossene Romane / Politik / Wie längt man eine Hang-Ente? / Krieg als Planspiel / Scheunen-Fete / Kochstudio / Ω-Serie

die Redaktion:

Dagmar Söndgerath (12), Erhard Quebe (8), Ulli Davertzhofen (8), Birgit Schmidmann (6), Egon Pfarr (4), Sabine Schulz (4), Olaf Gefeller (2)

freie Mitarbeiter:

Uwe Däumling, Sören Kristiansen, Ulrike Schleier



Oktober 1982

Omega 19

Was ist das, "Statistik"?

Wohl jedes Jahr stellt sich unseren Anfängern neben den üblichen Schwierigkeiten aller Erstsemester ein weiteres, fachspezifisches Problem. Denn niemand kann der Frage vieler Bekannter und Verwandter ausweichen, was er/sie eigentlich studiere. Die Antwort "Statistik" fällt ja noch relativ leicht, doch nach einem erstaunten "oh" wird die Frage kommen, "was ist denn das?". Einige fachkundige Mitmenschen lassen noch verlauten, Statistik sei die größte Lüge, die es gibt, andere wiederum meinen, wir wären so was ähnliches wie ein Architekt oder gar Szenenführer im Theater oder Film.

Da mensch aber selbst nichts genaueres darüber weiß, empfiehlt es sich, ein schlaues Buch zu Rate zu ziehen. So beschreibt Fried. Helm in seinem Werk "de res statistica" die Statistik als "... die Lehre vom Sein und Wesen komplizierter Zusammenhänge und Entwicklungen, ... deren richtige Anwendung nur wenigen Auserwählten vorbehalten ist, wobei sich zwangsläufig ein Vergleich mit den noch immer nicht restlos erforschten Opfertieren der alten Inkapriester aufdrängt (S. 17). Weiter schreibt er: ... und (Anm.: das Volk) reduziert das für sie Unfaßbare gleichsam in geistiger Notwehr auf einfache, anschauliche Zahlenspielerel, die dem wahren Charakter dieser Wissenschaft in keiner Weise nahekommt. So bleibt die Statistik unverständlich wie der Totengesang der tibetischen Mönche im auslaufenden 15. Jahrhundert einem heutigen Disco-Freak (S.44).

God. de Meier schreibt sogar in einem Essay in der Omega Nr. 23, daß Hermann Hesse in seinem "Glasperlenspiel" nicht die Verbindung zwischen Mathematik und Musik beschreibe, sondern eigentlich die Statistik meine, dies aber als Mathematik bezeichne, um seine Leserschaft nicht vor ungeahnte Probleme zu stellen.

In Erwähnung dieser Probleme besteht nun auch die Möglichkeit, sich z.B. bei der Suche nach Nachhilfesüßlern als Mathematikstudent auszugeben, um sich lästige Fragen zu ersparen (Hallo, Fritz!). Andere probieren, in die Offensive zu gehen und einen neuen Namen zu suchen wie z.B. Numerionistik oder Statistimetrik, doch damit erhöht sich zwar der wissenschaftliche Touch, das eigentliche Problem bleibt jedoch ungelöst.

Und so werden wir auch weiterhin bei Fußballübertragungen zu hören bekommen: "Für den Statistiker: Lok Ω erzielt 10 Freistoße und 15 Eckbälle, Bayern ging leer aus".

Aber es gibt da einen Spruch: Für Schönheit muß man leiden.
Vielleicht sollten wir ihn etwas verändern und auf uns beziehen.

Egon

2 Chaoten zerstören den Frieden

Ω-Nachrichtendienste; Englandkorrespondent Rainer M.

Sheffield. In dem sonst so verträumten kleinen Städtchen (ca. 500.000 Einwohner) geht es diesen Herbst heiß her. Denn die sonst so sieggewohnten Engländer haben Konkurrenz bekommen. Beim alljährlichen "Beer Race" in Sorby-Hall kann erstmals ein Ausländer mit zu den Siegern zählen. - Shocking! -

Ein großes Aufatmen gibt es an der Statistikahtteilung der Universität. Diesmal können die Professoren und Doktoren den Austauschstudenten aus Dortmund noch etwas beibringen. Beim letzten Interview mit einem Austauschstudenten versicherte mir dieser, daß er alles daran setzen wird, diese Zustände in Sheffield so lange wie möglich aufrecht zu erhalten.



823

Abschlußbericht der DPO-AG

Alles fing damit an, daß Heiner aus dem Lustausschuß berichtete, daß unsere Diplomprüfungsordnung dem neuen WissHG angepaßt werden sollte. Daraufhin fanden sich ein paar Leute zusammen, die das Gesetz durcharbeiteten, um mögliche Verbesserungen, die im Gesetz vorgesehen waren, zu übernehmen und Verschlechterungen rechtzeitig abzuwehren. Am Anfang des WS hatten wir einen Katalog von Forderungen zusammengestellt, denen auf der FVV am 11.11.81 zugestimmt wurde. Er enthielt u.a.:

- keine Meldefristen zur Anmeldung des Vordiploms
- keine Meldefristen bei Prüfungen
- Wiederholungsprüfungen beim Vordiplom nicht innerhalb einer 6-Wochenfrist
- keine Prozentklausel für Übungen als Voraussetzung für Klausuren
- Gruppenprüfungen
- Zeitpunkte der einzelnen Vordiplomprüfungen sind frei wählbar (bisher und immer noch innerhalb von 6 Wochen)
- Klausurnoten gehen nicht mehr in die Vordiplomnoten ein
- HM III-Schein oder HM-IV-Schein nicht mehr notwendig
- Möglichkeit zur Diplomarbeit im Rahmen eines Projekts

Zu der Forderung, ob weiterhin Klausurscheine zum Vordiplom notwendig sein sollten, haben wir Fragebögen verteilt. In den zurückgekommenen Fragebögen sprachen sich 2/3 für, 1/3 gegen die Scheine aus. Viele befürworteten die Regelung, nach der 2 Statistikscheine aus 3 Vorlesungen (WRMS I,II, Limo) zum Vordiplom vorausgesetzt werden sollten.

Um die Diskussion um die Studienordnung öffentlicher zu machen, führten wir im Rahmen der Streikwoche eine Diskussionsveranstaltung mit Assistenten, Studentinnen/innen und Professoren durch. Hierbei haben wir erfahren, daß sich die Professoren schwerpunktmäßig mit einer Aufstellung einer neuen Studienordnung beschäftigten. Von Herrn Schach kam dazu ein Vorschlag für einen mehr praxisorientierten Studiengang. In mehreren Hochschullehrersitzungen entstanden weitere Studienverlaufspläne. Studenten und Assistenten wurden dabei nicht nach ihren Vorstellungen gefragt. Dadurch in die Opposition gedrängt, erarbeitete die DPO-AG nach Vorschlägen aus einer FVV in mehreren Sitzungen einen eigenen Verlaufsplan. Kurz vor der Lust(Lehre und Studium)ausschußsitzung Mitte Januar wurde uns der Vorschlag der Profs für eine neue Studienordnung vorgelegt. Sie enthielt gegenüber der alten erhebliche Verschärfungen (z.B. 9 Scheine als Zulassungsvoraussetzung zum Vordiplom) und schien uns weniger ein sinnvolles Konzept für den Verlauf des Statistikstudiums zu sein. Beide Vorschläge, unser und der der Profs, sind heftig disjunctiert worden, ein Kompromiß konnte jedoch nicht gefunden werden. Ende des Semesters beendete der Lustausschußvorsitzende Herr Hering die Diskussion, damit war eine neue StO vom Tisch.

In der letzten AV des SS wurde die DPO mit wenigen Änderungen verabschiedet. Diese sind:

- das Vordiplom im Nebenfach kann vorgezogen werden
- falls man/frau im Nebenfach einmal endgültig durchgefallen ist, kann das Nebenfach gewechselt werden
- Wiederholungsprüfungen ebenfalls während einer 6-Wochenfrist innerhalb eines Jahres
- Klausurnoten gehen nicht mehr in die Vordiplomnote ein

Abschließend können wir sagen, daß wir es schade finden, daß die Diskussion nicht weitergeführt wird. Es hat sich gezeigt, daß einiges im Studienverlaufsplan verbessert werden könnte und müßte, z.B. die Ausbildung im Umgang mit dem Computer, der Praxisbezug im Grundstudium u.a.. Ebenso sollten die Inhalte und Darstellungsformen der Vorlesungen diskutiert werden. Möglichkeiten, in Zukunft etwas zu ändern, wären zum einen einzelne Punkte zur Studienordnung in die AV einzubringen (z.B. HM III- oder HM IV-Schein abschaffen), zum anderen zu Vorlesungsinhalten eigene Vorschläge zu erarbeiten und den Fragebogen der VDS

zur Hochschulalltagskampagne zu erweitern, um mehr über die Erwartungen der Studenten/innen an das Statistikstudium zu erfahren.

Inhalt:

Leitartikel / Leserbrief / Lok-Ω / Industriepraktikum / Ohne Überschrift / Studentische Gremien / Ratschläge für Erstsemester / Bafög / Sommeruni / Was ist das, "Statistik"? / DPO-AG / Guten Morgen / Buchempfehlung / Wahlordnung / Allerlei / Termine

die Redaktion:

Erhard Quehe (9), Birgit Schmidmann (7), Uwe Däumling (5), Egon Pfarr (5), Sabine Schulz (5), Olaf Gefeller (3)
freie Mitarbeiterin: Ulrike Schleier
Auslandskorrespondent: Raine Mueche



Januar 1983

Omega 20

Die Redaktion grüßt:

Leo in Nicaragua, Arno + Rainer in England, Ludger + Peter in Trier, Theo in Erkenschwick, Elisabeth in der PH, (und Ulli im ASIA natürlich auch)

Redaktionsschluß

Es hat sich so eingebürgert, daß, einige Zeit bevor eine Omega erscheinen soll, die Redaktionsmitglieder merkwürdige Plakate aufhängen, auf denen zu lesen ist: "Redaktionsschluß" und dahinter ein Datum.

Nun, bisher hat sie noch niemand gehindert, das zu tun, aber es hat sich auch niemand daran gehalten.

Lange haben wir gegrübelt, woran das liegen mag, dann kam uns die Erleuchtung. Die Leute wissen gar nicht, was das bedeutet. "Redaktionsschluß" - welch seltsames Wort, das im täglichen Leben kaum Gebrauch findet.

Nun, nachdem uns das klar geworden war, fragten wir uns, wie dieser Umstand zu ändern sei. Wir könnten hier jetzt einfach eine Erklärung abgeben, doch entweder wird sie erst gar nicht gelesen, oder sofort wieder vergessen.

Deshalb machen wir lieber ein Preisrätsel daraus:

Frage: Was bedeutet "Redaktionsschluß"?

Antwort:

- a) Der Tag, an dem ich frühestens anfangs zu überlegen, worüber ich einen Artikel schreibe
- b) Der Tag, an dem ich meinen Artikel ordentlich in 12 cm-Spalten getippt, abgebe
- c) Der Tag, an dem die Ω-Redaktion endgültig die Nase voll hat und den ganzen Kram hinschmeißt.

Die Postkarte mit dem richtigen Buchstaben bitte im FSR-Raum abgeben. Sollten wider Erwarten mehrere richtige Lösungen eingehen, entscheidet das Los.

Zu gewinnen ist ein Picolo Marke "Studentenwerk Privat", zu genießen mit einem Redaktionsmitglied deiner Wahl. (Zugegeben, die Auswahl ist nicht groß, aber das ist wirklich nicht unsere Schuld.)

Einsendeschluß (dh. der Tag, an dem die Postkarte spätestens im FSR-Raum sein muß):

18.2.83

B 24

(DPO)

Eigentlich hatte ich gehofft, daß vor Erscheinen dieser Omega, die Diplomprüfungsordnung (DPO) endgültig in der AV verabschiedet ist; auch weil ich gewiss hatte, daß kaum jemand etwas gegen eine geschlechtsneutrale Formulierung der DPO und insbesondere den Grad der Diplom-Statistikerin einwenden könnte. Daß das alles ganz anders gekommen ist, kommt ihr dem Flugblatt zur letzten AV entgegen. Noch mal kurz, was los war: Als studentische Vertreterinnen haben Ulrike und ich in der letzten Sitzung des Ausschusses für Lehre und Studium (LuSt) den Antrag gestellt:

- 1) in § 2 der DPO einzufügen "... verleiht die Abteilung Statistik an der Uni DO den akademischen Grad eines Diplom-Statistikers bzw. einer Diplom-Statistikerin",
- 2) die bis jetzt männlichen Formulierungen in geschlechtsneutrale umzuändern.

Der LuSt-Ausschuß stimmte dem Antrag zu und mit diesen Änderungen wurde die DPO der AV vorgelegt. (Dort fühlen sich allerdings weder Herr Hebbel noch Herr Hitzing verpflichtet, diese Vorlage zu vertreten.) Allgemein fand Mann unseren

Vorschlag lächerlich - oder besser - es wurde befürchtet, sich lächerlich zu machen. Die Kommentare reichten von der Feststellung, "mann empfinde die DPO in der bisherigen Fassung nicht als Diskriminierung", bis zu dem Vorschlag, der DPO den Satz "mit Statistikern seien auch Frauen gemeint" voranzustellen. Mir scheint, einige Leute haben ein recht merkwürdiges Empfinden dafür, was lächerlich ist und was nicht. Unser Antrag wurde schließlich bei 4 Ja-Stimmen, 5 Nein-Stimmen und 3 Enthaltungen abgelehnt.

Tja, warum verwenden wir überhaupt Energie darauf, so etwas scheinbar Überflüssiges zu ändern, wenn es in der Realität so viele schwerwiegendere Probleme gibt? z.B. daß weniger Frauen studieren als Männer, Frauen ihr Studium eher abbrechen, weniger in höhere Positionen zu kommen, um nur einige zu nennen?

Ob es vielleicht eine Möglichkeit ist, diese Realität, die sie widerspiegelt, bewußt zu machen. Die Frage "Wieso taucht die Frau in unserer Sprache erheblich seltener auf als der Mann" scheint mir eigentlich für den/die Hörer/in, Leser/in nachlegend zu sein. Und irgendwann müßte man/frau auch drauf kommen, daß die Diskriminierung der Frau mehr heißt als z.B. Leichtlohngruppen (das die "ne Schweineerei" sind, haben die meisten ja inzwischen begriffen). Im Bereich der Universität heißt das z.B. nicht nur, daß ganze 13 Professorinnen an der gesamten Uni lehren, daß es Professoren gibt, die die wenigen Studentinnen in ihrer Vorlesung auch noch anmachen, sondern es ist auch ein "männlicher" Wissenschaftsbetrieb, in dem u.a. Leistung einen sehr hohen Stellenwert besitzt. Klar - haben wir alle drunter zu leiden, aber Mädchen wird - platt gesagt - Ellenbogenverhalten weniger beigebracht als Jungen. Glücklicherweise.

Und diese Sozialisation, die bei vielen Frauen zu geringerem Selbstbewußtsein und mehr Passivität führt, geht Hand in Hand mit dem Bild vom männlichen Wissenschaftler. (Ist jetzt doppelt gemoppelt, warum wohl?) Daß bedeutet konkret, daß die wissenschaftlichen Fähigkeiten von Frauen durch Professoren und Kommissionen immer wieder angezweifelt werden. ("Können Sie das denn?" "Hat die Studentin in der 4. Reihe das auch begriffen?")

Und da wird die Sprache auch zur Realität, indem sie dieses Bild immer wieder in unsere Köpfe einprägt.

Zurück zur DPO. Wir werden diesen Antrag erneut in den LuSt-Ausschuß und die AV einbringen, zumal es sogar - man/frau lese und staune - eine Verordnung des WiMi Schwier gibt, nach der die "Diplomurkunde die Bezeichnung des verliehenen Diplomgrades in männlicher oder weiblicher Form" enthalten muß. Das ganze geschieht jetzt in Form eines Rundschreibens an alle LuSt-Ausschußmitglieder, in dem von uns noch weitere Vorschläge Fragen betreffend, die bezüglich "Nebenfachwechsel" und "Vordiplom im Nebenfach" in der letzten AV auftauchten, gemacht werden. Dieses Rundschreiben ist im folgenden abgedruckt.

Vorschlag

§ 8 (3) 6.4 streichen

stattdessen

§ 8 (4) Für die Prüfungen im Nebenfach entfallen die Voraussetzungen aus (3) 6.1), 2), 3) (Mathe- und Statistik-Scheine), ggfs. sind Nachweise über die erfolgreiche Teilnahme an Lehrveranstaltungen des Nebenfachs zu erbringen.

Begründung:

Nach dem alten Vorschlag wäre es zwar möglich, die Prüfung im Nebenfach zu machen, ohne alle Statistik- und Mathe-Scheine zu haben, es wäre aber nicht möglich, den 1. Teil des Vordiploms in den Mathe- und Statistikfächern zu machen, ohne die Scheine im Nebenfach zu haben. Dies würde alle die Studenten/innen benachteiligen, die Scheine brauchen, um das Vordiplom im Nebenfach machen zu können (Physik, Chemie, Biologie, Soziologie).

§ 15 (4) "wenn die Fächer 1-3 bereits bestanden sind" streichen

Begründung:

Ein Anliegen des Entwurfs dieser DPO war es, den Studenten/innen in Zukunft zu ermöglichen, die Prüfung im Nebenfach vorzuziehen. Diese Möglichkeit wird durch § 15 (4) eingeschränkt, wobei wir den Sinn der Einschränkung nicht erkennen können.

(Zur Erklärung: Im Entwurf war vorgesehen, einen Wechsel des Nebenfachs nach nicht bestandener 2. Prüfung - also endgültigen Durchfallen - noch zu ermöglichen. Voraussetzung war eine bestandenes Vordiplom im Mathe- und Statistikteil.)

§ 2 Diplom "... verleiht die Abteilung Statistik an der Uni DO den akademischen Grad eines Diplom-Statistikers bzw. einer Diplom-Statistikerin"

Begründung:

siehe Verordnung des WiMi Schwier vom 26.2.82 (...)

allgemein die DPO wie folgt zu ändern:

Begründung: Durch diese Formulierungen werden weibliche Studierende und Angehörige anderer Gruppen sprachlich durch die DPO mit erfaßt, was nach der ursprünglichen Vorlage nicht der Fall war, in der sprachlich nur Männer vorkamen. (Wer denkt sich schon "den Professor" oder "den Vorsitzenden" automatisch weiblich?) Der Einwand, die männliche Formulierung schließe den weiblichen Fall selbstverständlich mit ein, verkennt die Tatsache, daß für Frauen die Hochschulen gerade nicht gleichermaßen selbstverständliches Terrain sind wie für Männer. Daß gerade in den Naturwissenschaften weniger Frauen als Männer studieren, forschen und lehren und daß Frauen als Objekt der Wissenschaft so gut wie gar nicht vorkommen, sind Tatsachen, die sich vielfach auch empirisch belegen lassen. (...)

Wenn auch an unserer Abteilung relativ viele Frauen (bis zu 50%) im ersten Semester anfangen, ist es doch erschreckend, wie viele von ihnen das Studium mit der Zeit abbrechen, so daß der Anteil von Frauen in den höheren Semestern gering ist.

Sicherlich liegen viele Ansatzpunkte außerhalb der Hochschule (Erziehung in Elternhaus und Schule, Berufsbild für Frauen, Arbeitslosigkeit), das heißt aber nicht, daß an den Hochschulen nichts dagegen getan werden könnte. Wie kann aber erreicht werden, daß Frauen gleiche Chancen haben? Worin ist die jetzige Ungleichheit begründet?

Als Studentinnen sind Frauen aufgrund ihrer Sozialisation benachteiligt, die sich z.B. folgendermaßen auswirkt:

- Frauen handeln eher personenbezogen als Männer
- Mädchen werden darauf orientiert, Erfolge eher im privaten als im beruflichen Bereich zu suchen
- bei Frauen ist Arbeitsleistung eher abhängig von befriedigenden sozialen Bezügen als bei Männern
- Frauen neigen dazu, eigene Erfolge durch Anstrengung oder Glück zu begründen, Misserfolge dagegen mit mangelnden Fähigkeiten. Bei Männern ist es umgekehrt.

Neben ihrer Sozialisation spielt auch das Frauenbild an der Hochschule eine Rolle. Oft wird technisches, mathematisch-naturwissenschaftliches oder logisches Können bei Frauen (mehr oder weniger offen) angezweifelt, deswegen müssen sie häufig mehr arbeiten als Männer, um (auch sich selbst) ihre Existenzberechtigung an der Hochschule immer wieder nachzuweisen. Als Assistentin oder Professorin haben es Frauen mit einer weiteren Schwierigkeit zu tun: durch die traditionelle Rollenverteilung tragen sie oft die Hauptlast im Haushalt und bei der Kindererziehung und müssen deshalb insgesamt mehr leisten, sind stärker belastet als Männer.

Diese Benachteiligung von Frauen an den Hochschulen kann sicherlich nicht durch die sprachliche Veränderung der DPO beseitigt werden. Sie ist vielmehr ein nach außen sichtbares Zeichen für das Bestreben, Chancengleichheit für Frauen zu schaffen und erinnert ständig daran, daß Professoren selbstverständlich auch Frauen

sein können. Jede/r Leser/in der DPO wird eine solche Formulierung als bewußte Maßnahme der Abteilung verstehen, Frauen besonders zu berücksichtigen, egal, ob er/sie selbst eine solche Formulierung für vernünftig hält. Aus Angst um den "guten Ruf der Abteilung" auf dieses Zeichen zu verzichten würde letztendlich bedeuten, daß man aufgibt, das Recht auf Chancengleichheit von Frauen öffentlich zu vertreten und zu fordern.

Birgit

Inhalt:

Redaktionsschluß / SP-Bericht / DPO-Bericht / Aus Konvent und Senat / FSR-Bericht / Termine / Angstmache statt Argumente / Wahlprogramm Falis/Jusos / MSB-Spartakus/Unorganisierte / Wahlkampf / Zwischen Angst und Hoffnung / Rote Großeltern / Rechenknechte / Logical

die Redaktion:

Uwe Däumling, Egon Pfarr 7, Erhard Quebe, Birgit Schmidmann, Sabine Schütz





Juni 1983

Omega 21

DPO

Auf der letzten Abteilungsversammlung wurde die neue DPO (Diplomprüfungsordnung) endgültig verabschiedet.

Wichtigste Neuerung:

1. Das Vordiplom in Mathematik, WuMS und LiMo einerseits und das im Nebenfach andererseits sind nun gänzlich entkoppelt. Das bedeutet konkret, daß für den mathematisch-statistischen Teil bisher anzubringende Scheine des Nebenfachs nicht mehr notwendig sind (andersrum entsprechend).

In so einem Fall wird eine bedingte - dh. auf den jeweiligen Vordiplom-Teil beschränkte - Zulassung erteilt. Vor den Prüfungen im zweiten Teil müssen natürlich die noch fehlenden Nachweise eingereicht werden.

2. Auf Wunsch (!?) wird auf der Diplomurkunde "Diplom-Statistikerin" eingetragen. Nach Erlaß des WiMi ist das übrigens auch jetzt schon möglich.

Die DPO tritt in Kraft, wenn sie in Senat und Ministerium verabschiedet ist. Bisher war es in solchen Fällen üblich, daß

1. für Studenten/innen, die ihr Studium nach Inkrafttreten begonnen hatten, die neue DPO verbindlich war
2. Studenten/innen, die sich vorm Inkrafttreten zu Prüfungen angemeldet hatten, dieses nach der alten DPO abzulegen hatten
3. alle anderen es sich aussuchen konnten.

Birgit

Datenschutz-AG

Sicher ist der/die eine oder andere von uns schon mal gefragt worden, was er/sie so von der Volkszählung halte, denn von Statistikstudien/innen verspricht man/frau sich fachliche Auskunft. Bei dieser Sache stößt man/frau auf ein Problem, daß sich uns als Statistiker/innen später im Beruf stellen kann:

- inwiefern ist es zu verantworten, daß diese Daten erhoben werden

- inwiefern können die Daten weitergegeben werden, ohne daß die Gefahr von Mißbrauch besteht.

Um diesen Fragen gemeinsam nachzugehen, haben sich ein paar Leute zusammengefunden, die sich jetzt "Datenschutz-AG" nennen. Am Di, dem 31.05., bei unserem ersten Treffen, haben wir überlegt, daß wir uns als Grundlage für weitere Betrachtungen erstmal mit dem Datenschutzgesetz befassen und uns dann den Datenschutzbericht des Bundesbeauftragten für den Datenschutz ansehen, um einige interessante Stellen näher anzusehen.

Wer Lust hat mitzumachen, oder auch nur 'mal so' reinhören möchte: komm mal vorbei!

Wir wollen uns demnächst montags abends treffen, wo, das hängen wir jeweils aus. Wir freuen uns auch über Anregungen, Tips, Ideen oder auch interessante Artikel zu diesem Thema.

Marita

P.S.: Für Interessierte sind noch ein paar Datenschutzberichte in der Fachschaft, zwei Exemplare zum "reingucken" liegen im Sofazimmer aus; weiteres Material ist bestellt.

Vordiplom - oder es gab nicht nur den 6.12.

In meinem fünften Semester wollte ich "endlich" mein Vordiplom machen.

eigentlich kein Problem, da es schon viele vor mir geschafft hatten. Es wird ja auch oft von Leuten erzählt, daß dies alles gar nicht so wild sei; Schwierigkeiten und Probleme werden eben leicht vergessen. Jedoch hatte ich auch ein Jahr zuvor einige Leute während ihrer Vordiplomszeit erlebt und hatte deshalb ziemlich unterschiedliche und mehr oder weniger unkonkrete Erwartungen.

Wir lernten zu zweit, dh. zuerst arbeitete jeder für sich eine bestimmte Sache durch, dann besprachen wir gemeinsam die Probleme. Ana I, II und LA war wegen der Fülle des Stoffes ziemlich zeitintensiv. Wir gingen Seite für Seite vor, versuchten das "Zeug" zu verstehen und orientierten uns, was den Schwierigkeitsgrad betraf, an alten Prüfungsprotokollen. Irgendwie war das Ganze doch ziemlich unbefriedigend, wir frischten alles ein bißchen auf und ein Nutzen wurde erst dann erkennbar, wenn wir die Sachen behandelten, die wir in den ersten beiden Semestern nicht gemacht hatten, vor allem in Ana II. Am schnellsten kamen wir bei schwierigen Texten voran, z.B. bei längeren Beweisen, dann waren wir sicher, daß so etwas nicht drankommen würde.

Weihnachten verbrachte ich mit LiMo, um mir mal wieder einen Überblick zu verschaffen, denn ich hatte schon vieles davon vergessen.

Dann ging's weiter mit WUMS und zum ersten Mal konnte ich in der ganzen Vorbereitung einen Sinn erkennen, denn man/frau kann zwar die Klausuren schaffen, aber der wirkliche Überblick kommt, meiner Meinung nach, erst bei der Vordiplomsvorbereitung.

Da wir plötzlich unsere Prüfungstermine anders legen mußten, als geplant war, dh. wir hatten fünf Wochen weniger Zeit, spürte ich jetzt so etwas wie inneren Druck. Die meisten Tage waren auf das Lernen ausgerichtet, sobald ich mich konzentrieren konnte, beschäftigte ich mich mit Verteilungsproblemen. Lesen - als Entspannung - habe ich praktisch gar nicht mehr gemacht. Wenn ich mit der Aufarbeitung eines Vorlesung fertiger war, fehlte mir einfach die Lust, mich gemütlich hinzusetzen ein Buch zu lesen. Und immer, wenn ich scheinbar Zeit "vergeudete" (dh. nicht lernte, sondern mich z.B. mit Leuten traf), das Gefühl, ich hätte doch etwas lernen müssen; keine richtige Ruhe mehr für andere Sachen. Drei Wochen vor der Matheprüfung begaben wir uns auf einen Intensivtrip, schrieben ca. 120 mögliche Fragen samt Antworten auf Karteikarten und lernten sie auswendig. In dieser Zeit stellten sich die ersten Träume von Eigenwerten und Matrizen ein, immer wiederholte ich am Tage Definitionen, Sätze und Fragen, z.B. Nr. 22: "Wann überträgt sich die Stetigkeit auf die Grenzfunktion?"

Auch den obligatorischen Satz über implizite Funktionen lernte ich - wie schon so viele vor mir - auswendig, ohne den Sinn zu verstehen; Mannigfaltigkeiten waren mir aber dann doch zu schlimm.

Die Matheprüfung war ganz angenehm, aber hinterher kam, anstatt des erwarteten tollen Gefühls, eher eine Stimmung auf, die dadurch geprägt war, daß ich zwar bestanden, aber auch zuviel Zeit reingesteckt hatte, ohne viel davon zu profitieren. Die nächsten drei Wochen wieder WUMS, ab und zu Träume, in jeder freien Minute Lernen, Frust, Lustlosigkeit und eine ziemlich falsche Vorbereitung. Das ursprüngliche Ziel, zu bestehen, zwar gerade noch so geschafft, aber ein total kaputtes Gefühl, da ich so vieles hätte sagen können, was nicht verlangt wurde und ich ein einfaches Fraktal nicht ausrechnen konnte. Denn obwohl ich nicht sehr nervös war, konnte ich in der halben Stunde nicht wirklich konzentriert über ein Problem nachdenken.

Und nochmals drei Wochen LiMo, Deskriptive und Stichprobenverfahren. Mittlerweile wußte ich nicht mehr, wie man/frau das Wort "Motivation" schreibt, Karteikarten und den schon gewohnten trouble. Und doch hat uns LiMo vom Verständnis her sehr viel gebracht, denn viele Hintergründe werden in den Vorlesungen nicht ausführlich behandelt.

Der anschließende Kneipenbummel war nicht zu verachten. Mir hat es ziemlich viel genützt, WUMS und LiMo zu wiederholen. Negativ ist aber, daß ziemlich viel Zeit gebraucht wird, um speziell für die halben Stunden an den Tagen Xi, i=1,2,3, zu pauken, sich Sachen einzuprägen, die hinterher vergessen werden, weil sie zu

speziell sind. Die Prüfungen selbst waren ganz nett, nur der Ablauf sehr unterschiedlich. LiMo, Deskriptive und Stichprobenverfahren sollte ich fast nur intuitiv erklären, bei WUMS alles exakt hinschreiben. Die Sinnlosigkeit der Matheprüfung wird noch dadurch verstärkt, daß die Prof's total unterschiedliche Schwerpunkte haben und schon einige gute Leute von uns ziemlich schlecht ausgesehen haben, weil sie mal andere Prof's "ausprobieren" wollten.

Allen, denen dieses Vergnügen noch bevorsteht, würde ich raten, möglichst viele Kommilitonen/innen, die ihr Vordiplom schon haben, anzuquatschen, denn es gibt noch sehr viele Sachen, die ich nicht erwähnt habe.

Egon

Anmerkung zum Titelblatt

vorher: bevor die Omega erschienen ist

nachher: nachdem die Omega erschienen ist

B26

Jenseits des Teiches

Nachdem ich mich im ersten Semester durch die Informatikvorlesung quälte, mich im zweiten Semester in Soziologie langweilte und dann erstmal überhaupt nicht mehr wußte, was ich machen sollte, habe ich dann im fünften Semester noch mal von vorne angefangen, und zwar mit Pädagogik. Da die Nebenfachvereinbarungen recht schwammig sind, haben wir uns an den Studienberater von Pädagogik gewandt.

Was der sagte, war für eine unbedarfte Statistik-Studentin im Grundstudium recht erstaunlich. Der sagte nämlich, ihr braucht drei Scheine, sucht Euch aus, was ihr hören wollt. Hören, was wir wollen, kaum zu glauben.

Also besorgten wir uns ein Vorlesungsverzeichnis (auch ein großer Unterschied: an der PH braucht man/frau unbedingt ein Vorlesungsverzeichnis) und guckten uns an, was so im nächsten Semester angeboten wird.

Hauptsächlich sind es Seminare, es werden wenig Vorlesungen gehalten.

Ich suchte mir eine Vorlesung und ein Seminar aus, die mich besonders interessierten. Das Seminar stand unter Hauptstudium, was mich erst ein wenig beunruhigte, aber in Pädagogik gibt es wohl viele Veranstaltungen, die sehr speziell sind und nicht so viele Vorkenntnisse erfordern. Am Anfang schienen mir die Anforderungen für einen Schein recht gering, aber mit der Zeit stellte ich fest, daß es auch ganz schön zeitintensiv sein kann. Aber Spaß macht es, so ein Referat oder was ähnliches zu schreiben.

Und vor allem ist es eine gute Abwechslung, wenn man/frau nach der trockenen Statistik mal so locker ein Buch runterlesen kann und dabei trotzdem noch was fürs Studium tut. Ehrlich gesagt hat es soviel Spaß gemacht, daß ich die Statistik ganz schön vernachlässigt habe.

Soweit will ich es in Zukunft nicht mehr kommen lassen, aber froh bin ich trotzdem, wenn ich an der PH bin. Dort ist irgendwie das meiste viel lockerer.

Das fängt schon bei den Leuten an, die darumlaufen. Selten habe ich da so "Aktenkoffertypen" gesehen. (Womit ich nicht prinzipiell alle meine, die einen Aktenkoffer haben.) Und in einer Veranstaltung mit 80% Frauen zu sitzen, daß kann ich mir ja nun an der Uni in keinsten Weise vorstellen: Und da gibt es ja auch so etwas exotisches wie Dozentinnen, eine Tatsache, die ich fast vergessen hatte, in unserem "männlichen" Studienbetrieb.

In der Pädagogik kann ich auch meine privaten Interessen gut mit dem Studium verbinden, denn es gibt viele Veranstaltungen zu frauenspezifischen Themen. In diesen trifft man auch ältere Frauen, von vierzig aufwärts, an, die im Rahmen der Frauenstudien daran teilnehmen.

Diese Frauen, die teilweise 20 Jahre oder länger Hausfrau waren und nun den Mut aufbringen, mit uns zusammen zu studieren, bewundere ich unheimlich. Es macht mir sehr viel Spaß, ihnen zuzuhören, wenn sie unsere theoretischen Überlegungen durch ihre Erfahrungen bereichern.

Das ist sowieso auch eine neue Erfahrung, daß ich alles verstehe, was gesagt wird, und mich auch selber einbringen kann. (Was mir allerdings noch recht schwerfällt, weil ich es in den Vorlesungen verlernt habe.)

Die Situation, daß eine(r) vorne steht und anderthalb Stunden redet, gibt es eigentlich gar nicht. Es wird viel diskutiert und es werden Erfahrungen und Meinungen ausgetauscht. Eine für uns sehr ungewohnte Art zu lernen, die aber oft wirkungsvoller ist, als so ein Frontalunterricht.

Wenn ich mir das so durchlese, hört es sich an, als ob die PH der Himmel auf Erden wäre. Alle PH'ler/innen würden da wohl Schreikrämpfe kriegen.

Zwar schneidet die PH bei mir persönlich im Vergleich oft besser ab als die Uni, aber alles ist natürlich auch nicht so toll.

Die Seminare sind z.B. teilweise dermaßen überfüllt, daß eine sinnvolle Arbeit nicht mehr möglich ist. Die Anforderungen, um einen Schein zu bekommen, werden von einigen Dozenten/innen so schwammig formuliert, daß man/frau ganz schön in der Luft hängt.

Ach ja, und wenn ich dann das "Glück" habe, in einem überfüllten und verräucherten Seminarraum neben einem Gauloise-Raucher zu sitzen, dann freu ich mich auf die Uni und die Vorlesungen, wo nur auf den Gängen in den Pausen geraucht wird.

Sa.

Inhalt:

Impressum / SP-Bericht / Bericht aus dem Konvent / Friedens-AG / Gewaltfreie Aktion / DPO / Termine / Vordiplom / Sheffield / Theologie, Landwirtschaft, Statistik / Berufspraxis / Titanic Friedenstag / Einstein und die Atombombe / VDS / Datenschutz / Datenschutz-AG / Jugend versus Athippies / Kreuzworträtsel / FJS / Jenseits des Teiches

die Redaktion:

Erhard Quebe-Fehling, Sabine Schütz, Werner Vach, Birgit Schmidmann, Stefan Schmieder, Egon Pfarr, Rolf Meiner



November 1983

Omega 22

Aus der Berufspraxis eines Statistikers - Teil II

Da ich endlich einen Vorreiter gefunden habe, der seine Scheu überwunden hat und aus seiner Berufspraxis berichtet hat, möchte auch ich mich zum Thema äußern.

Man betritt das Arbeitsamt durch den Haupteingang und findet rechterhand einen Informationstresen, bei dem man sich erkundigen kann, welches Zimmer man als arbeitssuchender Diplom-Statistiker anlaufen muß. Dort erfährt man von einem freundlichen Herren - ohne Nachzuschlagen! -, daß für Statistiker Zimmer 368a, für Mathematiker jedoch Zimmer 375 zuständig ist. Dieses hat seinen Grund darin, daß Statistiker unter der Rubrik "Künstler und Geisteswissenschaftler" geführt werden. Zimmer 368a ist im dritten Stock, aus dem Aufzug raus, links, sofort wieder links, geradeaus bis zu einem Treppenhaus, links, geradeaus durch eine Glasür, und dann auf der rechten Seite. Dort zieht man sich ein Nümmerchen und wartet. Anhand dieser Nummer wird man aufgerufen und kann seine Unterlagen abgeben.

Wenn man Lust hat - beim ersten Besuch wird es auch direkt empfohlen -, kann man auch ein Gespräch mit der Fachberaterin führen. Diese ist eine sehr rührige Dame, welche einem klar macht, daß

a) man im Raum Dortmund keine Chancen hat

b) das Berufsbild eines Diplom-Statistikers bundesweit nicht bekannt ist und die meisten Firmen deshalb Volks- oder Betriebswirte einstellen.

Man kann noch etwas zu seinen Angaben erläutern, z.B. warum man nicht in einem Luftkurort namens Duisburg wohnen und arbeiten möchte, und wird danach mit vielen guten Wünschen entlassen.

Die beste Zeit ist vormittags zwischen halb elf und elf.

L. Nehrke

B27

Bericht aus dem Studium

Im letzten Semester habe ich zum ersten Mal an einem Fortgeschrittenenpraktikum teilgenommen. Erwartet hatte ich dort einen Einblick in die "Arbeitspraxis" des/der Statistiker/in/s zu bekommen und innerhalb einer Arbeitsgruppe in einem gewissen Umfang "selbständig" "Lösungen" für ein (gestelltes) Problem zu finden. Na - und die Probleme sollten interessant und mit einem wöchentlichen Arbeitsaufwand von höchstens 8 Stunden (einschließlich des Gesamtpraktikumstreffens) bewältigbar, dh. weder stures Rechnen, Testen etc. noch zu kompliziert bzw. umfassend sein.

Lauf Aushang waren "Robuste Schätzer" (*) Thema des Praktikums. Nun lagen F-Vorlesungen dazu schon länger zurück und da sowieso nur ein Praktikum angeboten wurde, konnte nicht davon ausgegangen werden, daß auch nur einige Teilnehmer/innen mit diesem Begriff etwas anzufangen wußten. Also wurde anhand eines Aufsatzes eine kurze Einführung gebracht.

Etwas überraschend dann, daß die uns zuerst gestellten Aufgaben gar nichts mit robusten Schätzern zu tun hatten, bzw. daß uns im eigentlichen Sinn gar keine Aufgabe gestellt wurde.

Vielmehr wurden uns Zeitreihen (Todesfälle etc.) zweier Schweizer Orte vorgelegt - und dann nach Fragestellungen gesucht. Eine nicht uninteressante Vorgehensweise, die jedoch schließlich zu einigen Auswüchsen führte - insofern, als daß einigen Gruppe zur Aufgabe wurde, spezielle SAS-Prozeduren auf den Datensatz anzuwenden und halt zu schauen, ob Auffälligkeiten oder Regelmäßigkeiten erkennbar wären. Festzusetzen, wie die auszusuchen haben, lag dann im Ermessen der Suchenden.

Daß die dabei im SAS verwandten Verfahren (ich meine statistische, nicht numerische oder so) den meisten unbekannt waren, löste berechtigterweise einigen Unmut aus. Zumal kaum "positive" Ergebnisse zu erwarten waren, also das

"Erreichte" den Aufwand nicht rechtfertigte. Kaum noch nachvollziehbar waren schließlich die jeweiligen Ergebnisse für die Mitglieder anderer Gruppen. Deshalb konnten Zusammenhänge im Abschlußbericht allerhöchstens angedeutet werden.

Insgesamt also ein ziemlich unvorbereiteter und wenig durchdachter erster Praktikumssteil, der jedoch noch wesentlich besser als der darauffolgende war.

Dem wurde das von P. Pflaumer (im Rahmen eines Fortgeschrittenenpraktikums!) entwickelte "Dorimunder Modell" - ein knappes volkswirtschaftliches Mehrgleichungsmodell, mit dessen Hilfe (pauschal gesagt) wirtschaftliche Abläufe erklärt werden sollen - zugrunde gelegt. Unsere Aufgabe nun sollte es sein, die darin vorkommenden Parameter mit robusten Verfahren zu schätzen. Vier verschiedene robuste Schätzverfahren wurden auf drei Gruppen verteilt, die beiden anderen Gruppen mit der Aktualisierung des Pflaumerschen Datensatzes bzw. dem Sammeln von Quartals- und Jahresdaten betraut. Irgendwie sollten anschließend anhand dieser Ergebnisse die robusten Schätzer miteinander verglichen werden.

Konkret sah es dann erst mal so aus, daß drei Gruppen sich mit dem Erstellen von Fortran-Programmen (die speziellen Programme zur Berechnung der einzelnen Schätzer waren gegeben, es ging vielmehr darum, dem Computer für obige Programme die Daten und Modellgleichungen etc. in der richtigen Weise zuzuführen) beschäftigten und die beiden anderen Gruppen stundenlang in den Bibliotheken bestimmte Variablen (deren Bedeutung uns in einigen Fällen gar nicht ganz klar war) suchten.

Schätzer wurden schließlich für den Pflaumerschen Datensatz mit Fehler (eine Zahl war falsch eingespeichert worden), denselbigen ohne Fehler, einen aktualisierten Datensatz (in dem eine Variable, da die Pflaumerschen Angaben nicht auffindbar waren, mit ganz anderen Werten auftauchte) und einem Quartalsdatensatz berechnet. Am Ende war kaum etwas vergleichbar, weil

- die Zahlen aus statistischen Jahrbüchern so und so schon geglättet und "hingehogen" sind

- die Aktualisierung mit der oben beschriebenen Zahlenänderung einherging,

- niemand wußte, wie diese Schätzer nun konkret berechnet wurden

- es auch nicht immer klar war, was aus volkswirtschaftlicher Sicht sinnvolle Parameterwerte gewesen wären.

Hinzu kam wieder das Problem, daß - wenn überhaupt - Ergebnisse der einzelnen Gruppen nur von diesen selbst hätten interpretiert werden können. Von unserer Gruppe, die sich erst mit dem Datensammeln und anschließend mit der Erstellung eines allgemeineren Fortran-Programmes (eine Aufgabe, die wohl gestellt wurde, weil es "themenbezogene" Aufgaben nicht mehr "gab" (und ein allgemeines leicht handhabbares Programm "ne nützliche Sache ist?)) beschäftigte, am wenigsten.

Am Ende wußten wir alle, daß andere Verfahren (Simulation, Prognostizierung von schon bekannten Daten und anschließender Vergleich mit diesen etc.) für einen Vergleich robuster Schätzer sinnvoller gewesen wären.

Tja - warum ist das nicht von vornherein so gemacht worden?

Überhaupt frage ich mich, nach welchen Kriterien wann Praktikumsthemen ausgesucht werden und wie groß in der Professorenschaft das Interesse an diesen Praktika ist?

Zum Schluß bleibt zu sagen, daß der Bericht so ausführlich geworden ist, weil mir der Ablauf des Praktikums für sich zu sprechen scheint, und daß ich sicher bin, daß nicht alle so verlaufen, daß dieses aber auch nicht das einzige negative ist.

Birgit

(*) Vereinfacht gesagt, heißen Schätzer robust, wenn sie auf Ausreißer in den Daten gar nicht oder nur wenig "reagieren".

Vordiplom

Es ist jetzt so irgendwas in Richtung 24.00 Uhr, der Entschluß, diesen Artikel doch noch zu schreiben, kam ziemlich spontan, weil sich der Termin für die Omega immer weiter nach hinten verschob und dadurch hinter den letzten Prüfungstermin rutschte. Angeregt worden ist die ganze Sache durch einen Artikel, den Egon in der letzten Omega geschrieben hat "Vordiplom - oder es gab nicht nur den 6.12.". Er schreibt da irgendwie ziemlich genervt über seine Vorbereitungsarbeit für das Vordiplom, so daß bei mir, als ich damals den Artikel las, eine recht mulmige Stimmung in Bezug auf Vordiplom und Vorbereitung aufkam. Ich stelle mir das alles wahnsinnig schwierig und nervend vor, befürchte - wie Egon schreibt - mich auf nichts anderes konzentrieren zu können, möglicherweise auch anzufangen, vom dem Stuß zu träumen.

Doch das, was später wirklich passierte, war, daß mich weniger der Stoff genervt hat, sondern mehr die Anspannung, die sich ergab, weil ich mit mehreren Leuten zusammen die Vorbereitung durchgezogen habe. Ich habe in einer Gruppe von 4 Leuten gelernt, die alle recht gut waren. Daraus ergaben sich natürlich viele Erkenntnisse, die ich allein nie gesammelt hätte, aber es war einfach auch ziemlich anstrengend, jeweils eine ganze Woche lang Tag für Tag 5-6 Stunden konzentriert in diesem Rahmen zu arbeiten, so daß ich, wenn ich nachmittags nach Hause kam, nur noch irgendwie herumgehungen habe und mich eigentlich in den seltensten Fällen auffraffen konnte, noch etwas für den nächsten Tag vorzubereiten.

Wir haben nach dem System gearbeitet: jeweils 2 Wochen allein vorbereiten, eine Woche den Stoff durchzusprechen und Prüfungssituationen zu simulieren, danach Prüfung, wobei ich irgendwie etwas aus dem Rahmen herausfiel, weil ich alle Prüfungstermine eine Woche später liegen hatte als die anderen und so noch eine Woche Zeit hatte, mich wieder zu beruhigen und aus dem Lernstreß, den diese Woche Zusammenarbeit hinterlassen hatte, wieder herauszukommen. In dieser Woche habe ich immer recht viel gelesen und mich mit anderen Dingen außerhalb des Lernstoffes befaßt, habe zum Beispiel Bücher über Pflanzen gelesen, mich recht intensiv mit meinen Pflanzen befaßt, habe Bücher wie den Märchenprinzen, die Unendliche Geschichte (die ich übrigens gar nicht so toll finde - ich meine der Ende hat heim alten Lao Tse abgeschrieben) gelesen und mir einige Bücher von Hesse noch einmal angeschaut, insgesamt also Dinge, die weit außerhalb des Prüfungstoffes lagen.

Die Prüfungen selbst waren für mich eigentlich nicht so stressig, weil einerseits die Prüfer (Rothe, Müller) eine menschlich gute Atmosphäre aufbauen und ich andererseits durch diese intensive Gruppenvorbereitung recht sicher war. Und ich stimme Egon voll zu, wenn er schreibt, daß man eigentlich in dieser halben Stunde viel zu wenig los wird von dem, was man alles gelernt hat, sich alles überlegt hat, so daß der eigentliche Sinn der Vorbereitungszeit darin liegt, einen Überblick über den Stoff zu bekommen.

Zum Abschluß möchte ich nochmal ganz entschieden den Rat geben, sich in einer Gruppe vorzubereiten, auch wenn dadurch manchmal so ein Gefühl entsteht wie: "Mensch, was wissen die anderen alles". Ich habe in dieser Gruppe gelernt, über den Stoff zu reden, größere Zusammenhänge zu erkennen und kann solch' eine Vorbereitung also nur empfehlen. (Außerdem hätte ich mich sonst nicht zu solch einer intensiven Arbeit auffraffen können). Wer noch Genaueres wissen will, kann mich ja fragen.

Michael

Inhalt:

Impressum / Io Angelo / Senat & Konvent / SVV / Der neue Bundespersonalausweis / Umbstimmung / Totenandacht / Streik / Der letzte Krieg / Die Lok fährt wieder / Aus der Berufspraxis / Verarschen kann ich mich selbst / Erste Eindrücke von England / Streikerfahrung / Frieden heißt (auch) Lehen / Progress / Unterschied zwischen deutschem und englischem Hochschulsystem / Datenschutz & ähnliches / Krieg und Frieden / Bericht aus dem Studium / Vordiplom / Null Bock? / Die Fabel vom Leid des ewig ungewaschenen Bäckers

die Redaktion:

Rolf Meinert (4,09), Rainer Muche (4,00), Egon Pfarr (4,33), Erhard Quebe-Fehling (4,31), Birgit Schmidlfrau (4,40), Sabine Schulz ? (4,28), Werner Vach (4,19) zum Vergleich, aber außer Konkurrenz Claudia Schmoor (4,48)



Mai 1984

Omega 23

Unser Beitrag zur 10-Jahres-Feier

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kommilitoninnen und Kommilitonen!
 Mein Name ist Gabi Schulgen; ich studiere im siebten Semester, bin gewählte Sprecherin des Fachschaftsrates und rede somit als Vertreterin der Fachschaft Statistik.

Für diejenigen, die nicht wissen, was die Begriffe "Fachschaft" und "Fachschaftsrat" bedeuten, werde ich sie kurz erläutern.

Die Fachschaft, das sind zunächst einmal alle Studenten, die Statistik studieren. Diese wählen in Vollversammlungen jedes Semester einen neuen Fachschaftsrat. Die Vollversammlung kann Beschlüsse fassen, die dann vom Fachschaftsrat ausgeführt werden müssen. Der Fachschaftsrat wird gewählt, um die Interessen der Studenten zu vertreten. Diese Interessensvertretung erstreckt sich von konkreten Hilfen beim Studium, über Organisation von Fachschaftsfahrten und -festen, Betreuung der Studienanfänger bis hin zur Organisation von Aktionen, wie z.B. gegen die Bafög-Politik der Bundesregierung.

Außerdem gibt die Fachschaft ungefähr zweimal im Jahr eine Zeitung heraus, die "Omega", in der alle Statistikstudenten Artikel veröffentlichen können. Diese bei allen, selbst bei Professoren, immer wieder gern gelesene Zeitung wird wohl auch bald ihr 10-jähriges Bestehen feiern können.

Darüberhinaus existieren in der Fachschaft Arbeitsgruppen, die sich mit hochschul- und allgemeinpolitischen Themen beschäftigen wie z.B.: der Prüfungsordnung, Bafög, Datenschutz, Frieden und Abrüstung.

Nach diesem kleinen Exkurs werde ich nun versuchen, die Erfahrungen der Studenten mit dem Statistikstudium, die Entwicklung der Abteilung und die positiven und negativen Seiten unseres Studiums aus studentischer Sicht wiederzugeben.

Um diesen Anspruch verwirklichen zu können, bedurfte es einer Reihe von Diskussionen in der Studentenschaft, deren Ergebnisse ich nun vortragen möchte.

Der Gründungsgedanke unserer Abteilung, nämlich eine Verbindung zwischen methodischem und substanzwissenschaftlichem Studium zu schaffen, wird allgemein in der Studentenschaft positiv eingeschätzt. Diese Verbindung soll dadurch hergestellt werden, daß jeder Student mindestens ein Nebenfach belegt und es spezielle Vorlesungen über die Methoden in dem jeweiligen Nebenfach geben sollte. Sie ermöglicht es uns, nicht nur statistische Methoden und deren theoretische Fundierung kennenzulernen, sondern auch einen Einblick in die Anwendungsgebiete zu erhalten.

Weiterhin vermittelt uns das Studium einerseits einen breiten Überblick über die vielen Methoden, läßt aber andererseits auch eine gewisse Spezialisierung zu und verschafft uns so eine gute Ausgangsbasis zur Einarbeitung in neue Gebiete.

Leider aber muß auch gesagt werden, daß unser Studiengang immer noch einige Mängel aufweist. Insbesondere in dem Bereich "Quantitative Methoden im Nebenfach", der die Verbindung zum Nebenfach herstellen soll, können für einige Fächer kaum Vorlesungen angeboten werden. Relativ gut sieht es noch für die Nebenfächer Medizin, Biologie, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften aus, schlecht hingegen bei Fächern wie Chemie, Physik, Maschinenbau und Raumplanung.

Eine wichtige Ursache dafür ist die noch immer mangelhafte Ausstattung unserer Abteilung mit Professoren- und Assistentenstellen. Deshalb sind zusätzliche Stellen dringend erforderlich. Ein weiterer Punkt, an dem Kritik angebracht werden muß, ist die Ausbildung am Computer. Es wird von studentischer Seite nicht etwa bezweifelt, daß Kenntnisse im Programmieren notwendig seien. Denn der Rechner stellt ein wichtiges Hilfsmittel zur Analyse von Daten dar.

Gerade deshalb ist eine gute Ausbildung für die Benutzung von Programmiersprachen und Programmpaketen notwendig. Bis jetzt müssen sich die Studenten diese Kenntnisse häufig im Selbststudium erarbeiten.

Weiterhin könnte die Arbeit am Rechner wesentlich effektiver werden, wenn mehr Rechnerkapazität und Peripheriegeräte zur Verfügung stünden. Wenn man bedenkt, daß man während der Vorlesungszeit häufig bis zu drei Tagen auf eine 30-sec-Job warten muß (wahrscheinlich werden jetzt Herrn Barnett die Ohren schlackern, weil in Sheffield so etwas wohl kaum vorstellbar ist), dürfte klar sein, daß für die Studenten hier viel Zeit verloren geht, die sinnvoller verwendet werden könnte.

Das eben Gesagte soll jedoch nicht heißen, daß wir das Programmieren zum Studieninhalt erklären wollen, es soll vielmehr Handwerkszeug bleiben, aber effektiver gestaltet werden.

Man kann jedoch sagen, daß sich unsere Studiensituation gebessert hat im Vergleich zu früher, wo eine ganze Studentengeneration ihr Studium nicht ordnungsgemäß durchführen konnte.

Zunächst einmal, als sich Studenten nur im Grundstudium befanden, war deren Vorlesungsangebot mit den vorhandenen Professoren gesichert. Als jedoch mehr und mehr Studenten ins Hauptstudium kamen, wurde es immer schwerer, mit dem Bestand an Professorenstellen die notwendigen Vorlesungen anzubieten, schließlich sogar unmöglich. Von den für den Ausbau der Abteilung im Strukturplan vorgesehenen Stellen kamen nur zwei, was bei weitem nicht ausreichte. Es begann die Zeit der Sparpolitik, aber auch die Zeit der harten Auseinandersetzungen der Statistik-Studenten und auch -Professoren mit dem Wissenschaftsministerium. Ein Besuch dieses Ministeriums in Düsseldorf von ca. 70 - 80 Studenten - das waren damals mehr als ein Drittel aller Studierenden -, ein Warnstreik und zahlreiche andere Protestaktionen (genauer kann man in der Dokumentation der Fachschaft Statistik nachlesen) führten schließlich dazu, daß die Abteilung und ihre Forderungen nicht nur im Wissenschaftsministerium bekannt wurden.

Wir forderten den Erhalt und die Selbstständigkeit der Abteilung Statistik und den Aufbau, d.h. drei zusätzliche Professorenstellen. Weiterhin lehnten wir die Aushöhlung unserer Prüfungs- und Studienordnung ab, die den Zweck haben sollte, unseren Bedarf an Professorenstellen herunterzuschrauben und zu einem Schmalspurstudium geführt hätte.

Unsere Aktionen führten dann auch zum Erfolg:

Die Abteilung blieb selbständig, eine der drei geforderten Stellen, die Ökonometristelle, wurde bewilligt und die Abteilung bei der Vergabe von Lehraufträgen bevorzugt berücksichtigt.

Trotz dieser Verbesserungen zeichneten sich neue neue Probleme ab. Die mittlerweile große Anzahl von Studenten führte zu einem großen Bedarf an Vorlesungen, Seminaren und Praktika, welcher mit der jetzigen Anzahl an Lehrstühlen nicht abgedeckt werden kann.

Das Problem, daß die nebenfachorientierten Vorlesungen nicht in genügender Breite angeboten werden können, erwähnte ich bereits. Auch für die Betreuung der Übungen fehlen Assistenten an allen Ecken und Enden, so daß oftmals Studenten dafür eingesetzt werden müssen, wofür das Geld aber auch knapp ist.

An dieser Stelle wollen wir aber auch nicht vergessen, auf eine durchweg positive Erfahrung in unserer Abteilung hinzuweisen: das gute Klima und die fehlende Anonymität. Sicherlich aufgrund der Größe der Abteilung, aber auch aufgrund des Verständnisses aller Statusgruppen für die Probleme der jeweils anderen, hat sich ein Klima entwickelt und gehalten, bei dem von Anonymität keine Rede sein kann.

Das sieht man schon daran, daß häufiger ein Professorenkopf in der Tür zum Fachschaftsraum erscheint, auf dem Flur im siebten Stock eine Kommunikation zwischen allen Abteilungsangehörigen möglich ist, aber auch Gespräche zwischen Fachschaftsrat und Dekan stattfinden können. Auch das Kaffeetrinken, welches zu Beginn eines jeden Wintersemesters vom Fachschaftsrat veranstaltet wird und zum Kennenlernen von Professoren und Erstsemestern dienen soll, trägt zu einem guten Verhältnis untereinander bei.

Wenn wir jedoch nicht vollständig damit zufrieden sind, so liegt das daran, daß unserer Meinung nach ein größeres Mitspracherecht der Studenten bei der Planung

von Vorlesungen, Seminaren und Praktika wünschenswert ist. Die Studenten bei der Planung einzubeziehen hätte den Vorteil, die Veranstaltungen für die Studenten interessanter zu machen, würde aber auch zu einer verstärkten Mitarbeit beitragen.

Auch wenn ich eben von einem guten Klima und der fehlenden Anonymität sprach, so muß doch festgestellt werden, daß wir gerade zu Beginn unseres Studiums in den Mathematikvorlesungen viele gegenteilige Erfahrungen machen.

Die Umstellung von der Schule auf riesige Hörsäle, die teilweise auch noch überfüllt sind und ein Vorlesungsstil, bei dem es den Vorlesenden scheinbar nicht interessiert, ob irgendeiner seiner Zuhörer etwas versteht, bereiten den Studienanfängern sehr große Probleme und führen oft zum Abbruch des Studiums.

Daß diese Tatsache Studentinnen besonders belastet, könnte eine Erklärung für deren erhöhte Abbrecherquote sein. In unserem Studiengang beträgt der Anteil an Frauen unter den Studienanfängern ca. 50%, nimmt jedoch im weiteren Verlauf des Studiums erheblich ab. Eine weitere Erklärung für die hohe Abbrecherquote bei Frauen ist möglicherweise, daß man von dem Anspruch des Statistik-Studiums, anwendungsbezogen zu sein, am Anfang kaum etwas merkt geschweige denn überhaupt weiß, was Statistik überhaupt ist. Aber gerade diese versprochene Anwendungsbezogenheit ist der Grund für viele Frauen, das Statistikstudium aufzunehmen. Dieser Sachverhalt sollte bei einer Änderung der Studienordnung berücksichtigt werden.

Als ein positives Element unseres Studiums möchten wir noch die Möglichkeit eines Studienaufenthaltes in Sheffield erwähnen.

Daß ein solcher Aufenthalt nicht nur eine Verbesserung der Englischkenntnisse zur Folge hat, sondern auch in fachlicher Hinsicht von Nutzen ist; diese Erfahrung konnten bereits einige von uns machen.

Leider wird ein solcher Auslandsaufenthalt für viele Studenten, nämlich für die, die Bafög empfangen, gerade heute zu einer schweren Entscheidung. Sie bekommen zwar ein Semester länger Geld, müssen dieses aber wegen der Darlehnsregelung nach Abschluß ihres Studiums wieder zurückbezahlen, ihre Schuldenlast erhöht sich also dadurch um einige Tausender.

Aber auch für die, die ganz normal studieren wollen, bedeutet die Umstellung des Bafögs auf Volldarlehen eine einschneidende Verschärfung. Denjenigen, die sowieso schon viele Hindernisse überwinden mußten, um zu einem Studium zu kommen, werden durch die Volldarlehnsregelung weitere Steine in den Weg gelegt. Die Entscheidung, ein Studium zu beginnen, ist für sie gleichzeitig die Entscheidung, am Ende des Studiums mit einem Riesenberg Schulden dazustehen; und das bei der heutigen Arbeitsmarktsituation. Des Übels noch nicht genug, werden von der Regierung auch noch Rückzahlungsbedingungen diktiert, die nun wahrlich keine Erleichterung darstellen, sondern ein Klima der Konkurrenz und Kritiklosigkeit erzeugen werden und sollen. In diesem Sinn ist auch der Beschluß unserer Abteilungsversammlung zu verstehen, in dem diese Regelungen einstimmig abgelehnt werden.

Zum Schluß meines Vortrages möchte ich noch zwei Gebiete ansprechen, die uns Studenten sehr beschäftigen und auf denen sich in letzter Zeit viel getan hat.

Da ist zum einen das Thema Datenschutz, das durch Volkszählung, Verkabelung und den neuen Personalausweis mittlerweile in aller Munde ist. Unserer Meinung nach ist es unsere Pflicht, gerade als Statistiker, zu diesem Thema ein Problembewußtsein zu wecken, um zu verhindern, daß aus unserem Land der totale Überwachungsstaat wird.

Ein weiteres Gebiet, das uns alle angeht, ist das Thema Abrüstung und Verantwortung des Naturwissenschaftlers für den Frieden. Hierzu möchte ich einen Auszug aus dem "Mainzer Appell" zitieren. Dieser wurde unter anderen unterzeichnet von:

Prof. Dr. Dürr, Leiter des Max-Planck-Institutes für Physik und Astrophysik in München

Prof. Dr. Kreck, Mathematikprofessor in Mainz

Prof. Dr. Stalinger, Professor für Genetik und Strahlenbiologie in Köln.

Darin heißt es:

"Als Bürger eines demokratischen Staates sind wir alle dazu aufgerufen, uns an den politischen Entscheidungsprozessen unserer Gesellschaft zu beteiligen."

Und weiter:

"Naturwissenschaftler tragen eine besondere Verantwortung, weil einige ihre Expertenkenntnisse zur Herstellung von Massenvernichtungsmitteln mißbrauchen ließen und andere dazu geschwiegen haben. Wir haben die Pflicht, über die Grenzen des Mißbrauchs von Naturkräften nachzudenken und ihm mit Entschiedenheit entgegenzutreten."

Da Erhard und Sabine die Redaktion jetzt wohl verlassen werden (oder haben), wäre es gut, wenn sich mal ein paar neue Leute aus den unteren Semestern finden würden, die in der Lage sind mit Tipp-Ex, Kleber und einer Schere umzugehen.

Ich trinke Jägermeister, weil mein Professor keine Windpocken mehr hat.

Ein glücklicher Zufall oder eine (Daten-)Panne des MSB im Orwelljahr 1984

"Big Brother is watching you." An dieser Universität ist es eindeutig der MSB, der Dich beobachtet, der Deine Bemerkungen notiert, der Deine Bekannten registriert.

Daß diese ungeheuerlichen Behauptungen leider wahr sind, belegen folgende Listen, die nicht gestohlen, sondern gefunden worden sind!!!

Ende März gingen nach einer MSB-Veranstaltung mehrere Spartakisten in eine Dorfmunder Pizzeria. Völlig unabhängig davon betrat C.S. mit Bekannten etwas später die Pizzeria und setzte sich an einen freigewordenen Tisch. Dort fand er nach einiger Zeit unter dem Tisch mehrere lose Zettel, auf denen er ihm bekannte Namen entdeckte.

Einen Kommentar dazu ersparen wir uns, denn die Listen sprechen wohl für sich.

Wir empfehlen nur, sie öfters durchzuschauen, da bei jedem neuen Durchlesen weitere Schweinereien zu finden sind.

Weitere Listen existieren noch mit Sicherheit von Physik, Maschinenbau, AVZ, HPH.

Falls jemand noch Fragen hat, wende er/sie sich an die Fachschaft Statistik.

(...)

Name, Adresse	Probleme (neuer Gesprächstermin)	Verantwortlichkeit
(...)		

Okonko Rao Kawawa

Vielleicht erinnern sich einige noch daran, daß ich, als ich mich das letzte Mal über MSB-Praktiken ausließ, geschrieben habe: "ich sage nicht mehr, das ist das Letzte, denn wer weiß, was noch kommt!"

Und es kam.

Ich habe dem MSB fast alles zugestimmt, aber das hat selbst mich umgehauen.

Nun traue ich dem MSB alles zu.

Stell Dir vor, sie beobachten Dich, schreiben alles auf, was Du tust, was Du sagst und mit wem Du zusammen bist. Diese Informationen über Dich sind irgendwo konzentriert und einige Privilegierte können sich dort über Dich informieren. Das ist natürlich Scheiße. Das wollen wir nicht. Und da dies unter anderem Sinn und Zweck der Volkszählung war, haben wir uns dagegen gewehrt.

Ja, da sind wir uns einig, wir "Linken", beim VoBo machen alle mit.

Auch der MSB, denn wo Leute rumlaufen, die irgendwie links angehaucht sind, da gibt es vielleicht neue Mitglieder zu werben - Punkte im "sozialistischen" Wettbewerb.

Und damit uns auch keiner entgeht, beobachten wir sie, schreiben alles auf, was sie tun, was sie sagen und mit wem sie zusammen sind.

Und dann legen wir Maßnahmen fest.

Wir lernen mit ihnen, besuchen sie, freunden uns mit ihnen an und vielleicht fahren wir auch mit ihnen in Urlaub.

Ehrlich, während ich das schreibe, könnte ich heulen. Nicht vor Wut, die Zeiten sind vorbei. Früher habe ich manchmal eine ohnmächtige Wut empfunden, wenn ich sah, wie der MSB mit seinen Schweinereien alles durchsetzen konnte.

Was ich bei dieser Sache nun fühle, kann ich gar nicht genau erklären.

Was mich am meisten betroffen gemacht hat, war das Gespräch mit einigen MSB'lern.

Zur Information - Montag nachmittag trafen sich Betroffene, Interessierte und MSB'ler zum Gespräch. Da ging es um Datenschutz und sowas, klar, wichtige Sache und diese Listen wären für den Verfassungsschutz vielleicht nicht uninteressant.

Aber was kümmert mich Datenschutz, wenn ich menschlich so vor den Kopf gehauen werde.

Und genau das war es, was keiner von den anwesenden MSB'lern gefaßt hat.

Sie haben gesagt, okay, die Listen sind Scheiße, wir führen die so nicht mehr. Aber das haben sie gesagt, weil wir diese Listen gefunden haben und weil sie Angst haben, daß wir diese Sachen verbreiten und aus keinem anderen Grund.

Ich hatte total das Gefühl, daß bei den MSB'lern kein Verständnis da war für unser Entsetzen, daß man so mit anderen Menschen umgehen kann.

Der Begriff "Menschenmaterial" geht mir da nicht mehr aus dem Kopf.

Und wenn sie sagen, wir haben daraus gelernt, so machen wir's nicht mehr, dann drängt sich mir der Verdacht auf, daß sie in Zukunft vielleicht nur besser aufpassen. Denn weiter geht der Lernprozeß wohl nicht. Das sah man schon 2 Tage nach dem Gespräch, als ein sauberes Flugblatt rauskam, auf dem Halb- bis Unwahrheiten geschrieben standen, um einen ASIA ohne MSB zu verhindern.

Diese Meinungsmache in Bildzeitungsniveau kotzt mich ganz schön an.

Für mich gibt es einfach keinen Zweck, der alle Mittel heiligt. (Kar, der Artikel war schon geschrieben, als Du diesen denkwürdigen Ausspruch auf der SP-Sitzung tatest.)

Eine MSB'lerin sagte mal zu mir, "Vergiß nicht, daß unser Verband aus Menschen besteht."

Gerade weil ich das nicht vergesse, krieg ich einiges einfach nicht in meinen Kopf.

Ich kann nicht über Folter im Iran hinwegsehen, weil dem westlichen Imperialismus durch die dortige Revolution ein Stützpunkt genommen wurde. (So geäußert von einer MSB'lerin in einer Diskussion um jenes Thema.)

Und ich weiß nicht, wie Menschen das überhaupt können.

In der Diskussion um die Listen sagten die MSB'ler, es würden nur selten Leute wieder austreten.

Wenn ich überlege, was ich weiß und wieviel mehr Insider wissen müssen, ist das für mich ein Phänomen.

S. Sch.

(Anti-)kommunistische Umtriebe oder Das Ende der schönen Träume?

(Fast) alle Institutionen eines Staates, die dazu dienen sollen, die Meinungen und Interessen des gesamten Volkes oder bestimmter Gruppen zu vertreten (z.B. Parlamente, Betriebsräte etc.) haben ihre Schwächen und sind deshalb immer wieder der Kritik ausgesetzt. Daher meine ich, daß ein Ziel der sich selbst verwaltenden Studentenschaft sein muß, in ihrem Rahmen die Interessensvertretung so gut zu organisieren, daß diese Organisationsform als mögliche Alternative angesehen werden kann. Der Versuch SP als unweite Form dürfte in dieser Form als gescheitert angesehen werden. Besser sah es, zumindest in unserer Abteilung, auf Arbeitsebene aus. Zwar gab es Kritik (und sollte es auch immer geben) an der Arbeit des FSR oder der AV-Vertreter, aber stets in dem Sinne, daß, aufgrund menschlicher Unvollkommenheit, dieses oder jenes nicht oder falsch getan worden sei, doch blieb ihnen jene Kritik erspart, die ihre Rolle als Interessensvertretung angegriffen hätte: Der Vorwurf, nicht die Interessen der Studenten, sondern eigene persönliche Interessen oder die Interessen bestimmter politischer Gruppen zu vertreten. Voraussetzung hierfür war der Grundkonsens unter (zumindestens den aktiven) Studenten, daß alle, ohne Rücksicht auf Mitgliedschaft in einer Organisation und ohne Rücksicht auf Meinungsverschiedenheiten in politischen Fragen, willens und in der Lage seien, als Mitglieder im FSR o.ä. die Interessen der Studenten zu vertreten.

Doch plötzlich, oh Schreck, sind diese schönen Zeiten zu Ende. Es mehren sich die Stimmen (zu denen auch die meininge gehört), die ihre Interessen nicht mehr von MSB'lern vertreten lassen wollen und überhaupt eine Zusammenarbeit mit MSB'lern ablehnen. Was ist geschehen? Hat die geistig-moralische Erneuerung in unserer Abteilung in Form eines neuen Anti-Kommunismus Fuß gefaßt?

Nun, bei mir besteht schon seit geraumer Zeit eine grundsätzliche Abneigung gegen die Politik des MSB. Diese beruht weniger auf Nicht-Übereinstimmung in inhaltlichen Fragen, als vielmehr in der Art und Weise, wie der MSB seine Politik präsentiert und wie er bestimmte Ziele zu erreichen versucht. Zwei Beispiel hierzu: Als häufiger Leser von MSB-Flugblättern hatte ich den Eindruck gewonnen, daß die

Außerungen des MSB eine Mischung aus Argumentation und primitiver emotionaler Agitation sind, wobei letzterer Eindruck immer stärker wird, je länger man sich damit beschäftigt. Dies liegt wohl daran, daß immer wieder Schlagworte desselben Musters benutzt werden, insbesondere der Form "Wir alle gemeinsam gegen die bösen (Rechten, Amis, CDU etc.)". Eine Politik, die langfristig nicht durch Argumente in der Sache überzeugen will, ist mir jedoch sehr suspekt.

Das zweite Beispiel ist die Unterschriftenaktion bezüglich Urabstimmung und Streik im letzten Semester. Ich konnte mich nicht des Eindrucks erwehren, daß der MSB sich bewußt in jenem Augenblick ein Mittel zur Mehrheitsfindung ausgesucht hat, das seinen Ansichten zur "Wahrheit" verhalf, als das sonst so von ihm hochgelobte Mittel des SVV-Beschlusses dieses nicht bewirken wollte. Für mich war dieser Umgang mit Mitteln der Demokratie erschreckend. Trotz all dieser Dinge war ich bisher der Ansicht, daß zwischen allen Strömungen und Meinungen an der Universität eine minimale Übereinstimmung im Sinne des Strebens nach einer Menschlichen Gesellschaft bestehe. Nachdem Skandal um die Listen bin ich nun der Ansicht, daß zwischen meinen und den Vorstellungen des MSB über eine derartige Gesellschaft gravierende Unterschiede bestehen. Eine Grundvoraussetzung (von vielen) für eine menschliche Gesellschaft ist für mich die Meinungsfreiheit. Dazu gehört, daß es keine Organisation geben darf, die Menschen aufgrund der von ihnen vertretenen Meinungen in irgendein negativ/positiv-Raster steckt. (Das sich Menschen über andere Menschen eine Meinung bilden, bleibt davon unberührt!) Genau dieses hat jedoch der MSB gemacht und ich kann, auch wenn wir nicht in der angestrebten menschlichen Gesellschaft leben, keinerlei Rechtfertigung dafür sehen.

Eine weitere Erkenntnis aus dem Einblick in die Listen ist die folgende: Es gibt MSBler, die nicht mehr in der Lage sind, zwischen Einsatz für den MSB und anderen Dingen, insbesondere privaten Kontakten, zu unterscheiden. Symptomatisch hierfür ist wohl die Herstellung einer Verbindung zwischen einer privaten Urlaubsfahrt und der MSB-Mitgliederwerbung (Zur Verdeutlichung: Ich unterstelle nicht, daß das betreffende MSB-Mitglied nur wegen des MSB die Fahrt gemacht hat, sondern daß er sie nicht nur aus privaten Gründen gemacht hat.). Als traurige Konsequenz sehe ich mich gezwungen, MSBlern abzusprechen, daß sie in der Lage sind, die Interessen der Studentenschaft uneigennützig in Gremien zu vertreten.

Was für Konsequenzen ziehe ich nun? Ich bin vorerst nicht mehr bereit, meine Interessen in irgendeinem Gremium durch einen MSBler vertreten zu lassen, dh. ich werde keinen MSBler in den FSR o.ä. wählen. Als Partner in der Diskussion akzeptiere ich MSBler weiterhin. In der Frage der Zusammenarbeit mit MSBlern (z.B. in der O-Phase) bzw. der Unterstützung von MSB-initiierten Aktionen stecke ich in einem Dilemma. Lehne ich sie grundsätzlich ab, so bin ich nicht weiter als ein einäugiger Anti-Kommunist, beteilige ich mich zu schnell, besteht die Gefahr, daß ich mich für Dinge mißbraucht fühle, die ich (zumindestens so) nicht wollte. Hier jeweils eine begründete Entscheidung zu treffen wird schwierig werden.

Werner Vach

Bericht aus der AV

Die AV (Abteilungsversammlung) ist das Gremium unserer Abteilung, in der alle wichtigen Angelegenheiten unseres Studienganges besprochen bzw. entschieden werden, so z.B. die Diplomprüfungsordnung, die Studienordnung, das Vorlesungsangebot, der Haushaltsplan usw.. Unserer AV gehören 7 Professoren, 3 Assistenten und 3 Studenten an. Auf der letzten FVV wurden Jürgen Ise (10.Sem), Jürgen Kübler (6.), Egon Pfarr (8.) und als Vertreter Werner Vach (6.) und Gabi Ihorst (6.) gewählt. Grundsätzlich nehmen wir alle fünf an den AV's teil und wir besprechen vorher gemeinsam (auch mit dem FSR), was wir so sagen und wie wir abstimmen.

Ich will mal versuchen, einen Überblick über das zu geben, was bei den Sitzungen so gemacht wird, bzw. welche Themen in den 5 Sitzungen im letzten Jahr behandelt wurden.

Da wir immer Protokolle im Sofazimmer aushängen, wo ihr euch ausführlich informieren könnt, will ich hier die Punkte nur kurz anreißen.

Es beginnt immer mit der Genehmigung des Protokolls der letzten AV und der endgültigen Festlegung der Tagesordnung. Dann kommt der Punkt "Bericht des Dekans und Fragen an den Dekan". Hier werden alle Neuigkeiten, die unseren Studiengang irgendwie betreffen, ausgetauscht und Fragen gestellt, z.B. Besetzung der Ökonometrie-Stelle, Tausch einer C2Z (Zeit) Stelle gegen eine Assi-Stelle, Probleme bei Mathevorlesungen, fehlende Assi-Stellen, Beschaffung von Computern, Wegnahme unseres Sofazimmers, 10 Jahre-Feier.

Dann folgt sehr oft der Punkt Wahlen, gewählt und nominiert wird für alle möglichen Ausschüsse auf Abteilungs- und Uniebene. Wichtig sind für uns vor allem der LuSt-Ausschuß (Lehre und Studium) und der Prüfungsausschuß, in denen wir durch Birgit und Friedhelm bzw. Hermann und Detlef vertreten sind.

Nach langem hin und her haben wir auch die Prüfungs- und Promotionsordnung verabschiedet. Herr Rothe und Herr Heibel wurden für die zwei C2Z-Stellen vorgeschlagen, spätestens im WS müßten die Berufungsverfahren abgeschlossen sein.

Bei der Planung des Vorlesungsangebotes können wir auch in gewissem Rahmen Einfluß nehmen, jedoch muß die Koordination unter uns Studenten noch verbessert werden, denn wir wissen oft nicht genau, welche F- oder G-Vorlesungen wir fordern sollten. Zu dem dazu angesetzten Treffen kamen nur ein paar Leute und in den Vorlesungen werden wir nie angesprochen.

In nächster Zeit steht wahrscheinlich eine größere Diskussion über die Studien- und Diplomprüfungsordnung an, wir werden dazu eine Veranstaltung vorbereiten.

Die Sitzungen sind öffentlich und es wäre gut, wenn ihr ab und zu mal reinschauen würdet. Selbst aus langweiligen TOP's wird oft was interessantes.

Egon

Zum Schluß noch eine AV-Resolution:

AV-Resolution

Die AV der Abteilung Statistik an der UniDo vom 8.2.84 protestiert gegen die Verordnung über den leistungsabhängigen Teilerlaß von Ausbildungsförderungsdarlehen!

Sie fordert die Bundesregierung auf, diese Verordnung schnellstmöglich zurückzunehmen und die zu diesem Zweck eingeplanten Mittel allen Bafög-Empfängern zur Verfügung zu stellen. Die Bedenken, die sie zur Ablehnung kommen lassen, sind unter anderen:

- Der neue Erlaß fördert ein engstirniges Studium, das es für die Studenten nicht zuläßt, sich mit interessanten und wichtigen Gebieten der Statistik zusätzlich zu beschäftigen oder Belange der Verfaßten Studentenschaft zu vertreten bzw. bei der akademischen Selbstverwaltung mitzuwirken.
- Durch diese Regelung wird ein verschärftes Konkurrenzdenken unter den Studenten geschaffen.
- Auch das Verhältnis Professoren-Studenten wird sich verschlechtern, da die Professoren im Bewußtsein Noten vergeben müssen, mit ihrer Entscheidung finanzielle Schwierigkeiten für die Studenten zu verursachen.
- Der erhebliche Verwaltungsaufwand führt die Einsparung durch die Umstellung des Bafög auf Vollدارlehen ad absurdum.

Inhalt:

titelbild / impressum / unser beitrag zur 10-jahres-feier / paragraph 218 / oper theater kindertheater / listen-flugblatt / taz-artikel / listenkommentare / fsr-programm / bericht aus der av / in sachen justiz gegen asta / "kriminelle" im asta / datenschutz-ag / termine / fly like a butterfily - sling like a bee / betrifft: wissenschaftsladen / aus der berufserfahrung eines statistikers teil 3 / praktikum in münchen / "die wende, zu der ich 1981 aufrief" / aus der berufserfahrung einer statistikerin

die Redaktion:

Werner Vach (6. Sem), Rolf Meinert (6. Sem), Egon Pfarr (8. Sem), Birgit Schmidtmann (10. Sem), Sabine Schulz



Januar 1985

Omega 24

Nachlese

Im letzten Mai am letzten Tag war Feiertag, ein guter Grund für die Statistiker/innen, eine Schnitzeljagd durchzuführen! Im Niederhofener Wald, bei relativ gutem Wetter und trotz einiger Verirrungen kamen alle wieder heil an. Eine der Aufgaben lautete:

"Plumpsklo, Mondschein, Orgie, Grasbüschel, Gummibaum, aufräumen, fliegen, würzen

Versucht ein Gedicht zu schreiben und dabei möglichst viele dieser Wörter dabei zu verwenden." (Originaltext der Aufgabenstellung)

(...)

831

Was es bringen kann, alle Kamellen aufzuwärmen

weiß ich nicht. Vielleicht der geneigte Leser nach der Lektüre des Folgenden: (Ich lange mit dem Anfang an) Ja. - Die letzte Fachschaftsratswahl, die ich ab jetzt FCHSCHFTSRTSWHL abkürzen werde, verlief sich so wie immer. Das weiß auch der FCHSCHFTSRT. Er kann nicht dafür. Wie immer: einige dafür, einige wenige Querulanten dagegen. Ich war natürlich dafür, ich weiß, wie es ist, eine Gegenstimme zu bekommen (das war ein Seitenhieb, haha).

Was bewog die Antivotierer? Das ist die große Frage. Eine große Frage. Immerhin, eine Frage. Schönes Wort, das, Frage. Auch groß. Multiple Choice nicht, aber es ist englisch: a) Querulanten werden im Prinzip nicht bewogen; b) Sie wollten den guten alten Finanzreferenten wiederhaben; c) Eine oder mehrere zu wählende Fressen paßten ihnen nicht; d) Eine Inselgruppe im Südpazifik.

Ad a) Im Prinzip richtig, sonst falsch.

Ad b) Ich bin nicht alt.

Ad c) Wem passen Fressen.

Ad d)

Noch während Ihr d) als Antwort angekreuzt habt, habe ich mich schon der Kompliziertheit halber mit c) beschäftigt. Bevor der beneigte Leser überlegt (Hannelore? Winnie the Puh? M. Umpitz?), welche feinsinnigen Züge seinem Ego zuwiderlaufen, mag er all sein Sinnen und Trachten den politischen Gründen zuwenden. Querulanten haben immer politische Gründe. Sie waren z.B. gegen Romulus' und Remus' Plan, in einem Sumpfgebiet eine Großstadt entstehen zu lassen. Sie hatten politische Gründe. Gründe erinnern mich an Grüne und Pfründe. Womit wir, wg. pardaux, schon wieder bei der Politik wären. Und das heißt schmutzige Wäsche waschen. Wobei im feuchtesten Teil der Hand alle Kamellen aufgewärmt werden.

Im Ernst: Silke, MdnFCHSCHFTSRT, ist gleichzeitig Mitglied im Marxistischen Studentendbund Spartakus. Und das, wo Doppelmitgliedschaft des längeren schon als niederrätig und geächtet betrachtet wird. Dazu gibt es eine hübsche Story mit Rainer als Hauptperson. Über die wir viel und herzlich lachen könnten, wenn Rainer sie uns erzählte. - Ist am MSB irgendetwas Schlimmes? Etwa: eiternde Schwären am ganzen Körperschaft? oder AIDS (große Mode, Achtung Achtung, Ruhe, Tröpfcheninfektion, Inkubationszeit, ich schweife ab)? Na, ob! Na, und? Obwohl!

Tja. - Ich schwitze. Ob des Skandals. Ob es der erste, zweite, modalste, vorletzte oder gar letzte war, wage ich nicht zu bezweifeln. Manche Sagen Bläß: Es war kein Skandal. Dies ist die genaueste Definition eines Skandals. Nun wissen wir es: Es gab einen SKANDAL!

Huh! Das Publikum tobt (Pu aus Zeh). Und wie war das mit dem Skandal? Dem Listenskandal? Mann!

Mich dürft Ihr nicht fragen, ich habe den FSR gewählt.
Stefan Sch.

Wir bleiben sauber / Freiheit und Demokratie - Schlaglichter aus dem Hochschulalltag / Ein Mädchen (oder auch nicht?) / Wende an den Hochschulen / Maßnahmenkatalog der Finanzministerkonferenz / Nachlese - Romanze in Plumps-Dur / Was es bringen kann, alle Kamellen aufzuwärmen / MSB ins SP / Brief von Richard Kelber / Neger in Zürich / Pythia von Allensbach (Vorwärts-Artikel) / Eine Stimme vom Ring von Wahfried (Augenzeuge der ersten Runde) / Von geistiger Art / Die Geschenk-Idee: Das Omega-Abo / Kleinanzeigen / Oh, davor und danach!

Die Redaktion:
Magdalena Thöne, Egon Pfarr, Stefan Schmieder, Stefan Bülcker, Werner Vach



Juni 1984

Omega 25

Wir danken Stefan, Jürgen und Ulrich für ihre Artikel.

Wir danken Ina für ihre Bemühungen ums Titelbild.

Wir daken *Scheiß Tipperci!*

Wir danken Guido H für die Hilfestellung beim Legen.

Wir danken allen, die einen Artikel schreiben wollten.

Wir weisen alle, die vergeblich den Bericht aus dem Fachschaftsrat und dem Fachbereichsrat suchen, auf die Protokolle im Sofazimmer hin.

... in eigener Sache ...

dpa-pressemeldung vom 24.6.85:

gerichte in dortmunder pressekreisen STOP traditionsreiche zeitung von einstellung bedroht STOP axel springer soll übernahme abgelehnt haben STOP

reuter-pressemeldung vom 1.7.85:

sensation in dortmund STOP gerichte werden bestätigt STOP Omega wird erscheinen einstellen STOP

ap-pressemeldung vom 3.7.85:

letzte Omega in dortmund erschienen STOP notausgabe mit 12 seiten STOP redakteure geben erklärung ab STOP mangelnde zuarbeit, desinteresse der leser werden als gründe angegeben STOP

dpa-pressemeldung vom 27.7.85:

aktionsgemeinschaft rettet die Omega in dortmund gegründet STOP vorsitz von ehemaligem senator übernommen STOP

tass-pressemeldung vom 1.8.85:

redakteure der pravda erklären ihre solidarität mit Omega STOP

dpa-pressemeldung vom 17.8.85:

ags rettet die Omega sammelt 450 unterschritten in fachschaft statistik STOP dekan erklärt: ohne Omega kann ich nicht leben STOP

sid-pressemeldung vom 5.9.85:

lok-O bestreitet benefizspiel für die Omega STOP beckenbauer gibt zusage für nationalmannschaft STOP

reuter-pressemeldung vom 20.9.85:

times zeigt interesse an Omega STOP will sämtliche rechte kaufen STOP

dpa-pressemeldung vom 11.10.85:

öffentliche verschwörung in dortmund STOP 450 studenten beeden: ich will einen artikel für die Omega schreiben STOP ehemalige redakteure erklären sich bereit, neue redaktion anzulemen STOP

ap-pressemeldung vom 2.12.85:

Omega 26 in dortmund erschienen STOP ausgabe hat 100 seiten umfang STOP redaktion dankt allen, die geschrieben haben und erklärt:

OHNE EUCH GEHT ES HALT NICHT!!!!!!!

332

Mögliches und Günstiges - aus dem Prüfungsausschuß

TEIL 1:

Wenn jemand geboren wird, so hat er zwei Möglichkeiten. Entweder wird er Statistiker oder nicht. Wird er kein Statistiker, so ist dies ausgesprochen ungünstig. Wird er aber Statistiker, so hat er wiederum zwei Möglichkeiten. Entweder

bekommt er es mit dem Prüfungsausschuß zu tun oder nicht. Bekommt er es nicht mit dem Prüfungsausschuß zu tun (was der Normalfall ist), so ist das günstig. Bekommt er es mit dem Prüfungsausschuß zu tun, so ist das sehr ungünstig, denn meistens handelt es sich dann um irgendwelche Probleme (Ärger mit Nebenfachprofs, Wiederholung von Prüfungen, Anträge auf Ausnahmeregelungen, Anerkennung von Prüfungsleistungen etc.). Dennoch hat er dann wieder zwei Möglichkeiten. Entweder informiert er die studentischen Mitglieder des Prüfungsausschusses oder er läßt es sein. Informiert er die studentischen Mitglieder, so ist das ausgesprochen günstig. läßt er es sein, so ist das ausgesprochen ungünstig, denn dann können wir ihm auch nicht mehr helfen!

(Also: Bei Fragen und Problemen im Zusammenhang mit Vordiplom- oder Hauptdiplomprüfungen wendet Euch bitte an die studentischen Mitglieder des Prüfungsausschusses. Zur Zeit sind das Gabi Schulgen und Werner Vach. (Wer sie nicht kennt, wende sich bitte an den Fachschaftsrat, der stellt dann die Verbindung her). Denn es ist fürchterlich frustrierend, wenn der Ausschußvorsitzende dann plötzlich sagt: "Und hier ist dann noch der Antrag des Studenten soundso ..." und wir wissen nichts davon.)

TEIL 2:

Wenn jemand geboren hat, so hat er zwei Möglichkeiten. Entweder wird er Student, oder er wird kein Student. Wird er Student, so ist das günstig, wird er kein Student, so ist das sehr ungünstig. Wird er Student, so hat er zwei Möglichkeiten. Entweder bekommt er Bafög oder er bekommt es nicht. Bekommt er Bafög, so ist das günstig, bekommt er keins, so ist das ungünstig. Bekommt er Bafög, so hat er wieder zwei Möglichkeiten. Entweder gibt er an, daß er Bafög bekommen hat, oder er läßt es sein (ein entsprechendes Formular bekommt man automatisch bei der Anmeldung zum Diplom.). Tut er dies, so hat er wieder zwei Möglichkeiten. Entweder gehört er zum besten Drittel seines Jahrgangs oder nicht. Gehört er zum besten Drittel seines Jahrgangs, so ist das günstig, denn dann bekommt er einen Teil seiner Bafög-Schulden erlassen. Gehört er nicht dazu, so ist das gar nicht so ungünstig, wie es auf den ersten Blick aussieht. Zum einen ist er nicht zu einem rücksichtslosen, spießigen und duckmäuserischen Streber geworden, zu dem ihn der Bafög-Teilerlaß machen sollte. Zum anderen hat er die Möglichkeit, sich dagegen zu wehren, daß er für sein Studium zahlen muß und andere nicht. Denn bei der Umsetzung des Erlasses an den Universitäten sind (insbesondere bei der Bildung der Vergleichsgruppen) derart viele Verfahrensfehler gemacht worden, daß eine Klage auf Rückzahlung aussichtsreich erscheint. Außerdem hat er dann noch zwei Möglichkeiten. Entweder wird er dabei vom ASTA unterstützt oder nicht. Wird er unterstützt, so ist das günstig, wird er nicht unterstützt, so ist das ungünstig. Ob er unterstützt wird, hängt dabei von ihm und vom ASTA ab. Auf jeden Fall sollte jeder, der davon betroffen sein könnte, sich rechtzeitig, dh. möglichst früh, mit den studentischen Mitgliedern des Prüfungsausschusses in Verbindung setzen. Wenn ein Betroffener sich entschließt, sollte es eigentlich nur noch eine Möglichkeit geben

Werner Vach

Berichte aus aller Welt

ENGLAND: Letztes Wintersemester bereicherten wir mit sieben Studenten das Sheffielder Department of Statistics und bildeten angesichts der geringen Zahl der dortigen "nur" Stat.Stud. häufig die wesentliche Gruppe in manchen Vorlesungen.

Anfänglich behutsam ängstliches Umgehen mit der Sprache weicht bald einer selbstbewußt forschenden (nicht notwendig richtigeren) Benutzung und alsbald stellt man mit Zufriedenheit fest, daß sich die geforderten Arbeitsberichte in der nicht beherrschten Sprache "leichter" abfassen lassen, schließlich entfällt die Mühe, wie bei den Dortmunder Berichten, um den letzten sprachlichen Schilff zu ringen.

Als recht nützlich erwies es sich, daß wir wenigstens die Hinfahrt mit einem Auto unternehmen konnten, so daß uns die schweißtreibend armerverkende Untergrund-Benutzung beim Wechsel von "Paddington???" zur "Victoria Station" für die Rückfahrt hlich.

Auch ohne Auto ist man relativ beweglich, da einem die "National Express" Buslinien recht preiswertes Fahren erlauben, die Busse in Sheffield selbst waren! unglaublich billig (1h Fahrt rd. 60 Pf.), doch sollen härtere Zeiten eingekchrt sein, kurz nach unserer Abkehr.

Wir Studenten lebten im "besseren", etwas viktorianisch angehauchten Viertel Sheffields (wenngleich einige Straßen von Studenten nachts besser gemieden wurden). Ich selbst wohnte in einem in einer parkähnlichen Landschaft gelgenen "Flat" (Reihenhäuser, je 6 App.). Das gesellige Leben spielte sich dort in dem einzigen Gemeinschaftsraum, der Küche, ab, die trotz "optimal" bemessener Größe auch bei 6 Anwesenden die Zubereitung des Essens ermöglichte. Bis zur Universität waren es gerade 15 min. zu Fuß, nicht wesentlich weiter bis zur Innenstadt. Die Tageszeiten scheinen sich in England allerdings zu ändern, vielleicht durch die nördlichere Breite (Höhe Hamburg) oder den frühestens 9 Uhr Vorlesungsbeginn bedingt, denn 7 Uhr wird zur undenkbaren Aufschiebung, 8 Uhr so gerade akzeptabel, und der letzte Tee wurde in der Küche meistens gegen halb eins aufgebracht.

333

Das (Mr.) Hick's Building (Ungebäude) ist nicht viel häßlicher als das unsrige und eine Schönheit im Vergleich zu den "Graubetonen", die an den grünen Talhängen Sheffield's klozten.

Recht leicht gelangt man in den "Peak District", einem Heidekraut u. Farn bewachsenen Naturschutzgebiet, das sich zu dieser Jahreszeit - abgesehen von den Wiesen - leider braun in braun zeigt.

Den Winter müssen wir - nach Berichten aus Dortmund zu schließen, bei geradezu frühlingshaftem Wetter verbracht haben und Regenschirme hätten sich hier vielleicht britischer gefühlt.

Zum Schluß ein Wort zum Essen. Es ist keineswegs schlechter als sein Ruf, dortiges Mensaeßen kann es mit dem unsrigen durchaus aufnehmen (was z.B. beim Lamibraten häßlich untertrieben ist). Egg und Bacon (heiß eine knusprige Gaumenfreude) ist der Vorbereitungszeit halber ins Hotel und die Englischbücher verbannt, des Morgens greift man lieber zum raschen Frühstückssereal (müsl), auch dem über Fieber wegen.

Inhaltsverzeichnis:

In eigener Sache / Es war einmal / Fesseln statt Flügel / Bericht aus dem SP / Mögliches und Günstiges / Mögliches und Günstiges aus dem Prüfungsausschuß / Berichte aus aller Welt / Germisch

Redaktion:

Stefan Schmieder, Magdalena Thöne, Werner Vach

Abgabe der Studiliste des Vorlesungs und Anmeldung der Stimmern am Abend des 6.3.86.
Name der Liste Stimmern
PROFITIERENDE LISTE OSTENBERG
PROVINCIALE OBERLEHRER LAMBRADDER
BESLINO-ANDEL UND ZEUGUNG KURZE
KONSTITUTIONELLE REVOLUTION (POLYMER) BÄR
LISTE DER VERZEITUNG OBERLEHRER UND
BREMSEN LAURE VERZEITUNG UND BEMERK
RETTET DAS LEBEN!
LISTE DER GRABSTÄNDE VON SCHREIBER
WETTER UND WILDER FÜßER UND DER FERN-
DUNKEL IM BODE ANSCHLUSSEN VON SCHNEIDER
FACHSCHAFT WACH-FERRELLER ANSCHLUSSEN-LISTE
LISTE DER WILDERSTÜHNUNG ANSCHLUSSEN
LERNHILFE FÜR DIE
HILF AN DEN FÜR DIE FÜR DIE FÜR DIE FÜR DIE
LISTE DER SCHNITZ VON WILDERSTÜHNUNG
LEBEN
WILDERSTÜHNUNG FÜR DIE FÜR DIE FÜR DIE
WILDERSTÜHNUNG FÜR DIE FÜR DIE FÜR DIE



Januar 1986

Omega 26

Die Fachschaftsvertreterwahlen

Wie mittlerweile wohl jeder irgendwie mitbekommen hat, finden demnächst die Fachschaftsvertreterwahlen statt. Diese Vertreter haben lediglich die Aufgabe, den Fachschaftsrat einzusetzen.

Bei uns war es bisher allerdings schwer genug, auch nur einen FSR zusammenzustellen, der dann auf einer FVV bestätigt wurde. Diese Wahlen sind also nichts anders als eine überflüssige Bürokratisierung, die viel Geld und Zeit kostet. Beides könnte man anderweitig sinnvoller einsetzen.

Deshalb haben wir beschlossen, diese Wahlen so ineffektiv wie möglich zu gestalten, um ein Argument in die Hand zu bekommen gegen die zukünftige Durchführung derselben.

Einmal haben wir 36 Kandidaten = 34 Listen aufgestellt, was den Verwaltungsaufwand als auch die Verwaltungskosten in die Höhe treibt.

Zum anderen möchten wir die Wahlbeteiligung bei diesen Wahlen so gering wie möglich halten. Also, wenn es nicht unbedingt sein muß ...

Zuletzt noch eine Erklärung der Kandidaten:
Wir erklären, daß es selbstverständlich ist, daß wir als Fachschaftsvertreter den von einer FVV gewählten FSR einsetzen werden.

- die Kandidaten:
Gisela Kreutzer, Anja Rückmann, Ulrike Grömping, Hiltrud Niggemann, Gerald Städler, Martin Funk, Dagmar Weber, Karen Steindorf, Annette Kaps, Andreas Terhaar, Sabine Landau, Volker Nürnberg, Rainer Lüdike, Gerd Bruns, Kilian Stumpf, Michael Hoopmann, Dagmar Wolf, Klaus Fröhlich, Magdalena Thöne, Silke Lange, Birgit Schmidmann, Marion Kocnar, Jochen Maas, Peter Bourgeois, Andreas Prenneis, Guido Welter, Manfred Tittel, Hermann Huss, Carsten Heuer, Andrea Ahlemeyer, Jörg Fimmel, Kerstin Asendorf, Heini Viebrock, Stefan Sommer, Heinz Forsthuber, Detlev Schaub.

der FSR
i.A. D. Wolf

Betrifft: LA

Fast ein jeder/eine jede bekommt es wohl irgendwann einmal zu spüren. Die mathematische Ausbildung in Linearer Algebra weist einige Lücken auf. Der problemlose Umgang mit Matrizen, das Berechnen von Eigenwerten oder G-Inversen, die Kenntnis des Hauptachsentransformationssatzes etc. werden in vielen Bereichen der Statistik, insbesondere bei den Linearen Modellen, vorausgesetzt. Stattdessen wird viel Gruppentheorie gemacht, lernt man/frau in der LA-Vorlesung Quaternionen, Module und manch anderes merkwürdiges - wenn auch ab und zu interessantes - Zeug kennen. Sicherlich ist es auch erst einmal wichtig, wie von der Seite der Professoren häufig argumentiert wird, mathematisches Denken zu lernen, doch warum sollte nicht das eine mit dem anderen verbunden werden?

Nun sind einerseits in den vergangenen Jahren die beiden mathematischen Grundvorlesungen oftmals - zumeist aus didaktischen Gründen - von der Studentenschaft kritisiert worden und diese Kritik wurde zumeist auch in den Fachbereichsrat getragen; andererseits ist jeder Dozent, der z.B. die Linearen Modelle hält, gezwungen, zumindest eine knappe (unbefriedigende) Einführung in die Matrizenrechnung zu geben, wenn nicht zufällig gleichzeitig eine Vorlesung Matrizenrechnung angeboten wird, wie es in den letzten Jahren zweimal der Fall war. Doch diese Angebote waren freiwillig; in den nächsten Jahren, in denen die Studentenzahlen unserer Abteilung noch um einiges steigen dürften, während mit weiteren Stellen nicht zu rechnen ist, wird das kaum mehr möglich sein. Beides hat wohl dazu geführt, daß jetzt erneut über die Serviceleistungen der Abteilung Mathematik nachgedacht wird. Die studentischen Mitglieder im LuSt-Ausschuß (LuSt=Lehre und Studium) haben zusammen mit dem Fachschaftsrat Möglichkeiten zur Integration der Matrizenrechnung in den Studienverlauf überlegt. In den letzten beiden FVVs wurde darüber berichtet. Kurz zusammengefaßt sieht es so aus:

1. Möglichkeit: Im Hinblick darauf, daß etwa 50% der Hörer und Hörerinnen der Mathe-Vorlesungen Statistik-Studenten/innen sind, ist die Außerachtlassung unserer Wünsche nicht mehr hinzunehmen. Das läßt sich leicht sagen, wird jedoch nur schwer bei den Mathematikern durchzusetzen sein.
2. Möglichkeit: Wir bekommen von den Mathematikern eine eigene LA-Vorlesung: Das wäre ideal, wenn es sich so einfach verwirklichen ließe. Zudem muß man/frau auch dann noch damit rechnen, daß so mancher Matheprof diese Vorlesung nach eigenen Vorstellungen halten wird.
3. Möglichkeit: Wir halten selbst die LA: Das wäre noch besser, aber wo sollen die 4+2=6 Stunden herkommen, wenn sie nicht im so und so schon mißten Angebot fürs Hauptstudium fehlen?

4. Möglichkeit: Matrizenrechnung wird zum Bestandteil einer anderen Vorlesung, z.B. der Maßtheorie (ohne Stundenzahlerhöhung) oder der linearen Modelle (mit 5V statt 4V). Die kleine Lösung. Problematisch: wie integriert man/frau dies in die Diplomprüfungsordnung oder die Studienordnung? Soll die Matrizenrechnung zum Prüfungsstoff gehören (das wäre bei einer Zuordnung zu den Linearen Modellen sicherlich der Fall), wird ein Schein verlangt werden? Zu bedenken ist auch, daß eine Stundenzahlerhöhung, wenn sie erst einmal verankert ist, nur schwer wieder auszulösen ist.

Prüfungsumfangvergrößerung, Stundenzahlerhöhung und zusätzliche Scheinanforderungen liegen nicht in unserem Interesse. Ein diesbezüglicher Beschluß wurde auf der vorletzten FVV gefaßt. Die studentischen LuSt-Ausschußmitglieder wurden beauftragt, sich besonders für eine eigene LA-Vorlesung einzusetzen. Die Probleme, die dabei entstehen, habe ich schon oben angeführt. Im LuSt-Ausschuß hielt man/frau es deswegen für besser, erst einmal einen Forderungskatalog mit den Inhalten zu erstellen, die unserer Meinung nach Bestandteil der LA-Vorlesung sein sollten und diesen an die Abteilung Mathematik - mit einem Hinweis auf unsere Studentenzahlen versehen - weiterzuleiten. Abhängig von der Reaktion der Abteilung Mathematik sind möglicherweise weitere Schritte zu überlegen. Ein Argument für dieses Vorgehen ist, daß - nach der Erfahrung unserer Professoren - bei einigen LA-Dozenten die fehlende Kenntnis unserer Schwierigkeiten zur Nicht-Berücksichtigung führten.

Der Katalog sollte noch in diesem Semester erstellt werden, damit den Matheprofessoren genug Zeit zur Vorbereitung ihrer Vorlesungen bleibt. Zu diesem Zweck ist am 12.2. ein Treffen der Studentenschaft der Abteilung Statistik vorgesehen. An diesem Treffen sollten sich alle Studenten beteiligen, die Zeit, Lust und Interesse haben (na klar!!!).

Birgit
(ehemaliges Mitglied
im LuSt-Ausschuß)

Neue Serie: Die Zukunft der Statistik

Über mittel- und langfristige Entwicklungen in unserer Abteilung wird meines Erachtens viel zu wenig diskutiert. Ich möchte daher hiermit den Beginn einer Reihe von Beiträgen zum Thema "Zukunftsperspektiven der Abteilung Statistik" anregen, zu der insbesondere diejenigen beitragen sollten, die durch Gremienarbeit eine Einblick in die derzeitige Situation gewinnen können. Wichtige Themen scheinen mir hier z.B. die Personalsituation, die Prüfungs- und Studienbedingungen und die Fachschaftsarbeit, alles auch vor dem Hintergrund wachsender Studentenzahlen. Den Anfang möcht ich heute machen mit einem Artikel über die Raumsituation:

834

Statistik-Professoren beweisen: Es ist unmöglich, eine Menge in zwei nichtleere Teilmengen zu teilen!

Jedem, der im Mathebau den Fahrstuhl benutzt, wird es unweigerlich klar: der Fachbereich Statistik besitzt die höchste Professordichte des Gebäudes, wenn nicht der gesamten Universität. Auch hört man im 7. Stock bisweilen Wehklagen. Zwar hat die Konzentration aller wichtigen Institutionen (einschließlich der Fachschaft) den psychologischen Vorteil der (erzwungenen) Kommunikation, doch bisweilen macht sich die räumliche Enge bemerkbar, z. B. wenn ein neuer Rechner aufgestellt werden soll oder man einem Gastdozenten einen Raum anbieten möchte.

Da wir im Augenblick die am stärksten wachsende Abteilung sind (zumindest relativ), liegt es nahe, eine räumliche Erweiterung anzustreben, am besten in Form von Teilen der 6. oder 8. Etage, um die räumliche Nähe zu erhalten. Nun stößt dieses Streben aber bei der Universitätsverwaltung (und dem Senatsausschuß für Bau- und Raumfragen) auf taube Ohren, weil in ihren Augen die Abteilung die Raumprobleme durch mangelnde Nutzung der Räume im 2. Stock selbst verursacht. Diese Ansicht stößt bei den dort arbeitenden sicherlich auf berechtigt Unverständnis, doch muß man hinzufügen, daß die Abteilung Statistik augenscheinlich die einzige Abteilung ist, die studentische Hilfskräfte in so massiver Form anbietet. In anderen Abteilungen werden die Arbeitsplätze für studentische Hilfskräfte besser "versteckt" in Form von Rechnerräumen, Labors und Tutorienräumen. Auch sind sie dort stärker den einzelnen Lehrstühlen angegliedert, so daß sie nicht so stark auffallen.

Um nun langfristig die Raumsituation in der Abteilung zu ändern, ist es daher unumgänglich, einen Teil der Bewohner beider Etagen auszutauschen, dh. einige Professoren und Assistenten ziehen in den zweiten Stock und dafür werden entsprechende Räume für studentische Hilfskräfte bereitgestellt, die man noch entsprechend verschleiern kann. Die prinzipielle Notwendigkeit eines solchen Umzuges (zumindest in die eine Richtung) wird in der Abteilung, auch von den Professoren, nicht bestritten, sondern vielmehr allgemein bejaht!

Allerdings sieht es im Augenblick so aus, daß sich in absehbarer Zeit im 7. Stock niemand findet, der bereit wäre, in den 2. Stock umzuziehen. Der mir noch einseitigste Grund ist die ungünstige Raumaufteilung im 2. Stock. Es gibt aber eine - Offerre der Verwaltung, entsprechende Umbaumaßnahmen zu finanzieren - anderen (mir erdenklichen oder bekannten) Gründe sind eine Mischung aus Bequemlichkeit und Egoismus: die Wege werden länger, der Weg zum Kaffeezimmer, der Weg zum Kopierer, der Weg zum Dekanat, der Weg zum Schachfreund, der Weg zur Fachschaft. Und da gibt es das Prestigedenken, der Lehrstuhl im 2. Stock könnte ein Lehrstuhl zweiter Klasse sein, vielleicht auch die Angst, vom Informationsfluß, von den Gerüchten und vom Tratsch abgeschnitten zu sein, vielleicht auch von der Verteilung des Kuchens, der unter der Hand verteilt wird. Eine Bereitschaft, einen Teil seiner Wünsche einer konstruktiven Lösung zu opfern, wird von niemandem signalisiert! Nun kann man als aktiver Fachschaftler natürlich argumentieren, daß eine räumliche Aufteilung der Abteilung natürlich auch die Fachschaftsarbeit belastet, und wir daher gar nicht darauf drängen sollten. Aber man muß sich darüber im klaren sein, daß die Konsequenzen der Trägheit der Professoren auf dem Rücken der Studenten ausgetragen werden. Als erstes muß man wissen, daß die Räume im zweiten Stock ohne Umwidmung langfristig bedroht sind. Die Abteilungen Mathe und WiSo müßten soeben mehrere Räume abgeben, so daß bei der nächsten Raumnot die Statistik dran ist. Weiterhin wurde der Abzug der Räume von den Mathematikern durch die Verwaltung mit dem Hinweis auf die zahlreichen Räume für studentische Hilfskräfte begründet! Somit ist der Griff auf die Statistik schon vorprogrammiert. Weiter sind es gerade kleine Entscheidungen, die die Betroffenheit der Studenten verdeutlichen. So ist neulich einer der Räume im zweiten Stock den ausländischen Doktoranden zugeteilt worden. Weiter gab es die Probleme bei der Unterbringung des Rechners von Herrn Eicker. Es war erwogen worden, daß der alte Rechner (der dennoch moderner ist als die meisten anderen, auf denen Studenten rechnen dürfen) verbleibt in der Lehre, dh. insbesondere in der Praxis, zum Einsatz kommen sollte, was wegen der hervorragenden graphischen Fähigkeiten uns sehr nützlich gewesen wäre. Allerdings war hierzu ein neuer Raum notwendig, da der bisherige Ort keinen regen Publikumsverkehr erlaubte. Da die Fachschaft nicht bereit war, dafür einen Raum zu opfern, und alle anderen erst recht nicht, stehen nun beide Rechner im gleichen Raum, zum Schaden der Studenten.

Werner Vach

Um diese Omega nicht noch weiter mit Fußball zu überlasten, hier noch ein kleinerer Tip:

Sobald das Wetter sich bessert und der Frühling Einzug hält, wird wieder auf der Wiese hinter den Chemiebau

VOLLEYBALL

gespielt, die Schlammschlächten warten wieder auf uns. Näheres im Sofazimmer an der Tafel, sobald es soweit ist!!!

INHALTSVERZEICHNIS:

Impressum / Die Fachschaftsvorstellungswahlen / Subversive Elemente entlarvt / Betrifft: LA / von drauß vom Walde ... / Statistik-Professoren beweisen: Es ist unmöglich, eine Menge in zwei nichtleere Teilmengen zu teilen / Lyrik / FC Bayern - Nein danke! / kurz gemeldet / Artikel von Matthias (Tiel sind bei Erstellung des Inhaltsverzeichnisses noch nicht fest) / Bombigt! / Zu guter Letzt

Redaktion:

Magdalena Thöne, Dagmar Wolf, Werner Vach
Freie Mitarbeiter: Rainer Lüdke, Guido III Scholz





... Lok Omega ... Lok Omega ...

Das letzte Spiel unserer großartigen Fußballer fand Ende Mai auf dem Uni-Sportplatz statt, es ging leider 2:1 verloren. Aber Hermann feierte sein Comeback und Rainer erzielte ein Tor (er schämt sich heute noch!)

Zukunftspläne

Der Artikel des Fachschaftsrates ist diesmal mit einem sehr positiv klingenden Wort überschrieben worden: Zukunftspläne hört sich an nach Aktivität, Optimismus und Sonnenschein. Doch der Schein trügt, zur Zeit ist die Lage der Abteilung nämlich gar nicht so sonnig. Da ist zunächst einmal die Lehrsituation, die sich von Jahr zu Jahr wegen der steigenden Anfängerzahlen verschlechtert: Vorlesungen, Seminare und Praktika füllen sich mehr und mehr, so daß bereits von offizieller Seite über einen NC in der Statistik nachgedacht wird. Entscheidend verschärft wird unsere Studiensituation aber im nächsten Semester, 4 (!) Profs werden für den Lehrbetrieb wegfallen. Herr Trenkler und Herr Eicker haben forschungsfreie Semester, Herr Rothke und Herr Schumacher haben die Abteilung verlassen. Während Herr Schumachers Stelle frühestens im Dezember neu besetzt werden kann, müssen wir bei Herrn Rothkes Stelle sogar ganz mit einer Streichung rechnen. Da auch für Lehraufträge wenig Geld vorhanden ist, wird das Vorlesungsangebot im Wintersemester auf das Nötigste zusammengestrichen.

Nun sollte man meinen, von studentischer Seite käme lauter Protest gegen die Sparmaßnahmen von Uni und Land. Doch wenig passiert. Es sind immer wieder dieselben zwei Dutzend Leute (die Zahl ist schon geprahlt), die sich einsetzen. Der Rest hängt lethargisch in den Seilen und zeigt keinerlei Interesse, obwohl es doch direkt um seine Interessen geht. Es scheint, die Masse der Studenten schluckt alles, was ihr vorgekauft wird, Kritik und Engagement sind nicht gefragt.

Die Statistiker galten einmal als äußerst aktive Fachschaft. Die Zeiten sind wohl vorbei. Für die geplante Fachschaftsfahrt meldeten sich gerade 8 Personen an, so daß wir jetzt eine Tutorenfahrt daraus machen, um uns für die kommende O-Phase vorzubereiten. Wer noch Lust hat, bei der Vorbereitung der O-Phase mitzumischen, und mitfahren will, kann sich beim Fachschaftsrat melden. Wir suchen noch Leute (s.o.)!

Nachdem ich mir jetzt so ein wenig den Frust von der Seele geschrieben habe, will ich noch etwas Erfreuliches berichten. Zunächst liegt ab sofort neben der "TAZ" auch die "ZEIT" im Sofazimmer aus. Wir hoffen, daß Ihr dieses Angebot lebhaft annehmt, damit sie nicht ungelesen in der Ecke verschwindet.

Wer mehr über die Probleme der Abteilung und unsere Pläne wissen will, sollte sich an einen bzw. eine der zwei Dutzend Personen wenden, die bereits erwähnt worden sind.

Rainer

DPO-AG und kein Ende in Sicht

Sie galt als verschollen, nun ist sie nach "jahrelangem" Verweilen im Ministerium für Wissenschaft und Forschung des Landes NRW wieder in der Fachschaft angekommen. Die Rede ist von der DPO (diese Abkürzungen sind ein Greuel, aber es wäre doch nervig, jedesmal Diplomprüfungsordnung zu schreiben!!!) Das wäre alles schön und gut, hätte sich der gute Herr XY des Ministeriums an den Vorschlag des Fachbereichs gehalten - er wollte anscheinend aber nicht. So schickte er uns einen geänderten Entwurf zur "Diskussion" mit den abschließenden Worten im Begleitbrief: "... falls Sie sich mit dem Vorschlag einverstanden erklären könnten. Kann ich Ihnen eine schnelle Genehmigung zusagen." (Dies klingt doch sehr erpresserisch) Nach eingehendem Studium des Entwurfs und argen Bauchschmerzen während dieses Unterfangens, kam mir die Idee, die DPO-AG wieder in's Leben zu rufen; dafür sorgte auch das Gefühl, daß die Sache für eine Person zu umfangreich ist.

835

Zu dieser neuen AG ist jeder recht herzlich eingeladen - die DPO geht nämlich jeden an, irgendwann hat jeder Student des FB Statistik unter einer mangelhaften DPO zu leiden!!!!!!

Bis zum heutigen Datum tagte sie bereits zwei Mal mit einigen Erkenntnissen. Um alle Studenten unserer Fachschaft an dieser wichtigen Diskussion zu beteiligen, um für die betroffenen Gremien ein breites Meinungsspektrum zu erhalten hier in Kurzfassung die wichtigsten Ergebnisse der bisherigen AG-Treffs.

(i) so steht im Entwurf: "... zum Prüfer darf nur bestellt werden, wer mindestens die entsprechende Diplomprüfung ... abgelegt hat und in dem der Prüfung vorangegangenen Studienabschnitt eine selbständige Lehrtätigkeit ausgeübt hat." Dies ist an unserer Abteilung gar nicht durchführbar, wir haben nämlich keine Professoren mit Diplomprüfung Statistik!!!! Wer prüfte unsere jetzigen Diplomanden in Statistik oder gar SinPro????? Unser Vorschlag lautet hierfür: "... prüfungsberechtigt sind alle Professoren der Abteilung im Vorschlag des Fachbereichs ..."

(ii) Gestrichen wurde die bisher übliche Regelung, daß der Kandidat das Recht hat, der Zulassung von Zuhörern bei mündlichen Prüfungen zu widersprechen. Halten wir für schlecht.

(iii) Gestrichen wurde die Möglichkeit, im Nebenfach die Vordiplomprüfung vorzuziehen, dh. sich dort prüfen zu lassen, ohne die Mathe- und Statistik-Scheine zu besitzen. Da in seinem Begleitschreiben hierüber nichts stand, gehen wir davon aus, daß er unser Vorhaben gar nicht gecheckt hat und wollen deshalb diesen Passus wieder aufnehmen. (Ansonsten waren immer große Paraphrasiengaben zum WissHG angegeben, durch die jeder von uns sofort Bescheid wußte, um was es geht)

(iv) Äußerst negativ wirkt sich für die "Doppelstudenten" folgender Punkt des Minister-Entwurfs aus: "... die Zulassung (Ann.: zur Prüfung) ist abzulehnen, ... wenn der Kandidat sich in einem anderen Prüfungsverfahren (*) befindet." Das bedeutet, die Doppelstudenten müßten erst ihre ganze Statistik-Prüfung beendet haben (einschl. Nebenfach), um ihre Prüfung im zweiten Fach zu beginnen (bzw. umgekehrt)!!!! Unser Vorschlag lautet in diesem Fall, bei (*) "derselben Fachrichtung" einzufügen.

(v) Vor allem die WiSo-Professoren werden sich über den Passus "... jede Klausur ist von zwei Prüfern zu bewerten ..." freuen. Probleme dürfte es auch durch das Recht Klausuren einzusehen (geben).

(vi) Zu aufwendig dargestellt ist der "Wust" um die Fachnote in den Prüfungen; wird gemittelt oder nicht, wie, wo, was???? Das ist wahrlich nur Chaos, welches man erst mal entwirren muß.

(vii) und als letzter Punkt zur Diplom-Vorprüfung: Klausurarbeiten (z.B. LiMo) werden nicht mehr in die Note eingerechnet!

Die nachfolgenden Punkte betreffen nur noch die Diplomprüfung; auch hier viel unbefriedigendes. Nach dem neuen Entwurf dürften nur noch "in Forschung und Lehre tätige Professoren" Diplomarbeiten betreuen. An unserer Abteilung hat es sich aber schon längst eingebürgert, daß Assis oder PDs ebenfalls Diplomarbeiten betreuen. Uns fiel hierzu die Formulierung "... jedem in der Diplomprüfung Prüfungsberechtigten des Fachbereichs Statistik ..." ein. Andere Vorschläge (i) ... (ii) ... (iii) ... ?????

Der neue Entwurf sieht auch die zweifache Bewertung der Diplomarbeit vor, wobei sich die Endnote als arithmetisches Mittel ergibt.

Dieses Verfahren gäbe bei uns aus mehreren Gründen Probleme; man muß sich nur mal die wachsende Studentenzahl und im Gegenzug die begrenzte Kapazität an Professoren anschauen. Genauso problematisch hierbei ist die Tatsache, daß der zweite Prüfer nur vom Vorsitzenden des Prüfungsausschusses benannt wird. Das könnte etwa folgenden Fall herbeiführen ($P(X=...)>0.5$). Prüfer A bevorzugt ein bestimmtes Verfahren, ist ganz begeistert davon, erwartet vom Prüfling die Anwendung desselben (wir gehen davon aus, daß A Betreuer ist!!!). Prüfer B findet dieses Verfahren völlig unzulässig, nichtssagend (evtl. sogar "schwachs..."), als Ergebnis A etwa "gut", B jedoch aus den bekannten Gründen "nicht ausreichend". Das würde zusammenfassend bedeuten, daß unterschiedliche Meinungen innerhalb der Professorenschaft auf dem Rücken der Studenten ausgetragen werden. Unser Vorschlag, wenn schon zwei Prüfer, dann im Einvernehmen zwischen Betreuer, Prüfling und PA-Vorsitzenden.

Noch mehr zu schreiben würde den Rahmen der Ω sprengen. Wenn ich die Sachlage so dargestellt habe, daß er mehr darüber wissen will - hoffentlich auch mitarbeiten will - die DPO-AG tagt bald wieder.

Direkte Information bekommt man auch u.a. von Werner Vach oder Birgit Schmidmann.

Heinz Forshuber

Inhaltsverzeichnis:

Impressum / Zukunftspläne / England oder doch? / DPO-Info / Leserreaktion / Ess-Dabbelyou-Eff Thrie / Hat sich wirklich was verändert??? / Alle Jahre wieder - zur SP-Wahl / Apocalypse now - oder: Wie lange wollen wir noch ungehindert Müll produzieren? / Stony / Vermischtes / Darüber lachte der Student/die Studentin / (selbst nach langem Überlegen fiel uns hierzu kein Titel ein!) / Das Fest des Jahres (H-Bahn-Fete) / Der Einer / Endlich Feierabend!!!! (Wir gehen jetzt nach Hause; bis demnächst!!!!)

Redaktion:

Magdalena Thöne (Arbeits- und Hektikerbär), Guido Il Welter ("Ich hasse Montag morgen"), Ina Holing ("Wo ist meine Schere"), Sabine Glaser (Hilfsittelbildnerin), Werner Vach (Impresseur), Rainer Lüdtko (Lyriksammler), Heinz Forsthofer (eifert Simmel und Konsalik nach)





November/Dezember 1986

Omega 28

Nachtrag zur letzten FBR-Sitzung:

Auf der letzten FBR-Sitzung gab es ja nicht nur das Vorlesungsverzeichnis, sondern auch noch einige andere interessante Dinge, die ich nun noch kurz erwähnen möchte.

- Wir hatten Gerüchte vernommen, daß die Statistik mal wieder mit der Mathe zusammengelegt werden sollte, unsere Nachfrage bei den Profs ergab nur, daß sie nichts davon wußten, das aber auch ablehnen und der Sache nachgehen wollen.
- Die Rothe-Stelle wird vorerst nicht besetzt, da noch nicht klar ist, was ihr passiert (Wiederumwandlung, Rücktausch??).
- In diesem Semester wird wohl nicht mehr umgezogen; der Umbau läuft zwar schon, aber Heiler meint zu diesem Thema: "Ich ziehe nicht zweimal um!"
- Auf unsere Anregung hin überlegen unsere Profs nun, ob nicht einer von ihnen in den Senat gehen sollte!! (Hoffen wir das beste!)
- Auf die Frage, ob nicht einer unserer Profs an der Podiumsdiskussion zur Volkszählung (vgl. Fsr-Prg.) teilnehmen möchte, meldete sich spontan niemand, vielmehr wurden wir auf Wiesbaden verwiesen; aber vielleicht findet sich ja noch eine/r???
- Auch die Gerüchte, daß in Bochum die klinische Medizin geschlossen und dann nach Essen verlegt werden soll, waren bei uns unbekannt; unsere Profs, insbesondere Trenkler, sehen jedoch keine Gefahr für unser Nebenfachstudium in Medizin!
- Der Haushaltsvoranschlag für 1988 wurde mit leicht erhöhten Zahlen vom Vorjahr übernommen und nach relativ zügiger Diskussion verabschiedet.
- In den neuen Promotionsausschuß wurden gewählt: Schach (Vors.), Gather (Stellvertretende Vorsitzende) (weil sie auch sonst noch kein Amt hat und gerade gegangen war), Eicker (weil er ebenfalls gerade gegangen war), Heibel, und Trenkler als Vertreter; als Assis Barbel Elpelt und P.O. Degens sowie Loesgen als Vertreter; und von uns Hans Boscher und als sein Vertreter Achim Müller; (also, wenn Ihr bereits an Eurer Doktorarbeit schreibt: Ihr wißt, an wen Ihr Euch wenden könnt!!)
- Wenn ich noch was vergessen habe:

lest doch das Fbr-Protokoll!!

Magdalena

836

SOS-AG (Save Our Studies)

Die SOS-AG lebt! Auch, wenn keiner es glauben mag, sie hat sich in diesem Semester bereits drei mal getroffen. Und die paar Überlebenskämpfer, die erschienen, haben verzweifelt versucht, über die Anfangsschwierigkeiten hinwegzukommen und man höre und staune - es wird gearbeitet:

Neben Material- bzw. Informations-sammeln werden Zukunftspläne entworfen, verworfen und neue erstellt.

Wir möchten unsere Arbeit der Öffentlichkeit bekannt machen. Dies soll in Form von Flugblättern und Zeitungsartikeln geschehen.

Unser Ziel ist die Verbesserung unserer Abteilungssituation, insbesondere des Lehrangebots, da durch die stark anwachsende Studentenzahl und die sinkende Anzahl an Professoren ein vernünftiges Lernen nicht mehr gewährleistet ist. (Überfüllte Praktika und Seminare, einseitiges Vorlesungsverzeichnis) Dies ist Euch sicher schon zur Genüge bekannt! Wir wollen nun die Einrichtung einer neuen Professorenstelle erreichen.

Aber bis dahin müssen wir noch Argumente sammeln. Leute motivieren und uns

durch eine Wust Bürokratie schlagen. Wenn Du also Lust hast - wir treffen uns in der Regel Donnerstag - Beachte unsere Aushänge.

Die SOS-AG hatte sich also vor den Semesterferien gegründet, die Arbeit in den Ferien gestaltete sich dann, - da die meisten Leute im Urlaub waren - etwas schwieriger, so daß wir uns in der Hauptsache darauf beschränkten, erst einmal Informationen zu besorgen. Unser dringendstes Problem waren die Gerüchte um den NC bzw. unsere Kapazitäten, deren Berechnung uns ein einziges Rätsel waren. Also schrieben wir ein paar Briefe, an den Rektor etc., um endlich Licht in dieses Dunkel zu bringen. Und es ward Licht (wenigstens ein bißchen!!):

(...)

Kennt Du Deine PAMs?

Sicher fragst Du nun, wer oder was ist ein PAM? Nun, diese Frage ist ganz einfach zu beantworten: Sicherlich hast auch Du daheim auf dem Schreibtisch oder so Deine Diplomprüfungsordnung (DPO) liegen; suche sie Dir doch einmal hervor und sieh Dir den Paragraphen 4 doch einmal genauer an, denn dort findest Du sie, Deine PAMs, die Prüfungsausschußmitglieder/innen! Und nun noch einmal die obige Frage: Kennt Du Deine PAMs??

Vielleicht fällt Dir ja jetzt der Loesgen ein, richtig! Aber er ist nur einer Deiner PAMs! Es gibt davon noch ein paar mehr; Loesgen hat allerdings den größten Teil der Arbeit, da er bei uns das Prüfungsamt leitet, (wir sind nämlich noch einer der wenigen Fachbereiche mit eigenem Prüfungsamt und müssen somit nicht dauernd bis in die PH zum Zentralen Prüfungsamt), für Anmeldungen zum Vordiplom oder zum Diplom ist er sicherlich die richtige Adresse (siehe auch gegenüberliegende Seite!), doch gerade wenn Du irgendwelche Fragen oder Probleme hast, so solltest Du Deine studentischen PAMs nicht vergessen, sie sind nicht nur Alibi-Figuren, die wir in einen solchen Ausschuß geschickt haben, sondern sie wollen dort die Student/inn/en vertreten! Dies ist jedoch nur möglich, wenn sie auch über die Probleme von Euch informiert werden. Des öfteren ist es schon vorgekommen, daß auf der Ausschußsitzung ein Antrag einzelner Student/inn/en vorlag, von dem die studentischen PAMs nichts wußten und daher auch nicht genau wußten, wie sie die Interessen der/des Betreffenden in ihrem/seinen Sinne vertreten sollten. Des öfteren hört man/frau auch mal beim Essen in der Mensa von besonderen Vorkommnissen bei Prüfungen (plötzliches Nichtanerkennen unserer Protokollbögen oder ähnliches), doch die PAMs wissen nichts davon! Dann können sie auch nicht weiterhelfen! In einigen Nebenfächern kann man/frau sein/ihr Vordiplom vorziehen, aber in welchen genau, das wissen eigentlich nur die PAMs, und sie sind es auch, die Dir sagen können, ob das auch in Deinem Nebenfach künftig möglich sein kann oder wie Du am besten argumentierst, damit auch Du vielleicht Dein Nebenfach vorziehen kannst. Oder Du blickst langsam nicht mehr durch, wieviele F- oder G-Scheine Du noch brauchst und worüber Du Dich dann noch prüfen lassen kannst oder mußt, frag doch einfach mal nach!

Oder Du hast Informatik als Nebenfach und weißt langsam wirklich nicht mehr, wie, wann und wo Du Dich für welche Prüfung anmelden mußt, oder Du findest keine Prüfer/keine Prüferin, oder Du hast bei dem tollen neuen Losverfahren der Informatiker leider eine NIETE gezogen; dann solltest Du nichts eiligeres zu tun haben, als Dich mit Deinen PAMs in Verbindung zu setzen! Oder es gibt Probleme bei der Vergabe irgendwelcher Scheine, egal ob bei uns oder im Nebenfach, oder Du hast eine Prüfung nicht bestanden, oder, oder, oder ...!

... Es gibt da sicher noch tausend andere Fälle, doch ich will diese nicht alle aufzählen, denn mir geht es vielmehr darum, Dich daran zu erinnern, daß wir eine ganze Reihe PAMs haben, und daß darunter auch Student/inn/en sind, die sich bereit erklärt haben, auch Deine Interessen im Prüfungsausschuß zu vertreten! Ich finde, wir sollten sie da nicht im Stich lassen, damit sie uns nicht im Stich lassen!!!

P.S.: Und falls Du Deine studentischen PAMs immer noch nicht

kenntst, so will ich sie doch noch bekanntgeben:

- Gabi Schulgen
- Werner Vach
- Stefan Schmieder (Vertreter)

Wusstet Ihr schon ...

- daß an unserem Fachbereich einiges drunter und drüber geht, wenn Frau Mahl im Urlaub ist(?!?!?)!
- daß nur dem Titelbild (fast) alle Buttons aus der O-Phase abgejodelt sind !?!?!?!?
- daß im 2. Stock schon fleißig umgebaut wird und daß daher die Schließfächer aus 22R auf dem Flur stehen?!?!?
- und nun noch ein letzter Hinweis an alle, die immer noch an die Gerüchte vom Ostenberg glauben: das Bett ist noch komplett, er ist nicht schwanger und ich werde auch nicht Patentante!!

INHALTSVERZEICHNIS:

Titel / Impressum, Inhalt / Semesterhöhepunkt / Nachbetrachtung der Ω -Phase / Zg Semester Statistik studiert und immer noch falsch getippt!!! / Lehrveranstaltungen SoSe 1987 / Sheffield / Bastelecke / Papier und Diverses / SOS-AG / SWF III / Volkszählung / Bericht aus einem demokratischen Land / Fachschaftsrat / Freizeit in Dortmund (Teil 1) / Kinderfreizeiten / Brief an den Petitionsausschuß / Mein erstes Semester / Freudenbaum / Kennst Du Deine PAMs? / Formale Prüfungsabwicklung (Vor-)Diplom / Der Streit ist heilig und er bewegt sie doch (nichts)! / Ohne Titel / Schwimmen / Nachruf / Das Allerletzte

Redaktion & freie Mitarbeiter/innen:

Magdalena Thöne, Dagmar Wolf, Ulrike Grömping, Rainer Lütke, Heinz Forsthuber, Gerd Eibach, Werner Vach, Guido Welter, Wolfgang Lussem, Dr. Jesse, Hans-Heinrich Viebrock (FB Raumplanung), Theodelich Bausch, Johannes Faßbinder, Simone Borowiak, Joachim Wilde

Ich möchte also allen fußballinteressierten Statistiker/innen (gerade auch aus jüngeren Semestern) anbieten, bei Lokomotive Omega mitzumachen. Für die, die es vergessen haben, und die, die es vielleicht noch gar nicht gewußt haben, gebe ich noch einmal Termin und Ort des "Trainings" bekannt: Wir spielen jede Woche (nach Möglichkeit auch bei schlechtem Wetter und in den Semesterferien) Mittwochs ab ca. 14.30 Uhr auf dem Sportplatz des TUS Eintracht Eichlinghofen, der sich am Ende der Straße Hinter Hollein (von der Uni auf die Baroper Str., am AVZ vorbei, die Stockumer Str. überqueren und dann die 3. links ab) befindet. Gelegentlich finden auch Spiele gegen andere Freizeitmannschaften statt. Gefragt ist aber nicht die Leistung, sondern der Spaß. Das soll meinen, daß Fußballer jedes Spielniveaus bei uns mitmachen können. Kommt also alle (nein - nicht ALLE), wenn ihr Lust am Kicken habt, einfach mittwochs mal vorbei und verhindert, daß es Lok Omega geht wie den Dinosauriern.

Zum Abschluß noch ein kurzer Spielbericht: LOK OMEGA schlug in einem Freundschaftsspiel die Croupiers von der Spielbank Hohensyburg verdient mit 3:2 durch Tore von Franz Woltering (2) und Jürgen Schlingmann. Die Gegentreffer fielen unglücklich, wie folgendes Schlaglicht beweist: "ist jetzt unterbrochen, oder was?" - "Weiß nicht. Schieß doch einfach den Ball ins Aus" - "Nein! Nicht ins eigene Tor." Zähle.

Der Manager

Stefan Sommer

(Nominee for the award Malcolm McLaren of University Football)

Kommentar: Na und?

* Eigentlich sollte diese Omega unter einem Thema stehen, nämlich "Wie sieht ein sinnvolles Statistik-Studium aus?", doch leider sind zu diesem Thema keinen Artikel bei der Omega-Redaktion eingetroffen, so daß dieses Thema wieder fallengelassen wurde, denn anscheinend macht sich niemand Gedanken über ein sinnvolles Studium! Alle sind glücklich und zufrieden; niemand vermißt etwas; das Vorlesungsangebot ist mehr als ausreichend und besonders abwechslungsreich, G-Vorlesungen für alle Nebenfächer werden angeboten, es gibt nicht nur Standard-Spezialvorlesungen; die Leute versuchen nicht nur, ein Schmalspurstudium zu absolvieren, sondern versuchen, mit einer breiten fundierten Ausbildung unseren Fachbereich zu verlassen, um ihre vielen erworbenen Kenntnisse und Fähigkeiten im Beruf einsetzen zu können; Vorlesungen, Praktika,

Seminare etc. sind nicht überfüllt, sondern lassen ein effektives Arbeiten zu; das Nebenfach wird als Anwendungsgebiet der Statistik gesehen, so daß dort immer wieder Bezüge zur Statistik hergestellt werden, und das Nebenfach wird daher nicht nur als lästiges Übel nebenher gezogen; jeder sieht in der Studienordnung einen Vorschlag oder einen Rahmen, der bei der Planung des Studiums behilflich sein soll, aber keineswegs verbindlich ist; niemand denkt daran, nur seine/ihre (möglichst bequemen) Scheine zu machen und dann noch die paar Vorlesungen zu hören, die im Hauptdiplom geprüft werden, sondern jede/r versucht, noch ein paar Veranstaltungen mehr zu hören, um eine umfassende Grundausbildung zu erhalten; das Lehrangebot wird jedes Semester durch viele interessante Spezialvorlesungen von Lehraufträgen, die sich mit Themen befassen, die sonst nicht an unserem Fachbereich vertreten sind, bereichert; die Betreuung der Übungsgruppen ist optimal, es gibt keine Mammulübungen, in denen nicht auf die Probleme der einzelnen eingegangen werden kann; die Durchfallraten in Klausuren und mündlichen Prüfungen halten sich sehr in Grenzen, insbesondere die Vordiplomprüfungen werden erst nach einer gründlichen Wiederholung des Stoffes gemacht, so daß dort auch schon mal eine kleine "Verzögerung" mit einkalkuliert wird; Themen für Diplomarbeiten ergeben sich häufig aus Seminaren oder in Vorlesungen, so daß frau/man sich nach und nach mit der Thematik vertraut machen kann, um sich dann in Ruhe für ein Thema entscheiden zu können; in der Praxis wird nicht nur blind SAS angewandt, sondern auch versucht, selbst Verfahren auszuprobieren und die dann erhaltenen Ergebnisse sinnvoll zu interpretieren; auch die ethischen Probleme, die im Zusammenhang mit Statistik (Datenschutz, Tierversuche u.v.m.) auftauchen können, werden von allen Seiten berücksichtigt und in Veranstaltungen immer wieder angesprochen und diskutiert; und und und ...

... darum hat wahrscheinlich niemand etwas geschrieben, weil ja alles in Ordnung ist, und wenn doch jemand geschrieben hätte, dann vermlich:

Wie sieht ein sinnvolles Statistik-Studium aus?

So!!!!!!!

wie??

(Magdalena)



Juni 1987

Omega 29

Anmerkungen zum Titelbild:

Wiesbaden braucht Jahre, Die OMEGA veröffentlicht die Ergebnisse schon heute (exklusiv!). Natürlich in codierter Form, so daß eine Reidentifizierung ausgeschlossen ist.

Wird Fußball Rentnersport?

Tja, ehe die Statistiker-Fußballmannschaft Lokomotive Omega wegen Rheumatismus, Ischias und Arteriosklerose - gelegentlich auch Studiumsbeendigungen - in eine Phase der Dezimierung der Aktiven eintritt, möchte ich die Gelegenheit zum Gegensteuern wahrnehmen.

Aus den jüngeren Semestern nehmen nämlich trotz steigender Anfängerzahlen immer weniger Statistiker das Angebot, in einem Team mit Kommilitonen Fußball zu spielen, wahr. Das führt dazu, daß in der Stammelf die Durchschnittsemesterzahl auf ein Niveau angestiegen ist, das bei den offiziellen Studentenzahlstatistiken überhaupt nicht mehr existiert (ist ein Problem, diese Nichtexistenz - insbesondere wenn man ein Paßfoto von sich machen lassen will).

837

Extrablatt & Termine

* In diesem Semester haben wir offiziell (vorläufige Zahlen vom 15. Mai 1987) 563 eingeschriebene Statistiker/innen, die sich wie folgt auf die einzelnen Semester verteilen:

2. Semester:	115 Student/inn/en
3. Semester:	4 Student/inn/en
4. Semester:	138 Student/inn/en
5. Semester:	1 Student/in
6. Semester:	82 Student/inn/en
7. Semester:	1 Student/in
8. Semester:	62 Student/inn/en
9. Semester:	5 Student/inn/en
10. Semester:	47 Student/inn/en
11. Semester:	6 Student/inn/en
12. Semester:	46 Student/inn/en
13. Semester:	4 Student/inn/en
14. Semester:	19 Student/inn/en
15. Semester:	2 Student/inn/en
>15. Semester:	31 Student/inn/en

P.S.: Im Wintersemester waren wir noch 584 Leute!

* Die nächste Ausgabe der Omega ist wiederum eine Jubiläumsausgabe, nämlich die Nummer 30, allerdings ist es noch fraglich, ob diese Omega je erscheinen wird, da die Redaktion zur Zeit erheblich unterbesetzt ist und Nachwuchssorgen hat, dieses Schicksal teilt sie ja wohl mit Lok Omega, allerdings liegt die dortige durchschnittliche Semesterzahl vielleicht sogar noch ein wenig höher als in der Omega-Redaktion! Also, wer Lust hat oder wer die Omega noch nicht eingehen sehen möchte, ist hiermit aufgerufen, in der Omega-Redaktion mitzuarbeiten!

* Am 12. Juni kommt der Pelzner vom MiniWuF in Düsseldorf nach Dortmund zu einem Gespräch mit der SOS-AG zusammen mit dem Dekan! Er bekommt dann auch (endlich) die Unterschriften, die wir ja netlich gesammelt haben!

* Am 04. Juni fand ein erstes Verhandlungsgespräch zwischen dem Leiter des Zentralen Prüfungsamtes Schwanengel und den Studentischen Prüfungsausschüßmitgliedern sowie Loessen statt; es ging um die Abklärung möglicher Auswirkungen, die bei einer (noch nicht entschiedenen!!!) Übergabe an das ZPA auf uns zukommen können; es blieb aber noch vieles ungeklärt!!!

Inhalt:

Zukunft braucht Zahlen / Redaktionsgummiel / Wird Fußball Rentnersport? / Impressum und Inhaltsverzeichnis / Aufschrift der gequälten Meersau / Kommentar: na und? / Demo / Neues und nicht ganz so neues aus dem Fachbereichsrat / 55 waagrecht / HLS (Heterogene Liste Statistik) / Null, Doppelnul - oder gar nichts? / Befragen lassen wir uns nur von Fachleuten oder: Warum wir eine Umfrage machen wollen / Kleinanzeigen / Ideal und Wirklichkeit im Statistikstudium und drumherum / Zu guter Letzt: Extrablatt und Termine

Redaktion:

Magdalena Thöne

Freie Mitarbeiter/innen, Lay-outer/innen, Leger/innen, Verteiler/innen:

Detlev Schaub, Detlev Nehrlich, Dirk "Stoney" Küsters, Dagmar Wolf, Thomas Behr, Stefan Sommer, Guido Welter, Werner Vach, Günter Härke, die gesamte HLS, und last, but not least: Michael Hoopmann, der hiermit das große Sonderlob der Redaktion erhält, denn er hat nicht nur einen Artikel geschrieben, sondern er hat diesen auch selbst lay-outed und geklebt!!!!



Oktober 1987

Omega 30

Vorwort

Tja, da seid ihr nun. Erster Tag an der Uni, und schon drückt euch irgendwohin Depp ne agitatorische Propaganda-Broschüre in die Finger, als wenn ihr nichts anderes im Kopf hättet, als euch mit so nem Quatsch abzugeben ...

Aber halt ..., dieses Blatt soll euch nicht für die Kommunistische Revolution gewinnen (das kommt erst im 2. Semester), sondern euch helfen, euch im Labyrinth der Statistik zurechtzufinden. Also erstmal das wichtigste: Zentraler Ort im Leben eine/s/r Statistikstudent/en/in ist der 7. Stock des Mathematikgebäudes mit dem Dekanat (Raum 724), den Fachschaftsräumen und den Büroräumen der meisten Professor/inn/en und Assistent/inn/en (ab hier nur noch Profs und Assis genannt) und dazugehörigen Informationsbreitern, an denen Klausurergebnisse, Vorlesungsankündigungen und andere Mitteilungen aller Art hängen. Außerdem liegen im Sofazimmer (712) immer die taz, die Süddeutsche Zeitung und die Zeit aus und stehen als Erbauung zwischen 2 Vorlesungen zur Verfügung, ebenso wie mehrere Lehrbücher der Statistik und der Mathematik zum unbeschwertem Schmökern geradezu einladen. Erwähnenswert sind auch noch die Klausursammlung und die Ordner mit den Prüfungsprotokollen, die euch später noch sehr helfen werden (pfeilich damit umgehen, sonst gibts Keile). Last but not least hat die Fachschaft auch noch ein Telefon, wobei von etwaigen Benutzern erwartet wird, daß sie ihre Gespräche in die Liste eintragen und ihre Rechnung pünktlich bezahlen (sonst steigt euch Lena aufs Dach, und das wird gar Förchlerlich). Wenn sonst noch was ist, dann nervt eure Tutoren, die sind nämlich bestens geschult in allen Studienangelegenheiten gewieft.

D.K.

Kicking!!!

Als das Statistiker-Kammerorchester "Lyra Omega" wieder einmal "Die Fürchterliche" von Beethoven probte, begab es sich, daß dem begabten Solo-Paukisten B. Wunder bei einem dreihändig geschlagenen Triolen-Gewitter der Böimmel vom Paukenstock geschmettert wurde, der nach kurzem, aber ereignisreichen Flug (aber das ist eine andere Geschichte!) vor den Füßen des nicht minder begabten Synthesized-Triangle-Spielers J. Lilienthal landete. Der gab kurz weiter zum Einhand-Klarinettenisten U. Däumling, der sofort zu Laitsch, dann stiel gespielt auf Schlingmann, und ... eine Idee setzte sich in den Köpfen der sympathischen Symphoniker fest. Als man sich am darauffolgenden Abend anlässlich eines Fußball-Länderspiels zur heiligsten Pflicht des Statistikers, dem Eckenzählen, wieder traf, wurde nach kalter Diskussion ein vielstimmiger Beschluß gefaßt: die Gründung einer Statistiker-Fußballmannschaft soll in Angriff genommen werden, "um ein bißchen zu kicken" (B. Wunder), "um ein bißchen zu ruppen" (U. Däumling).

Gleichzeitig beschloß ein berüchtigter Statistiker-Namenschöpfer (sein Name ist uns leider nicht bekannt), der sich bereits durch Schöpfungen von Namen von Industriebetrieben der Region (Hammel & Krumml, Möbel Goebel!) keinen Namen gemacht hatte, der DDR als Zeichen deutsch-deutscher Verbundenheit einen Namen für ein Erdölkombinat (Schwarze Pumpe!) zu schenken. Dies hatte zur Folge, daß Erich Honecker im Gegenzug dem Statistiker-Fußballteam einen Namen schenkte, der bis heute Bestand hat.

LOKOMOTIVE OMEGA!!!

Damit waren alle Voraussetzungen für die Aufnahme eines regelmäßigen Spielbetriebs geschaffen, dessen Aufrechterhaltung den schlimmsten Befürchtungen entsprechend bis heute nicht verhindert werden konnte. Bald stellten sich auch die sportlichen Erfolge ein, und der Bekanntheitsgrad von Lok Omega wuchs derart, daß bekannte Komponisten nicht umhin konnten, einige Songs für das Team zu

verfassen (erwähnt seien hier nur "Do the Locomotion" (Goffin/King) und "Lokomotivführer" (A. Dorau)). Als größte Erfolge der Geschichte von Lokomotive Omega müssen jedoch wohl die Anwesenheit von 10 Fans mit Kuglocken und Hupen während eines unbedeutenden Vorrundenspiels der Uni-Meisterschaft 1984 sowie die Kollision eines Spielers mit einem Stromverteilerkasten beim Ballaufheben gewertet werden.

Gegenwärtig trifft sich Lok Omega jeden Mittwoch um 14.30 Uhr auf dem Sportplatz Eichlinghofen zum Kicken "just for fun". Dabei kann natürlich jeder, der Spaß am Fußballspiel hat, mitmachen. Diskriminierungen bezüglich Spielstärke, Alter, Rasse, Geschlecht, sexueller Vorlieben etc. etc. finden in keiner Weise statt. Gerade auch Neustatistiker/innen sollten keine Angst vorläuschen und einfach mal vorbeischaun. Fragt doch eure Tutoren nach Lok Omega. Diese können euch weiterhelfen, spielen ja vielleicht sogar selbst bei Lok Omega mit.

Lok Omega trägt außerdem gelegentlich Freundschaftsspiele aus und beteiligt sich an Fußballmeisterschaften der Uni Dortmund (so es welche gibt). Als Ziele für die Zukunft von Lok Omega sollen hier noch formuliert werden:

- Senkung des Durchschnittsalters der aktiven Kicker
- Weiterführung der Erforschung des Kindes im Manne (auch der Frau?)
- Verbesserung der Leistung auf dem Gebiet des Einarmigen Maßkrugstemmens
- der Mannschaft der Croupiers von der Spielbank Hohensyburg, "Elfmal Zero", muß ein weiteres Mal ihre Grenzen aufgezeigt werden.

Abschließend möchte ich noch N. Roggel, den Joker unseres Teams erwähnen. Das schien ihm wichtig zu sein.

Seriously yours

Stefan

P.S.: Die Geschichte stimmt bis auf die Namen selbstverständlich in allen Einzelheiten.

B 38

Save our Studies!!

Die SOS-AG wurde, nach ihrem Stichtum im letzten Sommer, im Wintersemester 86/87 neugegründet, um endlich Ideen zu entwickeln, wie denn die Studiensituation an der Abteilung Statistik zu verbessern sei.

Diese Studiensituation ist durch steigende Studentenzahlen ohne weiteren Ausbau der Lehrstühle und Schaffung neuer Stellen in den letzten Jahren erheblich schlechter geworden, was sich in überfüllten Hörsälen und Überlastung des Personals äußert.

Besonders prekär stellt sich die Situation im besonders betreuungsintensiven Hauptstudium dar, wo lange nicht mehr jede/r Student/in einen Seminarplatz nach Wahl bekommen kann, und die Gefahr besteht, daß in naher Zukunft nicht mehr jede/r überhaupt ein Seminar belegen kann. Auch die Fortgeschrittenenpraktika und die Spezialvorlesungen sind an der Grenze ihrer Aufnahmekapazität angelangt.

Und diese mißliche Situation droht sich zum Kollaps auszuweiten, wenn erst einmal die besonders starken Jahrgänge vollständig in eben dieses Hauptstudium eingetreten sind.

Was tun also ...?

Die SOS-AG versucht nun, in langer kräftezehrender Arbeit Vorschläge zur Verbesserung der Lage an unserer Abteilung zu erstellen (nur mit: "Mölli und Possi, her mit der Kohle, aber zakisch" ist ja vermutlich nichts zu erreichen).

Zum einen soll versucht werden, mehr Personal (Profs und Assis) zu fordern. Zu diesem Zwecke trafen sich im Sommersemester einige Vertreter der SOS-AG und außerdem noch Herr Prof. Trenkler, der Dekan unserer Abteilung, mit Herrn Pelzner aus dem Ministerium für Wissenschaft und Forschung in Düsseldorf (Minivuf), zu einem Gespräch über die Situation an unserem Fachbereich.

Dieses Gespräch fand statt, als Herr Pelzner anlässlich der Westdeutschen

Rektorenkonferenz an unserer Uni weilte. In diesem Gespräch konnten wir ihm aber nicht mehr abringen als die Zusage, sich im Ministerium für uns einzusetzen, sollten entsprechende Anträge über die Gremien der Uni-Do auf seinen Schreibtisch gelangen.

Ein weiterer Angriffspunkt unserer Bemühungen ist die Erhöhung des Curricularen Normwertes für unser Studienfach. Dieser CN-Wert bestimmt die Leistungen, die ein Fachbereich aus diversen Geldtöpfen erhält für Sachmittel (z.B. Rechenanlagen) und Personal (insbesondere Lehraufträge und Hiwis).

Wir haben zur Zeit den gleichen CN-Wert wie die Mathematik, wir hätten aber gerne den der Informatik entsprechenden, da sich unser Studiengang in den letzten Jahren immer mehr von einer reinen Buchwissenschaft zu einer mehr ingenieurhaft gehärenden Studienrichtung gemauert hat.

Erste Anlaufstelle für unsere Bemühungen sind nun die Gremien unserer Hochschule, insbesondere der Senat. Zur Erarbeitung entsprechender Anträge braucht die SOS-AG aber noch ein paar unverbrauchte Gesichter!!!!!!!

Wir treffen uns normalerweise jeden Donnerstag (Zeit und Ort hängt 2 oder 3 Tage vorher im Sofazimmer aus) und besprechen die nähere Vorgehensweise.

Außerdem stehen die Mitglieder der SOS-AG jederzeit für Fragen zur Verfügung, die meisten hängen sowieso jeden Tag irgendwo im 7. Stock rum und nerven alle mit ihrem unbändigen Tatendrang.

Und zwar sind das Stefan, Matthias und Daggi (siehe auch HLS) Rainer und Magdalena (unsere Vertreter/innen im Fachbereichsrat) Carsten und Alexander (FSR) weiter der allgegenwärtige Gerald und der unvermeidliche Dirk sowie natürlich Detlev und ein paar "gelegentlich mal Vorbeigucker/innen (nicht wahr Guido).

D.K.

Vorwort / FSR- Der Fachschaftsrat / Wichtige Organe unserer Uni / Kicking! / Save Our Studies!!! / Rätsel für Querdenker Nr. 2 / HLS - Heterogene Liste Statistik / Friedenbaum / Golf / Ostfriesisches Deichwandern

Redaktion dieser Ausgabe:

Dirk Küsters

Freiwillige Mitarbeiter:

Stefan Sommer (Fußball), Thomas Behr (Rätsel), Johannes Falbinder (Spiele), Joachim Wilde (Info)

Geistiger Beistand und moralische Unterstützung:

Alex, Gerald, Lena und die anderen Rumhänger aus dem 7. Stock



Januar 1988

Omega 31

Neueste Meldung:

Betr.: Studium in den USA

Prof. Hering berichtet am Dienstag, den 02.02.88, um 16.30 h, über das Department of Statistics an der Iowa State University. Dabei wird er auch über die Möglichkeiten eines Studienaufenthaltes dort sprechen.

Allen Student/inn/en des Fachbereiches Statistik, die mal einen Einblick in eine amerikanische Universität haben wollen, (auch, wenn sie nicht gleich dort studieren wollen), sind herzlich eingeladen.

P.S.: Raum wird noch bekannt gegeben!!!

Zum Thema: Statistische Berufspraxis

Betr.: Kolloquium zur Berufspraxis des Statistikers am 8.12.87

Vortragender: Dr. Claus Weihs, Ciba-Geigy, Basel

Stimmen aus dem Auditorium:

- Die ersten beiden Fragen paßten nicht zum Thema Berufspraxis, aber dann kamen doch noch erstaunlich viele Fragen zu diesem Thema (Danke!, die Red.). Ich stelle mir meine spätere Tätigkeit anders vor. (Magdalena)
 - Ich denke, daß der Bericht etwas einseitig war, weil die meisten Statistiker nicht in einer so großen Gruppe von Statistikern arbeiten können. Weitere Berichte von Berufstatistikern, insbesondere von "Einzelkämpfern", sind erforderlich. (Werner)
 - Der wissenschaftliche Teil war für uns Fünftsemestler unverständlich, sobald das Thema Berufspraxis angesprochen wurde, wurde es etwas interessanter. (Katrin, Jürgen)
 - Stark wiederholungsbedürftig! (Rainer)
 - Der erste Teil ging zu sehr in die Methodik, er hätte besser an einem praktischen Beispiel seine Arbeit zeigen sollen. Es war als Berufskolloquium wenig sinnvoll, da seine Tätigkeit nicht typisch für die eines Statistikers ist, nachdem was wir von anderen uns unbekanntem Statistikern bisher gehört haben. (Iris, Jürgen)
 - Das Kolloquium war informativ und sinnvoll, denn es machte deutlich, wie wichtig die EDV-Ausbildung und das statistische Bewußtsein, daß man sich in etwas hineindenken kann, ist. So könnte die spätere Arbeit eines Statistikers aussehen. Dennoch wäre eine häufigere Wiederholung sinnvoll. (G. Trenkler)
 - Im Großen und Ganzen war es recht gut, nur der Vortrag mit den Folien war etwas zu schnell. Nachher jedoch stellte er sich geduldig den Fragen. (Meike)
 - Die letzte halbe Stunde war gut! (Schummi)
 - Hoffentlich ende ich nicht so! (Jürgen)
- Fazit:** Eine Wiederholung ist notwendig!

Die Computer-AG trifft sich am Montag, den 25. Januar 1988 um 14 h, und danach hoffentlich regelmäßig montags um die gleiche Zeit!
Interessierte sind immer willkommen!!

Berichtigung

Schneller als die Iaz, nämlich noch in der gleichen Ausgabe, muß ich eine Berichtigung vornehmen.

Durch das viele Blättern in der Geschichte der Abteilung sind mir derart viel

Veranstaltungsverzeichnisse begegnet, daß ich bei der Erstellung des Titelbildes aus Versehen nicht die Veranstaltungen des Jahres 1988, sondern diejenigen des Jahres 1973 erwischt habe.

Die aktuellen werden auf der nächsten Fachbereichsratssitzung nachgeliefert!

Sorry, Magdalena

Neulich im Fachbereichsrat

Am Mittwoch, den 25. November 1987, traf sich der Fbr Statistik zu seiner 11. Sitzung, - (im Laufe der fünfzehnjährigen Geschichte der Abteilung bzw. des Fachbereichs hatte es 85 Sitzungen der Abteilungsversammlung (AV) gegeben, seit Ende 1984 heißen wir Fachbereich, und seither gab es (nunmehr) elf Sitzungen). Es sollte eine Mammutsitzung werden; soweit ich mich erinnern kann, war eine Fbr-Sitzung noch nie so lang wie diese (AV-Sitzungen sollen aber früher schon mal doppelt so lang gewesen sein!); doch nun genug mit der Geschichte!

Die Tagesordnung sah wie folgt aus:

1. a) Eröffnung der Sitzung, Feststellung der Beschlussfähigkeit
b) Genehmigung des Protokolls der Sitzung vom 15. Juli 1987
2. Endgültige Festlegung der Tagesordnung
3. Bericht des Dekans und Fragen an den Dekan
4. alle möglichen Wahlen für
 - a) Prüfungsausschuß
 - b) Promotionsausschuß
 - c) LUST-Ausschuß
 - d) Bau- und Raum-Ausschuß
 - e) Strukturausschuß
 - f) Bibliotheksausschuß
 - g) Ausschuß für wissenschaftlichen Nachwuchs (dieser Punkt wurde vertagt, bis geklärt ist, wozu dieser Ausschuß überhaupt da ist)
 - h) Berufungskommission für die Heiler-Nachfolge
5. Haushaltsvoranschlag 1989
6. Prüfungsausschuß
7. Nebenfach Psychologie im Diplom-Studiengang Statistik
8. Hauptfach Pädagogik / Nebenfach Statistik
9. Prüfungsbeurteilung für Heiler
10. Berufungsverfahren in anderen Fachbereichen
11. Wahlvorschläge ("überregional")
12. Verschiedenes
13. NICHTÖFFNETLICH!

Verleihung der Bezeichnung "außerplanmäßiger Professor"
Diese elfte Fachbereichsratssitzung begann pünktlich um 14.15 h unter Leitung unseres Dekans (Trenkler), sie verlief nach obiger Tagesordnung.

Einer der längsten TOPs des Tages begegnete uns gleich zu Beginn der Sitzung: die Genehmigung des alten Protokolls dauerte etwa eine Dreiviertelstunde. Der nächste entscheidende (und für uns immer der wichtigste und interessanteste) Punkt war dann der Bericht des Dekans und die anschließende Fragestunde (das ist die Stunde, in der wir alle Gerichte, die wir in der letzten Zeit gehört haben, überprüfen können, und in der wir uns offiziell informieren und beschweren können!)

Der Dekan berichtet:

* Schach hatte am 11.11.87 sein 25-jähriges Dienstjubiläum
* Heiler hat die Abteilung am 9.9.87 in Richtung Konstanz verlassen. Das Berufungsverfahren für seinen Nachfolger läuft bereits; wir hatten bisher 6 Kolloqs, zwei oder drei weitere sollen noch folgen, in denen sich potentielle Nachfolger vorstellen. (Inzwischen haben wir acht Leute gehört; ich habe einige persönliche Favoriten; aber zuerst entscheidet die Kommission, dann der Fbr, - und dort werden wir Student/inn/en wieder nach längerer Beratung innerhalb der

Student/inn/enschaft entscheiden; danach wird im Senat und schließlich noch in Düsseldorf abgestimmt!)

* Zum 1.12.87 hat Rüdiger Ostermann unseren Fachbereich verlassen in Richtung Siegen; seine Stelle wurde (weil es uns so schlecht geht, personalmäßig gesehen) nicht für einige Monate gesperrt, sondern konnte sofort wieder besetzt werden; Rüdigers Nachfolger ist jetzt Axel Benner.

* Am 13.11.87 hat Michael Schulte bei Urfer angefangen.

* Als diesjähriger Preisträger unseres FB (beste Absolvent/inn/en) wurde Berthold Lausen vorgeschlagen.

* Der CIP-Pool (vormals M132, zusammen mit den WiSos) wurde im Sommer aufgeteilt; unsere Rechner stehen jetzt im M212. (Die CIP-Rechner sind ausschließlich für die Lehre, nicht für die Forschung und schon lange nicht zum Spielen da, dh. sie sollten für alle Studierenden da sein!) Eine Erweiterung des CIP-Pools ist im Anmarsch. Des weiteren soll noch ein Pool vom HRZ bei/ für uns eingerichtet werden (Raumfragen noch unklar!)

* die Profs¹⁾ haben im Sommer beim Rektorat eine Professoren-Stelle für "Computergestützte Statistik" (kurz: Compi-Stelle) beantragt. Der Senatsausschuß für Organisation und Verfassung (OVA) behandelt diese Stelle wohlwollend; der OVA meint allerdings, daß eine solche Stelle auch im Strukturplan stehen sollte, (die Psycho/Sozio-Stelle steht da bereits seit längerem drin!). Daher wird zur Zeit an unserem Fachbereich der Strukturplan geändert und überarbeitet. Die Stelle (Compi) soll durch "Umverteilung" innerhalb der Uni erhalten werden (OVA).

Aber: die Stelle kommt, wenn sie kommt, nackt, dh. ohne jeglichen Mittelbau (und ohne Sekretär/in) und gerade da haben wir ja die größten Mängel!

¹⁾ von Student/inn/enseite wird die Stelle für "Statistik in der Psychologie und Soziologie" für mindestens genauso wichtig gehalten!

* Von einigen WiSo-Prof's wurde die Initiative gestartet, einen Studiengang "Wirtschaftsmathematik" einzurichten (gemeinsam mit der Mathe, der Informatik und und). Unsere Hochschullehrer haben nichts dagegen, falls sich solche Leute in den laufenden Betrieb einbauen lassen können und keine zusätzlichen Kapazitäten verloren gehen.

* Im Herbst 1987 waren erstmalig Doktor Lothar Krienbrock und Doktor Rüdiger Ostermann an unseren FB tätig, mit funkelnagelneuen Doktorhüten!

* Im Sommersemester 1988 wird noch eine zusätzliche G-Vorlesung von Heinecke angeboten: "Auswertung von Überlebenszeiten"

* Derzeit haben wir 622 Student/inn/en, davon 96 Anfänger/innen an unserem FB (aktueller: vgl. "Der aktuelle Stand der Dinge", in dieser Omega)

* Unsere neue DPO (Diplom-Prüfungsordnung), die schon seit Jahren "in der Mache" und unterwegs ist, befindet sich zur Zeit im LUST-Ausschuß des Senats

* Noch ein Geburtstag: am 16.12.1988 wird die UniDO 20 Jahre alt; der Rektor bittet um Anregungen für die fällige Fete.

- Soweit der Bericht; und nun unsere Fragen:

+ Im Jahre 1988 wird der Studiengang Statistik an der UniDO 15 Jahre alt (zum gleichen Geburtstag hat der Lehrstuhl I der Informatik vom Land und von Siemens einen neuen Rechner geschenkt bekommen!) Ist bei uns auch irgendeine Fete oder ähnliches geplant?

Man/Frau könnte evtl. ein Absolvent/inn/entreffen durchführen zwecks Erfahrungsaustausch. Man/Frau könnte wieder eine Broschüre o.ä. herausgeben.

Anregungen nimmt der Dekan entgegen!

+ Gibt's Neues zum Thema "Kolloq zur Berufspraxis"?

Inzwischen sucht unser FSR ja schon selbst nach Leuten, - werden diese ggfs. vom Fachbereich finanziert?

Der FSR kann getrost weiter suchen; und wir können hoffen, daß es mal wieder ein Kolloq zur Berufspraxis gibt. (eines hatten wir ja bereits im Dezember; und nun hoffen wir auf weitere!!!)

+ Nochmal zum Thema "Wirtschaftsmathe":

Ein solcher Studiengang sollte auf jeden Fall kostenneutral passieren; folgende Punkte sollten noch berücksichtigt werden:

* die Mathe ist bestimmt sofort dafür, da sie hofft, damit all ihre Stellen trotz sinkender Student/inn/enzahlen zu retten

* was ist der Unterschied zwischen dem Studiengang "Wirtschaftsmathe" und dem Studiengang Statistik mit Nebenfach BWL oder VWL?

* Wie groß soll der Anteil der Statistik an diesem Studiengang sein? - Angeblich 15 %.

+ Bisher war Heiler für unsere Kontakte mit Sheffield zuständig. An wen muß man/frau sich jetzt wenden?

Eigentlich ist Urfer zuständig, aber da der zur Zeit sein Forschungsfreiemester hat und in den USA weilt, muß man/frau sich derzeit an den Dekan wenden!

+ Die Compi-Stelle sollte nicht nur im Strukturplan, sondern auch im Haushaltsplan auftauchen und dort jeweils begründet werden. Insbesondere beim Strukturplan ist die jeweilige Stellungnahme von allen Fachbereichsgruppen bis zum 1.12.87 einzureichen!

+ Wie sieht es mit zusätzlichen Räumen aus?

Dieser Punkt ist von "den Profs" (denjenigen, die mit zur Feier des Schach-Jubiläums waren) beim Rektorat angesprochen worden; aber der Prorektor hat gesagt: **"HIWI-RÄUME SIND ÜBERFLÜßIG!!!"**

(... und sie haben sich nicht gewehrt!)

Endlich wird der jahrelang bestehende Vorschlag vom Raum- und Bau-Vorsitzenden Degen aufgenommen, diese Räume endlich Praktikumsgruppenräume u.ä. zu benennen, - schließlich müssen dort nach dem Verlust der studentischen Arbeitsräume und der steigenden Anzahl der Gruppen wegen der wachsenden Student/inn/enzahl verstärkt Praktikumsgruppen tagen! - Eicker macht wiederum den Vorschlag, Rechner im Keller in der Garderobe (Eingang vom Parkplatz aus unter der H-Bahn) vor den Toiletten unterzubringen!

Soweit unser Lieblings-TOP,

anschließend kamen die Wahlen:

(...)

- Inzwischen war es 16.15 h!

Und wir kamen zu TOP 5.

Haushalt 1989:

Wie immer wurden alle Zahlen gegenüber dem Vorjahr leicht erhöht; zusätzlich wurde die Compi-Stelle aufgenommen!

"Vergessen" wurde dabei mal wieder die notwendige Ausweitung des Mittelbaus sowie evtl. eine Operator-Stelle für unsere vielen Rechner, da ja an unserem FB ein Strukturwandel sich vollzogen hat, der sich auch dort niederschlagen sollte, - diese Anregungen wurden (hoffentlich) aufgenommen!

Ansonsten meldete der Haushaltschef Schach noch, daß Telephongeld aus anderen Töpfen (Kopiergeld oder ähnliches) gestrichen wurde; er wurde aufgefordert, (die) Rechtsgrundlage der Verwaltung für diesen Schritt zu klären und ggfs. Protest etc. einzulegen.

- Inzwischen war es 16.45 h!

840

B41

Wir kamen zum alles entscheidenden TOP 6, der uns alle, dh. alle Statistik-Student/innen (und auch alle anderen) betrifft, - das schien aber leider kaum jemanden zu interessieren; wir hatten kaum Gäste auf der Sitzung!

Jetzt ging's um das Prüfungsamt Statistik!!!

Der Prüfungsausschubsvorsitzende Eicker berichtet, daß unser Prüfungsamt an das Zentrale Prüfungsamt abgegeben werden soll, und zwar auf der Basis folgender mündlicher Zusage seitens des Zentralen Prüfungsamtes: "Wir übernehmen Eure Formulare!" Weitere Aussagen hatte das Zentrale Prüfungsamt (ZPA) nicht gemacht! Es lag kein Konzept vor, wie diese Übernahme sich gestalten sollte (Was geschieht mit laufenden Verfahren? Wie werden Spezialfälle behandelt? Zu welchem Zeitpunkt erfolgt die Übergabe? etc.). Viele Fragen blieben unbeantwortet, z.B.: Müssen wir eine halbe Sekretärinnenstelle an das ZPA abgeben? ...

Nach langer heftiger Diskussion stellte Frau Gather um 17.30 h den Antrag auf Schluß der Redner/innenliste. Anschließend stellte Herr Eicker den Antrag, "unser Prüfungsamt dem ZPA zu übergeben nach Angaben des Prüfungsausschusses; eine Rücknahme des Übergabebeschlusses kann ebenfalls durch den Fachbereichsrat erfolgen!"

Über diesen Antrag wurde geheim abgestimmt.

Und hier das Ergebnis:

3 Stimmen dafür,

2 Enthaltungen

5 Stimmen dagegen!!!!!!

Daraufhin tritt Eicker (sofort) von seinem Posten (Prüfungsausschubsvorsitzender) zurück; es ist jetzt 17.45 h!

(Wie gut, daß wir zwei Vertreter/innen haben!!)

- Danach kamen wir zur vorgeschlagenen Nebenfachvereinbarung Psychologie, ausgearbeitet von unserem LUST-Ausschuß (insbesondere Hering und Thomas) und dem Psychologie-Dekan von Bochum. Dieser Vorschlag muß von beiden Fachbereichen (und Senaten) abgesegnet werden; der Bochumer Fbr tagte parallel zu uns.

Noch im Verlaufe unserer Fbr-Sitzung erhalten wir einen geänderten Vorschlag; leider war Thomas zu diesem Zeitpunkt schon weg! Der neue Vorschlag enthält nämlich wieder die Vorlesung "Methodenlehre", darüber soll ein Nachweis (?) erbracht werden, - wie der aussehen soll, war allerdings unklar. Wir stimmten diesem Vorschlag zu, allerdings unter der Vorgabe, daß dieser Nachweis keinesfalls die Klausur in diesem Fach ist.

Die vorgeschlagene Nebenfachvereinbarung wurde bei drei Enthaltungen angenommen.

(Sie ist inzwischen von unserem Senat nicht genehmigt worden!)

- Inzwischen ist es 18.10 h!

Der nächste Punkt geht um das Wahlpflichtfach Statistik im Studiengang Pädagogik. So ein Wahlpflichtfach soll zehn Semesterwochenstunden umfassen. Mehr war dazu nicht bekannt. Unser LUST-Ausschuß hatte einen Vorschlag erarbeitet, der noch modifiziert und korrigiert werden mußte. (...)

Der Vorschlag wird bei zwei Enthaltungen angenommen.

Anschließend wird Herrn Heiler die Prüfungsberechtigung für die nächsten drei Jahre erteilt (rückwirkend seit seinem Weggang?!); einstimmig!

Die nächsten beiden Punkte werden abgehakt wie immer: keine Vorschläge; die Uhr schlägt 18.20 h!

Der letzte (öffentliche) TOP "Verschiedenes" wird eingeläutet:

Wir erinnern an das Kaffeetrinken mit den Profs und allen anderen und an das Schach- und das Backgammon-Turnier (die beide wegen Streik und Demo auf das Neue Jahr 1988 verschoben werden mußten).

Die nächste Fachbereichsratsitzung beginnt um 15 h c.t., da vorher noch ein Seminar stattfindet.

- Um 18.30 h werden die letzten beiden die Öffentlichkeit darstellenden Gäste "verbannt"; zwei Minuten später haben wir auch den letzten Tagesordnungspunkt einstimmig positiv gelöst;

und wir, dh. Eure FB-Vertreter/innen, sind erlöst!

... was ich noch vergessen habe:

* in diesem Semester findet noch eine FBR-Sitzung statt (Betr. Vorlesungsverzeichnis, Heiler-Nachfolge etc.), - wie immer öffentlich, dh. Gäste sind willkommen!!!!!!

* Es soll demnächst eine gemeinsame Seminar-Vorbesprechung für alle Seminare (gehen), damit alle (Profs, Assis und Studis) sofort einen Überblick über Angebot und Nachfrage haben und das Lösen vielleicht etwas eingeschränkt werden kann.

* Beim Curricular-Norm-Wert hat sich noch nichts getan!

* Vermutlich gibt's im Sommer für die Heiler-Stelle eine Lehrstuhlvertretung, da das Geld dann wieder zur Verfügung steht, die Berufung aber wohl noch nicht abgeschlossen sein wird!

Noch Fragen??

Dann fragt doch nach bei

Magdalena

P.S.: Die nächste Fachbereichsratsitzung ist mit hoher Wahrscheinlichkeit am 03. Februar 1988 (Auf Aushänge achten!!!!)

Inhalt:

Veranstaltungen 1988 / Impressum, Inhalt, wir danken ... / Happy Birthday?!?!?!?! / Beispiel für fließende Geschichtsschreibung / Exklusivinterview mit Thomas Fischer / Betr.: Studium in den USA / Drehbuch einer Streik-FVV / § 109 u.ä. - der Versuch eines Überblicks / ad: Streik / Zum Thema: Statistische Berufspraxis / Weihnachten und eine Basis des \mathbb{R}^3 / Stille Nacht im Uni-Club?! / EDV-Ausbildung im Statistik-Studium / Mal so ein richtiges Praktikum? / Rätsel für Querdenker Nr. 3 / Notiert: Neulich im Fachbereichsrat / Berichtigung / Der aktuelle Stand der Dinge / Betrifft: Prüfungsamt / Ist unser Lehrpersonal überfordert? / Blick über den Tellerand: Menschenrechte / Leben in der Zukunft / Gemischtes / Spielecke

Redaktion:

(die im Sommer zeitweilig drohende Spaltung in Redaktion und Gegenredaktion ist nicht mehr akut; daher besieht die 31. Redaktion aus sämtlichen Redaktionsmitgliedern der letzten beiden Teams!)

Dirk Küsters, Magdalena Thöne

Freie Mitarbeiter/innen:

Werner Vach, Joachim Wilde, Gerald Peters (alle drei haben ihre Artikel (weitestgehend) selbst lay-outed!!!), Katrin Beckmann, Jürgen Raschke (die beiden haben die öffentlichen Redaktionssitzungen während des vorweihnachtlichen Streiks zu einer kleinen aktuellen Umfrage genutzt, deren Ergebnisse sie in dieser Ausgabe vorstellen!), Thomas Beher (der inzwischen schon sein drittes Querdenker-Rätsel für die Omega gebastelt hat!!)



Juni 1988

Omega 32

ad LIMO

* Als ich irgendwann zu Beginn dieses Sommersemesters hörte, daß Professor Hering in LIMO als Zulassungsvoraussetzung für die Klausur verlangt, daß vierzig Prozent der Übungsaufgaben richtig bearbeitet werden müssen, schossen mir gleich zwei Gedanken in den Kopf:

- "die armen Kleinen" (Bedauer, bedauer!!!)

- "Endlich kommt mal wieder eine große Protestbewegung!"

(von wegen eigene Nase, eigene Studiensituation etc.)

* (In meinen Träumen sah ich schon Berge von Omega-Artikeln auf uns zukommen, - Leute, die von Betroffenen und Noch-Nicht-Betroffenen (Zweitsemestern) und Verschonten (höheren Semestern), von Profs, Assis, Hiwis deren Meinungen zur Vierzig-Prozent-Regelung sammelten, um sie dann, um eine breitere Diskussion anzuleiten, in der Omega zu veröffentlichen, Unterschriftensammelaktionen, eine Arbeitsgruppe für Musterlösungen, Solidaritätskampagnen der Zweit-Semester u.v.m.)

* Inzwischen haben sich meine Gedanken geändert! Die große Protestwelle ist bisher ausgeblieben; niemand hat auch nur einen winzigen Artikel zum Thema "40% in Limo" geschrieben, der Einsatz der nicht-betroffenen Lust-Ausschuß-, Prüfungsausschuß- und FBR-Mitglieder und des (selbst größtenteils mitbetroffenen) Fachschaftsrates fand kaum Beachtung in der Student/innenschaft.

* Mein Mitleid mit den "Kleinen" hat erheblich nachgelassen! Und es läßt weiter nach! Wenn sich nicht bald etwas tut, werde ich vermutlich dann, wenn kurz vor der Zulassung oder Nicht-Zulassung zur Klausur noch einmal die große Panik ausbricht, schulterschüttelnd daneben stehen und denken:

"Was wollt Ihr denn? Ihr habt es ja nicht anders gewollt und auch nicht anders verdient!"

* Vielleicht kann ich mir dann noch eine kleine Träne des Mitleids für die künftigen Jahrgänge abringen, die dann ja vielleicht nichts (?) dafür können, wenn auch sie eine solche Regelung erfüllen müssen!

Aber sonst kann ich vielleicht nur noch hämisch und zynisch grinsen!

Ich warte es ab!

Magdalena (Limo85 und Limo86)

*** Die Red. wehrt sich!**

Das einzig traurige an der kritisierten letzten Omega ist die Tatsache, daß niemand das Titelblatt verstanden hat ("Achtung, SATIRE!"), ansonsten war die Omega 31 mit 44 Seiten eigentlich nur erfreulich! Traurig ist hingegen diese Omega, die nicht einmal die Hälfte davon ausmacht!!!!

Wenn die Omega traurig ist, fragt sich die Red., warum sie noch was tut!?!?!?!?

ad Seminare

In dieser Omega gibt es kein Fachbereichsratsprotokoll!

Wen trotzdem interessiert, was auf der letzten Sitzung am 03. Februar 1988 los war, die/der kann doch bei der Vorbereitung der nächsten Sitzung (irgendwann in Kürze, noch in diesem Semester!) dabei sein, - auf Anhänge achten!! -, da diskutieren wir nämlich auch das Protokoll der letzten Sitzung, die einige TOPs von entscheidender Bedeutung aufwies!

Uns ist nämlich erst einmal die Lust vergangen, - bei der Verteilung der Seminarplätze für dieses Sommersemester am Ende des letzten Semesters, ein paar Tage nach der FBR-Sitzung!

Letzten Sommer wurde zum ersten Mal gelost!

Es gab mehr Kandidat/inn/en als Plätze.

Wir FBR-Vertreter/innen setzten uns dann dafür ein, daß möglichst alle Leute noch einen Platz erhalten konnten (Hering bot ein zusätzliches Seminar an!).

Um das Platzvergabechaos für die Zukunft zu entschärfen, schlugen wir vor, demnächst einen gemeinsamen Vorbesprechungstermin für alle Seminare zu machen (sofort Überblick über Angebot und Nachfrage!), dieser Vorschlag wurde im FBR auch von den Profs angenommen! Im November fragten wir noch einmal nach: "Klar, es gibt eine gemeinsame Seminarvorbesprechung!" Auf der Februar-Sitzung stand auch der Termin schon fest:

Montag, 08. Februar 88, 11.45 h, E 21

Das Sommersemester hat 13 Wochen, dh. 13 mögliche Seminarvorträge pro Seminar, 5 Seminare (Eicker, Heibel, Hering, Krämer, Schach) wurden angeboten; gut 50 Kandidat/inn/en saßen im Raum, dh. es gab genug Plätze, die Leute mußten "nur" verteilt werden. - Um nicht das größte Chaos entstehen zu lassen, hatten wir Wunsch- und Prioritätslisten vorbereitet, damit jede/r ihre/seine Wünsche eintragen konnte! Die Profs stellten ihre Themen vor; leider teilten sich die Interessent/inn/en nicht schön in fünf gleich große Gruppen auf!

- Und da hatten wir auch nicht mit dem "solidarischen" Verhalten einiger Kommiliton/inn/en und von Herrn Heibel gerechnet! Einige Leute waren bereits vorher bei Heibel gewesen und hatten sich auf eine "verbindliche" Liste eingetragen; Heibel meinte nun, er hätte nur noch zwei oder drei Plätze frei! Insgesamt gab es aber weit mehr als dreizehn Kandidat/inn/en für sein Seminar (ganz im Gegensatz zu den Computer-Seminaren!!!!), und die "verbindlichen" pochten auf ihre Plätze! Fairness und Solidarität sind für einige Leute anscheinend Fremdworte!

Als Rainer und ich dann als Nicht-Betroffene versuchten, zu vermitteln, mußten wir uns vom aufgebrachten Mob anpöbeln lassen!

- Da ist uns die Lust vergangen! Gründlich!

Magdalena

Betr.: Konzept für die EDV-AUSBILDUNG im Statistik-Studium

Am 13.4.88 fand eine Diskussion von Abteilungsangehörigen zu obigem Thema statt. Anwesend waren:

Thomas Becher, Axel Benner, Prof. Eicker, Günter Harke, Prof. Krämer, Rainer Lüdike, Achim Müller, Gerald Peters, Bernd Schipp, Fritz-Ulrich Siewert, Magdalena Thöne, Matthias Tien, Prof. Trenkler, Werner Vach, Olaf Wüllenrath.

Die Diskussion erbrachte weitgehenden Konsens hinsichtlich der Notwendigkeit einer Veränderung der bestehenden Situation und den dazu notwendigen Maßnahmen, auch wenn einige Details noch offen blieben.

Die wichtigsten Ergebnisse der Diskussion werden im folgenden aufgeführt:

- Kritik an der bestehenden Situation

Bisher ist die Aneignung von EDV-Kenntnissen in das Belieben der Studierenden gestellt. Hieraus resultiert ein sehr heterogener Kenntnisstand. Die größtenteils unzureichenden Kenntnisse verhindern im Hauptstudium häufig den Einsatz und die Auseinandersetzung mit computergestützten Methoden. Insbesondere in den F-Praktika verhindert die dann notwendig zeitintensive Einarbeitung in statistische Software die oftmals wünschenswerte Problematisierung der statistischen Methoden selbst.

- Verbesserung der Situation durch intensivere Ausbildung

Die EDV-Ausbildung in unserem Studiengang soll intensiviert werden. Den Studierenden soll soviel Erfahrung mit dem Einsatz von Rechnern vermittelt werden, daß sie in der Lage sind, beim Einsatz statistischer Methoden Rechner sinnvoll zur Unterstützung einzusetzen. Die Vermittlung dieser Erfahrungen soll größtenteils durch Selbsterfahrung geschehen.

Allgemein sollte im Grundstudium eine Heranführung an die EDV erfolgen, dh. Grundkenntnisse und Grunderfahrungen der computergestützten Statistik sollten vermittelt werden. Im Hauptstudium sollten diese Erfahrungen zum einen in den Praktika, zum anderen durch gezielte Übungsaufgaben im F- und G-Bereich vertieft werden.

Hinsichtlich möglicher konkreter Veränderungen ist folgendes festzuhalten:

- Die Einführung in die computergestützte Statistik darf nicht durch einen reinen Programmierkurs ohne Bezug zur Statistik erfolgen. Sinnvoll ist eine Ausbildung anhand konkreter statistischer Beispiele, wobei den Studierenden erst die statistische Problematik und theoretische Lösung und dann die EDV-gestützte Realisation vermittelt werden sollte. Sinnlos und gefährlich ist z.B. das Erlernen von SAS-Prozeduren ohne Kenntnis der benutzten Methoden.

- Auch wenn die Einführung in die computergestützte Statistik nicht in Form eines Programmierkurses geschehen sollte, so sollte es dennoch ein Ziel der EDV-Ausbildung im Grundstudium sein, die Studierenden soweit mit einem (statistischen) Softwareprodukt vertraut zu machen, daß (spätestens) im Hauptstudium selbständig praktische Probleme ohne größere Einarbeitungszeiten bearbeitet werden können. Als Ergänzung sollte eine kurze Einführung in weitere Softwareprodukte (insbesonder in ihre "Philosophie") erfolgen.

- Die EDV-Ausbildung sollte im Grundstudium ab dem 2. Semester erfolgen. Im 2. Semester bieten sich die Beispiele der deskriptiven Statistik geradezu als Einstieg in die computergestützte Statistik an. Im 3. und 4. Semester sollte dann diese Einführung in den Anfängerpraktika fortgesetzt werden, wobei mit wachsenden Kenntnissen in WR&MS auch die möglichen Anwendungsbeispiele wachsen.

- Die im Grundstudium erworbenen EDV-Kenntnisse sollten es im Hauptstudium ermöglichen, in F- und G-Vorlesungen praktische Übungsaufgaben zu stellen, deren rechnergestützte Lösung allen Studierenden möglich ist. Allerdings sollte die Zahl dieser Übungsaufgaben beschränkt bleiben, da die theoretische Ausbildung nicht vernachlässigt werden darf.

Entsprechende Überlegungen gelten auch für LIMO.

- Da in den F-Praktika die zeitintensive Einführung in die EDV entfällt, ist es möglich, verstärkt auf statistische Fragestellungen wie Modellbildung und Methodik einzugehen. Das Aufeinandertreffen von Studierenden mit Kenntnissen in unterschiedlichen Softwareprodukten bietet darüberhinaus einen fruchtbaren Anreiz zur kritischen Auseinandersetzung mit statistischer Software.

- Die Einführung in die computergestützte Statistik sollte durch wechselnde Dozenten erfolgen, wobei möglichst alle Lehrenden unseres Fachbereichs beteiligt werden sollten. Da es wenig sinnvoll ist, die Inhalte einer derartigen Veranstaltung im Einzelnen - insbesondere das zur Einführung zu benutzende Softwareprodukt - festzulegen, sind wechselnde Inhalte und Schwerpunkte geradezu notwendig.

- Offen ist die Frage, in welcher Form die Einführung in die computergestützte Statistik im Studium verankert werden sollte. Möglich sind z.B. eine eigene zusätzliche Veranstaltung im 2. Semester (bei entsprechender Kürzung anderer Veranstaltungen) oder die Kombination mit der Vorlesung "Deskriptive Statistik". Bei dieser Frage ist insbesondere auf mögliche Auswirkungen auf Studien- und/oder Prüfungsordnung zu achten.

- Auch wenn es sicherlich sinnvoll ist, über weitreichende Umstrukturierungen im Grundstudium nachzudenken, so sollten doch die notwendigen Veränderungen hinsichtlich der EDV-Ausbildung hiervon getrennt und vorrangig behandelt werden, da hier kurzfristige Lösungen notwendig und möglich sind.

- Um möglichst schnell Veränderungen zu erreichen, ist es sinnvoll, sofort versuchsweise mit einer Umgestaltung zu beginnen. Erste Erfahrungen aus einer derartigen Versuchsphase könnten dann schon in der Diskussion berücksichtigt werden.

- Die Veränderungen in der EDV-Ausbildung müssen von allen Gruppen unserer Abteilung getragen werden. Eine sinnvolle EDV-Ausbildung kann nur dann möglich sein, wenn die vorgesehenen Maßnahmen in einem Mindestmaß aufeinander abgestimmt sind. In einem nächsten Schritt sollte daher die Diskussion in den Gruppen fortgesetzt werden, so daß anschließend unter Federführung der LUST-Kommission ein konkretes Konzept entwickelt werden kann.

Werner Vach

B42

Inhaltsverzeichnis:

Nachgebet der LIMO-Leute / Impressum und Inhaltsverzeichnis / ad Limo /
 Exklusivinterview mit Thomas Fischer / Finanzbericht / Was ist mit der HLS?????
 Das Fall-Juso-Statistik-Wahlprogramm / Die endgültige Antwort: Liste 42 /
 Gemischtwaren / Rätsel für Querdenker Nr. 4 / ad Seminare / EDV-Konzept:
 Protokoll einer Diskussion / Für solche, die schon alles haben / Mach's mit im AK
 AntiFa / Bödeker's Special

Redaktion (mit argen Nachwuchssorgen!!!):

Dirk "Stoney" Küsters 6. Semester, Magdalena Thöne 10. Semester

Außerdem gab es noch ein paar

freie Mitarbeiter (leider noch immer ohne -innen!)

Thomas Beher, Heinz Forsthuber, Werner Vach, Stefan Bödeker, Thomas und
 Johannes aus dem FSR, alle SP-Wahlkämpfer (sowohl Fall/Juso als auch die
 Liste 42) Guido II, der nicht nur beim Legen helfen will!



Oktober 1988

Omega 33

Vom Fachschaftsrat

„Fachschaftsrat“, wie gräßlich das schon klingt, zum gähnen langweilig. Und jetzt auch noch so ein langer Artikel darüber. Was ist der Fachschaftsrat? ... blabla... Was macht der Fachschaftsrat? ...blablabla... und alles so furchtbar wichtig, daß man sich das am besten sofort ins Langzeitgedächtnis hämmert ...

Wenn es nur nicht so schrecklich langweilig wär ...

Trotz allem, ich erzähle einfach mal ein wenig aus dem Nähkästchen, von Motivation, Ernüchterung, Spaß, Frust und natürlich von den Menschen, die mehr oder weniger viel mit dem Fachschaftsrat zu tun haben.

Von der Motivation

Welkt Euch vor, ein Mensch möchte, aus welchen Gründen auch immer, Kenntnisse in einem bestimmten Fach, sagen wir Statistik, erwerben. Dazu geht er lässlich in eine großen, kalt wirkenden Raum, wo er neben vielen unbekannt Menschen sitzt und sich von einem anderen unbekannt Menschen etwas vortragen läßt. Hat dieser Mensch nach Jahren genügend viel von den Vorträgen auswendig gelernt, so läßt er sich prüfen und wird hinfot Diplomat-Statistiker genannt.

Sicherlich hat sich niemand ein Studium so vorgestellt, doch dafür, daß ein Studium "mehr" ist, als ein stupides Hineinpauken des Lernstoffes, ist auch jeder mitverantwortlich. Die Möglichkeiten dieses "mehr" kann ich hier gar nicht ausloten, denn Phantasie kennt bekanntlich keine Grenzen.

Die Notwendigkeit dieses "mehr" sollte aber Motivation genug sein, in der Fachschaft aktiv mitzuarbeiten und vielleicht in den Fachschaftsrat zu gehen.

Von der Last der Verantwortung

Vielleicht fällt Euch einmal auf, wie im 7. Stock des Mathegebäudes ein Mensch mit hängenden Schultern und leidender Miene den Gang entlangschleicht. Dabei handelt es sich mit Sicherheit um ein Mitglied des Fachschaftsrates, beschäftigt mit dem Tragen der Verantwortung.

"Oh nein, schon wieder vergessen anzurufen ... es muß ja noch was für die Fete eingekauft werden ... wo krieg ich nur einen Wagen her ... es hängt ja noch kein Plakat ... sollte doch gestern schon raus sein ..."

Da schallt es schon wieder über den Gang: "Soich eine Schlämperei!! - Ist denn keiner vom Fachschaftsrat da?"

Von den schönen Künsten

Es muß es so hart gesagt werden: im Bereich der Kultur läuft nicht viel an unserer Fachschaft. Es existiert weder eine Theatergruppe (gab es früher einmal in der Fachschaft Statistik) noch Chor und Bigband. Doch im letzten Semester gab es eine Omega-Aufkleber-Entwurf-Aktion. Unter den Entwürfen war vom "sozialistischen Realismus" (Hammer und Omega) bis zu den "neuen Wilden" alles vertreten, so daß der Fachschaftsrat die angenehme Aufgabe hatte, den künstlerisch wertvollsten Vorschlag auszuwählen. Leider konnte kein konsensfähiger Entwurf gefunden bzw. nicht gedruckt werden, so daß die Aktion auch in diesem Semester weiter geht.

... und so setzt sich der Fachschaftsrat momentan zusammen:

Silvia Dickhut	3. Semester	
Johannes Faßbinder	5. Semester	(Finanzreferent)
Thomas Fischer	5. Semester	
Michael Kalinski	3. Semester	
Olaf Korn	5. Semester	
Rita Kruse	5. Semester	
Meike Ruppert	5. Semester	(Sprecherin)

Von den alten Hasen

Wer eine Sitzung des Fachschaftsrates besucht, wird neben den oben beschriebenen

Fachschaftsratsmitgliedern eine zweite Gruppe von Anwesenden unterscheiden können, die sogenannten alten Hasen oder auch ex-FSR-Mitglieder genannt. Diese sind an der lockeren Haltung (da ohne Last der Verantwortung und so) und an den überzeugteren Wortbeiträgen zu erkennen (wegen der großen Erfahrung und so). Natürlich ist die lockere Haltung völlig übertrieben, da die Verantwortung unteilbar ist, doch sei es drum. Die alten Hasen gehören zum wichtigsten, was die Fachschaft zu bieten hat, und es wär gut, wenn sich noch mehr alte Hasen beteiligen würden, doch eine kleine Anmerkung sei mir noch erlaubt. Kein Fachschaftsrat sollte sich von dem Argument beeindrucken lassen, etwas sei nur deshalb mies, weil es früher immer anders gemacht worden ist.

Von den Wandlungen junger Menschen

Es gibt junge Menschen, die sind nicht gerade geschickt im Umgang mit Besen und Wischlappen (besonders in verkaterem Zustand). Eines der schönsten Erlebnisse der Tätigkeit im Fachschaftsrat ist das Aufräumen nach Feiern. Zunächst ist da die allgemeine Erfahrung, wieviel Dreck Menschen hinterlassen können, und dann noch die Erfahrung des Aufräumens selbst. Da kann man nur sagen: Für's Leben gelernt! Doch nicht nur das. Vor dem Weihnachtskaffeetrinken mit den Professoren und dem Tag der offenen Tür wurde ich auch in die hohe Schule der Back-Kunst eingeführt. Es ist und bleibt eine Tatsache: Fachschaftsrat sein bildet!

Vom Träumen

Ich stelle mir eine Zeit vor, wo fast kein Fachschaftsrat mehr nötig ist, weil alle so aktiv sind, daß tausende von Aktivitäten in allen Bereichen von selbst laufen. Eine Zeit, wo man sich nur noch fragen muß, wo man denn heute wieder teilnehmen will. Eine Zeit, wo Leben und Lernen so ineinander übergehen, daß beides bereichert wird. Ich stelle mir eine Zeit vor, wo für eine Fachschaftssitzung ein großer Hörsaal gebraucht wird und so viele Ideen da sind, daß Johannes Faßbinder, der geizigste Finanzreferent in der Geschichte der Fachschaft, voller Begeisterung diese Projekte mit Fachschaftsgeld fördern möchte.

Vielleicht dauert es noch eine Weile. Wir werden sehen.

Olaf Korn

P.S.: Auch im ersten Semester kann man in den Fachschaftsrat gehen. Wer Interesse hat, möge bitte auf einen Aushang achten, auf dem ein Vortreffen angekündigt wird. Wendet Euch auch sonst mit Euren Ideen, Anregungen und Fragen an den Fachschaftsrat oder die "alten Hasen".

Die letzte Seite

... die Nacht bricht über Dortmund hinein, es wa schon stockfinstern, nur im Mathebau brannte noch ein einsames Licht: im siebten Stock, bei den Statistiker/innen!

Die Omega-Redaktion saß noch haareraufend über der Schreibmaschine: Was machen wir bloß als letzte Seite in die O-Phasen-Omega?

Wo blieben unsere Ideen? die Gags auf der letzten Seite? der Skandal des Tages? die neuesten Gerüchte? wenigstens der O-Phasen-Wetterbericht?

- Nichts, aber auch gar nichts gab es!!!!

Nur die O-Phasen-Vorbereitungs-Randalierer/innen laufen hier durch die Gegend, basteln Schultüten, schnippeln an irgendwelcher Papp rum, halten uns von der Arbeit ab und machen ansonsten nur Lärm!!!

Es ist niemand da, der/die Mitleid mit uns hat, - aber unsere Schere ist heiß begehrt! ... und ein Bier (oder zwei) bringt uns auch niemand vorbei, oder 'ne Pizza! Wir müssen wieder schuffen, und die Kleinen bekommen Schleckersachen, wenn sie in die O-Phase kommen, - bei uns hat es das noch nicht gegeben, tja, damals, ... und schon schwelgen wir wieder in Erinnerungen, und es schleichen sich immer mehr Tippfehler ein,

... vielleicht sollten wir doch lieber Schluß machen für heute, - und sonst überkommt uns plötzlich noch die Schreibwut und die Omega kommt mit ihren sechzehn Seiten nicht mehr aus, und es gibt ja schon Leute, die von dieser Schreibwut ein Lied singen können, oder ???

... und so müßte sie jetzt eigentlich voll sein, unsere letzte Seite!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!

INHALTSVERZEICHNIS:

"Danke, Papi, ..." / Impressum etc. / Vorwort / Vom Fachschaftsrat /
 Kennenlernrätsel / SP und ASTA / Median / Grußworte / Kick it! / Querdenken /
 Golf / United Omega / die letzte Seite

Redaktion:

Dirk G. Küsters, Magdalena Thöne

Freie Lieferanten:

Stefan Sommer, Thomas Beher, André Bronsowyk, Johannes Faßbinder, Olaf Korn

B43



Februar 1989

Omega 34

AG: Perspektiven des Statistikstudiums

Rund 40 Leute fanden sich am Aktionstag zu dieser Diskussion ein, bei der es nicht um allgemeine Probleme, sondern konkret um das Statistik-Studium ging.

Themen waren:

- die Übungsgruppen
- neue Lernformen: Vorlesungen und Übungen oder Lerngruppen?
- Was tun bei schlechten Vorlesungen? (Limo im nächsten Semester)

ad i:

- Die Gruppen sind zu groß und die Leiter schlecht ausgebildet. (Das hochschuldidaktische Zentrum bietet jetzt eine Schulung für Übungsgruppenleiter an.)

- Die Übungszettel sind oft überfrachtet, was dazu führt, daß in den Übungen gerade noch Zeit bleibt, alle Aufgaben vorzurechnen. Der Übungscharakter fällt dabei unter den Tisch. Globalübungen führen leicht dazu, besonders schwierige Aufgaben zu stellen, die dann mit "Bravour" vorgeführt werden können.

- bessere Koordination Übungen-Vorlesungen notwendig

- Viele Studenten scheinen wenig Interesse an einer aktiven Mitarbeit in den Übungen zu haben.

- Oder sind die Abgabequoten deshalb so gering, weil die Aufgaben zu schwer sind? Gerade in Mathe führt der wöchentliche Übungszettel oft zu wöchentlichem Frust. Das dämpft natürlich die Motivation gerade am Anfang. Positives Gegenbeispiel: In der Deskriptiven konnte man/frau letztes Semester einen Schein (durch Übungsaufgaben) erwerben. Obwohl von keiner Prüfungsordnung vorgeschrieben, haben etwa die Hälfte der Studenten den Schein erworben, weil die Aufgaben nämlich rechenbar waren. (Frei nach dem Motto: Etwas kann ich also doch noch!)

ad ii:

- grundsätzliche Bejahung des Vorlesungssystems
- Es gibt durchaus gute Vorlesungen.

Möglichkeiten zur Verbesserung

- bestehende Möglichkeiten nutzen (Hiwisprechstunden)
- didaktische Schulung der Profs? schon bei der Einstellung auf didaktische Eignung achten, mangelndes Interesse der Profs an der Lehre
- Die Studenten müssen sich zusammenschließen, wenn es Probleme gibt! Einzelne werden leicht abgeblockt

Idee: Eine Art Klassensprecher für Massenvorlesungen wählen.

- Die Möglichkeiten, etwas durch Kritik zu ändern, sind begrenzt. Auch guter Kontakt zum Prof und guter Willen des Profs reichen manchmal nicht, alt eingefahrene Gewohnheiten zu ändern. Trotzdem oder gerade deswegen: nicht aufgeben, immer weiter bohren!

Arbeitsgruppen

- Vorschlag: Statt Massenvorlesungen kleine Arbeitsgruppen, die den Stoff anhand eines Buches oder anhand von Aufgaben erarbeiten. Dabei Beratung durch ... Assi, Hiwi, Prof?

Vorteile:

- kleine Gruppen, aktives Lernen
- Buch gut strukturiert
- Vorlesung muß sowieso nachgearbeitet werden

Nachteile:

- Bücher bieten nicht immer den Stoff, den man/frau braucht.
 - stellt hohe Ansprüche an die Lerndisziplin der Gruppe
 - Gefahr, das Falsche zu lernen, deshalb unbedingt Ansprechpartner nötig
- Hiwis überfordert (z.B. in Limo nur ein Jahr Vorsprung)
- schon die Vorlesung sollte brauchbar sein, nicht dem Prof die Arbeit abnehmen, er ist dafür da, uns die Sachen beizubringen

ad iii:

- Die Studenten, die in der Vorlesung sitzen, müssen aktiv werden. Das kann ihnen keine AG und kein (kleiner) Fachschaftsrat abnehmen. Konkret: Die Drittsemester sollen noch dieses Semester eine Vollversammlung abhalten.

- Noch vor den Semesterferien soll eine Abordnung dem Prof die Befürchtungen mitteilen. Eine Abordnung braucht die Unterstützung des Semesters!

- Prestigedruck ausüben

- Vorschlag: Schon in den Semesterferien anfangen, den Stoff zu erarbeiten, so daß man fachliche Kritik üben kann. Profs haben den Studenten soviel auch nicht voraus. Kritik: Der Prof kann das Gespräch ganz schnell auf einer so hohen Ebene führen, daß auch der am besten vorbereitete Student nicht mehr mithalten kann. Die anderen, die nicht vorgearbeitet haben, fallen unten durch.

- Wenn's nicht anders geht: Lerngruppen einrichten. Ältere Semester sind gefragt wegen Literaturvorschlägen!

- Findet sich der klausurrelevante Stoff in Büchern?

- kein Problem mit Vordiplom, weil dafür sowieso nach Büchern gelernt wird

- Die Fragen in der Vorlesung stellen!!!

1. sind die Hiwis überfordert

2. ist negative Rückkopplung in der Vorlesung wichtig

Der Prof muß es zu spüren bekommen.

- evtl. weitere Problemvorlesung: Elementare

Soll zum ersten Mal mit Computer verquickt werden - also sozusagen zum Ausprobieren.

Die AG trifft sich weiter!

Alle sind aufgerufen mitzumachen!

Betr.: Studienordnung

Auf der letzten FBR-Sitzung wurde die Studienordnung geändert!!!!

Die Änderungen betreffen im wesentlichen das Grundstudium, und zwar nicht nur die Leute, die demnächst erst mit ihrem Statistik-Studium beginnen, sondern auch diejenigen, die bereits dabei sind!!!!

Nach der letzten FVV im Jahre 1988 hat sich eine AG gebildet, die über die Umorganisation des Grundstudiums (kurzfristig!) nachgedacht hat; es wurde dabei eine

VORÜBERGEHENDE LÖSUNG ZUR BESEITIGUNG DER GRÖBSTEN PROBLEME

erarbeitet, die im Januar im Lust-Ausschuß diskutiert und angenommen worden ist.

Dieser Lösungsvorschlag wurde dann noch einmal im FBR diskutiert und schließlich bei zwei Gegenstimmen angenommen. Die Begründung und Erläuterung, die auch im Lust-Ausschuß vorlag, wird hier noch einmal mit veröffentlicht, um die ganze Problematik (wenigstens teilweise) noch einmal darzustellen.

Bisher sah das Grundstudium wie folgt aus:

1. Semester:	La I (4+3)	StaSchlu (2+2)	
Ana I (5+3)			
2. Semester:	Deskriptive ((2-4)+2)	Elementare Stipro (2+2)	
Ana II (4+3)			
3. Semester:	MaBtheorie (2+1)	HM III (4+2)	etc.
Wrums I (4+2)			
4. Semester:	Limo (4+2)	HM IV (3+2)	etc.
Wrums II (4+2)			

Demnächst sieht das Grundstudium so aus:

1. Semester:	wie oben		
2. Semester:	Deskriptive (2+2)	Matrizenrechnung (2+1)	
Ana II (4+3)			
3. Semester:	Elementare Stipro (2+1)	HM III (4+2)	etc.
Wrums I (5+2)			
4. Semester:	wie oben		

dh. die Maßtheorie fällt weg, dafür wird die Wrums I um eine Stunde aufgestockt. Deskriptive und Elementare werden leicht gekürzt, dafür ist die Matrizenrechnung neu im Programm!!!

Die Leute, die im kommenden Winter ihr Studium aufnehmen, studieren bereits nach dieser Ordnung; die Leute, die jetzt im ersten Semester sind (oder sich vorlesungsmäßig dazugehörig fühlen), bekommen eine leicht modifizierte Form davon "verpaßt": hier bleibt die Elementare noch im zweiten Semester, dafür findet die Matrizenrechnung erst im dritten Semester statt, ansonsten aber nach dem neuen Plan.

Das heißt also, daß dann im WS 89/90 und SS90 jeweils die Matrizenrechnung stattfindet, die Elementare aber nicht, sie kommt dann erst wieder im WS 90/91.

B44

— und nun noch die Begründungen:

Vorschlag der Studierendenschaft zur Umgestaltung der Studienordnung für das Grundstudium

* Das Grundstudium der Statistik hat zur Zeit die folgenden Mängel:

- Die Vorlesung "Lineare Algebra" (LA) ist auf die Bedürfnisse der StatistikerInnen nur sehr unzureichend abgestimmt, so daß in der Vorlesung "Lineare Modelle" (LIMO) viel Zeit damit veran werden muß, den Studierenden wenigstens die notwendigsten Grundlagen der Matrixtheorie nahezubringen. Auch für das Hauptstudium kann man nicht in wünschenswertem Umfang auf Kenntnisse aus der LA zurückgreifen.

- Die Vorlesung "Einführung in die Maßtheorie" wird von den Studierenden nicht angenommen, da sie bei fehlender Motivation (weder durch Einsicht in die Notwendigkeit noch durch Prüfungsrelevanz) eine intensive Beschäftigung mit hochtheoretischen Zusammenhängen verlangt.

- Die Vorlesung "Elementare Stichprobenverfahren" wird im Hauptstudium fast vollständig wiederholt.

- Die Computerausbildung war bisher sehr uneinheitlich und z.T. losgelöst von statistischen Fragestellungen.

- Die mathematische Ausbildung ist, auch abgesehen von der LA, unbefriedigend: Die "Höhere Mathematik III" (HM III), die ursprünglich nur als Übergangslösung gedacht war, hat sich inzwischen festgesetzt, und niemand sucht mehr nach der geeigneten Spezialvorlesung, die die HM III ersetzen könnte. Dabei behandelt die HM III viele Sachverhalte, die uns StatistikerInnen nur am Rande interessieren. Andererseits baut sie auf den Kenntnissen der HM II, die wir nicht gehört haben, so daß sich für uns der Übergang von der "Analysis II" zur HM III häufig schwierig gestaltet, da die HM III stofflich weiter ist als die Analysis (insbesondere bei Differentialgleichungen).

* Ein Teil dieser Mängel läßt sich unseres Erachtens leicht beheben. Wir schlagen vor,

- die Maßtheorievorlesung aus dem Grundstudium ganz herauszunehmen. Dadurch werden 3 Stunden frei, die anderweitig genutzt werden können. (Im Hauptstudium sollte auf jeden Fall regelmäßig eine F-Veranstaltung zur Maßtheorie angeboten werden, entweder vom FB Statistik oder besser durch eine Vereinbarung mit dem FB Mathematik. Es sollte sichergestellt werden, daß die Maßtheorie weiterhin im Vorlesungsverzeichnis und in der Studienordnung auftaucht.)

- die Vorlesung "Elementare Stichprobenverfahren" um eine Stunde zu kürzen und sie vom zweiten ins dritte Semester zu verlegen.

- die Wahrscheinlichkeitsrechnung und Mathematische Statistik I* (WRUMS I) um eine Stunde aufzustocken, um sinnvoller als bisher die wichtigsten maßtheoretischen Grundlagen im Zusammenhang mit ihrer Anwendung behandeln zu können.

- im zweiten Semester eine dreistündige LA-Fortsetzung zu halten, die insbesondere die matrixtheoretischen Grundlagen für die LIMO und für verschiedene Hauptstudiumsveranstaltungen schaffen soll und darüberhinaus die lange Zeitspanne zwischen der LA und ihrer ersten Anwendung in LIMO überbrücken kann.

* Das Problem der Computerausbildung könnte durch eine Einbeziehung einer Computergrundausbildung in die "Deskriptive Statistik", wie auf der letzten FBR-Sitzung beschlossen, zunächst als gelöst betrachtet werden. Das Problem der mathematischen Ausbildung kann der FB Statistik nicht lösen, dazu bedarf es der Mithilfe des FB Mathematik.

* Ein Problem unseres Vorschlags sehen wir in der hohen Stundenzahl der WRUMS I (5+2), die dazu führen kann, daß eine/e DozentIn sich mit diesen 7 Stunden als ausgelastet ansieht. Wir würden es sehr begrüßen, wenn die DozentInnen des FB zugunsten unseres Lehrangebots das Problem lösen könnten, indem sie sich bei Zusage einer wissenschaftlichen Hilfskraft zur Beirung der WRUMS-Übungen jeweils nur eine Stunde anzurechnen, so daß der/die WURMSDozentIn noch eine weitere zweistündige Veranstaltung halten könnte. (Dies Problem träte bei dem ursprünglichen Vorschlag der Aufteilung der Maßtheorie auf WRUMS I, WRUMS II und LIMO in noch stärkerem Maße auf, da es dann drei Vorlesungen beträfe.)

* Ansonsten halten wir unseren Vorschlag für eine praktikable Sofortlösung, die jedoch zwei Gefahren birgt:

- Die WRUMS könnte durch Überfrachtung mit Maßtheorie zu theoretisch werden. Hier möchten wir an die DozentInnen appellieren, eine WRUMS zu halten, die auch ohne tiefe Einsicht in maßtheoretische Zusammenhänge verständlich bleibt. Es sollte auch Studierenden, die die Maßtheorie nur oberflächlich begriffen habe, möglich sein, ein gutes Vordiplom zu machen.

- Man könnte zu dem Schluß kommen, daß die Probleme mit der LA gelöst sind. Es muß aber auf jeden Fall weiter auf eine Verbesserung der Mathematikausbildung gedrängt werden: Wir müssen vom FB Mathematik eine unseren Bedürfnissen entsprechende LA weiterhin fordern, schon um die drei Stunden für eine LA-Fortsetzung wieder anderweitig nutzen zu können. Auch für die übrigen oben aufgezählten Mängel in der Mathematikausbildung muß in Zusammenarbeit mit dem FB Mathematik Abhilfe geschaffen werden.

... aus dem Fachbereichsrat!!!!

Auf der letzten FBR-Sitzung am 25. Januar ging es nicht nur um die Veranstaltungen der kommenden beiden Semester und die neue Studienordnung; was es sonst noch gab: hier nun einige Stichworte dazu!!

- wir danken unserer Öffentlichkeit, die teilweise sogar bis zum Schluß ausgehalten hat; aber es war ja auch eine von unseren kürzeren Sitzungen, von 14.15 h bis 18.15 h!

- aus dem Bericht des Dekans:

Krämer führt Bleibeverhandlungen; er hat einen Ruf nach Ontario/Kanada erhalten

Gabi Ihorst ist seit dem 02.01. Assi bei Krämer (Nachfolge Heibel)

Christoph Dierig fängt zum 01.02. als Assi bei Schach an (Nachfolge Kreienbrock)

Hering hat die Entstehungsgeschicht des FB aufgeschrieben (wen's interessiert: sie liegt auch im Fachschaftsraum)

Für die C4-Stelle für Compis ist ab Februar Geld da, die Bemühungen zur Besetzung dieser Stelle laufen (Anzeigen, Bewerbungen, Auswahl geeigneter Kandidat/innen, Kolloqs etc.) gerade an

Krämer macht überall Werbung für unseren Studiengang; er erhofft unsere Mithilfe!

* aus dem Fragenkomplex:

der CN-Wert wird hoffentlich bald erhöht (dh. unser offizieller Personalbedarf etc. wird erhöht!!!)

gerüchlicherweise werden demnächst am AVZ viele Räume frei, wir haben angeregt, zu überlegen, ob nicht die ganze Abteilung ans AVZ zieht, wenn wir dabei unsere Raumsituation entscheidend verbessern können

für die Streiberg-Vorlesung in den Semesterferien können weitere Rechner zur Verfügung gestellt werden, die sonst den normalen Studierenden nicht zugänglich sind

die jedes Semester erscheinende Prüfungstatistik von der Verwaltung wird demnächst auch bei uns am FB bekannt gemacht (z.B.: im WS 87/88 gab es bei uns 32 Vordiplome, 15 Hauptdiplome)

wer Bücherwünsche für die BB hat, sollte diese an Herrn Hering weiterleiten

Wir hoffen, daß die Stellenbesetzungssperre nicht wirksam wird, wenn Frau Mahl zum 01. Mai in Ruhe geht; befürchtetes Chaos!!

es besteht die vage Hoffnung, daß Huber als Humboldt-Preisträger evtl. auch irgendwann für die Lehre nach Dortmund kommen könnte (SS 90??)

* von den Wahlen:

dieses Mal mußten keine Studierenden gewählt werden, wir hatten nur ein Mitwahlrecht, wenn es um die Wahl von Ausschußvorsitzenden ging, hier die Ergebnisse:

Krämer im Bau&Raum-Ausschuß 8:0:0

Hering im Lust-Ausschuß 6ja 3nein, 0E

* NF Sport:

wir haben eine Nebenvereinbarung Sport verabschiedet, die nun noch bei den Sportler/innen etc. absegnet werden muß (erste NF-Vereinbarung, die Frauen ausdrücklich einschließt!!)

* Studienordnung

(vgl. eigener Artikel), bei zwei Gegenstimmen angenommen

* Habilitationen (nichtöffentlich)

kurz die Ergebnisse:

Toutenburg und Jöckel wurden zum Habil-Vortrag zugelassen (beide an Aschermitwoch), danach entscheidet der FBR über die Erteilung der Lehrbefugnis, dh. darüber ob sie in regelmäßigen Abständen bei uns Lehrveranstaltungen abhalten müssen, um ihren Titel als Priv.-Doz. behalten zu dürfen!

* Vorlesungsverzeichnisse:

SS 89 - hängt bereits aus

Achtung: Mittwochnachmittag muß frei bleiben! Praktikum muß daher verlegt werden!!!!

WS 89/90 - vgl. eigener Artikel!

* C4-Stelle für Computergestützte Statistik (Compi-Stelle):

vgl. Aus dem Bericht,

die Stellenanzeige soll veröffentlicht werden, auch im Ausland! Probleme mit dem OVA?! (Anzeige erschien inzwischen in der "Zeit" vom 26. Januar 1989); im Sommersemester wird es dann wohl Berufungskolloqs geben, wo alle Studierenden

die Chance nutzen sollten, mal zu gucken, was uns denn so in den nächsten Semestern erwartet, - und nicht zuletzt, um die studentischen Vertreter/innen im Berufungsausschuß und im FBR zu unterstützen und zu beraten (Wer gefällt Euch? Wer absolut nicht?)

B 45

• Verschiedenes:

Hartung stellt die Frage: WAS IST EINE DIPLOM-ARBEIT????

(Ich möchte diese Frage an dieser Stelle an die Leser/innen der Omega weitergeben: Habt Ihr Euch schon mal Gedanken darüber gemacht? Oder wollt Ihr Euch alles von oben versetzen lassen? - Schreibt doch mal Eure Meinung auf!!!)

Krämer erinnert an seine Werbekampagne, wir schlagen ihm vor, sich auch mal um die Materialien zu kümmern, die vom Arbeitsamt unters Volk gebracht werden: dort ist der Prototyp eines Statistikers erstens männlich, zweitens hat er VWL mit Schwerpunkt Statistik studiert, drittens zählt er Streichhölzer in Schachteln...

... und nun noch eine sehr wichtige Schlußbemerkung:

trotz der noch nicht erneuerten Wahlordnung für die Uni scheint es Möglichkeiten zu geben, daß wir endlich Neuwahlen durchführen können (im SS 89), dh. wir sind dringend auf der Suche nach Nachfolger/innen; eine gründliche Einarbeitung ist selbstverständlich, und wir stehen natürlich auch weiterhin mit Rat und Tat zur Seite, - aber nach bis zu vier Jahren sind (wir) jetzt einfach langsam aber sicher amtsüde!!!!

Nun: Wie wär's mit Dir????!!

Magdalena

INHALTSVERZEICHNIS:

Berufungsverfahren im Fachbereich Statistik / Impressum, Inhaltsverzeichnis etc. / Statt eines Vorwortes / Aus der Redaktion / Der Fachschaftsrat informiert / Finanzbericht / AG: Perspektiven des Statistik-Studiums / Betr.: Didaktik / Betr.: Studienordnung / Wunschlos glücklich????? / Wintersemester 1989/90 / Telefonrechnung / Aus dem Fachbereichsrat / Rätsel für Querdenker/innen / Die kleine Sensation am Rande / Keine neuen Parkplätze an der UNIDO!! / Kritik / Skrupellose Verbrecher ..., Sinniges? Ja, BLÖDSinniges! / Redaktionsschluß

Redaktion:

- dieses Wort gibt es in Zusammenhang mit der Omega eigentlich nicht mehr,
- es gibt keine Redaktion, höchstens einen Eine-Frau-Betrieb (noch!!)

Mitarbeit:

Magdalena Thöne, Thomas Fischer, Lob Omega: besonders Ludger, Perspektiven-AG, Gerd Eibach, Fachschaftsrat: besonders Fritz-Ulrich, Kilian Stumpf



Dezember 1989

Omega 35

Titelgeschichte

ENDE
Es ist viel zu Ende gegangen in letzter Zeit; bei einigen Dingen ist in Kürze ein Ende abschbar!!!!

Es ist zuende mit:

- vielen Amtszeiten, weil endlich neu gewählt wird
- FBR-Sitzungen im siebten Stock
- Übungen, Seminaren etc. im siebten Stock
- Schach-Turnieren im siebten Stock
- Adventskaffee im siebten Stock
- genug Platz, um die Omega zu legen
- einem alten Sofa, es wurde dank Sil ersetzt
- dem Glauben an die Einzigartigkeit von Diplom-Arbeiten
- der monatelangen Omega-Abstinenz (Omega 34; Jan. 89)
- der Nikolaus-Fete im Dezember
- dem segensreichen Wirken von Frau Mahl
- dieser Redaktions"sitzung"
- halbwegs genug Räumen für studentische Hilfskräfte
- studentischen Arbeitsräumen sowieso schon längst
- der Dekanatslosen Zeit, dank Anne Möller
- den weiten Wegen zum Prüfungsamt; es ist wieder oben
- der Frage nach dem Studienaustausch mit Skandinavien
- der Omega, wenn sich nicht bald Nachwuchs findet
- der Achtung von FBR-Beschüssen von den Senats-Profis
- gewissen didaktischen Überlegungen

An alle ErstsemesterInnen:

Auch in diesem Jahr wir es nach den Weihnachtsferien wieder Tutorials zur Vorbereitung auf die Ana- und LinA-Klausuren geben. Es sollen dort vor allem alte Klausuraufgaben ZUSAMMEN gerechnet werden und euch die Möglichkeit gegeben werden, Fragen zu stellen. Nähere Informationen gibt's nach den Ferien im Sofazimmer.

Die Notwendigkeit solcher Tutorials ist eigentlich ein Zeichen dafür, daß mit dem normalen Lehrbetrieb etwas nicht stimmen kann. Aber solange sich niemand gegen überfüllte Übungsgruppen etc. wehrt, wird sich daran auch nichts ändern.

INHALTSVERZEICHNIS:

Impressum / Titelgeschichte (ENDE) / Vom Fachschaftsrat / Aus Sheffield ("Peak District" statt Sauerland - oder - Wie man die praktische Statistik erlernen kann) / Demofrust / Termine / Ames / Wahlaufuf / Trink was 42 / KandidatInnen / Rätsel / Fachschaftsaktive / Personenvorstellung / Odyssee in Wien (Wie wir auszogen, die Wiener Statistiker zu suchen - oder - Ach, ist die Welt doch kompliziert und ungerecht) / El Dorado / Rest des Rätsels / Prüfungsberechtigungen

Redaktion:

Magdalena Thöne, Dirk Küsters

Freie MitarbeiterInnen:

aus Sheffield: Thomas, Volker und Andrea; wg. Wahlen: Katrin, Uschi, Detlev, Andreas, Thomas und Thomas, Heinz; rätselmäßig: schon wieder Thomas; lesend: Angelika; FSR-Nachrichten: FSR, insbes. Ralf; frustriert: Detlev; von der Odyssee (heile zurückgekehrt): Andreas (Ösi)





1347

Einfach märchenhaft!



Juni 1990

Omega 36

Auf Kollisionskurs

Vorbemerkung:

Die Omega 36 geht ihrer Erscheinung entgegen, die letzte halbe Seite muß noch gefüllt werden; es ist Mittwoch, der 06. Juni 1990, nachmittags so gegen vier, der neue Rektor ist gerade offiziell - mit allem Brimborium und so -, in sein Amt eingeführt worden, nur die Anke hat gefehlt, und ich sitze hier mit Wut im Bauch vor der Schreibmaschine!!!!

Warum?

Die Abteilung Statistik ist eine Abteilung, die sich auch auf Uni-Ebene präsentiert: im Senat, im Konvent, und im Konvents Vorstand, im Senatsausschuß für Bau- und Raumfragen, für Planung und Finanzen, im OVA, im Verwaltungsrat des Studentenwerks, im ASIA, im SP, im Wahlausschuß und auch heute bei der Rektoratsübergabe sind überall StatistikerInnen dabei,

... aber es sind immer die Studierenden: die übrigen Gruppen, insbesondere die Profis haben sich vornehm zurück!

Bisweilen werden "unsere aktiven StudentInnen" dann auch mal gelobt, weil sie sich ja so sehr für den Fachbereich einsetzen; ansonsten warten unsere Profs aber lieber ab: ob der Senat vielleicht zwei Mark fünfzig mehr an Hiwigeldern oder Lehrkraftstellen rübertrifft, ob der neue Kanzler einen halben Quadratmeter neuen Raum verspricht, ob aus D'dorf vielleicht endlich mal eine Aufstockung des Mittelbaus zu erwarten ist und so weiter! Dabei dürfte eigentlich allen klar sein, daß die meisten Entscheidungen z.B. in Senatsausschüssen bereits fallen und nicht erst im Senat; es ist also wichtig, schon dort Leute zu haben, die statistische Interessen vertreten und auch über entsprechende "Macht" verfügen!!!!

Aber halt, ich vergaß: unsere Profs können sich auch manchmal engagieren und ihre Wünsche äußern, wie sich an einem Beispiel aus jüngster Zeit zeigt: Die Studierenden machen sich Sorgen um ihr Studium, bemängeln die fehlende Lehre bzw. das zu geringe Lehrangebot, sie fordern neue Stellen - und dann werden sie wach: "Wir finden Euer Engagement toll, wir unterstützen Euch natürlich, - aber was wollt Ihr mit einer Stelle für Statistik in Psychologie, Soziologie etc.? Laßt uns doch eine Stelle für Computergestützte Statistik fordern, dann machen wir auch mit!!"

Nun ja, wir liebten uns überreden; Hauptsache, das Lehrangebot erweitert sich, wenn's sein muß, auch durch die Compi-Stelle. Auch da können wir ja eine gute Lehrkraft mit breitem Vorlesungsspektrum, unter anderem Compis, ganz gut gebrauchen!!!

Das vorläufige Ende: die Studierenden erkämpfen eine Stelle und bei der Berufung gehen ihre Wünsche dann immer weiter den Bach runter!!

Danach erlahmte das Engagement unserer Profs wieder; alle jammern über die angespannte Raumsituation, - aber es bleiben ja noch ein paar Hiwiräume, die in der nächsten Zeit noch geplättet werden können, bevor sie selbst zusammenrücken müssen; - kein Bedarf am Raum- und Bau-Ausschuß des Senats!! (bis auf die Studis wie gesagt!) Auch die VertreterInnen des Mittelbaus fühlten sich nicht berufen; aber da bringe ich vielleicht noch etwas Verständnis auf, da wir viel zu wenig Mittelbau-Leute haben!

"Wir sitzen hier auf unserer einsamen Insel und warten darauf, daß irgendwann ein Schiff vorbei kommt und uns entdeckt und rettet!!!! Wie, Signalfire machen, laut um Hilfe rufen, wozu denn?????!! Irgendwer wird schon an uns denken!!"

Es ist aber keine einsame Insel, rundrum sind noch andere Schiffsbrüchige, und wer am lautesten schreit, wird zuerst entdeckt und gerettet!! Wir dürfen nicht nur immer abwarten! Präsenz ist gefragt, - aber wo war diese Präsenz heute morgen????

Alle HochschullehrerInnen waren eingeladen, viele waren da, Mathematiker in masse, Ingenieure, Wisos, Informatiker

.... und wo waren die StatistikerInnen???

Ich war da! Magdalena

Unerkannt Talente - oder: was sich auf dem Buchmarkt tut

Prof. Dr. Walter K., der jugendlich-dynamische Alleskönner aus dem 2. Stock, hat wieder einmal die Fachwelt verblüfft, und das Meier gewechselt. Nach den fehlgeschlagenen Ambitionen, als Gesundheitspolitiker das Kabinett Kohl mit seiner Mitgliedschaft zu beehren, tritt er nun in die Fußstapfen von Dieter Hildebrand, Lore Lorenz und Hape Kerkeling. Mit seiner Schöpfung "Arbeitsbericht 28" (erschienen in der Abteilung Statistik) gelingt ihm der Sprung in die erste Reihe gesamtdeutscher Karikaturisten und Satiriker.

Ziel der sprachlich durchgestylten Verbalattacken ist die an der Abteilung herrschende Praxis zur Verfassung von Seminar- und Diplomarbeiten. Ausgehend von seinem eigenen Gesundheitszustand, den Kopfschmerzen (hier knüpft K. an die Tradition als Gesundheitspolitiker an), brennt er ein wahres Feuerwerk an Hintersinnigkeiten und Blindgängern ab.

Keine noch so absurde These zum Stil wissenschaftlicher Arbeiten ist dem Verfasser zu schade, sie in seinem "Leitfaden" aufzunehmen und sie dann mithilfe der eigenen Publikationen zu konterkarrieren. Ist die Idee, "mehrsilbige Wörter zu meiden" schon an sich reif für eine Satire, so widerlegt K. sie durch exzessiven Gebrauch von Wortschachtelungen wie "verallgemeinertes lineares Regressionsmodell" (644+5 Silben) oder "wirtschaftswissenschaftliche Fachzeitschrift" (7+3 Silben). Auch der Gebrauch von "rassigen Vollblutverben" wird ad absurdum geführt: K. läßt häufiger die Verben ganz aus dem Satz. Schließlich gibt es "für schlampiges Deutsch keine Entschuldigung". Da verwundert es den für satirische Spitzfindigkeiten empfindlichen Leser nicht, daß K. den Gebrauch des Aktivs auch für nicht handelnde Personen wie Arbeiten, Kapitel oder Abbildungen fordert.

Um seine Leistung zu krönen, geht der Autor letztendlich zum Angriff auf die Verfasser bisheriger Arbeiten über, indem er behauptet, er "kenne keine Formel, die sich nicht auch in normale Worte fassen ließe". Hier hält der gewöhnliche Studierende inne und bekommt ein schlechtes Gewissen. Dieses legt dich erst dann, als klar wird: der Verfasser kennt nur so wenige Formeln. Analog verfährt der Meister allen Schuladendens, indem er allen, die Text durch Kursivdruck, Unterstreichungen oder Großbuchstaben hervorheben, einen "instabilen Charakter" zuschreibt. Hier zeigt sich K.'s gekonntes Spiel, den Leser durch geschickte hintersinnige Wortwahl zu demütigen. Diese Demut löst sich erst dann in ein befreiendes Lachen, als klar wird, daß Fettdruck die Wahl der Waife ist: "Wenn Sie wissen wollen, wie das geht: lesen Sie die Bild-Zeitung".

Wie jeder Kabarettist läßt K. auch seine humanistische Bildung raushängen: er beweist, daß er auch Kleist, Twain, Hemingway und die Bild-Zeitung gelesen hat und daß er Fremdwörter wie Oeuvre und obligatorisch fehlerfrei schreiben kann.

Fall es einige Personen gibt, die den Inhalt dieses Leitfadens ernst nehmen und die grandiose humoristische Leistung nicht anerkennen wollen, sei ein letzter Beweis angeführt: eine wissenschaftliche Arbeit braucht ein Literaturverzeichnis, ein satirischer Text nicht. Der Leitfaden für Diplom- und Seminararbeiten hat keines.

BRAVO!!!

How to write Diplomarbeit

Wie ja bereits allseits bekannt ist, existiert am Fachbereich ein Leitfaden zur Erstellung von Diplom- und Seminararbeiten, herausgegeben von Prof. Dr. Krämer. Darin regt dieser den vorzugsweisen Gebrauch einsilbiger Wörter an, deren Vorzug er aus dem Englischen kennt. Die OMEGA hat nun keine Mühen gescheut, der Aufforderung nachzukommen, und präsentiert hier den nicht so wortgewandten

StatistikerInnen Vorschläge, bisher häufig gebrauchte Wortungetüme in wohlklingende Phrasen zu fassen.

- * Modell - das, was nie paßt
- * lineares Modell - das, was doch paßt
- * Parameter - das, was man schätzt
- * Schätzer - der, wo schätzt
- * Koeffizient - das, was mißt
- * Korrelationskoeffizient - hängt was ab, ist er das, der das mißt
- * Normalverteilung - das, was wie bei Gauss ist
- * Erwartungswert - der Wert, der es ist, wenn man's oft macht
- * Varianz - der Wert, der streut um den Wert, der es ist, wenn man's oft macht
- * Varianzanalyse - das, was man macht, wenn man den Wert, der streut um den Wert, der es ist, wenn man's oft macht, in dem was doch paßt, auf die, die man schätzt, teilt
- * lineare Regressionsgerade - das, was wächst, wenn noch was wächst
- * Bayes-Statistik - wie's ist, wenn man schon weiß, wie es sein soll
- * Nichtparametrik - wie man's macht, wenn es nicht so ist, wie es sein soll
- * Ökonometriker - der, der was im Big Biz mißt
- * Dozent - der, wo lehrt
- * forschungsfreies Semester - das, was ist, wenn der, wo lehrt, nicht lehrt
- * Krämer - der, wo kramt

Inhaltsverzeichnis:

Franz im Glück / Impressum und so / Auf Kollisionskurs / Liebe StatistikerInnen / Vorl. Vorz.-Verz. / Rasse und Klasse / Unerkannte Talente etc. / Das Rätsel (No. 7) / Agrarforschung und Agrobusiness / Was macht eigentlich so ein Asta / ASTAB - Dicke ins SP / TrinkWas 42 / Hilleruf brasilianischer Bayer-Arbeiter / Ein statistisch-signifikantes Abendessen

REDAKTION und freie und andere MitarbeiterInnen:

Alexander Nentwig (neu ernannter Chef-Redakteur), Thomas (der wo autonom rätselt), Rainer (auf Talentsuche), Angelika (brasilianisch-autonom), Peter (für den FSR); Werner, Walter, Magdalena u.v.a. aus der Grimm-Sippe; Carsten (einscheinend klebend), Dogan (laying out), Wechselwirkung, AstAbs und 42erInnen (wahlwerbend), Katrin (stellt vorläufiges vor), Stoney (was macht er eigentlich), Magdalena (kollidiert)



Nr. 37



Dezember 1990

Omega 37

Letzte Meldung:

Beschluß der FVV: Rauchverbot im Sofazimmer und im R.714!!!

DER FACHSCHAFTSRAT RÄUMT NICHT (ausschließlich) DEN DRECK AUS DEM SOFAZIMMER!!!

Der Fachschaftsrat ist die studentische Selbstverwaltung auf Fachbereichsebene und wird durch die FVV (Fachschaftsvollversammlung!) (ab-)gewählt. Die Größe des FSR ist flexibel (kommt drauf an, wieviele Leute wollen), zur Zeit umfaßt er acht Leute. Dabei hat eigentlich nur die FinanzreferentIn (Klaus) ein fest umrissenes Aufgabenfeld, die restliche Arbeit wird geteilt.

Die Aufgaben des Fachschaftsrates sind meiner Ansicht nach folgende:

- Organisation von Feten
 - Organisation studentischer Selbsthilfe beim Einstieg ins Studium (O-Phase, Tutorials)
 - Verwaltung der der Fachschaft zur Verfügung stehenden Gelder (ca. 1300,- DM pro Semester)
 - den Kontakt zu den anderen Fachschaften aufrechtzuerhalten (FKK's aktiv besuchen)
 - die Situation der StudentInnen am Fachbereich zu diskutieren und gegebenenfalls Kontakte zu den Profs oder andere Aktionen vorantreiben
 - Hochschulpolitik zu diskutieren und die Vorgänge in Stupld und ASIA kritisch verfolgen
 - eventuelle sinnvolle uni-, landes- oder bundesweite Aktionen, die alle StudentInnen des Fachbereiches betreffen, unterstützen
 - Spaßaktionen wie Schachturnier, Fußballturnier (wenn, dann quotiert) organisieren
- Konkret in Angriff (keine Sorge, es bleibt alles friedlich) genommen haben wir die Mathetutorials (vor den Klausuren wollen euch ein paar Leute bei ANA und LINA helfen), ein Schachturnier (findet am 19.12. statt), das Adventskaffee trinken mit den Profs (ist wohl schon gelaufen) und die große Aufräumkampagne in den Räumen 712 und 714 (es wäre echt Klasse, wenn ihr alle etwas weniger Müll im Sofazimmer abladen würdet).

Für den Januar planen wir ein "Teetrinken" mit StudentInnen, ProfessorInnen und wissenschaftlichen MitarbeiterInnen des Fachbereichs, um ein Thema mit Gesprächsleitung zu diskutieren (wir suchen übrigens noch jemanden für die Gesprächsleitung - bitte melden!). Bisherige Themenvorschläge:

- Gremienbeteiligung der StudentInnen (also vor allem FBR)
- Aufbau des Studiums (warum keine vernünftige Einführung in die EDV, warum Vorlesungen und Prüfungen von Matheprofs?)

Das Thema beschließt die FVV.

Im Sommersemester muß dieses Jahr eine gründlichere Vorbereitung der O-Phase stattfinden, dafür bietet sich die traditionelle Fachschaftsfahrt an (wurde auch im letzten Sommersemester probiert).

Die Sitzungen des FSR sind natürlich öffentlich, also kommt vorbei, wenn ihr Ideen habt oder sonstwas wollt oder wenn ihr euch einfach dafür interessiert, was wir so machen (um die Zeit).

Öffentliche FSR-Sitzungen

Dienstags 18.00 Uhr

Sprechstunden (various artists)

Dienstags 13.00-15.00 Uhr

Donnerstags 10.00-12.00 Uhr

Fachschaftsrat Statistik

i.A. Peter

Die neue DPO - Der Tragödie erster Teil?!

Irgendwann gegen Anfang des Studiums hat sicherlich jedeR von Euch eine kleine Broschüre mit dem spannenden Titel "Diplomprüfungsordnung der Abteilung Statistik - (mit der Änderung Amtl. Mitt. 12/80 v.29.10.80)" in die Finger bekommen und vielleicht sogar schon mal darin geblättert. Der aktuellste Stand unserer DPO hat also inzwischen den zehnten Geburtstag gefeiert; ebenso alt ist auch der Versuch, eine neue Fassung (die vielzitierte "neue DPO") zu kreieren; Generationen von Mitgliedern des dafür zuständigen LUST-(Lehre und Studium)-Ausschusses können davon ein Lied singen, auf Seiten der Studierendenschaft hat es mehr als nur einmal eine DPO-AG gegeben; stellvertretend für viele andere sei an dieser Stelle ganz besonders Birgit Schmidtfrau und Günter Rothe für ihre Bemühungen ein Wort des Dankes ausgesprochen. Oftmals ging die neue DPO zwischen den zuständigen Stellen (LUST-Ausschuß-Statistik, Fachbereichsrat, LUST-Ausschuß des Senats, Senat und D'dorf (Miniwuf)) hin und her, und nun nach zehn Jahren war es (fast) so weit:

Es war schon ein leises Klopfen an der Tür zu vernehmen, die neue DPO begehrt zaghaft und in neuem Gewande Einlaß, - doch dieser wurde ihr verwehrt!

Wie es dazu kam, soll hier nun kurz(?) erläutert und anhand von Rollenspielen verdeutlicht werden.

• Als erstes meldet sich der Herr Geheimrat mit seiner Schilderung eines Gesprächs zwischen einigen Beteiligten, welches er nach der entscheidenden Senatssitzung im Septemberwind beauschte:

Die Hexe:

(mit großer Emphase, fängt an aus dem Buche zu deklamieren)

Du mußt verstehn!

Aus Eins mach Zehn,

Und Zwei las gehn,

Und Drei mach gleich,

So bist Du reich.

Verlier die Vier!

Aus Fünf und Sechs,

So sagt die Hex,

Mach Sieben und Acht,

So ist's vollbracht:

Und Neun ist Eins,

Und Zehn ist keins.

Das ist das Hexen-Einmaleins!

Faust:

Mich dünkt, die Alte spricht im Fieber.

Mephistopheles:

Das ist noch lange nicht vorüber,

Ich kenn es wohl, so klingt das ganze Buch;

Ich habe manche Zeit damit verloren,

denn einn vollkommner Widerspruch

ist gleich geheimnisvoll für Kluge wie für Toren.

Mein Freund, die Kunst ist alt und neu.

Es war die Art zu allen Zeiten,

durch Drei und Eins, und Eins und Drei

Irrtum statt Wahrheit zu verbreiten.

So schwätzt und lehrt man ungestört;

Wer will sich mit den Narn befassen?

Gewöhnlich glaubt der Mensch, wenn er nur Worte hört.

Es müsse sich dabei doch auch was denken lassen.

B 48

Die Hexe: (fährt fort)
 Die hohe Krall
 Der Wissenschaft,
 Der ganzen Welt verborgen!
 Und wer nicht denkt,
 Dem wird sie geschenkt,
 Er hat sie ohne Sorgen.
 Faust:
 Was sagt sie uns für Unsinn vor?
 Es wird mir gleich der Kopf zerbrechen.
 Mich dünkt, ich hör ein ganzes Chor
 von hunderttausend Narren sprechen.

- Soweit die Geschichte unseres "Buches" (auch DPO genannt), wie sie von Omega-Reporter Johann Wolfgang von G. bereits vor knapp 200 Jahren vorausgesehen und aufgeschrieben wurde; für alle, die die handelnden Personen noch immer nicht erkannt haben, geben wir eine aktuelle Kurzbeschreibung:

Mephistopheles:
 War nicht genau zu erkennen; vermutlich ein altes LUST-Mitglied (s.o.)
 Faust:
 F. ferabscheut feministische Formulierungen feiner Forlagen

die Hexe:
 wirbelt mit ihrem Hexenbesen immer wieder Staub auf; muß überall ihre (Hexen-)Nase reinstecken und trägt ein schreiend buntes Hexengewand (oder war es eine von den andern beiden?)
 • Wiederum noch ein paar Jahrhunderte zuvor berichtet William S. exclusiv für die Omega von der Behandlung des Dings, äh der DPO Statistik, aus dem Senat:

Horatio:
 Nun, ist das Ding heut wiederum erschienen?
 Bernardo:
 Ich habe nichts gesehen.
 Marcellus:
 Horatio sagt, es sei nur Einbildung,
 Und will dem Glauben keinen Raum gestatten
 An dieses Schreckbild, das wir zweimal sahn.
 Deswegen hab ich ihn hierher geladen,
 Mit uns die Stunden dieser Nacht zu wachen,
 Damit, wenn wieder die Erscheinung kommt,
 Er unsere Augen zeug' und mit ihr spreche.

Iskariot:
 Pah, peil! Sie wird nicht kommen.
 William S. sah die Darsteller ebenfalls etwas verschwommen, daher folgt auch hier noch eine kurze Beschreibung:

Bernardo:
 belibiger Senator; vermutlich aus der Gruppe der Profs (Chemiker?)
 Horatio:
 spielte vorhin noch den Faust
 Marcellus:

heißt eigentlich Marcellus-Böling und muß die Senatssitzungen leiten
 • Na, habt Ihr jetzt verstanden, warum wir noch immer keine neue DPO haben?!

Die alten Dichter haben ja doch manchmal einen etwas abgehobenen Schreibstil, der die tatsächlichen Begebenheiten oftmals ein wenig zu überdecken droht; so daß ich noch ein paar kurze Erläuterungen und Hinweise zum besseren Verständnis der Geschichte abgeben möchte:
 Wie gesagt, lange schon ist sie auf dem Weg; in diesem Semester sollte es dann soweit sein: das Konzept war fertig, alle Gruppen und Gremien waren mit diesem Konzept soweit einverstanden; es ging "nur" noch um die endgültige Formulierung, die sich dann der LUST-Ausschuß Statistik auszudenken hatte. Neben einigen inhaltlich zu verbessernden Punkten (vgl. weiter unten) stand nur noch eine Entscheidung aus: Da das Miniwuf keine Ordnungen mit Slash(/)-Schreibweise akzeptiert, durfte nur eine männlich formulierte (Frauen sind mitgemeint) oder eine weiblich formulierte (Männer sind halt mitgemeint) Fassung verabschiedet werden. Insbesondere von Seiten der Studierenden wurde die weibliche Formulierung vehement vertreten, um endlich auch einmal die Frauen an erster Stelle zu haben! Aber auch sonst fand diese Formulierung (größtenteils) Zustimmung im Ausschuß. Um dem Argument "Das ist ja viel zu viel Arbeit, das jetzt alles wieder neu zu formulieren!" gut gewappnet entgegenzutreten zu können, hatte Ulrike in weiser Voraussicht (der Textverarbeitung sei Dank) bereits eine "weibliche Version" erstellt, die dann allerdings auch noch die erwähnten inhaltlichen Macken enthielt. Diese Macken wurden jedoch im LUST-Ausschuß geklärt und sollten dann in der endgültigen Fassung bereinigt werden. Die endgültige Fassung sollte im Fachbereichsrat (FBR) beschlossen werden; um nicht noch mehr Papierberge zu produzieren, wurde für die FBR-Sitzung keine neue Vorlage erstellt, da inzwischen auch allen die DPO hinreichend bekannt war. Die redaktionellen Änderungen in Bezug auf die inhaltlichen Macken wurden dann im Vertrauen auf die Arbeit des LUST-Ausschusses akzeptiert und genehmigt, die einzige noch zu lösende Entscheidung betraf dann die Formulierung, wobei sich der FBR Statistik mit großer Mehrheit für die "weibliche Formulierung" entschieden hat; einziger vehementer Gegner dieser Version war und ist der derzeitige Dekan und Vorsitzende des LUST-Ausschusses Hering, der daraufhin jegliche Lust an der neuen DPO verlor.

849

Im September war dann mal wieder Senatssitzung, auf der unter anderem unsere neue DPO verabschiedet werden sollte, - das wäre dann die vorletzte Hürde vor dem Inkrafttreten gewesen. Daß die StatistikerInnen immer gerne neue Wege gehen ist ja inzwischen auch unweit hinlänglich bekannt, und so wird sich auch kaum jemand im Senat gewundert haben, daß gerade aus der Statistik die erste "weibliche" DPO kommen mußte, auch wenn dann im Senat natürlich(?) insbesondere von Seiten einiger Profs (Thedy&Co.) gewisse Widerstände zu erwarten waren. Um so wichtiger war es nun also, daß die Senatsvorlage keine Beanstandungen zulassen durfte, denn bei der kleinsten Kleinigkeit würde sie dort abgelehnt werden!

Zuletzt war die DPO Statistik 1982 und 1983 im Senat gewesen, nun sollte sie also am 13. September 1990 als TOP 10 erneut und hoffentlich abschließend behandelt werden; Anfang September erhielt ich als Mitglied des Senats wie gewöhnlich die Einladung samt Unterlagen (ein handliches, etwa fünf Zentimeter dickes Pläckchen), worunter sich auch der statistische DPO-Entwurf befand: doch o Graus, was sahen meine armen Augen da: Das konnte doch nur ein Verschen sein!

Oder sollte es wirklich so sein, daß keine Unterscheidung mehr zwischen Schein-Klausuren (Mathe, Wrums, Limo) und Prüfungsklausuren (z.B. BWL-Vordiplom) gemacht wurde, d.h. nur zwei Versuche in allen Klausuren!?

Besonders sollte man/frau sich allerdings §17 (Zulassung zur Diplom-Prüfung) auf der Zunge zergehen lassen: "Alle in der in Absatz 1 genannten Scheine (dh. alle Scheine (Praktika, Seminare, HM, F- und G-Scheine)) werden schriftlich in einer

mindestens zweistündigen Klausur oder mündlich (mindestens 20 Minuten, höchstens 30 Minuten) erbracht." Dazu sollte nicht vergessen werden, daß jede Klausur von zwei PrüferInnen zu bewerten ist (§12)!

Hinzu kamen noch einige im Vergleich dazu verhältnismäßig geringfügige Pannen, die ich Euch hier nicht antun will!

Meine ersten Nachforschungen ergaben, daß es sich bei dieser "DPO" um die bereits erwähnte Vorlage von Ulrike handelte; und daß die entdeckten Macken die bereits im LUST-Ausschuß geklärt waren und hier also nur die vorletzte Fassung vorlag. Kein Problem; dann muß halt die aktuelle Fassung an den Senat geschickt werden!

Doch dann mußten wir erstaunt zur Kenntnis nehmen, daß der Dekan und Vorsitzende des LUST-Ausschusses trotz eindeutigen Arbeitsauftrages keine neue Fassung erstellt hatte ("Ich hab dieses feministische Ding nicht mehr angequackt, ich hab es so weggeschickt!"). Er war auch nicht bereit, diese Vorlage jetzt noch zu verbessern bzw. andernfalls das Ganze aus dem Senat zurückzuziehen; obwohl wir, die Studierenden, ihm die Macken der DPO noch einmal auseinandergelagert, um ihm so einiges von seiner LUST-Tätigkeit abzunehmen, änderte er die Vorlage nicht, unter anderem auch mit der Begründung

"Wir wissen doch, wie es gemeint ist, da brauchen wir doch nichts umformulieren!"

Daraufhin gab es für mich im Senat nur noch eine Möglichkeit des Vorgehens: Als der TOP 10 aufgerufen wurde, beantragte ich als erstes die Vertagung der DPO Statistik, da die vorliegende Version nicht der Entscheidung des FBR und des LUST-Ausschuß Statistik entsprach. Da Hering erst zu diesem TOP wieder im Senat war, konnte ich ihn vorher nicht vorwarnen! Leider schaffte es das Rektorat nicht, meinen Antrag auf Vertagung direkt abzustimmen, so daß trotzdem die Diskussion entbrannte; faszinierenderweise wurde die DPO nicht inhaltlich diskutiert, sondern einige Herren (s.o.) mußten sich über die weibliche Formulierung aufregen! Das Ende der Geschichte war dann schließlich, daß die vorliegende Version in den FB Statistik zur "Verbesserung" zurückgeschickt wurde!!!

Der Bericht des Dekans auf der nächsten FBR-Sitzung veranlaßte mich dann, aus gegebenem Anlaß diesen Artikel zu verfassen.
 Alles klar?!

Magdalena

PS: Am 27.9.90 gab es einen neuen Erlaß aus dem Miniwuf:

Im Rahmen von Bemühungen um eine geschlechtergerechte Sprache, die grammatisch rein männliche Formulierungen in Zusammenhängen zu vermeiden sucht, in denen Männer und Frauen gemeint sind, (hat eine Uni bereits zwei weibliche DPOs (Männer sind mitgemeint) beschlossen, eine FH hat in einer Satzung die "I-Schreibweise"). Derartige Formulierungen und Schreibweisen ... mögen gegen hergebrachte Sprach- und Rechtschreibregeln verstoßen. Es besteht jedoch keine Grundlage, sie rechtsaufsichtlich zu beanstanden, solange keine inhaltlichen Verstöße gegen geltendes Recht vorliegen.

Inhalt:
 Programm des neuen Fachschaftsrates / Rechenschaftsbericht des alten Fachschaftsrates / Seminar "Geschichte der Statistik" / Die DPO - Der Tragödie erster Teil? / Nachbetrachtungen zur Orientierungsphase / Limerick gesucht!!! / amnesty international - Myanmar / Letzte Ausfahrt Dachau / Verjüngungskur für unsere Demokratie / Eine satirische Betrachtung der Fachschaft Statistik / Brauchen wir ein Audimax? (Wer kennt's noch nicht?) / Ana/Lina-Tutorials / Von einem, der auszog, das Fürchten zu lernen / ... und wer noch nicht genug gelesen hat ...

Redaktion und freie und andere MitarbeiterInnen:
 Achim (Layout und hoffentlich Legen), Alex (nicht autonomer GeneralInnenstabsvorsitzendeR), Angelika (für die SchmökerInnen), Christiane+Peter (NEU!!!), Delev (Schmitt-Meijer), FSR (Fachschaftsrat) (*), Gerold (Hier könnte Ihre Werbung stehen!), Götz (Es war ein Professor aus Dortmund, // der tat ein gar mächtiges Wort kund:// einen Limerick zu dichten:// und die auf Preise erpichten// schrieben sich die Finger im Akkord wund!), Guido (unglaublich, er schreibt auch!), Hanno (Gurke ab. Vorhang.), Heiner (Gremienkoordinator), Jörg (Mathe), Magdalena (auf klassischen Pfaden), Matthias (Mc Kleh), Momentichen (rätselt noch), Otto (Mach's gut und danke für den Fisch!), Stony (geklebt, geschnippelt, kopiert, gedichtet), Vanessa (amnestierend) (*), Brigitta, Carola, Genschman, Gerold, Klausch, Ludger, Peter, Thier-Guido





November 1991

Omega 38

DAS LETZTE - Einige Ergebnisse aus der letzten Fachbereichsratsitzung

Nachdem der zweite Redaktionsschluss für diese Omega bereits auf den 04. November gerückt war und am Mittwoch auch noch eine FVV zur (Weiter-)Wahl des Fachschaftsrates stattfinden sollte, entschloß sich die Redaktion, die Ergebnisse und Ereignisse dieser Woche noch abzuwarten, um ggfs. aktuelle Berichte sofort in der Omega unterbringen zu können. Hier nun also einige Punkte aus der Fachbereichsratsitzung vom 06. November 1991: (...)

*** Berufungsverfahren**

Derzeit laufen an unserem Fachbereich (noch) zwei Berufungsverfahren; zum einen sieht noch immer eine Besetzung des vor einigen Jahren geschaffenen Lehrstuhls für Computergestützte Statistik aus, zum anderen steht im nächsten Jahr die Wiederbesetzung der Stelle Mathematische Statistik und Anwendungen von Herrn Eicker an.

Für die Compi-Stelle sind ja mittlerweile bereits zwei Bewerbungsrunden gelaufen, derzeit laufen die Verhandlungen seitens des Ministeriums und der Uni mit den Kandidaten, die in der letzten Runde im Senat akzeptiert wurden, nachdem in der ersten Runde Huber, (damals gab es schließlich nur eine Einzeliste), abgesagt hatte. Leider sieht es im jetzigen Durchgang auch nicht viel besser aus, - der Erstplatzierte, Stuetzle, hat (so gut wie) abgesagt; der Zweitplatzierte, Bernd Streiberg, der lange Jahre schon von vielen Studierenden aufgrund der zu erwartenden guten, interessanten, spannenden Lehre favorisiert wurde, ist leider im September verstorben; somit müssen wir nun auf den Drittplatzierten, Härde, hoffen, daß dieser mit einem Angebot aus D'dorf zufrieden ist und nicht absagt. Ansonsten halten wir es langsam für zweifelhaft, ob diese Stelle jemals besetzt werden kann, da es doch auch ein großes Problem zu sein scheint, daß die Stelle "nekt" ist, dh. es liegt keinerlei Ausstattung (MitarbeiterInnen, Sekretariat, Sachmittel, Räume) vor. Außerdem wirkt zur Zeit ohnehin noch die Stellenbesetzungssperre, so daß die Stelle sowieso vor dem Sommer nicht besetzt werden kann.

Für die mathematische Statistik ist die Bewerbungsrunde abgeschlossen; es liegen etwa 35 Bewerbungen vor. Die zuständige Berufungskommission hat die KandidatInnen gesichtet und eine Gruppe von Leuten ausgewählt, die auf jeden Fall zu einem Berufungskolloquium eingeladen werden sollen. Die Kolloqs sollen nach Möglichkeit alle noch vor Weihnachten stattfinden; die ersten Termine liegen am 21. und 26. November, danach soll jeweils dienstags und ggfs. donnerstags ein Vortrag stattfinden. Es sollten möglichst viele Studierende die Gelegenheit nutzen, sich die Leute anzugucken, die evtl. hier demnächst Lehre machen wollen/sollen! Also nutzt die Gelegenheit; die Kolloqs werden in der Regel am Brett im siebten Stock angekündigt!!!!

(...)

*** selbständige Betriebseinheit**

Im Konsens wurde die folgende Tischvorlage angenommen:

"Der FB Statistik errichtet eine Selbständige Betriebseinheit Statistische und DV-technische Unterstützung von Forschung und Lehre mit den Aufgaben: 1. Unterstützung bei der Planung, Datenerhebung und Auswertung von Studien, 2. Beratung beim Einsatz DV-technischer Mittel bei wissenschaftlichen Untersuchungen (Statistische, graphische und numerische Software, Datenbanken und Retrieval-Systeme), 3. Unterstützung bei technischen Aspekten der Manuskripterstellung (Textsatz, Graphikeinbindung, Literaturverwaltung), 4. Durchführung von Kursen über Analysesoftware, 5. Beschaffung und Wartung von Auswertungssoftware. Diese Leistungen stehen allen Fachbereichen der Universität zur Verfügung. Zur Durchführung dieser Aufgaben wird das Personal des Bereichs "Anwendungssysteme" des Hochschulrechenzentrums dieser Betriebseinheit zugeordnet. Durch die Bündelung der Beratungsexpertise des FB Statistik mit der Durchführungsexpertise dieser Betriebseinheit erfährt die Universität eine wichtige

Stärkung ihres Forschungspotentials."

(Dieser Plan ist im Zusammenhang mit den Diskussionen um eine neue HRZ-Konzeption zu sehen und würde eine attraktive Erweiterung des Fachbereichs Statistik darstellen.)

*** Räume etc.**

Vorgewarnt durch die Raum- und Bauausschußsitzung hatten wir bereits auf der FVV am 30. Oktober lange über die Raumproblematik an unserem Fachbereich diskutiert und versucht, eine Lösung oder Alternative zu finden, um zu verhindern, daß unser zweiter Fachschaftsraum (714) uns weggenommen wird. Ergebnis der FVV war eine ein stimmige Resolution, die wir dem FBR als Tischvorlage zur Kenntnis gaben. Es folgt der genaue Text der Resolution:

"Die Fachschaft Statistik behält Raum 712 und Raum 714. Die Fachschaft Statistik fordert ein langfristiges Raumkonzept (begründet z.B. in Unklarheiten über Raum 212, Kampf um die Bereichsbibliothek u.a.). Die Arbeit der Fachschaft bringt auch den ProfessorInnen etwas (nämlich Vorteile, siehe z.B. die letzten Stellenbesetzungen) - Grund genug für sie, die Fachschaft aktiv zu unterstützen und der Fachschaft beide Räume zu lassen. In diesem Kontext muß gefordert werden, bei Raumfragen der Universität vor Drittmittelprojekten äußerste Priorität einzuräumen."

Die Diskussion im Fachbereichsrat zeigte jedoch einmal mehr, - (es erinnerte mich stellenweise an die Biometrie-Diskussion "Ihr habt ja recht, aber wir machen trotzdem, was wir wollen!") -, daß es den ProfessorInnen nicht wirklich darum ging, unsere (Gegen-)Argumente zu hören und uns ernst zu nehmen und darum nach wirklichen Alternativen zu schauen, sondern um den feigeren und für sie einfacheren Weg zu gehen, indem sie ihrer eigenen Fachschaft bei den nächsten Gelegenheiten (in diesem Fall durch 15 neue Rechner, die untergebracht werden müssen, - sonst wäre es sicherlich bei der Besetzung der Compi-Stelle für sie in Frage gekommen) einen Raum wegzunehmen.

Alle Argumente, die für den Erhalt eines Büro- und Arbeitsraumes sprechen, wurden angehört, aber schließlich so gut wie nicht berücksichtigt, bzw. mit den folgenden Gegenargumenten versehen:

- Die Schränke können auf den Flur gestellt werden. (...)
- Ein Schreibtisch darf im (dann entstehenden) Rechnerraum stehenbleiben. (...)
- Das Telefon kann im Sofazimmer eingestöpselt werden. (...)
- Für Sitzungen (Fachschaftsrat etc.) kann der Kaffeeraum (748) genutzt werden. (...)
- Andere Räume stehen nicht zur Verfügung. (...)
- Solange unsere Fachschaft noch zwei Räume hat, bekommen wir nie zusätzliche Räume. (...)

Soweit die hauptsächlichen Argumente der ProfessorInnen! Es wurde schließlich abgestimmt und das Wegnehmen unseres Raumes gegen die Stimmen der Studierenden (bei Enthaltung durch die MitarbeiterInnen) mit fünf oder sechs Stimmen beschlossen.

(...)

**Omega-Extra
 Studienrichtung Biometrie
 Vorschläge, Entwürfe, Meinungen, Stellungnahmen**

SONDERVOTUM zum Thema "Studienrichtung BIOMETRIE"

Der Fachbereichsrat des Fachbereichs Statistik hat auf seiner Sitzung am 03. Juli 1991 unter dem Tagesordnungspunkt 6 beschlossen, den als Entwurf vorliegenden Vorschlag bezüglich der Studienrichtung Biometrie zur weiteren Ausarbeitung der Fachbereichskommission für Lehre und Studium des Fachbereichs Statistik zu übergeben. Diese soll die leicht modifizierte Vorlage direkt dem Senat der

Universität Dortmund zuleiten. Dieser Antrag wurde bei zwei Gegenstimmen angenommen.

Wir als studentische VertreterInnen im Fachbereichsrat Statistik können uns diesem Antrag nicht anschließen, da die StudentInnen des Fachbereichs Bedenken gegen die Einrichtung einer Studienrichtung Biometrie haben.

* Im Studiengang Statistik können zur Zeit ca. 15 verschiedene Nebenfächer als Anwendungsgebiete der Statistik studiert werden. Im Hauptstudium sollen Vorlesungen zu quantitativen Methoden im jeweiligen Nebenfach (G-Vorlesungen) gehört werden. Seit langem werden regelmäßig G-Vorlesungen für die Bereiche Biologie bzw. Medizin und BWL bzw. VWL angeboten, während für die anderen Anwendungsgebiete G-Vorlesungen kaum beziehungsweise gar nicht stattfinden. Durch die Einrichtung einer Studienrichtung Biometrie wird dieses Ungleichgewicht festgeschrieben.

* Nach § 4 (4) WissHG (Freiheit des Studiums) haben die StudentInnen das Recht, innerhalb ihres Studienganges Schwerpunkte nach eigener Wahl zu setzen. Dieser Grundsatz wird durch die Einrichtung einer Studienrichtung Biometrie in Frage gestellt, da für die übrigen Anwendungsgebiete diese Möglichkeit der Schwerpunktbildung nicht vorgesehen ist.

* Da der Studienschwerpunkt Biometrie der einzige wäre, böte er vermeintlich eine höhere Qualifikation als der Abschluß "Diplom-StatistikerIn" ohne Schwerpunkt. Die Folge könnte eine fachliche Verengung des Studienganges auf den Studienschwerpunkt sein.

* Das Hauptargument für die Einrichtung einer Studienrichtung Biometrie von Seiten der BefürworterInnen ist die Verbesserung der Chancen der AbsolventInnen auf dem Arbeitsmarkt (Pharmabereich o. ä.). Es ist jedoch nicht absehbar, ob dieser Bereich weiterhin ein Hauptbetätigungsfeld der AbsolventInnen sein wird.

Die derzeitige Struktur des Studiums erlaubt es, relativ flexibel auf neue Anforderungen der Zeit einzugehen. Durch die Einrichtung einer Studienrichtung Biometrie wäre ein Teil dieser Flexibilität erheblich gefährdet.

* Die für eine Studienrichtung Biometrie geforderten Nebenfächer Biologie und Theoretische Medizin sind die einzigen Nebenfächer im Studiengang Statistik, deren Bestand gefährdet ist; - (Auslaufen der Biologie in Dortmund, Kündigung des Kooperationsvertrages bezüglich der Medizin seitens der Ruhr-Universität Bochum).

* Es besteht keine Notwendigkeit, diese Studienrichtung einzurichten, da sich an der derzeitigen Vorlesungsstruktur keine Änderungen ergeben, sondern nur für einige StudentInnen ein spezieller Vorlesungskanon, - wie er auch derzeit schon studiert werden kann und auch schon studiert wird -, verbindlich ist. Dadurch wird keine zusätzliche Spezialisierung erreicht.

* Diskussionen mit AbsolventInnen des Fachbereichs Statistik über dieses Thema haben ergeben, daß von deren Seite teilweise erhebliche Bedenken am Sinn einer derartigen Studienrichtung geäußert werden, - insbesondere auch im Hinblick auf die von ihnen im Bereich der Biometrie und auch auf anderen Betätigungsfeldern gemachten Erfahrungen.

* Außer dem vorliegenden Vorschlag sind keine weiteren Studienmöglichkeiten im Bereich der Biometrie ernsthaft in Erwägung gezogen und diskutiert worden.

Die angeführten Argumente zeigen, daß noch Diskussionsbedarf in wesentlichen Punkten besteht, so daß die StudentInnen die schnelle Einrichtung einer Studienrichtung Biometrie für übereilt halten und darum ablehnen.

Dortmund, 12. Juli 1991

(Katrin Beckmann)
(Thomas Behrer)

Nachtrag zum Thema

Diplomprüfungsordnung für den Studiengang STATISTIK

Der Senat der Universität Dortmund hat auf seiner 332. Sitzung am 04. Juli 1991 unter Tagesordnungspunkt 15 bei zwei Gegenstimmen und einer Enthaltung eine Diplomprüfungsordnung für den Studiengang Statistik an der Universität Dortmund in reiner Lesung verabschiedet (vorbehaltlich der noch fehlenden Zustimmung des Dekans des Fachbereichs Mathematik, der aus (nicht nur mir) nicht nachvollziehbaren Gründen diese Prüfungsordnung noch zu behindern scheint, - worauf aber hier nicht weiter eingegangen werden soll).

Ich als studentische Vertreterin, als Studentin der Statistik und als eines von nur zwei weiblichen Mitgliedern des Senats der Universität Dortmund kann mich diesem Antrag nicht anschließen, da die verabschiedete Fassung nur inhaltlich, jedoch nicht formal den Wünschen des Fachbereichs Statistik entspricht.

Die vom Senat verabschiedete Version ist in rein männlicher Form (der Prüfer, der Student, der Kandidat etc.) abgefaßt; einzig bei dem ersten Auftauchen einer männlichen Funktionsbezeichnung ist mit einem Sternchen auf die Fußnote verwiesen worden, nach der für Frauen alle diese Funktionsbezeichnungen in weiblicher Form gelten.

Diese Version ist erst durch einen Änderungsantrag an der vorliegenden Textfassung (Senatsvorlage 96/91) vom Senat (dh. von einigen Herren im Senat) so formuliert worden, wöhlwegen der Entwurf in gemischter bzw. neutraler Form (Studierende, Prüfer und Prüferinnen) vom Fachbereichsrat Statistik (Beschluß der Fachbereichsratsitzung vom 24. April 1991) vorlag.

Dieser Formulierung war ein weiterer Entwurf des Fachbereichsrates Statistik vom Sommersemester 1990 vorausgegangen, in dem eine inhaltlich nur marginal abweichende Diplomprüfungsordnung in rein weiblicher Formulierung (mit "männlicher" Fußnote o.ä.) analog zu der oben beschriebenen Version verabschiedet worden war. Mit dieser Formulierung wollte der Fachbereich Statistik der sprachlichen Gleichbehandlung von Mann und Frau Rechnung tragen, - unter Berücksichtigung eines diesbezüglichen Senatsbeschlusses der Universität Dortmund vom 07. Dezember 1989 (TOP 18), nach der für die bessere Lesbarkeit derartiger Texte nur noch eine Form (mit der passenden Fußnote) verwendet werden sollte. Mit der Verabschiedung dieser Ordnung stände dann am Fachbereich Statistik einer "männlichen" Studienordnung eine "weibliche" Prüfungsordnung gegenüber. Der damalige Entwurf wurde dann jedoch auf der 320. Senatsitzung am 13. September 1990 unter Tagesordnungspunkt 10 inhaltlich so gut wie überhaupt nicht kritisiert, sprachlich dafür aber um so heftiger bekämpft und schließlich zurück an den Fachbereich Statistik verwiesen.

Kurz nach dieser Senatsentscheidung gab es dann von Seiten des Ministeriums für Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen einen neuen Erlaß bezüglich der "Geschlechtergerechten Formulierung von Satzungen und Ordnungen ..." (vom 27. September 1990), der ausdrücklich rein weibliche Formulierungen (mit "männlicher" Fußnote o.ä.) sowie die "J-Schreibweise" und ähnliches erlaube und darauf hinweist, daß derartige Ordnungen nur beanstandet werden sollen, wenn inhaltliche Einwände bestehen.

Der Fachbereichsrat Statistik hat dann auf seiner Sitzung am 24. April 1991 auf Wunsch des Dekans noch einmal über die Form der Diplomprüfungsordnung abgestimmt und sich dabei mehrheitlich für die gemischte bzw. neutrale Form entschieden. Diese Form wurde dann auch der Ständigen Kommission für Lehre, Studium und Studienreform des Senats der Universität Dortmund vorgelegt, die auf ihrer 99. Sitzung vom 25. Juni 1991 die Prüfungsordnung inhaltlich in ihre endgültige Form (es waren noch einige kleine redaktionelle Änderungen durchzuführen) brachte und an den Senat weiterleitete mit der Anregung, eine "rein weibliche" Formulierung zuzulassen.

Weder der Fachbereichsrat Statistik noch die Senatskommission für Lehre, Studium und Studienreform haben hier jemals für eine "rein männliche" Formulierung plädiert. Also sollte auch der Senat der Universität Dortmund den erklärten Willen des Fachbereichs Statistik respektieren und die ursprüngliche - rein weibliche - (oder wenigstens die gemischte/ neutrale) Version der Diplomprüfungsordnung verabschieden. Es entspricht einer

Anmassung des Senats, wenn er (dh. einige seiner Mitglieder) hier wieder den betroffenen Fachbereich, vertreten durch den Dekan, unter Druck setzt und die Zustimmung zu einer inhaltlich akzeptierten Prüfungsordnung verweigert, wenn diese Ordnung in einer "dem Senat" nicht genehmen Form vorliegt.

Im Hinblick auf die hier präsentierten (hoffentlich) letzten Etappen auf dem nun schon etwa zehn Jahre währenden Weg der neuen Diplomprüfungsordnung für den Studiengang Statistik hoffe ich auf eine baldige Genehmigung der Prüfungsordnung von Seiten des Ministeriums für Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen, versehen mit der Maßgabe, dem ursprünglichen Willen des Fachbereichs Statistik gerecht zu werden und die Diplomprüfungsordnung in weiblicher Form abzufassen, wobei bei dem ersten Auftauchen einer weiblichen Funktionsbezeichnung auf eine Fußnote verwiesen wird, die ausdrücklich darauf hinweist, daß diese und alle folgenden Funktionsbezeichnungen für Männer in männlicher Form gelten.

Soweit also der Stand der Dinge zu Beginn der Semesterferien. Der vom Senat verabschiedete Entwurf ging nach Düsseldorf und kam von dort recht bald mit drei Maßnahmen zurück, - ohne daß allerdings die männliche oder weibliche Form der DPO auch nur erwähnt würde. Diese drei Wünsche von Seiten des Ministeriums betreffen alle eher marginale, mehr redaktionelle Änderungen; sollten die entsprechenden Beschlussorgane diesen Änderungen ebenfalls beitreten, so könnte die neue DPO schon bald in Kraft treten (bzw. vielleicht sogar noch rückwirkend für die jetzigen NeuanfängerInnen gelten?). Bevor jedoch die neue DPO nicht endgültig verabschiedet ist (dh. ein letztes Mal durch den Senat gegangen ist), lohnt es sich eigentlich noch nicht, die Unterschiede zwischen alter und neuer DPO darzustellen, so daß mein Vorschlag lauten würde:

* Sobald die neue DPO endgültig in Kraft tritt, sollte zum einen eine Fachschaftsvollversammlung oder gar Fachbereichsvollversammlung zu diesem Thema stattfinden, auf der die neue DPO vorgestellt wird und die Unterschiede und Gemeinsamkeiten zur alten DPO erläutert werden. Darüberhinaus sollte dann eine Extra-Omega oder ein Flugblatt o.ä. herausgebracht werden, um diese DPO auch dort noch einmal zu präsentieren (- gleichzeitig als Merkblatt oder so zu verwenden).

(Inzwischen hat eine Fachbereichsratsitzung stattgefunden (vgl. gesonderter Artikel in dieser Omega), welche sich mit der DPO beschäftigt hat, nachdem diese vorher vom LUST-Ausschuß an die Vorgaben aus D'dorf angepaßt worden ist. Im wesentlichen müssen noch einige Punkte im Hinblick auf die Nebenfächer (Rückseite der DPO) geklärt werden; ansonsten wurde noch eine Änderung auf der Sitzung beschlossen: Nach ABD (Allgemeine Bestimmungen für Diplomprüfungsordnungen) ist es vorgesehen, daß unter bestimmten Bedingungen im Diplom die Note "mit Auszeichnung" automatisch vergeben wird. Diese Bedingungen sind auf Wunsch von Herrn Hering gegenüber der Vorlage noch einmal verschärft worden: Wer die Diplomarbeit mit 1.0 besteht sowie die Statistik-Prüfungen ebenfalls mit 1.0 ablegt und im Nebenfach mindestens eine 1.3 macht, wird automatisch ausgezeichnet! (Vorher sollte die Arbeit mit 1.0 und der Rest im Schnitt besser als 1.3 sein.) Zu beachten bei dieser Rechnerlei ist aber auf jeden Fall, daß mit der neuen DPO die Note 0.7 nicht mehr vergeben werden kann! Desweiteren ist es dann auch zwingend vorgeschrieben, daß jede Diplomarbeit (also nicht nur die Einsen und die Fünfer) von zwei GutachterInnen bewertet wird!

Weitere Änderungen sollten aber dann vorgestellt werden, wenn es wirklich einmal so weit ist!

Magdalena

P.S.: Dieser Nachtrag basiert teilweise auf meinem diesbezüglichen Sondervotum zur entsprechenden Senatsitzung, - daher der teilweise etwas formal gehaltene Text.

(M.T.)

"Gesprächskreis"

Ein nicht unerheblicher Teil unserer Studierenden ist bereits seit längerer Zeit am Fachbereich Statistik. In der Öffentlichkeit wird vielfach der Bereich "Verkürzung der Studienzeiten" diskutiert, wobei bisher den Betroffenen keinerlei Hilfestellung gegeben wurde. Hier planen nun einige StatistikerInnen ein Pilot-Projekt, welches Ende dieses Jahres anlaufen soll. Ziel des Projektes ist es, den Betroffenen klar zu machen, daß sie keine Einzelfälle sind, sondern daß es vielmehr eine Reihe von "Gleichgesinnigen" gibt. In Form eines Gesprächskreises o.ä. sollen Betroffene untereinander(!) diskutieren, Erfahrungen austauschen etc. können. Die Auftaktveranstaltung soll vermutlich im Dezember stattfinden, Rahmenthema soll sein "Zehn (oder mehr) Semester - (kein Ende in Sicht?)", zu der alle Betroffenen schon jetzt recht herzlich eingeladen sind. Es ist geplant, alle Veranstaltungen im Uni-Club in der Lindemannstraße durchzuführen (von wegen der guten alten Zeit), genauere Planungen sehen allerdings noch aus, - (auf Aushänge oder Mitteilungen achten!). Desweiteren werden noch HelferInnen für die Planung und Durchführung des ganzen gesucht. Wer Interesse sowohl an dem "Gesprächskreis" als auch an dessen Organisation hat, möge sich bei der Redaktion der Omega melden

(M.T., A.N.)

PS: Etwas Ähnlichkeiten, die eine solche Veranstaltung mit der auf der letzten Statistik-Fete aufgetretenen Idee einer "Zweistelligen-Fete" haben könnte, sind keineswegs zufällig, sondern pure Absicht. Jedoch läßt sich vielleicht für eine solches Rahmenthema noch ein Sponsor aus irgendeiner Ecke hervorkramern. Als alternatives Rahmenthema hätte sich aber vielleicht auch ein Titel wie der folgende angeboten: "Arbeiterkinder an der Hochschule II". (Ein Hinweis an dieser Stelle an die Noch-Einstelligen: Unalter Insider-Witz von vielen AnfängerInnen-Fahrten!)

BS1

BEILAGE - BEILAGE - BEILAGE

81

Inhalt:

In der Personalabteilung... / Impressum und so / Ohne Titel / Nachlese zu zwei FVV's / Das Letzte: aus dem Fachbereichsrat / Rätsel für QuerdenkerInnen / R.A. Fisher=1.4*Gauss oder: Was Sie vielleicht doch nicht über Ames wissen wollten / Hallo aus den USA!! / Omega-Extra zur Biometrie / Tagung / O-Phasen-Rallye im WS 1991/92 / Nachlese zur Omega 37: Limericks / Perspektiven für die UdSSR / "Gesprächskreis" / Statistik in Hamburg / Asyl / Raum oder nicht Raum, Rhein oder nicht Rhein ... oder: die Lösung heißt BQNN! / Die Rückseite

Redaktion und freie und andere MitarbeiterInnen:

Alex (gesammelt, belabert, geschnipfelt, geklebt, gerätselt, ...), Christian (Trenne nie das s vom t, denn es tut ihm furchtbar weh.), Dorothee ("im Namen aller eIF"), Hannes (verwendete Abkürzung: Hannes=Johannes), Hanno (schätzungsweise 200 Mann zuziel gezählt), Heiner (Graphikkordinator), MagdaLenA (und schreibt und schreibt und schreibt ...), Mike (in honour, our guest columnist), Sil (gibt Rätsel auf), Stoney ("Dirk" Küsters), Thomas (1.4*Gauss="C"), Vanessa (wartet noch immer auf das Action Team), Wendelin ("Nastrovje" (n.ä.))

und:

Uwe, Theo, Maria und Heiko, Egon, Werner, Gabi, Manfred, Rolf, Claudia und Willi (Ehemalige, die ihre Abteilung noch nicht vergessen und sich zum Thema BIOMETRIE zu Wort gemeldet haben)



Impressum

Omega - Beilage der Zeitschrift STATISTIK Ausgabe 39 - Juli 1992 Auflage: 400

Redaktion: Alex Buechel + Helmut Gatzert + Heide-Lena Weber
Freie MitarbeiterInnen: Ingrida Buerger + Ruediger
Fachbereichsrat STATISTIK: Axel Tschöler + Pascale Martin + Stefan Müller + Thomas Böhler + Ingrid Fischer + Vanessa Böhler + Jörg Kemmling + Wendelin Schnedler (Hr.)

Alleinlich gesammeltes Material geben nicht ansonst die Meinung der Redaktion wieder!

Inhalt

- Seite 1: Omega 39 - Titelseite oder was?
Seite 2: Eine Leserfrage
Seite 3: Wie schreibe ich eine Omega-Artikel?
Seite 4: Wo ist das Fachschaftsbüro?
Seite 5: Omega-Extra zur Biometrie
Seite 6: Hallo aus den USA!!
Seite 7: Was ist die Lösung für das Rätsel?
Seite 8: Perspektiven für die UdSSR
Seite 9: Statistik in Hamburg
Seite 10: Asyl
Seite 11: Raum oder nicht Raum?
Seite 12: Die Rückseite

Juli 1992

Omega 39

Liebe LeserInnen!

Wie ihr vielleicht schon gemerkt habt, hat sich die Red. mal wieder ein neues Thema für diese Ausgabe der Omega ausgedacht: Don't comic! Oder aus Personal-mangel, Zeitmangel oder warum auch immer (und da das letzte Titelbild schon das äußerste an zeichnerischer Möglichkeit der Alt-Redakteurin darstellte), haben wir dieses Mal weitgehend auf Illustrationen verzichtet.

Die Redaktion der Omega wünscht allen ihren LeserInnen in Dortmund und sonstwo in der Welt (Hannover, Freiburg, Heidelberg, Göttingen, Gießen, Hamburg, - oder wo auch immer sonst sie sich aufhalten) viel Spaß beim Lesen und im Urlaub und so.

Viele Themen finden sich mal wieder in dieser Omega, einige Themen mag der eine oder die andere vielleicht vermissen:

Nachdem die letzte Omega einen ausführlichen Biometrie-Teil hatte, kommt die Biometrie dieses Mal gar nicht vor. Liegt es daran, daß die Biometrie-Idee bereits wieder eingeschlafen ist? Liegt es daran, daß es keine neuen Aspekte zu berichten gäbe? Liegt es daran, daß bereits alle fröhlich Biometrie studieren? Gibt es überhaupt noch ein Statistik-Studium? (Keine Angst, dieses ist noch immer die Zeitung der Fachschaft Statistik, eine Fachschaft Biometrie ist noch nicht in Sicht!) Hat Düsseldorf die Biometrie abgelehnt? Hat vielleicht vorher schon der Senat der Universität Dortmund die Errichtung einer derartigen Studienrichtung abgelehnt? - Um es kurz zu sagen: Der Senat der UniDO hatte mehrheitlich nichts mehr gegen die Biometrie, nachdem der TOP zuvor noch mal in den Fachbereich zurückverwiesen worden war; das ganze ging dann mit einem studentischen Sondervotum nach D'dorf, von wo der Fachbereich noch einmal um eine Stellungnahme gebeten wurde. Seither haben wir nichts mehr gehört!! (Was aber bei der derzeitigen Informationspolitik nicht allzuviel heißen mag.)

Auch der Umzug nach Bonn läßt weiter auf sich warten!

Anfang April fand am Fachbereich Statistik die Jahrestagung der Gesellschaft für Klassifikation statt, die auch von vielen Studierenden besucht wurde; eine Nachlese oder einen Rückblick auf diese Veranstaltung suchen aufmerksame LeserInnen jedoch vergebens in dieser Omega.

Am 31. März fand ein Festkolloquium zum 65. Geburtstag von Friedhelm Eicker, dem ersten Hochschullehrer unserer Abteilung, statt, bei dem namhafte Statistiker aus dem In- und Ausland Vorträge hielten und ein illustres Publikum zugegen war. Doch auch darüber findet sich kein Bericht in dieser Ausgabe.

Die Nachfolge für Herrn Eicker war ebenfalls ein Gesprächsstoff im laufenden Semester; das entsprechende Berufungsverfahren läuft (bereits auf dem Weg nach D'dorf), - jedoch war teilweise in Kreisen der Studierenden (aber nicht nur dort) eine gewisse Berufungsmüdigkeit zu verzeichnen; zumindest waren die Berufungskolloqs teilweise nur recht spärlich besucht. Sollte es an der schon ewig dauernden und bisher noch nicht erfolgigen Compil-Berufung liegen?

Bei der "neuen DPO" hat sich noch nichts getan; wir studieren weiter nach der guten alten DPO.

Wenn es auch weiterhin eine Omega geben soll, braucht die Redaktion dringend Verstärkung aus den jüngeren Semestern und überhaupt!! Bei der derzeitigen Personalknappheit ist ein Erscheinen der 40. Omega ernstlich in Frage zu stellen. Soll es im nächsten Semester oder wenigstens im nächsten Jahr wieder eine Omega geben, so liegt dies in einem nicht unerheblichen Maße an EUCH!!!!

Ansonsten wünscht Euch viel Spaß beim Lesen

die Red.

Wo ist das Fachschaftsbüro?

Seit Januar finden die Arbeitssitzungen des Fachschaftsrats Statistik neben dem Heißluftschacht vor Karstadt statt....

Zugegeben, ganz so weit ist es noch nicht, aber lesen Sie selbst:

13 Computer bezogen - auch zu unserem Vorteil - Quartier in Raum 714, unserem Arbeitsraum. Einsatz ist versprochen: Mit Einzug der Computer soll uns ein neuer Raum zur Verfügung stehen. Während jedoch die Computer bereits ausgepackt in neue Heimstädte bewohnen können, warten wir noch vergeblich auf eine Bleibe.

Eigentlich stehen nur noch einige Umbauarbeiten im Weg. Aber Bauantragsverfahren gleichen Kaugummis. Sie lassen sich fast beliebig in die Länge ziehen.

Zunächst werden wir am 9.1.92 vom Beauftragten des Raum- und Bauausschusses, Herrn Prof. Dr. Krämer, bis zur Verabschiedung des nordrhein-westfälischen Haushalts vertriebt (Wenigstens scheint die Zustimmung des Bundestages nicht notwendig zu sein). Zwanzig Tage später verweist Frau Prof. Dr. Gähler (inzwischen Dekanin) auf die noch ausstehende Billigung des Uni-Etats.

Zwischendurch beschwert man sich bei uns, daß unsere Schränke im Flur den Fluchtweg blockieren. Hätten wir sie vielleicht im wenig benutzten Süd-Fahstuh unterbringen sollen? Am 5.2. munkelt man amtlicherseits von einer vorzeitigen "Sondergenehmigung". Schließlich erhalten wir am 18.2. Nachricht von Herrn Krämer: "Ist Auskunft der Betriebstechnischen Zentrale soll diese oder nächste Woche der Umbau [...] stattfinden". Endlich eine verlässliche Aussage, denn sechs Tage später gilt immer noch: "Nächste Woche kommen die Bauarbeiter".

Für die Übergangszeit zeigen sich die Professoren kooperativ: Der damalige Dekan Prof. Dr. Hering: "Im Ausgleich für den Raum 714 erhält die Fachschaft Statistik zwei feste vierstündige Nutzungszeiten für den Kaffeeraum, welche nicht am Freitagnachmittag oder am Montagmorgen liegen (wenn möglich Dienstagnachmittag)". Außerdem "bestehen grundsätzlich keine Bedenken", daß wir "diesen Raum nutzen [...] Nur dienstags nachmittags wird der Raum während der Semesterzeit öfter für Kolloquiumszwecke benötigt". (aus einem Anschreiben von Prof. Dr. Krämer). Und so fort ...

Am 26.3. hören wir die erste realistische Einschätzung von Herrn Schlotmann (verantwortlich für die betriebstechnische Zentrale, BTZ): mit einer Wartezeit von drei Monaten sei durchaus zu rechnen.

Weil uns das nun doch ein bißchen zu lange dauert, führen wir am 23.4. ein Gespräch mit Herrn Krämer, in dem wir auf das Angebot des damaligen Dekans zurückgreifen, daß die "Fachschaft den bisherigen Kaffeeraum und die bisherige Teeküche bekommt, wenn der Umbau sich nicht realisieren lassen sollte". Herr Krämer gibt zu bedenken, daß sich ein Umzug bis Ende Mai nicht lohne (Er glaubt demnach weiter an einen baldigen Baubeginn).

Am 29.4. wird im Anschluß an eine Fachschaftsvollversammlung nach Abstimmung und ohne die ProfessorInnen zu informieren gemäß obigen Angebots umgeräumt.

Die ProfessorInnen bewegen uns zum Rückumzug: Eine Anzeige wegen Hausfriedensbruch wollen wir dann doch nicht. Auch liegt es nicht in unserem Interesse das Verhältnis zu den ProfessorInnen zu belasten. Nebenbei sind wir neugierig, welches neue Angebot sich Herr Krämer ausgedacht hat, uns aber erst nach Abschluß des Rückzugs unterbreiten will! (Es handelte sich um eine bis Ende Juni befristete Ausweichmöglichkeit in Raum 216).

Nach einer Anfrage Frau Gathers bei der BTZ, in der sie noch einmal auf die äußerste Dringlichkeit des Umbaus hinweist, erfahren wir endlich auch einen der Gründe für die Verzögerungen. Herr Schlotmann's Handlungsspielraum ist sehr eingeschränkt: "Die eigene Baugruppe könne den Umbau nicht durchführen, da dreizehn Mitarbeiter erkrankt seien und ihm [Herrn Schlotmann] derzeit nur zwei Leute, die zudem behindert seien, zur Verfügung stünden" (aus einer Aktennotiz von Frau Gähler).

stefan müller & wendelin schnedler für den Fachschaftsrat Statistik

852

Der Fortgang der Ereignisse macht eine aktualisierte Nachbemerkung erforderlich:
Das von Herrn Krämer vorgeschlagene Provisorium, der Umzug in den Raum M216a, ist bereits realisiert, als die "Fliegenden Blätter" noch konstatierten. "die Fachschaft steht nun weiterhin ohne Büroräume da". Und auch Herr Schlotmann konnte seine Truppe inzwischen zu einem Aufmaß der Baulichkeiten bewegen. Mit solch atemberaubendem Aktionismus hat wohl niemand mehr in der Studierendenschaft gerechnet. Hoffen wir, daß der Silberstreif am Horizont nicht erneut ein Trugbild ist und wir auch nach Erscheinen dieser Omega noch einen Büroraum haben.

ws

Tausend Semester STATISTIK ...

... waren es dann doch nicht ganz, aber viel hat nicht daran gefehlt.

Am 27. Mai 1992 fand die erste Zweistelligen-Fete endlich statt!

Die Idee garte ja schon seit einigen Monaten in den Köpfen einiger alter Statistik-StudentInnen, - schon in der letzten Omega (Ω 38, p. 47) fand sich ein erster Hinweis unter dem Titel "Gesprächskreis". Der ursprünglich anvisierte Termin im Dezember konnte aufgrund "organisatorischer Schwierigkeiten" nicht mehr realisiert werden. Dafür aber fand sich zu Beginn des neuen, geradzähligen und Sommersemesters unter den neuen zweistelligen StatistikerInnen, - spricht: im zehnten Semester und damit jenseits des Studienverlaufsplanes -, ein Komitee, welches die Organisation der Zweistelligen-Fete übernahm. (Großer Dank an Heiner und Sil!!!!)

- Wie in der guten alten Zeit: im Uni-Club! im kleinen Kreis!

- Endlich mal nicht zu den Ältesten auf einer Statistik-Fete gehören!

- Gemütlicher Gedankenaustausch gleichaltriger gleichgesinnter GreisInnen!

Anfang Mai verdichteten sich die Gerüchte und Berichte: am Himmelfahrtsvorabend sollte es so weit sein: eine höllische Fete für die himmelhohen Semester! Der anschließende Feiertag und somit freie Tag wurde mit Bedacht so gelegt: alle Leute brauchen viel Schlaf, - außerdem waren so auch die Bedingungen für die Ehemaligen, inzwischen gar Auswärtigen etwas günstiger! Für einige kam dies Planung vielleicht etwas kurzfristig: U.B. will für Olympia trainieren, K.B. hat ein Turnier in Flensburg, W.V. befindet sich zur Zeit im Ausland, M.H. ist in Hannover sehr beschäftigt, T.F. fährt in den (sonnigen) Süden, G.K. sonnt sich an der Nordsee, ...

Aber trotzdem versammelten sich an einem warmen Sommerabend im Mai wie gesagt beinahe tausend Semester Statistik im Uni-Club! Da es sich hierbei um keine "normale" Fachschaftsfete handelte, mußte zur Deckung der Unkosten (Raummiete, Miete für die Anlage...) ein kleiner Beitrag als Eintritt erhoben werden! Mit fünf Mark sind Sie dabei! Studierenden ab dem zwanzigsten Semester wurde freier Eintritt gewährt, - und ab der magischen Grenze von sechzig eingetretenen fand ein Preissturz an der Theke statt: alle Getränkepreise wurden von da an halbiert!

Die beinahe tausend Semester verteilen sich nach Aussagen gewöhnlich gut unterrichteter Kreise und Runden etwa wie folgt:

- um die siebzig jetzige und ehemalige Statistik-Studierende tummelten sich vor und im Uni-Club, zwischen Theke und Tanzfläche, Tür und Toilette!

- der Beginn ihres Statistik-Studiums lag im Wintersemester 87/88 oder irgendwann davor

- die meisten waren aus dem berühmten 85er Jahrgang mit den damals über 170 AnfängerInnen gekommen

- etwa eine Handvoll Ehemaliger, die ihr Diplom schon länger in der Tasche haben und als Dipl.-Stats arbeiten; die weiteste Anreise mag bei 500 Kilometern gelegen haben, die kürzeste hatten die Mitarbeiter des Fachbereichs

- eine ganze Reihe Ehemaliger, die früher oder später ihr Statistik-Studium vorzeitig beendet haben, an den Nagel gehängt, abgebrochen haben; sie haben dann doch das Studienfach gewechselt (Pädagogik, Raumplanung, ...), manche haben gar die Hochschule obendrein gewechselt, einige haben ihre Umschulung bereits hinter sich, andere schulen noch um, ...

- zwei Leuten konnte aufgrund ihrer Semesterzahl freier Eintritt gewährt werden

- die allergrößte Gruppe stellten die "echten Zweistelligen" zwischen dem zehnten und achtzehnten Semester dar, die sich beinahe quer über den gesamten, wenn auch bereits überschrittenen Studienverlaufsplan verteilen: angefangen bei der Suche nach den letzten Scheinen für die Zulassung zum Vordiplom über mehr oder weniger vollständige Vordiplome, die Sammlung von Hauptstudiumsscheinen, irgendwo zwischen Vorlaufphase und Endstadium der Diplomarbeit, mehr oder weniger kurz nach Abgabe der Arbeit bis hin zu knapp nach der letzten Prüfung.

- drei "verirrte Einstellige", die sich wohl hereit erklärt haben, die Organisation der nächsten bzw. übernächsten Zweistelligen-Fete in den nächsten Sommersemestern mit zu übernehmen, da die Idee sich zur Tradition entwickeln soll, auf daß im nächsten Jahr auch die Ehemaligen und Auswärtigen sich länger darauf einstellen und ihre Terminpläne entsprechend ändern können!

- ein paar "Ehren-StatistikerInnen", die zwar eigentlich nie Statistik studiert haben, sich aber in unserer Fachschaft doch schon seit Jahren ganz wohl fühlen

- ... und etwa fünf bis zehn GeizhalsInnen, die lieber draußen vor dem Uni-Club rumstehen, um sich nicht im Inneren abstempeln zu lassen; ihnen ist es zu verdanken, daß der vorbehaltene Preissturz erst um zwanzig vor zwölf erfolgen konnte!

* Ähnlich bunt gemischt wie die Fetengäste waren auch die Gesprächsthemen:

Wie steht's mit dem Semester-Ticket?

Wahlen zum Studierendenparlament!

Der Fachbereichsratsch - Was machen die Berufungen?

Früher in der SOS-AG!

Neulich im Bewerbungsgespräch!

Weißt Du noch, früher ...?! (in allen Variationen: im Fachbereichsrat, bei Lok Omega, auf den Fachschafts-Feten im Uni-Club, in der O-Phase, in ANA I, bei unserer Limo-Klausur, in unserer Praktikumsgruppe, ...)

Was macht denn ...?! (in allen Variationen: An- und Abwesende wurden diskutiert)

Welches Lied und welche InterpretInnen?

Wer mit wem oder auch nicht?!

Wer kann besser turnen? oder: Welche Nase steckt tiefer im Dreck?

(Sandra's Prophezeiung "Alte Leute erzählen doch immer von ihren Krankheiten!" scheint hingegen nicht erfüllt worden zu sein.)

* Auf die Frage "Hilfst Du morgen nachmittag beim Aufräumen, Putzen etc.?" ergab sich allerdings eine sehr aufschlußreiche Ansammlung von Ausreden:

- Fensterbank streichen

- Daumen in die Luft halten

- Nicht besuchen

- Rennbahn

- Auf Pferde tippen

- Ergebnisse diskutieren

- bei Eltern Kaffee trinken

- nach Wambel fahren

- nach Peter richten

- im Froschloch liegen und Urlaub haben

- irgendwas zwischen Diplomarbeit und Eltern besuchen

- Ch. Henning besuchen

Ab acht Uhr abends trudelten die ersten Leute so langsam ein; um zwanzig vor zwölf wurde die magische Grenze wie gesagt überschritten und um kurz vor sechs Uhr morgens wurde die Fete offiziell für beendet erklärt.

Ein paar Randnotizen noch:

Auch die Musik war an die alten Zeiten angepaßt, doch aktuelle Sachen fehlten natürlich auch nicht im Repertoire von André und Stony!

Hannes war die magische Grenze! Stony hat seine "persönliche" magische Zahl um eins verfehlt, er kam als einundvierzigster!

Ab Nummer 25 war die zweite magische Grenze, also zweimal jenseits der Studienordnung, erreicht!

FAZIT:

Alles in allem eine gute Sache, die zu einer alljährlichen Tradition ausgebaut werden sollte! Warum denn immer nur die O-Phase für die ErstsemesterInnen?! Auch für die SeniorInnen sollte etwas getan werden! DrittsemesterInnen organisieren die Orientierungspause, ZehntsemesterInnen organisieren die Zweistelligen-Fete; die jungen Anfang Oktober, die alten am Himmelfahrtsvorabend!

Also vormerken: am 19. Mai 1993 findet die zweite Zweistelligen-Fete statt; das Organisationskomitee muß noch ergänzt bzw. gebildet werden!

Macht's gut, bis zum nächsten Jahr
Magdalena

Inhalt:

Omega 39 - Titelseite oder was? / Liebe LeserInnen! / Wie schreibe ich einen Omega-Artikel? / Wo finde ich das Fachschaftshüro? / Beitr.: COMPUTERGESTÜTZTE STATISTIK / BAYER - Eine Gefahr für die Demokratie / "Großer Sieg für den abendländischen Fußball" / Aktuelle StudentInnenzahlen aus dem FB Statistik / Veranstaltungen im WS 1992/93 / Appell / Gefunden / Beängstigende Hinrichtungswelle in den USA / Weltbild des Mathematikers / Limericks und Gedichte / 1000 Semester STATISTIK / Hitting on the spot / Odysse - oder: Kauf eines Telefonschlösses / Rätsel für QuerdenkerInnen No. 8

Redaktion:

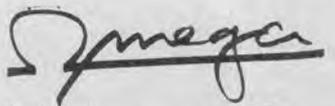
Alex Nentwig, Heiner Geißdörfer, Magdalena Thöne

Freie MitarbeiterInnen:

Angelika Schaffrath Rosario, Fachschaftsrat STATISTIK, Götz Trenkler, Pascale Martin, Stefan Müller, Thomas Behr, Thomas Fischer, Vanessa Didelez & Jörg Sawollek, Wendelin Schnedler (ws)

853

BEILAGE - BEILAGE



Nach drei sonnenwendigen erwachte er einer amnestie. >haben sie ein glück tagte der enzeit >das kolloquium gl ihnen eine letzte chance: erfinden a kostenlosookratie dazu in der lage ist so bluff" a also, um ihren gr&benwahnsl tigen traum zu verwirklichen braucht sie einen einfachen pl&dojer, wie mic

VERZÖHRT ANGABE DER ALLGEMEINEN TENDENZ UND FACHBEZUGSCHRIFT



O-Phase II
 Orientierung nach der Orientierungsphase
 Mögliches Konzept einer "Hauptstudiums-O-Phase"
 Diskussionsbeitrag von Magdalena Thöne, Dezember 1992

Vorbemerkungen:

Nach der O-Phase vor dem ersten Semester, die ja wesentlich zum Start des Studiums und in Dortmund und zum Kennenlernen von Uni und Studium und Leuten etc. beiträgt, sollte gegen Ende des Grundstudiums, zu Beginn des Hauptstudiums bzw. in dessen Verlauf eine erneute Orientierung im Studium der Statistik ermöglicht werden; nachdem der Anfang gemeistert ist und die Leute nun langsam eine "Ahnung" haben, was Statistik bzw. das Studium derselben ist oder sein könnte, tauchen eine Reihe neuer und weiterer Fragen auf, die zu beantworten oder zu klären diese zweite O-Phase versuchen sollte.

Bisher müssen viele dieser Fragen in jedem Einzelfall neu beantwortet werden oder bleiben vielfach einfach ungeklärt, da die Studierenden vielleicht nicht genau wissen, wer ihre Fragen beantworten könnte, oder weil eventuell Hemmungen bestehen, "irgendwem mit solchen Fragen zu belästigen". Um also eine Vielzahl von Informationen effizienter "unter's Volk" zu bringen, den Erfahrungsaustausch zwischen den alten und jüngeren Semestern zu erleichtern und mögliche Fragen zu bestimmten Themenbereichen in größere Zusammenhänge zu stellen und dort auch zu beantworten, könnte eine "O-Phase II" hilfreich sein, indem sie im wesentlichen Informationen breiter streut und Frage-/Austauschmöglichkeiten etwas weiter institutionalisiert.

Daß unterschiedliche Fragen und Probleme jeweils einen unterschiedlichen InteressentInnenkreis betreffen und ansprechen, sollte ebenfalls durch die Organisation(sform) berücksichtigt werden.

Es sollte außerdem angestrebt werden, diese O-Phase II nicht nur von den Studierenden allein durchzuführen; vielmehr sollte versucht werden, auch die übrigen Gruppen des Fachbereichs in die Durchführung/Planung/... der O-Phase II mit einzubeziehen; insbesondere könnten die StudienberaterInnen, der Prüfungsausschuß, die Beauftragten für Sheffield und Ames, die DozentInnen insgesamt für eine mögliche Mitarbeit gewonnen werden. Auch universitätszentrale Einrichtungen oder sonstige Organisationen könnten zu bestimmten Aspekten in die Durchführung der O-Phase einbezogen werden und sicherlich einige Hilfestellungen / Informationen etc. geben.

Im Gegensatz zur Studieneinstiegs-O-Phase schlage ich als Organisationsform für die O-Phase II eher etwas wie eine offene Vortrags- und Informations- und Erfahrungsaustausch-Reihe (Ringvorlesung o.ä.) während des ganzen Sommersemesters vor, die in den Veranstaltungsplan mit einbezogen wird, indem z.B. (!) mittwochs von 12-14 Uhr Raum und Zeit für eine derartige Veranstaltungsreihe reserviert wird, damit möglichst viele InteressentInnen die Möglichkeit zur Teilnahme haben, - dh. es sollten möglichst keine oder möglichst wenige Veranstaltungen für das Hauptstudium bzw. für das vierte Semester aufwärts parallel zu diesem Termin liegen. Wenn jede Woche (oder jede zweite Woche, je nach Bedarf) dann ein oder zwei feste Themen behandelt werden, kann sich jedeR zu Beginn des Semesters bereits die Themen und Termine vormerken, die sie/ihn interessieren. Einige Themen sollten darüberhinaus so terminiert werden, daß sie für möglichst viele Interessierte "passend" liegen; bei anderen Themen kann sich die Terminierung allein nach den "Vorlieben" der ReferentInnen richten und von Jahr zu Jahr variieren.

Eine derartige O-Phase II sollte, wie die O-Phase I, regelmäßig jedes Jahr durchgeführt werden; wenn das Konzept einmal ausgearbeitet ist, bleiben viele Vorträge/Referate etc. sicherlich längere Zeit "gültig" und können in den Folgejahren wiederverwendet werden. Eine solche Routine könnte ggfs. insbesondere auch die Unterstützung und Mitarbeit seitens der HochschullehrerInnen und wissenschaftlichen MitarbeiterInnen erleichtern.

Oh sich die O-Phase II nur über ein Semester (etwa das Sommersemester) erstreckt oder ob sie in größeren Abständen über ein gesamtes Studienjahr verteilt wird, bleibt sicherlich noch zu diskutieren.

Da ein wesentlicher Aspekt der O-Phase II der Erfahrungsaustausch sein sollte, sind als "ReferentInnen" natürlich insbesondere die "älteren Semester" gefragt, die hier die Chance haben, ihre gemachten Erfahrungen, aber auch Verbesserungsvorschläge ("Fehler", die nicht unbedingt wiederholt werden müssen) etc. an die nächsten Generationen weiterzugeben.

Im folgenden möchte ich einige mögliche Themenbereiche, (bei Bedarf) mit günstiger Terminierung, mögliche zusätzliche (dh. außer den "älteren Semestern") ReferentInnen oder UnterstützerInnen, angesprochenem (hauptsächlichem) AdressatInnenkreis, Veranstaltungsformen, Stichpunkten und Fragestellungen etc. vorschlagen bzw. (ungeordnet) zusammenstellen, um damit eine (mögliche) Diskussionsgrundlage für eine Konzeption einer O-Phase II vorzustellen.

*** Vordiplom in Statistik**

Ende des Grundstudiums, nach dem Klausuren schreiben, ...

Anforderungen, Prüfungsmodalitäten, 6-Wochen-Frist, Wiederholbarkeit nicht-bestandener Prüfungen, Zulassung zur Prüfung, Formalia, PrüferInnen-suche, Prüfungsprotokollsammlung, Zuhören bei mündlichen Prüfungen, Bildung von Lerngruppen, Literaturtips, ...

(...)

Januar 1993

Omega 40

Bemerkungen:

* Für auftretende Kaffeetaschen, Segelohren und sonstiges bildliches Geier zeichnen Stefan und Wendelin verantwortlich.

(Ich war dagegen und Vanessa war schon weg, Magdalena)

Kochrezepte sind zu erfragen bei Wendelin.

* (Übrigens: auf dem Titelbild sieht Ihr einige StatistikerInnen auf der Demo (21.01.93, gegen 14.35 h) gegen Studiengebühren auf der B1. Von links nach rechts: Susanne "Bodo", Torsten "ohne H" (grühlend), Olaf (Mao-tragend), Yogi (mit Brille), Hanno (einen Nicht-Mao tragend), Wendelin (farbentragend, nicht-schlagend) u.v.a.

* Wir warten noch immer auf die Computergestörte Statistik; der dritte Durchlauf läuft seit Monaten.

* Die Stellenbesetzungssperre ist auf zwölf Monate verlängert worden!

* Termin: Die Pfingsttagung 1994 der DSIG soll angeblich am FB Statistik stattfinden.

* Der Fachbereich Statistik hat ein Graduiertenkolleg "Angewandte Statistik" bei der DFG gewonnen; Start für die ersten fünf DoktorandInnen und zwei Postdocs ist am 01. April 1993.

Kolloquium Statistik & Ethik

Ende letzten Jahres beschloß die FVV die Durchführung eines Kolloquiums zum Thema "Statistik & Ethik". Anlaß waren die Diskussionen um einige im Zusammenhang mit Rassenlehre und Rassenhygiene stehende Beispiele in dem Buch "Multivariate Statistik" von Hartung et al.

Die gedankenlose Verwendung solcher Beispiele zeigt, wie nötig die Auseinandersetzung mit ethischen Fragen in der Statistik ist. Und es gehört sicher mit zum Lehrauftrag der Universität, neben Fachwissen auch den kritischen und verantwortungsvollen Umgang damit zu vermitteln. Ganzheitlich sollen wir gebildet werden, wie es das Wort "universitas" schon sagt. Und wenn wir, die zukünftigen AkademikerInnen, nicht kritisch über unser Tun nachdenken, von wem soll man es denn dann noch erwarten dürfen?

Zu dem Kolloquium sind sowohl Studierende als auch MitarbeiterInnen und ProfessorInnen eingeladen. Es wird drei einleitende Vorträge und viel Raum für Diskussion geben. Inhaltlich wird sich das Kolloquium nicht nur um die Beziehungen zwischen Statistik und Rassenlehre drehen, sondern es werden auch Ergebnisse aus der Ethik-AG der Biometrischen Gesellschaft (über Tierversuche) und aus den autonomen Seminaren der Fachschaft mit einfließen.

Der genaue Termin des Kolloquiums steht wegen Koordinierungsschwierigkeiten noch nicht fest. Es wird entweder noch am Ende dieses Semesters oder aber zu Beginn des Sommersemesters stattfinden. Achtet deshalb bitte auf Aushänge! Und nehmt euch dann ruhig einen Nachmittag lang Zeit, über die gesellschaftliche Verantwortung der StatistikerInnen nachzudenken.

Angelika Schaffrath Rosario

854

*** BAföG und andere Förderungsmöglichkeiten**

generelle Bafög-Bedingungen (elterunabhängig/elterunabhängig/...),
Einspruchsmöglichkeiten, Aktualisierung, Bedingungen für die Weiterförderung
nach dem vierten Semester (welche Scheine?), Bafög & Gremienarbeit
(Verlängerungsmöglichkeit etc.), Studienabschlussförderung, Bafög & Fachwechsel,
Teilschulen, Vollqualifikation, Rückzahlung, Bafög-Teilschulden-Erlaublichkeiten,
Vergleichsgruppen,...

(...)

*** Statistik studieren im Ausland: (i) Sheffield, (ii) Ames**

Studienmöglichkeiten, Bedingungen, Voraussetzungen, Welche Veranstaltungen
kann man/frau dort besuchen, welche werden in Dortmund anerkannt (Scheine,...)?
Unterschiede & Gemeinsamkeiten mit Dortmund oder zwischen Sheffield und
Ames, weitere Studienmöglichkeiten im Ausland (nicht nur Ames oder Sheffield?),
Fahrt/Flug, Unterkunft, Stipendium, Finanzierung, Bafög, DAAD, Mehrkosten,
Lebenshaltungskosten, Untervermietung in Dortmund, Verpflegung, Land&Leute,
günstigster Zeitpunkt, TOEFL.

(...)

*** Nebenfach-Info**

ähnlich wie zum Studienbeginn sollte zu möglichst allen Nebenfächern ein
Nebenfach-Info stattfinden, mit neueren/anderen Schwerpunkten als in der
O-Phase I: Vordiplom-Prüfung (Voraussetzungen, mündlich/schriftlich, ...),
Hauptstudium (Veranstaltungen, Scheine, Besonderheiten, ...), mögliche
G-Vorlesungen ("Quantitative Methoden im Nebenfach"), außerdem:
Möglichkeiten, Probleme beim Wechseln des Nebenfaches

(...)

*** Hauptstudium Statistik**

Praktische Studienrichtung/ Theoretische Studienrichtung, Formaler Ablauf
(Studienordnung) / Sinnvoller Ablauf, Scheine, Prüfungsumfang,
Wahlmöglichkeiten, Pflicht-&Wahlpflichtbereich, Diplomarbeit, F-Praktika,
Seminare; F-/G-Bereich: mögliche Spezialvorlesungen; Angebot & Nachfrage

(...)

*** Spezialvorlesungen / Wahlpflichtbereich / F&G**

Welche Wahlmöglichkeiten bietet das Hauptstudium?, F=Spezialgebiete der
Statistik, G=Quantitative Methoden im Nebenfach, Unterschiede, Gemeinsamkeiten
der F-/G-Bereiche, welche Bereiche/Themen gäbe es? F/G-Kataloge, Bezüge
untereinander

Welche Veranstaltungen werden aktuell bzw. im kommenden Semester tatsächlich
angeboten? Für welche Veranstaltungen (insbes. G!) besteht besonderer
Bedarf/Nachfrage?

Gleichzeitig mit dem F-/G-Bereich können auch die Seminare und Praktika
vorgestellt werden (mögliche und reale Themen); eine Verbindung von O-Phase II
und gemeinsamer Seminarvorbesprechung /Themenverteilung wäre erstrebenswert.

Eine derartige Überblicks- und Orientierungsmöglichkeit wäre zweimal im Semester
wünschenswert: zu Beginn des Semesters bzw. kurz vor Semesterbeginn mit dem
Schwerpunkt der Vorstellung der im laufenden Semester angebotenen
Spezialvorlesungen und der vorgesehenen F-Praktika sowie am Ende des Semesters
mit dem Schwerpunkt "Ausblick auf das kommende Semester und seine
Veranstaltungen" incl. Seminarvorbesprechung.

(...)

*** TutorInnen-Schulung / Hiwis**

Arbeitsmöglichkeiten als studentische Hilfskräfte (Hiwis) am Fachbereich Statistik,
an anderen Institutionen; rechtliche Aspekte (Verträge, Urlaubsanspruch,
Vergütung, (max.) Vertragsdauer, Krankheitsfälle, ...); Bedingungen,
Voraussetzungen, Wie finde ich einen Hiwi-Job?

*** Übungsgruppenbetreuung, didaktische Grundschulung**

(...)

*** Anleitung zum selbstständigen wissenschaftlichen Arbeiten**

Erarbeitung eines Seminarthemas, einer Diplomarbeit; Themensuche,
Darstellungen, Präsentation, Wie zitiert man/frau? Literatursuche; Tabellen,
Grafiken, Texte; Vortragsweise, Folien-/Tafelgestaltung beim Vortrag;
Probenvorträge,...

(...)

*** Diplomarbeit**

Themensuche, Themenvergabe, Formalia, Termine&Fristen, Betreuung, Dauer,
auswärtige BetreuerInnen, Einarbeitung, Anmeldung, Literatursuche,
Textverarbeitung, Gutachten,
Vorsichtung möglicher Themen/ vorhandener Themen/ gewünschter Themen;
"Diplomarbeitshörse".

Erfahrungsaustausch, Bildung von "Schreibgruppen" (LeidensgenossInnen)

(...)

*** Bibliotheksführung/Literaturhinweise**

Bibliotheksführung insbesondere in der Bereichsbibliothek Statistik, Aufbau/
Organisation/ Besonderheiten/ Grundsätzliches/ Handapparat; Literaturrecherche,
Fernleih, Zeitschriftenverzeichnisse, Literaturdatenbanken, SCI=Science Citation
Index, CIS=Current Index of Statistics, Kotz/Johnson=Encyclopedia of Statistical
Sciences, Vol. 1-10

(...)

*** Computer und Statistik / CIP**

Computer für die Lehre, CIP-Pools, Kurzeinführung in die Benutzung der Rechner,
Zuständigkeiten, Nutzungsmöglichkeiten, Nutzungseinschränkungen, Ausstattung,
Verfügbarkeit statistischer und anderer Programmpakete, Übersicht über
vorhandene (und nicht vorhandene) Programme, Pakete, Textverarbeitung, PC /
Workstation / Vernetzung / e-mail / Großrechner / Drucker / Plotter

(...)

*** Hauptdiplom in Statistik**

Zulassung & Zulassungsvoraussetzungen, Scheine, Praktische und theoretische
Studienrichtung, Diplomarbeit, Anmeldung, 6-Monate-Bearbeitungszeit, Betreuung,
Begutachtung; mündliche Prüfungen, Prüfungsmodalitäten, Zusatzfächer,
6-Wochen-Frist, Bestehen & Nicht-Bestehen, Zusatzfächer, PrüferInnenuche,
Protokollsammlung

(...)

*** Diplom-StatistikerIn - und dann?!**

Berufsperspektiven, Beschäftigungsmöglichkeiten, Berufsfelder, mögliche
ArbeitgeberInnen, Verdienstmöglichkeiten, Aufstiegschancen, Stellensuche,
Bewerbungen, Arbeitsamt/Jobvermittlung

(...)

*** Promotion**

Promotionsmöglichkeiten am Fachbereich Statistik, außerhalb des Fachbereichs,
externe Promotion, Promotionsstipendium, Graduiertenkolleg

Formalia, Betreuung, Berufsperspektiven mit/ohne Promotion?, Dissertation,
Begutachtung, mündliche Prüfung, ... wissenschaftliche Karriere

(...)

*** Studienfrust / Probleme im Studium**

zu wenig Scheine?, Möglichkeiten zum Studienfachwechsel?, weitermachen oder
abbrechen?, alternative Studienmöglichkeiten: fachnah / ortsnah; Studium - Lehre -
Umschulung; mangelnde Motivation, Sinn und Unsinn von Statistik,
Erfahrungsaustausch! Gesprächskreis! "Selbsthilfegruppe"!

(...)

*** "Verschiedenes"**

Arbeiten und Studieren, Studieren mit Kind(ern), Probleme von ausländischen
Studierenden (sprachliche Probleme,...)

(...)

Nachbemerkungen:

Einige Aspekte werden mehrfach behandelt, da sie in unterschiedlichen
Zusammenhängen für unterschiedliche Leute interessant sein können.

Vielfach sollten die Termine/Vorträge der O-Phase II im wesentlichen zum
Erfahrungsaustausch bzw. zur Erfahrungweitergabe genutzt werden; das
Zusammentreffen mehrerer "Gleichgesinnter", LeidensgenossInnen etc. bei einem
oder mehreren der Termine kann der bisweilen entstehenden "Vereinsamung" im
Hauptstudium entgegenwirken, indem Erfahrungen ausgetauscht werden können,
sich (wie im Vordiplom) "Lerngruppen" bilden können,
Diplomarbeit-Schreibgruppen sich gegenseitig motivieren können, ...

Als offene Vortrags- und Gesprächsreihe, die (etwa) jedes Sommersemester
stattfindet, bietet die O-Phase II im Prinzip allen InteressentInnen die gewünschten/
gesuchten Informationen nahe an dem Zeitpunkt, an dem die Informationen auch
"benötigt", gewünscht werden. Viele der Informationen, die derzeit eher "zufällig"
bei den "Betroffenen" landen oder nicht landen, können systematischer und
effizienter als bisher verbreitet werden.

Viele Informationen müßte sich bisher jedeR mühsam einzeln zusammensuchen und
erfragen, durch die Bündelung der Informationen kann sicherlich auch (z.B.) beim
Prüfungsausschuss oder bei der Studienberatung Erleichterung eintreten, indem gewisse
Sachen nicht jedes Mal wieder allen einzeln erklärt werden müssen. Desweiteren
kann für viele Punkte auch die "Berührungsangst" gesenkt werden; manche Fragen
stellen sich vielleicht einfacher im allgemeineren Vortragsrahmen.

Viele der Informationen/"Vorträge" können sicherlich auch kurz schriftlich
zusammengefaßt werden, so daß die O-Phase II sich (noch) mehr auf
Erfahrungsaustausch, Erläuterungen, Nachfragen, Spezialfälle "konzentrieren" kann,
wobei die generelle Information "ganzjährig" zur Verfügung steht; einiges der
Informationen liegt bereits vor (Studienordnung, DPO, ...), bedarf aber eventuell
noch einiger Erläuterungen oder einer "verständlicheren Darstellung".

Abschließend soll zusammenfassend noch ein mögliches Modell mit zeitlichem
Ablauf vorgestellt werden; ich fände es gut, wenn wir dieses und andere Konzepte
für eine "Hauptstudiums-O-Phase" diskutieren und zum kommenden Semester
bereits eine erste solche O-Phase durchführen könnten!

Termin-Vorschlag für die Diskussion und ggfs. weitere Planung einer
Orientierungsphase für das Hauptstudium:

Mittwoch, 03. Februar 1993, 14 h

im Sofazimmer

Alle InteressentInnen sind herzlich dazu eingeladen!

855

- O-Phase II - Modell einer Vortragsreihe
 (am Beispiel Sommersemester 1993, jeweils mittwochs 12-14 Uhr)
- 1.) 14. April 1993 * Wahlpflichtbereich I & Vorstellung F/G/Praktika im SoSe 93 (letzte Ferienwoche)
 - 2.) 21. April 1993 * Nebenfach-Infos
 - 3.) 28. April 1993 * Bafög und andere Förderungsmöglichkeiten
 - 4.) 05. Mai 1993 * TutorInnen-Schulung / Hiwis
 - 5.) 12. Mai 1993 * Statistik studieren im Ausland
 - 5.) 18. Mai 1993 Kolloquium zur Berufspraxis (Dienstags, 16.30 h. zum normalen Kolloq.-Termin)
 - 6.) 19. Mai 1993 * Diplom-StatistikerIn - und dann?!
 * Promotion
 abends: Zweistelligen- und Ehemaligen-Fete
 Himmelfahrt (damit die "Allen" sich wieder erholen können)
 - 7.) 26. Mai 1993 * Studienfrust / Probleme im Studium
 * "Verschiedenes"
 - 8.) 02. Juni 1993 * Computer und Statistik / CIP
 - 9.) 09. Juni 1993 * Bibliotheksführung / Literaturhinweise
 * Anleitung zum selbständigen wiss. Arbeiten
 * Hauptdiplom in Statistik
 - 10.) 16. Juni 1993 * Diplomarbeit
 - 11.) 23. Juni 1993 * Hauptstudium in Statistik
 - 12.) 30. Juni 1993 * Vordiplom in Statistik
 - 13.) 07. Juli 1993 * Vordiplom in Statistik
 - 14.) 14. Juli 1993 * Wahlpflichtbereich II & Vorstellung F/G/Seminare im WiSe 93/94 (Seminarvorbesprechung)

Inhalt:

So häufig's / Statistik & Ethik / FSR, Hering & Bismarck / Ein Traum wird wahr / Gedünstetes Geschwätz / Orientierung II - ein Konzept / Sonnenwende / Auf und nieder - Compis / Fritierter Frohsinn / Autokratie und Gewäch / Plädoyer / Panierte Peinlichkeiten / amnesty insight / Kaotisches Kompott

Redaktion und freie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter:

Alex Nentwig (Ex-Chef, ex-terne Beratung), Angelika Schaffrath Rosario (nachdenkend), Berthold Lausen (hat andernorts passende Beschreibungen unseres Fachbereiches entdeckt; sieht die Sonne untergehen; seine erste und letzte Mitarbeiter; wird vermißt werden), Christian Henning (der Lotse ist in Hamburg), Magdalena Thöne (ist (redaktionell) gegen alles, aber für eine Oldie-Fete), Pascale Martin (Gast-Autorin, gewährt Ibhlick hinter die Kulissen von ai), Shamee Tabriz (verspricht mehr), Stefan Müller (endlich ein Redaktionschef, der auch zuehnen kann!!!), Vanessa Didelez (träumt), Wendelin Schnedler (Gute Besserung!)

Optimal kombiniert.



Dezember 1993

Omega 41

Studium im Ausland

Es besteht für Dortmunder Statistikstudentinnen die Möglichkeit, für ein paar Monate in den USA oder in England zu studieren. Über hundert Studierende nutzten dieses Angebot seit dem Bestehen der Austauschprogramme. Im letzten Jahr waren es achtzehn wagemutige (vier sind nach Ames und vierzehn nach Sheffield gefahren). Alle haben viele Erfahrungen in verschiedenster Hinsicht gesammelt und heuer ihren Aufenthalt als positiv. Vielen hat gerade das Studium viel Spaß gemacht, mehr Spaß als in Dortmund.

Grund genug für uns, das Statistikstudium in Ames und Sheffield an dieser Stelle mal vorzustellen, um damit vielleicht ein paar Anregungen für Verbesserungen im Dortmunder Studienalltag, mit dem ja nicht wenige StudentInnen etwas unzufrieden sind, zu geben.

Verbesserte Studienbedingungen sind schließlich das beste Rezept gegen hohe Abbrecherquoten und für mehr StudentInnen.

B56

Studium in Sheffield

Es ist nun November 1993 und es ist über ein Jahr her, als sich im September 1992 vierzehn Dortmunder StatistikstudentInnen im nordenglischen Sheffield einfanden, um dort im Rahmen des Austauschprogramms zwischen dem Fachbereich Statistik an der Universität Dortmund und dem Department of Probability and Statistics in Sheffield ihrer Lieblingsbeschäftigung (Statistik studieren!) nachzugehen. Die Bedingungen der Teilnahme an diesem Programm sind denkbar einfach, denn es reicht im Prinzip aus, sich rechtzeitig in die entsprechende Liste einzutragen. Abgeschlossenes Vordiplom sollte allerdings mitgebracht werden. Danach kann mensch schon anfangen zu überlegen, welche Sachen am dringendsten für einen halbjährlichen Aufenthalt im Ausland benötigt werden.

Falls nötig sollte auch noch das Schullenglisch wiederholt werden. Dann muß noch die Fähre gebucht werden, und das war's auch schon. Andere lästige Dinge, wie z.B. Wohnungssuche oder Formalkram werden von anderer Seite (nämlich von der Uni in Sheffield) erledigt.

Beschreibung des Studiums

Die Dortmunder StudentInnen steigen in Sheffield im dortigen dritten Jahr ein. Dieses ist für viele englischen Studierenden schon das letzte, denn sie können dann die Hochschule mit einem anerkannten Abschluß, dem sogenannten Bachelor, verlassen. Nur wer danach noch immer Interesse an seinem Studium hat, kann einen höherwertigen Abschluß, Master of Science genannt, erlangen. Dafür werden nochmal ein bis zwei Jahre gebraucht, so daß englische StudentInnen für diesen Abschluß solange benötigen, wie ihre Dortmunder KommilitonInnen für ihr Diplom laut Studienordnung benötigen sollten.

Jedes Studienjahr dort besteht noch aus drei Abschnitten (Terms), nicht nur zweien wie in Deutschland, die aber jeweils 10 Wochen dauern. Der erste Term beginnt Ende September und endet Mitte Dezember und der zweite beginnt Mitte Januar und endet Ende März. Dieses sind auch die beiden Terms, in denen fast alle Vorlesungen angeboten werden, der dritte Term im Sommer ist mehr als Prüfungszeitraum zu betrachten.

Dortmunder GaststudentInnen sind daher auch nur in den ersten beiden Terms des dritten Jahres in Sheffield.

In diesen Terms des dritten Jahres werden jedes Jahr ungefähr die gleichen Vorlesungen (Kurse) angeboten. Dabei werden inhaltlich folgende Bereiche abgedeckt:

- * Practical & Applied Statistics - dies kommt einem Praktikum in Dortmund sehr nahe,
- * Sampling Theory & Design of Experiments - Stichprobenverfahren und Versuchsplanung.
- * Multivariate Data Analysis - nomen est omen,
- * Industrial Statistical Modelling - Qualitätskontrolle und andere Methoden in der Industrie.
- * Operations Research - war niemand von uns da,
- * Simulation & Computer-Intensive Methods - der "neue" Lehrstuhl läßt grüßen,
- * Sequential Decision Processes - siehe Operations Research,
- * Statistical Model Building & Time Series - Fortsetzung & Verallgemeinerung von LIMO und Zeitreihen,
- * Statistical Principles & Methods - WRUMS II und Statistik,
- * Applied Probability - Angewandte StoPro,
- * Statistics for Medicine & Biology - muß man da noch viel sagen?

Manche von diesen elf Kursen liefen über beide Terms, andere nur über einen. Die Stundenzahl für einen Kurs betrug pro Term zwanzig (plus zehn Übungsstunden). Wir mußten den Practical & Applied Kurs belegen (ging über zwei Terms) und zudem noch 140 weitere Stunden (plus Übungen). Dies entspricht einer Wochenstundenzahl von ca. fünfzehn Stunden. Wir erhielten also innerhalb unseres Aufenthaltes einen relativ guten Überblick über die gebräuchlichsten statistischen Methoden, sehr spezielles blieb aber außen vor. Vorlesungen wie Ordnungstatistik oder Taguchi-Verfahren können zumindest im dritten Jahr in Sheffield nicht gehört werden. Das praktische Umgehen mit einer (kleinen) Auswahl von Methoden wird im Practical & Applied Kurs geübt. Dort bekommt mensch alle zwei Wochen ein neues Projekt, welches dann selbständig bearbeitet und in einem Bericht dargestellt werden muß. Auf das selbständige Arbeiten wird sehr viel Wert gelegt, was sich daran zeigt, daß kaum Hilfestellung von den DozentInnen gegeben wird. Ferner ist eine Ausarbeitung auch in einem Vortrag darzustellen. Das letzte Thema ist etwas umfangreicher, jedeR bekommt ein eigenes und hat vier Wochen Zeit, es zu bearbeiten. Das Ergebnis muß dann in einem Referat vorgestellt werden. Da der ganze Kurs einem Praktikum plus Seminar entspricht, werden einem auch entsprechende Scheine anerkannt.

Auf projektbezogenes Arbeiten wird auch in anderen Kursen viel Wert gelegt. In vielen Kursen wird gegen Ende ein Projekt ausgegeben, dessen Bearbeitung einen Beitrag zur Examensnote liefert. Dieses Vorgehen spiegelt die Praxisnähe in den Kursen wieder. So wird die StudentIn mit dem Bearbeiten von Datensätzen und mit dem Computer vertraut. Dies wird durch ein in allen Kursen benutztes, relativ leichtes Computerprogramm (MINITAB) erleichtert.

Durch die kurze Dauer eines Kurses bleibt in der Regel wenig Zeit für Theoric. Der Stoff wird also nicht sehr tiefgehend dargestellt. Zudem ist die Darbringung des Lehrstoffes in den Vorlesungen recht praktisch. Teilweise werden in den Kursen aus praktischen Problemstellungen theoretische Modelle entwickelt. Als Beispiel sei hierzu der Applied Probability Kurs angeführt - er ist ein Gegenstück zu unserer StoPro-Vorlesung. In dem Kurs werden drei wichtige Bereiche der stochastischen Prozesse (Demographie, Netzwerkprobleme, Poissonprozesse) behandelt. Ein allgemeiner Kurs zu den stochastischen Prozessen wird nicht angeboten. Die Übungen werden von den einzelnen DozentInnen immer selbst gehalten, was zumindest nicht an der Anzahl der StudentInnen scheitert, denn eine Vorlesung wird von ca. 15-40 Leuten besucht. JedeR DozentIn hat einen eigenen Stil die Übung abzuhalten.

Manche teilen Musterlösungen aus und besprechen diese; andere lassen die StudentInnen in der Übung die Übungsaufgaben rechnen; wieder andere reden nur kurz über die gestellten Aufgaben, ohne eine ausführliche Lösung anzuschreiben oder auszuteilen. Es sind aber in keiner Übung StudentInnen an die Tafel gegangen und haben ihre Lösungen vorgerechnet. Die Übungsaufgaben bestanden häufig darin, einen gegebenen Datensatz mit den in der Vorlesung gerade gelernten Methoden mit Hilfe von MINTAB auszuwerten. Es gab auch theoretische Aufgaben, jedoch nicht in dem Verhältnis wie in Dortmund.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß der ganze Vorlesungsbetrieb mehr Wert auf die selbständige Bearbeitung von Datensätzen mit dem Computer legt. Dies bedeutete natürlich einen relativ hohen Arbeitsaufwand, gerade für Dortmunder StudentInnen, die vorher noch kein Praktikum gemacht hatten. Dennoch hat diese Art des Studiums den meisten mehr Spaß gemacht, als die doch eher theoretisch ausgerichtete Art des Dortmunder Statistik-Studiums.

Studium in Ames

Ein bißchen aufwendiger als für Sheffield ist die Planung des Ames-Aufenthaltes leider schon. Ca. ein 3/4 Jahr vor dem Flug über den großen Teich (Ende Juli/Anfang August) muß der TOEFL-Test (Test of English as a Foreign Language) mitgeschrieben und mit mindestens 550 Punkten bestanden werden. Die Auswahl der Bewerber für die drei DAAD-Stipendienplätze und einen von der Iowa State University finanzierten HiWi-Job erfolgt nach Vordiplomsnoten (Näheres ist bei Frau Skopp oder Herrn Hering zu erfahren).

Im Januar, wenn die Stipendiaten benachrichtigt werden, beginnt der Papierkrieg mit Ames und dem DAAD (-zig Bewerbungsformulare, schriftliche Begründung des Teilnahme-wunsches etc.). Nach Abklappern diverser Reisebüros kann dann endlich der Flug nach Des Moines (Hauptstadt Iowas und einziger Flughafen) gebucht werden.

Beschreibung des Studiums

Das amerikanische Studiensystem unterscheidet sich von dem deutschen hauptsächlich dadurch, daß es eine deutliche Zweiteilung und damit verbunden zwei aufeinanderbauende berufsqualifizierende Abschlüsse gibt. Als Einstieg das vierjährige College-Studium mit einer allgemeinen Grundausbildung (evtl. noch vergleichbar mit der Oberstufe hier), sowie der Wahl eines oder mehrerer Hauptfächer. Den Abschluß bildet der Titel "Bachelor of Arts" bzw. "Science" (B.A./B.S.). Die Mehrzahl der amerikanischen Studenten tritt mit diesem Titel ins Berufsleben ein. Die Alternative dazu bietet die sog. graduate school mit einem zweijährigen Fachstudium in einem Spezialgebiet, dem ein recht gestraffter und konzentrierter Studienplan zugrundeliegt. Sie führt zum Abschluß "Master of Arts" bzw. "Science" (M.A./M.S.). Wer immer noch nicht genug hat, kann in weiteren drei Jahren zum Ph.D. (Doctor of Philosophy) promovieren, wobei im Gegensatz zu Deutschland neben der eigentlichen Doktorarbeit noch eine Anzahl anspruchsvoller Theoriekurse belegt und Klausuren geschrieben werden müssen.

Als Dortmunder AustauschstudentInnen steigen wir ins Master's-Programm ein und können sowohl Kurse des ersten als auch des zweiten Jahres belegen. Die für amerikanische Studis vorgeschriebenen Erstjahreskurse sind:

- * Statistical Methods
- * Linear Models
- * Statistical Theory
- * Use of Statistical Software Packages

In der Regel werden drei Vorlesungen pro viermonatigem Semester gehört (drei bis vier SWS von je 50 min.). Darüberhinaus gibt es viele Wahlkurse in den Spezialgebieten der Statistik, die sowohl im ersten als auch im zweiten Jahr belegt werden können.

Zu den Vorlesungen werden keine Übungen angeboten, sondern stattdessen Musterlösungen zu den i.d.R. in ein bis zwei wöchentlichem Abstand fälligen Hausaufgaben ausgehändigt. Gelegentlich bieten die Professoren selbst eine help session an, in der Fragen zu Vorlesung und Hausaufgaben gestellt werden können.

Die Hausaufgaben werden benotet und tragen mit ca. 25-30 Prozent zu der Endnote bei.

Die restlichen Leistungsnachweise werden durch ein bis drei Klausuren während des Semesters sowie eine Abschlussklausur erbracht, die in jedem Fach während der letzten Semesterwoche geschrieben wird (Streß hoch zehn!!). Die Vorlesungen werden in enger Anlehnung an ein Lehrbuch gehalten, dessen Anschaffung erwartet wird.

In einigen Vorlesungen werden Einzel- und/oder Gruppenprojekte bearbeitet. In Statistical Methods haben wir ein Experiment eigener Wahl geplant, durchgeführt und ausgewertet.

In Applied Time Series haben wir zwei Projekte bearbeitet, einen nicht-saisonabhängigen Datensatz, den wir selbst sammeln sollten, und einen saisonabhängigen, den wir uns aussuchen konnten. Die Projekte bestanden aus drei Schritten: Identifikation eines geeigneten Modells, Schätzen der Parameter und Vorhersage der nahen Zukunft mit Hilfe des gefundenen Modells.

Für die häufig praktisch ausgerichteten Hausaufgaben werden größere Datensätze über UNIX für alle Kursteilnehmer verfügbar gemacht. Generell hat bei der Hausaufgabe Computerarbeit einen wesentlich höheren Stellenwert als in Dortmund. Dies zeigt sich auch in den Vorlesungen selbst, in die oft verschiedene Programmpakete (v.a. SAS und S-plus) direkt einbezogen werden. Im Unterschied zu Dortmund werden zahlreiche Beispiele aus diversen Anwendungsgebieten komplett vorgeführt, dh.:

- * Erläuterung der Fragestellung und des vorhandenen Datensatzes,
- * Wahl geeigneter Methoden zur statistischen Analyse,
- * Vorstellung eines entsprechenden Programms,
- * Interpretation und Diskussion des Computeroutputs,
- * ggf. Hinterfragen der Ergebnisse.

Analog sind häufig Übungszettel und Klausuren aufgebaut. Als zusätzliche Angebote finden gelegentlich Einführungskurse oder Workshops (z.B. in SAS/GRAPH, S-Plus) statt.

Generell hatten wir den Eindruck, daß das Studium in Ames stärker berufs- und anwendungsorientiert ist, was sich z.B. auch in vielfältigen Firmenkontakten äußert (Möglichkeit von Firmenpraktika). Es finden Seminare mit Vorträgen von Absolventen statt und die Professoren selbst bemühen sich, den Studenten erste Starthilfe für die Stellensuche zu geben. Überhaupt sind viele Professoren recht "engagiert".

Es wird dazu aufgefordert, persönlich in die Sprechstunde zu kommen oder über Email Fragen zu Vorlesung oder Hausaufgaben zu stellen. Auch wird regelmäßig am Ende des Semesters Wert auf eine schriftliche Bewertung des Kurses durch die Studenten gelegt. Ein erheblicher Unterschied zu Dortmund besteht schließlich auch darin, daß die Zentralbibliothek 24 h am Tag sowie an Wochenenden geöffnet ist und auch der Zugang zu Computern rund um die Uhr möglich ist (im Computer Center und im Statistikgebäude selbst, zu dem alle graduate students Schlüssel bekommen).

Ergo: Wochenendarbeit an der Uni ist nicht Ausnahme, sondern Regel!

Vergleich mit Dortmund

Zum Schluß möchten wir die gemachten Erfahrungen nutzen, um ein paar Anregungen für eine Verbesserung des Studiums in Dortmund zu geben.

Uns hat die wesentlich anwendungsorientiertere Ausrichtung des Studiums sehr gut gefallen. Wir halten es für wichtig, daß einheitlich in den Vorlesungen auf ein statistisches Programmpaket Bezug genommen wird, und zwar schon während des Grundstudiums. Es sollten auch in Dortmund Beispiele mit realen Datensätzen in der Vorlesung komplett vorgeführt und durch Übungszettel das selbständige Bearbeiten von Datensätzen mit dem Computer erlernt werden. So könnte schon frühzeitig Routine im Umgang mit Daten erworben werden. Dazu ist es wichtig, den StudentInnen einen Überblick über grundlegende statistische Methoden zu

vermitteln. Hilfreich wäre es dabei, Theorie und Praxis stärker als bisher voneinander zu trennen.

Um keinen falschen Eindruck entstehen zu lassen: Das Studium in Sheffield und Ames hat auch negative Seiten. So ist es z.B. wesentlich verschulter und durch ständige Leistungskontrollen mit größerem Druck verbunden.

Insgesamt hat uns aber das Studieren im Ausland wesentlich mehr Spaß gemacht als in Dortmund und unser Statistikstudium sehr bereichert.

- Autoren:
 Ingo Behrends
 Carola Deppe
 Ludger Rehring
 Silke Schmidt

Inhalt:

Titelbild (unmotiviert) / Dies hier / Titelthema: Studieren im Ausland / Sheffield live / Ames live / Kurzgeschichte (Von Krupp und Liche) / Brot und Spiele / Erstsemesterfreizeit / Rätsel / Satire zum Schluß

Redaktion und freie Mitarbeit:

Silke Coburger (ist erpreßbar!), Matthias Klapper (aus dem Land, wo es Ames und Ames gibt), Wendelin Schnedler (trotz neuem Computer), Hanno Girke (unpolitischer Chaot), Ansgar Dreßler (hat heute Geburtstag!), Root Breitenstone (England - kein Problem), Dorothee Anhalt (Rechtschreibfee), Ingo Behrends (ist gegen Getränke im Sofazimmer), Carola Deppe (findet man sonntagmorgens am Bahnhof), Ludger Rehring (SUN-Floppy-Dompteur), Silke Schmidt (noch eine Silke!), Michael Barowski (kennt TEX), Peter Lipp (Das Beste haben wir uns für den Schluß aufgehoben)



B57

Vielleicht machst Du aber auch übereilt irgendeine Prüfung etwa über Spezialgebiete der Statistik, weil die zwei Vorlesungen nun mal gerade gehalten worden sind und noch weitere Leute sich über das Zeug prüfen lassen wollen; drei Semester später aber findest Du Dich vielleicht in einer ganz anderen Spezialvorlesung wieder, die zum einen viel besser zu Deinen sonstigen Schwerpunkten gepaßt hätte und wo Du aufgrund eines Seminars oder deiner Diplomarbeit schon einiges

an Vorkenntnissen hättest oder gebrauchen könntest, so daß Dir eine derartige Prüfung besser in's Konzept gepaßt hätte (mit Blick auf die Arbeit etwa, im Hinblick auf spätere Berufswünsche, die sich erst im Verlaufe der Semester herausgebildet haben oder wie auch immer).

Wegberufungen, Pensionierungen etc. von potentiellen PrüferInnen sind nicht mehr so tragisch, da Du die geplante Prüfung vielfach noch machen kannst, so lange die Leute noch am Fachbereich weilen; spätere PrüferInnen-Wechsel lassen sich eher vermeiden ebenso wie Reisekosten für Prüfling oder PrüferIn. Wer sich schon mal vor dem Problem sah, die eigentlich anvisierten PrüferInnen in Mannheim, Freiburg, Siegen und Bremen (oder sonst wo) aufsuchen zu müssen, wird die ortsnahe Lösung zu schätzen wissen.

Aber es schwindet die Möglichkeit, PrüferInnen zu überzeugen, ein Stoffgebiet (etwa in F oder in der Stopro-Fortsetzung) mit zu prüfen, was von anderen gelehrt worden ist, die nun leider nicht mehr da sind. Werden die PrüferInnen dann möglicherweise eher auf Stoffgebiete drängen, zu denen noch PrüferInnen vor Ort sind?!

Auch lassen sich nun Veranstaltungen von Lehraufträgen besser in Prüfungsüberlegungen mit einbeziehen, da auch hier das Hinterherreisen oder so entfällt; möglicherweise müßten sonst gar noch BeisitzerInnen mit auf die Reise genommen werden, da andernorts nicht immer statistik-kundige BeisitzerInnen zur Stelle sind. Bei einer Prüfung in Anschluß an eine Veranstaltung sind die Lehrauftragsleute meistens noch in Dortmund oder es lohnt sich für sie wirklich zu kommen, da gleich fünf Leute eine solche Prüfung machen wollen oder so.

Ein Schmalspurstudium könnte sich breit machen, denn wer bereits die F-Prüfung hinter sich gebracht hat, wird nicht unbedingt das Verlangen nach weiteren Spezialvorlesungen verspüren. Bisher aber bestand ja noch immer die Hoffnung, mit einer weiteren Spezialvorlesung irgendwann die Traum-Kombination an Fächern oder PrüferInnen zu finden, so daß die Motivation für ein, zwei, drei weitere F-Vorlesungen groß genug war. Natürlich wird der andere Fall sich eher studienzeitverkürzend auswirken können, - falls Dir dann nicht die Grundlagen für die Diplom-Arbeit fehlen -, doch ob nicht eine etwas breitere angelegte Ausbildung auch so ihren Nutzen bringen könnte?!!

Bisher haben sich noch alle vor der 6-Wochen-Frist geirrt, doch wenn es vorbei war, waren alle froh, daß es "nur" sechs Wochen waren; wäre der Zwang nicht gewesen, hätten alle sich deutlich länger den Stress gemacht. Es hatte ein Gutes, von vorn herein zu wissen: In sechs Wochen ist alles vorbei! Im Rückblick fanden dann auch fast alle diese Frist gar nicht (mehr) so schlimm; - insbesondere auch wegen ihres absehbaren Endes! Demnächst wird es eher so sein, daß Du denken kannst: In sechs Wochen ist diese eine Prüfung vorbei! Und das ganze Spiel wiederholt sich dann im Hauptfach drei Male!!!

Die Hemmung, eine Prüfung zu verschieben, wird sowohl auf Seiten der Prüfenden als auch der zu Prüfenden abnehmen, da ja immer nur ein Termin sich ändert! Ein Prüfling wird mit viel mehr Sicherheit die Prüfung gehen wollen; schon kleinere Unsicherheiten oder zwei Tage Schnupfen können zu einer Verschiebung führen, da ja nicht zugleich drei Termine davon betroffen sind, die ein enormes neuartiges Terminmanagement erfordern würden. Dies wird vielfach ein großer Vorteil sein, da Du eher sehr gut vorbereitet in eine Prüfung gehst (oder es von Dir erwartet und gedacht wird) und der Mut zum Risiko (Augen zu und durch!) geringer werden wird. Auch könnten auf Seiten der Prüfer die Skrupel abnehmen, bei Terminschwierigkeiten die Prüflinge um eine Verschiebung zu ersuchen. Mit dem Wissen um die 6-Wochen-Frist, in der die Prüflinge "gefangen" sind, werden die PrüferInnen auch unmögliche Termine noch koordiniert haben können, so daß vielleicht nur eine Verschiebung um ein paar Stunden nötig war. Derartige Anstrengungen und Rücksichtnahmen könnten möglicherweise etwas nachlassen?! Aber auch Nachsicht und Gnade oder Mitleid mit den armen 6-Wochen-Frist-geplagten Prüflingen wird nicht mehr spürbar sein. Wenn Du in sechs Wochen drei Prüfungen machen mußt, könnten die PrüferInnen etwas nachsichtiger sein als wenn sie sich sagen: "Du hättest ja länger lernen können, dann hättest Du diese Frage auch beantworten können müssen."

Die potentiellen PrüferInnen werden sich vielleicht nicht mehr über Jahre hinweg an ihre alten Vorlesungen erinnern wollen, - insbesondere, wenn es sich um Pflichtvorlesungen gehandelt hat; bisher konntest Du die meisten noch davon überzeugen, daß Dich ihre Vorlesung über Stichprobenverfahren (oder so) so sehr fasziniert hat, daß Du nun diesen Prüfer oder diese Prüferin ausgewählt hast, - auch wenn die Veranstaltung zwischenzeitlich noch von zwei, drei, vier anderen KollegInnen gehalten worden ist. [Entsprechende oder vergleichbare Beispielfälle sind einigen StatistikerInnen (aus der Mitte der achtziger Jahre) sicherlich noch lebhaft von ihrer anvisierten Mathe-Prüfung im Vordiplom in Erinnerung, als es dort plötzlich hieß, daß nur noch die

Leute die Prüfung abhählen, die auch die Vorlesungen kurz zuvor gehalten haben, wir mußten uns plötzlich an ganz andere PrüferInnen gewöhnen. Auch in der Informatik ergab sich für NebenfächlerInnen eine derartige Situation, dort allerdings mehr durch die Massen an (Hauptfach-)Prüflingen bedingt, was jedoch auch eine ganze Reihe von StatistikerInnen traf!]] Zudem sind durch die neue DPO weitere PrüferInnen-Einschränkungen zu befürchten, da zum einen die Diplomarbeit von zwei oder gar drei Leuten bewertet wird, die alle "PrüferInnen" sind und zum anderen nur maximal zwei Prüfungen pro PrüferIn abgelegt werden dürfen; entweder schränkt Du möglicherweise durch Deine Prüfungen die Auswahl der ZweitgutachterInnen ein oder die Auswahl der ZweitgutachterInnen schränkt Deine Auswahl an PrüferInnen ein, - und das alles an unserem nicht all zu großen Fachbereich!]

Was passiert, wenn mal eine Prüfung nicht so besonders läuft oder gar in die Hose geht? Früher half alles Lamentieren nicht, denn in drei Wochen müßtest Du in die nächste Runde! Mathe war zwar daneben gegangen, aber in drei Wochen müßtest Du LiMo können; also hast Du Dich erneut an den Schreibtisch begeben, Mathe vergessen und Dich mit doppeltem Elan an LiMo gesetzt - und meistens ist das dann auch gut gegangen! Und nun kann es passieren, daß Du erst mal drei Wochen rumjammert ob der verlorenen Prüfung, dann irgendwann wieder von vorn anfängst, wieder Mathe lernst und schließlich zum Wiederholungsspiel und Matchball antrittst, - ohne daß Du zwischen durch noch das LiMo-Spiel gemacht hast, mit dem Du Dir selbst und stellvertretend allen PrüferInnen gezeigt hast, daß Du es doch kannst! Eine solche Positivmotivation zwischendurch kann ziemlich wichtig sein und das angekratzte Selbstbewußtsein für die Wiederholungsspiel stärken! Natürlich kann es auch sein, daß Du einfach eine Formkrise hattest und nach dem ersten verlorenen Spiel auch die anderen "Spiele" noch gefährdet sind; da kann es dann schon von großem Vorteil sein, wenn Du jetzt eine Spiel-/Prüfungspause einlegen kannst, Dein komplettes Lernkonzept noch einmal überdenkst und dann nach verbessertem Training das Wiederholungsspiel und die noch ausstehenden Spiele/Prüfungen austrägst - und dann schlägst Du sie alle! Aber wehe, Du vergibst im Wiederholungsspiel den Matchball, dann ist alles vorbei! Wenn Du jedoch vorher in einer 6-Wochen-Frist zwar von drei Spielen eines verloren hast, was Du leider auch in der Wiederholung verlierst, so hast Du - so makaber das jetzt auch klingen mag - zwei Spiele auf der Haben-Seite (etwa Wrms und LiMo oder so) und kannst diese vielleicht noch auf Deinem weiteren

Weg anerkannt bekommen (eventuell als Studienleistungen in anderen Studiengängen oder so), wohingegen Du bei einer zweifach verlorenen Mathe-Prüfung mit leeren Händen dastehst, wenn Du nicht zwischendurch eine der anderen Prüfungen gemacht und bestanden hast. Aber natürlich ist auch die Gefahr eines Doppelfehlers nicht zu unterschätzen!

Wenn Du Deine Prüfungen alle bereits studienbegleitend oder so abgelegt hast, bleibt zum Schluß nur noch die Diplomarbeit! Und wenn Du die dann abgegeben hast, bist Du eigentlich fertig! Aber das merkst Du in dem Moment nicht; zum einen steht die Verurteilung der Arbeit noch aus, zum anderen ist niemand da, der Dir nun sagt: "So, das war's!" Dies ist zumeist nicht die richtige Stimmung, um eine Flasche Sekt aufzumachen und das "Endlich fertig!!!"-Gefühl zu genießen! Ganz anders aber ist die Situation nach der letzten mündlichen Prüfung, nach der Du sofort die Note mitgeteilt bekommst und - wenn sie denn gelungen ist - mindestens das Prüfungskomitee (PrüferIn und BeisitzerIn oder so) Dich sogleich beglückwünscht! Hier folgt kein Abwarten auf die Note oder so; dies ist wirklich der Moment, in dem Du fertig wirst und in dem Du das auch merkst, daß Du jetzt, genau jetzt fertig geworden bist! Jetzt kannst Du auch eine Flasche Sekt aufmachen, Dir ein Glas Bier genehmigen oder hocherfreut Deine FreundInnen umarmen oder Deine Oma anrufen! Kommen aber erst die Prüfungen und dann erst die Diplomarbeit, kannst Du später nur noch feststellen, daß Du rückwirkend zum 15. des Vormonats fertig geworden warst!

Klar, beim Bewerben kann es von Vorteil sein, wenn Du bereits mit Noten aufwarten kannst, auch wenn Du noch nicht ganz Dein Studium abgeschlossen hast; es sieht halt so nackt aus, wenn Du schreibst "Ich beende in Kürze mein Statistik-Studium; meine Diplomarbeit hatte folgendes Thema...", aber zuhause zu sitzen und auf die Beurteilung der Arbeit zu warten, während der Rest bereits erledigt ist, - vielleicht fertig zu sein, vielleicht aber auch nicht (eine Selbstzweifelphase machen sicherlich viele da mal durch) -, ist auch nicht immer sehr angenehm.

Kommen die Prüfungen als letztes, so kann bei Bedarf sicherlich innerhalb von ein, zwei Tagen ein Diplom und ein Zeugnis ausgestellt werden, so daß Du heute die letzte Prüfung machen kannst und übermorgen anfangen kannst zu arbeiten, wenn Du rechtzeitig eine Stelle gefunden hast. Die Bewertung einer Diplomarbeit von demnächst immer (mindestens) zwei GutachterInnen kann in einer so kurzen Zeit sicherlich nicht erfolgen; und welche Personalabteilung wird so einfach zu überreden sein, Dich noch ohne Zeugnis einzustellen?! Wochen der Arbeitslosigkeit sind scheinbar vorprogrammiert!

Vielfach entwickelst Du Dich beim Schreiben Deiner Diplomarbeit als SpezialistIn auf einem bestimmten Gebiet; in den allermeisten Fällen ist es auch machbar, dieses Gebiet in den Prüfungen verteten zu haben (oftmals als Teil der F-Prüfung); diesen Heimvorteil kannst Du geschickt nutzen, wenn die Prüfung nach der Arbeit stattfindet, da Du zumeist dieses Gebiet in- und auswendig kennst, so daß die PrüferInnen Dich da nicht mehr sehr überraschen und erschrecken können.

Es ist sicherlich ein gutes Gefühl (und es hilft bestimmt auch, Eltern, Großeltern oder sonst wen zu beruhigen), wenn Du sagen kannst: Ich habe jetzt schon ein, zwei, drei Viertel meines (Vor-)Diploms in der Tasche! Oder wenn Du unliebsame Themen schon mal (scheinbar) abhaken kannst: Nie wieder Mathe! Nie wieder Stopro! Nie wieder Maßtheorie!

Die Entscheidung, welche Studienrichtung (P.S./T.S.) oder so Du studieren möchtest oder studiert hast, mußt Du bisher erst relativ spät fällen; jetzt muß Du diese Entscheidung möglicherweise schon viel früher treffen, - bei der F-Prüfung oder im Nebenfach ist es ja egal, aber sobald Du die erste der übrigen beiden Diplom-Prüfungen machen willst, muß Du dich entschieden haben, da der Prüfungsstoff entscheidend davon abhängt!

Wird das Auslandsstudium sich auch weiterhin einer so großen Beliebtheit erfreuen können, wenn Du bei einem Studium in Sheffield oder Ames oder sonstwo damit rechnen mußt, daß Deine daheimgeliebten KommilitonInnen Dir in der Zwischenzeit mit ein, zwei Prüfungen enteilen, - während bisher die "Vorteile" eher auf der Seite der Sheffield-Leute oder so liegen konnten, da sie ein Semester wegen Nicht-Anrechnung weniger haben mit der Aussicht auf längere BA-FöG-Finanzierung, da sie relativ viele Scheine in einem Semester erbringen können und somit keine "Zeit verlieren, sondern eher gewinnen" konnten. Was aber ist, wenn sie jetzt "Zeitverluste" befürchten? Sheffield als Überholspur scheint nicht mehr zu wirken!

Natürlich werden die Prüfungen als solche sich verändern, wenn der Trend zur studienbegleitenden Prüfung geht; alles Leugnen ist da zwecklos! Die Nähe zum Stoff, die Nähe zur Vorlesung, die zwangsläufig längere Vorbereitungszeit, da Du ja nicht mehr nur drei Wochen Zeit hast, den bereits einmal durchgearbeiteten Stoff noch ein zweites Mal zu vertiefen und einzupauken, wird zu ganz anderen Fragen und auch zu anderen Antworten führen; Details können wichtiger als der Überblick und das allgemeine Verständnis werden. Derzeit leugnet ja auch niemand, daß Klausuren und mündliche Prüfungen im Vordiplom unterschiedliche Dinge abprüfen; doch bleiben diese Unterschiede noch bestehen, wenn Du zuerst studienbegleitend Deine LiMo-Klausur schreibst und dann drei, vier Wochen später noch den gleichen Stoff mündlich präsentierst, - warum soll denn hier zwei Mal das Gleiche abgeprüft werden? Werden die Unterschiede nicht nach und nach immer kleiner und schließlich fast ganz verschwinden?!

Es wird das Sacken-lassen, Einwirken-lassen von Fachwissen verlorengehen; das mehrfache Betrachten eines Stoffes unter verschiedenen Gesichtspunkten (in der Vorlesung, möglicherweise in einer Klausur, beim ersten Durcharbeiten vor einem Prüfungsblock (Was erwartet mich denn nun alles in den nächsten drei Prüfungen? Gibt es Überschneidungen, so daß eine bestimmte Reihenfolge angebracht erscheinen könnte?), mit dem Du Dir wieder einen Überblick verschaffst, sowie das endgültige intensive Lernen direkt vor der Prüfung) wird eingeschränkt und teilweise verlorengehen und damit wird auch ein Teil des "üblichen" Wissens verlorengehen. Viele Sachen bemerkst Du vielleicht erst im Zusammenhang mit den anderen Fächern, die Du erst später gehört hast. Solange ein Stoff noch latent vorhanden ist, weil Du ihn noch nicht vergessen darfst, besteht auch noch die Möglichkeit, daß Dir dort das eine oder andere Licht aufgeht, weil Du Dir noch Gedanken darüber machst. Hast Du einen Stoff aber erst einmal abgehakt, wird er sich vielleicht auch nach und nach auswaschen und teilweise verlorengehen (Was weißt Du etwa noch von Deiner HM-Vorlesung? Zwei, drei Begriffe?! Mehr nicht?! Nach Erhalt des Scheines hast Du das doch bestimmt, wie alle anderen auch, abgehakt und mehr und mehr vergessen! Und so kann es auch dem statistischen Stoff passieren!?!?!)

Möglicherweise aber werden gewisse Vorlesungen jetzt endlich ernst(er) genommen. Nicht selten haben wir die DozentInnen der Vorlesungen Statistik I/II über den mangelnden Elan ihrer ZuhörerInnen seufzen hören; die "Ausfallraten" könnten weniger stark im Laufe der beiden Semester ansteigen, wenn an deren Ende die Prüfung als Motivation und Anreiz stehen könnte und nicht die Aussicht, daß Du in vier, fünf Semestern oder irgendwann mal Dich mit solchem Zeugs beschäftigen mußt. Auch die Stichprobenverfahren und Stopro könnten etwas von ihrem Mauerblümchendasein einbüßen müssen.

Schaffst Du Dir durch Die Diplom-Arbeit ein Basis- und Rahmenwissen, auf das Du in den Prüfungen zurückgreifen kannst, oder schaffst Du Dir durch die bereits abgelegten Prüfungen einen Grundstock an vertieftem Wissen, auf das Du während der Diplom-Arbeit zurückgreifen kannst?

Es fehlt der Druck (vielleicht)?! Einige Leute brauchen manchmal einfach einen äußeren Druck; da mag es einfacher sein, sich einmal zu überwinden und die 6-Wochen-Frist in Angriff zu nehmen und die drei Prüfungen hinter sich zu bringen! Nun aber müssen sich solche Leute drei Mal überwinden und sich jeweils für eine einzige Prüfung aufraffen! Ob das so unbedingt studienzeitverkürzend wirken kann, scheint fraglich?!

Es wächst die Selbständigkeit (vielleicht)?! Immer wieder kommt als Argument gegen zu viele Vorschriften und Restriktionen: "Wir sind doch alle erwachsen und möchten selbst entscheiden, wann und wie wir was studieren!" Schließlich ist auch im WissHG oder sonstigen gesetzlichen Regelungen neben der Freiheit von Forschung und Lehre auch die Freiheit des Studiums aufgeführt! Darum ist es nur konsequent, den Studierenden hier freie Hand zu lassen bei der Gestaltung ihrer Prüfungen! Allerdings erscheint es mir dann schizophoren, wenn quasi gleichzeitig mit der Deregulierung (so wird neuerdings alles mögliche bezeichnet) der mündlichen Prüfungen eine straffere und vorgeschriebene Regulierung der Klausurzulassung und Scheinvergabe (etwa in Wrums und Limo) erfolgt!

... somit ist quasi seit Anfang dieses Jahres die altbekannte Sechs-Wochen-Frist abgeschafft!

Ob und wie sich die Prüfungsbedingungen, Studienzeiten, Vorlesungsmotivationen, Studien- und Prüfungsinhalte, die fachlichen Qualifikationen unserer AbsolventInnen, die Prüfungsergebnisse, Studienbedingungen, Studierbarkeit, Studienabbruchquoten, Prüfungswiederholungen, die Chancen auf dem Arbeitsmarkt, Zeiten für die Jobsuche, die Diplomarbeitsmotivation und vieles andere mehr abhängig oder unabhängig von dieser einschneidenden Diplom-Prüfungs-Ordnungs-Änderung ändern, muß und wird die Zukunft zeigen!

Bei der Feier des 25-jährigen Bestehens des Studiengangs Statistik in drei, vier Jahren sollten wir uns über den dann aktuellen Stand der Dinge berichten lassen!



Magdalena

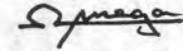


Februar 1996 Omega 43

Inhalt:

Es war einmal ... Der Mensch / Omega beißt Tintenfisch – Männer und Frauen beim Balzversuch / Nigeria – Der Wunsch nach Demokratie führt ins Gefängnis / Verantwortung wahrnehmen - Notizen eines Pazifisten / Ansichten eines Statistikers – Nicht Böll und doch nicht blöd / Die Sinnfrage – Was lernen wir in Übungen? / War Platon Statistiker? - Spuren statistischen Denkens in der Philosophie / Mafia und Plattenbauten - Höhepunkte der Minsker Depesche / Ein Satz und eine Liedzeile – Ein Postspiel macht Furore / Antrittsvorlesung "Statistik am Rande der Legalität" (Claus Weihs) / Im Aufwind – Die Tippkicker von Lokomotive Omega Dortmund / Neulich im Diskussionsraum – Kollektives Stöhnen / Brring – So klingelt das Telefon im Sofazimmer / I have a dream – Ein Stück in ursprünglich 5 Szenen, 6 Unveränderlichen (Professoren) und einem Unbekannten (Studenten) / Biederkeit in kleinen Dosen – Männer und Frauen beim Tanzen / Der kleine Unterschied – Männer und Frauen beim Rollenspiel / Zeitgeist in den USA – Das Präsidium berichtet / Kopfnüsse – Mathematische Knabbereien für nach der Vorlesung / Studium in Ames – Warum es gar nicht so toll ist, wie alle immer sagen / lyric ecke / Nikos Klage lied – Franz Hering anlässlich der Nikolausfeier / Smoke in the Face - Dortmund, das Brooklyn des Ruhrgebiets / Kopfnußlösungen / Die Kurzkritik / Kreuzwort – Mit Hanno um die Ecke denken

Impressum



Zeitung der Fachschaft Statistik
Ausgabe 43 - Februar 96
Auflage 200

Es war einmal... Der Mensch

Es war einmal der Mensch und der Mensch nannte sich „Badisch Statistician“, aus mehr oder weniger naheliegenden Gründen. Und es begab sich aber, daß dieser Mensch einem anderen Menschen begegnete. Dieser Mensch hieß „Wendelin“, was er sich aber nicht selber ausgesucht hatte. Dieser zweite Mensch sah, daß der erstgenannte eine Geschichte dabei hatte. Das machte ihn neugierig, worauf es zu ungefähr folgendem Dialog kam:

- Wo hast du die Geschichte her?
- Von da. (*zeigt auf seinen Kopf*)
- Das geht aber nicht, daß du einfach Geschichten schreibst und niemandem was sagst!
- Wenn mal wieder 'ne Omega rauskommt, könnte man das ja dazutun.
- Dann machen wir doch 'ne Omega!

Der Rest ist (diese) Geschichte, bzw. genauer: eine ganze Ansammlung von Geschichten, die nichts miteinander gemeinsam haben als daß sie sich zwischen denselben nichtvorhandenen Buchdeckeln befinden, wobei der vordere mit „Omega“ beschriftet ist.

Es ist offensichtlich, daß es dazu mehr Menschen brauchte als die oben genannten, die sich an dieser Stelle bei all jenen bedanken wollen, die ihren Teil dazu beitrugen, daß aus einer Idee bitterer Ernst - oder gerade eben nicht - wurde.

Badisch Statistician

Hinweis

Schon wieder! Auch diese ~~Omega~~ erfüllt nicht die selbstgestellten Anforderungen einer seriösen und ausgewogenen Berichterstattung.

Kein Wunder: Die freiwillige Selbstbeschränkung auf 95% männlich genutzter Netto-Layout-Fläche konnte nicht erfüllt werden. Nur eine der vierundvierzig Seiten wurde von einer Frau gestaltet.

Auch liegt der Anteil postpubertärer Ergüsse mit über 40% deutlich über den empfohlenen Richtwerten der Magdalena-Thöne-Stiftung.

Titel: Werfen Sie Ihre Speere niemals achtlos weg. Gefahrgut gehört in den Sondermüll!

Die Täter

Peter Lipp besuchte kranke Redakteure, Harvey-Keitel-Filme und Herz-Beißt -Haifisch-Parties.

Frank Scherer, Bade, gab den Stein des Anstoßes und kennt sich mit Computern und Clip-Art aus.

Wendelin Schnedler kämpfte trotz Krankheit tapfer mit und fieberte die pubertären Elemente hinzu.

Stefan Müller brachte sein Psychologie-Referate und neue Impulse.



Verdächtig: Woher hat Trickdieb Schnedler die vielen Haare?

Die Mittäter

Uwe Rosenberg schrieb noch schnell einen Artikel und unterstützte Peter bei der Soundgardenmission.

Hanno Girke trug ein Kreuzworträtsel bei und Herings Nikolausrede mit sich umher.

Franz Hering trat als Nikolaus auf.

Karin Funke und **Achim Güttner** e-mailten ein Telefongespräch.

Ingolf Dittmann philosophierte noch einmal kurz vor Studienende.

Martin Kappler spielt Tipp-Kick und weiß darüber zu berichten.

Kai Vogtländer spielt auch Tipp-Kick und läßt das Telefon im Sofazimmer klingeln.

Ulf Krämer ließ sein Friedensseminar sausen und bestelle eine 'Capriciosa' und verhalf uns damit zu einer Gratisflasche 'Lambrusco'.

Olaf Schoffer korrespondierte aus Minsk, mißtraut Trolley-Bussen und Präsidialdiktatoren.

N.N. (Sylvia?) schickte einen Amnesty-Artikel und Lay-Out-Material aus dem Physikgebäude.

...und ein Grußwort sandte der SPD-Ehrenvorsitzende **Hans-Jochen Vogel**.

Omega beißt Tintenfisch

Männer und Frauen beim Balzversuch

Obwohl wir in diesem Artikel nur einen Abend beschreiben, jenen Abend nämlich als wir uns ein Herz gefaßt hatten und versucht haben im Soundgarden damit Haifische zu beißen (oder eben ganz unprosaisch auf die Kontakttanzenfete des coolibri gegangen sind), wollen wir zeitlich früher beginnen und zunächst von den Reaktionen, die im Vorfeld kamen, berichten.



Wir hatten uns rund zwei Wochen vor dieser Fete dazu entschlossen, daß wir nun einmal herausfinden sollten, wie es auf einer Kennenlernparty zugeht und hörten uns zunächst im Bekanntenkreis um, ob es schon erste Erfahrungswerte gab oder ob einfach noch jemand mitkommen wollte. Dabei traten dann im wesentlichen drei Arten von Reaktionen auf. Erwartungsgemäß sind da zum einen die eher Ablehnenden. Sprüche, wie "Wieso willst Du denn DA hin?", "Na, ich weiß ja nicht, ob das so gut ist...", "Hast Du es denn schon so nötig?" stehen kennzeichnend für diese allerdings recht kleine Gruppe. Weitaus größer ist da die Menge der vorsichtig Neugierigen. Man ist zwar nicht interessiert mitzukommen, will aber hinterher unbedingt darüber informiert werden, wie es denn nun war - weil, wer weiß, wenn das gut ist...? Überraschend dann letztendlich

die dritte Gruppe, bei der wir offene Türen eingerannt haben. Wie kann es sein, daß man auf so viele Menschen trifft, die behaupten "Da wollte ich schon immer mal hin, aber ich fand nie jemanden, der mitgeht."?

Unter diesen Voraussetzungen fanden sich die HbH-FetentesterInnen, und wir konnten in einer ansehnlichen Gruppe losziehen. Es sei natürlich die Frage erlaubt, wieso man auf eine Fete, bei der man neue Leute kennenlernen will, einen Haufen alte Bekannte mitnimmt und vor allem auch braucht, um überhaupt erst hinzugehen. Wir waren nämlich nicht die Einzigen, die in einer Gruppe kamen.

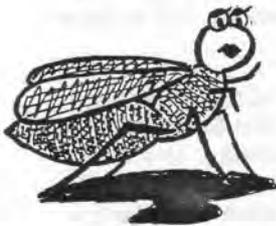
Ein kostenloser Sekt wurde denjenigen versprochen, welche den Soundgarden bereits vor 10 Uhr betraten. Um 10.30 Uhr haben dann auch wir es geschafft, unseren Wagen so etwa als Vierzigsten vor einer Disko abzustellen, die sich für eine 12 DM-Sonntag-Abend-Disko schnell als viel zu groß erwies. Unsere Sekt-Umsonst-Karte durften wir trotz unserer Verspätung noch einlösen. Der Veranstalter freute sich über jeden Besucher.

Auf der Riesentanzfläche, die von der Stehfläche sauber abgetrennt war, verteilten sich etwa 30 Personen, die jede für sich zwei Quadratmeter beanspruchten. Keiner tanzte auf der Stehfläche, niemand stand auf der Tanzfläche. Gespielt wurden Eighties, bei denen wir auch gleich Lust hatten, die paar Treppenstufen zur Musikspielwiese hinab zu steigen. Wir blieben dennoch zunächst oben, um uns die Börsenkurse der Kontakt-Welt anzusehen. Das hätten wir auch später machen können. Es wurde nämlich noch genügend Techno gespielt.

Die Ähnlichkeiten mit einer Börse hielten sich sehr in Grenzen. Vor der Tafel,

auf der die Anzeigen der letzten coolibri-Ausgabe angeschlagen waren, gab es weder einen Ansturm noch hektische Szenen. Nur selten fand sich jemand dazu bereit, das Kleingedruckte der Januarausgabe durchzulesen, und länger als zwei Minuten hielt es in der Einsamkeit vor der Kontaktwand auch niemand aus. Dabei hatten sich die Veranstalter doch ein bißchen Mühe gegeben, diese Ecke bunt und ansprechend zu gestalten. Chromverzierte Stühle wurden um dazu passende Tische gestellt, auf denen neben der druckfrischen coolibri 2/96 ein ansehnlicher Stapel verschiedenfarbiger Buttons lag, welche sich die Kontaktfre-

**ABER NEIN,
EHRENWORT.**



**OKAY, DANN
MAG ICH
WOHL!**



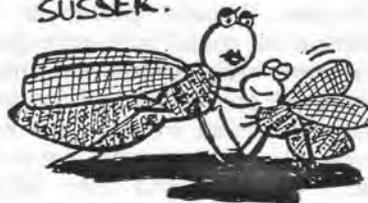
digen anstecken sollten. Die Farbe des Buttons signalisierte Anderen, in welchem kontaktmäßigen Zustand man sich befand. Wollte man zum Beispiel wahllos angesprochen werden, gaben grüne Sticker mit lustigen Sprüchen wie "Mach mich an", "Keine Blondinenwitze bitte" oder "Zu geil für diese Welt" den Weg zu abendfüllenden Konversation frei. Gezielte Kontaktaufnahme über die aushängenden Kontaktanzeigen war möglich durch das Anheften orangener ("Meine Anzeige ist Nummer XY - lest doch mal nach und gebt mir dann Bescheid...") bzw. blauer ("Habe gerade Anzeige YX gelesen und will Dich jetzt kennenlernen...") Anstecker, die natürlich mit der entsprechenden Nummer versehen werden mußten. Aus verständlichen Gründen waren dererlei Möglichkeiten aber nur theoretisch gegeben, denn abgesehen davon, daß sich um die

Kontaktanzeigentafel kaum jemand gekümmert hat und die Farbcodierung den eigenen Vorstellungen nicht gerade leicht zugänglich war, schien ausser der "gierigen Kerstin" hinter ihrem coolibri-Stand niemand Lust zu haben, sich mit einem sperrigen Button die Disko zu vermiesen, denn das ging auch anders.

Der Unterschied zu einer normalen Disko war nicht der, daß die Leute alleine gekommen waren, sondern der, daß sie sich manchmal getrennt haben, um nicht alleine zu bleiben. Eine solche Disko trägt nicht den Namen Disko, sondern coolibri-Fete. Die Männer stellten sich beobachtend an den erhöhten Zuschauerpodesten auf, die Frauen blieben eher unten, um auch mal zu tanzen. Die fehlende Gruppendynamik ließ die Disko, die eine Fete war, zu einer Musikberieselung werden.

Inzwischen hingen die ersten Statements an dem Sprüche-Board. Die Kategorie "Sex und Co." gibt es auf einer coolibri-Fete nicht. HbH-Nummern bekommen nur Inserenten, die sich um die wahre Liebe bemühen. Bei "Sie sucht ihn" hing nur, daß die Nummer soundso auch da wäre, bei "Er sucht ihn" hing zum einen, daß die Nummer soundso da wäre, und zum anderen gab es drei konkrete Angebote. "Süßer Boy machts in jeder Situation. Bitte melde Dich!" "Traumboy, niedlich, viel Geld, großen Du weißt schon" und "Geiler Hengst sucht heiße Stute zwecks...". Alle drei Dienstleistungen wurden mit Telefonnummern gehandelt, so daß ein direkter Kontakt möglich war, ein direkter Kontakt in jeder Situation.

**DU BIST
JA EIN GANZ
SÜSSER.**



Wieviele Frauen sich die Telefonnummern notiert haben, konnte von uns nicht festgestellt werden. Daß eine Frau überhaupt einen Mann angesprochen hat, haben wir auch nicht beobachtet. Selten, daß sich eine Frau irgendwo alleine hingestellt hat. Aber auch dann haben wir nicht beobachtet, daß die Männer in Scharen auf sie zugestürmt kamen. Na ja, wir selbst haben sie ja auch nicht angesprochen. Die Kontaktaufnahme zwischen den Geschlechtern fand vornehmlich flüchtig an der Tanzfläche statt, dort wo es besonders laut war. Etwas weniger laut war es an den Seiten, wo man sich genauso wenig wie an der Tanzfläche hinsetzen konnte und wo sich somit auch keiner befand. Eine Ecke gab es, wo die etwas Älteren standen, die sich auch richtig unterhalten haben.

Über glückliche Paare können wir nur wenig berichten. Hat es am Ende der Disko, die eine Fete war, überhaupt mehr Paare gegeben als zu Beginn? Zum letzten Lied, dem neusten Hit von Michael Jackson, hat ein Paar Dirty Dancing getanzt, und ein Paar aus der besagten Ecke verließ gleichzeitig mit uns Arm in Arm die Disko. Als letzte Gäste ließen wir uns bereits gegen zwei Uhr aus der Disko schmeißen, das erste Mal noch mit dem Begleitkommentar "Reißt doch nicht all diese glücklichen Verliebten auseinander!" Darf man die HbH-Fete als Mißerfolg bezeichnen? Nein, natürlich nicht.

Weil nichts perfekt ist, haben wir uns in der Verantwortung als Journalisten Gedanken gemacht, wie sich eine HbH-Fete verbessern ließe. Allerding-

lichst allein die Terminfrage. Wieso fand die Fete an einem Sonntag statt? Und wie läßt sich der hohe Eintrittspreis rechtfertigen? Etwa durch das Bereitstellen von kostenlosen Buttons?

Fragwürdig auch die Musikauswahl. Dabei ist ausnahmsweise nicht unsere Ablehnung oder Zustimmung gegenüber bestimmten Musikrichtungen gemeint, sondern einzig die Tanzbarkeit und Wirkung der Lieder - sprich, ein Lied das zum Alleintanzen anregt, trägt nur unwesentlich zur Kontaktfreudigkeit bei. Wo waren "Stimmungslieder", wie wäre es mit Irish Folk gewesen?

Unsere Ablehnung den Buttons gegenüber mag bereits deutlich geworden sein, hier sei sie nochmal bekräftigt. Es wirkt einfach viel zu plakativ. Menschen lassen sich nunmal nicht durch das Anhängen bunter Plaketten besser beurteilen. Kontaktbereitschaft läßt sich doch sicher auch dezenter, suggestiver und vor allem natürlicher zeigen als mit einem Schild um den Hals.

Gefallen hat uns hingegen, daß der Weg zur Toilette nicht ausgeschildert war. Damit hatte man die Möglichkeit, HbH-Gäste mit Buttons in jeder Farbe anzusprechen unter dem Vorwand der verzweifelten Wegsuche. Mal ehrlich: Wieviele interessante Gespräche haben schließlich eine Frage nach dem Klo zum Anfang?

Also, liebe Leute vom coolibri, versteckt noch mehr Klos, spielt andere Musik und recycelt eure Buttons! Dann kommen wir auch wieder. Bestimmt! Naja, vielleicht...

Uwe Rosenberg und Peter Lipp



Nigeria

Der Wunsch nach Demokratie führt ins Gefängnis

In Nigeria für Demokratie einzutreten ist riskant. Dies erfuhr **Olu Akerele**, ein Journalist der *Concord Newspaper Group*, am eigenen Leib. Er wurde im Oktober 1994 in Abuja verhaftet nachdem er dem Besitzer der *Concord Newspaper Group*, Moshood K. O. Abiola, Bücher in das Gefängnis gebracht hatte.

Moshood K. O. Abiola wurde in freien und international als fair betrachteten Wahlen 1993 zum Präsidenten von Nigeria gewählt und sollte die bis dahin regierenden Militärs ablösen. Diese waren mit Abiolas Wahl nicht einverstanden, und annullierten sie. Die Bevölkerung reagierte mit Streiks und Demonstrationen, was der heutige Machthaber von Nigeria, General Sani Abacha, zum Anlaß nahm zu putschen. Seit Juli 1994 befindet sich Moshood K. O. Abiola in Haft, er hatte sich als rechtmäßiger Präsident von Nigeria bezeichnet.

Seit November 1993 regiert General Sani Abacha das Land mit Dekreten. Er schaltete jede demokratisch legitimierte Institution aus, z.B. löste er alle gewählten Gouverneure der Bundesstaaten von Nigeria durch Militärs ab. Mit Hilfe von Dekreten verbot er kritische Zeitungen. Um die Proteste wirkungsvoller unterdrücken zu können, verbaute er mit einem Dekret den Weg zu Gerichten, die unabhängig geurteilt hatten. Er sorgte mit einem weiteren Dekret dafür, daß Polizei und Militär jeden Menschen, wenn sie ihn als Bedrohung für die innere Sicherheit ansehen, verhaften und beliebig lange

in Haft behalten können. Schon das Eintreten für Demokratie wird als Bedrohung der Sicherheit angesehen! Die Haft wird nicht von Gerichten angeordnet oder überprüft, sondern vom Chef des Generalstabes. Ein Häftling hat keine Möglichkeit Rechtsmittel gegen seine Verhaftung einzulegen.

In Nigeria im Gefängnis zu sitzen bedeutet oft nicht genügend Nahrung zum Überleben und verweigerter medizinischer Versorgung. Da nimmt es sich schon fast harmlos aus, daß Gefangene oft regelmäßig geschlagen werden. **Olu Akerele** durfte nicht einmal seine Angehörigen sehen.

Olu Akereles „Verbrechen“, weswegen er verhaftet wurde, besteht in seiner ablehnenden Haltung der Militärregierung gegenüber. **Olu Akerele** hat nach Informationen der Menschenrechtsorganisation amnesty international weder Gewalt angewendet noch befürwortet. Er wird deshalb von amnesty international als gewaltloser politischer Gefangener betrachtet und von der Dortmunder Gruppe 1340 betreut. Mit Erfolg: seit Dezember 1995 befindet er sich gegen Kautions auf freiem Fuß. Es ist uns aber nicht bekannt, ob eine Anklage gegen ihn vorliegt bzw. ob ihm eine erneute Inhaftierung droht. Falls Ihr an weiteren Informationen über den Fall interessiert seid, könnt Ihr Euch an die folgende Adresse wenden.

amnesty international
- Gruppe 1340 -
Grisarstr. 2
44269 Dortmund
Tel.: 836711
Bürozeiten:
Mo, Do 17.30-19.30 Uhr

Für Fragen zu amnesty international und Ihrer Arbeit stehen wir Euch selbstverständlich unter derselben Adresse zur Verfügung.

Verantwortung wahrnehmen

Notizen eines Pazifisten

In Zukunft können auch deutsche Soldaten dabei sein, wenn es darum geht den Frieden im Rahmen der UNO zu erhalten oder vielleicht später sogar zu stiften. Als Argument für solche Einsätze wird gerne angeführt, daß auch gegenüber Hitler die Notwendigkeit internationaler militärischer Intervention gegeben habe.

Dieses Argument ist wenig stichhaltig bezüglich der meisten Maßnahmen unter Regie der Vereinten Nationen. Die internationale Staatengemeinschaft hat nicht nur im ehemaligen Jugoslawien große Probleme, den Aggressor zu identifizieren. In nahezu allen Fällen (und sicherlich im ehemaligen Jugoslawien) haben alle Parteien Kriegsgreuel begangen.

Es ist nun einmal eine, spätestens seit dem unrühmlichen Wirken Adolf Hitlers etablierte, Eigenart des modernen Krieges, daß die unschuldige Zivilbevölkerung von Kriegshandlungen in oft grausamer Weise mitbetroffen ist. Hiervon ist, wie wir inzwischen wissen, auch der viel gelobte Einsatz der Alliierten im Golfkrieg keine Ausnahme.

Jeder friedensstiftenden Maßnahme wohnt die Gefahr inne, daß durch sie neue Greuel verursacht werden. Es ist also notwendig, die Grausamkeiten gegeneinander abzuwägen. Im Fall des Golfkriegs ergäbe das Auszählen der toten Zivilisten ein ziemlich ungünstige Bilanz für die Alliierten. Selbstverständlich ist dieses Argument polemisch verknüpft. Mir geht es auch nur darum, daß der Begriff Humanität untauglich zur Untermauerung eines militärischen Einsatzes ist. Jeder militärische Einsatz, bei dem ein Mensch ums Leben kommt ist inhuman.

In keinem der bisherigen Einsätze, konnte ich die Notwendigkeit für die Ermordung von Menschen erkennen. Dies gilt natürlich auch für die Angehörigen von Friedenstruppen, die zum Beispiel von einem Scharfschützen erschossen werden.

Läßt sich ein solcher Tod rechtfertigen?

Das politische Versagen der internationalen Staatengemeinschaft vor Ausbruch des jeweiligen Konflikts kommt



erschwerend hinzu. Warum ist es mit den modernen Methoden geheimdienstlicher Aufklärung nicht möglich, einen Konflikt im voraus zu erkennen und durch Unterstützung der entsprechenden politischen Kräfte zu unterbinden?

In Serbien existierte eine demokratische Opposition, der es an Papier mangelte, um ihre Thesen zu verbreiten. Wogegen die Alliierten nach dem 2. Weltkrieg augenscheinlich noch um die Bedeutung solcher Details wußten und für lizenzierte (will sagen, von ihnen als demokratisch anerkannte) Zeitungen, die Versorgung sicherstellten, scheinen sie heute derartige Mittel völlig vergessen zu haben. Möglicherweise hätte ein Handschlag Genschers mit einem deeskalierenden serbischen Politiker genügt um einen Umschwung bei Wahlen hervorzurufen. Die Wähler wissen schließlich, daß von ihrem Verhalten finanzielle Unterstützung des Auslands abhängen kann.

Stattdessen erfolgte die Anerkennung Kroatiens, die nicht nur die Zweistaatlichkeit besiegelte sondern im verbleibenden Jugoslawien Ängste um die wirtschaftliche Existenz auslösten. Von den entscheidenden Devisenquellen abgeschnitten, erscheint es mir nur logisch (wenn auch durch nichts gerechtfertigt), daß aggressive Nationalisten Oberwasser bekommen und Serbien eine militärische Auseinandersetzung beginnt.

Vielleicht haben die verantwortlichen Politiker auch keine Konzepte zur Entwicklung in dem entsprechenden Krisenherdes. Das Verhalten der UN-Truppen in Somalia und die anhaltende Diktatur im Irak legen diesen Verdacht nahe.¹

¹ Gerade an dieser Stelle hinkt der Hitler-Hussein-Vergleich gewaltig; oder wäre Hitler vielleicht nach Ende des 2. Weltkrieges von den Alliierten im Amt des Reichskanzler belassen worden, wenn er sich nicht umgebracht hätte?

Existiert aber nicht einmal eine Vorstellung darüber, wie die Entwicklung des besetzten Landes weitergehen soll nachdem der Konflikt „geschlichtet“ ist, so entbehrt der militärische Einsatz jeglicher Grundlage. Zu Berücksichtigen ist natürlich auch, daß das Konzept eine gewisse Realisierungschance haben muß. Allein die Hoffnung, daß sich alles zum Guten wenden wird, wenn die Kriegsparteien ersteinmal entwaffnet sind, genügt nicht.

Sollte die Bundesrepublik Deutschland es ernst meinen mit der Idee, einen Beitrag zum Weltfrieden zu leisten (was ich durchaus begrüßen täte), so wäre wohl der erste Schritt die Unterbindung des fröhlichen Welthandels mit deutschen Waffen.

In diesem Fall wäre dann auch die Bezeichnung „humanitärer Einsatz“ voll gerechtfertigt.

Ulf Krämer, der Autor unseres Artikels hat im September letzten Jahres seinen Lehrauftrag für ökonomische Informatik beim Institut für Friedens- und Konfliktforschung der Bundeswehrakademie aus Protest niedergelegt und sich ins sonnige Mazedonien zurückgezogen. Dort arbeitet er mit kleinwüchsigen Jugendlichen in einem Projekt zum Wiederaufbau ökumenischer Kindertagesstätten: „Peace is no spectator sport.“



Ansichten eines Statistikers

Nicht Böll und doch nicht blöd

Fühlen Sie sich abgespannt? Bekommen Sie Kopf- und/oder Zahnschmerzen, wenn Sie daran denken, was Sie alles wissen müßten, um sicher durch die Klausuren zu bekommen? Schießen Ihnen gelegentlich Gedanken durch den Kopf wie: "Ok, die Menge M aller Abbildungen f von den natürlichen Zahlen nach $\{0,1\}$ ist nicht abzählbar, ABER was kann ICH damit anfangen?"

Gibt es eine Antwort, eine einfache Antwort auf diese Frage?

Knifflig.

Deshalb wird hier auch kein Versuch unternommen, diese Frage *vollständig* und *kompakt* zu beantworten, vielmehr soll anhand eines Beispiels, wie es uns im Alltag unzählige Male begegnet, gezeigt werden, daß allgemeine Weisheiten ("Nicht für die UNI lernen wir, sondern für das Leben") im Hörsaal ihre Gültigkeit nicht verlieren.

Was Sie schon immer über die Montage von Waschbecken wissen wollten und jetzt nicht mehr zu fragen brauchen, da Sie in Analysis Bescheid wissen:

Was ist, wenn...

...sich keine Rohre anschließen lassen oder das Wasser nicht abfließt?
Dann ist das H_2O nicht differenzierbar (ableitbar).

...Wasser aus der Ableitung tropft?
Dann ist die Ableitung unstetig oder nicht zusammenhängend.

...das Wasser nicht vollständig abläuft?
Dann ist das H_2O partiell, aber nicht total differenzierbar.

...wenn beim Installieren [Bilden] der Ableitung Schwierigkeiten auftreten?
Dann handelt es sich um eine komplexe Ableitung.

...wenn alles tadellos funktioniert?
Dann ist die Chose total differenzierbar.

Ich erwarte nicht, daß jetzt einige Mathematiker lachen (genausogut könnte ich erwarten, daß ein Fisch Fahrrad fährt), aber hoffentlich konnte ich vermitteln, daß man Analysis nicht unbedingt, also nur bedingt, tierisch ernst nehmen muß.

Für weitergehende Informationen wenden Sie sich an Ihren Analysis-Prof. oder rechnen Sie die Fisher-Information aus.

Nicht-von-Heinrich-Böll



Politisch unverdächtiges Layout-Material erfreut sich einer wachsenden Beliebtheit. Microsoft hat den Trend schon lange erkannt. Demonstrativ dürfen sich hier auch Minderheiten zu Wort melden. Trotzdem wettert der Asta Münster: Das sind doch alles nur Vorzeigeschwarze.

Die Sinnfrage

Was lernen wir in Übungen?

Abschreiben. Der Großteil aller Übungen im Fachbereich Statistik ist so aufgebaut, daß der Übungsgruppenleiter oder die Übungsgruppenleiterin (im Folgenden Ü-Leiterin), manchmal auch eine Studierende, eine Aufgabe anschreibt, was häufig fälschlich als „vorrechnen“ bezeichnet wird, und die übrigen sich darin üben sie abzuschreiben.

Dabei wird das Abschreiben doch bereits hinreichend in den Vorlesungen geübt. Alternativ könnte in den Übungen doch das Lösen von Aufgaben gelernt werden.

Natürlich setzt dies voraus, daß die Zahl der in den Übungen behandelten Aufgaben reduziert wird. Der Ü-Leiter oder die Ü-Leiterin oder auch eine Studierende könnten dann als Schriftführende Ideen und Lösungsvorschläge des Publikums zu einer Aufgabe sammeln. Entsprechend ihrem Namen leitet und moderiert die Ü-Leiterin den Dialog mit ihrem Wissen um die Lösung des Problems.

Im Ideal erfahren die Studierenden in diesem Dialog von einander, wie sie an Aufgaben herangehen und wie sie intuitive Beweisketten formalisieren können. Den Studierenden wird dabei eine kooperative Arbeitsweise nahegebracht, die ihnen später bei der Zusammenarbeit mit Fachwissenschaftlern von Nutzen sein kann.

Die Ü-Leiter können sich ein differenzierteres Bild davon machen, wieviel die Studierenden von der Vorlesung verstanden haben. Dieses Wissen ließe sich nutzen, um die Vorlesung besser an die Studierenden anzupassen.

Solcher Ü-Betrieb erfordert von den Studierenden eine bessere Vorbereitung der Übungen, denn sie sind schließlich als aktive Teilnehmer

gefordert. Damit begänne der Ü-Effekt schon vor der Übung.

Allerdings verlören die Studierenden ihre Sammlung an Musterlösungen mit denen sich so gerne für mündliche Prüfungen lernen. Es wäre daher ratsam Ersatzpräparate vorzusehen.

Die kritische Größe bei der Umsetzung eines alternativen Ü-Betriebes ist die Trägheit von Lehrenden und Lernenden. Nur wenn sie überwunden werden kann, haben die skizzierten Ideen eine Chance.

Wendelin Schnedler



Nordamerikaner nennen es 'team approach'; in Deutschland steht der Genuß wegen seiner euphorisierenden Wirkung (siehe Bild) immer noch unter Strafe.

War Platon Statistiker ?

Spuren statistischen Denkens in der Philosophie

Da der Mensch nicht von Statistik allein lebt, bin ich in den letzten Jahren über das ein oder andere Philosophie-Häppchen gestolpert und war erstaunt, wieviele der philosophischen Ideen sich in der Statistik wiederfinden.

Im folgenden möchte ich einige wenige - zum Teil vereinfachte - Aussagen berühmter Philosophen anführen und zeigen, inwiefern sie für ihre Zeit neuartige Ideen entwickelten, ohne die die Statistik heute wohl kaum denkbar ist.

Platons Höhlengleichnis

„Von Kindheit an sind Menschen in einer unterirdischen Höhle festgebannt und durch Fesseln gehindert, ihren Kopf herumzudrehen. Hinter ihnen brennt ein Feuer und leuchtet. Zwischen dem Feuer und den Gefesselten läuft ein Weg, neben dem sich eine niedrige Mauer erstreckt. Vorbeigehende tragen unterschiedliche Dinge, Statuen und dergleichen, vorbei, die über die Mauern hinausragen und Schatten werfen. Die Gefangenen halten diese Schatten, da sie das einzige sind, was sie kennen, für die Wirklichkeit. Sie geben sich alle Mühe, die Gegenstände möglichst genau zu sehen, sie wiederzuerkennen, ihre Reihenfolge sich einzuprägen, wenn nicht gar ihr nächstes Erscheinen vorauszusagen.“ [1]

Sind nicht alle Statistiker solche Gefangenen, die wissen, daß das, was sie sehen, nur ein Schatten ist, die versuchen von den Schatten auf die Gegenstände zurückzuschließen? Platon nennt die Formen - im Bild die Gegenstände - „Ideen“, die sich verfälscht in den Dingen widerspiegeln. Der Statistiker würde von „Verteilungen“ oder „Parametern“ reden, die sich in den Beobachtungen widerspiegeln. Allerdings war Platon der Meinung daß diese „Ideen“

dem Menschen angeboren sind, daß er sie nur in der Natur wiederfand. Dennoch liefert Platon meines Erachtens eine Grundidee der Statistik: Die „Wahrheit“ ist nicht beobachtbar, spiegelt sich aber in dem wider, was ich beobachten kann. Daß Platon nebenbei noch den Projektor entwickelte, erscheint dagegen vergleichsweise unwichtig. (Platon lebte um 300 v. Chr.)

Der Empirismus

Sehr viele Philosophen (wie z.B. Platon oder Descartes) waren sogenannte Rationalisten. „[...] ein Rationalist glaubt an die Vernunft als Quelle des Wissens. Er glaubt oft an gewisse angeborene Ideen des Menschen - die also unabhängig von jeglicher Erfahrung im Menschen existieren. Und je klarer eine solche Idee oder Vorstellung ist, um so sicherer ist auch, daß sie einer wirklichen Gegebenheit entspricht.“ [2] Einen Rationalisten könnte man also als Gegner des Statistikers verstehen. Obwohl die obige Auffassung (zumindest für einen Statistiker) heutzutage lächerlich erscheint, so ist sie doch noch oft anzutreffen. So erinnere ich mich an ein Gespräch mit einer angehenden Psychologin, die sich über die viele Statistik in ihrem Studium beschwerte und meinte, sie habe es als Mensch doch im Gefühl, sie wisse doch, wie ein Mensch denkt, handelt und fühlt.

Die Gegenbewegung zum Rationalismus ist der Empirismus: „Ein Empiriker leitet alles Wissen über die Welt von dem her, was die Sinne uns erzählen. Die klassische Formulierung einer empiristischen Haltung stammt von Aristoteles, der sagte, nichts sei im Bewußtsein, was nicht zuvor in den Sinnen gewesen ist.“ [2]

Dies erscheint uns doch schon viel vertrauter.

„Locke unterschied zwischen den, wie er es nannte, 'primären' und 'sekundären' Sinnesqualitäten. [...] Unter primären Sinnesqualitäten versteht er Ausdehnung, Gewicht, Form, Bewegung und Anzahl der Dinge. Bei solchen Eigenschaften können wir uns sicher sein, daß die Sinne die wirklichen Eigenschaften der Dinge wiedergeben. Aber wir empfinden auch andere Eigenschaften der Dinge. Wir sagen etwas sei süß oder sauer, rot oder grün, warm oder kalt. Das bezeichnet Locke als sekundäre Sinnesqualitäten. Und solche Sinneseindrücke - wie Farbe, Geruch, Geschmack oder Klang - geben keine wirklichen Eigenschaften wieder, die in den Dingen selber liegen.“ [2]

Locke hat sich also Gedanken um die objektive Beobachtbarkeit gemacht, die ja bei jeder statistischen Erhebung im Vorfeld überdacht werden muß.

„Ein wichtiger Aspekt der Philosophie Humes ist seine Erörterung des Begriffs 'Kausalität' (Ursächlichkeit). - Einmal angenommen, Adam sähe zum ersten Mal eine Billardkugel, die in gerader Linie auf eine andere zurollt. Wird sich die zweite Kugel durch den Stoß der ersten bewegen? Kann nicht die erste Kugel in absoluter Ruhe bleiben? Kann nicht die erste Kugel in gerader Linie zurückrollen? Woher weiß unser naiver Beobachter, was passieren wird? Wie kommt er zur Erkenntnis von Ursache und Wirkung? [...] Diese Ursache-Wirkung-Beziehung kann nicht dem reinen Denken entspringen, sondern muß in der Erfahrung begründet sein: 'Ich wage es, den Satz als allgemeingültig und keine Ausnahme duldend aufzustellen, daß die Kenntnis dieser Beziehung in keinem Falle durch Denkkakte a priori gewonnen wird, sondern ausschließlich aus der Erfahrung stammt'“ [1]

„Die wichtigsten Empiristen [...] waren Locke, Berkley und Hume, alle drei waren Briten. Die tonangebenden Rationalisten des 17. Jahrhunderts waren der Franzose Descartes, der Niederländer Spinoza und der Deutsche Leibnitz. Deswegen unterscheiden wir gern zwischen dem englischen Empirismus und dem kontinentalen Rationalismus.“ [2]



Der Apfel, traditionelle Frucht der Philosophie seit über tausend Jahren

Ist dies der Grund dafür, daß das Fach Statistik im englischsprachigen Raum so weit verbreitet und in Deutschland so unbekannt ist?

Natürlich reichen die Erkenntnisse der angeführten Philosophen als Grundlage noch lange nicht aus, um daraus die heutige Statistik zu entwickeln, doch ist die Statistik ohne diese Ideen, die uns heute so selbstverständlich erscheinen, nicht denkbar.

Ich kann in diesem Artikel das Thema „Statistik und Philosophie“ natürlich nur anreißen, möchte aber alle Statistiker dazu motivieren, die Augen offenzuhalten, wo unser Fach seine Anleihen hergenommen und seine Auswirkungen hinterlassen hat. Gerade seine Zwitterstellung zwischen den „klassischen“ (aber auch eng begrenzten) Wissenschaften trägt viel zu seiner Faszination bei, die man bei den Lehrveranstaltungen allerdings oft vergeblich sucht.

[1] Volker Spierling: „Kleine Geschichte der Philosophie“; 1990; Piper; München.

[2] Jostein Gaarder: „Sofies Welt“; 1993; Hanser Verlag; München.

Mafia und Plattenbauten

Höhepunkte der Minsker Depesche

Olaf Schoffer, er wäre jetzt im siebten Semester Statistik, ist männlich und tauglich, d.h. Kriegsdienst. Doch Olaf berief sich auf sein Recht, den Dienst an der Waffe zu verweigern und ging mit der Aktion Sühnezeichen/Friedensdienste (ASF) nach Minsk. Seine ersten zwei Lageberichte haben den stolzen Umfang von siebzehn Seiten, dichtbedruckt mit spannenden Anekdoten, politischen Einblicken und alltäglichen Beobachtungen.

„Vielleicht läßt sich die Situation hier am besten mit der in der DDR vergleichen, wobei alle typisch sozialistischen Erscheinungen bis ins Karikaturhafte überhöht sind (z.B.: Plattenbauten, Bürokratie, Bekleidung)“.

Besonders Bürokratie wird großgeschrieben:

„Als Michaela Anfang August nach Minsk kam, hatte sie aufgrund eines Irrtums oder irgendeiner seltsamen Verordnung der belarussischen Botschaft in Deutschland nur ein einmonatiges Einfachvisum, das auch bald auslief.“

Da aber der ursprünglich verantwortliche Partner des Malteser Hilfsdienstes, ein orthodoxer Pfarrer, sich sehr leicht von einem unwilligen Beamten durch falsche Information einschüchtern ließ, verloren wir anfangs sehr viel Zeit, bis er uns an einen neuen Anlaufpunkt und Partner -Pater Igor- verwies, der damit mehr Erfahrung und auch die nötige Zivilcourage hatte. Dieser war dann auch damit einverstanden, die nötigen Papiere zum Beantragen eines Visums über seine Gemeinde fertigstellen zu lassen.

Mit diesen Papieren wandten wir uns dann an den Leiter des Minsker Einwohnermeldeamtes.

Dieser, so hatten wir vorher erfahren, hätte uns nun ein 'Empfehlungsschreiben' für die Anfertigung eines

kostenlosen Mehrfachvisums ausstellen müssen. Er nahm auch nach einigem Gebrummel die ganzen fertiggestellten Papiere entgegen und meinte, er würde sich darum kümmern, aber nach zwei Monaten hatten wir gelernt, daß man soetwas danach nicht schleifen lassen darf und auch niemand der hiesigen braven Bürger dorthin vorschicken sollte.

Nach weiteren anderthalb Wochen beharrlichen Nachfragens und Drängens bekamen wir dann endlich die ersehnte Unterschrift. Der nächste Gang führte uns führt uns ins Finanzministerium, wo die erste Unterschrift für so bedeutsam angesehen wurde, daß wir von dort sofort ein Papier bekamen, daß es von Seiten des Finanzministeriums keine Widersprüche gegen den Antrag gebe.



Minsk: Mit penibler Hornbrille bittet der Apperatschik zur Audienz

Da dies nun scheinbar unser Glückstags war, stürmten wir weiter in das Ministerkabinett, wo wir von einem freundlichen Beamten zugesichert bekamen, daß eine endgültige Entscheidung in weniger als einer Woche fertig sein könne.

Mit etwas Glück holten wir dieses 'letzte' Schriftstück sogar zum vereinbarten Termin ab. Mit großem Erstaunen lasen wir dort, daß der Premierminister (i.V.) sein Einverständnis gegeben hatte. In der Überzeugung, nun könne nichts mehr schiefgehen, gingen wir ins Außenministerium, wo man Michaela nun das Visum ausstellen sollte.

Irgendetwas mußte ja eigentlich schiefgehen, also teilte man uns mit, daß seit 1.9.'95 eine neue Regelung gilt, wonach abgelaufene Visen nicht im Inland erneuert werden dürften. Es wurde uns also empfohlen, das Visum auf der belarussischen Botschaft in Berlin, Warschau oder Moskau abzuholen. Nun, da im November sowieso das Länderseminar von ASF in Moskau stattfinden sollte, entschlossen wir uns, es dort zu versuchen. Dazu war eigentlich ein Ausreisevisum für Belarus und ein normales Visum für Rußland nötig gewesen, aber bei entsprechender Nachfrage auf den zuständigen Ämtern erfuhren wir nur: 'Fahren Sie doch ohne!'. Das ersparte uns zwar am Ende eine Menge Arbeit, aber die Chancen für Moskau wuchsen dadurch nicht gerade.

Trotz allem ließ sich dann doch ein Mitarbeiter der belarussischen Botschaft in Moskau durch die gesammelten Unterschriften beeindrucken und stellte Michaela nach zwei Tage Kampf ihr Visum nach Feierabend innerhalb von ein paar Minuten aus, ohne zu schauen, ob die restlichen Papier in Ordnung seien. Jetzt brauchte sie eigentlich 'nur' noch eine Registration,

1 'абоцб' ist ein russisches Wort, das es im Deutschen so nicht gibt, aber die russische Mentalität ziemlich genau beschreibt. Am besten läßt es sich vielleicht mit „auf gut Glück“; „vielleicht“; „hoffentlich“; „in den Tag hinein“ wiedergeben.

eine polizeiliche Anmeldung und eine Anmeldung in der Hausverwaltung.

Aber mit etwas Geduld und der typisch russischen 'абоцб'-Haltung¹ wird auch das letztenendes irgendwie funktionieren"



Minsk: Olaf im westlichen Chic...

Olaf berichtet auch über die politische Situation:

„Die politische Situation eine 'Präsidialdiktatur' unter A. Lukaschenko hat sich noch nicht besonders geändert. Noch immer bestimmt der Präsident per Ukas allein, was im Staat passiert oder unterbleibt. Eine wiederholte Parlamentswahl fand am 29.11.95 statt, da die Wahlbeteiligung bisher nicht zu einer gültigen Wahl ausreichte.

Nun reicht wohl die Wahlbeteiligung aus, aber da sich der Präsident per Volksentscheid soviel Macht zugestehen lassen hat, daß er bis an sein Lebensende unangefochten regieren könnte, ist dies möglicherweise nur Kosmetik, um die ausländische Presse zu beruhigen - die ohnehin nicht sehr aktiv zu berichten scheint. Wir werden ja sehen, was sich da in der nächsten Zeit so tut [...].

Die Auswirkungen dieser Regierungsform schlagen sich auch in der Wirtschaft nieder. Es herrscht überall eine große Verunsicherung, so daß Ämter nicht wagen, irgendwelche Genehmigungen zu erteilen, Betriebe nur unter allergrößter Vorsicht investieren (oder auch überhaupt nicht), die Polizei Angst hat, sich mit der Mafia auseinanderzusetzen usw. Dadurch wird natürlich keine Inflation aufgehalten. Die einzige staatliche Maßnahme gegen die Inflation [ist es] den Devisenkurs niedrig zu halten."

"Der größte Schein (20.000 Rub.) ist gerade 'mal DM 2.50 wert (die kleinsten Scheine sind übrigens 3 Rub., 1 Rub. = 1 Häschen und 50 Kop.) [...]"

"Daß die Inflation noch immer vorhanden ist, bemerkt man beispielsweise an den stetigen Preissteigerungen für Lebensmittel (ca. 5-15% in den letzten drei Monaten) und Verkehrsmittel (ca. 30-40% im o.a. Zeitraum). Auch die Regierung direkt sorgt für eine Verteuerung des Lebens. So wurde in den letzten drei Monaten Schritt für Schritt das kostenlose Telefonsystem innerhalb Minsk liquidiert (Umstellung der kostenlosen Telefonautomaten auf Kartentelefone, Erhebung von Telefongebühren für Gespräche von privaten Anschlüssen aus)."

"Aber all diese Erscheinungen, wie auch [die] ziemlich verfehlte Politik des überaus machtgerigen Präsidenten (die auf eine Diktatur hinzielt), kann den Menschen hier ihre Offenherzigkeit und Gastfreundlichkeit nicht nehmen. Dies spürt man sowohl auf der Straße (obwohl man nachts darauf eher vorsichtig reagieren sollte), als auch in der Familie, bei der ich bis jetzt leben durfte. Vor allem durch letztere bekomme ich auch viele lebendige Eindrücke und Meinungen eines Teils der Minsker Bevölkerung mit."

Den interessanten politischen Gegenpart liefert eine ältere Kommunistin, die für uns als Russischlehrerin fungiert und die Politik des Präsidenten voll befürwortet ('Wir brauchen jemand mit einer starken Hand, da das ... Parla-

ment ja nicht in der Lage ist Belarus zu reagieren.')

Olaf arbeitet im staatlichen Kinderheim Nummer 1, indem behinderte Kinder im Alter von 0 bis 5 Jahren untergebracht sind.

"Die meisten Kinder kommen direkt von der Entbindungsstation zu uns, wo von den Ärzten die Diagnose gestellt wurde, daß das Kind behindert ist (auch da gibt es manchmal Irrtümer -so haben wir zum Beispiel ein zweijähriges, völlig gesundes Mädchen bei uns). Wenn die Ärzte die Diagnose 'behindert' gestellt haben, müssen sich die Eltern entscheiden, ob sie das Kind behalten wollen oder nicht. Da aber ein behindertes Kind oft Ganztagsbetreuung bedeutet, aber der Lebensunterhalt einer Familie fast unmöglich von einem Elternteil erarbeitet werden kann, entscheiden sich viele Eltern gegen das Kind. [...]"



... und die Weißrussen staunen nicht schlecht.

Wenn die Kinder fünf Jahre alt geworden sind, werden sie von einer halbjährlich anrückenden (recht suspekten) Kommission auf weitere Förderungsfähigkeit beurteilt. Die 'förderungsfähigen Kinder' kommen dann in Anstalten, in denen sie tatsächlich weiter gefördert werden und die sogen. 'bildungsunfähigen' in Heime, [...]"

Hier schon wieder fast vergessen, hat das Reaktorunglück von Tschernobyl in

Weißrußland heute noch Konsequenzen. Zwar werden von amtlicher Seite Zusammenhänge mit dem vermehrten Auftreten von Krankheiten geleugnet, aber

„auch dort findet langsam ein Umdenken statt. Jedenfalls nimmt man hier schon an, daß die Behinderung auf die o.g. Katastrophe zurückzuführen ist. Da das aber sehr schwer bis unmöglich zu beweisen ist, werden da oft auch wilde Spekulationen und Gerüchte verbreitet (z.B. existiert ein Presseagenturfoto eines unserer ehemaligen Heimbewohner, das regelmäßig in der Tschernobyl-Katastrophen-Propaganda genutzt wird, wobei dieses Kind mit großer Wahrscheinlichkeit ein 'normaler' Behinderter ist).“

Aber der Aufenthalt in Minsk scheint auch seine skurrilen Seiten zu haben.

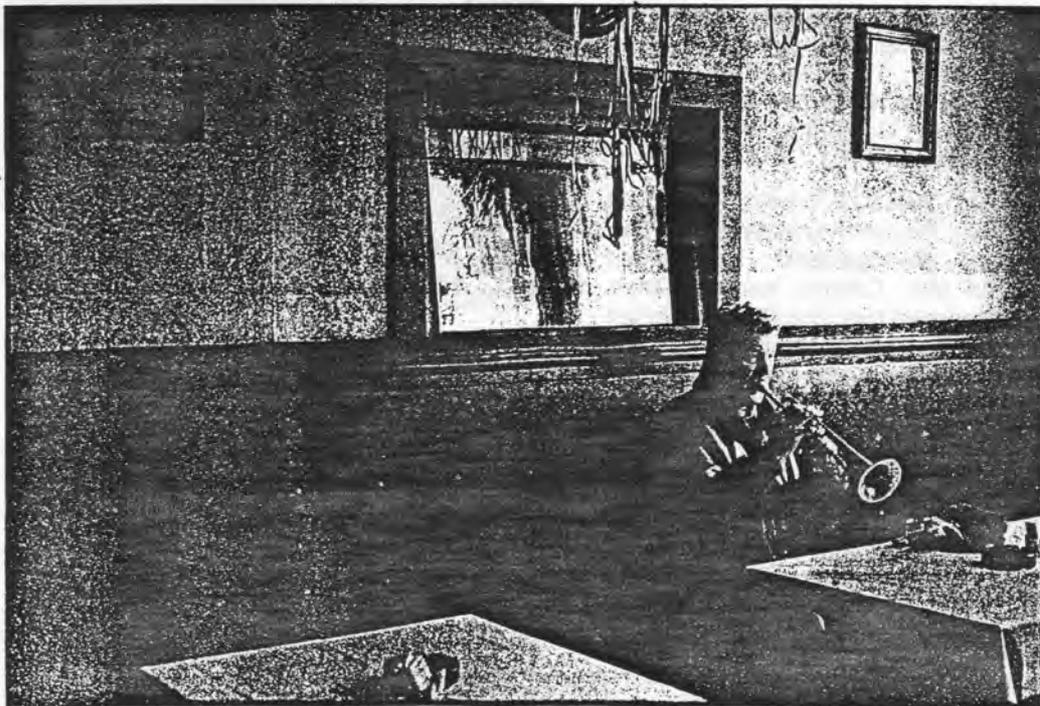
„Ein Raum in der unteren Etage (das Massagenkabinett) ist sozusagen mein

Reich, das ich mir mit vier Masseusenteile. Dieses Zimmer hieß früher 'Musikraum' und war mit Sachen vollgestellt, bis Martin und Arndt (ehemalige Freiwillige) ihn ausräumten und damit nutzbar machten. Jetzt stehen dort 1 großes Trampolin, 1 Bällebad, 1 Klavier, große Massagebälle, viele Spielzeuge, Turnmatten, 2 Massagebänke, spezielle Geräte zum Behindertenhandling und eine Hängematte (d.h. eigentlich hängt die eher an der Decke).

Nur wenn ich morgens nicht gerade 'mal wieder wegen einer neuerlichen Änderung der Fahrtrouten der Busse und Trolleys zu spät ins Kinderheim komme, dann gehe ich zuerst in eine der drei Gruppen und suche mir dort bis zu fünf Kinder heraus, die ich mit in das große Spielzimmer (Massagenkabinett) nehme.“

Bildbearbeitung und Zusammenfassung:

Wendelin & Stefan



Minsk: Großes Vaterländisches Staatsorchester beim „aBOCb“

Ein Satz und Liedzeile

Ein Postspiel macht Furore

„Rolfs neue Schulweg-Hitparade“, ein vielsagender, an Lippes' Gedankengängen verzagender und alten Schulwegen entsagender Titel für das zweitbeliebteste Postspiel unter Statistikern, inszwischen nicht nur unter Statistikern, in Rostock, in Tübingen, überall singen sich „Liedzeilen“-Spieler irgendwelche Textstellen aus Liedern selbst vor. Die Melodie ist ihnen geläufig, auf die Idee, um welches Lied es sich handelt, kommen sie erst Stunden später.

Lange Zeit war Lippes der einzige GM der Schulweg-Hitparade von Rolf. Ein GM ist ein Gamemaster und sollte eigentlich SL heißen. Aber SL ist nicht so cool wie GM. Nun sind auch Volker, der nicht Volki heißt, und Rolw, der die Schulweg-Hitparade nicht erstellt hat, weil er Rolw heißt, GMs. Sie sind damit cool, und Rolw ist böse, deshalb heißt er Rolw.

Liedzeile, ein fünfeinhalb Jahre altes Spiel mit einer eigenen Geschichte, eine Geschichte, die in den ersten Jahren noch „Ein Satz“ hieß.

Ein Satz und Liedzeile sind zwei Spiele mit den gleichen Spielregeln. Bei Ein Satz wird ein Satz aus einem Buch zitiert, und die Spieler müssen den Autor und den Titel des Buches erraten. Bei Liedzeile wird eine Zeile aus einem Lied zitiert, und die Spieler müssen den Interpreten und den Titel des Liedes erraten.

Die Idee zu dieser Variante von Ein Satz wurde Anfang 1993 umgesetzt, als eine Partie unter dem Titel „Welch ein Lied! Was für Interpreten!“ in der Postspielzeitschrift „Rasenschach“ angeboten wurde. Die Originalregeln von „Ein Satz“ wurden im August 1990 in

der Ausgabe 13 der Postspielzeitschrift „Das Auenland“ (damals in Aurich, heute in Oldenburg erscheinend) veröffentlicht. Noch im selben Jahr wurden die Spielregeln für das „Zong“ aus Hamburg - ebenfalls eine Postspielzeitschrift - überarbeitet. Diese überarbeiteten Regeln waren bereits identisch mit den heutigen Liedzeilen-Regeln.

Na ja, bis auf die seltsam veränderte Berechnung der Maßzahl, die sich Lippes ausgedacht hat. Lippes hat einmal versucht, mir die Motivation dieser Regeländerung zu erklären. Ich befürchte, ich habe ihren Sinn nicht erkannt.

Der wesentliche Unterschied in den beiden Varianten der ursprünglichen Ein Satz-Regeln liegt in der Bewertung der von den Spielern abgegebenen Sätzen.

In der ersten Version werden die gesamten Punkte, die von allen Spielern zusammen durch einen bestimmten Satz erzielt werden, betrachtet. Diese Punktzahl wird mit der Hälfte der möglichen Punkte verglichen, die auf den Satz erzielt werden können, indem der Betrag der Differenz berechnet wird. Dieser Betrag ist dann die Minuspunktzahl für den Spieler, der den Satz abgegeben hat. Pluspunkte kann er durch seine eigenen Tips erzielen.

Das Problem, daß ein Satz sehr erfolgreich dadurch sein konnte, daß zum Beispiel alle Spieler den Autor und kein Spieler den Titel des Buches erraten hat, wurde durch eine unelegante Sonderregel gelöst. Bei einem solchen Satz hätte es nämlich null Minuspunkte gegeben.

Diese Sonderregel wurde mit dem Vorschlag aufgehoben, Autor und Titel getrennt nach der Hälfte der erreichba-

ren Punkte auszuwerten, eine Regelung, die auch für die Spielregeln von Live-Veranstaltungen übernommen wurde.

„Live-Ein Satz“ wurde das erste Mal 1990 in Dortmund ausgetragen und bis Januar 1996 zehnmal dort und dreimal auf der Spielemesse in Essen 1992-1994 wiederholt. Die Spieler schreiben ihre Sätze auf einzelne Zettel und heften die Zettel an die Wand. Sie stellen sich dann gemeinsam vor die Wand und notieren ihre Lösungen. Im Anschluß wertet jeder Spieler seinen eigenen Satz aus, indem alle Lösungen vorliest. Live-Ein Satz wird in der Regel über drei Runden gespielt. Optimal sind in etwa zwölf Mitspieler.



Kurz vor ZAT in Tübingen: Yassir Arafat wirft seine Zugabgabe in den Kasten. Man munkelt, daß er ohne die Hilfe der Hammadi-Brüder niemals auf Melissa Ethridge gekommen wäre.

Liedzeile wurde in dieser Weise auch bereits live gespielt. Verbreiteter ist allerdings die Spielart, daß die Lieder angespielt werden, und die Spieler auch die Melodie erkennen können, gerade die Melodie, da es sich herausgestellt hat, daß Instrumentalpassagen beim Vorspielen bevorzugt werden.

In der ersten Version von Ein Satz hat es als mögliche Hilfestellung für die Mitspieler eine Autorenliste gegeben, auf die ein Spieler den Urheber seines Zitates setzen konnte. In der zweiten Version wurde das Spiel um die Titelliste erweitert. Liedzeile wird ebenfalls mit beiden Listen gespielt, auch wenn diese in der Partie von Lippes kaum genutzt werden. Für die Live-Spielregeln wurden beide Listen verboten.

Im zweiten Teil dieses Artikels möchte auf ein Problem eingehen, welches Lippes nicht hat.

Bei weniger als zehn Spielern haben die Spieler nur wenige Sätze zu erraten. Es hat sich herausgestellt, daß die Spieler dann lieber einen absehbar zu schweren als einen zu leichten Satz abgegeben, so daß die Sätze insgesamt häufig so schwer wurden, daß nur wenige Sätze überhaupt zu erraten waren, und der Spielspaß litt. Um diesem Problem zu begegnen, wurde vor zwei Jahren ein Vorschlag gemacht, den ich als Erstes erklären möchte. Einen zweiten Vorschlag möchte ich im Anschluß vorstellen.

Bei beiden Ein Satz-Varianten wird von Runde zu Runde eine Rangliste geführt. Die Punktzahl eines Spielers ergibt sich aus der Punktzahl der letzten Runde - multipliziert mit 0.8 - plus der neuen Punktzahl. Die zehn Erstplatzierten der Rangliste sollen - der ersten Regelvariante zufolge - das Recht haben, zwei Sätze abgeben zu dürfen. Gewertet werden soll immer der Satz, auf den weniger Punkte erzielt wurden.

Insgesamt dürften die Sätze nach dieser Regeländerung leichter zu erraten sein.

Vorgeschlagen wurde die Spielregel einst für die Postspielzeitschrift „Pädagogen-schnitte“ aus Kiel; ob sie heute irgendwo gespielt wird, ist mir nicht bekannt.

Der zweite Regeländerungsvorschlag soll die Berechnung der Minuspunkte

für einen Satz betreffen. Diesem Vorschlag nach gäbe es für den eigenen Satz keine Minus- sondern Pluspunkte. Zur Ermittlung dieser Punktzahl werden jeweils für den Autor und den Titel des Buches zwei Werte miteinander verglichen.

Die Anzahl derjenigen Spieler, die den Autor (bzw. den Titel) nicht erkannt haben, wird mal zwei genommen. Dieser Wert wird mit der Anzahl derjenigen Mitspieler verglichen, die den Autor (bzw. den Titel) erkannt haben. Es werden hierbei nur die Mitspieler gezählt, welche durch Tips überhaupt mindestens einen Punkt erzielt haben.

Der kleinere dieser beiden Werte ist jeweils die Punktzahl, die ein Spieler für den Autor seines Satzes und für den Titel des Buches, aus dem sein Satz stammt, bekommt.

Ein Beispiel: Eingereicht wurde der Satz: „Es war einmal einer namens Harry, genannt der Steppenwolf.“

Die Auswertung des Autors ergibt: 3 Spieler haben den Autor nicht erkannt, mal 2, sind 6 Punkte. 9 Spieler haben den Autor erkannt. Das Minimum von 6 und 9 sind 6, also gibt es für den Autor 6 Punkte. Für den Buchtitel ergibt sich das gleiche Rechenexempel.

Das macht insgesamt $6+6=12$ Punkte.

Wenn bei bisherigen Spielvarianten die tatsächlichen Punkte mit der Hälfte der

möglichen verglichen wurden, so werden die Punkte bei dieser Variante mit zwei Drittel der möglichen Punkte verglichen. Die Sätze müssen also zwangsläufig leichter werden.

Bei bisherigen Spielvarianten war es möglich, daß ein Spieler mit seiner Gesamtpunktzahl in den Minusbereich geriet. Daß dieser bei der Multiplikation der Punktzahl mit 0.8 effektiv sogar Punkte dazugewann, gefiel vielen Spielern nicht. Viele forderten negative Punktestände nicht zu multiplizieren. Ein anderer Vorschlag war, Punktestände überhaupt nie unter null sinken zu lassen. Warum sollte ein Spieler nicht in jeder Runde neu starten, also mit dem Punktestand null beginnen dürfen?

Diese ganze Diskussion erübrigt sich, wenn es keine Minuspunkte gibt. Wer also nach bisherigen Regeln ohne Minuspunkte spielen möchte, der nimmt die Anzahl der Spieler, die Autor (oder Titel) nicht erkannt haben, nicht mal zwei, sondern ermittelt direkt im Vergleich zur Anzahl der Spieler, die Autor (oder Titel) erkannt haben, den kleineren von beiden Werten.

Das war sie also, die Geschichte und die Diskussion des zweitbeliebtesten Postspiels unter Statistikern, des drittbeliebtesten Spiels unter Statistikern, der viertbeliebtesten Beschäftigung unter Statistikern.

Uwe Rosenberg



Trotz Arafats Offensive hat Postspielen in Gaza immer noch den Nimbus einer imperialistischen Freizeitaktivität: Zwei palästinensische Polizisten lesen mißtrauisch den Rosenberg Artikel.

Name: Claus Weils

Datum: 30.5.'95

Titel der Veranstaltung:

Auftrittsvorlesung „Statistik am Rande
der Legalität“

Äußere Form:

(+)

- sagt „coole“
Lederweste
- aufreißerischer Titel
- Kurzes Hemd

(-)

- Haare hängen in die Augen
- Brille ungeputzt
- unrasiert
- Hose viel zu groß
(Konfirmationsanzug?)

Auftreten:

Bemerkung: gewagte Krawatte

- Kommt mit Beleuchtungsanlage nicht zurecht
(Lichtwert + Schachtel müssen sich heranzuarbeiten,
um helfen zu können)
- Nervös, aber lächelt nett

Vortragsstil:

- Deckt Folien ab, läßt kaum Zeit zu lesen
- grelle Farben auf Folien
- lacht über eigene Witze, fällt sich selber ins Wort,
beantwortet eigene Fragen (=> Alleinunterhalter?)
- freier Vortrag
- Folie rauf, Folie runter, Folie rauf
- Erzählt Anekdoten (warum streut Schönberg mehr
als Bach?)
- Später:liches Geräuschpegel monoton
steigend

Die Studierenden des Fachbereichs 5 bzw. deren gesetzliche
Vertreter stimmen einer Aufnahme des Herrn Professor

zu / ~~nicht zu~~ / ~~nicht zu zu~~

R. Topp

Michael Fochel

J.A. Schimm

Im Aufwind

Die Tippkicker von Lokomotive Omega Dortmund

Früh morgens nach der Kneipentour der O'phase '94, die wie üblich bei Hgn versumpft war, wurde der Entschluß gefasst, daß die FS Statistik bei all den vielen Ligen dringend noch eine Tippkick-Liga benötigt. Und so nahm das Schicksal seinen Lauf. Ein Spiel wurde angeschafft und auf der Meinerzhagenfahrt wurden die ersten Turniererfahrungen gesammelt.

Über den Spielehersteller Miegl in Villingen-Schwenningen erhielten wir Kontakte zu bereits bestehenden Vereinen und erfuhren nebenbei, daß der „Sport“ Tippkick seit Jahren bundesweit organisiert ist (man höre und staune!). Unter dem Dachverband DTKV (Deutscher TippKick Verband) existieren eine erste, drei zweite Bundesligen (Nord, Süd und West), verschiedene Ober- und Verbandsligen sowie ein bundesweit durchgeführter Pokalwettbewerb. Hier wird überall im Mannschaftsmodus gespielt (4 Spieler pro Team). Zusätzlich dazu werden noch von den verschiedenen Vereinen zahlreiche Einzelturniere angeboten.

Unser Entschluß, eine Liga aufzubauen, wandelte sich in das Vorhaben, mit einer Mannschaft in den offiziellen Spielbetrieb einzusteigen. Als erstes mußte der Name her. Das 'Omega' war Pflicht und trotz des schon benutzten Namens stand 'Lokomotive Omega Dortmund' als Gegenstück zu den üblichen Namen recht schnell fest (7-8 von 10 Teams heißen einfallsreich 1.TKC Sowieso). Um über die Fachschaft hinaus einige Interessierte zu finden und um einen festen Raum zu erhalten, sollte das Training über einen Kurs vom AHS stattfinden.

Im September 95 startete dann das Unternehmen Tippkick Verbandsliga Westfalen. Wahrscheinlich durch unser Alter bedingt (das Durchschnittsalter fast aller anderen Mannschaften liegt etwa bei 12-13 Jahren), wurden wir von der Tippkick-Zeitung „News West-

echo“ als Mitfavoriten zum Aufstieg in die Oberliga Nordrheinwestfalen gesehen. Mit auf diese Weise gestärktem Selbstvertrauen fuhren wir unseren ersten Niederlagen entgegen und strafte sämtliche Vorabeinschätzungen Lügen. Vielleicht hätten wir uns doch nicht nur auf unsere höheren Lebenserfahrungen verlassen sollen. Nichtsdestotrotz begaben wir uns jedesmal wieder neuen Mutes („ab jetzt gewinnen wir alles“) zu den Gegnern ... und verloren. Insgesamt viermal bei nur acht ausstehenden Partien.

Am 21. Januar war es dann endlich so weit. Gegen die Tippkick Stars Olfen ging es um unsere Ehre (Zitat aus dem Training: „Was? Jahrgang '84 sind die? Hey, wenn wir gegen die verlieren, sind wir endgültig die Deppen!“) und um die letzte Möglichkeit, auf ein ausgeglichenes Punktekonto zu kommen. Und es gelang. Zweimal konnten wir gegen die Olfener punkten und sind nun mit 4:8 Punkten kräftig im Aufwind. Niemand darf uns auf die leichte Schulter nehmen, denn schließlich sind wir die beste Tippkick-Mannschaft in Dortmund-Mitte (der Süden ist durch einen direkten Gegner und der Norden leider durch den aktuellen Deutschen Meister vergeben). Aber eins ist klar ... ab jetzt gewinnen wir alles!

Wer Interesse hat mitzuspielen und seine Kindheitserinnerungen aufzufrischen, ist herzlich zum Training mittwochs 18⁰⁰ Uhr im Sportgebäude (linker Seminarraum) eingeladen. Aber auch zuschauen und anfeuern ist willkommen (wir ham's bitter nötig). Das nächste Spiel gegen den 1.TKC (!) Hamm findet wohl irgendwann Anfang März statt (genauer Termin und Ort wird im Sofazimmer ausgehängt). Ansprechpartner für sämtliches Tippkick-betreffende sind Thomas Finke, Martin Kappler, Sebastian Paris-Scholz und Kai Vogtländer.

Martin Kappler



Neulich im Diskussionsraum

Kollektives Stöhnen

(Lars, Jens, Achim, Matthias sitzen um einen Tisch. Die Tür geht auf, Frank tritt ein.)

Frank: Hallo, ich hab' ein kleines Problem...

Lars: Nimm Dir 'nen Stuhl...

Frank: Oh, Matthias, wo ich Dich so sehe, da fällt mir gerade ein Spruch ein: Tote tragen keine Karos!

(Matthias total verwirrt)

Lars, Frank, Achim, Jens: Ha Ha!

Frank: Du hasch doch ein kariertes Hemd an! Und was folgern wir daraus?



Matthias: Daß ich nicht tot bin.

Frank: Da hasch ja noch mal Glück g'habt.

Matthias: Der schon wieder mit seinen blöden Bemerkungen.

Lars *(zu Frank)*: Was hast Du denn für ein Problem?

Frank: Habt Ihr schon die erste Aufgabe auf dem aktuellen Übungsblatt gemacht?

Jens: Der Zettel war diese Woche ja nicht so schwer...

(Kollektives Stöhnen.)

Jens: Is' was?

Lars: Neh, Jens, mach einfach weiter. Ich hab fast in den Karteikasten gebissen.

Frank *(zu Lars)*: Willsch e Gutzele schlotze?

Jens *(holt seine Bearbeitung raus)*: Das ist doch faktisch so ähnlich wie das, was er in der Vorlesung gemacht hat. Dann muß man das noch so umformen und dann kommt halt die Behauptung raus.

(Achim, Frank, Lars, Matthias schauen sich das Blatt an. Achims Augen scheinen dabei einen Punkt zu fixieren, der sich zwei Kilometer unter dem Blatt befindet, Lars ist schon fleißig am abschreiben)

Achim: Aber... Was hast Du denn da, *(zeigt auf eine Zeile)* an der Stelle, gemacht?

Jens: Das ist doch klar, *(zweifelnd)* oder?

Frank: Neh, eigentlich nicht.

Jens: Ich hab' gesehen, daß ich eine Eins zuviel hatte, da hab' ich halt überall noch eine Eins abgezogen.

Matthias: Also ich weiß nicht...

Achim: Das ist bei Dir ja nichts Neues!

Matthias: Jetzt fängt der auch noch an. Ich bin schon wieder total gefrustet.

Lars: Hasse mal 'nen Schwamm?

(Matthias gibt Lars einen Schwamm, den er an einer Tafel im Raum gefunden hat. Kurze Zeit nachdem ein Schwamm fliegen gelernt hat):

Achim: Tschuldigung.

Frank: Können wir uns vielleicht wieder wichtigeren Dingen zuwenden? Z.B. der zweiten Aufgabe auf dem Übungsblatt, das wir heute bekommen haben?

Lars: Das müßte im Skript stehen.

Jens: Das Skript? Das hab' ich noch. Mir fehlen aber einige Seiten, die müssen hier irgendwo noch rumliegen. (zieht ein Blatt aus dem Abfallkorb) Heh, das habe ich die ganze Zeit gesucht!

Frank: Es hat nicht zufällig jemand das Skript dabei?

Matthias: Niet!

Lars: Dann müssen wir das jetzt mal ohne versuchen.

Matthias: Wenn man...

Lars: Wenn man...

Matthias: Lars! Du sollst nicht sofort mitschreiben!

Frank: Mensch, Matthias! Jetzt mach doch ma!

Matthias: Bist Du von der GEMA? Firma GEMA, MACHMA, TUMA?

Frank: Wollen wir die Aussage eigentlich zeigen, oder wollen wir sie widerlegen?

Jens: Das gilt bestimmt nicht.

Frank: Warum nicht?

Jens: Das gilt bestimmt nicht.

Lars: Sodele, suchen wir also nach einem Gegenbeispiel.

(Einige Minuten angespannte Stille)

Matthias: Da kommt immer die Behauptung raus, Jens, da kannste dich auf den Kopf stellen.

Frank: Also bei den Beispielen, die ich gerechnet hab', kam auch immer 3 'raus, wie es sein sollte.

Jens: Dann schreiben wir da halt einfach 'ne 4 hin.

Matthias, Lars, Frank: JEEEEENNS!

Matthias: Also Jens! Das können wir wirklich nicht machen!

Achim: Ihr stellt Euch aber auch an!

Lars: Wie bitte?

Achim: Is' doch wahr! Wie wärs denn damit? *(knallt ein Blatt Papier auf den Tisch und fängt an zu erklären.)*

Lars: Du meinst, daß man das so machen kann?

Achim: Also gut. Ich erklär's jetzt nochmal ganz langsam, damit auch die Blöden mitkommen.

Lars: Danke.

(Achim wiederholt seine Ausführungen.)



Lars: Das kannste geflissentlich in die Tonne kloppen.

Frank: Ich find das au nit so gut.

Achim: Ach ja? Und wer hat 60 Minuten geredet, während sich andere genau an die 50 Minuten gehalten haben?

Frank: Und wer wollte erst was aufmalen und kriegte das dann nicht hin?

Matthias *(schlichtend)*: Laßt uns in die Mensa gehen.

Frank: Gute Idee.

Achim (*entschuldigend*): War nur Spaß.
Jens: Was gibts denn heute?
Lars: Essen ist Luxus! Wann setzen wir uns wieder zusammen?
Jens: Dienstag, nächste Woche?
Matthias: Neh, am Dienstag hab ich keine Zeit, eigentlich hab ich dieses Jahr überhaupt keine Zeit. Ich hab zur Zeit soviel zu tun...
Frank: Dann kannst Du ja auch noch das Übungsblatt machen.
Matthias: Der macht mich fertig!
Lars: Das ist redundant. Wichtig sind die Übungsaufgaben, gell?
Achim: Nächsten Samstag?
Lars: Jo. Samstags bin ich fit wie'n Turnschuh.
Frank: Okeh, bis Samstag.
Jens: Ja, da hab ich Zeit.

Matthias: Ja, aber ich muß doch noch...Na gut.
(*Alle verlassen den Raum*)
Lars: Was spricht die Uhr?
Achim: Tick Tack.
(*Lars schaut ihn finster an*)
Achim: Tschuldigung.
Frank: Viertel Zwei.
Jens: Ist das Viertel vor Zwei?
Lars: Wieso nimmst Du nen Stuhl mit?
Frank: Du hasch doch g'sagt...
Matthias: Ich lach mich tot!
Frank: Immer diese leeren Versprechungen!
Matthias: Der macht mich noch wahnsinnig!

Diese Geschichte, die sich fast überall abspielen könnte, ist wahrscheinlich erfunden. Ähnlichkeiten zwischen den Mitwirkenden und lebenden oder noch nicht verstorbenen Personen sind zufällig und zwar fast normal.

written by Badisch Statistician, 12.11.1995

Haarprobleme?

Dr. Dittmanns 'Hairdude' bringt die Lösung mit einem neuen Haarwebverfahren aus den USA. Aber sehen Sie selbst:



Vorher



Nachher.



So klingelt das Telefon im Sofazimmer

Im Sofazimmer, Raum M712, steht ein Telefonapparat, schon ein wenig antiquiert, da noch mit Wählscheibe, aber durchaus funktionsfähig und läßt sich über die Nummer 755-3131 zum Klingeln bringen: das Fachschaftstelefon. Das Praktische an diesem Gerät ist, daß man mit ihm auch in die weite Welt hinaus telefonieren kann. Doch dazu müssen ein paar Dinge beachtet werden:

Wer innerhalb der Uni anrufen möchte, der muß einfach nur die uniinterne vierstellige Rufnummer wählen. Diese Gespräche sind kostenlos und werden nirgendwo registriert. Möchte man jedoch jemanden außerhalb der Universität anrufen, muß man sich ein Amt geben lassen. Dazu ist fast immer die „8“ zu wählen. Über das folgende Gespräch werden in der Telefonzentrale der Universität Daten registriert: Die angewählte Nummer (bis auf die beiden letzten Ziffern), Datum und Uhrzeit des Gesprächsbeginns, Dauer des Gesprächs und die Anzahl der verstrichenen Einheiten.

Im Sofazimmer, meistens in der Nähe des Telefons, liegt eine Telefonliste. Hier muß sich der Anrufer eintragen: Vorwahl (wenn außerhalb von Dortmund), Rufnummer, Datum, Name (lesbar und eindeutig; Spitz- und Kosenamen dürfen nur verwandt werden, wenn ich diese Namen auch kenne) und Art des Telefonats (privat („8“) oder dienstlich („0“))

Wer ein dienstliches Gespräch führen will, wählt, um ein Amt zu bekommen, die „0“. Solche Telefonate können definitionsgemäß aber nur von einem geringen Teil der Fachschaft getätigt werden und sie werden auf ihre Berechtigung geprüft.

Aber Telefonieren ist nicht umsonst, was jedem monatlich von der Telekom vorgerechnet wird. Auch wer aus dem Sofazimmer telefoniert muß dafür bezahlen. An der Pinnwand hängt eine Liste aus, die angibt, wer wieviel an mich zu bezahlen hat. Ich leite das Telefongeld an die Kasse der Fachschaft weiter. Die Univerwaltung zieht die monatlichen Gebühren für das private Telefonieren von einem Fachschaftskonto ein. (Die Kosten für die dienstlichen Gespräche trägt die Universität, also der Steuerzahler.)

Von der Verwaltung bekomme ich regelmäßig eine Monatsabrechnung (die dann aber immer schon zwei Monate alt ist). Diese und die Eintragungen in die Telefonliste dienen als Grundlage für Eure Telefonkosten. Anhand der Telefonnummern wird herausgesucht, wieviel Einheiten die einzelnen vertelefoniert haben. Dieser Wert wird mit dem gültigen Tarif (z.Z. 0,12 DM) multipliziert, auf den nächsten Groschen aufgerundet und auf den bisherigen Betrag addiert.

In letzter Zeit häufen sich die Fehleinheiten, d.h. Telefonbenutzer haben sich nicht in die Telefonliste eingetragen. Im November '95 waren es 15 von 61 Gesprächen, also recht genau ein Viertel (in diesem Fall waren es 20 Einheiten = 4,60 DM). Dies muß sich ändern. Ich bitte um ein gewissenhaftes Eintragen. Sehr oft werden Gespräche mit der Telefonauskunft nicht eingetragen. Auch diese müssen eingetragen werden. Da seit 1.1. eine Auskunft 0,60 DM kostet, ist hierauf verstärkt zu achten.

Der letzte Punkt ist die Bezahlung. Ein Problem hierbei ist, daß ich nicht alle kenne, die auf dem Aushang stehen

(vor allem > 7.Semester). Deshalb sollten diese von sich selbst aus ihre Rechnung bezahlen (Faustformel: Die mich nicht persönlich kennen, die kenne ich wahrscheinlich auch nicht.), aber eigentlich erwarte ich das auch von den anderen. Eine gute Gelegenheit hierzu bietet mittwochs die Sitzung des Fachschaftsrats. Dieser nimmt auch Geld an und leitet es weiter. Bei den Ehemaligen ist dies ein wenig schwieriger. Einige stehen schon seit ein paar Jahren in entsprechender Spalte. Es gibt aber auch einige, die im letzten Sommer mit Hilfe des Fachschaftstelefon eine Stelle gesucht haben und eine große Rechnung hinterlassend auf Nimmerwiedersehen verschwunden sind.

Kai Vogtländer



„Unsere Demokratie braucht junge Menschen, wie Herrn Vogtländer, dessen Arbeit ich selbst immer sehr respektiert und geschätzt habe. In meinen Gesprächen mit Jugendlichen erfuhr ich immer wieder von anderen. Kai war nie dabei. Und das hat mich tief beeindruckt.“

Deutschland, Deine Männer (251)



Wolf Biermann: Für Namensvetter Maahn mögens Gänseblümchen sein,
für mich ist's einfach nur Methan.

I have a Dream

Ein Stück in ursprünglich 5 Szenen,
6 Unveränderlichen (Professoren) und einem Unbekannten (Studenten)

Szene 1 bis Szene 5 von und ohne BADISCH STATISTICIAN, Szene 6 von den AMES-BROTHERS.



Es treten auf: W.R., ordentlicher Professor
L.M., ordentlicher Professor
S.T., ordentlicher Professor
D.S., ordentlicher Professor
F.P., ordentlicher Professor
Z.A., ordentlicher Professor
ein unbekannter Student

1. Szene

Ein Student schleicht im 7. Stock vorsichtig an einem Professorenzimmer vorbei. Er hat ein Kreuzworträtsel unterm Arm. Doch seine Mühe ist vergebens:

S.T.: Da geht ein Student im Gang. Kennt
Ihn vielleicht jemand?

Z.A.: Kommen Sie doch rein und nehmen
Sie sich einen Stuhl,...

Der Student wird von Z.A. und L.M., wie immer in Ninja-Gewändern gekleidet, ins Professorenzimmer geführt, wo er zu seinem Erstaunen und Entsetzen auch alle seine anderen Professoren vorfindet.

W.R. (tritt auf ihn zu und lächelt so freundlich wie es ihm möglich ist):
Ihr... Name?

Student: Äh,...

Z.A.: ...und dann schauen wir uns an, was
Sie für ein Problem haben.

Z.A. nimmt das Kreuzworträtsel. Dem Studenten fällt die Kinnlade herunter.

S.T.: Equal goes it loose!

Die Professoren beäugen das ihnen - im wahrsten Sinne des Wortes - vorliegende Problem.

Für eine Weile legt sich eine intensive Stille über den Raum, welche die Konzentration aller Anwesenden greifbar macht, die sich bei W.R. darin äußert, daß er währenddessen bewegungslos im Raum steht, den Blick auf eine leere Wand gerichtet. Nur das Kratzen irgendwelcher Stifte auf irgendwelchen Unterlagen verursacht gelegentliche Geräusche.

2. Szene

D.S.: alslösungwortergibtsich einstehtier-
wassollmandanochsagendaserklärtsic
hjavonselbst.

Zufrieden über sich selbst schweigt D.S. die nächsten 2 Szenen.

L.M.: Hm, 25 senkrecht, eine NRW-Stadt mit acht Buchstaben.

F.P.: Hier, wir haben schon eine Vorinformation: ...

S.T.: Mit dem Bayesansatz kann man selbst ohne Vorwissen arbeiten.

L.M.: Beweis: Diplomarbeit.

S.T.: Allerdings ist der Bayesansatz numerisch aufwendig.

L.M. (zustimmend): Nur für Masochisten!

S.T. (*zum Studenten gewandt*): Wenn Sie einmal einen Bayesianer sehen, dann seien Sie ganz freundlich zu ihm und sagen ihm, daß alles ganz schön und gut ist, was er macht.

F.P.: ...Vierter Buchstabe ein „t“, wo kommt das „t“ her?

L.M.: Aus 30 waagrecht: griech. Buchstabe: „beta“.

F.P.: Beta? Ah, so...

W.R.: Ich krieg' das jetzt nicht hin, aber bei 30 waagrecht, da kommt mueh raus.

Student: Was machen Sie mit meinem...

L.M.: Also, wenn Sie das nicht sehen, sollten Sie besser Ihr Statistikstudium beenden!

S.T. (*legt eine Hand auf die Schulter des Studenten*): Rechne mit dem schlimmsten und mache das beste daraus - „Pessimistische Minimax-Strategie“.

Der Student fügt sich in sein Schicksal und schweigt betrübt.

F.P.: Mueh? Kann ich mir vorstellen.

L.M.: Das gilt immer!

Z.A.: Des dürfen Sie aber nicht weiter-sagen.



3. Szene

W.R.: Schauen wir mal, ob das bei 17 waagrecht tatsächlich eine Baire-funktion ist oder ob ich Ihnen einen aufgebunden hab.

F.P.: Das ist mir nicht ganz klar, wie Sie das beweisen wollen.

Z.A.: Da muß der Statistiker mit anderen Wissenschaftlern zusammenarbeiten.

W.R.: Ich habe mich heute mal nicht vorbereitet, will einmal intuitiv an die Aufgabe herangehen.

L.M. (*sarkastisch*): Yes, das ist immer so!

F.P.: Ah, so...

W.R. (*nimmt ein Blatt und fängt an zu schreiben*): Also: Wenn man hier bei 4 senkrecht...



4. Szene

Zehn Minuten später am selben Ort.

F.P.: Was wollen Sie damit beweisen?

W.R.: Schauen wir uns das noch mal an!

Die Professoren schauen sich das noch mal an. Wenige (Augen-)Blicke später:

S.T.: What shall this all?

W.R.: Noch mal neu! Noch mal neu! Also, ich setze voraus, daß hier, nein da, bei 4 senkrecht, Sportart: „chi-fahren“ steht und dann...

S.T.: Achtung! Im allgemeinen gilt das nicht!

W.R.: Jetzt bin ich total von der Rolle. (*schaut sich seine Notizen an*) Was habe ich denn da gemacht?!

Z.A.: Nun, dann frage ich jetzt einfach mal in die Runde nach weiteren Lösungsvorschlägen. Ich wünsche mir ja immer, daß ich möglichst alle zur aktiven Mitarbeit bewegen kann.

Nervöse Stille. L.M. scheint auf eine Idee zu kommen:

L.M.: Beweis: Übungsaufgabe!

Zufriedene Mienen bei den Professoren.

W.R.: Ich wollte dazu schon ein Übungsblatt vorbereiten, hatte dann aber einfach keine Lust mehr!

5. Szene

F.P.: Was machen wir mit dem Rest?

W.R.: Ich weiß nicht, ob ich Ihre Frage richtig verstanden habe oder ob ich sie richtig beantworte...

Z.A.: ~~Dazu~~ kommen wir nicht mehr, diesen Teil möchte ich in die Übungen verlagern.

L.M.: Hinweis:...

L.M., S.T., W.R. (*im Chor*): Das geht straight forward!

F.P.: Und mit den Abgaben...

S.T.: ...verfahren wir nach dem „Aschenputtelprinzip“: Die guten ins Töpfchen!

W.R.: Dann erhält man eine freundliche Null.

Dieser Hinweis verwirrt alle Anwesenden.

Z.A. (*zum Studenten*): Zuerst kam dieses Verfahren zu schlechten Ergebnissen. Dann berappelte es sich aber und lieferte gute Resultate.

D.S. undwerentscheidetüberdiequalität-derabgaben.

Z.A.: Herr S., wir sind noch nicht in den Entscheidungsgremien, aber wir gehören dorthin und kommen zukünftig auch in diese Positionen und werden an Entscheidungsprozessen teilnehmen.

Student: Könnte ich mein Kreuzw...

F.P.: Wo haben Sie denn studiert !?

Z.A.: Also, wenn Sie dieser Ansicht sind, müssen Sie sich fragen, wozu man überhaupt Statistik studiert.

D.S.: ichverstehüberhauptnichtwarumsie-herkommenunddannnichtzuhören legensiesichdochstattdessendraußen- indiesonne.

W.R.: Die deutsche Sprache ist in diesen Dingen sehr genau.

Student geht ab. In der nächsten Zeit wird er sicherlich keine Kreuzworträtsel missen.

6. Szene

Der unbekannte Student macht sich schnellstens auf den Heimweg und wiegt sich in Sicherheit, als sich plötzlich die Türen des Audimax öffnen und die Professoren sich auf den unendlichen Weiten der Penrose-Pflasterung verteilen.

Z.A. (*zum Studenten*): Sie schauen so kritisch!

S.T.: Das ist kein schwarzes Maggie!

schmatzende Stimme aus dem Audimax:
Nehmen Sie wieder Platz, es geht gleich weiter!

L.M.: Very nice.

Die Professoren schnappen sich das Kreuzworträtsel und verziehen sich in eine Ecke im Mathefoyer.

D.S.: dannmußichnichtsolausprechenwo-warenwirdennstehengeblieben?

W.R.: Sagen wir mal...2c: Quadratsummenzerlegung.

L.M.: No. Alle Worte mit mehr als 3 Silben ignoriere ich.

S.T.: Ich hasse Fussnoten, habe aber keine Angst vor Doppelsummen.

F.P.: Versteh' ich nicht.

Ein Hausmeister geht, ein Liedchen pfeifend, mit einem Wischer unter dem Arm durchs Mathefoyer auf den immer noch stauenden Studenten zu.

Hausmeister: Wischen sie naß, dann schmiert' s nicht so!

W.R. (*laut*): Ich habe ihnen doch gesagt, daß ich Pfeifen nicht ausstehen kann.

Der unbekannte Student zuckt zusammen.

S.T. (*hinzufügend*):... für alle die, die später gekommen sind...oder noch später.

grosser Auftritt L.A.:

L.A. kommt mit Hausschuhen und weißer Einkaufstüte ins Mathefoyer, reißt den anderen Professoren das Kreuzworträtsel aus den Händen und gibt es dem Studenten.

L.A.: Mach' s doch selbst.

schmatzende Stimme aus dem Audimax:
Und damit dann Schluß für heute.



Badisch Statistician
Ames Brothers

Biederkeit in kleinen Dosen

Männer und Frauen beim Tanzen

Hat Tanzen etwas zutiefst Konservatives? Betrachten wir die ungünstigsten Voraussetzungen für Biederkeit: Studentinnen und Studenten, die im Rahmen des allgemeinen Hochschulsport das Tanzbein schwingen. Sie sind schon nicht mehr aufgewachsen in dem Irrglauben, daß sich in einer durchtanzten Ballnacht ewig währende Liebe offenbart. Die Paare unter ihnen (und bei dem Großteil der Teilnehmer handelt es sich um Pärchen) haben sich unter sehr viel profaneren Bedingungen gefunden: durch ihr Studienfach, im Urlaub, beim Lernen in der Mathematik Bereichsbibliothek (Sie - Lehramt, Er - Physik) oder auf einem Gartenfest am Grill. Sie leben im Zeitalter der Emanzipation, wo kein bestimmtes Verhalten mehr einem bestimmten Geschlecht vorbehalten sein sollte.

Und doch: In fast allen Fällen sind es die Frauen, die ihre Männer überredet haben zum Tanzen mitzukommen. Das ist immerhin schon geschlechtsspezifisches Verhalten. Der Verdacht liegt nahe, daß ihnen am Mann vom Grill eine, wie auch immer geartete, „romantische“ Komponente fehlt. Eine heimliche Sehnsucht lebt weiter: Obwohl er kein Märchenprinz war, als Frau ihn kennengelernt hat, besteht die falsche Hoffnung, daß er sich vielleicht unter ihrer Einwirkung zu einem Märchenprinzen verwandelt. Und da Märchenprinzen bekanntlich gerne und gut tanzen, ist vielleicht „Tanzen“ und nicht „Küssen“ der Schlüssel zum Erfolg.

Auf der Tanzfläche bewegen sich die meisten Männer dann aber weiter eher froshartig. Manchmal sogar wie eingeschleppte Frösche, so daß Frau zunächst ersteinmal Umarmungen und Küsse einsetzen muß, um sie zu entschnappen.

Sinnvoll wäre es daher durchaus, wenn Frauen auch beim Tanzen die Führung übernehmen (schließlich sind sie motivierter) und die Männer nur mittanzten. Um die Sache aber komplizierter und aufregender zu machen, sind die Rollen genau andersherum festgelegt. „*Er*“ führt. „*Sie*“ läßt sich führen. So verkündet es die Tafel und seit Anbeginn des Kurses darf darüber gerätselt werden, warum dort die Anführungszeichen stehen.

Eigentlich sind sie wohl überflüssig, denn es sind wirklich er und sie gemeint und keine Rollen. Nie zum Beispiel käme es einem Paar in den Sinn, die Rollen zu tauschen. Auch waren alle Paare bisher verschieden geschlechtlich. Wenn also zwei Männer ohne Partnerinnen da sind, so werden sie dem Treiben zuschauen, bestenfalls allein tanzen, aber nie die Anführungszeichen legitimieren und sich hoerotischem Verdacht aussetzen.

Ab und an schwingt in den Worten der Kursleiterin etwas von der Rhetorik des „Übrigbleibens“ und „Partnerabbekommens“ mit. Es wird mit den Doppeldeutigkeiten von Tanzbegriffen kokettiert („Wenn der Mann dann genug geflirt hat, gibt er der Frau ein Zeichen.“) und immer wieder taugen Frauen die zu sehr und Männer die zu wenig dominant sind für einen Lacher.

Wirklich fröhlich sind nur die, die sich den nötigen Humor über ihr tanzliches Unvermögen und die ironische Einstellung zur geforderten Biederkeit bewahrt haben. Am Ende ist gar manche Prinzessin ein bißchen erbittert über die ausgebliebene Verwandlung, aber insgesamt läßt sich festhalten:

Tanzen ist Ausdruck praller Lebensfreude.

wendel

Der kleine Unterschied

Männer und Frauen beim Rollenspiel

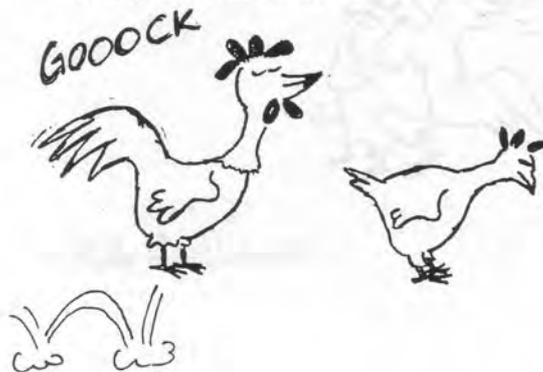
Neu aus den USA: Male Movement Männer bewegen sich. Ein Protagonist dieser Bewegung: Warren Farrell. Als Feminist klassischer Schulung und einziges männliches Mitglied der 'National Organisation for Woman', galt er vielen Frauen als neuer Mustermann: 'Kann man den klonen?'. Heute



engagiert sich Warren Farrell in der Männerbewegung und während viele seiner ehemaligen Kampfgenossinnen entsetzt über seine Thesen sind, erkennen andere diese als wichtigen Beitrag zur Aufhebung der tradierten Geschlechterrollen an. Diese Thesen sind käuflich zu erwerben:

Warren Farrell: Mythos Männermacht, 2001, fünfundreißig Mark, Hardcover, Fadenheftung. (Originaltitel: The Myth of Male Power. Why Men are The Disposable Sex)

Und für die, die gerade keine Zeit oder Lust haben, haben wir die 'essentials'



zusammengefaßt. Die Kernaussage:

Männer haben gar nicht die Macht und sind sogar unterdrückt.

Die Beweisführung ist ebenso klar wie wahr. Wie wir alle wissen, leben Männer kürzer als Frauen. Frauen werden 79 Jahre wogegen Männer nur maximal 72 Kerzen auf ihrer Geburtstagstorte ausblasen dürfen.

Wie anders können diese Unterschiede erklärt werden, als durch eine Unterdrückung des Mannes? Eine genauere Analyse der Ursachen für die sieben Bonusjahre, deckt die Unterdrückungsmechanismen auf.

Als erstes fällt die von Männern verlangte Kampfbereitschaft auf. Vom gefährlichen Dienst an der Waffe sind Frauen geschützt. Kämpfen war schon



immer Männersache und meist wurde der Kampf auch von Frauen gebilligt und getragen. Auch weibliche Herrscherinnen, wie Magaret Thatcher, „Bloody Mary“ Tudor und Elizabeth I. hetzten Männer in den Tod.

Als zweites sei auf die höhere Selbstmordrate verwiesen. In allen Alters-

gruppen und sozialen Schichten begehen Männer häufiger Selbstmord als Frauen. Besonders hoch ist die Rate bei arbeitslosen Männern. Offensichtlich sind Männer dem an sie gerichteten Erfolgsdruck nicht immer gewachsen. Für Frauen ist die Existenz nicht so dramatisch an die Erfüllung von Leistungsnormen gebunden.

Berufskrankheiten, besonders durch Schadstoffexposition (wie z.B. das beim Dichten freigesetzte Methangas) und Streßkrankheiten, wie Magengeschwüre, Herz- und Kreislaufkrankheiten zeigen das Männer die Sicherung des Einkommens über ihre eigene Gesundheit stellen.



Welche gesellschaftlichen Mechanismen zwingen Männer dazu, sich derart selbstzerstörerisch zu verhalten?

Die gegenseitige Abhängigkeit von Männern und Frauen ist die Ursache. Während Frauen ihren Partner durch Schönheit gewinnen können, müssen Männer Leistungsfähigkeit und finanzielle Potenz vorweisen, wie z.B. die Analyse von Kontaktanzeigen belegt. Dadurch wird die Vielfalt ihrer biographischer Wahlmöglichkeiten eingeschränkt.

Frauen können mittlerweile zwischen Karriere, Teilzeitbeschäftigung und Familie wählen. Von Männern wird weiter vorausgesetzt, daß sie als Ernährer der Familie fungieren. Damit scheiden Berufe der Leichtlohngruppe und die Option „Hausmann“ aus. Männer mit solchen Neigungen können ihre Persönlichkeit nicht entfalten.

Verstärkt wird die Einschränkung der männlichen Wahlmöglichkeiten durch die Rollenerwartung an Männer. Die Ausübung von als „weiblich“ bezeichneten Berufen schmälert ihre Attraktivität.



Aber Männer brauchen sich nicht dem gesellschaftlichen Zwang zum Leistungsdruck zu unterwerfen. Genausowenig sind Frauen darauf angewiesen, sich vom Weiblichkeitsklischee knechten zu lassen.

Entdeckt Eure Homosexualität.

Werft die Fesseln ab.

Bildet Banden!



Wendelin & Stefan

Zeitgeist in den USA

Das Präsidium berichtet

Karin Funke und Achim Güttner studieren zur Zeit an der Iowa-State-University in Ames, USA. Sie stehen einer Vereinigung namens „Zeitgeist“ vor, die Thema des folgenden Interviews ist.

Red: Vielen Dank für das Gespräch. Hoffentlich wird die Telefonrechnung nicht zu hoch.

Karin/Achim (grinsend): Bitteschön.

Red: Hallo Karin, Hallo Achim! Seit August '95 seit Ihr jetzt für ein Jahr an der Iowa-State-University in Ames, USA, und da gibt es "Zeitgeist". Um 'rauszufinden was das ist, dachten wir uns, es gibt keine bessere Adresse als Euch, die Präsidentin und den Vize-Präsidenten, zu fragen. Was genau ist denn Zeitgeist?

Karin: Zeitgeist ist die Organisation der deutsch-sprechenden Studenten, Doktoranden und Dozenten an der Uni Ames.

Red: Und wie ist diese Organisation organisiert?

Achim: Ähnlich einem e.V. in Deutschland. D.h. es gibt einen Vorstand mit Kassenwart, Schriftführer und uns. Zusätzlich haben wir noch einen Referenten für Öffentlichkeitsarbeit und einen academical advisor. Finanziert wird Zeitgeist zu einem geringen Anteil von den Mitgliedern, vor allem aber durch Geld, das von der Uni beantragt werden kann und von Spenden.

Red: Oh, wer ist denn so spendabel?

Karin: Z.B. ein Reisebüro in Ames, ein amerikanischer Professor, der "Deutsch" als Hobby hat und eine Big Mac -ups- Fastfood-Kette. Weiterhin gibt es noch einige Stellen/Firmen, die ich vor größeren Aktionen anschreibe.

Red: Was für Aktionen stehen denn so bei Euch an?

Achim: Im Moment planen wir die Teilnahme an Veishea. Das ist ein multikulturelles Fest an der Uni, bei dem wir auch Deutschland vorstellen wollen. Im Herbst haben wir bei einer ähnlichen Veranstaltung mit deutschem Kuchen für Aufsehen gesorgt. Außerdem gibt es regelmäßige und spontane Feuerzangenbowlen, und wir gehen zu Football-, Baseball,... spielen der Uni-Mannschaften.

Red: Und was ist Eure Aufgabe?

Karin: Planen, Organisieren, bei größeren Aktionen wie Veishea auf Vorbereitungstreffen gehen,... Im Moment bastele ich an der Tagesordnung für die Hauptversammlung nächste Woche rum. Dabei soll geklärt werden, was Zeitgeist dieses Jahr so unternehmen will, damit das Geld rechtzeitig beantragt werden kann. Vorgeschlagen wurden u.a. Museumsbesuche, Wochenend- und Tagesfahrten und ich will noch vorschlagen, Kontakte zu Organisationen anderer Länder zu knüpfen.

Red: Fällt Euch sonst noch etwas ein?

Achim: Wir haben auch regelmäßige Treffen. Wir treffen uns einmal

wöchentlich zum Mittagessen und einmal in einer Kneipe.

Karin: Prost! Und bei allen Problemen mit dem amerikanischen Formalismus (z.B. Steuern, etc.) können sich alle Zeitgeistler (und solche in spe) an den Vorstand wenden. Alle Deutschen, die vorhaben in Ames zu studieren, bekommen ein Info-Blatt zugeschickt. Da steht alles drin, was man im Vorfeld beachten muß und jede Menge hilfreiche Tips und Adressen für die ersten Tage in Ames. Wir organisieren z.B. auch, daß Neuankömmlinge am Flughafen abgeholt werden und kümmern uns hier um Wohnungen für diejenigen, die nicht ins Studentenwohnheim möchten. Wer also nach Ames möchte: Adressen zu uns (möglichst per e-mail):

Karin Funke Achim Güttner
karin@iastate.edu
aquiem@iastate.edu

121 Howard Ave. Apt.204
Ames, Iowa 50014
USA



Auch er war Präsident: Friedrich Ebert hier einmal ganz privat mit Schreibutensilien und Bart.

Kopfnüsse

Mathematische Knabereien für nach der Vorlesung

1.) Gesucht sind die Lösungen der Gleichung

$$\sqrt{x + \sqrt{x + \sqrt{x + \dots}}} = \sqrt{x \cdot \sqrt{x \cdot \sqrt{x \cdot \dots}}}$$

2.) Sei $p > 3$ eine Primzahl
 $\Rightarrow p^2 - 1$ ist durch 24 teilbar
Beweis oder Gegenbeispiel!

3.) Gibt es zwei rein reelle Zahlen x, y (d.h. reell, aber nicht rational), für die gilt: x^y ist rational?
Beispiel oder Gegenbeweis!

Martin Kappler

Zusatzfrage

Eine der folgenden Aussagen ist wahr. Finden Sie sie.

- A Das große Spielzimmer hieß früher Musikraum und dort steht eigentlich keine Hängematte.
- B Bevor Arndt und Martin das Massagenkabinett nicht ganz unfreiwillig ausräumten, war es mit Sachen vollgestellt und befand sich in der unteren Etage.

Studium in Ames

Warum es gar nicht so toll ist, wie alle immer sagen

Das Studium an der Iowa State University ist nicht toll. Es ist anders. In erster Linie bietet es dem deutschen Gaststudierenden den Reiz des Neuen.

Oft zeichnet Enttäuschung die Gesichter derjenigen, die dort länger studieren. Viele Statistikstudierende dort haben die gleichen Motivationsprobleme wie ihre deutschen Kommilitoninnen und Kommilitonen.

Sie sind voll eingespannt in das verschulte System von kontinuierlichen Leistungskontrollen (obligatorische, zensierte Hausaufgaben und bis zu drei, mindestens aber zwei Klausuren pro Kurs und Semester) und sie fragen nach der Praxisrelevanz solcher Übungen.

Hier zeigt sich bereits ein entscheidender Unterschied. Das Studium in Ames ist viel organisierter als das in Dortmund, mit den entsprechenden positiven wie auch negativen Konsequenzen. Scheinanforderungen sind klar spezifiziert. Klausuraufgaben relativ vorhersehbar. Es gibt kein allsemestriges Theater um die Raumvergabe. Professoren sind in ihren Arbeitszeiten erreichbar. Die Semesterabschlußklausuren stehen bereits am ersten Tag des Semesters fest. Lerninhalte eines Kurses sind bekannt. Der aufmerksame Besuch von Vorlesungen so ratsam, daß Studierende fast nie fehlen oder während der Vorlesung miteinander reden.

Insgesamt wissen Studierende besser, was auf sie zukommt und was von ihnen erwartet wird. Auf der anderen Seite verlieren sie die Freiheit, ihr Studium eigenverantwortlich zu organisieren. Das Lerntempo ist genormt und vorgegeben. Aufgrund des Abgabewangs müssen Übungsaufgaben auch

dann bearbeitet werden, wenn sie stupide oder sinnlos anmuten.

Hiesige, vom Reformeifer gepackte, Professoren übersehen leicht, daß obligatorische Aufgabenlösung (etwa als Klausurzulassungsbedingung) nur Sinn machen, wenn die Aufgaben in endlicher Zeit lösbar sind. Viele Aufgaben machen auch keine besseren Studierenden. Dazu müssen Aufgaben auch pädagogisch formuliert werden und das setzt zumindest voraus, daß der Aufgabensteller die Lösung weiß...

Das straffe System zwingt die Lehrenden pädagogischer zu handeln. Professoren können es sich nicht leisten, an den Studierenden vorbeizupredigen. Unter Umständen werden sie von höherer Stelle (Dekanat) harsch abgemahnt und entschuldigen sich dann bei den Studierenden.

Im dortigen ökonomischen Betrieb Universität steht sowohl studentisches wie professorales Verhalten unter Druck. Das Ergebnis ist eine effektivere Vermittlung genau der Dinge, die von einer Statistikstudentin im Berufsleben verlangt werden.

Diese Anforderungen sind anders, und vielfach niedriger als die Anforderungen des deutschen Studiums. Es geht eher darum Computer schnell und sicher bedienen zu können beziehungsweise aus einem Haufen Daten ansprechende Grafiken und Ergebnisse zu zaubern, als um die theoretische Fundierung einer statistischen Methodenlehre.

Es ist spannend, lehrreich und unbedingt empfehlenswert, ein Jahr in Ames, zu verbringen. Die Mehrzahl der Studierenden wird begeistert zurückkehren.

Wendelin Schnedler

Copycenter an der UNI

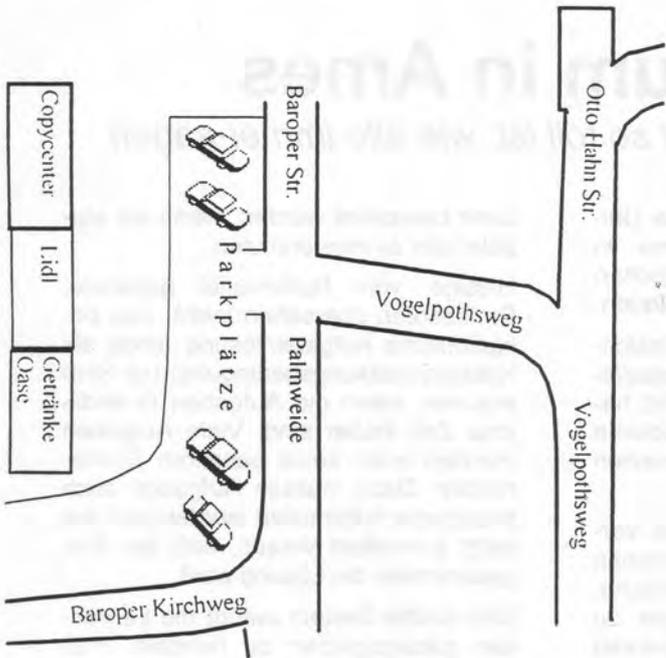
neben LIDL



Einzelkopien ab 6 Pf
Mengenkopie 5 Pf
Kopierscheck (4000 Kopien) 200DM

Ihre Kopien werden bei uns auch sortiert , stapelweise versetzt, geheftet oder gebunden.

Farbkopien , Bindungen , Vergrößerungen & Verkleinerungen , Ausdruck von DISKETTE . Büromaterial



Kopierpreise : A4 sw Kopie

Standard	6 Pf / Einzelkopie
Einzug o. Sorter	8 Pf / Einzelkopie

Für Vergrößerungen und Verkleinerungen - kein Aufpreis !

A3 sw 16 Pf / Einzelkopie

Für Vergrößerungen und Verkleinerungen - kein Aufpreis !

ABO - Preis

4000 Kopien - 200DM

Für Klammern , Sortieren , versetzt ablegen oder trennen - kein Aufpreis !

Bindepreise

Ringbindungen	
< 2cm Spiraldurchmesser	2,70 DM
> 2cm Spiraldurchmesser	4,60 DM
Sure - Bind	6,00 DM
Electric Velo - Bind	4,00 DM
Fälzelband (Fast-Back)	7,20 DM

Für Deckblatt und Rücken - kein Aufpreis !

lyrik ecke

Nach den ersten zaghaften lyrischen Gehversuchen über das Grillen (abgedruckt in Omega 42) meldet sich REWE nun mit einem neuen Werk in die Öffentlichkeit zurück. Es heißt ganz zeitgemäß **So einfach im Gebrauch**; REWE setzt wie auch schon in **Grillen** erneut äußerste Verknappung als Stilmittel ein, so daß sich eine inhaltliche Ballung von besonderer sprachlicher Prägnanz ergibt. Außergewöhnlich ist auch die Nummerierung, die eine sequentielle Überformung des Inhalts bedeutet und den Eindruck eines zielgerichteten Handelns, der bereits durch den vorwärtsdrängenden Sprachrhythmus suggeriert wird, noch verstärkt. Aber lassen wir zunächst das Gedicht selbst auf uns wirken.

So einfach im Gebrauch

1. Beutel in den praktischen Plastikkrug stellen.

Einen Plastikkrug erhalten Sie bei Ihrem Kaufmann.

2. Beide obere Ecken abschneiden.
3. Ausschenken.

Eine herausragende Bedeutung kommt in diesem reimlosen Gedicht dem Wort Plastikkrug zu. So findet es sich nicht nur in der Alliteration vom „praktischen Plastikkrug“, die ausgesprochen übrigens einen neckischen Walzerrhythmus andeutet, sondern auch in der einzigen direkten Ansprache an den Leser. Letztere verblüfft durch ihre Vorwegnahme und Beantwortung einer Frage, die sich im Rezipienten gerade erst zu bilden im Begriff ist: Welcher Plastikkrug? In diesem Wort prallen Gegensätze harsch aufeinander. Auf der einen Seite Plastik, bekannt als moderner Werkstoff, auf der anderen Seite ein Krug, der archaische Assoziationen

weckt, ein Relikt aus einer Zeit als die Menschen noch zum Brunnen gingen, um ihr tägliches Wasser zu holen.

Auch die Attavismen „Beutel“ und „Kaufmann“ weisen zurück in jene Jahre, wo Mütter am Monatsanfang ihren Knaben durch frisch gebohnte Treppenhäuser zuriefen, sie sollten ja ihren Turnbeutel nicht wieder vergessen und den Groschen Taschengeld sparen und nicht beim Kaufmann für Süßigkeiten ausgeben.

Form und Sprache werden zum Ende des Gedichtes hin immer härter, fast militärisch. *Der* praktische Plastikkrug wird seines Adjektives beraubt und anonymisiert zu *einem* Plastikkrug. Endet die erste Zeile noch auf dem sanften „stellen“, so stürzt die zweite zu einem tiefen „Mann“ hin. „Schneiden“ und „schenken“ setzen scharfe, aggressive Schlußpunkte.

Das „schenken“ selbst ist durch die Vorsilbe „aus“ grob pervertiert. Nachdem „beide obere Ecken“ abgeschnitten sind, hilft kein Einschenken mehr. Es ist aus; und so wird auch geschenkt.

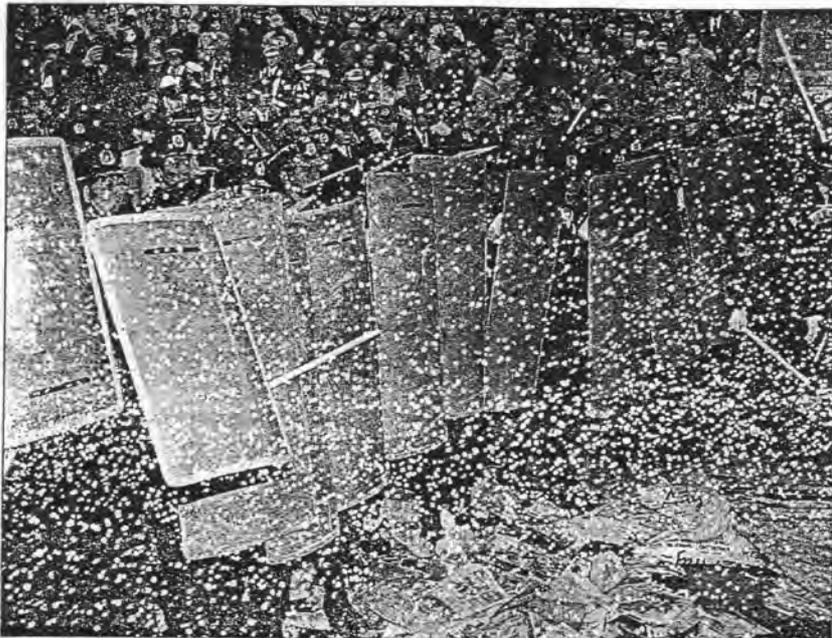
Vor dem inneren Auge materialisiert sich der Besucher einer Milchbar. Immer wieder greift er zum praktischen Plastikkrug und immer aufs Neue besudelt er sich bei dem Versuch, auszuschchenken. Man möchte ihm zurufen „Schenk doch einmal ein, *hinein* in dein Glas!“ Aber für ihn ist es zu spät. Er schenkt *aus* und seine durchtränkten Kleider werden ihn schon bald Anstellung und Wohnung kosten.

Was scheinbar *so einfach* ist, kann doch so schwer sein.

Zugegebenermaßen ist dies eine sehr (fast schon zu) moralische Botschaft für ein modernes Gedicht. Dennoch: das Entwicklungspotential ist da und wir dürfen gespannt auf weitere Werke vom „Kaufmann“ sein.

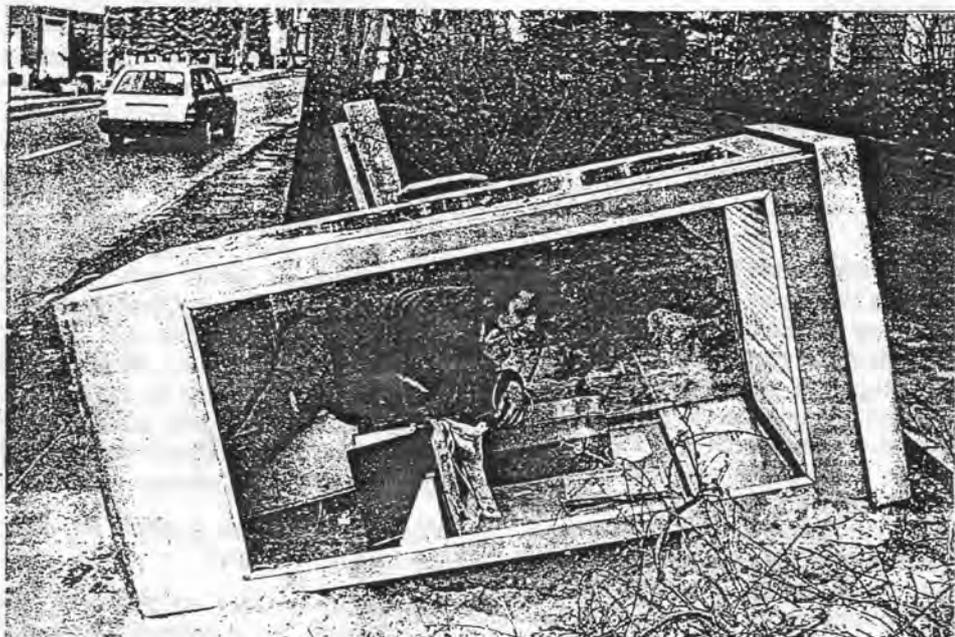
Andere Länder, Andere Sitten

Eine kulturelle Rundschau



Bei uns erzählt man den Kindern von Frau Holle, die die Federn fliegen läßt. Anders auf Sumari, dort kommen die 'zornigen Obdachlosen' und bewerfen die morgendlichen Pendler mit Mehl. Die sozialistische Regierung läßt Härte walten. Mit Polizeigewalt schützt sie die Reisenden vor der klebrigen Masse der Ritualisten.

Polizisten am Bahnhof Shinshuku schützen sich mit ihren Schilden vor Mehl, das zornige Obdachlosen in ihre Richtung schleudern. (Bild ap)



Hierzulande ist die Gebührenerhöhung der Telekom in aller Munde. Vergessen wird dabei oft, daß aufrechtes Telefonieren durchaus keine Selbstverständlichkeit ist. In Minsk, kippte die Regierung kürzlich das kostenfreie Telefonieren. Für viele Belarussen heißt das: Wer steht zahlt am Ende drauf.

Nikos Klage lied

Franz Hering anlässlich der Nikolausfeier

Ich komm' vom Walde nicht mehr her.
Dort gibt es nichts zu holen mehr.
Denn über allen Gipfeln ist Ruh'
und auf den Wipfeln siehest Du
kaum einen grün geblieb'nen Ast.
Die Dürre hat alle Fichten erfaßt.

Sucht Ruprecht, mein getreuer Knecht,
'nen Weihnachtsbaum, so geht's ihm schlecht.
Denn richt'ge Fichten gibt's kaum mehr.
Drum müssen Plastik-Bäume her.
Sie brennen nicht, sie halten immer
und sind ganz ungefährlich im Zimmer.

Nicht animalisch-animiert
und nicht Natur - die Kunst pläsiert.
Drum komm' ich auch nicht aus dem Wald.
Dazu ist's heut mir viel zu kalt.
Auch Schlittengebimmel kann ich mir sparen-
im Mercedes komm' ich angefahren.

Zum Schlittenfahren fehlt meist der Schnee,
den ich seit Jahren schon nicht mehr seh'.
Zu warn ist's durch Kohlendioxid,
wogegen noch immer nichts geschieht.

So komm' ich hierher und beginne zu klagen.
Ihr werdet Euch sicher verwundert fragen
was will dieser alte Knacker denn hier?
Das könn' wir alleine - am besten beim Bier.

Doch ist als Statistiker man auch übel d'ran,
nicht viel besser als der Weihnachtsmann.
Denn nach dem Abi, so fragt man sich,
was mach' ich denn später - studiere ich?
Und wenn mir schon selbst kein Fach gefällt,
wie gewinne ich Anseh'n beim Rest der Welt?

Ob Kunst, ob Kultur, ob Philosophie;
brotlos vielleicht, doch vielleicht auch Genie.
Will ich aber an die Fleischtöpfe 'ran,
so zieh' ich am besten den andern 'nen Zahn.

Die Mathematik bringt jeden, wie jeder weiß,
auf ein trockenes, abseitiges Nebengleis.
Denn innerhalb dieser Fakultät
ist jeder irgendwie psychisch verdreht.
Als klug mag man durchgeh'n, doch nicht als
gescheit.

Und Unendliches dauert 'ne Ewigkeit.

Doch halt, da gibt's - ich erinn're mich
schwach
neben der Mathematik noch ein ähnliches
Fach.

Für alle, denen Denken gar zu schwer,
die kommen zur Not als Statistiker her.
Dort wird dann das Rechnen reduziert
auf vier Striche senkrecht - einen waagrecht
geschmiert.

Wer also verdreht ist und wem Denken
schwerfällt,
wird immer noch als Statistiker eingestellt.
Dies ist die Meinung der Öffentlichkeit.
Ich kann Euch nur sagen, Ihr tut mir leid.
Gegen dieses Bild könnt Ihr lange kämpfen.
Ich muß Eure Siegeshoffnung dämpfen.

Ein Vorurteil wiegt zehnmal mehr
als ein Urteil, denn es kommt ohne Gründe
daher.

Und hat die Nullhypothes' kein Niveau,
erübrigt sich's Testen sowieso.

Drum geht's Euch wie dem Weihnachtsmann
Ein Weihnachtsmann ist ein Mann mit nichts
dran.

Nur dadurch findet Ihr Euren Wert,
daß Ihr Euch um die Meinung 'nen Teufel
schert.

Damit Ihr das Selbstbewußtsein Euch stählt,
hab ein Wappentier ich ausgewählt.
Es ist kein gewöhnliches Wappentier
wie Löw' oder Aar, uns're Bundeszier.

Es ist eine ganz gewöhnliche Laus.
Zwar kam sie bisher nicht als Wappentier
'raus,
doch ist das denkbar ungerecht.

Denkt mir von meiner Laus nicht schlecht.
Sie verkriecht sich geschickt in jedem Pelz
- und ihr gefällt's.

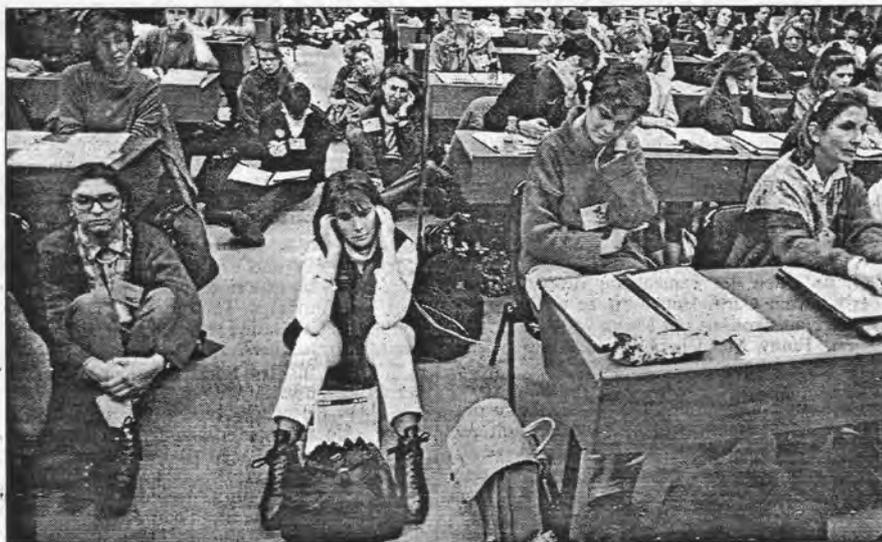
Auch ist sie freundlich und sozial,
denn sie probiert's mit jedem 'mal.
Und liebt man sich, so liebt man zu Dritt,
und nimmt die geliebte Laus gleich mit.
Die Blutgruppe ist ihr einerlei.
Hauptsache, sie wird nicht geknackt entzwei.
Bestechlich ist sie von Natur.
In der Politik nennt man sie Filzlaus nur.
Muß aus dem warmen Pelz sie 'raus,
wird aus der Laus - der Nikolaus.

Drum öffne ich jetzt den Krabbelsack,
daß jeder sich was Schönes pack'.
Greif jeder nur recht tief hinein,
'ne Laus wird schon dazwischen sein.
Ob nun Statistiker, ob Laus,
Stichproben kommen bei beiden heraus.

Drum greift in den Sack, doch ohn'
Wiederholen,
sonst muß ich Euch mit der Rute versohlen.
Doch halt, hier gibt es ein Problem:
Bevor ich aus dem Sack was nehm,
möcht' jeder schließlich sicher sein,
daß man beim Wichteln nicht fällt rein
und seine eigene Gab' erwischt.
Denn davon hat man selber nischt.

Drum sollt Ihr schätzen, möglichst gut,
wieoft zieht einer aus dem Hut
das eigene Geschenk heraus.
Den sticht im Sack die Niko-Laus.
Wer diese Zahl am besten weiß,
erhält noch einen Sonderpreis.

*Mit diesem am 5.12.95 vor Prof. Dr. Kunert
und studentischen Vertretern gehaltenen
Vortrag begeisterte Prof. Dr. Hering mehr
junge Menschen als durch so manche Vor-
lesung.*



Schockiert über das brutale Einschreiten der Polizei gegen die zornigen Obdachlosen in Sumari zeigt sich das ai Frauenplenum in Stuttgart. Übrigens, wer findet die Dortmunder Delegierte Vanessa Didelez?

Smoke in the Face

Dortmund, das Brooklyn des Ruhrgebiets

Jetzt ist sie weg und ich stehe hier in der Kälte. Weg, und die Jeansjacke bietet nur minimalen Schutz gegen die durchaus maximale Kälte. Ich grabe meine Hände tiefer in die Tasche. Tja, der Kauf der neuen Lidl-Air boots allein hat's nicht gebracht. Vielleicht sollte ich doch mal meinen Vorsatz in die Tat umsetzen und zum Fitness gehen. Am besten Mittwoch, das gibt die meiste Power. Schutz vor dem Wind und Trost suchend lehne ich mich seitlich an die spärlich bekleidete und dümmlich dreinblickende H&M Fee. Ein Jakob hopelt über die Gleise und klebt ein DIN A4 - Blatt quer über ihre trotzig Stubsnase. Wohl kein besonderer Fan von H&M. Hätte er nicht den Grinsemänner von Gauloises eins verpassen können. Und überhaupt muß der Jakob nicht in die Penne und lernen wie Mr. und Mrs. Clark Hundefutter kaufen. Ich will ihn gerade nach der Vokabel für Hundefutter fragen da eilt er bereits zum nächsten Plakat.

So bin ich also wieder allein mit den Gauloises Männern und der verklebten Schönheit. Schlechte Laune ohne uns. Das heitert mich ungemein auf. Ihr seid ja auch schön blau. Euch rauche ich doch in der Pfeife. Derartig angeheitert widme ich mich der Botschaft, die der Jakob für wichtiger hielt als braune Augen.

Achtung! Ein fieser Unbekannter Tiertöter schießt auf herumspazierende Tiere. Wenn Ihr ihn seht, ruft die Polizei oder das Tierheim. Nur wenn wir alle zusammenschauen, können wir dem Tiermörder das Handwerk legen. Wer Tiere schießt, schießt vielleicht morgen auch Menschen.

Holla, holla die Schrift ist gar nicht so übel. Trotzdem, so erwischen die mich nie. Und das mit den Menschen kann ich ja mal so im Raum stehen lassen.

Zwei Wasserstoffblondinen zittern in dreifüßigen Jamben zur Verkehrsinsel. Neugierig erwarte ich ihr Näherkommen. Gekonnt drapieren sie sich um einen von den Stadtwerken fürsorglich bereitgestellten Mülleimer.

Da bohrt sich mir ein knochiger Finger in den Rücken. Ich hatte den in einem der vier Drahtgeflechtstühle sitzenden zahnlosen Alten völlig übersehen. „Wasserfälle“, beharrte er. „Als die Borussia noch in Rote Erde kickten, da war hier alles voller Wasserfälle. Wo heute die Gleise sind, die Haltestelle... kann man sich ja jetzt gar nicht mehr vorstellen...“

Die Blondinen legen ihre Stirnen in Falten und blicken den Alten nachdenklich an. Nach einem kurzen Moment der Besinnung entfernen sie sich huldsam.

„Die laufen doch alle nur dem großen Geld nach,“ funkelte er wütend. Ich geriet ins Grübeln, meint er die Blondinen oder die Borussia?

„Wasserfälle“, beharrte er. Unser einvernehmliches Schweigen wurde durch das laute Getöse eines Triebwagens unterbrochen. Ich wußte sofort Bescheid. Statt der erhofften 408 hatten wir es hier mit der alljährlichen Durchfahrt der Kegelkolonne „Alle Neune“ Barop e.V. zu tun. Eine beschwingte Polonaise drang durch die halb geöffneten Klappfenster der angemieteten Straßenbahn. Der Fahrer blickte sich hilfeschend um.

„Nur weil die Autoren dieser Geschichte ein Faible für den öffentlichen Nahverkehr haben! Ich würde mich lieber Willi nennen lassen und hinter Schau fensterscheiben Brot backen, welches dann in Tüten mit dem Aufdruck *Willi hat's* verkauft wird, anstatt hier die Ku-

gelschwinger nach Bodelschweng herzuschlingern¹."

"Sag' mal, Lippes, die 408 fährt doch gar nicht nach Bodelschwengh."

"Ist dir entfallen, Wendelin, daß es sich um eine jener mietbaren Ausflugsstraßenbahnen handelt, die bis zu 22 Gäste bei einer Beschleunigung von 7.5 bis zu 120 km weit transportieren können?"

"Sticht."

Ich ließ die Sonnenblende für die Fahrerkanzel herab. Zu grell stach die Sonne in meine Augen. Zwei Blondinen entsorgten ihr Altglas in einen von den Stadtwerken dafür vorsorglich bereitgestellten Kontainer.

Eine Hand legte sich auf meine Schulter.

"Ey Kollege", vernahm ich die Stimme eines gut gebauten, jungen Edel-Kegel-Schwinger.

"Wohi Malermeister, was?", fragte ich und deutete auf seine weiß gefärbten Haare, die wild in alle Richtungen standen.

"Alles im Fluß", entgegnete er und "...Hömma. Ich rauch' jetzt meine erste Zigarette. Mit Dir."

Spontan erinnerte ich mich an meinen ersten Zoobesuch. Die Tiere waren alle viel größer als ich mir vorgestellt hatte. Und danach dann McDonalds. Wie lange war das jetzt her? Zwei Jahre, drei Jahre? Ich muß wohl so um die fünfundzwanzig gewesen sein.

"Die Amerikaner in den Filmen rauchen zum Beispiel immer so", riß er mich aus meinen Überlegungen. Er zog ein silberne Zigarettenetui hervor, in das jemand mit einem LötKolben Nebraska Bears eingraviert hatte, und betätigte den Schnappmechanismus. Nach mehreren erfolglosen Versuchen gelang es ihm schließlich den Deckel aufspringen

zu lassen. Er grinste triumphierend, wählte mit seiner Rechten eine Zigarette und deponierte sie hinter seinem Ohr. Und während seine Rechte noch in der Nähe des Ohres herumfummelte, hatte seine linke Hand die Schatulle schon wieder zuschnappen lassen.

Auffordernd hielt er mir das verschlossene Silberetui unter die Nase.

"Na, auch Mai."

"Nee du, laß 'mal stecken. Vorschrift."

Er begann selbst wieder am Verschuß zu pusseln. Nach der Zahl von Zigaretten, die sich beim Aussteigen in Bodelschwengh hinter seinem lösten und von den nachstömenden Kegelfreunden achtlos zertreten wurden, war es ihm im Laufe der Fahrt noch sieben Mal geglückt, daß Etui auf- und zuschnappen zu lassen. Als ich später beim Säubern noch eine weitere ungerauchte Zigarette fand, wurde mir klar, daß die Zahl sieben nur eine untere Schranke war.

Auf der Rückfahrt, für die ich ordnungsgemäß das Dienstfahrts-"D" ins Sichtfenster gedreht hatte, konnte ich endlich abschalten. An der Haltestelle Theodor-Fliedner-Heim zwangen mich zwei Nonnen zur Vollbremsung. Heftig gestikulierend blockierten sie den Fahrweg. Ich übergab ihnen die Bahn um 20 Uhr 32.

"Siehst du Erika, man muß nur entsprechend auftreten." Schwester Agatha suchte in der leeren Bahn nach zwei unbesetzten, gegenüberliegenden Sitzen für uns. Wir verstaute den sperrigen Bibel-Missionswerk-Kalender mit den reizvollen Landschaftsaufnahmen aus Papua Neuguinea unter dem Sitz und ließen uns seufzend nieder.

"Sag' Mal wann fährt denn die Bahn?" fragte Schwester Agatha mit einem Blick zur Uhr, "Wir kommen noch zu spät zum Rosenkranz bei Schwester Judith." Schwester Agatha holte kurz Luft, der Kalender drückte gegen ihre Wade. "Schwester Judith wird bestimmt nicht glücklich sein, daß wir den

¹ *herschlingern*; Ruhrgebietsdeutsch für hinschlingern (vergleiche hinfahren und herfahren oder hinsehen und hersehen)

Kalender schon wieder mit zurück bringen.“ „Immerhin ist schon März“, bekräftigte ich. Die Bahn stand immer noch still. Ich lugte vorsichtig nach vorne.

„Schwester Agatha, der Fahrer ist, glaube ich, ausgestiegen.“

„Ja, manchmal scheint das Leben still zu stehen“, seufzte Schwester Agatha, „Sind wir eigentlich schon gefahren?“

„Nein, wir sind noch nicht gefahren. Soll' ich nicht doch schon jetzt abgongen.“

Ich blickte mich ängstlich um. Wenn wir jetzt erwischt werden, wäre das Schlauchkanu weg und Schwester

Judiths Idee mit der Kurzstrecke für die Katz.

„Schwester Erika, ich glaube der Fahrer ist gar nicht da. Guck' doch 'mal nach.“

Ein Gang nach vorne brachte Gewißheit: Wir waren allein in der Bahn.

Und langsam wurde es kälter.



In 'Smoke in the Face' spielt Harvey Keitel einen Tiermörder.

Deutschland, Deine Männer (252)



Herbert von Karajan: Drei Stunden fiedeln, dann kommt das Leuchten.

Kopfnußlösungen

Lösungsweg zu 1:

$$\begin{aligned}\sqrt{x+y} &= y = \sqrt{x \cdot y} \\ \Rightarrow y^2 &= x+y \cap y^2 = x \cdot y \\ \Rightarrow \text{Entweder } y &= 0 \Rightarrow x = 0, \\ &\text{oder } y^2 = x+y \cap y = x \\ \Rightarrow x^2 &= 2x \Rightarrow x = 2 \\ \Rightarrow x_1 &= 0 \text{ und } x_2 = 2\end{aligned}$$

Lösung zu 2:

$p^2-1 = (p+1)(p-1)$
 $p+1$, $p-1$ sind gerade. Von zwei aufeinanderfolgenden geraden Zahlen ist die eine durch 2, die andere durch 4 teilbar, also ist das Produkt durch 8 teilbar. Von drei aufeinanderfolgenden Zahlen ist immer eine durch 3 teilbar. p kann dies nicht sein, also ist es entweder $p+1$ oder $p-1$ und somit ist deren Produkt insgesamt durch 24 teilbar.

Lösung zu 3:

$x = \sqrt{2}$ ist rein reell.
 Entweder ist $y = \sqrt{2} \sqrt{2}$ rational oder rein reell. Im ersten Fall ist die Aufgabe gelöst. Im zweiten Fall gilt x, y sind rein reell und

$$y^x = (\sqrt{2} \sqrt{2})^{\sqrt{2}} = \sqrt{2}^{\sqrt{2} \sqrt{2}} = \sqrt{2}^2 = 2 \text{ ist rational.}$$

Zusatzaufgabe

A ist richtig und **B** ist falsch. Da das Massagenkabinett erst seinen Namen bekommt, nachdem das Musikzimmer ausgeräumt ist, können Arndt und Martin nicht das Massagenkabinett ausräumen, wohl aber das Musikzimmer.

Haarproblem

Trickdieb Schnedler ist einmal mehr unschuldig: Die Haare sind nicht Beute eines Diebstahls sondern Ergebnis einer 'Hairdude' Behandlung.

Die Kurzkritik

Rostock, der

Gegenstand, den man zum Umrühren von Farbe benutzt hat und der nun nutzlos in irgendeiner Ecke des Geräteschuppens schlummert

Tübingen (Verb)

Eine Zahnpastatube zusammenrollen, um den Rest herauszuquetschen.

Und deshalb meine ich, daß „Der tiefere Sinn des Labenz“ von Douglas Adams ein fantastisches Buch ist. In dem Buch gibt es noch bessere Vokabeln, aber da, wo diese Vokabeln herkommen, da gibt es leider keine Liedzeilen-Spieler. Gute Nacht! Ich geh jetzt schlafen.

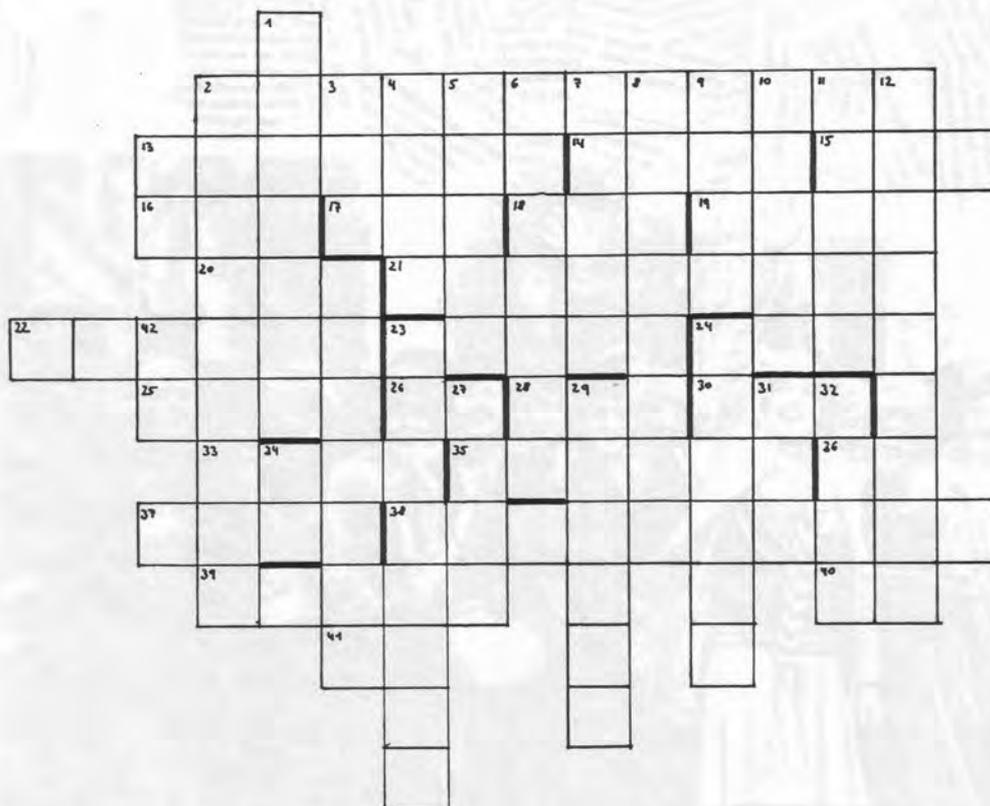
Uwe Rosenberg

Man sagt einfach:
 »Die Süddeutsche«
 und jeder
 weiß Bescheid.

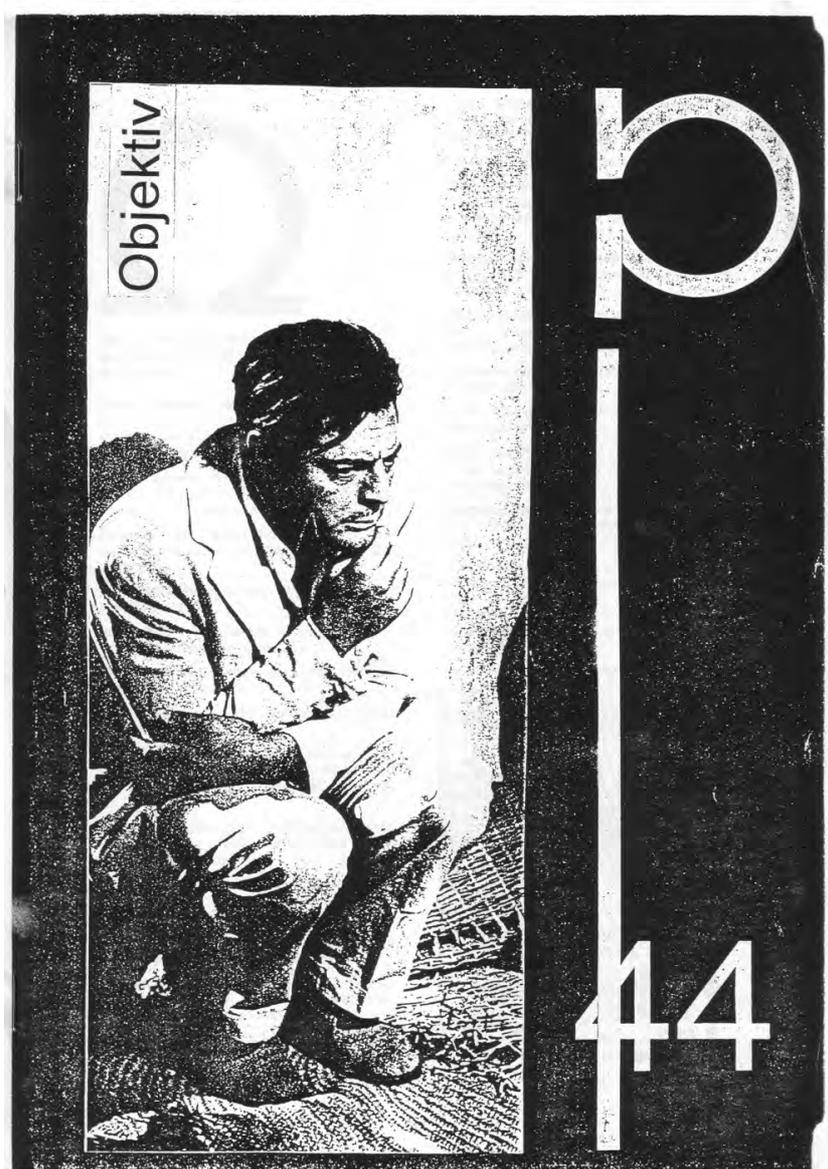
Süddeutsche Zeitung

Kreuzwort

Mit Hanno um die Ecke denken



- Senkrecht:** (1) Brian Wilsons drittes Hobby (2) Zierte samt Pferd schonmal die Omega (3) Partei, bekannt aus der Analysis (4) Beinahe ein Kerl (5) Vokalpermutation (6) Hieß früher Rodham (7) Bekommen Teenager nächtelang - fragt mal Stoney (8) Bewohner von 13 waagrecht (9) Vom Pop zum Kindergarten (10) Ersatz für den Stock (11) Hier wachsen Gurken im Wald (12) Eine Boa, hier hineingeschlängelt, dient tempoverschärfend (13) Empörer Ausruf (23) Schmecken Amerikanern beim Küssen (24) Vorteil der Westzeit (27) Seebär im höheren Rang (29) Fledermaus, schläft aber nicht mit den Füßen an der Decke (31) 38 waagrecht arbeitet bei der Konkurrenz (Abk.) (32) Sättigungsbeilage nicht nur für Helges Baby (34) Vorname von Herausgebern (42) Heißt hier Pü OhneHa (43) Chef vom Wiener Kaffeehaus Havel
- Waagrecht:** (2) HgN parodiert Nickolson und fliegt hierüber (13) Läusche dem saarländischen Wassertier (14) Ein Buchstabe macht aus dem Zug den Rapper (15) Beliebter Artegnoße von Yogi (16) In der Halle sinds nur fünf (17) Kanton des Rüttlischwurs (18) Selbstabbildung der Anrede (19) Kostümierte Bewohner der eigenen Halla (20) Fluß mit eigener Pferderasse (21) Mit Ge wäre es ein Bus (22) Ein Buchstabe macht die Frau laut (23) Winkt Flugzeugen niemals hinterher (24) Freiluftersatz für Fensterbankgärten (25) Also kompliziert (26) Lieblingsvorwurf gegen Ostler (28) Heimwerkers Paradies (30) Die Antwort auf FFN (33) Schauspieler, macht seinem Namen keine Ehre (35) Untrockene Südfrucht (36) War vor der Henne da - jedenfalls in diesem Rätsel (37) Wer wohnt schon in Düsseldorf (38) Diesem Mann würde fast jedes Kind sein Sparschwein anvertrauen (39) Abgeschnittener Abfallbehälter (40) Einladendes Kennzeichen für Autoknacker (41) Hälfte des Werbespruchs einer griechischen Siegesgöttin



Juli 1996 Omega 44

Inhalt:

Grausam und unmenschlich - Die Todesstrafe in den USA / "Nachhaltige Uni Do" - Skizze eines interdisziplinären Projekts / Qualität der Lehre - Die Auswertung der Fragebogenaktion / Die Qual. der Lehre - Ein Kommentar / Zu Gast in Dortmund - Ein Bericht von Izabella Beyma / Drei sind Sechzig zu wenig - Die Anwerbung neuer Statistikstudierender / Ich habe Elstner gesehen - Dein Bekenntnis / Automobilität? - Statistik in der Umweltpsychologie / Das kleine ξ - Eine Geschichte aus 1000 und einer Zahl / Bailim und Jorgur - Der Erzählungsschat Kratschikistans / Das Leben danach - Einblicke in die statistische Arbeitswelt / Statistik-Cup '96 - Sie trotzten Wind und Wetter / Achtung - Heute bitte Blut spenden / Ligen - Ligen und nochmals Ligen / Mysterium Aids - Das HIV und die weißen Blutkörperchen / Internet - Für dumme Studenten und faule Hausfrauen / Iyrick ecke - Ein Versuch über den Froschkönig / Ran-icki - Drei Treffer? / Schöne Bescherung - Eine etwas verspätete Weihnachtsgeschichte / James Bond - Eigentümliche Persönlichkeiten an der Uni (I) / Campus-Fasching - Feiern bis zum musikalischen Höhepunkt / Honey Chews / Aunt Annie - Ein Leben für den Kuchen / Erlebnisse eines Amesianers - Ein Austauschstudent (in spe) berichtet / Das absurde Zimmer / Keine Zeit - Das Los eines Chemie-Nebenfächlers / Ins Kloster - Die Szene auf Abwegen / Die Veränderung - Eine Erzählung

Objektiv



PO

44



Zeitung der Fachschaft Statistik
Ausgabe 44 - Juli 96
Auflage 180

Diese Omega ist eine Frühgeburt. Obwohl eigentlich erst für das Wintersemester erwartet erblickte sie schon nach drei Monaten das Licht der Welt. Mitverantwortlich waren

Frank Scherer, alias Badisch Statistician, brachte zur Geburt Cosinüsse und Mandelbrotkerne in einem großen Nikolaussack.

Rebekka Topp sorgt für die finanzielle Ausstattung des Kindes und überwacht den Zustand der Lehre.

Kai Vogtländer spendete Blut und reichlich Artikelmaterial.

Vanessa Didelez übergibt Sekunden vor Abfahrt ihres Zuges noch Disketten.

Florian Schirm will nach Ames und beschreibt seinen Weg dorthin.

Uwe Rosenberg kommt von Podiumsdiskussionen mit Artikeln zurück.

Hagen Dorgathen schreibt den Artikel, den Rolf Bruns gerne geschrieben hätte und übergibt verwirrende Neuigkeiten über ein AstA-Projekt.

Hanno Girke zieht gegen die Oberflächlichkeit in den Medien zu Felde und verbreitet heißen Klatsch und Tratsch.

Olga Dortmann und **Tina van der Horst** unterbrechen den Online-Flirt für ein print-mediales Update in Sachen Internet.

Katja Haumann wußte nicht so recht, ob sie spontan aktiv werden sollte und konnte.

Izabella Beyma sitzt in einem der Zimmer, wo man sich nur schwer gegen den Drang einen Artikel zu schreiben wehren kann.

Thorsten Kamps wollte so gerne eine Witzseite schreiben und tat es schließlich.

Sylvia Bohlen berichtet für Amnesty von Leuten, die im Land der unbegrenzten Möglichkeiten tödliche Grenzen erfahren.

Mata Hari ließ sich bereitwillig interviewen.

Objektiv gesehen ist die Neugeborene 29,5 cm groß und wiegt 120 g. Für alle die bei der Geburt dabei waren, ist sie die schönste Omega der Welt.

Gerhard Hellemann Spät kam er, doch er kam, spielte Hebamme und verhinderte eine Totgeburt.

Jürgen Schweiger stand bei nächtlichen Wehen zur Seite und verzichtete dafür auf das Spiel Deutschland-England!

Wendelin Schnedler wurde einmal mehr unerwartet Vater.

Silke Coburger kam, sah und Portugal verlor. Dafür gewann die Zeitung.

Peter Lipp hätte beinahe noch ein Kreuzworträtsel beigesteuert und half bei den ersten Gehversuchen.

Jörg Bochow hat etliche der Genannten vor dem Verhungern bewahrt und die richtige Zeitung im Abonnement.

Zum Abschluß möchten wir all jenen danken, die uns in diesen schwierigen Zeiten so tatkräftig unterstützt haben - besonders unseren Frauen und Männern, die viel Verständnis für unsere gewiß nicht immer nachvollziehbare Arbeit aufgebracht haben.

Gewidmet ist diese Zeitung H.



Der Mann von Welt hat Omega.

Grausam und unmenschlich

Die Todesstrafe in den USA

„Die Todesstrafe in den USA ist rassistisch, rachsüchtig, teuer und ohne jede Abschreckung.“ (Susan Sarandon) Der Kinofilm „Dead Man Walking“, für den Susan Sarandon mit einem Oscar ausgezeichnet wurde, bewegt zur Zeit die Gemüter. Thema ist die Freundschaft einer katholischen Nonne mit einem zum Tode verurteilten Mörder.

Im Jahr 1995 wurden 56 Menschen in den USA hingerichtet, so viele wie in keinem anderen Jahr seit der Wiedereinführung der Todesstrafe im Jahre 1976. Die USA sind heute die einzige westliche Industrienation, die an der Todesstrafe festhält. Innerhalb der NATO sind sie diesbezüglich neben der Türkei ebenfalls alleinstehend. Darüber hinaus sind die USA eins von nur fünf Ländern, die Menschen hängenrichten, die zur Tatzeit jünger als 18 Jahre alt waren. Die übrigen dieser Staaten sind Nigeria, Pakistan, Iran, Irak und Saudi-Arabien.

Ebenso muß man verwundert sein, wenn man hört, daß im demokratischen Rechtsstaat USA viele Verurteilte keine angemessene Verteidigung vor Gericht hatten. Sie wurden von schlecht bezahlten und wenig kompetenten Pflichtverteidigern vertreten, die es immer wieder versäumten, entlastende Umstände im Verfahren einzubringen.

Als Beispiel für die Art und Weise, wie die Todesstrafe in den USA angewandt wird, kann der Fall von William Hance gelten. Obwohl William Hance - ebenso wie 34% der Einwohner seiner Stadt - schwarz ist, befand sich unter den Geschworenen in seinem Prozeß nur eine einzige Schwarze. Mehrere der Geschworenen wiesen nach dem

Verfahren in eidesstattlichen Erklärungen und beeideten Aussagen auf eklatante Fehler des Gerichtes hin: Fehlinformationen, Falschbehauptungen, sowie rassistische Voreingenommenheit. Sogar das von der Mehrheit abweichende Urteil eines Jurymitglieds wurde nicht verkündet.

Der Begnadigungsausschuß von Georgia ignorierte nicht nur die zahlreichen Verfahrensfehler, sondern auch die Tatsache, daß an geistigen Zurechnungsfähigkeit William Hance's erhebliche Zweifel bestanden. William Hance wurde im März 1995 hingerichtet.

Das ist kein Einzelfall. Nachweislich werden schwarze und arme Straftäter in den USA eher zum Tode verurteilt als weiße und reiche. Auch daß Geisteskranke oder Jugendliche hingerichtet werden, ist in den USA nicht außergewöhnlich. Die Menschenrechtsorganisation amnesty international fordert aber nicht nur deswegen die Abschaffung der Todesstrafe.

Selbst wenn Prozesse nicht unter so dubiosen Umständen stattfinden wie der von William Hance besteht doch stets die Gefahr des Justizirrtums. Einen Unschuldigen aus dem Gefängnis zu entlassen, ist möglich. Einen Hingerichteten kann man jedoch nicht wieder zum Leben erwecken.

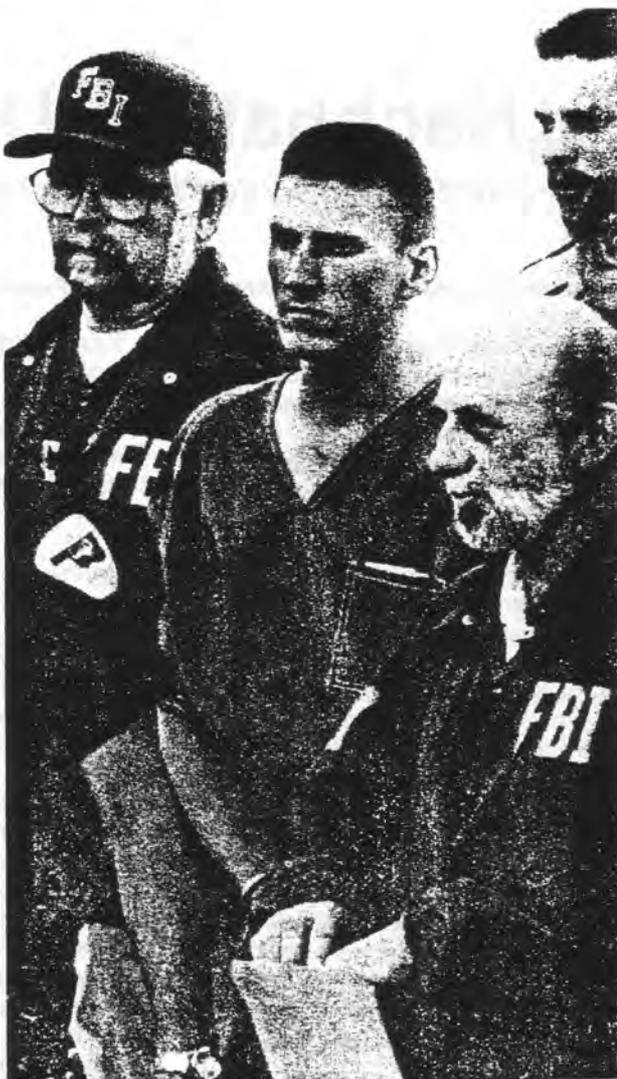
Die Todesstrafe ist nicht nur irreversibel, sondern außerdem unnötig und grausam. Unnötig ist sie, weil sie keine abschreckendere Wirkung hat als eine Gefängnisstrafe. Das belegen alle seriösen Studien zu dieser Frage. Grausam ist die Todesstrafe, weil sie in jedem Fall eine Form von Folter darstellt. Nicht umsonst gehören Scheinrichtungen zu den Foltermethoden der

Unrechtsregime in aller Welt. „Wenn das Aufhängen einer Frau an den Armen bis an die Grenze des erträglichen Schmerzes zu Recht als Folter verurteilt wird, wie läßt sich bezeichnen, was geschieht, wenn ihr eine Schlinge um den Hals gelegt und sie aufgehängt wird, bis der Tod eintritt? Wenn die Verabreichung von Elektroschocks von 100 Volt an den empfindlichsten Körperteilen eines Menschen Abscheu hervorruft, welches wäre die angemessene Reaktion auf die Verabreichung von Stromstößen von 2000 Volt mit dem Ziel, ihn zu töten?“ (amnesty-Bericht, 1989)

Aus diesen Gründen führt die Menschenrechtsorganisation amnesty international anlaßlich der 26. Olympiade in Atlanta (Georgia, USA) eine Unterschriftenaktion gegen die Todesstrafe im US-Bundesstaat Georgia durch. Wenn Ihr uns dabei unterstützen oder mehr über amnesty international wissen mochtet, wendet Euch bitte an:

amnesty international
Grisarstr. 2
44147 Dortmund

Tel.: 83 67 11
Bürozeiten:
Mo, Do 17.30-19.30 Uhr



*Die stetig wiederholten Bilder von Blut, Opfern und Trümmern des Anschlags von Oklahoma City werfen den berechtigten Zweifel auf, ob der Rechtsextreme **Timothy McVeigh** überhaupt noch die Chance auf einen fairen Prozeß hat. Bereits vor McVeighs Verhaftung verkündete Präsident Clinton der aufgebrachten US-Bevölkerung, daß er die Todesstrafe für den Attentäter will. (wen)*

Männer haben stärkere Triebe als Frauen

Bei diesem Satz wird mir speiübel. Er beschreibt nicht nur möglicherweise gar nicht bestehende Unterschiede zwischen Mann und Frau, er schreibt auch vor: Männer haben stärkere Triebe als Frauen. Und wenn Frauen stärkere Triebe haben, sind sie dann krank? Hinter dem Satz steht eine ziemlich gefährliche Weltsicht, die zum einen weiblicher Sexualität eine untergeordnete Rolle zuweist und zum anderen Männern zubilligt, daß sie ihre Triebe nicht so im Griff haben.

Ein enttäuschter Feminist

„Nachhaltige Uni Do“

Skizze eines interdisziplinären Projekts

Motivation: Die globale Umweltkrise

Die Hochschulen haben in den letzten Jahren wenig Impulse zur Lösung globaler Probleme gegeben, insbesondere wenn es um Lösungsansätze für die globale Umweltkrise ging, blieb die Hochschule nur reaktiv. Die kontinuierliche Technikgläubigkeit und das Beharren in Einzeldisziplinen hat einen nicht unwesentlichen Anteil an der heutigen Umweltkrise. Eine Kursänderung in Richtung einer nachhaltigen Entwicklung verlangt auch ein neues Rollenverständnis der WissenschaftlerInnen und ihrer Institutionen.¹ Dementsprechend muß das Beharren in Einzeldisziplinen überwunden werden.

Die Universität Dortmund hat zusammen mit 200 anderen europäischen Hochschulen „The University Charter for Sustainable Development“ der Europäischen Hochschulrektorenkonferenz unterschrieben und sich verpflichtet, das Konzept der Nachhaltigkeit an der eigenen Hochschule umzusetzen.

In diesem Sinne möchten wir, mit Eurer Hilfe ein interdisziplinäres Projekt an der Uni Dortmund ins Leben rufen. Ziel des Projektes ist es, sich fachübergreifend mit der Umsetzung des Konzeptes einer nachhaltigen Entwicklung an der eigenen Hochschule auseinanderzusetzen.

¹ Anmerkung der Redaktion: Der Begriff „Nachhaltige Entwicklung“ bezeichnet ein Konzept nach dem nur soviel Ressourcen verbraucht werden sollen, wie sich regenerieren können. Er wurde in der Forstwirtschaft des 18. Jahrhunderts geprägt.

Das Projekt

Das Projekt „nachhaltige Uni-Dortmund“ soll einen organisatorischen Rahmen für verschiedene interdisziplinäre Einzelprojekte bieten. Gemeinsames Leitbild dieser Projekte soll der Umweltverbrauch an der Uni Dortmund sein.

Adressaten sind StudentInnen im Hauptstudium. Die Themen der Studienarbeiten sind im Rahmen des Leitbildes zu formulieren (z.B. „Nachhaltige Wassernutzung an der Uni Dortmund“ oder „Untersuchung von Energieeinsparpotentialen“ etc.).

Das Projekt bietet die Möglichkeit sich in einer Gruppe aus Studierenden verschiedener Fachbereiche an einem fachübergreifenden Projekt, daß sich mit der eigenen Hochschule befaßt, zu beteiligen. Die interdisziplinären Teams, die mit den Einzelprojekten befaßt sind, sollen neben einer Fachberatung durch TutorInnen betreut werden, die für die Zusammenarbeit in der Gruppe und ihre Einbindung in das Gesamtprojekt sorgen. Die Studienarbeiten sollen als Vertiefungsentwürfe oder als andere Prüfungsthemen „Schein“-relevant werden, so daß interdisziplinäre Engagement endlich honoriert wird.

Außerdem wird zur theoretischen Beschäftigung mit dem Thema „Sustainable Development“ ein inhaltliches Rahmenprogramm angeboten. Das Institut für Umweltforschung (INFU) kann in diesem Zusammenhang wesentliche Inhalte bereitstellen und organisieren. Zusätzliche Ideen, Anregungen, und „eigene“ Fachkompetenz

an der Uni Dortmund sind herzlich willkommen.

Dieser Rahmen wird in einem **Workshop** am **10. Juni 1996**, von **15.00 bis 18.00** im **Institut für Umweltforschung** (C2-06, Raum 526) mit Euren Ideen und Anregungen gefüllt und dadurch umsetzbar gemacht werden. Hier sollen Themen und Projektvorschläge gesammelt, formuliert und diskutiert werden, damit sie zu Beginn des Wintersemesters vorgestellt und umgesetzt werden können.

Wir hoffen auf Euer Interesse und Eure Mitarbeit!

Die Initiatoren:

Jörn Birkmann (AStA Vorsitzender 95/96 u. Student der Raumplanung)

Hans Peter Winkelmann (Institut für Umweltforschung)

Jörg Gleisenstein (AStA Ökologie-Referent u. Student der Raumplanung)

Unterstützer:

HGn Dorgathen (AStA Ticket-Referent u. Student der Statistik)

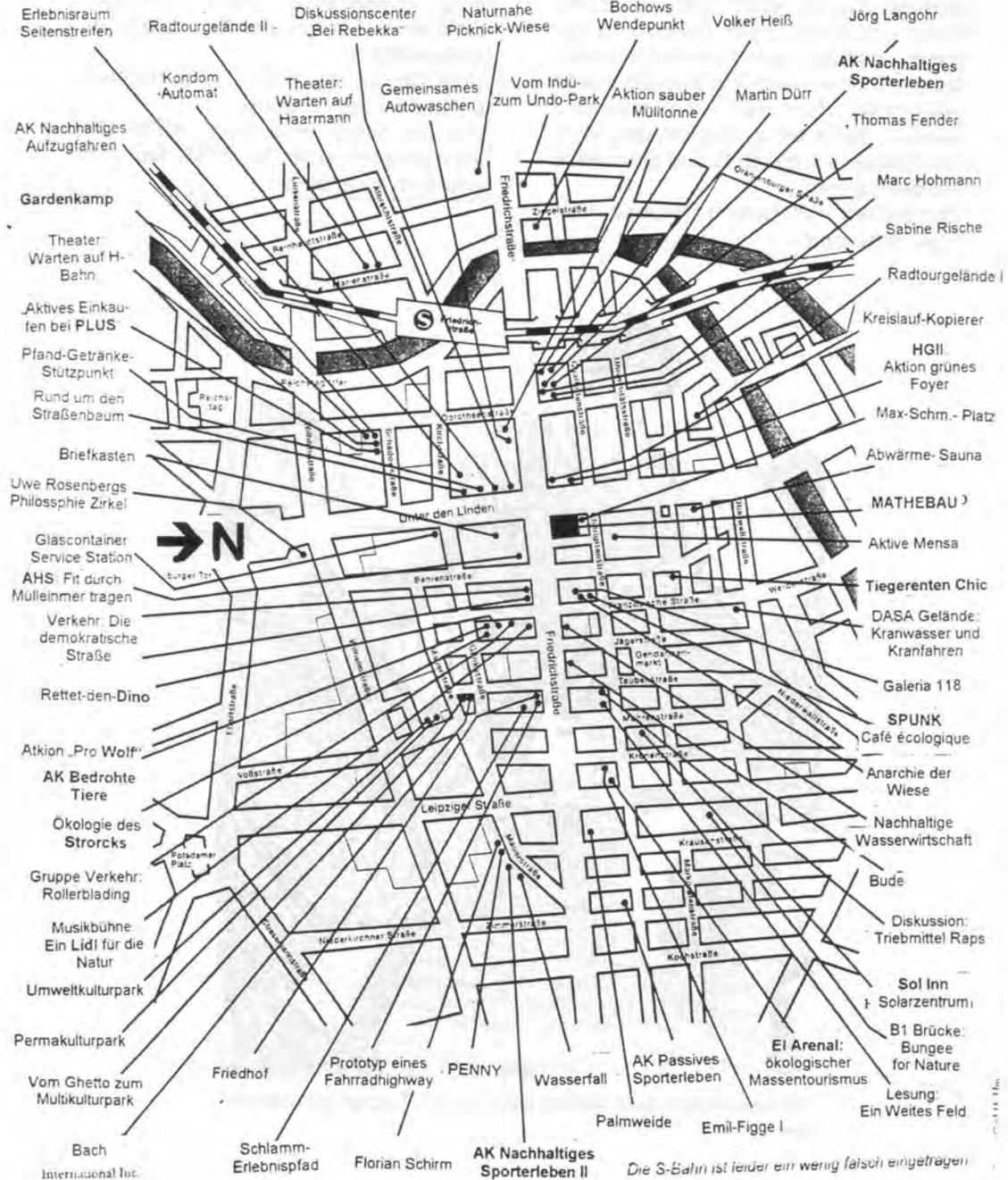
Weitere Infos sind beim INFU (Hr. Winkelmann) oder im AStA bei Jörg und Jörn zu erfahren.



Die interdisziplinären Teams sollen durch Tutoren betreut werden.

„Nachhaltige Uni Do“

Projekt-Lageplan



Qualität der Lehre

Die Auswertung der Fragebogenaktion

Seit dem Sommersemester 1994 führen ein paar Fachschaftler regelmäßig zu Semesterende eine Fragebogenaktion zur „Qualität der Lehre“ durch. Der Sinn des Ganzen ist die Beurteilung der Lehrleistung der DozentInnen, d.h. sowohl Mängel als auch gute Lehrleistungen aufzuzeigen und die Lehre letztendlich zu verbessern. Dazu sind



Greift der Unparteiische Herr Vogtländer zur roten Karte?

wir aber auf Eure Mitarbeit angewiesen, die aber leider in letzter Zeit stark nachgelassen hat.

Der zuerst benutzte Fragebogen verglich, wie eine bestimmte Vorlesung im Idealfall sein sollte und wie sie tatsächlich abgehalten wurde. (Zum Beispiel: „Die Vorlesung soll anwendungsbezogen sein: (gar nicht) 1 2 3 4 5 (sehr stark)“ und „Die Vorlesung ist anwendungsbezogen: (gar nicht) 1 2 3 4 5 (sehr stark)“) Die Fragebögen, die danach entstanden, faßten beide Fragetypen in einer zusammen. („Die Vorlesung ist ... anwendungsbezogen. (zu wenig) -2 -1 0 1 2 (zu sehr)“.) Der Bogen, der demnächst ausgeteilt wird, hat eine verbesserte Skalierung, die hoffentlich Verständnis und Auswertung erleichtern wird, da bisher die Bedeutung der Extremwerte „-2“ und „2“

zwischen positiv und negativ wechselte

Außerdem ist die Auswertung des letzten Semesters für jeden im Sofazimmer zugänglich. Also habt Ihr die Möglichkeit, Euch die Bewertungen der einzelnen Profs genau anzuschauen. Wenn Ihr diese Chance nutzt, findet Ihr dort die Histogramme zu den einzelnen Fragen und Eure Kommentare bzgl. der Veranstaltung. Hier eine Zusammenfassung¹:

Frau Gather Statistik V (Vorlesung)

positiv:

- Grundprinzipien werden klar
- gutes Tafelbild
- gut strukturierte Vorlesung
- gute Vorbereitung
- gutes Eingehen auf Verständnisprobleme

negativ:

- zu wenig anwendungsbezogen
- zu ausgeprägter Formalismus
- zu schwere Übungsaufgaben am Anfang der Vorlesung

Herr Hering Statistik III (Vorlesung)

positiv: - bemüht sich auf Verständnisprobleme einzugehen

negativ:

- zu wenig anwendungsbezogen
- zu theoretisch orientiert
- schlechtes Tafelbild
- kaum Bezug zwischen Vorlesung und Übungsaufgaben

¹ Wegen zu geringer Rücklaufquote nicht aufgeführte Lehrveranstaltungen: Varianzkomponentenmodelle bei Hartung, Auswertung sensorischer Daten bei Kunert, Stichprobenverfahren bei Loesgen, Fallstudien I bei Schach, Zeitreihenanalyse bei Urfer und Versuchsplanung bei Weihs



Ene mene Schere...

Herr Krämer
okometrie II (Vorlesung)

positiv:

- gute Vorbereitung

negativ:

- schlechtes Tafelbild
- kaum Bemerkungen und Eingehen auf Verständnisprobleme
- Schwierigkeitsgrad der Übungsaufgaben zu hoch

Herr Urfer
Statistische Methoden in der Ökologie (Vorlesung)

positiv:

- gutes Tafelbild

negativ:

- kommt mit dem angekündigten Stoff nicht durch

Frau Pöhlmann
Entscheidungstheorie (Vorlesung)

positiv:

- Grundprinzipien werden klar
- gute Vorlesungsstruktur
- gutes Eingehen auf Verständnisprobleme

negativ:

- schlechtes Tafelbild
- zu leichte Übungsaufgaben

Herr Kunert
Stochastische Prozesse (Vorlesung)

positiv:

- Grundprinzipien werden klar
- gutes Tafelbild
- gute Vorlesungsstruktur
- gute Vorbereitung
- Förderung des Vorlesungsverstandnisses durch die Übungsaufgaben

negativ:

- zu wenig anwendungsbezogen
- zu starker Formalismus
- zu theoretisch orientiert
- kaum Bemerkungen und Eingehen auf Verständnisprobleme

Herr Rothe
Analyse kategorialer Daten (Vorlesung)

positiv:

- guter Übungsbetrieb
- gute Vorlesungsstruktur
- gutes Eingehen auf Verständnisprobleme

negativ:

- zu wenig anwendungsbezogen
- kaum Anwendungsbeispiele in den Übungsaufgaben



... da ist die gute Lehre. Chapeau.

Herr Weihs

Statistik I (Vorlesung)

positiv:

- die Grundprinzipien des behandelten Gebietes werden klar
- Vorlesung bringt mehr als ein Buch
- deutlicher Bezug zwischen Vorlesung und Übungsaufgaben

negativ:

- Tafelbild schlecht lesbar
- keine ausführlichen Beweise

Herr Werner

Elementare Stichprobenverfahren (Vorlesung)

positiv:

- gute Vorbereitung

negativ:

- gleichzeitiges Benutzen von Tafel und Folie
- Vorlesung zu wenig anwendungsbezogen
- ausgeprägter Formalismus
- zu theoretisch orientiert
- kaum Bemerkungen und Eingehen auf Verständnisprobleme

Wenn man die Auswertungen der letzten Semester vergleicht, fällt auf, daß bei den DozentInnen von Semester zu Semester immer die gleichen Kritikpunkte vorhanden sind, obwohl immer wieder versichert wird, daß Kritik und Vorschläge „beherzigt“ werden. (Der eine ist zu theoretisch, der andere hat ein schlechtes Tafelbild usw.)

Wir haben über diese Punkte mit den DozentInnen auch gesprochen und es stellte sich heraus, daß es oft große Diskrepanzen zwischen den Vorstellungen der Lehrenden und der StudentInnen über eine „optimale“ Vorlesung gibt. Es ist klar, daß es keine optimale Vorlesung geben kann, da jedeR diesbezüglich eigene Vorlieben hat und alle DozentInnen ein unterschiedliches Lehrverständnis haben. Die Frage ist, ob man darüber hinaus einen Rahmen für den Anteil von Praxis und Theorie in einer Vorlesung geben kann oder

soll, an dem sich jedeR Lehrende orientieren kann.

Aber auch auf Seiten der Studierenden gibt es Verhaltensmuster, die neu überdacht werden sollten: Es kann nicht der Sinn einer Vorlesung sein, sich berieseln zu lassen und die Nacharbeitung des Stoffes in die Zeit vor einer Klausur oder Prüfung zu verlegen. Einige DozentInnen würden eine aktivere Mitarbeit, die letztlich auch das Vorlesungsverständnis fördert, begrüßen.

Rebekka Topp
Kai Vogtländer



Unsere Sonderbeauftragte, Rebekka Topp, bei verdeckten Ermittlungen in Sachen Evaluation.

Die Qual. der Lehre

Ein Kommentar

Wir kennen das alle: man sitzt in der Vorlesung und pinnt ab, was angeschrieben wird, falls es überhaupt zu entziffern ist; worum es eigentlich geht, ist schon seit der zweiten Semesterwoche nicht mehr klar; der monotone Vortragsstil wirkt einschläfernd; das Nacharbeiten wird durch die schlechte Strukturierung der Vorlesung und durch (Flüchtigkeits)-Fehler des/der DozentIn erschwert; und wie die abgehobene Theorie eigentlich praktisch umgesetzt werden soll, ist noch nie angesprochen worden.

Haben wir uns damit abgefunden, daß solche Veranstaltungen unseren Studienalltag beherrschen? Die meisten – scheint's – schon. Aber einige Optimisten (einige wenige) bemühen sich nun schon seit fünf Semestern, die „Qualität der Lehre“ mittels Fragebogenaktion zu verbessern – Zeit für einen kritischen Rückblick!

DER FRAGEBOGEN

Das war das erste Problem. Wie muß eigentlich so ein Fragebogen aussehen? Es ist schon seltsam: Wir studieren alle Statistik und es wird uns beigebracht, daß StatistikerInnen am besten schon bei der *Datenerhebung* (nicht erst bei der Auswertung) mitreden sollten – und über Stichprobentheorie lernen wir ja auch einiges. Aber wo lernen wir, wie man Fragebögen gestaltet, was dabei zu beachten ist etc.? Außer in vereinzelt Praktika, wo das auch nicht allzu tiefgehend behandelt wird, ist dafür in unserem Studium kein Platz vorgesehen.

Nach einem Blick in diverse Psychologie / Soziologiebücher und vor allem nach ausführlichen Diskussionen im Fachschaftskreis scheinen mir folgen-

de Punkte bei der Zusammenstellung der Fragen wichtig zu sein:

- Es sollte durch die Art der Fragestellung nicht implizit vorgegeben sein, was eine „gute“ Lehrveranstaltung ist, denn das würde nur die Ansicht der Fragebogen-Ersteller widerspiegeln, nicht aber die der Befragten. So impliziert z.B. die Frage: „Würden genügend Anwendungsbeispiele besprochen?“, daß man gar nicht *zu viele* Anwendungsbeispiele besprechen kann. Kritik ist dann nur in eine Richtung möglich;
- Die Antwortmöglichkeiten sollten immer auch eine Bewertung enthalten. Fragt man: „Würden Anwendungsbeispiele besprochen? (Ja / Nein)“, so kann der/die Befragte nicht ausdrücken, ob das nun gut oder schlecht war, und die Gefahr liegt nahe, daß die Bewertung erst durch die auswertenden Personen erfolgt;
- Die Fragen und die zugehörigen Antwortmöglichkeiten sollten so gestaltet sein, daß sich daraus möglichst konkret ergibt, was der/die Lehrende verbessern soll. Fragt man, ob das Tempo „angemessen“ ist, und antworten die meisten „nein“, ist es dann zu schnell oder zu langsam? Für die Fragen gilt ebenfalls, daß eine möglichst konkrete Formulierung zu wählen ist. Nach der „Anwendungsorientiertheit“ der Veranstaltung zu fragen, ist schwammiger, als nach den „verwendeten Anwendungsbeispielen“;
- Da die Fragebogen-Ersteller niemals alle möglichen auftretenden Probleme vorhersehen können, sollte eine

offene Frage nach weiteren Kritikpunkten den Befragten ermöglichen, sich noch weiter „auszutoben“.

Diese Überlegungen und viele andere führten dazu, daß wir einen relativ ausführlichen und etwas unkonventionellen Fragebogen erstellt haben, der im übrigen laufend weiter entwickelt wird.

DIE STUDIERENDEN

Daß Fragebögen überhaupt notwendig sind, um eine Veranstaltungskritik durchzuführen, liegt daran, daß dies in

der-Bein. Zum ersten: Wenn man bedenkt, daß wir mindestens fünf (im Schnitt sechs) Jahre unseres Lebens an diesem Fachbereich verbringen und unter schlechten Veranstaltungen leiden, verstehe ich nicht, wie man sich diese Faulheit leisten kann. Bei Mensa- und Cafeten-Gesprächen findet sich schließlich auch immer die Zeit, um über die Veranstaltungen zu lästern. Zum zweiten: Man hört häufig den Spruch: „das nutzt doch sowieso nichts“. Tja, gar nichts zu tun nutzt aber garantiert auch nichts. Außerdem kann sich der Druck nur erhöhen, wenn mehr Studierende ihre Meinung sagen.

Zum dritten: Ich verstehe auch nicht, warum Menschen mit Abitur (z.B. Statistik-Studierende) nicht in der Lage sein sollten, einen Fragebogen, auch wenn er sich über zwei Seiten erstreckt und viele Fragen enthält, aufmerksam durchzulesen und zu beantworten, zumal es um eine Sache geht, die sie direkt betrifft und zu der sie fast automatisch eine Meinung haben müßten.

Desweiteren wundert es mich, daß die offene Frage nach weiteren Kritikpunkten so selten genutzt wird.

Hey! Hier könnt ihr ganz unverblümt und in aller Anonymität sagen, was euch nicht paßt! Die Erfahrung mit den Reaktionen der Lehrenden zeigt außerdem, daß diese direkten Mitteilungen meist viel mehr Eindruck hinterlassen, als die Häufigkeitsdiagramme zu den vorgefertigten Fragen.



Erfolgreich schirmt sich Dr. Faustus gegen studentische Forderungen ab (Holzschnitt, 16. Jahrhundert).

öffentlicher Weise nicht möglich zu sein scheint. Die Studierenden reden nicht mit ihren DozentInnen, aus welchen Grund auch immer. Trotzdem nun aber die Anonymität durch die Fragebögen gesichert ist und niemand befürchten muß, in einer Prüfung als „KritikerIn“ wiedererkannt und „bestraft“ zu werden, ist der Rücklauf enttäuschend gering. Zur Erklärung sind mir drei Thesen zu Ohren gekommen: Faulheit, Resigniertheit und Überfor-

DIE AUSWERTUNG

Zugegeben, über die Auswertung und die Ergebnisse hat die Fachschaft euch lange im Unklaren gelassen. Aber jetzt ist es endlich soweit: eine grobe Zusammenfassung der Ergebnisse hängt öffentlich aus und die ausführliche Auswertung ist jedem/jeder im Sofazimmer zugänglich. Bisher hat jedeR DozentIn nur die Ergebnisse zu den eigenen Veranstaltungen erhalten, verbunden mit einem Gespräch über die wichtigsten Kritikpunkte. Wir haben anfangs überlegt, ob wir ein „Ranking“ vornehmen sollen, d.h. die DozentInnen nach ihrer Lehrleistung zu ordnen und die Platzierung zu veröffentlichen. Daß wir das bisher nicht tun, liegt daran, daß wir einerseits zu nett sind, um eine Konkurrenz als Druckmittel zu verwenden; andererseits ist es unbefriedigend, einen komplexen Sachverhalt wie die Lehre, der mittels vieler Fragen beschrieben wird (also hochdimensional gemessen wird), auf eine einzige Dimension zu reduzieren. Ich finde das nicht angemessen, insbesondere da in die Reduktion wieder viel Willkür der Auswertenden eingehen würde.

DIE LEHRENDEN

Der einzige Zweck unserer Fragebogenaktion ist, die Lehre zu verbessern. Können wir das auf diesem Weg nicht erreichen, dann sollten wir die Aktion wieder einstellen, da der Aufwand echt enorm ist. Hat sich denn bisher etwas ~~t, wenn sie über das hinausgeht, was~~ getan? (Dies ist durchaus auch eine Frage an euch: habt ihr eine Verbesserung bei einzelnen DozentInnen erfahren?) Die Reaktionen unserer ProfessorInnen und DozentInnen könnte man mit mehr oder weniger großem Interesse beschreiben. Die einen legen die Auswertung direkt zum Altpapier und würdigen sie keines Blickes; andere nehmen die Kritik auf, ändern aber nichts sondern motivieren etwas mehr,

warum sie so lehren und nicht anders (aber das ist ja schon mal was); wieder andere nehmen die Kritik zwar auf und zeigen sich auch einsichtig, scheinen aber einfach nicht in der Lage zu sein, etwas an ihrer Lehre zu ändern; von solchen, die sich einfach gebessert haben, habe ich noch nicht gehört. Eine bessere Lehre bedeutet natürlich für die Lehrenden größeren Aufwand, bessere Vorbereitung, mehr Selbstreflexion. Und ich frage mich, ob die Bereitschaft dazu eigentlich da ist.

Was die Beteiligung der Lehrenden an der Fragebogenaktion angeht, so wurden uns leider trotz steter Aufforderung noch keine konkreten Verbesserungsvorschläge, Wünsche oder ähnliches mitgeteilt. Dies ist umso bedauerlicher, da inzwischen durchgesickert ist, daß durchaus Kritik von Seiten der HochschullehrerInnen am Fragebogen besteht.

DIE LEHRE

Inhaltes im Vordergrund steht (und nicht das Abschreiben); daß über die neuesten

Klar, es gibt sie nicht, *die* optimale Lernveranstaltung. JedeR HörerIn hat eigene Vorlieben und Abneigungen und jedR DozentIn hat ihren/seinen eigenen Stil, und es wäre ja auch langweilig und beängstigend, wenn jede Veranstaltung aalglatt und perfekt ablaufen würde – Menschen sind ja keine Maschinen.



Darf Evaluation so sein?

Ich finde jedoch, daß heutzutage, da man genau-sogut aus Büchern lernen kann, eine Vorlesung nur dann Sinn macht die Lektüre eines Buches vermitteln kann. D.h. beispielsweise, daß der Stoff in lebendiger und anschaulicher Weise vermittelt wird (also kein monotoner Vortragsstil); daß auf Fragen eingegangen wird (und diese auch von Seiten der HörerInnen gestellt

werden), daß überhaupt das *Erarbeiten* des Entwicklungen in dem jeweiligen Forschungsbereich berichtet wird, die noch in keinen Büchern zu finden sind, u.s.w. Und daran muß sich meiner Meinung nach jede Lehrveranstaltung messen lassen. Die Fragebogenaktion soll dazu beitragen.

beitragen, die Diskussion um die Verbesserung der Lehre an unserem Fachbereich wieder etwas zu beleben, sowohl auf Seite der Lehrenden als auch der Studierenden. Am besten wäre natürlich, wenn sie *miteinander* darüber reden würden.

Vanessa Didelez

Ich hoffe, daß diese Gedanken und persönlichen Ansichten ein wenig dazu

Andere Länder, Gleiche Sitten

Eine kulturelle Rundschau



Wie sich die Bilder gleichen! Die „begeisterten Fans“ in den Vereingten Staaten pflegen ein Brauchtum, das denen der „zornigen Obdachlosen“ von Sumari verblüffend ähnelt (vgl. Ω 43). In Situationen emotionaler Erregung greifen sie -ebenso wie die weit entfernt lebenden Sumaris- zu Nahrungsmitteln (hier: Ratten) und werfen damit, um ihren Gefühlen Ausdruck zu verleihen.

Diese erstaunliche Parallelität im Verhalten der kulturell gänzlich unabhängigen Länder gibt den Anthropologen Rätsel auf. Offensichtlich scheint es ein integratives Element gegeben zu haben, daß über die Kontinente hinweg wirkte. Handelt es sich dabei um den sagenumwobenen Kontinent Atlantis, nach dessen Versinken die einen das Brauchtum mit Ratten und die anderen mit Mehl fortsetzten? Oder haben extraterrestische Besucher den jeweiligen Ur-einwohnern als Vorbild gedient?

Zu Gast in Dortmund

Ein Bericht von Izabela Beyma

Ich gehöre zu jenen jungen Leuten, die ein Auslandsstipendium bekommen haben. Darüber habe ich mich sehr gefreut, aber dann der Ort: Dortmund. Die erste Assoziationen: Dortmund - Ruhrgebiet - Umweltverschmutzung - keine Grünanlagen. Ich habe mich vor der Reise gefürchtet. Wie wird es mir gefallen? Wie kann ich dort ein ganzes Semester durchhalten?

Der erste Blick durch das Busfenster überraschte mich. Ich habe hier Frühling gefunden; die überall blühenden, gelben Narzissen kann ich heute noch nicht vergessen. Dann habe ich die vielen Grünanlagen entdeckt. Romberg- und Westfalenpark haben mich begeistert. Von dem Fernsehturm habe ich gesehen, daß es überall in Dortmund grüne Farbe vorherrscht. Das finde ich sehr positiv.

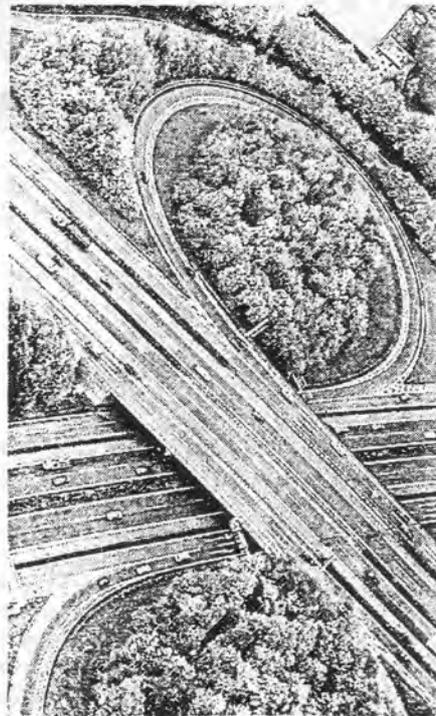
Als ich das erste Mal das Unigelände gesehen habe, habe ich mich erschrocken. Eine große Oberfläche mit vielen modernen Gebäuden. Bei uns sind die Fachbereiche meistens über die ganze Stadt verteilt. Einerseits hat dies den Vorteil, daß man überall im Stadtbild Studenten sieht. Andererseits ist es schwer, besonders für die Anfänger, sich zurecht zu finden. Sie vergeuden viel Zeit. Hier in Dortmund ist alles konzentriert. Ich muß sagen, daß gefällt mir sehr.

Im Laufe der Zeit habe ich viel gesehen und beobachtet. Im Fachbereich Statistik habe ich etwas für mich Neues entdeckt, nämlich dieses Couch-Zimmer im 7. Stock. Ich finde die Idee sehr schön. Hier kann man interessante Leute treffen und kennenlernen, oder sich einfach ausruhen. Auch kann man auch die neuesten Nachrich-

ten (nicht nur statistische) hören. Dadurch seid Ihr vielleicht mehr mit dem Fachbereich verbunden? Das ist eine von vielen Ideen, die ich mit nach Hause nehmen möchte.

Ich lobe und lobe, aber nicht alles hat mir hier gefallen. Ich habe z.B. keine schöne Erinnerungen an das Mensaessen. Aber wie es darum bestellt ist, wißt Ihr ja besser als ich.

Ansonsten kann ich mich nicht beschweren. Die Leute, die ich kennengelernt habe, fand ich sehr nett und hilfreich. Ich fühle mich wohl in Dortmund, obwohl ich eigentlich kleinere Städte mag. Mein Aufenthalt finde ich wirklich toll und ich hoffe, ich werde wieder kommen!



A40/A43

Drei sind Sechzig zuwenig

Die Anwerbung neuer Statistikstudierender

Seit gestern (20.6.1996) steht fest, daß zum nächsten Wintersemester auf jeden Fall drei Personen (zwei männlich, eine weiblich) das Studium der Statistik an unserer Uni aufnehmen werden. Zwei davon haben es uns auf dem Campus-Fest versprochen, der Dritte kam extra aus Lübeck um sich beraten zu lassen. (Danach stand sein Entschluß fest, es „mal auszuprobieren“.) Wenn man drei zukünftige StudentInnen pro Woche hochrechnet, dann erscheinen zum Beginn der Vorlesungszeit 45 Stück. Das ist zwar nicht berauschend, aber wir können damit leben.

Es soll Zeiten gegeben haben, da fingen pro Jahrgang um die hundert StudentInnen an. Diese Zahl ist heute illusorisch. Die Gründe für den mangelnden Zuspruch in den letzten Jahren sind vielfältig: Der Hauptgrund ist sicherlich der geringe Bekanntheitsgrad des Studienfachs. Ein anderer ist, daß es mit Wirtschafts- und auch Technomathematik regional und bundesweit starke Konkurrenz bzgl. angewandter Mathematik gibt, was wir auch im eigenem Haus sehen.

Was man dagegen machen kann? Werben! Der Fachbereich Statistik und die gleichnamige Fachschaft muß noch vielmehr als bisher tun, um bekannt zu werden. Man kann zum Beispiel an die Schulen gehen und dort über sich selbst informieren. Das wurde auch bereits gemacht. Ich komme aber mit Wohlwollen auf fünf Kommilitoninnen, die an ihrer ehemaligen Schule waren und dort über ihr Studium berichtet haben. Dabei existieren neben den „Blauen Reitern“ des Fachbereichs auch Overhead-Folien (der Fachschaft), die der Präsentation dienen und einen nicht im Regen stehen lassen. Nur Mut!

Eine anderer Möglichkeit ist der Einsatz der Medien, in erster Linie der Printmedien. Es ist sicher aus finanziellen und rechtlichen Überlegungen kaum möglich, Anzeigen zu schalten, aber man kann über sich berichten lassen. Viele regionale und überregionale Tageszeitungen haben regelmäßig Sonderbeilagen zur Berufs- und Studiumwahl. Zum einen schreiben die Redaktionen selber Artikel, zum anderen nehmen sie auch vorgefertigte an. Das ist kein Problem, man muß sich nur an den entsprechenden Redakteur wenden (Auskunft der Dortmunder Ruhr-Nachrichten). Dem folgt wieder die Frage: Wer soll das machen? Der Fachbereich, die Fachschaft oder beide zusammen? Vielleicht finden sich in beiden Organen ein paar Leute, die dies in die Hand nehmen.

Kai Vogtländer

P.S.: Mit den Leuten aus der Fachschaft, die sich engagieren könnten, meine ich nicht unbedingt die anderthalb Dutzend, die regelmäßig für sie tätig sind. Damit sind in erster Linie diejenigen gemeint, die zwar die Früchte (Prüfungsprotokolle, O-Phase II, Sport- & Spielveranstaltungen, Feten, Mitarbeit in Arbeitsgruppen und Kommissionen, etc.) der Fachschaftsarbeit ernten, aber nicht bei der Saat helfen.



Optimale Vorbereitung aufs kommende Statistikstudium: Katja aus Marl erklärt Sybille aus Sprockhövel den Satz von Gliwenko-Cantelli.

Ich habe Elstner gesehen

Dein Bekenntnis

In der heutigen Medienwelt gibt es neue Götzen, Idole und Ikonen. Manche reisen ihrer Lieblingspopgruppe von Stadt zu Stadt hinterher, manche werfen sich jedes Wochenende in meist zweifarbige Kluft, um sich die Treue zu ihrem Fußballclub aus der Seele zu schreien, und manche gehen nach Paderborn, wenn der Papst kommt. Und so war ich auch nicht überrascht, als mir mein alter Freund A. eröffnete, er wolle zum Fernsehen. Und zwar als Kandidat bei der Quizshow Jeopardy!

Jeopardy! ist reinstes Amerikanisch, und bedeutet soviel wie Risiko. Da ich damit nicht allzuviel anfangen konnte - schließlich habe ich mich ja freiwillig in ein Tal der Ahnungslosen begeben und besitze keinen Fernseher,



noch nicht einmal einen in der Küche, im Schlafzimmer oder auf dem Klo - wurde mir schnell erklärt, daß das ganze so funktioniert wie damals Der Große Preis mit Wim Thielke und Wum Thielke und Wendelin Thielke. Nur heißt es nicht mehr Der Große Preis, sondern Jeopardy!, und statt einem der Thielkes wird die Sendung nun von Frank Elstner moderiert. Der Name war mir immerhin ein Begriff, alte, längst schon verdrängt gehoffte Erinnerungen an eine Sendung namens Wetten Dass steigen in mir auf. Damals wunderte ich mich schon, daß zur besten Sendezeit der Rechtschreibereform Vorschub geleistet werden durfte, aber der Elstner, das war doch so ein netter Mann, einer für Oma und Tante, immer freundlich, katholisch und, wenn er nicht schon so mittelalt gewesen wäre, wohl auch ein idealer Schwiegersohn.

Obwohl er doch etwas klein geraten ist. Aber so nett gelächelt hat er immer.

Jedenfalls war A. nun Kandidat bei Frank Elstner. Und als er mich fragte, ob ich denn dabei zuschauen wollte, habe ich ja gesagt. Vielleicht schwenkt ja die Kamera doch einmal aufs Publikum, und man kann winken, und Tante Hertha und Großonkel Friedrich sehen einen und man kann ihnen zuwinken und sagen, man war auch im Fernsehen, habe ich mir gedacht. Zugeben tut das ja keiner, aber so ein wenig Eitelkeit ist ja doch dabei. Habe ich gemerkt und mich geschämt. Aber nur ein klein bißchen.

Ich mußte mir einen Tag freinehmen und mit dem Zug fahren, denn das Sendestudio war in einer kleinen Stadt südlich von Köln. Und so weit fährt die Straßenbahn nicht. Wenn man die Sendung jetzt in Hörde gemacht hätte oder in Aplerbeck, da kann man ja mit Umsteigen hinkommen. Aber jetzt stand doch eine kleine Landpartie an. Bis Köln waren die Stullenpakete aufgegessen, und die Pommies in Köln haben nicht geschmeckt. Nicht geschmeckt wie daheim, und also auch nicht geschmeckt. Und deswegen bin ich auch zu spät zum Studio gekommen.

Das Sendestudio ist ein großer und häßlicher Bau, aber innendrin sieht alles aus wie von Künstlern gestaltet. So ein bißchen verwirrend, so daß man sich komisch vorkommt, wenn man nicht selber ein Künstler ist. Aber überall waren große Fernseher aufgestellt, und da war tatsächlich A. im Fernseher und stand neben einem anderen Kandidaten und war am Raten. Leider war der andere Kandidat besser. Weil die Sendung schon lief, mußte ich in einem Wartezimmer bleiben, wo auch andere Freunde von A. und seine Familie wartete. Sie waren auch alle zu spät gekommen. Aber die Fernsehleute hatten Chips und Saft

und Gummisüßigkeiten hingestellt, und so haben wir auf A. gewartet. Der hat



jetzt nicht gewonnen, sondern ist zweiter geworden und hat einen Computer gewonnen. Mit Drucker. Nachdem wir ihm gratuliert hatten, durften wir dann in den

Raum, wo die Sendung gemacht wird. An einem Tag werden nämlich vier Sendungen gemacht. Und der Gewinner einer Sendung darf dann gleich in der nächsten Sendung wieder mitspielen. Dann muß er nicht so oft nach Köln fahren, und das ist ja auch gut für ihn. Und seine Freunde müssen auch nicht so oft nach Köln fahren.

Nachdem alle Zuschauer Platz genommen hatten, kam ein junger Mann mit Mikrophon, der auch aussah, als wäre er ein Künstler, und hat dem Publikum erklärt, wann es klatschen darf und wann nicht. Und daß er auch immer mitklatscht, und wenn er klatscht, dann ist es nicht falsch, wenn man auch klatscht. Also haben wir schonmal geübt, wie man klatscht, und dann kamen auch die Kandidaten, ein Dicker in grün, eine Dame in gelb, und ein Langer, der aussah wie ein Lehrer. Der war aus Wuppertal. Und dann kam Frank Elstner. Er hat leider gar nicht gesagt "Willkommen liebes Publikum in der Böblinger Stadthalle und an den Fernsehschirmen zuhause und in der Schweiz, in Österreich und in Luxemburg", was vielleicht daran lag, daß wir ja auch nicht in Böblingen waren, aber schade war es trotzdem. Und die Kamera hat auch nicht das Publikum gefilmt, sondern nur den Frank Elstner, aber geklatscht haben wir trotzdem. Dann hat er gesagt, wie die Kandidaten heißen, und dann haben sie angefangen mit der Quizsendung. Alle haben ganz schnell gemerkt, daß der Dicke in grün die meiste Ahnung hatte und die Dame in gelb etwas debil war und der Lange eher verloren herumstand. Und dann war die erste Fragerunde vorbei, und es war Pause. Dann kamen zwei Leute, eine junge Frau, die aussah wie

eine Künstlerin, und ein junger Mann, von dem man nicht genau wußte, ob er tatsächlich ein junger Mann war, und haben dem Herrn Elstner gesagt, wo er sich verhaspelt hatte. Und dann hat der Herr Elstner die Fragen, bei denen er sich verhaspelt hat, nochmal gesagt. Solange, bis die beiden jungen Leute zufrieden waren. Und dann kam die zweite Runde, und dann wieder die beiden jungen Leute, und dann kam die dritte Runde, und dann hatte der Dicke gewonnen und wir durften gehen. Und zwischendurch gabs noch ein Quiz für das Publikum, wo man ein Autogramm von Frank Elstner gewinnen konnte. Aber das hat jemand anderes gewonnen.

Als ich dann wieder nach Hause gefahren bin, habe ich mir überlegt, daß ich jetzt ja doch mit dazugehöre, zu der großen Flimmer- und Glitzerwelt des Fernsehens. Und ob ich jetzt vielleicht so ein "Fan" von dem Herrn Elstner werden soll? Nee, hab ich mir gesagt, nee nee und nochmal nee. Denn eines, das will ich Ihnen verraten, aber sie dürfen es nicht weiterverraten: der Herr Elstner, der doch sich immer so fein gibt - der hat geflucht. Als er nämlich zum drittenmal für die beiden jungen Leute eine Frage vorlesen mußte, wo so ein spanischer Fluß drin vorkam, und er hat es jedesmal falsch betont. Richtig geflucht hat er, und der Kameramann



hat da ganz schnell seine Kamera ausgeschaltet, damit das hinterher nicht im Fernsehen ist. Damit auch weiterhin für Tante Hertha und Großonkel Friedrich der Herr Elstner der feine Herr aus dem Fernsehen bleibt. Aber nicht mit mir, ich weiß jetzt Bescheid.

Hanno Girke

Die Sendung wird am 11.9.96 ausgestrahlt.

Automobilität?

Statistik in der Umweltpsychologie

Der Wolf war da. Er hieß Dr. Wolf Dietrich Heine und kam von der Ruhruniversität Bochum. Am 14. Mai war er da, und dort, wo er war, sprach er über die Automobilistengesellschaft, eine Gesellschaft, in der alle reden, aber niemand handelt - so der Untertitel seines Vortrages „Umweltpsychologie - Mobilitätsverhalten“, zu welchem ihn die AG UniRad und das AStA-Verkehrsreferat eingeladen haben. Eingeladen haben sie ihn an die Universität Dortmund. Dort war er am 14. Mai 1996.

„Warum sollten wir überhaupt auf das Auto verzichten?“ Das war die Schlussfrage des Referenten, nachdem er die Vorteile des Autos gegliedert nach materieller, subjektiv-rationeller und sozio-emotionaler Motivation aufgezählt hatte. Dieses hört sehr wissenschaftlich an - soll es auch, denn in der Umweltpsychologie wird sehr wissenschaftlich gearbeitet. Längst hat man herausgefunden, daß Antworten von Nicht-Autofahrern auf die Frage nach Gründen für das Autofahren oft nicht ergiebig und daß die Antworten von Autofahrern oft nicht wahr sind. Berufstätige Mütter geben zum Beispiel auf die Frage nach ihren werktäglich gefahrenen Kilometern gerne nur die Strecke zu ihrer Arbeitsstelle an und übersehen die eigenen Kinder und wie sie diese zum Kindergarten gefahren haben. Auch versehen sich die Menschen oft, wenn sie die Entfernung von ihrer Wohnung zur nächsten ÖPNV-Haltestelle einschätzen sollen. Neuerdings machen es sich die Umweltpsychologen deshalb zur Aufgabe, Angaben selbst und vor Ort zu überprüfen. Sie fahren zur Wohnung des Befragten und messen die Entfernung von seiner Wohnung bis zur Haltestelle. Sie ste-

hen auch morgens um 5 Uhr auf, um herauszufinden, ob der Befragte mit der Bahn, mit dem Auto, dem Kühlschrank oder überhaupt zur Arbeit fährt. Mit dem Auto stellen Menschen gerne für kurze Zeit ihren Wahrheitsinn ab. Sie behaupten am Tage der Befragung nur ausnahmsweise mit dem Auto gefahren zu sein. Und würden sie jeden Tag aus ihrem Auto aussteigend befragt werden, würden sie ihren Standpunkt jeden Tag aufs Neue unterstreichen.

Über Fragebögen hatte Herr Heine es, und auch darüber wie sinnlos sie sein können. Da wo sie nicht sinnlos wären, da wurde es manchmal zur Kompensation des Gelingens die Auswertung des Datenmaterials. Weibliche Volvo-Fahrer gaben in einer Untersuchung signifikant an, den großen Gepäckraum des Wagens vornehmlich zum Transport von Mineralwasserkästen zu nutzen, während männliche Volvo-Fahrer signifikant häufig nicht Bierkästen sondern Kühlschränke transportieren. Dieses Ergebnis haben wir dem Umweltinstitut und, so denke ich, einem t-Test zu verdanken.

Das Umweltinstitut fand anhand eines Fragebogens heraus, daß ein Autofahrer hoch geachtet wird, der trotz großem Verkehrsaufkommens eine Konferenz noch pünktlich erreicht, während ein Arbeitnehmer, der aufgrund von Verspätungen im ÖPNV passiv und undynamisch an Haltestellen stehen muß und somit gelegentlich zu spät zur Arbeit kommt, passiv und undynamisch wirkt.

Es gibt schalldichte Räume, die Eigenschwingungen absorbieren. Diese sind nicht sonderlich bekannt dafür, daß die



Sybille Brot nutzt den großen Gepäckraum für Mineralwasser.

Menschen in ihnen jedliches Zeitgefühl verlieren. Tests haben nun ergeben, daß die Menschen den Zeitraum von fünf Minuten in diesen Räumen besser einschätzen konnten als den Zeitraum, den sie an Haltestellen stehen, einen Zeitraum, welcher maßlos überschätzt wird. Wie kommt das wohl? „Nun habe ich Geld dafür bekommen, daß ich hier in diesem Raum stehe und nichts tue! Dann möchte ich doch diese Zeit eben abwarten bis ich danach mein Geld bekomme!“ „Wie lange das wohl noch

dauert bis meine Trambahn endlich kommt! Ich möchte hier an dieser Haltestelle nicht warten. Ich will zu Hause warten.“

Haltestellen können attraktiver gestaltet werden. Was machen wartende Menschen an Haltestellen signifikant häufig? Sie kratzen ihre Naseninnenwände, sei es zur Säuberung oder aus Gewohnheit. Damit sie dabei auch was zu gucken haben, wäre es schön, wenn sie eine Großbildleinwand hätten, auf der sie VIVA I sehen könnten, oder wenn sie eine Imbißbude sähen, bei der sie Menschen um sich versammelt wüßten, die sich ein Six-Pack oder eine Pommes kaufen wollen.

Ersteres war ein Projekt in München und brachte der Stadt Anteile an den Werbeeinnahmen des genannten Privatsenders ein, zweiteres ein Projekt in Hamburg, welches die Haltestellen mit den Im-

bißstuben tatsächlich enteinsamte.

Ich schließe mit einer statistischen Aussage: 13% aller Kraftfahrzeuge in Deutschland sind Geschäftswagen, von den neuangeschafften Wagen sind es 30% und von den umweltfreundlichen Wagen über 200 Liter Hubraum 60%. In Italien sind Geschäftswagen bereits nicht mehr steuerlich absetzbar.

Uwe Rosenberg

Das kleine ξ

Eine Geschichte aus 1000 und einer Zahl

Es war einmal ein kleines ξ , das lebte in einer Exponentialfamilie auf einem offenen Intervall. Als gewisse Voraussetzungen erfüllt waren, vielleicht waren es auch Regularitätsbedingungen, sagte der Erzeuger zum kleinen ξ , das sein rechter Sohn war: „Geh' und bringe deiner Ω dieses Maß, diese Poissonverteilung und diese Menge an Sandwichkriterien, die ich dir in diese Rechteckverteilung gefaltet habe. Aber gib auf Bairefunktionen δ , damit sie dich nicht auf den Nullraum abbilden.“

Daraufhin addierte das ξ seinem Bild das Minus hinzu, weswegen es oft auch „Rote Zahl“ genannt wurde, legte seinen Portemanteau an und machte sich auf den Weg, der zur Ω führte, die in einem kleinen Intervall tief in den binären Bäumen wohnte. Es folgte schon eine ganze Weile dem Pfad, als es hinter einer kleinen Erhebung eine Bairefunktion sah, die gerade eine Wurzel zog. „Hallo, kleines ξ , hast du keine Angst, so alleine die binären Bäume zu durchlaufen?“ problematisierte diese. Das kleine ξ war wahrscheinlich froh, sich wieder mit jemandem austauschen zu können, da es bis jetzt nur φ gesehen hatte, wenn es zufällig an einem 2-dimensionalen Array (Feld) vorbeikam. Und diese beherrschten außer einem lauten „MUEH“ keine Wörter. „Nein, du bist ja ganz positiv, wie ich realisiere und außerdem muß ich dieses Mengensystem meiner Ω bringen.“, stellte das kleine ξ fest und machte damit einen Fehler 1. Art. „Fast sicher wird sie sich darüber freuen. Einen großen Eigenwert legt sie auch auf Blumen, wie sie hier fast überall gleichverteilt sind.“, sagte die Bairefunktion im Plauderton.

„Ich ziehe sofort eine Stichprobe!“, folgte „Rote Zahl“. „Das ist eine gute Entscheidungsregel! Du meine Gütefunktion, wie spät es geworden ist!“, definierte die Bairefunktion. „Ich muß mich noch um eine kleine Familie von W-Maßen kümmern. Auf Wiedersehen, kleines ξ .“ Sie subtrahierte sich. Als Rest ergab sich nur eine Rote Zahl, die eager (eifrig) Breitensuche nach Blumen betrieb. Nach einer Zeitreihe setzte das ξ seinen Weg stetig fort. In der Ferne läutete eine Gaußsche



Bisher hatte das kleine ξ nur φ gesehen.

Glocke. Unterwegs fütterte es einige Vögel mit Markoff-Kernen und Cosinüssen.

Währenddessen machte die Bairefunktion mit der Ω kurzen stochastischen Prozeß. Dann legte sie sich in deren Bett und zog die Überdeckung bis zum Hals hoch, damit sie lokal - nämlich in der unteren Halbebene - wie Ω aussah.

Wenig später erreichte Rote Zahl das Intervall, in dem seine Ω lebte. Es klopfte „Ich bin's, Rote Zahl“, definierte es. „Komm herein, Rote Zahl“ war die Aussage der Ω . Das Intervall war nicht abgeschlossen, Rote Zahl traf ein und zwar in ein Zimmer, das wohl als Durchschnitt aus Küche, Wohn- und Schlafzimmer konstruiert war. Zuerst realisierte das kleine ξ das Urbild, das an der Wand hing und zwei Parameter bei einem t -à- t abbildete, dann richtete es seinen Blick auf eine Standuhr. Die Uhr blieb stehen. Ihr blieb auch gar nichts anderes übrig: Wer keine Beine besitzt, hat mit dem Laufen so seine Schwierigkeiten. Auch fand sich bis jetzt niemand, der ihr einen Stuhl angeboten hätte und selbst wenn, so wäre das Angebot mangels der dafür erforderlichen Kniegelenke ungenutzt geblieben. Man könnte es auch so ausdrücken: Die Uhr war völlig invariant gegenüber Bewegungen.

„Mir ist so monoton“, klagte die Bairefunktion, die nun lokal wie Ω aussah, welche sie in den Nullraum abgebildet hatte.

„Aber Ω , höre ich da eine neue Schärfefunktion in deiner Stimme?“

„Ich bin nur heiter, nein, heiser wollte ich sagen, mein Kind.“

„Aber Ω , dein Gesicht ist so anders...“

„Ich leide an einem Dynkin-Syndrom.“

„Aber Ω , dein Bauch ist so dick...“

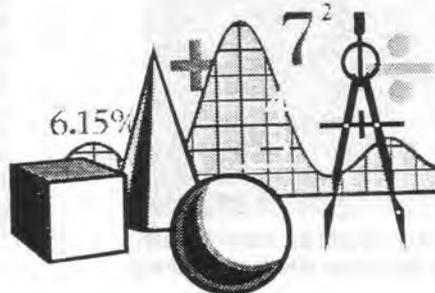
„Er fühlt sich an, als enthielte er nur die leere Menge. Gib mir deine Hand, kleines ξ “, forderte die Bairefunktion.

Damit war das Konfidenzniveau für das kleine ξ erschöpft und das Maß voll. Es entschied sich für die Alternative: Es verschob sich, bis es sich außerhalb des Intervalls wußte. In der lokalen Umgebung fand es einen Fehler, der binäre Bäume auf ihre Dichte und Vollständigkeit hin testete. Damit war der Wendepunkt zum Guten überschritten. Vereinigt kehrten sie zum Intervall zurück. Der Fehler machte einen Satz und überwältigte damit die Bairefunktion. Dann invertierte er sie solange, bis die Ω den Bildraum durch die Tür verlassen konnte, worauf sie wieder ganz die alte war. Dann steckten sie die Bairefunktion, die der Fehler als „unmögliches Ereignis“ bezeichnete, in eine leere Kiste Liste und überprüften die Nullhypothese, ob jemand darin überleben konnte, wenn man den Kopf der Liste abschlug. Der Test konnte abgelehnt werden.

Dies alles hat mir das ξ viel später in einer Gruppe in einem Halbraum erzählt. Es war für mich ein reelles Elementarereignis.

Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute auf kleinen Intervallen.

written by Badisch Statistician, November '95



Basilim und Jorgur

Der Erzählungsschatz Kratschikistans

Kratschikistan ist vielen Bewohnern Mitteleuropas oft nur durch den Ski-Springer und Olympia-Teilnehmer Basilim Metr bekannt. Das ist schade, denn das kratschikische Volk pflegt in seiner Bescheidenheit einen äußerst beschaulichen Umgang mit der Natur. Vielleicht könnte so mancher von uns sich davon „eine Schale Schafsmilch einschenken“ (Nach einer alten Kratschikische Volksweisheit).

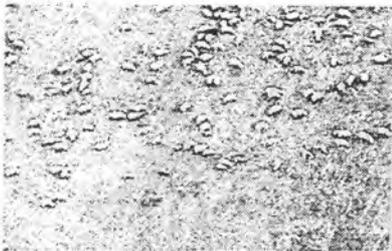
Cary Hardzan und Jasmin Müller-Hardzan haben für die Omega einige Volksweisheiten und -erzählungen aus dem Warek übertragen und zusammengestellt.

Die Mythen

Die Geburt von Jorgur

Vor langer, langer Zeit, als die Schafe noch allein auf der Erde waren wurde es sehr kalt. Sie begannen zu frieren. Dann kam eines auf die rettende Idee: Wir sollten unsere Haare länger wachsen lassen, denn das schützt vielleicht gegen die Kälte. Und so taten sie es und es half.

Als aber die große Kälte vorüber war, jammerten sie laut und riefen: „Unser Fell kratzt und drückt, kann uns denn niemand helfen?“ Da hatte Gott ein Einsehen und schuf Jorgur. So wurde Jorgur der erste Hirt und bekam dafür die Wolle und die Milch.



In Kratschikistan gibt es mehr Schafe als Rinder. Hier eine Herde mit Schäfer.

Die glückliche Ziege

Das Schaf und die Ziege stritten, wer wohl die weichere Wolle habe.

Das Schaf sagte: „Laß' uns zum Mensch gehen, der versteht sich darauf.“ Sie gingen zum Mensch. Der Mensch aber sagte: „das Schaf“ und rettete damit der Ziege das Leben.



Ein Kratschikischer Junge spielt mit einem Stein.

Volksweisheiten

Man kann das Eisen schmieden, solange es noch nicht kalt ist.

Nichts geht so weit wie die Sonne

Ein schlauer Schmied verkauft dem Schaf Hufeisen.

Was macht einen großen Krieger aus? Die Größe seiner Herde.
Was macht einen großen Hirten aus? Seine Geduld!

Der volkstümliche Witz

Ein helles und ein dunkles Schaf treffen sich an einer Brücke.
Schaf: Warum trägst du den Hufeisen?
Schaf: Ich dachte, ich wäre ein Pferd.

Der Schmied sagt zum Lehrer: Gestern kam ein Schaf und wollte Hufeisen haben, da habe ich sie ihm angeschlagen.

Darauf der Lehrer zum Schmied: Ge



Die oden Weiten Kratschikistans wirken phantasieanregend auf die Einheimischen.

stern kam ein Schüler zu mir, der wollte beichten, da habe ich es ihm abgeschlagen.

Der zeitgenössische Witz

Sörse: Warum sind deine Schafe so weich?

Hirte: Ich hab' sie mit Perwoll gewa-

Man sagt einfach:
»Die Süddeutsche«
und jeder
weiß Bescheid.

Süddeutsche Zeitung

schen.

Zwei Schafen gehen in einen Eisenwarenhandlung. Das eine kauft eine Luftpuppe, das andere eine Kette. Fahrradtour.

Basilim kommt von der Olympiade zurück. Seine Landsleute sind neugierig, so erzählt er: „In Amerika zahlen sie mit Plastik.“-Alle lachen, nur der schlaue Tremjeppdzan merkt auf: „Mein Neffe hat schon jetzt einen Plastikeimer, der wird's mal zu was bringen.“

Aberglaube

Blökt das Schaf vor dem Morgen grauen, dann fährt der Bus zum Markt.

Ein gefüllter Wasserkrug in der Jurte hält die Wölfe ab.

Wer keine Haare auf dem Kopf hat, zeugt viele Kinder.



Das Leben danach

Einblicke in die statistische Arbeitswelt

Seit einigen Wochen arbeitet Mata Hari¹ als Biometrie-Assistentin in einem Institut in Süddeutschland. Unser Mann vorort, Wendelin Schnedler, befragte sie nach ihren ersten Eindrücken.

W.S.: Ich bin ein bißchen aufgeregt, denn ich habe bisher erst einmal jemanden interviewt.

M.H.: Mmh.

Das war auch ganz anders als jetzt, denn die Interviewpartnerin war in Seklaune und sprudelte nur so von Worten.

Ach ja?

Sie war gerade Spielemeisterin geworden. [vgl. Omega 42]

[Schweigen]

Ich würde an Deiner Stelle mit einer Frage anfangen.

[Moment der Besinnung]

Wie beginnt Dein Arbeitsalltag?

Ich komme hin, schalte die Kaffeemaschine ein und setze mich vor den Computer.

Du mußt sicher früh aufstehen. Das heißt doch bestimmt auch: früh ins Bett gehen?

Das ist halb so schlimm. An meinem Institut gibt es eine Gleitzeitregelung. Um acht Uhr wird aufgeschlossen, früher kann man also gar nicht erscheinen. Zumindest wenn man keinen eigenen Schlüssel hat. Besondere Mitarbeiter bekommen einen solchen Schlüssel; ich habe allerdings noch keinen. Der spätest-mögliche Arbeitsbeginn ist neun Uhr. Ich bin gewöhnlich um halb neun dort. Das ist die Zeit, wo

auch die meisten anderen erscheinen. Mit dieser Zeit komme ich ganz gut klar.

Wie lange arbeitest Du?

Ungefähr bis fünf halb sechs.

Das ist ziemlich lang.

Acht Stunden. Andere arbeiten schon so lange seit sie sechzehn sind.

Und danach, was machst Du dann? Willst Du Dich dann hinlegen?

Nein, wenn ich nach Hause komme geht's gleich vor den Fernseher.

[Betroffen] Naja, so ist das wohl?

Quatsch. Ich nehme mir öfter was mit nach Hause.

[Verblüfft] Was denn? Akten?

Nein. Richtlinien, Hinweise und Materialien, die mir helfen, mich in die anstehenden Probleme einzuarbeiten.

Du arbeitest auch außerhalb der Arbeitszeit?

Ja natürlich. Ein bißchen Engagement wird von den Mitarbeitern schon verlangt. Außerdem interessieren mich die Sachen. Allerdings arbeite ich nicht jeden Abend. Es hängt ganz davon ab

...

Wovon denn?

...ob Deutschland oder Italien spielt.

Was sind Kenntnisse aus Deinem Studium, die für Deine Arbeit besonders wichtig sind?

Die Fähigkeit Makros zu programmieren.

In welcher Programmiersprache?

SAS. Hier wird ausschließlich in SAS programmiert. Allerdings nicht so, wie man das sonst kennt. Es gibt also kei-

¹ Name von der Redaktion aus heimtückischer

Weise geändert.

Asiclt

nerlei Anwendungsaufgaben à la „Data Step“ und dann „Proc Reg“ sondern komplexe Analyseprogramme. Es geht z.B. darum Eingabemasken zu erstellen. Die Roh-Daten werden in ein „Case-Report-Form“ überführt und sollen dann als SAS Dateien verwaltet werden. Aber eigentlich darf ich Dir das alles gar nicht erzählen.

Stehst Du unter Schwur?

Ja. Es geht schließlich mitunter auch

um sensible Daten, z.B. Krankheitsverlaufsaufzeichnungen.

Und wie kommst Du mit dem Umfeld klar?

Die Leute hier sind nicht so gestreßt wie im Ruhrgebiet. Wenn beim Bäcker eine Omma ihre Brötchen langsam einpackt, dann bleiben die Leute ruhig und regen sich nicht auf. Da muß man sich ersteinmal dran gewöhnen.

Statistik Cup '96

Sie trotzten Wind und Wetter

Zur allgemeinen Verblüffung waren trotz strömendem Regen alle angemeldeten Mannschaften zum diesjährigen Fachschafts-Fußballturnier erschienen.

Der begehrte Titel ging nach einem spannendem Final zwischen Chemietechnikern und dem fachbereichsinternen Favoriten STV Baroper Budenzauber an die Gäste. Vielleicht hatten die Recken um Tom Bluhm zu leichtfertig auf die professorale Hilfe von Herrn Trenkler verzichtet. Dies war sicher nicht die Schuld, des Neuzu-

gängers Axel Scheffner, der einen bravourösen Einstand feierte.

Eine Novität war das ungewöhnlich gute Abschneiden des Fachschaftsrats-Teams. Anscheinend wurde die eigentliche Arbeit zugunsten heimlichen Trainings vernachlässigt.

Auch auf den letzten Rängen wurde mit allen Mitteln gekämpft. Den Youngsters gelang im letzten Spiel durch zweifelhafte Spielertransfers ein unerwarteter Sieg, der noch einige unvorhergese-

Änderungen der Tabelle nach sich zog.



Eines der wenigen schweren Fouls des Turniers

Die Alten Hasen des MaMoMo, diesjähriger Meister im Stoppelfeld, mußten feststellen, daß sich Siege auf dem Papier nicht so ohne weiteres auf den Rasen übertragen lassen.

Die Plazierungen

1. Chemie-Techniker
2. Budenzauber Barop
3. Fachschaftsrat
4. Surfen in Gladbeck
5. Youngsters
6. Lange Luschen
7. All Weather Toughs
8. Die Alten Hasen

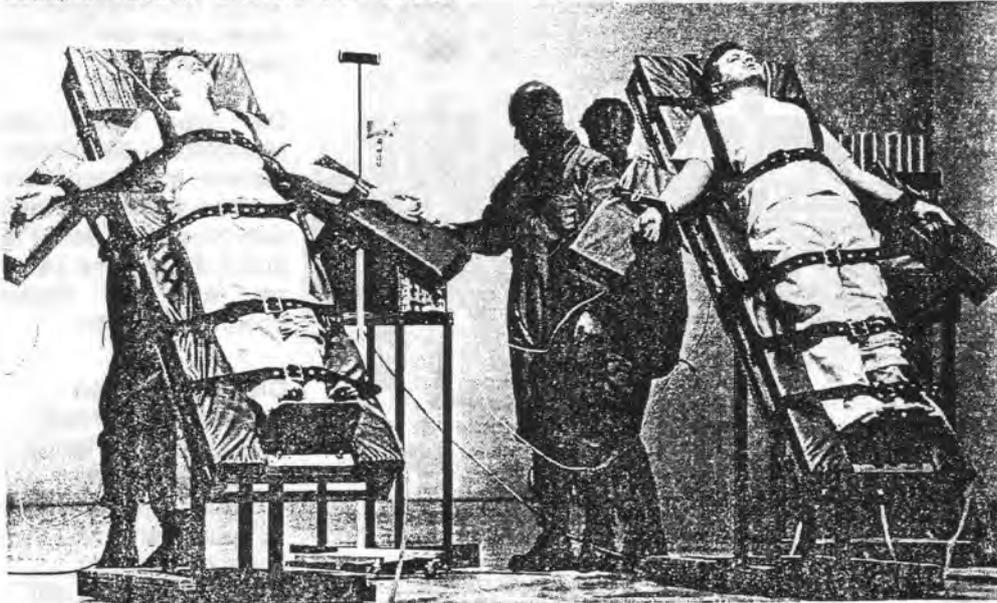
Achtung

Heute bitte Blut spenden

Dieser Aufforderung folgten an einem Freitagnachmittag fünf Dortmunder Statistikstudierende. Zwei von uns hatten das schon öfter unbeschadet überstanden und deswegen konnten wir noch drei weitere überreden. Das kostet bei manchen Leuten etwas mehr Überzeugungskraft, andere scheinen nur darauf gewartet zu haben, daß sie endlich einer fragt, ob sie nicht schon immer mal unbedingt Blut spenden wollten (die sind aber leider in der Minderheit...). Erste Hürde ist allerdings schon einmal die Fahrt nach Bochum, denn wie jeder mit dem geeigneten Nebenfach weiß, fährt die S - Bahn von der Uni noch ein Viertelstunde nach Bochum. Danach ist es dann aber auch nicht mehr weit zum Augusta - Krankenhaus, wo das DRK eine Blut- und Plasmaspendezentrale eingerichtet hat. Zwei von uns wollen nämlich Plasma spenden, die anderen müssen sich als Erstspender erst einmal Vollblut abzapfen lassen, ehe sie sich überle-

gen dürfen, ob sie beim nächsten Mal Plasma spenden dürfen. Der Unterschied besteht im wesentlichen darin, daß man Vollblut nur alle drei Monate spenden darf (besonders gesunde Spenderexemplare mit ärztlicher Genehmigung auch häufiger, aber man muß es ja nicht gleich übertreiben) und Plasma jede Woche (auch das halte ich für leicht übertrieben, also sagen wir mal: so oft man möchte:-)). Vollblut wird direkt wie gespendet an den Empfänger weitergegeben, aus Plasma werden Medikamente hergestellt (z. B. für Bluter) oder sie werden bei größeren Operationen verwendet, um das Volumen aufzufüllen. Gemeinsam haben sie beide, daß das Spendenaufkommen in Deutschland viel zu gering ist. - Wo war ich stehengeblieben?

Ja gut, wir sind also endlich angekommen. Da wir angemeldet sind, fällt die nette Dame mit dem Terminkalender auch nicht gleich um, als so eine Horde zu Tür reinkommt. Dann kommt die



Und ewig fließen die Ströme der Lust: Blutspenden in heimeliger Atmosphäre steigern das Wohlbefinden an eigenen und fremden Körpern.

zweite Hürde: Der Fragebogen zur Überprüfung der Spendefähigkeit. Es



Früher oder später kriegen wir sie; Blutspenden ist wichtig und Davonlaufen nützt niemand

bietet sich ja nicht gerade an, zu spenden, wenn man nicht gesund ist (schadet dem Spender und dem Empfänger). Da wir alle vor Gesundheit strotzen (Gute Besserung an eine Spendewillige, die aus diesem Grund leider gar nicht erst mitkommen konnte!), überstehen wir auch das unbeschadet, ebenso wie die kurze ärztliche Untersuchung (Plasmaspender werden alle vier Monate gründlich untersucht, bei Blutspendern werden nur Puls, Blutdruck, Temperatur und Hb - Werte gemessen).

Dann wird es ernst. Die beiden Plasmaspender bitte vor! Sie haben eine etwas längere Prozedur vor sich, weil ihnen das Blut in kleinen Portionen abgenommen, zentrifugiert, um das Plasma zu bekommen, und dann wie-

der zugeführt wird. Das dauert normalerweise eine gute halbe bis dreiviertel

Stunde, bei manchen aber auch länger, wie wir an diesem Tag feststellen müssen. Die drei mit dem Vollblut (oder hinterher ohne?) sind schneller fertig, ihnen wird einfach ein halber Liter abgenommen. Es empfiehlt sich aber allerdings, danach noch ein bißchen liegenzubleiben und vor allem gut auf den Einstich zu drücken, sonst gibt es blaue Flecke (wie eine Studentin im zweiten Semester seit Freitag bestätigen kann). Apropos Einstich, auch die, die Angst vor dem Stich hatten, mußten zugeben, daß er so schlimm nun wirklich nicht war.

Irgendwann sind aber alle fertig und wir

dürfen endlich unseren wohlverdienten Imbiß einnehmen. Dazu gibt es ein Dankeschön in Form von Schokolade und einem Glas. Außerdem für die Werber der drei Erstspen-

der einen Piccolo, nein drei, weil ja drei geworben wurden. Das führt sofort zu einem Kampf, denn - wer hat wen geworben? Aus irgendeinem Grund lassen wir uns noch dazu hinreißen, zu versprechen, daß wir demnächst mal mit zwanzig Leuten auftauchen und die Zentrale einen Nachmittag lang nur für uns aufmacht. Schaffen wir das?

Wir verlassen das Spendelokal mit dem Bewußtsein, etwas Gutes getan zu haben und mit der Erkenntnis, daß wir einen von uns aufgrund seines erstaunlich blauen Blutes jetzt wohl eher von Vogtländer zu Morsbach nennen müssen.

Silke Coburger
Kai Vogtländer

Ligen

Ligen und nochmals Ligen

Viele Leute an unserem Fachbereich sind an mindestens einer Liga - welcher Art auch immer - beteiligt oder kennen sie zumindest. Da es aber mehr gibt, als einem auf den ersten Blick so einfallen, haben wir versucht, eine Übersicht zu erstellen und die Telefonnummern ihrer GMs verbreiten, da diese immer viel zu selten angerufen werden.

Da sind zunächst mal die am weitesten verbreiteten *United-Ligen*. Von ihnen gibt es für jeden neuen Jahrgang eine neue. Da sie aber manchmal auch irgendwann einschlafen, weil die Leute fertig werden oder keiner mehr Lust hat, geht ihre Zahl nicht ganz gegen unendlich.

Fangen wir mit der jüngsten an, der **Treterliga**. Der Name ergibt sich sinnvoll aus der Spielweise der Teams. Die GMs sind Jörg Pullich, Jürgen Latz (750983) und Volker Schoder (759777).

Die nächstjüngere ist die **StaSi**. Sie läuft nun schon in der vierten Saison. Ihr Name bedeutet Statistic Soccer International und stammt aus den seligen Zeiten, als Iris Pigeot - Kübler an dieser Uni noch StaSchlu - Vorlesungen hielt. Sie (die Liga) hat drei GMs, Kai Vogtländer (136384), Martin Kappler (759546) und Andreas Brückner (753569).

Dann gibt es noch das **MaMoMo**. Sein Name bedeutet Magazin zur Motivation am Montag und bezieht sich auf die (nicht ganz so selige) Zeit, als Steinmetz montags die (nicht ganz so motivierenden) Ana - Vorlesungen hielt. Nachdem der eine GM spurlos sonstwo verschwand, nimmt Florian Schirm

(791172) die Arbeit alleine auf sich. Da jedoch er (und ziemlich viele Mitspieler) ab dem Wintersemester ins Ausland verschwinden, könnte diese Liga die nächste Zeit nur mit halber Kraft laufen, aber sie wird es hoffentlich überleben.

Geschafft hat das schon der **Stimmungstöter**. Er existiert schon länger als die Autoren (zumindest an der Uni). GMs sind Volker Heiß (759881) und Marc Hohmann (759881).

Diese genannten Ligen spielen seit neuestem eine Art Uefa-Cup aus, den sog. **IM-Cup**. Teilnehmen dürfen aus jeder Liga Meister, Vizemeister, Pokalsieger und diverse Auffüllmannschaften, damit man auf 16 Teams kommt. Alexander Finke (754011) und Peter Lipp (121904) ermitteln dann den Inter-Magazin-Champion.

Unabhängig von irgendwelchen Jahrgängen gibt es das **Stoppelfeld**. Es hat erst eine Saison hinter sich. Gedacht war sie als Erfahrerene Liga, um typische Anfängerfehler zu vermeiden. GM dieser Idee ist Andreas Fichtner (0209/814447).

Um UNITED auch in andere Fachbereiche zu exportieren (sprich in diesem Falle in die Chemietechnik) existiert die **SoWiMaq-Liga**. Hier kämpfen Statistiker und CT'ler unter der Leitung von Stephan Brennecke und Thomas gemeinsam um Punkte bzw. Magerquark.

Um die Idee mal etwas zu verändern, gibt es auch eine offene Liga, die **Offene Liga**. Hier werden statt eines Kommentares zu den einzelnen Spielen die Reihenstärken und erwarteten

Ergebnisse angegeben. Der GM dazu ist (hatten wir schon) Volker Heiß (759881).

Wahrscheinlich gibt es aber noch mehr, die wir aufgrund unserer jugendlichen Unerfahrenheit und Unschuld nicht kennen.

Außerdem gibt es Andere Ligen.

So zum Beispiel **Rolfs neue Schulweg - Hitparade**. Vom gemeinen Volk auch als Liedzeilen bezeichnet. Seit 3 Jahren rennt hierbei eine immer größer werdende Anzahl von Mitspielern durch die Gegend und versucht, über die Dauer eines Monats, herauszubringen, wer wann und warum welche Textzeile gesungen hat. Ausgewertet wird das ganze dann von Peter Lipp (121904), Rolf Bruns (75...) und Volker Schoder (759777). Die Beliebtheit dieses Spieles hat sich mittlerweile bis in die Professorennetze herumgesprochen, und es werden neuerdings Versuche gestartet, Übungszettel dahingehend zu garnieren.



Um dem allgemeinen *Garnieren?..Aber bitte mit Sahne!* Fußballwahn gerecht zu

werden, gibt es das **Manteuffel Street Journal**. Es werden dabei die Aktien der Bundesligaclubs zum hochgerechneten Stand des Saisonendes gehandelt. Einmal monatlich wird das Ganze dann von Martin Dürr (531...) und Jürgen Schweiger in der Manteuffelstreet ausgewertet.

Zu diesem Thema gibt es noch den **Bundesligatip**. Hier muß man nicht geschickt handeln, sondern nur die Ergebnisse des nächsten Bundesligaspieltages richtig tippen. Da ja immer alle alles richtig wissen, hat Jens Ullmann (7275553) mit dem Auswerten eine leichte Aufgabe.

Wahrscheinlich gibt es noch andere Bundeligatips, aber das wissen wir

nicht so genau. Zu besonderen Anlässen gibt es auch noch andere Tips (EM, WM usw.).

Zwar eigentlich keine Liga, aber trotzdem hierhin gehörig, ist **Dumpfroß**. (laut GM vollkommen überflüssig). Das Brettspiel **Dampfroß** wurde, damit man nicht die ganze Zeit seine Mitspieler aushalten muß, in ein Postspiel verwandelt. Jeder sagt dem GM (Marc Hohmann, 759881), wohin er zu bauen gedenkt und mit welchem Mitspieler er welche Fahrt fahren möchte. Marc muß dann unparteiisch auswürfeln, wer am schnellsten gefahren ist.

Und nicht auf dem Papier, aber dennoch erwähnenswert ist die **Lokomotive Omega**, die seit letzter Saison mehr oder weniger erfolgreich in der Tippkick - Verbandsliga startet. Da hier auch viele Mitspieler ab nächstem Semester vorübergehend im Ausland sind, wird dringend Ersatz gesucht. Kontakt über Kai Vogtländer (136384).

Außerdem tauchen noch sporadisch Kniffel - und DoKo-Ligen auf, die aber leider dazu neigen, wieder einzuschlafen.

Einmal pro Jahr kämpft zudem die FS Statistik in wechselnder Besetzung und mit wechselndem Erfolg gegen die TU Berlin um den Titel der Deutschen MannschaftsMemoryMeisterschaft.

Auch auf den Deutschen Brettspielmeisterschaften tauchen jedes Jahr diverse Teams aus unsrem Fachbereich auf, die ab und zu sogar gewinnen und zu den Europäischen Titeln kämpfen fahren dürfen.

Silke Coburger
Kai Vogtländer

Mysterium Aids

Das HIV und die weißen Blutkörperchen

Satz 6.6 HIV tötet die weißen Blutkörperchen.

Dieser Satz schien bewiesen. Heute formuliert man vorsichtiger: HIV bewirkt indirekt die Zerstörung der weißen Blutkörperchen. Nur:

Ist das HI-Virus wirklich die Ursache von AIDS?

Gegenargumente gibt es viele. Der Mai-Ausgabe 1994 der Zeitschrift „Psychologie Heute“ seien sechs zusammenhanglos entnommen.

AIDS erfüllt keines der bislang gültigen Kriterien für eine Infektionskrankheit. HIV wäre der erste Retrovirus, der Zellen tötet. In der Regel führen Krankheitserreger nach einer Infektion schnell zum Ausbruch der Krankheit. Bei AIDS-Kranken sind weniger T-Helferzellen mit HIV infiziert als täglich neu produziert werden und auch keine freien Viren nachweisbar, die andere Zellen infizieren könnten. Es gibt einerseits HIV-lose Krankheitsfälle, die den Kriterien für eine AIDS-Erkrankung entsprechen, andererseits Menschen, die seit über zehn Jahren HIV-positiv sind, aber noch kein AIDS bekommen haben.

1984 gab man die Latenzphase zwischen HIV-Infektion und AIDS-Erkrankung als zwei Jahre an, 1987 als fünf bis acht Jahre, und bis heute wurde sie auf 10 bis 12 Jahre verlängert. Anyhow.

Gibt es tatsächlich eine AIDS-Epidemie in Afrika?

Anstelle einer technischen Ausrüstung wurden den Afrikanern drei Kriterien in die offen gehaltene Hand gegeben, anhand derer sie ihr ganz persönliches AIDS diagnostizieren konnten. Ein Afrikaner hat dann AIDS, wenn er zehn Prozent Untergewicht, Durchfall mit

Fieber und gratis dazu Tuberkulose hat. Bis 1994 wurden 90 Prozent der AIDS-Fälle in dieser Weise bestimmt. „O.K., you've got such and such disease. Such and such medication could help you. But since you've got Aids, there is nothing we can do for you, anyhow“

Sind die AIDS-Tests zuverlässig?

Dieser Frage ist eine Forschungsgruppe aus Perth in Australien nachgegangen. Im herkömmlichen AIDS-Test wird in der zweiten Phase der Western-Blot erstellt, eine Sammlung an Klecksen, welche sich auf einem dünnen Streifen nicht als Pfeile oder Blaue Bohnen sondern als Balken hineinfärben. Verschiedene Labors auf der Welt bloteten das Blut des gleichen AIDS-kranken Menschen in verschiedener Weise. Zu allem Überfluß in dieser Welt gibt es auf der Welt etwa zehn verschiedene Auswertungsvorschriften, wann aufgrund desselben Streifens auf HIV-positiv und wann auf negativ entschieden wird. In Australien wird nicht so oft auf positiv entschieden. So wie die ihr Australian Football spielen, kein Wunder, da ist ja auch alles erlaubt. Schade, aber anyhow.

Durch Vorankündigung auf Aushängen und Handzetteln wußte der Besucher einer Veranstaltung des Interdisziplinären Gesprächskreises Dortmund im Vorhinein, daß diese drei Fragen im Mittelpunkt des Dokumentarfilms „AIDS - Die großen Zweifel“ standen, der am 19. Juni 1996 im MDZ (PH-Gebäude, Haupteingang, dann links) gezeigt wurde.

Der Moderator an diesem Abend kam von der „Initiative für eine unabhängige AIDS-Aufklärung“ aus Dortmund. Er nahm den Film im Fernsehen auf als

dieser im März im Rahmen eines Themenabends auf arte gezeigt wurde.

Im Film wurden die drei Fragen beantwortet. Weitere Fragen, die kein Zuschauer hatte oder stellte, wurden im Anschluß vom Moderator ausführlich beantwortet. Dieses ging zu Lasten der Antworten auf Fragen, die tatsächlich gestellt wurden.

Der Moderator meinte, er habe mit Politikern und Journalisten viele Gespräche über die Alternative AIDS-Forschung geführt. Es sei ihm nie gelungen, diese Menschen des geschriebenen und gesprochenen Wortes dazu zu bewegen, die Alternative AIDS-Forschung zu thematisieren. Wer weiß, wie er deren Fragen beantwortet hat! Ein guter Politiker wäre er - er, der zehn Jahre Erfahrung mit der Vertretung eines schwierigen Standpunktes und dem Ausweichen von konkreten Fragen hat.

Beim Themenabend auf arte folgte im Anschluß an den Film eine Diskussion. Diese Diskussion hat der Moderator lieber selbst geführt. Die Diskussion im Fernsehen wollte er nicht zeigen. Er meinte, in ihr würden nur Stellungnahmen der etablierten AIDS-Forschung gezeigt. Sich die Diskussion anzuschauen würde nicht viel bringen. Mit bedächtiger Wortführung brachte ein Statistikstudent den MDZ-Moderator dazu, die Fernsehdiskussion doch zu zeigen.

Der Fernsehmoderator stellte eingangs fest, daß alle Anwesenden im Fernsehstudio sich einig seien, daß es sich bei dem Filmbeitrag um einen einzigen Irrtum handele und ließ die Anwesenden dann der Reihe nach zu Wort kommen. Die Anwesenden im MDZ stellten fest, daß der Moderator im MDZ nicht unrecht hatte. Sie hörten sich die Redebeiträge der Anwesenden im Fernsehstudio an, um während der Fernsehdiskussion (unter anderem wegen nachlassender Konzentration)

der Reihe nach das MDZ-Studio zu verlassen.

Zuvor hörten alle nach der ersten auch noch die zweite Rede, die eines ehemaligen Freundes vom Vorreiter der Alternativen AIDS-Forschung. Er zerstritt sich deshalb mit dem Molekularbiologen, der Peter Duesberg heißt, weil dieser mit seinen Äußerungen Menschenleben riskiere. Duesberg solle mehrfach den Standpunkt vertreten haben, Menschen mit einem gesunden Immunsystem drohe keine Gefahr, sie könnten beim Personenverkehr auch auf Kondome verzichten. Weiterhin solle er behaupten, daß das gesunde Immunsystem eine Blutvermischung mit den HI-Viren in den allermeisten Fällen überstehen würde.



Objektiv?

Eine Ansicht die nicht ganz von der Hand zu weisen ist. Keiner von angeblich 900 rundum gesunden Pornodarstellern soll sich bei einem liebevollen HIV-Kollegen angesteckt haben. Und auch der Amokläufer von Frankfurt hatte nicht den gewünschten Erfolg als er 19 Frauen sein infiziertes Blut spritzte: keine der Frauen hatte sich durch ihn und ihre eigene Haut hindurch angesteckt.

Worauf der ehemalige Duesberg-Freund noch hinwies, war, daß Duesberg mir seiner Alternativen Aids-Theorie Phänomene, daß schwangere HIV-Mütter ihre Babies infizierten, nicht erklären könne. Der MDZ-Moderator verschwieg diesen Einwand. Er wollte einseitig infomieren, da die Meinung des AIDS-Establishments hinreichend bekannt sei. Was hätte Herr Duesberg den Anschuldigungen seines EX-Freundes entgegnet? EX ist eine schöne Vorsilbe. Ich weiß es nicht. Ich habe das MDZ-Studio nach vier Redebeiträgen verlassen.

Uwe Rosenberg

Internet

Für dumme Studenten und faule Hausfrauen

Es ist kaum möglich dieser Tage eine Zeitung oder Zeitschrift aufzuschlagen, ohne daß sich darin ein Sonderbeitrag oder eine Sonderbeilage zum Thema Internet findet. Alle Welt schmeißt mit dem I-Wort um sich und längst hat es sich neben „global village“ und „team approach“ [vgl. Omega 43, Seite 10] im Angeberwortschatz der Marketing-Strategen etabliert. Omega ist ein modernes Printmedium, daß sich der multimedialen Herausforderung nicht verschließen will. Darum haben wir auf dieser Seite das I-Wort in fetter Grotteske verewigt. Doch damit nicht genug. Es ist uns außerdem gelungen mit Claudia Schiffer und Tina Toastbrot zwei Autorinnen zu verpflichten, die das I-Net nicht nur kennen wie ihre Westentasche und entsprechend behandeln, sondern die es zudem verstehen, den interessierten Laien in die geheimnisvolle Welt einzuführen. Click on.

Vorraussetzungen

Die Internetwilligen kennen den Weg zur Uni und haben fleißig das Alphabet gelernt.

Anleitung

Man beschaffe sich einen Account bei einem zustaendigen und qualifizierten Accountverteiler, begeben sich in einen Raum mit der Aufschrift „CIP-Pool“ und setze sich auf einen Stuhl vor ein Gerät, welches im günstigsten Falle einem Fernseher recht ähnlich sieht. Nachdem man dieses Gerät¹ angemacht hat, suche man die große

¹ Fachleute verwenden gerne die Bezeichnungen „Rechner“ oder „Computer“, bisweilen auch „Kiste“ (etwa in der Kombination „Hanno, ich fahr“ die Kiste jetzt wieder hoch, O.K.“?).

Fernsteuerung² und tippe erstmal „telnet“.

Achtung! Achtung!

Jetzt passiert etwas. Buchstaben rutschen ueber den Fernseher³. Aber immer die Ruhe bewahren und schließlich ganz souverän die Tastenkombination ALT und A drücken. „Tastenkombination“ heißt, daß man die Tasten *gleichzeitig* drückt! Nun kann man die vom Accountverteiler zugewiesene Adresse und nach Login-Abfrage auch Namen und Passwort eingeben.

Als nächstes drücke man die Tastenkombination (Na? wissen wir noch was das war?) ALT und H. Wie jeder nette Computer wird nun auch Deiner Dir ein wenig zu helfen versuchen und einige Befehle und ihre unmittelbaren Wirkungen anzeigen.

Zufällig wissen wir, daß für dumme Studenten und faule Hausfrauen, die Befehle **mail** und **talk** von großem Interesse sein könnten. Mit diesen Befehlen kann man sich nämlich elektronisch mit seinen Freunden, Feinden und Unbekannten verständigen. Während **mail** das Schreiben und Warten auf elektronische Briefe bedeutet, kann man einen Zeitgenossen mit Hilfe des Talk-Befehls *direkt* nerven.

Falls Ihr noch keine Leute mit Internetanschluss kennt und Euch auch nicht immer selber Mails schreiben wollt,

² Fachleute sprechen häufig von Tastatur.

³ Fachleute benutzen den Ausdruck Bildschirm, der etwas irreführend ist, denn tatsächlich wird gar kein Bild geschirmt sondern vielmehr mit einem Elektronenstrahl erzeugt.

haben wir hier noch ein paar Adressen mit Leuten, welche sich für Eure ersten Mailversuche zur Verfügung stellen:

a2539241@smail.rz.uni-koeln.de
(Patrick Ruppert)
dortmann@amadeus.statistik.uni-dortmund.de
(Olga Dortmann)
horst@amadeus.statistik.uni-dortmund.de
(Tina van der Horst)
a2936789@smail.rz.uni-koeln.de
(Ulf Unger)
bongardt@amadeus.statistik.uni-dortmund.de
(Fred Bongardt)

lyrik ecke

Ein Versuch über den Froschkönig

Das diesmalige Gedicht ist einem regelrechten Gesamtkunstwerk entnommen: Der „Little-Man-Golden-Ball Schachtel“ die als eine Auftragsarbeit für die Lidl-Stiftung angefertigt wurde. Wohl aus diesem Grunde sperrt es sich auch ein wenig gegen die Klassifizierung als Gedicht und steht bereits arg an der Schwelle zur Prosa:

Geben Sie GOLDEN BALL in eine Schale.

Geben sie kalte Milch dazu.

Sie werden somit die knusprigen Flocken um so mehr genießen.

Je nach Geschmack, können Sie sie auch mit Joghurt oder Quark verzehren.

Fast schon reißerisch-plakativ wird die Aufmerksamkeit der Leserin auf das zentrale Symbol des Gedichtes gerichtet. **GOLDEN BALL** schreit es einen in fetten Kapitalen an. Der Bezug zum Froschkönig ist hergestellt. Durch die Repetitio von „geben“ zu Anfang der ersten beiden Zeilen betonen die Autoren ihre Aufgeschlossenheit gegenüber einer nachhaltigen Entwicklung in der anstehenden Beziehung. Nicht das Zurück-Haben-Wollens des Balls soll

Zu Risiken und Nebenwirkungen, fragen Sie lieber niemand.

Man kann im Internet auch noch andere komische Sachen machen, aber das erklären wir Euch vielleicht in der nächsten Ausgabe der Omega.
Eure

bloede blonde Claudia Schiffer
und
Tina Toastbrot (bei IQ -5 fängt das Brot zu sprechen an)

die Prinzessin beherrschen sondern das Geben. Es bleibt nicht nur beim Ball, auch das ureigenste Produkt ihrer Weiblichkeit soll sie geben: die Milch, die in unseren, vom Konkurrenzdenken durchdrungenen, Herzen bereits kalt geworden ist.

Getreu dem biblischen „Wer gibt, dem soll gegeben werden“ wird das Geben reichlich entlohnt: Knusprige Flocken stehen zum Genießen bereit -eine etwas eigenwillige und ungewöhnliche Metapher für Beischlaf, die allerdings am Ende etwas deutlicher wird, wenn von „verzehren“ die Rede ist.

Die gekonnte Verbindung von familientherapeutischer Sitzung mit knisternder Erotik in so wenigen Zeilen ist eine beachtliche sprachliche Leistung, die Thomas Mann nicht ausgefeilter zustande gebracht hätte. Meine hochachtung für die unbekanntenen Auftragsdichter.



Ran-icki

Drei Treffer?

Anlässlich der Fußballeuropameisterschaft in England denke ich mir, es muß auch ein Artikel her, der die Fußballfans anspricht. Also nehme ich mir ein Beispiel an einem großen deutschen Privatsender und titelle meinen Beitrag Ran-icki. Vielleicht läßt sich der ein oder andere Fan ja überrumpeln und liest das Folgende.

Zu Beginn möchte ich klarstellen, daß Herrn Reich-Ranicki und seinen Kumpanen hier auf keinen Fall Konkurrenz erwachsen soll. Ich stelle lediglich einige Bücher kurz vor, die mir in die Hände gefallen sind.

Der Weg nach Glockenreich

Das erste Buch heißt "Der Weg nach Glockenreich" und ist von einem Schweden namens Martinson geschrieben, der einige Jahre seines Lebens als Landstreicher in seiner schönen schwedischen Heimat verbracht hat. Dies bringt er in seinem Buch unter, das von Landstreicher Bolle und dem Landstreicherleben im Allgemeinen handelt. Bolle lebt in einer Zeit, die durch die aufkommende Industrialisierung geprägt ist. Als Zigarrenmacher schätzt er die Handarbeit und mag nicht neben stinkenden Maschinen arbeiten. So landet er auf Umwegen auf der Landstraße. Dennoch handelt das Buch keineswegs von einem Versager. Bolle wählt bewußt dieses Leben. Es bedeutet für ihn Freiheit.

Ihm widerfahren viele kleine alltägliche Geschichten und man erfährt einiges über das Seelenleben eines Landstreichers, aber auch über das der braven Bürger. Hin und wieder tauschen, in die Erzählung eingebettet, Gedanken über die zukünftige Gesellschaft auf, die von Industrialisierung und Anonymisierung geprägt sein wird. Außerdem schafft es Martinson, der für dieses Werk den Nobelpreis erhielt, die Schönheit seiner Heimat ohne zu langweilen zu schildern, da er sie wie nebenbei in die Geschichten einfließen läßt. Der Titel des Buches ist übrigens der Name eines Bezirks in Schweden, der für Landstreicher kaum erreichbar ist. Da ich das Buch noch nicht zu Ende gelesen habe, kann ich nicht verraten, ob Bolle dort hinkommt oder nicht.

Ich kann mir vorstellen, daß es ein Vergnügen ist diesen Roman an einem sonnigen Tag auf der Wiese liegend zu lesen, noch besser vielleicht während eines Schwedenurlaubs.

Ignaz oder die Verschwörung der Idioten

Nach dieser Impression aus Schweden begehen wir uns über den großen Teich und landen in New Orleans. Hier spielt sich die Handlung von "Ignaz oder Die Verschwörung der Idioten" ab.

Ignaz ist ein Dreißigjähriger, wohnhaft bei seiner Mutter. Er ist eine skurrile Person, die zu charakterisieren recht schwer fällt. Oberflächlich würde man ihn wohl als faul und schlampig beschreiben. Aber erst in seinen Gedanken sind die wahren Ungeheuerlichkeiten verborgen. Seiner Meinung nach wäre die Monarchie, eine absolute, die richtige Staatsform für die Vereinigten Staaten. Die Gesellschaftsordnung des Mittelalters ohne Zweifel erstrebenswert. Seine Außenwelt wird damit jedoch nicht konfrontiert, da er sich nur in seinem Zimmer aufhält. Doch eines Tages muß er sich einen Job suchen. Seine Mutter hat nicht genügend Geld um einen Unfallschaden zu begleichen. Nun wird Ignaz auf die arme amerikanische Gesellschaft losgelassen. Als Büroangestellter und Würstchenverkäufer tritt er auf viele verschiedene Schichten Amerikas. Ob es ein spießiger Rentner ist, ein erfolgloser Polizist, ein snobiges Ehepaar, ein benachteiligter Schwarzer, eine Nachtclubbesitzerin, eine Gruppe von Schwulen oder ein treuer Büroangestellter, er bringt alle aus der Ruhe. Wie man sich vorstellen kann, ergeben sich dadurch einige witzige Szenen. Nun, wenn Ihr das Buch lest, dann werdet Ihr sehen. Aber Vorsicht! Der Roman ist nicht jedermanns Geschmack. So richtig gefallen hat er mir erst in der zweiten Hälfte, als alle Personen im Spiel waren.

Der Autor dieses außergewöhnlichen Werkes heißt John Kennedy Toole (oder so ähnlich) und hat sich aus Verzweiflung darüber, das niemand sein Buch verlegen wollte, umgebracht.

Die Lektüre des Romans wird möglicherweise Euren Wortschatz um einen Begriff bereichern. Oder kennt Ihr den Ausdruck "nachgerade"?! Der Duden und der Übersetzer schon.

Melodien

Für diejenigen, die sich an Umberto Eco's Werken "Namen der Rose" oder "Das Focault-

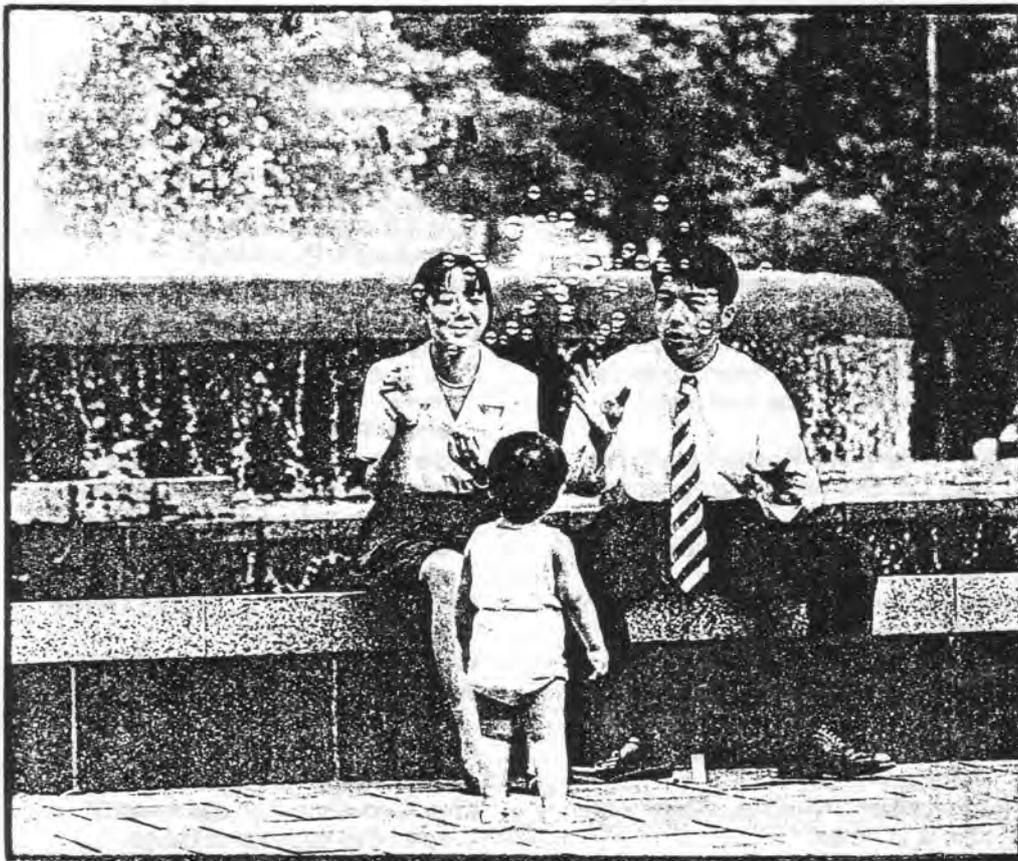
sche Pendel" erfreuten, sei auf den Schmoker von Helmut Krausser "Melodien" hingewiesen. Achthundert Seiten vollgepackt mit mythischen Geschichten um sechsundzwanzig Tropoi. Diesen Tropoi werden magische Kräfte zugesprochen und sollen um 1540 von einem gewissen Castiglio geschrieben worden sein. Interessiert daran sind ein Mythosoph namens Krantz, ein dubioser Mendez und Madame Nicole Duffrès, Psychologin. Alle drei wissen einiges aus der Entwicklungs- und Seinsgeschichte der Tropoi. Der Leser wird in dieses Wissen durch die Person des Fotojournalisten Alban Taubner eingeführt. Taubner gerät durch Zufall an Krantz und wird nach und nach in die Geschichte der Tropoi und des ONTU (Die Frage nach der Bedeutung von ONTU durchzieht das ganze Buch, die Antwort soll hier nicht vorweggenommen werden) hineingezogen. Er muß sich die Mythen über Castiglio anhören, die Lebensgeschichte eines eigenartigen Adligen und er erhält Einblicke in das Tagebuch eines päpstlichen Sopranisten. Alle drei sind verbunden durch die Tropoi.

Als Leser wird einem die Atmosphäre die die beschriebenen Personen umgibt, sehr eindrücklich nahegebracht. Man ist, wenn man die ersten Seiten überstanden hat, gefesselt und will einfach wissen, was folgt. Ähnlichkeiten zur Lektüre von Werken Ecos sind unverkennbar. Das Geheimnis scheint allerdings nicht so mitreißend, aber das ist eigentlich egal. Auch das Ende ist Eco-like.

Hier sind drei sehr verschiedene Bücher vorgestellt worden. So sollte für jeden Geschmack etwas dabei sein. Wenn nicht, dann stellt Ihr doch in der nächsten Omega Bücher vor, die Euch interessant oder lesenswert vorkamen. Auch könnt Ihr Eure Mitstatistiker vor schlechten bewahren.

Wer übrigens Interesse an einem der drei Roman hat, kann ihn sich bei mir ausleihen.

Jürgen Schweiger



Die Kunst zu Leben.

Schöne Bescherung

Eine etwas verspätete Weihnachtsgeschichte

Die letztjährige Weihnachtsfeier an der Uni:

Mitwirkende:



Prof. Weu
Prof. Tezet
Prof. Kahte
Prof. Jotto
Dr. Eska
Knecht Ruprecht

Prof. Wede
Prof. Teess
Prof. Kaeff
Prof. Hazeh
Dr. Esen
Nikolaus

Prof. Ueff
Prof. Pee
Prof. Kaatse
Prof. Haen
Dr. Ellell
Hausmeister

[1 Mann mit rotem Mantel und langem, weißem Bart tritt in den Audimax ein, in dem sich diverse Professoren und solche die es werden wollen versammelt haben und ganz stolz darauf sind, daß sie einen Gaststar unter sich wissen, der im Laufe dieser Geschichte genau einen Satz sagen wird. Der eintretende Mann hat einen großen Sack geschultert. Begleitet wird er von einer Gestalt, die in einen dunklen Umhang gehüllt ist und eine Art Reisigbündel in der Hand trägt.]

Haen: Ihr...Name?

Nikolaus: NIKOLAUS.

Teess: Das ist mir nicht ganz klar wie Sie das beweisen wollen.

Haen [zu Teess]: Ich wollte dazu ein Übungsblatt vorbereiten, hatte dann aber einfach keine Lust mehr!

[Die Tür geht auf, Kaatse kommt herein]: Der Bus war heute etwas spät dran.

Tezet: Für diejenigen, die heute später gekommen sind...

[Die Tür geht auf, Ellell kommt herein]: Meine elektrische Uhr, oben im siebten Stock, ist kaputt.

Tezet: ...oder noch später... [wartet darauf, daß die Tür noch einmal aufgeht, was sie aber nicht tut]: Der Nikolaus ist da.

Haen [grübelt]: Nikolaus... Dann waren Sie ja in Ames!

Nikolaus: ICH KOMME ZU JEDEM.

Kahte: Üblicherweise läßt man allerdings bei diesen Rechnungen alle 100-jährigen im 101. Jahr des Lebens sterben.

Nikolaus: WOHER WOLLEN SIE DAS DENN WISSEN?

Kahte: Beweis: Übungsaufgabe!

Ueff [zu Weu]: Sie schauen so kritisch!?

Weu: Der richtige Nikolaus kommt durch den Kamin. Alles andere ist Schmutz und der Schmutz wird in der Praxis auch gemacht.

Haen: Jetzt bin ich ganz von der Rolle.
Nikolaus: ABER HIER GIBT ES DOCH GAR KEINEN KAMIN!

Hazeh: habnsieeinproblem.

Ueff: Des dürfen Sie aber nicht weiter sagen.

Weu [zum Nikolaus]: Ja, das sagen sie immer. Wenn Sie als Statistiker mit einem Plan ankommen, dann sagen die Anwender „Wir haben das aber immer so gemacht“ - das ist meistens der erste Einwand - und sind dann ganz entsetzt, wenn Sie mehr als einen Faktor ändern wollen.

Nikolaus: WAS WOLLEN SIE DENN NOCH ÄNDERN?

Weu: Na, die Sache mit der Rute.

Wede [zeigt auf Ruprechts Rute]: Wo zu ist das nutz?

Kahte: Nur für Masochisten!

Teess: ...Kann ich mir vorstellen.

Weu: Und wenn man das wegläßt, spielt das auch keine Geige.

Teess: Wo haben Sie denn studiert !?

Nikolaus [fliehend]: ABER ICH *B/I/N*
DER NIKOLAUS! ALLES WAS IHR
DIESES JAHR GEMACHT HABT,
STEHT IN DIESEM BUCH! [hebt ein
goldenes Buch hoch].

Teess: Was wollen Sie damit beweisen?

Kahte: Also, wenn Sie das nicht sehen, sollten Sie besser Ihre Statistikstudien beenden!

Eska: Alles, was wir gemacht haben?
[nimmt das Buch und schlägt es auf einer bestimmten Seite auf]: Da steht tatsächlich Arcustangens!
[Er gibt das Buch an Kaeff weiter, der sich sofort in das Buch vertieft und wie in Trance zum Overhead-Projektor schleicht, sich ein Bonbon in den Mund steckt und zu schreiben anfängt.]

Esen [zu den übrigen Anwesenden]: Heute kommen wir zu einem ganz wichtigen Kapitel in der Statistik, es lohnt sich also das Aufpassen, denn es wird wieder ganz interessant.

Kaeff: Sei ein Epsilon größer Null dann existiert ein Delta größer Null, so daß für alle...

Tezet: What shall this all?

Kaeff [zu Tezet]: Denken Sie in Ruhe zu Hause noch einmal darüber nach. Es stimmt wirklich. [schaut auf die Uhr] Jetzt erst einmal 15 Minuten Pause.

[Kurz darauf:]

Kaeff: Nehmen Sie Platz, es geht gleich weiter!

Zwischenrufer: Nein!

Kaeff: Doch!

Kaeff: Jetzt setzen wir Delta gleich Epsilon Viertel...

Kahte: Solche Zahlen sind nur mit viel Aspirin zu ertragen. Oder noch besser: man ignoriert sie überhaupt.

Ueff: Also wenn Sie dieser Ansicht sind, müssen Sie sich fragen, wozu man überhaupt Statistik studiert!

Kaeff: ...das kann ich ja mal machen..., dann.

Anzeige

Manteuffel Street Journal

Rerum Cognoscere Est

Die ultimative Börse für den Fußballkenner

Dortmund (js), in der beschaulichen Stadt an der Emscher geschehen weltbewegende Dinge. Das sympathische Städtchen hat nämlich nicht nur 51% Grünfläche und die längste Theke der Welt aufzuweisen sondern auch eine Börse ganz besonderer Art. Hier werden nicht Groschenromane, Pornographische Photographien, Comics, Computerfachzeitschriften, Überraschungseiguren, Gipsbüsten, Zahnbürsten (neu und gebraucht), Pannini-Sammelbilder, Strohhüte, Strohhütten, Hüttenkäse, Schleifsteine, Autogramme, Kristallspiegel und -kugeln, Lüster, Bleistiftminen, Kommunalobligationen, Modelleisenbahnen, Bundesanleihen oder Salzstangen gehandelt. Transakti-

onsobjekt sind Aktien aller *achtzehn* Bundesliga-Vereine. Hier spekulieren die bestgekleidetsten Fußballexperten Deutschlands und der Schweiz mit ihrem Wissen. Da fließt so manche Träne über das harte Männerantlitz. Welten brechen zusammen und fügen sich wieder zusammen, wenn es am dritten Spieltag heißt BVB 09 Dortmund Borussia gegen Düsseldorf 0:2, oder auch umgekehrt. Die Frage lautet: Wer steht bei der Endabrechnung oben? Wer hat die Rechnung ohne den Wirt gemacht? Und wer bezahlt am Ende?

INTERESSIERTE melden sich bitte bei
Martin Dürr oder Jürgen Schweiger
Chiffre:schweige@amadeus

Haen: Ich krieg' das jetzt nicht hin, aber da kommt mueh raus. [Geht zur Tafel] Ich habe mich heute mal nicht vorbereitet, will einmal intuitiv an die Aufgaben herangehen.

[Kaeff läßt Haen den Vortritt und gibt ihm das goldene Buch.]

Tezet [zur Welt im allgemeinen]: Rechne mit dem Schlimmsten und mache das beste daraus. - Pessimistische Minimax-Strategie.

[Esen erspart sich die folgenden Ereignisse, indem er den Audimax verläßt und gen Dresden abreist.]

Haen: Ich weiß jetzt gar nicht welche Nummer das ist. [schreibt: Definition 3.x]

Haen: Schauen wir mal, ob es eine Bairefunktion ist, oder ob ich Ihnen einen aufgebunden hab. [schreibt einige Tafeln voll, dann schaut er auf eine Seite hinab und anschließend 2 Minuten gegen eine Wand]: Was habe ich denn da gemacht?

Eska: Schreiben Sie's auf, dann steht's doch da!

Weu [zu Haen]: Haben Sie Probleme mit der Vorlesung?

Ellell: Jetzt machen Sie mich nicht krank!

Haen: Noch mal neu! Noch mal neu! [Die Profs pfeifen: „Let it be“]

Haen: Ich habe Ihnen doch gesagt, daß ich Pfeifen nicht ausstehen kann! [zieht sich schmolend in seine Gemächer zurück, die er aber nie erreichen wird. Mit etwas Glück kann man ihn noch heute über den Campus irren sehen.]

Wede fordert: Noch'n Beispiel!

Ellell: Wenn ich eine Tafel hätte...

Kaatse [zu Ellell]: Jetzt müssen Sie kurz warten während ich die Tafel wische. Im Fernsehen würde jetzt Werbung kommen.

Hausmeister [schaut gerade in den Hörsaal]: Wischen Sie naß, dann schmiert's nicht so!

Hazeh [der mittlerweile auch einen Blick ins goldene Buch wirft]: einböserjungesteht hieristwassollmandanochsagendas erklärt sich j von selbst. [legt das Buch weg, verläßt den Audimax und schaut, ob es in der Cafete noch was zu trinken gibt.]

Anzeige



Die Belegschaft unserer Börsenkantine „Manteuffel“ serviert ihnen gerne einen Café au roc.

Ellell [nimmt das Buch und schaut auf seine Seite]: Soll ich das noch an schreiben, na gut, schreib' ich das noch kurz an die Tafel. [schreibt eine einfache Zufallsauswahl an Formeln ohne Wiederholung an und kommentiert das Ganze mit:] Das ist ein naheliegender Schätzer.

Jotto: Das gilt, weil's im Buch steht.

Teess: Ah, so...

Kahte: Beweis: Diplomarbeit.

[Ellell ist mit seinem Tafelschrieb fertig und nimmt sich gemeinsam mit Weu den Sack vor, der achtlos im Mittelgang liegt. Der Nikolaus sitzt schon seit geraumer Zeit apathisch und ziemlich deprimiert auf einem der vielen Schalensitze, während Ruprecht ihm mit der Rute Luft zufächelt.]

[Ellell zieht ein Laptop aus dem Sack.]

Kahte: Very nice!

Ellell: Kennt sich jemand mit statistischen Programmpaketen aus?

Ueff: Da muß der Statistiker mit anderen Wissenschaftlern zusammenarbeiten.

Tezet: Das ist kein schwarzes Maggi!

Weu: Softwareprogramme sind wie ein

Dom: Es gibt immer noch Ecken, an denen nicht Staub gewischt wurde.

Ellell: Diese Frage hätte man vielleicht auch sinnvoll beantworten können, aber lassen wir das 'mal. Was sollen wir machen?

Weu: Es gibt zwei Gebiete der Statistik, die sind Kunst, und das sind die Explorative Datenanalyse und Versuchsplanung.

Ellell: Sollen wir das noch machen?

Wir haben ja Zeit. Also machen wir das noch schnell. [startet irgendeines der Programme.]

Tezet: Equal goes it loose!

Weu [gibt eine kurze Einführung über das Programm und schließt seinen Vortrag mit den Worten:] Ich habe Ihnen das hier vorgeführt, damit Sie einmal gesehen haben, wie man das exa... halbwegs exakt berechnen kann.

[Die umstehenden Profs machen große Augen und sich daran, ein triviales Beispiel durchzurechnen, was natürlich nicht gutgehen kann:]

Teess [zu Ellell]: So kommen Sie nicht weiter. Vielleicht sollten Sie sich mit einer anderen Fragestellung beschäftigen. Machen Sie doch eine Faktorenanalyse!

Weu [an die Profs]: Also, wenn Sie das Programm nicht bedienen können, haben wir was falsch gemacht.

[Doch auch diese Bemerkung bringt die Profs der Lösung nicht näher.]

Ellell [tippt was ein]: Es hilft alles nix, jetzt muß ich wieder löschen.

Weu [drückt selbst einige Tasten]: Wieso geht das jetzt nicht...da haben bestimmt die Kinder was verstellt.

[Es wird still - um den Computer herum. Ganz anders sieht es bei den Profs aus, die rechtzeitig beschloßen hatten, per Hand zu rechnen. Dort ist die fachliche Diskussion voll im Gange:]

Kaatse: Nun multiplizieren wir das mit einer nahrhaften Eins,...

Kaeff: Jetzt wenden wir einen Trick an: Wir definieren j gleich $k-1$ und nennen das wieder k .

Tezet: Damit geht die Rechnung...

Kahte, Tezet: ...STRAIGHT FORWARD!

Tezet: Achtung! Im allgemeinen gilt das nicht.

Eska: Das mit den Pünktchen ist etwas windig. [Er verabschiedet sich, um nach Hazeh zu suchen, vielleicht gibt ihm dieser einen aus. Geschickt schlüpft Jotto hinter Eska aus dem Hörsaal. Auf diese Gelegenheit hatte er lange genug gewartet. Noch eine halbe Stunde und er hätte sich vor eine andere Tür gestellt.]

Pee: And if you see how this is made then you see how this is made and how this is made.

Kaatse: Damit steht hier eine schöne, saubere Null.

Wede: Das tut's.

Ellell [schaut zu ihnen rüber]: Die sind schon bei Aufgabe 60, da krieg' ich ja Komplexe!

Weu: Männer und Technik! Die lachen sich kaputt, da in der ersten Reihe.

Wede: Teil b) geht kanonisch.

Kahte: Das gilt immer!

Kaatse: Ich hätte auch schreiben können: Nach einigen elementaren Umformungen folgt die Behauptung.

Tezet: Was ist mit dem nächsten Problem?

Wede: Mach's doch selber!

Ueff: Dazu kommen wir nicht mehr, diesen Teil möchte ich in die Übungen verlagern.

[Da es schon gegen 3 Uhr nachmittags geht, beschließen die Profs ihr Tagwerk zu beenden, was den Nikolaus dazu veranlaßt, schwerfällig aufzu stehen. Lustlos nimmt er seinen Gaben-Sack und schleift ihn hinter sich her, als er gesenkten Hauptes die Treppenstufen hochsteigt (Er muß

dabei von Ruprecht gestützt werden).]

[Die Professoren verabschieden den Nikolaus:]

Weu: Sind Sie frustriert? Ist ja super!

Kaatse: Man sollte sich nie mit Leuten anlegen, die mehr Geld haben. Mehr Geld und Einfluß, da zieht man immer den kürzeren.

Ueff: Wenn Sie wieder einmal in der Nähe sind, kommen Sie doch einfach herein und dann setzen wir uns gemeinsam hin und schauen uns zusammen an, was Sie für ein Problem haben!

Tezet: I wish you what!

Ellell: Einmal geht es mit jedem zu Ende.

Kaeff: Und damit Schluß für heute [lutscht immer noch oder schon wieder ein Bonbon].

[Als gebrochener Mann verläßt der Nikolaus den Hörsaal.]

© Badisch Statistician™, 20/12/95

Anzeige



Die Wirklichkeit mag er nicht: Gerhard Köpf. (Bild Peter Peitsch)

James Bond

Eigentümliche Persönlichkeiten an der Uni (I)

Meine Name ist Bond - James Bond...

Es wäre nicht verwunderlich gewesen, wenn der Mensch dort vorn in der Nähe des Tageslichtschreibers seinen Vortrag mit diesen Worten begonnen hätte. Hat er aber nicht. Stattdessen gibt er sich als Dr. Schneider aus. Aber warum sollte Sean Connery Dr. Schneider spielen?

Kurze, graue Haare, angegrauter Bart und schmale Lesebrille, schwarzer Aktenkoffer - die untrüglichen Kennzeichen eines altersweitsichtigen 007. Und als er jetzt noch beginnt all diese spannenden Dinge aus dem mysteriösen Kofferchen zutage zu fördern, mußte selbst dem Feuermelder ein Licht aufgegangen sein.

Feinsäuberlich reihten sich vor den Nebenfach-Medizin-StudentInnen

Gelenkprothesen aus Titan, Stoffbypässe, Silikoneinsätze und Herzschrittmacher unterschiedlicher Größe auf. Uns konnte er nichts vormachen. Gelenkprothesen aus Titan, Stoffbypässe, Silikoneinsätze und Herzschrittmacher. Von wegen. Was sollte ein James Bond alias Dr. Schneider mit all diesen Utensilien anfangen, wenn es sich tatsächlich um medizinisches Gerät handelte? Den grauen Star von Golden Eye aus Zimmer 212 operativ



James Bonds Assistent Jürgen Bernhard (007/A) demonstriert eine erbeutete Gelenkprothese

entfernen? Nein. Bonds Beitrag zur Rettung der Welt erfordert zusammenlegbare Steigeisen aus Titan, kugelsichere Westen, Girls mit Silikoneinsatz und einen Peace-Maker oder eine Walter PK statt einem Pace-Maker! Möglicherweise ließen sich die Medizin-StudentInnen von Dr. Schneider auf diese Weise hinter das Licht führen, die anwesenden InformatikerInnen und

StatistikerInnen mit ihrem unverbrauchten Blick auf das Nebenfach jedoch nicht.

Irgendwie kann er einem die Figur da vorn auch Leid tun. Inzwischen kennt ihn die ganze Welt und der Aufwand für eine perfekte Tarnung wird immer größer. Genügte früher ein Gang in die Kleiderkammer des Hotels und schon konnte er sich als Kellner in den Gemächern des Bösen umsehen, ohne daß jemand Verdacht schöpfte, so muß er sich heute mit Tageslichtprojektoren, Tafelkreide und

Prüfungsterminen herumschlagen und ist dabei ständig in Gefahr enttarnt zu werden.

Trotz all dieser Widrigkeiten sichert er weiter den Zukunftsstandort Erde. Und das ist schon eine lobenswerte Leistung.

Danke, James.

Katja Haumann
Wendelin Schnedler

Aufruf: Bitte meldet alle Sichtungen eigentümlicher Persönlichkeit an die Zentrale zur Erfassung sonderbarer Vorfälle, Unna

Campus-Fasching

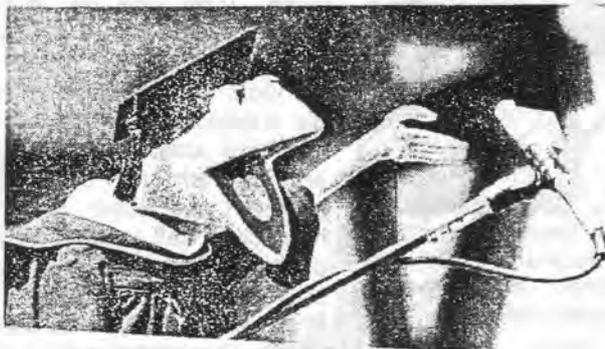
Feiern bis zum musikalischen Höhepunkt

Auch dieses Jahr sind viele der Studierenden wieder verkleidet zum Campus-Fest gekommen. Sie haben ihre Satin-Hemden angezogen und sich die Gesichter solariumbraun geschminkt. Die Frauen haben das schrill gluckerende Lachen eingeübt und sich schnell noch lange, platinblonde Haare einweben lassen. Ihre Männer erwecken den Eindruck, als wären sie eben noch im Fitness-Studio. Auch ihre Autos haben sich verkleidet und parken jetzt als tiefergelegte Opel Vectras die Feuerwehrzufahrten zu. Es wird lässig mit der Fernsteuerung der Alarmanlage gewinkt.

Absolut angesagt scheinen dieses Jahr einseitige Kopfhörer zu sein, wie sie von Fernsehmoderatoren („Ich höre

Schließlich bricht die Alarmanlage in ein infernales Heulen aus, in das die Scheinwerfer durch wildes Blinken einfallen. Einige Besucher drehen sich erschreckt um; er aber lachelt cool, denn er weiß: Die Aufmerksamkeit gilt ihm und seinem Auto. Dann schüttelt er wie leise tadelnd den Kopf. Die Alarmanlage reagiert nicht auf die Fernbedienung und dieser vorläufige musikalische Höhepunkt dauert etwas länger an als geplant. Vermutlich naturwissenschaftlich begabt, muß der Mann auf den Gedanken gekommen sein, die Wiederholbarkeit seines Experiments zu überprüfen. Nachdem er den Max-Schmeißer-Platz umrundet hat, kommen die Anwesenden daher zum zweiten Mal in den Genuß seiner nur schwer abstellbaren Alarmanlage.

Wohl als Zugestandnis an die vielen elegant verkleideten Studierenden, ist zur Moderation der Hauptbühne ein Mann bestellt worden, der einem Bankbeamten nicht unähnlich aussieht. Dieser Mann ist es, der nach dem vortrefflichen Acapella-Gesang der Tritonuts mit gestelzten Worten den musikalischen Höhepunkt des Abends „in zwanzig Minuten“



Der Bankbeamte, der die Hauptbühne moderierte

gerade, daß die Live-Schaltung nach Bosnien noch nicht steht ..“) und Sicherheitskräften verwendet werden. Später hatte ich die Gelegenheit einen der Herren auf der Toilette zu treffen, wo dieser munter mit sich selbst plauderte. Vielleicht war er ja doch kein verkleideter Student?

Der Blick eines anderen bekopfhörten Mann fällt gelangweilt auf sein Auto. Plötzlich huscht ein Grinsen über sein Gesicht. Er macht sich an seinem Wagen zu schaffen und seine Begleiterin schüttelt mißtrauisch den Kopf.

ankündigt. Vermutlich kennt er Rockmusik nur von den Schallplatten seiner Kinder, sonst hätte er wissen müssen, daß es etwas mehr als zwanzig Minuten bedarf, um Schlagzeug, Monitore und Anlage einer Band aufzubauen und einen Soundcheck durchzuführen. Nach einer dreiviertel Stunde ist der Mann wieder auf der Bühne und tituliert reizenderweise das Publikum mit „liebe Fans“. „Ich weiß, daß ihr schon ungeduldig wartet...“ Woher stammen die tiefenpsychologischen Erkenntnisse dieses Mannes? Aus der Shell-Studie

über die Befindlichkeit der deutschen Jugend 1995? Die Besucher um mich wirken nicht sonderlich ungeduldig. Oder sind sie eben keine Fans sondern nur Besucher? Wo aber sind die Fans? Später treffe ich auf Rolf und Andreas; die beiden stellen eine ganz andere

Frage: Wo sind eigentlich die Statistiker?

Ich weiß es und wer es auch wissen will, muß nächstes Jahr zu den Abendfeierlichkeiten des Campus-Fest kommen.

Wendelin Schnedler

Honey Chews

Dieses Rezept stammt aus Irland. Die Dinger schmecken so, wie sie heißen, nämlich furchtbar süß und etwas klebrig.

110 g Margarine
225 g Zucker
2 Eßlöffel Honig
¼ Teelöffel Salz
2 Eier
½ Teelöffel Vanille
(-zucker oder sonstwas)
275 g Mehl
1 Teelöffel Backpulver



Margarine cremig rühren, dann den Zucker dazu. Honig und Salz dazu-rühren. Eier einzeln zufügen und gut rühren, danach Vanille und das mit dem Backpulver vermischte Mehl.

Mit einem Eßlöffel Häufchen des Teigs auf ein Blech befördern (Platz lassen! Die laufen auseinander!) und etwa zwölf Minuten bei 200° backen.

In mühsamen Verhandlungen überzeugte unsere Mitarbeiterin Silke Coburger die legendäre Köchin Aunt Annie (s.u.) dieses traditionsreiche Familienrezept preiszugeben.



Aunt Annie: Wer ihren Kuchen nicht gegessen hat, war nicht wirklich in Irland.

Aunt Annie

Ein Leben für Kuchen

Wohl jeder Bewohner in Bloghedakenny kennt sie: Aunt Annie - irisches Urgestein wie ihre Ahnen. In ihrem Gemischtwarenladen gibt es einfach alles von Essiggurken bis zu einem netten Schwatz. An Sonn- und Feiertagen ist ihr Laden geschlossen. Dann bindet sie sich die weiße Leinen-Schürze um und bäckt sich was. Glücklicher wer an ihrer strohgedeckten Kiste vorbeikommt und eine Brise des frischen Kuchenduftes erhaschen kann.

Erlebnisse eines Amesianers

Ein Austauschstudent (in spe) berichtet

Teil 1

Prolog: *Englisch ist vertoefelt
schwer*

Am Anfang stand ein Vermerk auf einem Übungszettel: Für Studierende, die ihr Vordiplom bis zum Sommer 1996 abgeschlossen haben und nach Ames wollen findet dann und dann eine Informationsveranstaltung im Sofazimmer statt.

Mehr aus Neugier als vom Bestreben geleitet, nun unbedingt nach Ames zu fahren saß ich dann am angegebenen Termin mit ein paar gleichgesinnten im Sofazimmer und lauschte den "Veteranen", die Geschichten und Fakten aus ihrer Ames-Zeit zum Besten gaben. Vom Leuchten in deren Augen angesteckt begann ich mich dann für die Sache mehr zu interessieren.

Der erste offizielle Schritt war dann ein Gang zu Frau Skopp (Zimmer 751), die die Liste der InteressentInnen verwaltete. Neben dem Eintrag in die Bewerberliste händigte Frau Skopp jedem von uns noch ein Exemplar des TOEFL-Test-Bulletins aus.

TOEFL ist das magische Wort für fast jeden, der einen Studienaufenthalt im angelsächsischen Raum anstrebt. Es bedeutet Test Of English as a Foreign Language und wird von quasi allen Nordamerikanischen Universtäten verlangt. In diesem Test soll die allgemeine Fähigkeit, Englisch zu verstehen unter Beweis gestellt werden. TOEFL besteht aus drei Teilen: In einem Verständnisteil werden Dialoge von einem Tonband abgespielt und die Prüflinge müssen dann aus mehreren Zusammenfassungen via multiple-choice-Verfahren die am besten zum Dialog passende auswählen. Im zweiten Teil wird die Grammatik überprüft: Es werden den Prüflingen fehlerhafte engli-

sche Sätze vorgelegt, in denen je vier Wörter oder Satzteile unterstrichen sind. Die Kandidaten müssen sich für den falschen Teil entscheiden. Im letzten Teil geht es dann darum, wissenschaftliche Texte zu verstehen. Hierzu erhält mensch Auszüge aus Fachbüchern. Es werden dann z.T. recht knifflige Verständnisfragen zu den Texten gestellt, die mensch wieder via multiple-choice beantworten muß. Bewertet wird das Ganze nach einem Punktesystem zwischen 0 und 670 Punkten, ohne jedoch eine Grenze anzugeben, ab wann ein Test bestanden ist oder nicht. Dies wird jedem Fachbereich an jeder Universität selbst überlassen und auch so gehandhabt. Das Department of Statistics in Ames verlangt einen TOEFL-Score von 550 Punkten; das entspricht etwa dem Leistungsstand von 1/3 aller TOEFL-Testteilnehmer.

Geteilt waren dann auch die Meinungen innerhalb unserer Gruppe, wie schwer der Test war; die einen kämpften schwer, während die anderen den Test als Aufwärmübung betrachteten. Der Autor ist der Meinung, daß mensch sich nicht abschrecken lassen sollte. Wer schon mal ein englisches Buch gelesen hat, dürfte überhaupt keine Schwierigkeiten haben, den Test zu bestehen. Wer das umfangreiche und verwirrende (englischsprachige) Anmeldeformular ausfüllen kann, wird wohl auch keine Probleme haben.

Während die TOEFL-Maschinerie noch die Fragebögen auswertete, ging es darum, festzulegen, wer von den fünf Bewerbern überhaupt auf die vier Plätze nach Ames durfte. Drei Stipendien des DAAD gab es zu vergeben, sowie einen 20-Stunden assistantship-job. Die Kriterien zur Vergabe der Plätze sind, wie anscheinend die aller wichtigsten Vergabeverfahren an der Uni,

nicht festgelegt, so veröffentlichte Herr Hering dann auch eine Liste seiner Siebekriterien: Neben dem mit 550 Punkten bestandenen TOEFL-Test war natürlich die Vordiplomsnote ausschlaggebend. Die bis zum Stichtag (30. Januar) noch nicht abgelegten Prüfungen wurden mit 3.0 gewertet. Es blieb spannend, da alle BewerberInnen noch mindestens eine Prüfung ausstehen hatten und führte fast zu Grabenkämpfen innerhalb der Gruppe, die sich sonst an sich ganz gut verstand und auch



Hier war der Autor schon einmal.

jetzt noch versteht; eineN würde es also erwischen. Doch auf unsere Vorschlag hin erreichte Herr Hering, daß die halbe Hilfskraftstelle in Ames noch einmal in zwei Viertelstellen geteilt wurde und somit noch ein weiterer Platz geschaffen wurde. Die Erleichterung war groß, als er uns an einem kalten Mittwochmorgen die Nachricht überbrachte; das Konkurrenzdenken untereinander war zu den Akten gelegt. Das Engagement unseres Professors war allerdings damit nicht zu Ende. Um die durch die geteilte Stelle entstehenden finanziellen Belastungen für die angehenden HiWi's in Grenzen zu halten, telephonierte er herum und schaffte es, zusammen mit Herrn Weihs, ein Industriesponsoring der Firma Ciba-Geigy zu bekommen; so wird nun ein Teil der nicht unbedeutenden Studiengebühren übernommen.

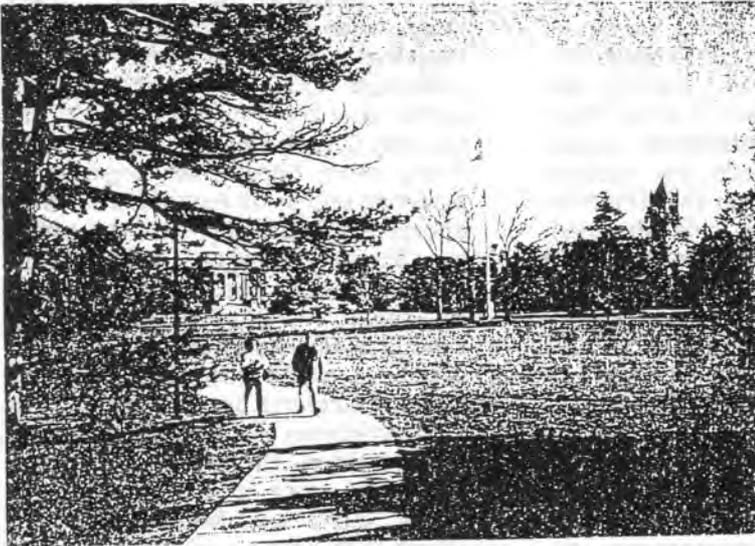
Nachdem also geklärt war, wer fährt, mußte die Anmeldeprozedur durchgeführt werden, die es ganz schön in sich hatte. Wir bekamen neben einer Informationsbroschüre der Iowa State University ein achseitiges Anmeldeformular. Neben den an jeder Universität üblichen Daten wurden wir auch nach der Art unseres Visums gefragt, das wir beantragen wollten, unseren bisherigen schulischen Werdegang, einer schriftlichen Bewerbung und einem von der Bank bestätigtem Bonitätsnachweis von genau \$ 19369, was nach offiziellen Berechnungen den exakten

Ausgaben eines Studenten innerhalb eines Jahres entspricht, inclusive Kosten für Bücher, Essen und Kneipenbesuche. Vor allem das letztere Formular löste eine Menge von Problemen aus, standen doch einige von uns vor dem schweren Gang nach Hause, um die Eltern zu überzeugen, daß sie (die Eltern!) in der Lage sind, ihrem Sprößling zur Not 30000 DM zu überweisen. Diese Prozedur ging, nachdem die ob des Formulars stirnrunzelnden Bankangestellten auch noch über-

zeugt waren, allerdings recht glatt. Die Bewerber auf die HiWi-Stelle mußten außerdem noch drei schriftliche Gutachten über die "Fähigkeit und Motivation des Studierenden, [...] seine Kreativität, seine Fähigkeiten Englisch zu sprechen und seine Aussichten für eine erfolgsversprechende Karriere" einholen. Schwer vorstellbar, daß ein Professor, der seine Studierenden lediglich im Hörsaal und am Prüfungstischchen sieht, das alles so beurteilen kann; andererseits ist es ebenso schwer vorstellbar, aufgrund dieser Kriterien gute von schlechten teaching assistants zu unterscheiden. Die meisten Professoren (wenn auch nicht alle) waren in dieser Sache sehr hilfsbereit und erklärten sich sofort bereit, das Gutachten innerhalb einer Woche zu erstellen; die anderen murrten erst ein wenig. Abgewiesen hat uns allerdings keiner.

Vier Wochen, nachdem die Formulare abgeschickt waren kamen dann aus Dänemark (!) eine Menge Briefe der Iowa State University, in denen sich eine Menge Menschen freuten, daß mensch es geschafft hätte und alle möglichen Leute sich unheimlich freuten, daß ausgerechnet ich an die ISU komme. Anbei lag ein sogenanntes I-20 Formular, das einen Studierenden berechtigt, bei der amerikanischen Botschaft ein Visum für die Dauer des Austausches zu erhalten.

Die amerikanische Botschaft ist ein schwer gesicherter Komplex, der wunderschön am Rhein gelegen sich ein Gebäude mit dem Bundesbauministerium teilt. Während letzteres den kühlen Charme eine normalen deutschen Behörde ausstrahlte, erinnerte die Amerikanische Botschaft an eine Mischung aus Kaiserpalast und NATO-Hochsicherheitstrakt. Parkplätze waren im näheren Umkreis nicht zu finden, Stacheldrahtverhaue sicherten das Gelände rundum ab, das Wachpersonal untersuchte die Autounterböden mit Spiegeln, GIs in voller Kampfmontur patroullierten über das Dach und der



Hier will der Autor gerne hin (Campus der Iowa State University).

Publikumsverkehr mußte durch eine kleine Schleuse zwängen, in der mit Metall und Sprengstoffdetektoren nach möglichen gefährlichen Gegenständen gefahndet wurde. Selbst ein kleines schweizer Taschenmesser, das heutzutage an keinem Flughafen mehr Probleme mehr macht, erschien dem Posten als zu gefährlich und mußte zurückgelassen werden. Wer durch die Schleuse kam, mußte einem Soldaten in makelloser Uniform hinter schußsicherem Glas auf englisch klarmachen was mensch wollte. Erst dann wurden die Tore zu einem kleinen Teil der Botschaft geöffnet, der für den Publikums-

verkehr bestimmt war. Dort konnte dann der Visaantrag abgegeben werden, auf dem unterschrieben sein mußte, daß der Antragsteller weder in der SED noch in einer ihrer Nachfolgeorganisationsmitglied war oder ist, nichts mit Völkermord oder Judenverfolgung zu tun hatte, niemals nur aufgrund einer Amnestie aus dem Gefängnis entlassen wurde, nicht geisteskrank ist und sich nicht an einer "subversiven oder terroristischen Aktivität" für die Dauer des USA-Aufenthaltes beteiligen will. Soweit kamen wir allerdings nicht. Am Tor wurden wir bereits von einem GI, der so aussah, als ob er als

Frühsport Telefonbücher zerreißt, gefragt, ob wir deutsche seien, unsere Pässe dabei hätten und ob wir bezahlt hätten. Bezahlt?

Wir müssen wohl ziemlich verdattert geguckt haben, denn er drückte uns einen Stapel Überweisungsformulare für die Visabearbeitungsgebühr in die Hand, grinste uns an und meinte: "kommt morgen wieder!".

So fuhren wir also wieder mit der Einsicht zurück, daß wir lieber die 0190-Nummer der Botschaft (für 1.20 DM pro Minute) hätten anrufen sollen, um zu erfahren, daß ohne Geld nirgendwo in der Welt etwas läuft, auch nicht im Land der unbegrenzten Möglichkeiten.

Florian Schirm

Die Bezeichnung „Teil 1“ zu Beginn dieses Artikels deutet an, daß Herr Schirm uns später mit weiteren Erlebnissen aus seinem Leben als Amesianer beglücken will. Wir lauern neugierig. Die Redaktion.

Das absurde Zimmer

Die Tür schwang auf und sagte „Ich bin für alles offen“. „Ich steh' unter Druck“, sprach der Lichtschalter kurze Zeit später. Daraufhin meinte die Glühbirne „Mir geht ein Licht auf.“ und strahlte über das ganze Gesicht. Ein Mensch trat ein. Er hatte eine Bohrmaschine bei sich. Er steckte das Kabel des Geräts in die Steckdose ein. „You and me we got staying power“¹, meinte die Steckdose zum Stecker. Die Maschine meldete „Ich steh' unter Strom“. Dem Menschen entging dies völlig. Offensichtlich hatte er nie gelernt, die Sprache der Gegenstände zu verstehen². Er schaltete die Bohrmaschine an. „Mir dreht sich der Magen“, freute sie sich. Der Mann hielt den Bohrer gegen eine Wand. Diese sagte „Der Klügere gibt nach“ und ließ das Werkzeug gewähren. „Die Wand erzittert, aber sie fällt nicht um“, proklamierte sie. „Ich dreh' durch“ surrte der Bohrer glücklich. Der Mensch schaltete den Bohrer wieder ab, steckte ihn aus und verließ mit ihm das Zimmer. „Ich bin immer noch nach allen zwei Seiten offen“, sagte die Tür. „Mir brennt es auf der Zunge“, die Glühbirne. Der Mensch kam mit einem Hammer und einem Dübel zurück. „Das haut voll rein“, teilte der Dübel seiner Umwelt mit, als er in das Loch in der Wand getrieben wurde und später: „Ich hab'n Hau“. Wieder verließ der Mensch das Zimmer, nur um kurze Zeit später mit einer Schraube und einem Bild samt Rahmen zurückzukehren. Er

drehte die Schraube in den Dübel. „Ich steck' tief im Schlamassel“ meinte sie glücklich. Das Bild wurde in den Rahmen gesetzt und dieser an der Schraube aufgehängt. „Ich hänge hier 'rum“, jauchzte das Bild. Der Mann rückte einen Stuhl zurecht und verließ das Zimmer, wobei er das Licht abschaltete und die Tür hinter sich schloß. „Ich bin verrückt!“, stellte der Stuhl fest. „Und ich steh' voll daneben“, sagte der Tisch. „Die Einbauküche hat auch nicht mehr alle Tassen im Schrank“, versicherte eine auf dem Tisch abgestellte Zuckerdose. „Ich falle aus dem Rahmen!“, stellte das Bild nach einigen Augenblicken fest.

Badisch Statistician, 17.10.95



Ich falle aus dem Rahmen

¹Gegenstände können sich in jeder beliebiger Sprache unterhalten. Damit können sich selbst japanische High-Tech-Geräte oder asiatische Teppiche ohne Probleme mit schwedischen Möbelstücken oder deutschen Pflanzen verständigen

²Wer kennt nicht den Spruch, man solle mit Blumen reden. Was ist so abwegig daran, daß diese uns auch antworten?

Keine Zeit

Das Los eines Chemie-Nebenfächlers

An dieser Stelle sollte ein Bericht von Rolw stehen - über sein Nebenfach Chemie. Dieser Bericht muß leider ausfallen, wegen seines Nebenfachs Chemie.

Seltene Verhaltensweisen hatte Rolw schon im ersten Semester gezeigt, als er, während sich alle anderen auf LinA und Ana konzentrierten, partout auch noch für sein Nebenfach Unmengen an Zeit investierte. Danach verhielt er sich dann



Anke Brunn mit der Frisur von Rolf Bruns

mal wieder unauffällig, wie jedeR x-beliebige StatistikerIn mit Nebenfach Bio, Sport oder theoretische Medizin. Ab und zu brach es nochmal mit ihm durch, dann vergrub er sich für zwei Wochen in ein Labor oder tat ähnliches. Im großen und ganzen aber schien er nicht wesentlich mehr zu tun, als andere Leute auch, die ihr Studium ernst nehmen.

Bis sich dieses Semester die Chemie für den Chemienebenfächler etwas ganz tolles einfallen lassen hat. Seit etlichen Wochen muß Rolw Bruns¹ jede Woche einen Chemieersuch machen. Dieser muß vorbereitet werden, dann muß ein Bericht angefertigt werden und schließlich werden die Studies noch darüber befragt. Nun kommt erschwerend noch hinzu, daß dies alles in der Gruppe geschieht, so das Rolw

sich jeden Sonntag Nachmittag oder abend mit seinen Chemikern trifft. Dies hat zwei erschreckende Folgen. Erstens: Rolw lernt und arbeitet das ganze Wochenende (eigentlich die ganze Woche, aber am Wochenende besonders). Zweitens: er kennt auf der Ossenberghwohnheimparty plötzlich mehr ChemikerInnen als StatistikerInnen. Letzteres hat allerdings den angenehmen Nebeneffekt, daß die Freibierquote 100% erreichte. Zum Lohn für diesen immensen Arbeitsaufwand darf er zur Befragung nach den Versuchen dann gleich dreimal antreten, weil der Prüfer gerade Streß mit seiner Frau oder seinem Auto hat und sich an Rolw ganz persönlich rächen will, so das unser wackerer Held auch noch dicht an Depressionen ist, die er nicht richtig bekämpfen kann, weil er ja für den nächsten Versuch lernen muß. Wie weit es gekommen ist, ist daran zu erkennen, daß Rolw an den Wochenenden nicht mehr nach Aschendorf fährt.

Meine Vision für die Zukunft ist erschreckend. Rolw schließt sich in ein Labor ein und macht einen einmonatigen Selbstversuch mit einer neuen chemischen Substanz gegen Alzheimer. Danach braucht er dann drei Monate um seinen Bericht darüber zu schreiben und muß den Versuch schließlich wiederholen, weil er inzwischen alles vergessen hat und er die Prüfung nicht besteht.

Hoffen wir auf das beste.

HGn

¹ Für diejenigen die ihn nicht kennen oder lange nicht mehr gesehen haben: Er ist der Mann mit der Anke Brunn Frisur (vgl. Bild).

Ins Kloster *Die Szene auf Abwegen*

Ein neuer Lebensabschnitt beginnt im Sommer für die berühmte Akteurin **M. Earthbridge** durch ihr Engagement in Iowa. Unklar ist noch, was für Auswirkungen das auf ihren Lebensstil haben wird. Einerseits verspricht sie in die Mikrophone der Journalistenschar, sie werde ab jetzt ohne Sex leben, "ins Kloster gehen", doch auf der anderen Seite betonte sie, "den amerikanischen College-Boys zu zeigen, was eine deutsche Frau ist" und damit den Weg für ihre designierte Nachfolgerin, **T. Robotnik** zu ebnet.

Hollywood-Reporter



Hanno Girke

mer. Befragt, wie er sein Wahlergebnis (ein ganzer Wähler schenkte ihm sein Vertrauen) kommentiere, meinte Nadelbäumer, wenn er den Kerl erwische, der ihm die Bilanz versaut habe, dann könne der etwas erleben.

In Mode gekommen zu sein scheint der Trend, je nach Erfolg oder Mißerfolg diverses Fußballmannschaften sich seiner Haarpracht zu entledigen. Trendsetter war hier **J.B. Besthorse**, doch es ist zu erwarten, daß sich der Andre-Agassi-Look nach Beendigung der Europa-meisterschaft fortsetzen wird.

Gute Mine zum guten Spiel machte Nachwuchspolitiker **A. Nadelbäu-**

Deutschland, Deine Männer (253)



Peter Zadek: Genaugenommen führen ihre Füße Regie.

Die Veränderung

Eine Erzählung

Die Party war in vollem Gange, als er eintraf. Er hatte sich schnell nach dem Sport geduscht, war in die zurechtgelegten Sachen geschlüpft, hatte einen Joghurt gelöffelt und sich mit einer seiner Lieblingsplatten auf den Abend eingestimmt. In der Luft schwebte etwas Ultimatives und so ist es wenig verwunderlich, daß er den Abend für sich selbst unter das Motto „Jetzt oder nie“ gestellt hatte. Er erhoffte sich davon irgendeine Veränderung in seinem Leben oder seinem Wesen oder beidem. Jedem der ihn näher kannte, mußte klar sein, daß diese Veränderung nur etwas mit Frauen zu tun haben konnte.

Ja, Beate war da. Und mit ihr wieder eine dieser unwiderstehlichen Frauen, mit denen sie sich umgab, wenn sie ihn auf einer Party vermutete. Er wußte genau, was jetzt kam.

„Hi, na wie geht's?“ Listiges Zwinkern. „Das ist Annegret; Annegret, das ist Michael.“ Lächeln auf Annegrets Gesicht: „Beate hat mir erzählt, daß Du ruderst?“ Er antwortete höflich „Ja, ein bißchen.“

Er paßte nicht in Beates Welt. Er wußte genau wie sehr er sie dadurch enttäuschte, daß er jetzt nicht stotterte, rot wurde und zu stammeln begann, wie sie es von einem schüchternen Jungen erwartete. Aber er war eben nicht schüchtern sondern eher zurückhaltend. Jemand, der gerne aus sicherer Distanz unbestechlich, menschliches Treiben beobachtete, ohne selbst einzugreifen. Kurz: ein idealer UN-Wahlbeobachter.

Annegret blickte Beate fragend an. Er

roch die Verschwörung. Ja, Beate hatte sich die Geschichte ausgedacht. Vielleicht wollte sie ihm etwas Gutes tun oder aber sie wollte ihn aus der Reserve locken.

Sie hatte ahnungs- und absichtslos das Gerücht verbreitet, er habe eine gestörte Beziehung zu Frauen und sich sofort daran gemacht, diese Probleme zu kurieren. Seitdem hatte er Probleme mit Frauen. Wobei sich schwer sagen läßt, ob diese Probleme eher durch sein Verhalten, Beates Eingreifen oder das Verhalten der „informierten“ Frauen zustande gekommen ist.

Annegret wirkte ein wenig genervt. Er hütete sich das Schweigen zu unterbrechen.

„Beate, wollen wir eigentlich noch bei Sabine und Peter vorbeischauen? Dann sollten wir uns bald auf den Weg machen.“ Annegret rasselte mit dem Autoschlüssel. „Ja, ich gehe nur noch 'mal eben auf Toilette.“

Beate verschwand und Annegret brach nocheinmal die Schweigemauer.

„Woher kennst du eigentlich Beate?“ Mein Gott; Was war das für eine belanglose Frage?

„Wir sind bei Aldi mit unseren Einkaufswagen zusammengefahren.“

„Wirklich?“

„Ja.“

„Mmh.“

Kurz blitzte in Annegrets Augen soet-

was wie Amüsement; dann aber blickte sie sich suchend nach Beate um.

In Wirklichkeit war er Beate auf irgendeiner Party begegnet; nicht der Rede wert. Beiden hatte die Musik nicht gefallen und sie hatten sich über Milan Kundera unterhalten.

Inzwischen kannte er Beate mehrere Jahre und irgendwann hatte er mit Bedauern festgestellt, daß er eigentlich mehr von ihr wollte als eine rein geistige Beziehung. Damit hatten die Probleme begonnen. Zunächst mußte er mit dem Umstand fertig werden, daß sie sich gerne und oft verliebte, um die Beziehungen oft recht schnell wieder zu lösen. Außerdem lungerte ständig eine große Schar begeisterter Verehrer um sie herum. Alle gut gebaut, aber nicht besonders intelligent und er wußte, daß genau dies der Grund war, warum sie früher oder später genug von ihnen hatte.

„Und du bist dir sicher, daß du nicht doch mit willst?“

Er schüttelte den Kopf.

„Na dann, bis bald!“

„Tschüß, vielleicht sehen wir uns 'mal beim Rudern?“

„Ja, vielleicht.“

Beate und Annegret gingen zur Tür. Er vermied es ihnen nachzusehen. Seine Ruhe war vergangen. Es war noch gar nicht so spät und er fühlte sich bereits so schlecht, als sei die Party zuende; als sei er auf dem Weg nach Hause mit dem Gedanken an ein verpatztes frühes Aufstehen. Rauchige Klamotten. Müde. Belegte Ohren und das alles für nichts. Hier gab es jetzt niemanden, den er kannte. Er machte zwei Schritte zur Tür.

Nein, ich sollte warten, bis ich weiß, daß die zwei wirklich abgefahren sind.

Er bahnte sich einen Weg durch die Menge, schob sich an einer Frau in einem blauen Polo-Shirt vorbei, die in der Tür zur Küche stand, und beugte sich zum Kühlschrank. Er griff sich eine Bierflasche und begann auf der Suche nach einem Öffner einige Schubladen aufzuziehen.

„Du bist wohl kein Sportler?“

Ein Mann mit breitem Grinsen, Halbglatze und Bart hatte sich neben ihm aufgebaut.

„Nicht unbedingt.“

„Das habe ich mir sofort gedacht. Ein Sportler würde die Flasche ohne Öffner aufmachen.“

„So.“

„Ja, das lernt man quasi automatisch, wenn nach dem Sport die Flaschen aufgemacht werden müssen.“

„Mmh.“

„Naja, nichts für ungut, ich werd' mal eben 'rüber zum Buffet.“

Tja, so waren eben die Menschen: Immer zu Scherzen aufgelegt, immer dem Vergnügen nachgehend.

Eine zynische Welle begann in ihm aufzusteigen. Er bahnte sich ein Weg zum halb-geöffneten Fenster um in Ruhe sein Bier zu trinken und die Gäste zu beobachten.

Ihr seid doch alle nur hier, weil ihr geil seid. Ja, würdest du dir sonst diesen Minirock anziehen und den Lippenstift auftragen und über das widerliche Lachen von dem Typen so leicht hinwegsehen? Und du würdest doch niemals so widerlich lachen und deine Sympathien wären niemals mit der irischen Nationalmannschaft, wenn sie nicht vorhin erzählt hätte, daß sie ein Irland-Narr ist!

Er stolperte über seine eigenen Gedanken. Wo bleibt die unbestechliche Neutralität, das faire Beobachten? Er lächelte in sich hinein und drehte die Bierflasche.

Nun gut. Sollen die beiden doch tun was sie wollen. Er hatte das Spiel durchschaut. Nur spielen, spielen konnte er es nicht. Für ihn war Sex eine viel zu ernste Angelegenheit. Beate mochte das Engstirnigkeit oder Krampf nennen. Trotzdem, er wußte schließlich besser, wie er sich am wohlsten fühlte. Geschlechtsverkehr konnte er sich eben nicht einfach so vorstellen.

Ja sicher, der Minirock war sexy. Wenn er sie kannte, könnte er sich vorstellen mit ihr... Er war heiß auf sie. Vermutlich sogar noch mehr als jener Blondhaarige, der so aussah als erklärte er ihr gerade etwas über Irland und dessen Erfüllung der Bedingungen zur Aufnahme in die Europäische Währungsunion. Sie lachte und ihn durchzuckte es. Er hatte das Gefühl als wäre das Lachen ein Kommentar über seine Haltung, die Welt ernstzunehmen. Gleichzeitig war es eine Einladung in die Welt jenseits des Verstandes.

Kurz blitzte eine Phantasie in ihm auf: Sie sieht ihm in die Augen, reicht ihr Glas dem verdutzten Blondhaarigen, bewegt sich in langsam wiegenden Schritten auf ihn zu, wobei jeder Schritt ihren Rock ein Stückchen hoch schiebt.

Befriedigt und unbefriedigt zugleich stellte er fest, daß ihn in der Phantasie wie auch in der Wirklichkeit eine innere Stimme davon abhielt, sich auf die Frau zuzustürzen und ihr die Kleider herunterzureißen. Es wäre sicherlich eine grobe Mißachtung ihr gegenüber bei diesem kühnen Akt, ihr Einverständnis stillschweigend vorrauszusetzen. Auf der anderen Seite konnte er ja wohl kaum herübergehen und sie höflich fragen, ob sie Lust auf ein ekstati-

sches Techtelmechtel vor allen Leuten hätte?

Seine Wangen röteten sich. Die Fensterbank preßte an seinen Hintern.

Gut, er würde nicht hinübergehen. Aber wenigstens ansehen wollte er sie. Zugegeben, daß war auch nicht gerade zurückhaltend, aber gewissermaßen eine Entschädigung für die nicht realisierbare Phantasie.

Er musterte sie aufmerksam. Beate hatte einmal behauptet, daß es Frauen heiß machen würde, wenn man sie anschaut als wären sie nackt. Unsinn, hatte er entgegnet und Beate verdächtigt, zuviele schlechte, von Männern geschriebene, Ratgeber gelesen zu haben. Jetzt sah er zu der Frau im Minirock herüber und stellte sich vor, sie wäre nackt. Seine Augen maßen die Oberfläche ihres Körpers. Die Schranke der Höflichkeit fiel in dem Moment, als sein Blick eine Spur zu lange an ihren Brüsten hängen blieb. Jederzeit mußte sie reagieren, wegschauen, sich wegdrehen, weggehen. Macht rauschte in ihn. Jetzt schaute sie einmal kurz und nervös zu ihm herüber. Er fühlte sich unglaublich stark. Er konzentrierte sich auf ihre Hand und murmelte leise vor sich hin, sie solle sich damit durch die Haare fahren. Er wollte sich gerade für diesen kindlichen Unfug verlachen, als der Blondhaarige in seinem Redestrom inne hielt und sie sich die Haare glatt strich. Erstaunt sah er ihre Bewegung und spielte aufgeregt an der Bierflasche. Es war nicht so unwahrscheinlich, daß sie ihre Hand zufällig gerührt hatte. Er probierte eine andere Anweisung.

Spreize deinen Schritt ein wenig und stelle dabei die Füße in einem rechten Winkel zueinander.

Für einen Moment glaubte er ihr Bein zu fühlen. Dann schob sie wie zufällig den linken Fuß vor und öffnete einen rechten Winkel in Richtung des Fen-

sters, während sie das Gespräch unbeeinträchtigt fortsetzte.

Er wurde immer nervöser, seine Hände hatten begonnen das Etikett der Bierflasche abzuknibbeln; er stellte die



übergeschlagenen Füße nebeneinander, um etwas lockerer zu werden.

Er hatte das unbestimmte Gefühl, daß sie ihn genauso musterte, wie er sie. Neugierig fokuzierte er ihr Ohr. Sie berührte es wie nebenbei als sie das nächste Mal ihr Haar zurückstrich. Sein Mund wurde trocken, er stellte die Bierflasche auf dem Fensterbrett ab und schloß für einen Moment die Augen. Er frohlockte ein bißchen, vielleicht wurde ja doch noch etwas aus seiner Phantasie. Er mußte sich zunächst genauer über seine Kräfte im Klaren sein. Er stellte sich intensiv ein

Jucken an ihrem inneren linken Oberschenkel vor. Etwas irritiert bemerkte er, daß er die Bierflasche wieder unbewußt in die Hand genommen hatte - vermutlich wegen des plötzlichen Durstes- noch mehr aber verblüfft ihn, wie

die attraktive Frau die Aufmerksamkeit des Blondens mit ihrem rechten Zeigefinger auf ein anderes Paar lenkte, während sie sich schnell und von ihm unbemerkt am inneren, linken Oberschenkel kratzte. Er stellte die Bierflasche wieder ab, um sich besser konzentrieren zu können; dann gab er ihr den Befehl sie möge ihre Augen auf ihn richten. Er blickte an ihr hoch zu ihrem Gesicht und sah, daß ihre Augen ihn anblickten, als hätten sie dies schon die ganze Zeit getan und als sei dies die natürlichste Sache der Welt. Gerade war er daran, sie zu sich herzurufen und ihr zu sagen, daß sie sich ausziehen sollte, da stellte er fest, daß sie schon nackt war. Nicht unbedingt richtig nackt in dem Sinne, daß die anderen Gäste ihre bloße Haut sehen konnten. Für ihn aber war es, als hätte sie keine

Kleider an. Es schien ihm auch nicht unbedingt so zu sein, daß er sie tatsächlich sah, vielmehr schien er die nackte Haut zu fühlen. Jede Pore ihres Körpers war ihm gegenwärtig.

Er spürte genau die Stelle am Oberschenkel, wo sie sich gekratzt hatte; er merkte den fragenden Blick des Blondens wie er auf ihr ruhte. Er fühlte den Druck der hochhakigen Absätze und die Erregung, die ihren Körper beherrschte. Zugleich sah er den Raum aus ihrer Perspektive.

Verblüfft blickte er über die Schulter des Blondes und sah sich, wie er etwas linkisch am Fenster herumstand, die Bierflasche schon wieder in der Hand hielt und an ihr herumrieb. Er wollte einen energischen Schritt machen und hätte beinahe das Gleichgewicht verloren. „Entschuldigung, ich fühle mich etwas unpäßlich.“ zitterten seine Worte über die rot geschminkten Lippen.

„Kann ich etwas für dich tun?“ erkundigte sich der Blonde und blickte sich unsicher in Richtung Fenster um.

„Ja, bring mir doch bitte ein Glas Wasser.“ Er wunderte sich über den hellen Klang seiner Stimme.

Der Gesprächspartner verschwand im Party-Getümmel und er stand allein da. Unwillkürlich zog er die Beine aus der etwas lasziven Schrittstellung zusammen. Sein Blick schweifte aus den ängstlich gesenkten Lidern hinüber zum Fenster.

Kein Zweifel dort saß weiterhin er, wie er sich sonst nur aus dem Spiegel kannte: der schwächliche Oberkörper eines mittelmäßigen Ruderers, die schlaksigen Beine und zwischen ihnen an einer Stelle, die er mit seinem Blick nur zu streifen wagte, beulte sich die Hose und er konnte sich gut vorstellen, was das zu bedeuten hatte.

Instinktiv legte er die Hand über seine Genitalien und versuchte den Anblick vor den Partygästen zu verbergen. Aber die zarten Finger mit den gut gepflegten etwas längeren Nägeln berührten nur den glatten, schwarzge-

lackten Stoff des Minirock. Langsam und ganz vorsichtig sah er an



sich hinab. Der Ausschnitt der durch die geöffneten Knöpfe des blauen Polo-Shirts entstand, gab den Blick auf zwei kleine, schön geformte Brüste frei, etwas tiefer dann der schwarze Rock, seine zwei makellos glatten Beine und darunter das Silber und Leder der Schuhe in denen seine nackten Füße steckten.

Er schluckte. Selbst dieses Schlucken kam ihm eigenartigerweise weiblich vor. Ein eigenartiges Kribbeln begann zwischen den Beinen. Er wurde rot und zitterte leicht. Vorsichtig spähte er noch einmal dorthin, wo er eben noch gelehnt hatte und sah wie eines jener Augen das eben noch zu ihm gehört hatte nun verschwörerisch herüberzinkerte. Er drehte sich schneller um, als er es mit den Schuhen für möglich gehalten hätte und ertappte sich bei der ersten Illoyalität gegenüber seinem alten Ich.

So ein geiler Bock, dachte er.

Wendelin Schnedler

Nachbemerkung

Wie Ihr sicher bemerkt habt, spielt diese Geschichte *nicht* im öffentlichen Nahverkehr. Das erstaunt Euch sicherlich genauso wie mich. Zu meiner Entschuldigung möchte ich anführen, daß mir die Idee zu ihr in einem Wagen der Straßenbahnlinie 408 kam. W.S.

Neu.: Jetzt auch in Witten Stockum

Copycenter an der Uni

neben Lidl



Einzelkopien ab 6Pf
Mengenkopie 5Pf
Kopierscheck (4000Kopien) 200DM

Kopierpreise : A4 sw Kopie

Standart 6 Pf / Einzelkopie
Einzug o. Sorter 8 Pf / Einzelkopie

Für Vergrößerungen und Verkleinerungen - kein Aufpreis !

A3 sw 16 Pf / Einzelkopie

Für Vergrößerungen und Verkleinerungen - kein Aufpreis !

ABO - Preis

4000 Kopien - 200DM

Für Klammern , Sortieren , versetzt ablegen oder trennen - kein Aufpreis !

Bindepreise

Ringbindungen

< 2cm Spiraldurchmesser	2,70 DM
> 2cm Spiraldurchmesser	4,60 DM
Sure - Bind	6,00 DM
Electric Velo -Bind	4,00 DM
Fälzelband (Fast-Back)	7,20 DM

Für Deckblatt und Rücken - kein Aufpreis !

Ihre Kopien werden bei uns auch stapelweise versetzt, geheftet oder gebunden. Ab 4000 Kopien im Umkreis von 20 Km kostenlos geholt und gebracht.
Farbkopien , Bindungen , Vergrößerungen & Verkleinerungen , Ausdruck vom Datenträger , Scannern , Büromaterial



Impressum:

ΩMEGA 45 ist ein Qualitätsprodukt des FSR aus dem Wintersemester 1996/97.

Redaktion: Patrick „Chef vom Dienst“ Witte, Hanno „Die Meinung“ Girke

Weitere Mitarbeiter (in chronologischer Reihenfolge ihres Auftretens):

- Jürgen B. Latz
- Torsten Hothorn
- Frank „Badischer Statistiker“ Scherer
- Silke Coburger
- Dr. ΩMEGA
- Michael Lübbers
- Uli Bergkemper
- unknown Erstsemesters (plus Kater und Schlaubi)
- Uwe Rosenberg

Auflage: 200 Exemplare, aber hallo! Die Fachschaft hat zuviel Geld.

Redaktionsanschrift: c/o Fachschaft Statistik, 44221 Dortmund

ΩMEGA erscheint. Manchmal. Nicht immer, aber immer öfter. Wahnsinn.

Die Seitenzahlen des auf dem Titel verbratenen Inhaltsverzeichnisses:

1, 2, 2, 3, 3, 4, 5, 8, 10, 12, 12, 14, 16, 16, 17, 20, 22, 25 und 26.

Und die Zusatzzahl: fällt aus wegen ist nicht.

Viele Grüße und vielen Dank an den Arbeitskreis Gather und Krämer.

Fahrkartenkontrolle, Personalwechsel! Dieses Heft beinhaltet die letzten Zuckungen des alten Fachschaftsrates, der sogar fast unvollständig hier schreibend tätig war. Es verabschieden sich von Ihnen: Jürgen „Zu Jürgen muß man nicht mehr viel sagen“ Latz, Anita „Da ist doch was im Busch“ Busch, Ulrike „Hannos beste Schülerin, Doppelquote: Zoni und Frau“ Genschel, Duke „Hauptsache, die Kasse stimmt“ Förster, Torsten „Quoten-Ersti“ Hothorn und Sebastian „Ich muß mal was fürs Studium tun“ Otto. Außerdem die unterwegs auf der Strecke gebliebenen Tanja „Robotnik-Szewczenko“ (Nachname können wir nicht schreiben) und Nobbi „Marathon-Man“ Karp, der es doch glatt 5 Tage im FSR ausgehalten hat. Die Grabrede hielten: Hanno „Endlich isser weg“ Girke und Patrick „Bicycle-Repair-Man Pizza-Service“ Witte.

Als unsere Nachfolger begrüßen wir: Silke Coburger (hat sogar schon mitgeschrieben), Christian Hartmänn, Hagen Dorgathen, Alexander „ASTA“ Finke, Manfred „Auflösungs-Hattrick“ Scharein, Andreas „Ohnekommentar“ Jaeger (mit ae, ohne ä), Martin „Das find ich jetzt aber gar nicht gut eyh“ Dürr, Matthias Klapper, Tanja „Zu-“ Hölter, Steffi „Be-“ Scheid und Anne „Den Weltfrieden finde ich ganz spitze“ Kinder.

Zudem grüßen wir, wenn auch nicht als Nachfolger, den auf Seite 15 erwähnten Kater, der nicht sein Amt antreten wollte, aber brav Protokoll geschrieben hat. Wo ist eigentlich das Protokoll der letzten FVV?

diese zeitung ist politisch unkorrekt. dafür ist dieser absatz progressiv kleingeschrieben. wir machen es fast jeder minderheit recht. patrick dankt dem ABeR und der IBS für die sinnvollen diskussionen. wenn es irgendjemand interessiert, gibt es diese zeitung auch in blinden- und sehgeschädigtengerechter medienform. fragt uns nicht, was das heißt, aber es klingt gut. finden wir.

ΩMEGA boykottiert die Schlechtschreibdeform. Unsere Fehler sind absichtlich.

Die falsche Verbindung

Rechtsanwalt Meier telefonierte mit der Klinik um sich nach dem Gesundheitszustand seiner Frau zu erkundigen. „Hallo ist dort die Klinik? Ich möchte den Chefarzt sprechen!“ „Hier ist Dr. Runte, womit kann ich Ihnen dienen?“ „Herr Dr. Runte, könnte ich über den Verlauf der Operation meiner Frau etwas erfahren?“ In diesem Augenblick wurde die Verbindung unterbrochen und es meldete sich der Besitzer einer Autoschlosserei, welcher gerade über die Reparatur einer schweren Maschine mit einem Kunden sprach. „Hallo, sind sie noch da?“ erkundigte sich der Rechtsanwalt. „Natürlich, jetzt ist alles in Ordnung, morgen können sie sie abholen.“ „Was, morgen schon, hat sie alles gut überstanden?“ „Natürlich, es ist alles in Ordnung, allerdings war die Arbeit nicht sehr leicht.“ „Na, wieso das denn?“ „Wir haben leider ein ganz neues Vorderteil einbauen müssen.“ „Ein neues Vorderteil, wieso das denn?“ „Jawohl, es ging leider beim besten Willen nicht anders, die Büchse war total ausgeleiert, sie haben ein zu

schnelles Tempo auf ihr eingeschlagen.“ „Aber hören sie man, was erzählen sie da?“ „Bitte, widersprechen sie mir nicht. Ich bin schließlich auf diesem Gebiet Fachmann, es besteht gar kein Zweifel. Im übrigen deutet die scharfe Abreibung der Scheidenwand daraufhin, daß ihr Kolben nichts mehr taugt. Gestern haben wir einen neuen Kolben auf ihr ausprobiert und wir haben ein wirklich gutes Resultat erzielt. Die Spannung hielt sie fabelhaft aus. Später unterzogen wir sie einer Belastungsprobe. Nach gründlicher Einsmierung bestiegen wir sie nacheinander mit vier Spezialisten. Sie hat alles sehr gut überstanden, zuvor wackelte sie noch mit dem Hinterteil, aber danach gab sie elastisch nach. Man könnte sie nach diesem Eingriff noch einige Jahre gebrauchen. Hallo, sind sie noch da?“ Es meldete sich niemand mehr, der Rechtsanwalt war in Ohnmacht gefallen.

JÜRGEN B. LATZ

Kulturecke

**Traf ein Pi 'ne Grade
sagte zu ihr: „Schade,
ich bin nur ein Pi,
so grade werd' ich nie.“**

**Grade sprach zum Pi:
„Pi, sag sowas nie!
Denn mein Job als Grade
ist mir furchtbar fade.“**

**Pi und Grade lachten
weil ise beide dachten
nun wär alles klar.
Was es wohl auch war.**

UNBEKANNTER FRÄNKISCHER DICHTER

Doppelkopfnacht

In der Nacht vom 31. Januar auf den 01. Februar fand die erste Doppelkopfnacht der Fachschaft Statistik im Raum E27 des Mathetowers statt. Nicht nur 23 Studenten, sondern auch Professor Trenkler hatten sich eingefunden, um 11 Stunden lang Füchse zu jagen, Damensolos zu spielen oder Trümpfe abzugeben. Es war gut vorbereitet worden – für das leibliche Wohl hatten die Organisatoren gesorgt, indem sie die für eine Spielnacht notwendigen Überlebensrationen (Bier, Cola, Chips, Schokoriegel, Würstchen und Vitamintabletten) herangeschafft hatten, fabrikneue Kartenspiele warteten auf ihre Erstenbenutzung, und ein Spielplan sorgte für Unklarheit, in welcher Runde denn nun welche Sonderregeln galten.

Nach der ersten Runde wurden dann auch die Neuner entfernt, und so ging es weiter mit Sauerei, Pflichtsolo und Tavernenregeln, bis nach und nach die Teilnehmerzahl immer mehr abbröckelte. Immerhin – als morgens um 7 Uhr die Brötchen fürs gemeinsame Frühstück geholt wurden, waren noch 14 „Zocker“ aktiv. Gewonnen hatten alle, am erfolgreichsten dabei aber war, wie die folgende Ergebnisliste zeigt, uns aller Anke:

1. Anke Siefer 18 Punkte

2. Nils Weller 16 Punkte
3. Götz Trenkler und
Sven Wessendorf 14 Punkte

und auf den Plätzen geschlagen Hanno Girke (13), Manfred Scharein und Mirko Simnovec (12), Jörg Güttner, Alexander Lony und Andreas Berg (11), Tomas Schütz (10), Kajo Strauch (8), Michael Dupont (7) und Sonja Schumacher (5).

Insgesamt kann man sagen, daß das Turnier allen großen Spaß gemacht hat (auch wenn die Runde mit den Pflichtsoli einigen stark mißfiel), und bis auf ein kleineres organisatorisches Problem (der Kontakt mit der BTZ hatte nicht geklappt, und ein aufgeregter Pförtner hätte uns beinahe nicht spielen lassen) lief auch alles rund. Es wäre zu wünschen, daß zukünftige Fachschaftsrate diese Idee aufgreifen und zu einer Institution werden lassen. Selten gab es Veranstaltungen, die gleichmäßig über die Semester so gut verteilt war – vom Erst- bis zum Fünfzehntesemester war alles vertreten.

*– Eine Aktion des FSR Statistik –
HANNO GIRKE, JÜRGEN
LATZ*

Kontaktanzeigen

Hallo Bärchen! Wer A(nita) sagt, muß auch B und C sagen: Birgit und Claudia freuen sich schon.

Gepflegter Er (Jeansträger mit Flirthemd) will die nächsten Monate überbrücken (bis die neuen Ersties kommen). Wer hat Lust, mit mir Frühlingsgefühle zu erleben? Chiffre: Angler

Badischer Bär (knuddelig) sucht Emslandmäuschen zum gemeinsamen Besuch von Meppen gegen Freiburg.

Erfolgreicher Schachspieler sucht aufgeschlossene Partnerin ohne Vorurteile gegen WiMas für Rendez-vous im Auto, auch wenn der Penner aufs Dach klopft. Eigener Wagen vorhanden, post-koitale Depression kein Muß.



Die Geschichte von Linux begann im April 1990, als der finnische Informatikstudent Linus Torvalds ein kleines Steuerprogramm schrieb, um die Funktionsweise des neuen Intel 386 Prozessors besser zu verstehen. In den nächsten Monaten sammelten sich weitere Teilprogramme an. Und im November 1991 erblickte neu neues Betriebssystem das Licht des Internets: Linux 0.1.

Doch eigentlich beginnt die Geschichte schon 20 Jahre früher, als Ken Thompson und Denni Ritchie bei AT&T ein neues Betriebssystem schufen: UNIX. Im Laufe der nächsten zwei Decaden wurde UNIX das Standardbetriebssystem für Workstations und einen Teil der Großrechner. Besonders in der Großindustrie und an den Universitäten wird UNIX eingesetzt und weiterentwickelt. So entstanden mehrere UNIX-Systeme (z.B. FreeBSD der University of Berkeley oder Sinix der Firma Siemens). Alle diese System erfüllen bestimmte festgelegte Standards, diese heißen z.B. POSIX und UNIX System V. Hier sind solche Sachen wie Binärtypen, Dateiformate, Aufbau des Verzeichnisbaumes und ähnliche Dinge festgelegt. Diese Standards gewährleisten eine weitgehende Kompatibilität zwischen den verschiedenen Systemen. Linux ist kompatibel zum POSIX Standard und unterstützt große Teile von System V und BSD. Aus den Namen Linus und UNIX entstand ein weiteres UNIX-System: LINUX. Im Gegensatz zu den meist sehr teuren UNIX-Systemen veröffentlichte Linus Torvalds seine Software unter der GNU Public Licence. Diese Lizenz garantiert jedem das Recht, die Software inclusive Sourcecode frei zu nutzen, zu kopieren sowie zu modifizieren und weiterzuverbreiten. Sinn dieses Verfahrens ist es, keinem den Zugang zu diesem Wissen, welches in den Sourcen enthalten ist, zu verweigern. Jeder soll aus der vorhandenen Softwarebasis lernen können und auch schon ge-

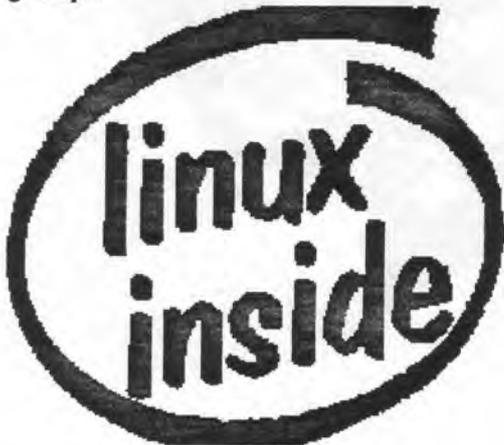
schriebene Teile verwenden dürfen. Falls jemandem etwas an Linux nicht paßt, kann er es selbst ändern. Man versuche dies bei bekannteren Systemen. Um mit GNU zu sprechen: Free software is a matter of liberality, not price. Think of free speech, not free beer. Dieses Verfahren war die Grundlage dafür, daß sich im Internet eine große Anzahl von Programmierern fand, die LINUX zusammen mit und unter Koordination von Linus zu einem der leistungsfähigsten Betriebssysteme der Gegenwart machten. Es zählt nicht kommerzieller Profit, sondern Erfahrung sammeln und mit anderen teilen. Von diesem offenen Entwicklerteam (die sich, wenn überhaupt, erst auf den seit zwei Jahren stattfindenden Linux-Kongressen treffen), wird Linux ständig verbessert und weiterentwickelt. Linux ist das beste Beispiel für das schöpferische Potential, welches die Kommunikation über das Internet bietet. Hier liegt das Faszinierende und Wunderbare am Netz, nicht in irgendwelchen Bildchen oder „gestylten“ Webseiten. Doch wie und wo können wir Linux nutzen? Linux ist auf den Intel (vormals: IBM kompatiblen) Systemen beheimatet. Es werden alle Prozessoren ab i386SX aufwärts unterstützt. Des weiteren gibt es Linux für sparc, alpha, die Motorola 680x0 Prozessoren, den PowerPC, auf RISC-Plattformen und sogar auf den (noch gar nicht erhältlichen) Be-stations. Falls also jemand eine Sun im Keller hat und das nächste update nicht zahlen möchte, bitte sehr. Nach dem Ausstieg von IBM aus der Portierung von Miroc\$ofts neuem (?) Flaggschiff Windows N(o)T(ehnology), ist dieses System nur noch auf den Intels (man versuche mal, das Ding auf einem 386SX zum laufen zu bringen), den alphas und den exotischen DEC's zu installieren. Linux hat den großen Vorteil, vom Benutzer selbst an die Maschine angepaßt werden zu können. Falls ein eingestaubter PC noch auf dem Speicher steht, ist der ab 386, 4MB Hauptspeicher und

so circa 30MB Festplatte durchaus in der Lage, ein funktionierendes Linuxsystem abzugeben. Natürlich sind dann nicht alle Applikationen (z.B: X11) sinnvoll zu betreiben, aber als web- oder ftp-server sowie als router bzw. gateway immer noch gut. Auch falls Ihr einen Dual PentiumPro 200 mit 128 MB Hauptspeicher, 4MB Grafikkarte und den neuen 6 Gigabyte Festplatten von Omma gesponsort gekriegt habt, gibt das ne prima Workstation ab. Am sinnvollsten (und schnellsten) ist eine Installation von CD-ROM. Diese werden von verschiedenen Distributoren hergestellt und enthalten meist nicht nur das nackte Linux, sondern auch noch Installations- und Administrations-Tools. In Amerika ist RedHat weitverbreitet, in Deutschland bietet meiner (subjektiven) Meinung nach SUSE das beste Produkt. Für die Herstellung der CDs verlangen die Betreiber einen geringen Obolus (denn das System ist frei!), mit Handbuch kostet die SUSE für Studis 79 DM. Unter Handbuchs Anleitung ist eine Installation für jeden, der minimale Computerkenntnisse hat, möglich. Wirklich super ist die (kostenlose) Supportdatenbank, die unter www.suse.de zu befragen ist. Falls doch mal eine Frage offenbleibt, unter comp.os.linux bleibt nichts ungeklärt. Dies ist ein weiterer Pluspunkt für Linux. Statt eine 0190-Nummer zu wählen, das Telekom-Budget für ein halbes Jahr zu verbraten und am Ende ein „da können wir Ihnen auch nicht helfen...“ zu erhalten, reicht hier ein Posting in den newsgroups. Ich habe bisher auf alle Fragen innerhalb von längstens 3 Tagen eine adäquate Antwort erhalten. Für ganz unbedarfte ist vielleicht noch Caldera eine Alternative. Diese Distribution kostet etwas mehr, bietet aber weitgehende Administrationshilfen unter X11. Doch das beste Betriebssystem bleibt ohne Software fast wertlos. Was hat Linux hier zu bieten? Als grafische Benutzerschnittstelle (neudeutsch:

GUI, graphical user interface) unterstützt Linux X11 in Form von XFree86 (bekannt von amadeus & co). Die wohl beste Unterstützung bietet Linux bei den Programmiersprachen. Hier ist wirklich alles vertreten, wovon sich träumen läßt (Visual Basic wird als Alptraum nicht gewertet! Aber für die Militanten: es gibt einen basic-interpret!). Außer C/C++, Fortran, Pascal, dem unentbehrlichen Perl sowie Tcl/Tk und Java dürften den Statistiker Matrixsprachen wie GAUSS, MATLAB oder Ox interessieren. Bei den Textverarbeitungen bleibt man nicht auf den berüchtigten vi beschränkt. In aufsteigender Reihenfolge seien genannt: joe, emacs und für alle, die Winword look- and-feel benötigen, steht Star Office von Star Devision (kostenlos!, natürlich ohne sourcen :-() zur Verfügung. Dieses Programmpaket bietet auch Spreadsheets und sonstige bekannte Office-Funktionen. Reine Statistik-Pakete (vergleichbar zu SAS) gibt es zur Zeit noch nicht. Es stehen jedoch Programme für viele spezielle oder auch allgemeine Probleme bereit (z.B. XPlotRe). Für Mathematik gibt es (leider nicht kostenlos, aber für Studis billiger) Mathematika von Wolfram Research. Wer gern malt oder sich üppige Bild-Dateien betrachtet, findet mit xv einen ausgezeichneten Viewer und mit gimp ein in der Funktionalität (nicht: Speicherbedarf) Photoshop ähnliches Programmchen. Und wer nicht von den geliebten Dosen loskommt: Dos-Programme lassen sich unter dem dosemu ausführen, Windows-Binaries laufen unter wabi. Selbstverständlich unterstützt Linux dual-boots (zwei oder mehr Betriebssysteme auf einem Rechner), so daß Dos oder OS/2 alternativ gebootet werden können. Deren Dateisysteme lassen sich in den Linux-Verzeichnisbaum mounten (zu deutsch: einbinden), so daß dort gespeicherte Daten bearbeitet werden können. So etwas ist auch bei zerstörten auto-execen sehr hilfreich, wenn sich die

Dose nicht mehr öffnen läßt. Für den Betrieb im Netzwerk ist Linux erste Wahl. Linux bietet unumstritten die derzeit beste Implementation des Internet-Protocols mit allem, was dazugehört. Selbst ausgefallene Dinge wie IP-Multicasting (eine offizielle IP-Adresse für beliebig viele Rechner) werden unterstützt. Für den Heimnutzer interessant: der ISDN-Support. Damit läßt sich der heimische Rechner fürs Netz startklar machen (wem denn das Modem zu langsam ist). Das nicht nur arme Studis Linux einsetzen, beweist das Beispiel der Firma Sixt (Autovermietung). Deren Rechnernetz wurde auf Linux umgerüstet. Nicht verschwiegen werden sollen die Nachteile von Linux. Weil es ein UNIX-System ist, ist es für den Anfänger genauso kryptisch wie seine Vorfahren. Die Einarbeitung lohnt sich aber, denn mit den Shell Kommandos lassen sich nicht nur Dateien kopieren etc., sondern auch sehr komplexe Aufgaben (Textverarbeitung etc.) lösen. Fazit: Linux ist für Studis interessant, denn:

- läßt sich auch auf alten Rechnern betreiben
- ist frei verfügbar
- ein exzellentes System (solche Dinge, wie: „Allgemeine Schutzverletzung an blabla.exe...“ gehören der Vergangenheit an)
- es gibt immer mehr Software
- man lernt sehr viel
- sehr guter Support durch news-groups



- und die Frage nach Computerkenntnissen beim ersten Einstellungsgespräch sollte sich ohne roten Kopf beantworten lassen... Für alle, die mehr wissen wollen, hier noch ein Überblick über die wichtigsten Web-Sites:

Der Standard-Linux-Server:

<ftp://sunsite.unc.edu>

Suse:

<http://www.suse.de>

GNU:

<http://www.gnu.org>

XPlorE:

<http://wotan.wiwi.hu-berlin.de/~thomas>

GAUSS:

<http://www.aptech.com>

MATLAB:

<http://www.mathworks.com>

Ox:

<http://www.nuff.ox.ac.uk/Users/doornik>

TORSTEN HOTHORN

Man sagt einfach:
»Die Süddeutsche«
und jeder
weiß Bescheid.

Süddeutsche Zeitung

Cego

- wird zu Dritt oder zu Viert gespielt. Zu Viert ist es fast wie Skat.
- spielt man gegen den Uhrzeigersinn.
- spielt man mit 54 Karten, wovon 22 Trumpf sind.
- ist voll von badischen Fachausdrücken, die unten aufgeführt sind.
- findet Anklang:

M. (Schuhgröße 44) aus H.: »Cego ist abwechslungsreich durch viele Spielmöglichkeiten und das Aufnehmen neuer Karten, auf die man nicht gereizt hat.«

L. (41) aus W.: »An Cego gefällt mir die Kartengestaltung und die fremdländische Sprache.«

S. (46) aus K.: »Mir gefallen die Trumpfvarianten und der Reizvorgang.«

F. (42) aus E.: »Am Cego-Spiel finde ich interessant, daß man den Blinden nicht kennt, d.h. man weiß nicht mit welchen Karten man weiterspielt und [beim Spiel zu Viert] man zittern muß, ob geräubert wird oder nicht.

F. (40) aus F.: Besonders angenehm finde ich, auf welche Weise beim Cego die Punkte gezählt und aufgeschrieben werden.

...und führt immer wieder zu Szenengelächter:

»Also C., bei einem Mathematiker muß das Punkte zählen aber schneller geh'n«

»Wenn ich Statistiker wäre, würd' ich schätzen!«

»Klar, ich zieh' einfach 'ne Stichprobel!«



oder:
»S., warum hast Du eine Karte zuviel?«

- ist (meines Wissens) leider nur in Süddeutschland erhältlich. Aber vielleicht findet sich ja in der Bekannt- oder Verwandtschaft jemanden, der es besorgt.
- sollte (spätestens) unter dem nächsten Weihnachtsbaum nicht fehlen.

Statt hier eine vollständige Anleitung des Spiels folgen zu lassen, die ohnehin in jedem Kartenspiel vorhanden ist, aber auch vom Autor kopiert werden kann (es gibt regionale Unterschiede in der Regelauslegung), nachfolgend die badischen Fachausdrücke des Cego und ihre Übersetzung. Die oben angeführte Grafik enthält übrigens Ritter, Buckel und Gschtieß aus einem Cego Spiel.

Und damit Schluß für heute.

FRANK

Badische Fachausdrücke des Cego und ihre Übersetzung:

Gschtieß	die Jokerähnliche Karte
Mund	der 21er
Buckel	die Trumpf 1
Hannor	König
Mir isch göd	der Spieler steigt beim Steigern aus
Hab i au (noch)	der Spieler, dem höher gesagt wird, versucht mitzuteilen, daß er "mitgeht"
Sole	der Spieler meldet eine Sole
furt Sole	der Spieler hat keine Sole
ich gang dagäge	Der Spieler will gegen die gemeldete Sole spielen
ich gang net dagäge	Der Spieler will nicht gegen die Sole spielen
verdö	drücken
Truck	Trumpfkarte
Brettle,	Lusche
Leere	
Ritter	Reiter

Kleinanzeigen

Schlauch geplatzt? Kette am Arsch? Bremse kaputt, Schaltzug gerissen?

Fahrrad-Reparatur-Service zum Selbstkostenpreis! Bezahlung in Naturalien (z.B. Schlauchwechel 4 Flaschen Jever)
Bicycle-Repair-man EFS 27/213 (nicht bei Otto klingeln)

Patrices Picante Pizza - Cateringservice !!!

Bis zu 20 Bleche Pizza pro Abend! (Lecker, die Red.)
Vonne Margarita bisse zu Vulcano, vonne Tonno biss zu Quattro Stagioni!
Adresse: siehe oben.

Biete Freundschaftsschal „SC Freiburg und 2. Liga“

Chiffre: Badish Statistician

Suche Rechtschreibwörterbuch.

Chiffre Dick Duden, Tel: 756447

Der neue FSR gibt bekannt: am 23. Mai findet Scotland Yard statt.

Anmeldungen im Sofazimmer.

(weitere Kleinanzeigen auf Seite XX)

Inquéritos pedagógicos

So heißen Qualität der Lehre - Fragebögen auf Portugiesisch. Ja, die machen da auch so was, aber es sieht doch etwas anders aus als hier.

Das liegt zu einen an der Organisation der Universität Lissabon. Wo wir Fachbereiche haben, sind sie dort in Fakultäten zusammengefaßt (der Fachbereich Statistik befindet sich - man lese und staune - in der Fakultät der Wissenschaften, d. h. in der der Naturwissenschaften, wir wollen doch z. B. den Historikern nicht absprechen, daß auch sie Wissenschaft betreiben...). Deshalb werden die QdL - Aktionen auch für die gesamte Fakultät zusammen durchgeführt, und zwar von der Studierendenvertretung.

Zum anderen muß man sich über den Idealismus der beteiligten Studierende doch sehr wundern. Bei den Professoren der Fakultät - auch bei den aufgeschlossensten - herrscht nämlich die einhellige Meinung, daß ein Student keinen Professor beurteilen kann und die gesamte Aktion daher sinnlos ist. Nutzen wird also praktisch keiner aus ihr gezogen, im Gegenteil, es sollen schon Studierende, die an der Umfrage mitarbeiteten, arge Probleme bekommen haben, bei bestimmten Professoren ihre Scheine zu bekommen. Da diese Professoren die Ergebnisse der Umfrage, die in der Fakultätszeitung „improp“ veröffentlicht werden, aber sowieso nicht lesen, bräuchten sie sich im Grunde auch nicht darüber zu ärgern.

Es ist wohl sinnlos, den Fragebogen einfach zu übersetzen, aber einige Dinge sind vielleicht doch interessant. Es geht schon mit den Hinweisen zum Ausfüllen los. Da

steht als Hinweis Nr. 5, wer sich nicht an den Namen des Dozenten erinnert, soll ihn erfragen, und wer ihn trotz Nachfragens nicht herausbekommt, soll zu ihm bitte keinen Fragebogen ausfüllen...

Der Fragebogen gliedert sich in vier Teile pro Veranstaltung. Der erste beschäftigt sich mit dem Fach selber, der zweite mit dem Professor der Vorlesung, der dritte mit dem Leiter der „praktischen Übungen“ und der vierte mit dem Leiter der „theoretischen Übung“ (da bei meinen Fächern eine solche Unterscheidung nicht gemacht wurde, kann ich leider nicht genau erklären, was das heißt).

Zum Fach wird abgefragt, ob der Inhalt nützlich ist (wobei man sicherlich genauso wie hier fragen kann, ob sich das direkt nach dem Hören schon beurteilen läßt), die zweite Frage will feststellen, ob den Studierenden der Inhalt der Vorlesung schriftlich zur Verfügung gestellt wurde und die anderen vier Fragen beschäftigen sich mit der Bewertung des Faches, sprich mit den Anforderungen zum Erwerb eines Scheines (man muß in Portugal in jedem Fach einen Schein machen, die Noten werden dann zum Schluß des Studiums in etwa gemittelt und ergeben eine Gesamtnote) sowie der Notenvergabe (ist sie gerecht gewesen, entsprachen die Anforderungen dem gegebenen Stoff, wurden sinnvolle Leistungen verlangt).

Mehr Fragen, nämlich dreizehn, gibt es zu den Professoren und Übungsleitern. Sie sind in allen drei Fällen gleich. Die erste - sehr sinnvolle Frage - stellt erstmal fest, zu wieviel Prozent der Stunden der Ausfüllende überhaupt erschienen ist. Danach wird nach der

Organisation der Stunden gefragt, nach dem Verhältnis des Dozenten zu seinen Studierenden sowieso nach seinem Interesse an der Lehre bzw. nach seiner Bereitschaft, den Studierende auch außerhalb der Vorlesungen zu helfen (hierzu kann ich als persönliche Erfahrung anmerken, daß die Studierenden zwar bei vielen Professoren nicht gerne fragten, sie sich aber uns gegenüber letztlich immer äußerst hilfsbereit zeigten).

Beurteilt werden sollen außerdem die Kenntnisse des Dozenten in dem Fach, das er erteilt, wobei man hier die Professoren vielleicht verstehen kann, daß sie in dieser Beziehung nicht von Studierende beurteilt werden möchten... Da die Übungsleiter keine Studierende sind, sondern alle ihr Studium abgeschlossen haben, trifft für sie das gleiche zu.

Die nächste Frage fand ich besonders nett. Laut Stundenplan dauern in Lisabon alle Vorlesung anderthalb Zeitstunden, allerdings gibt es kein akademisches Viertel, sondern die Veranstaltungen fangen entweder um voll oder um halb an, so daß man oft direkt im Anschluß die nächste hat. Die besagte Frage lautete nun, ob der Dozent die vorgeschriebene Pause von zehn Minuten am Ende der Veranstaltung einhält. Daß eine solche Pause offiziell existiert, habe ich überhaupt erst durch den Fragebogen erfahren... Da aber

eigentlich sowieso nie jemand pünktlich kommt, egal ob Dozent oder Studierender, ist sie aber auch relativ unwichtig.

Die nächste Frage habe ich nicht verstanden, sie bezieht sich auf irgendwelche Verordnung, die ich nicht kenne und ich möchte auch bezweifeln, daß die Mehrheit der Studierenden sie kennt.

Abschließende Fragen sollen klären, ob der Dozent insgesamt Unterstützung für das Studium gab, ob man persönlich bei ihm viel gelernt hat und ob man ihn zusammenfassend für gut oder schlecht hält (wobei die beiden letzten Fragen die einzigen sind, die auch von denen ausgefüllt werden sollten, die ihren Anwesenheitsanteil mit 0 % angaben - ob die bei den Professoren so viel gelernt haben?).

Damit ist dann alles abgefragt, schade ist wirklich nur, daß diese lobenswerte Aktion (ich weiß auch nicht, wie irgend jemand bei den typischen portugiesischen Stundenplänen überhaupt noch die Zeit aufbringen kann, noch so was zu machen) so folgenlos verhält. Wenn allerdings die Studierenden genug Durchhaltevermögen haben, wer weiß, vielleicht ändert sich die Einstellung der Professoren doch noch irgendwann.

SILKE COBURGER

Leser fragen Dr. Omega

Lieber Dr. OMEGA, ich habe mich in meine gestrenge Übungsgruppenleiterin verliebt. Jedesmal, wenn sie mich an der Tafel fertig macht, wird mir heiß und kalt. Dagegen ist die Liebesgeschichte in der neuen INDEPENDENT kalter Kaffee. Hilf mir, was soll ich tun?

Dr. OMEGA rät: Dreimal täglich kalte Güsse. Meiden Sie zusätzlich die Buchstaben „N“ und „E“ und tun Sie endlich was für Ihr Studium, Sie Stümper. Noch ein Tip: vervielfältigen Sie die Übungszettel nicht, bevor Sie sie abgeben.

Eine Geschichte, die Mut macht

Es war eines schönen, sonnigen Morgens im Frühlingsgefühlmonat Mai, da saßen im Walde Gevatter Fuchs und Gevatter Bär beim Frühstück. Während Gevatter Fuchs genüßlich den frischaufgebrühten Mild Entkoffinierten trank und Gevatter Bär über den Kleinanzeigen in der Zeitung brütete, erklangen aus den Tiefen des Waldes leise die lieblichen Melodien der neuesten Pur-CD.

Dessen völlig ungeachtet, zogen am anderen Ende der Welt drei arbeitslose Top-Manager die Landstraße entlang, tiefbetrübt und mit kummervollem Blick. Oder besser gesagt Ex-Top-Manager oder Top-Ex-Manager.

Wie auch immer, sie trotteten recht verdrossen so an der Straße entlang, als plötzlich eine amerikanische Limousine an ihnen

vorbeischoß und mit quietschenden Reifen zum Stehen kam. Das Fenster öffnete sich und heraus schaute eine wunderschöne, birnenförmige Frau.

„Ihr seht mir wie drei arbeitslose Top-Manager aus. Oder besser gesagt Ex-Top-Manager oder Top-Ex-Manager. Euer Schicksal muß einem jeden aufrichtigen Menschen das Herz erweichen. Wer hingegen wie ich - eine amerikanische Limousine fährt, der ist fein raus.“ Sprach's und brauste davon.

Da lachten die drei, faßten sich an den Händen und dachten frohen Mutes: „Oh, es ist schon nicht leicht ein arbeitsloser Top-Manager zu sein, doch auch wunderschöne, birnenförmige Frauen haben Probleme.“

MICHAEL LÜBBERS

„Und die Welt ist doch eine Scheibe!“

Es begab sich zu einer Zeit am Anfang der 80er Jahre, als ein britischer Journalist namens Terry Pratchett sich anschickte, eine Welt zu erfinden, die die gesamte Fantasy (wie damals Tolkiens „Herr der Ringe“) auf den Kopf stellen sollte. Na gut, ganz so revolutionär wie Tolkien war Pratchett nicht, eigentlich gar nicht, aber seine Welt war definitiv anders als alle bisher dagewesenen und ich finde, das ist ein guter Grund, diese Welt mal in der OMEGA vorzustellen. Die Rede ist natürlich von Discworld, der Scheibenwelt.

Per Kurzfassung durch die Scheibenwelt

Wie bereits erwähnt, ist die Scheibenwelt anders als alle sonstigen phantastischen (und auch

realen) Welten. Sie ist nicht nur platt wie eine Scheibe¹, sondern wird auch noch von vier Rieseenelefanten getragen, die wiederum auf dem Panzer der kosmischen Riesenschildkröte Groß-A'Tuin ihren Platz haben. Daß so eine Welt überhaupt existieren kann, erklärte der Autor damit, daß sich die Scheibenwelt sich geographisch am Rande der Realität befindet „und von der anderen Seite praktisch jederzeit etwas herüber wechseln kann“. Mit anderen Worten: Dinge, die in einer normalen Welt fast existieren würden, haben überhaupt keine Probleme, auf der Scheibenwelt einen Platz zu finden und so ein Ding ist ohne Zweifel Ankh-Morpork, die Metropole der Scheibenwelt. Die beiden hervorstechendsten Merkmale von Ankh-Mor-

pork sind a) der Fluß Ankh, der die Stadt in zwei Hälften teilt und gleichzeitig als Abwasserkanal genutzt wird² und b) Geruch der Stadt, der zum einen vom Ankh selbst herrührt und zum anderen von naheliegenden Kohlfeldern intensiviert³ wird. Viele der Scheibenwelt-Bücher spielen in oder um Ankh-Morpork und natürlich auch um dessen Bewohner, die jetzt kurz vorgestellt werden sollen.

Die Charaktere am Rande der Realität

Wie in jedem guten Fantasy-Roman wimmelt es auf der Scheibenwelt nur so von Zauberern, Hexen, Elfen, Barbaren, Zwergen und Trollen, aber es wäre halt nicht die Scheibenwelt, wenn sie nicht ein klein wenig ungewöhnlich wären. So beschränken die Zauberer ihre Aktivitäten größtenteils darauf, spitze Hüte zu tragen, Zigaretten zu rauchen und keine der vier Mahlzeiten pro Tag zu verpassen. Trolle sind keineswegs von Grund auf böse⁴, sie sind zwar etwas langsam und nicht soo klug, aber nicht unbedingt böse.

Neben den 'normalen' Gattungen gibt es natürlich auch Scheibenwelt-typische⁵ Kreaturen, wie z.B. die Truhe aus intelligentem Birnbaumholz, die immer genügend Platz bietet und ihrem Besitzer auf Tausenden von kleinen rosa Beinchen überall hin folgt. Außerdem ist sie bissig. Oder nehmen wir den Bibliothekar der Unsichtbaren Universität⁶, der aufgrund eines magischen Zwischenfalls in einen Orang-Utan verwandelt wurde und sich strikt weigert, zurückverwandelt zu werden, da er die langen Arme mag und außerdem keine Hose mehr tragen muß. Oder nehmen wir die beschattende Dachspelze, die Mathematikern auflauert und sie dann auffrißt.

Obwohl es in dem Scheibenwelt-Zyklus an einem echten Protagonisten mangelt⁷, trifft man doch ständig bekannte Personen wieder, wie z.B. Rincewind, den unfähigsten aller Zauberer⁸, der das Unglück

auf seiner Seite gepachtet hat. Oft kommen auch die drei Hexen des Hexenzirkels vor: die grantige, manchmal etwas weltfremde Oma Wetterwachs, die lebenslustige⁹ Nanny Ogg und die junge, etwas naive Magrat Knoblauch.

Aber die schillerndste Figur auf der Scheibenwelt ist wohl die Personifizierung des Ablebens namens... und wie sollte es auch anders sein... Tod. Wer jetzt allerdings an einen kalten, eisigen, grausamen Sensenmann denkt, hat zumindest sein Äußeres richtig eingeschätzt. Tod mag z.B. Katzen und versucht ständig¹⁰ das menschliche Wesen zu verstehen. Außerdem **SPRICHT ER GRUNDSÄTZLICH IN GROßBUCHSTABEN** und kann trotz fehlender Drüsen deprimiert sein, wenn seinen erbrachten Leistungen die Anerkennung versagt bleibt.

Die Romane, das Zubehör und der ganze Rest

Mittlerweile sind 17 Scheibenwelt-Romane¹¹ auf Deutsch erschienen (im Englischen sind es mindestens zwei mehr) und jeweils im April und Oktober eines jeden Jahres kommt ein neuer Band hinzu. Die Titel der einzelnen Bände lauten (in chronologischer Reihenfolge):

- Die Farben der Magie (The Colour of Magic)
- Das Licht der Phantasie (The Light Fantastic)
- Das Erbe des Zauberers (Equal Rites)
- Gevatter Tod (Mort)
- Der Zauberhut (Sourcery)
- MacBest (Wyrd Sisters)
- Pyramiden (Pyramids)
- Wachen! Wachen! (Guards! Guards!)
- Eric (Eric)
- Voll im Bilde (Moving Pictures)
- Alles Sense (Reaper Man)
- Total Verhext (Witches Abroad)
- Einfach Göttlich (Small Gods)
- Lords und Ladies (Lords and Ladies)
- Helle Barden (Men at Arms)
- Rollende Steine (Soul Music) und
- Echt Zauberhaft (Interesting Times)

Um zum ersten Mal Scheibenwelt-Luft zu schnuppern, empfiehlt sich der Doppelband „Die Scheibenwelt“, der die Bücher „Das Licht der Phantasie“ und „Das Erbe des Zauberers“ beinhaltet. Das Problem daran ist nur, daß „Das Licht der Phantasie“ eigentlich der zweite Teil von „Die Farben der Magie“ ist. Nun, das Buch hat schon eine eigene abgeschlossene Story und ist auch gut verständlich, aber um die Charaktere besser zu verstehen empfiehlt es sich, vorher „Die Farben der Magie“ gelesen zu haben. Nur so nebenbei, meine Lieblingsbücher sind „Alles Sense“, „Helle Barden“ und MacBest.

Neben den Scheibenwelt-Romanen existieren mittlerweile auch allerhand andere Produkte rund um die Scheibenwelt. So gibt es zwei Karten, ein Scheibenwelt-Lexikon, zwei Theateradaptionen, Scheibenwelt-Figuren, ein Quiz Buch, sowie zwei PC-Computer-Adventures aus dem Hause Psygnosis, deren Spielverlauf jeweils an 2-3 Romane anlehnt.

Und wo wir gerade schon mal dabei sind, möchte ich Euch ein anderes Terry-Pratchett-Buch ans Herz legen, welches zwar nicht auf der Scheibenwelt spielt, aber in die gleiche Humor-Schiene schlägt: Die „Nomen-Trilogie“ („Trucker“, „Wüh-

ler“ und „Flügel“, erschienen im Heyne-Verlag). Die Bücher gibt es sowohl einzeln, als auch komplett in einem Band zum Supersparpreis.

So, ich hoffe, ich habe Euch jetzt den Mund ein wenig wäßrig gemacht und wünsche Euch noch viele unterhaltsame Stunden mit Pratchetts Meisterwerken.

Möget Ihr in interessanten Zeiten leben!

ULLI BERGKEMPER

- 1 - „platt wie eine geologische Pizza, nur ohne Sardellen“
- 2 - Der Ankh ist übrigens der einzige Fluß in dem man nicht ertrinkt, sondern erstickt und auf dem die Polizisten die Umrisse einer Leiche mit Kreide markieren können
- 3 - Einmal mußten barbarische Eroberer einen Beutefeldzug nach Ankh-Morpork abbrechen, weil sie ihre Nasenklammern vergessen hatten
- 4 - Ok, sie essen zwischendurch mal Menschen, aber nur aufgrund des hohen Mineraliengehalts
- 5 - sofern das überhaupt möglich ist
- 6 - die Ausbildungstätte der Zauberer in Ankh-Morpork
- 7 - in jedem einzelnen Buch gibt es natürlich schon einen
- 8 - Zauberer können die magische Stufe 8 erreichen, jeder Mensch hat von Grund auf die Stufe 0, und Rincewind hätte, wenn es möglich wäre, die magische Stufe -1
- 9 - sie hat 15(!) Kinder
- 10 - aber leider vergeblich
- 11 - Die größte Auswahl an Scheibenwelt-Büchern (sowohl Deutsch, als auch Englisch) hat die Uni-Buchhandlung im Mensa-Gebäude

O-Phasen-Special

(featuring ungenannte Erstsemester)

Als sich zwei FREUNDE darüber unterhielten, wohin sie in den Urlaub fliegen sollen, schlug der eine New York vor. „WieSO USA?“ fragte der andere. „Weil es schön ist, abends bei einer RUNDE BEER zu sitzen, da kommt es schon mal vor, daß ich Country-Songs auf einer FEIER SINGE.“ „Richtig, der würde zu dir passen, jo MEI.“ ERwiderte der aus Bayern stammende forSCH. „NEIDER“ war die Antwort, nicht minder forsch; EIN RICHTiger Streit entbrannte nun.

Der Bayer versuchte indes zu beschwichtigen: „SAMMER wieder gut; wie wär's denn mit BaRI, EDLE Landschaften, gutes Gemüse wie KOHL, ERbsen usw.“ „Ja, aber nicht mit dem Auto, da klauen die mir gleich den TANK Oder die Reifen.“ meinte der andere ironisch. „Du SchlLAMBERTer Depp, zum HENKER“, wurde auch der Bayer wieder böse. Sie saßen übrigens gerade vor dem Fernseher und DerRICK ENTdeckte gerade, wo der Mörder war, als auch dem Bayer eine Idee

kam: „Ich hab's, wir fahren nach Indien. Dort können wir sehen, WIE GANDhi die Leute faszinierte und...“ Sein Freund unterbrach ihn: „Wenn schon in die Dritte Welt, dann nach Afrika, wie wär's mit Somalia.“ „Also, wenn ich schon mal eine Fahrt nach MogadiSCHU MACHE, Reise ich bestimmt nicht mit dir dorthin; außerdem haben die dort nur PlumpskLOS.“ Zur Versöhnung bot er seinem Kumpel jetzt ein Snickers an, doch schon im nächsten Moment beREUTE Robert (das war sein Name) diese Aktion, da er die Antwort schon kannte: „Du weißt genau, ich TRET SCHOKolade mit den Füßen; ich hasse nun mal DICKE Leute, und will nicht selbst so einer werden.“ Robert öffnete sich nun ein Lemon ICE: „SARstedt wäre doch auch nicht schlecht...“ der Bayer fiel ihm ins Wort: „Naa, nach Norddeutsch-

land kriegt mich keiner, die Sau-preußen dort haben doch noch NIE BAUMhäuser gebaut oder nur Schnee gesehen.“ „Na gut, dann vielleicht in die Niederlande, z.B. nach 'De GrafsCHAP'“ „UI, SATellitenfernsehen werden die dort wohl kaum haben,“ höhnte der Bayer. „Du mußt deshalb nicht gleich soviel MÜLL ERzählen“, sagte Robert beleidigt, und weiter: „Jetzt mal Schluß mit dem ganzen TerZ; ORChideen wachsen ja auch nur bei tropischen Temperaturen, und bei der HITZ' FELDer bebauen, macht bestimmt keinen Spaß.“ Robert wollte nun abschließen: „Ich muß jetzt noch mein Auto reparieren, da ist irgend etwas mit deM Öl.“ „LERn du erst mal Autofahren“ hatte nun doch der Bayer das letzte Wort.

*Es lebte einst vor langer Zeit
King Norbert schon zu allem bereit
Schneewittchen war sein Lebenstraum
er glaubte seinem Glücke kaum
Die beiden hatten bald ein Date
Nur leider kam Norbert zu late.
Schneewittchen fragte nach dem Grunde
Norbert: „Die Zonendeckung ging gerad' vor die Hunde.“
Dann ließ er sich über dieses Thema aus
Schneewittchen wollte nur noch nach Haus.
Als das Madl da so saß
Norbert bis auf eine alle anderen Zonen vergaß
Mit viel sexueller Energie
wollte er nur noch sie
Gerne wollte er sie entdecken
begann hier und da an ihr zu lecken
Leise begann Schneewittchen zu stöhnen
Es wurde zu immer lauterem Dröhnen
Norbert vermutete Begeisterung,
's war nur 'ne akute Blinddarmentzündung
Und aus der Lust
da wurde Frust.
Auch nach Tagen verspürte Norbert noch Aggressivität
und peitschte den Kater der Universität.
Dieser Wohnheimkater ist allgemein bekannt.
Auf der Suche nach Mäuschen er nicht viele fand.
Die Moral von der Geschichte:
Norbert nicht der schlimmste ist.*

Harry & Stefan

(DieDa DaDumm DieDa Dadumm - plie plimm plimm plimm plimm...)

„Der Mann weiß, daß er beobachtet wird, Harry. Er spürt: Jede seiner Bewegungen wird registriert. Er spürt: Jede seiner Bewegungen wird registriert und bleibt wie angewurzelt stehen. Er hat Angst. Zwei Männer stehen plötzlich vor ihm. Der eine baut sich ein paar Meter vor ihm auf. Der zweite geht auf ihn zu, er macht eine Geste. Der Mann will nur noch weg, er rennt. Dann ein Schuß, ein lauter Schrei. Genau links unten in die Ecke. Der Torwart hatte keine Chance.“

RADISCH STATISTICIAN

26.6.96 (Folge 1: Der Elfmeter)

Millionen von Zuschauern sehen in vielen, vielen Ländern wie ein Kommissar namens Stefan seinen resignierten Hundeblick schweifen läßt und damit böse, böse Verbrecher überführt, wobei er die Hilfe seines Assistenten Harry in Anspruch nimmt, der sich insbesondere immer wieder anhören muß, wie Stefan - am Schreibtisch sitzend - den Tathergang rekonstruiert. Sie - die Zuschauer - tun das regelmäßig und freiwillig! Deshalb wundert es nicht, wenn sich Personen der Rhetorik der beiden Polizisten befehligen, wie Günther Jauch selbst in der Lage zu sein behauptet.

PS: Freiburg steigt ab. Die Redaktion.

Von jemandem, der auszog, um Endlospapier zu kaufen

Eines schönen Tages sagte Pickeldie zu Frederick: » Frederick, das Endlospapier ist alle. Wir müssen wieder Endlospapier kaufen! «. » Nichts leichter als das! «, sagte Frederick, » Da müssen wir nur in die Stadt gehen. Dort gibt es so etwas. «

Am selben Nachmittag liefen Pickeldie und Frederick in die große Stadt hinein. Sie besuchten einen Laden namens „K Statt D“ und wurden gleich fündig. Doch leider hatte Frederick nicht genug Geld dabei, so mußten sie sich anderswo umsehen. Frederick war guter Hoffnung, das Endlospapier anderswo billiger zu erwerben.

Glücklicherweise war ihnen auf ihrem Weg ein Laden mit dem

freundlich klingenden Namen „Eß! Komml“ aufgefallen. Als sie vor dem Laden standen, fragte Pickeldie: » Wieso ist dieses Geschäft ein „Megahops“? « » Der Name bedeutet, daß das Sortiment größer ist. «, erklärte Frederick. Als sie den Verkaufsraum betraten, sahen sie, daß sich Frederick getäuscht hatte. Frederick wandte sich an eine Verkäuferin: » Haben Sie Endlospapier? « » WAS?! «, entgegnete diese einigermaßen überrascht. » Haben Sie Endlospapier? « wiederholte Frederick und versuchte dabei ganz deutlich zu sprechen. » Da muß ich vorne 'mal nachschauen. «, sagte die Frau. „Vorne“ bedeutete in diesem Fall ein separater Raum, der sich in derjenigen Ecke des

Verkaufsraumes befand, die am weitesten von der zur Straße gehenden Eingangstür entfernt war. Nun: Vielleicht war „vorne“ als ein relativer Begriff anzusehen, wie Einstein evtl. gezeigt hätte, oder zumindest etwas unscharf nach Ansicht Heissenbergs. Die Verkäuferin kam mit leeren Händen zurück. So verließen Pickeldie und Frederick den Megahops, der keiner war.

Als nächstes versuchten sie es bei „Komm-zur-Thek“: Frederick war des langen Laufens langsam überdrüssig und so sprach er den Verkäufer recht forsch an. » Haben Sie Endlospapier? « » WAS?! « Heute spreche ich anscheinend ziemlich undeutlich dachte sich Frederick und lief fast rot an. » Haben Sie Endlospapier? «, wiederholte er fast zu freundlich und versuchte dabei ganz deutlich

zu sprechen. » Nein, so was haben wir nicht. « Der Verkäufer mußte dafür nicht einmal vorne nachschauen, egal wo das denn diesmal gewesen wäre. Einen letzten Versuch wollten Frederick und Pickeldie noch unternehmen. Sie entschieden sich für den Laden „Wobist-Du“ und tatsächlich bekamen die beiden dort das lange gesuchte Endlospapier zu einem akzeptablen Preis.

Dann gingen Pickeldie und Frederick (mit dem Endlospapier) nach Hause.

BADISCH STATISTICIAN

31.1.96

PS: Freiburg steigt ab. Die Redaktion.

Mission Impossible!

Dies sind die Abenteuer der Sopragruppe 7, die nach dem Wintersemester 96/97 sechs Wochen im RECHNERPOOL eingeschlossen wurde, um neue Programmfehler (in BETA, EZ, KOGGE, TKGui und TKDesk) zu erforschen.

TEILNEHMENDE Personen: Michael, Sebastian, Frank, Bertram, Matthias, Lars, Holger und ein nicht weiter aufgeführter Unbekannter, der stets behauptete keine Fehler zu machen und an dieser Sopragruppe teilzunehmen - was ihm beides nicht nachzuweisen ist. Der verkürzten Schweibweise wegen, wird der Unbekannte im folgenden mit C. abgekürzt. Eine fast ebenso mysteriöse Rolle spielt Klaus Knusper.

Kommen wir zum Dialog:

1. Szene

SEBASTIAN: Grüß Dich!

LARS: Ja, grüß mich!

KLAUS KNUSPER (kommt rein, zeigt auf C.): Datt is 'ne ganz faule

Sau, aber den kriegen wir schon zum arbeiten.

C. (zeigt auf Klaus Knusper): Er heißt Arschloch.

FRANK: Das kann man sich merken.

KLAUS KNUSPER: Ihr macht datt schon, ich komm' bald wieder. (geht ab.)

2. Szene

BERTRAM: Gib' mir mal die Telefonnummer von C., der soll herkommen!

MATTHIAS: Wo hab' ich denn meine Adressenliste?

HOLGER: Die hab' ich noch, aber zuhause.

MATTHIAS: Dann nehm' ich solange die hier: Nummer

BERTRAM (nach einer Denkpause): Das ist ja meine Nummer!

MATTHIAS (amüsiert sich köstlich): Compilier, compilier... das ist ja meine Nummer! (ergänzend:) Man kann's ja mal versuchen.

(Stunden später:)

BERTRAM zu C.: Kannst Du mal kurz schauen? Ich glaube, da ist ein Fehler im InventarCluster.

C.: Nee, das kann gar nicht sein. Der Fehler müsste im... NutzerCluster liegen. Ausserdem darf ich das an dieser Stelle nicht machen, weil das nicht objektorientiert wäre, wenn ich das heute und jetzt und ganz allein machen würde. (zu Sebastian) Sebastian, sag' was machst Du gerade, kannst Du nicht mal eben 'ne Funktion...

SEBASTIAN (ziemlich angesäuert): Ne, ich muß den DatumsCluster noch mal überprüfen.

MATTHIAS (funkelt dazwischen): ...und außerdem müsst Ihr beide noch für den Klassentest...

(Aus einer Ecke hört man fluchend) **HOLGER**: Wer war das! Wer hat hier rumgefummelt im Sha-verzeichnis ohne mich zu fragen. Ich glaube hier muß gleich einer sterben.

BERTRAM: Ach, was hast Du denn schon wieder! Ich finde das auch alles Banane, daß meine tollen Konzepte hier jeden Tag über den Haufen geworfen werden. Ich sitze hier die ganze Nacht mit 30 Kannen Kaffee und debugge dann immer die Fehler jener Person, die ja nie Fehler macht. Und dann compile ich und der blöde Compiler moppert immer, daß der InventarCluster abstürzt. Ich geh jetzt erst mal nach Hause und komme heute abend wieder. Ciao, BMN.

C. (zu Lars, der gerade die Finger von der Tastatur hebt, um zu überlegen, wie das Handbuch zum 25ten Mal an die immer wieder geänderte Situation anzupassen ist): Hast Du nichts zu tun? Dann könntest Du mal eben eine Funktion schreiben, die die gültigen Felder überprüft, um sicherzustellen, ob das Buch auch mit einem alpha-beta-Sturz aus dem Regal fällt.

LARS: Nee, geht nicht. Die Handbücher sind noch nicht fertig.

MATTHIAS: Wo bleiben die Klassentests?! (zu Frank): Nun tipp' endlich den Rest fertig, ich hab nämlich HUNGER. (schaut auf die

Uhr) Waaassss? Schon 11, ich habe jetzt schon sooon Hunger. (Sinkt auf seinem Stuhl zusammen und wartet auf die Essenszeit.)

FRANK: Isch ja schon gut. Ich tipp ja schon so schnell ich kann. Moechtest Du ein Gutsle, Matthias?

MATTHIAS: Nee, ich will was Richtiges.

LARS: Aber ich hätte gern eines.

C.: Was ist denn ein Gutsle?

(Frank holt aus, um C. zu erklären, was ein Gutsle ist, doch da bricht auch schon Matthias los.)

MATTHIAS: HiHi! Ich lach mich tot! Der weisch nicht was ein Gutsle ist. Das ist ein Bonbon, Mann!

C.: Ach so.

HOLGER: ...Hier muß jemand sterben, weil...

BERTRAM: Hör auf zu moppern!

MICHAEL: Scheiße, mein X-Term ist abgeschmiert und damit auch mein Netscape. Ich werde jetzt nie erfahren, ob Seattle gegen Miami in der NBA...

BERTRAM (zu Michael): Was machen die Passwörter?

MICHAEL: Ja, ja! Ich tipp' ja schon. (Kurze Pause)...mal sehen, was habe ich denn da gemacht...

SEBASTIAN: Mann, Mann, Mann, Mann, Mann. (zu Lars) Marzel, nich die Jackeline mit die Schuppe auf den Kopp kloppen. Dat is doch kein Fremder! (Beide lachen sich halb schlapp.)

FRANK: Matthias, ich höre! Was soll ich schreiben?

MATTHIAS: Du stellst Dich aber auch an! Schreib' doch von mir aus ein Gedicht!

FRANK: Wenn ein Objekt in diese Klasse fällt, handelt es sich um ein Sonderfeld. Dies ist Startfeld oder Boot. Auch deren Verwaltung tut Not.

MATTHIAS: Hätt' ich doch nur meinen Mund gehalten.

C. (schaut grimmig): Hmmm, ich bin fertig! Bei mir läuft alles fehlerfrei. Ich fahre dann nach Hause und komme in einer Woche wieder. Es könnte dann aber eine Stunde später sein.

SEBASTIAN: C., Du willst doch wohl jetzt nicht gehen! Ich meine, wir sitzen hier und machen Deinen Scheiß und Du willst jetzt einfach so gehen...

C.: Ich habe eine Verabredung und überhaupt. Ich darf das jetzt, heute, hier und in diesem So-pra nicht tun, das wäre nicht objektorientiert. (geht mit lautem Knall ab.)

HOLGER: Das sagt gerade der Richtige!

SEBASTIAN: Mann, ich grieg' jetzt aber sonn Hals...

MICHAEL (ist gerade wieder auf der „Fohlenseite“): Ist das scheiß langsam!

FRANK: Isch ja auch ein scheiß Verein!

MICHAEL: Immerhin kein Absteiger!

BERTRAM (gähnt herzhaft): Uuuäh! (ERGÄNZEND:) Out-of-coffee-Error.

MATTHIAS: Der Bertram hat die HAMSTERMENTALITÄT: Nachts wird er aktiv.

(Und nun die starken fünf Minuten aller, die unter Schlafentzug leiden:)

MICHAEL: Wo ist das Entchen?!

SEBASTIAN: Watt?

HOLGER: Kein Problem! Ich mach' einen Entchenbutton!

LARS: Und wenn man drauf klickt, erhält man einen Buchtip!

SEBASTIAN: Watt?

BERTRAM: Einen Buchtip! Super Idee! Oder die KI rechnet aus, welches Buch als nächstes in den Bestand aufgenommen wird.

LARS: Und auf der schwierigen Stufe alle Bücher, die noch aufgenommen werden.

MICHAEL: Nee, das dauert wieder zu lange...

SEBASTIAN: Watt?

FRANK: Können wir wieder was Sinnvolles machen?

BERTRAM (zu Holger): ...so, Du kannst jetzt mal wieder neu compilieren. Aber jetzt muß ich wirklich gehen. (geht ab.)

HOLGER: Jau, ich compiliere mal.

(wartet...) Oh oh, ein Fehler im InventarCluster. C. ist schuld und muß gleich sterben, wenn das so weiter geht...

FRANK (lacht schallend): Da steht: „Sorry, you have found another error“!

MATTHIAS: Watt et nich alles gibt!

HOLGER: Die Fehlermeldung hatt' ich auch schon paar Mal.

MICHAEL: So, der NutzerCluster ist fertig. Ich geh' dann mal Basketball spielen. Bis morgen!

(Die Gruppe unisono): Jau, bis morgen!

MATTHIAS: Ich geh' dann mal essen. Kommt jemand mit?

SEBASTIAN: Ja, ich komme mit un danach muß ich knechten.

FRANK (mustert Sebastian von oben bis unten): Wer so angezogen ist, der kann doch gar nicht arbeiten, zumindest kann man das nicht Arbeit nennen!

MATTHIAS: Ja, ich habe eigentlich auch keine Zeit. Ich muß mal kurz nach Hause.

HOLGER: So, die Sache mach' ich morgen weiter. Dürfte aber alles laufen. Tschüß.

...und so saßen Frank und Lars noch da, testeten das Programm mehrere Stunden und fanden Fehler, die ja gar nicht mehr da waren, weil ja alles fehlerfrei war...

3. Szene

(Die Tür zum Pool geht auf, Klaus Knusper tritt ein. Wieder mal mit Reisekoffer.)

KLAUS KNUSPER: Watt ich Euch noch sagen wollte: Ihr wisst ja, datt ich für die Scheine zu-ständig bin und sowatt. Meine Kontonummer, die kriecht Ihr noch. (Womit sich Klaus Knusper endlich als Gruppenbetreuer zu erkennen gibt. Doch wie der Zufall [Gruppe unisono: „DIE STATISTIKER WIEDER...“] so will...) Oh! Wo ist denn meine Gruppe? Da bin ich wohl mal wieder zu spät gekommen... Na ja, Hauptsache die Mafiosi erwischen mich nicht...

Ciao, sopr074 und sopr075

Hexenzeit in Heed...

... könnte man das Wochenende vom 25.- 27. Oktober betiteln, zu dem sich 40 Interessierte Studenten/Studentinnen unter Führung des versierten Seminarleiters Hanno Girke im ländlich angehauchten Heed (bei Meinerzhagen) einnisteten, um untereinander Erfahrungen im mittelalterlichen Leben zu sammeln. Auch wenn niemand darauf hoffen konnte, leibhaftige Dämonen durch die Luft schwirren zu sehen, ließen doch einige die Erzeugnisse unserer technokratischen Gesellschaft außen vor, um das Ambiente des von Angst und Aberglauben durchsetzten Lebens intensiver spüren zu können.

So entzündete Hanno den Funken schon zu Beginn durch ein Rollenspiel, einer Variante des bekannten Mörderspiels, das die Masse der Teilnehmer in die Lage ständiger „Todesangst“ versetzte, da einigen wenigen unter ihnen durch geheime Ziehung das Los einer Hexe zugefallen war. Diese Kreaturen waren durch und druch verdorben, und hatten es sich zur Aufgabe gemacht, alle Nicht-Hexen durch einen speziellen Ritus vom Antlitz der Erde zu tilgen. Die Sache hatte nur einen Haken: die Tat konnte nur vollbracht werden, wenn die Ausgeburt des Bösen ungestört mit ihrem Opfer war, d.h., es durften außer den beiden nur noch weitere Hexen oder bereits getötete Opfer – diese galten als „nichtexistent“ und waren zum Schweigen verdammt – anwesend sein.

Frühestens nach zwei Stunden wurde der Tod öffentlich im tabuisierten Seminarraum mit Angabe von Zeit, Ort und Deckname des Mörders bekanntgegeben, was wiederum Anlaß zu Spekulationen unter den Nicht-Hexen war. Denn obschon die ordentlichen Bürger jederzeit der Gefahr ausgesetzt waren, durch ein simples Lippenbekenntnis dahingerafft zu werden,

so versuchten sie sich, auf zweierlei Arten zu schützen: entweder hielt man sich in besagtem Gemeinschaftsraum auf und spielte gemeinsam Strategien und Taktiken durch, um Herr der Lage zu werden und dabei die neuesten Fußballergebnisse zu erfahren. Oder man hielt sich immer zusammen in kleinen Gruppen auf, was darin gipfelte, daß ausnahmsweise auch mal Männer gemeinsam auf die Toilette gingen.

Die einzige Chance der unbeholfenen Leute, die garstigen Umtriebe einzudämmen, bestand darin, während der Mahlzeiten ihre Mägen mit typischem Bauernschmaus und ihre Herzen mit Mut anzufüllen, um danach in die Rolle des rechtschaffenen Inquisitors zu schlüpfen und durch öffentliche Denuntiation den Pulk gegen eine der Satansschwestern aufzubringen. Sollte sich bei der Überprüfung der Identität des oder der Angeklagten aber herausstellen, daß man fälschlicherweise Anklage erhoben hatte, so galt, im gegensatz zur damaligen Realität, der Inquisitor als tot.

Dies läßt sich wahrscheinlich dadurch erklären, daß der ehrenwerte Mob sich in seiner Wut eines Lügners in seinen Reihen entledigt hat.

Für Statistiker ist es natürlich interessant zu wissen, mit wieviel Hexen denn wohl überhaupt zu rechnen ist. Allgemein gilt: (Hexenlose über Hexen) mal (Opferlose über Opfer) durch (Lose über Spieler) [Anm. der Redaktion: Der Formeleditor ist von Micro\$oft. Den Rest könnt ihr euch denken]

So erhielt man (4 über 3) mal (46 über 37) durch (50 über 40) = 42,9% als Wahrscheinlichkeit dafür, daß bei 4 Hexenlosen von insgesamt 50 Losen und 40 Teilnehmern genau drei Hexen mitspielen. Für vier Hexen ergeben sich 39,7%, in etwa 15,2% solcher Spiele hat man es mit 2 Hexen zu tun, während nur in etwa 2,1% aller Fälle eine Hexe auf

sich gestellt ist. Bei nur einem von etwa 10 Milliarden Spielen gibt es keine Hexe.

Das Wochenende wurde weiterhin noch untermalt durch einen gemütlichen Gesangsabend, dessen Liedgut sicherlich aus der Zeit der Ritter und Mythen stammte, und einer Nachtwanderung, die leider ohne die traditionellen Fackeln und Bauernspieße ausgetragen werden mußte. Insgesamt möchten wir den

Schlußsatz dazu verwenden, unsere Dankbarkeit über das Seminar zum Ausdruck zu bringen, welches neue Freundschaften hervorbrachte und zeigte, daß Gruppenbildung heute wie damals eine sinnvolle Maßnahme mit zu vermeidenden Nebenwirkungen ist.

CHRISTIAN JAGOW &
THOMAS ROSENBERG

Leser fragen Dr. Ωmega

Lieber Dr. ΩMEGA, ich habe ein Problem. Meine Freunde schenken mir lauter Phallussymbole, wenn sie Gelegenheit dazu haben. Dauernd unterstellen sie mir Männergeschichten und lächeln wissend. Dabei bin ich doch die Unschuld vom Lande und habe das Wort 'prüde' erfunden. Was soll ich tun?

Dr. ΩMEGA rät: Denk praktisch. Auch Dübel sind Phallussymbole, wieso solltest Du nicht also auch Phallussymbole als Dübel verwenden können? Denk an Dein schiefes Rollo und die Magnettafel - sind das nicht hervorragende Nutzungsmöglichkeiten?

Lieber Dr. ΩMEGA, hier mal eine Zuschrift, die sich nicht um Sex dreht. Ich habe ein großes Problem mit meinen Mitmenschen. Niemand versteht mich und meine hochgeistigen Gedankengänge. Wenn ich darüber philosophiere, ob nicht die ganze Menschheit aus Freiburg kommt, denken die Leute immer, ich wolle nur über einen Fußballzweitligisten reden.

Dr. ΩMEGA rät: Ziehen Sie ihre Bomberjacke an, begeben Sie sich ins Stadion und schauen Sie sich über 50 Spiele pro Saison live an. Dort treffen Sie dann viele Leute, die alle hochgeistige oder zumindest hochprozentige Ergüsse haben. Ach ja: was halten Sie von einer Frisur, wo nicht die Haare bis über Ihren Mund hängen? Das würde es erleichtern, daß Ihre Mitmenschen Sie verstehen.

Lieber Dr. ΩMEGA, ich muß mit einer ukrainischen Nationalstürmerin (ehemalige Eisprinzessin) zusammenwohnen. Das habe ich mir ganz anders vorgestellt. Vor lauter Schafezählen komme ich gar nicht zum Einschlafen. Holt mich hier raus!

Dr. ΩMEGA rät: Unsere Experten haben beratschlagt und sind zu folgenden Empfehlungen gekommen: 1) Rückholversicherung abschließen vor dem Urlaub. 2) Nicht immer ist mit 'kühl und blond' auch ein Bier gemeint. PS: Wenn Du noch Platz im Koffer hast, bring' uns eine Kiste Kiwis mit.

Haben auch Sie Fragen an Dr. ΩMEGA ? Dann schreiben Sie an:

Dr. ΩMEGA, Fachschaft Statistik, Postfach, 44221 Dortmund

Globale Entwicklungstrends Ist das Chaos noch aufzuhalten?

So hieß das Thema der ersten Veranstaltung des Interdisziplinären Gesprächskreises Dortmund im letzten Semester. Die Veranstaltung fand am 19. November 1996 statt.

Eine Antwort auf die Frage im Untertitel seines Vortrages wußte Prof. Dr. Paul Velsingers nicht zu geben. Prof. Dr. Paul Velsingers beschränkte sich darauf, auf Probleme aufmerksam zu machen. Er ist Professor im Fachbereich Raumplanung und Mitglied eines Wissenschaftlichen Beirates der Bundesregierung, der zuständig für „Globale Veränderungen“ ist. Der Beirat veröffentlicht jedes Jahr einen Bericht und erstellt Sondergutachten für Weltkongresse.

Velsingers Einleitung bestand aus der Vorstellung von Kategorien.

Es werden vier Kategorien von Umweltauswirkungen unterschieden.

- 1.) Inanspruchnahme nicht erneuerbarer Ressourcen (fossile Brennstoffe, Bodenschätze)*
- 2.) Inanspruchnahme erneuerbarer Ressourcen (Wasser, Boden, Luft)*
- 3.) Emissionen (feste und gasförmige Rückstände aus der Produktion)*
- 4.) Abfall (in Form von Ablagerung, Verklappung)*

Weiterhin unterscheidet man die Wirkung des Verbrauchs auf Umweltkompartimente.

- 1.) Atmosphäre (stratosphärisches Ozon, Treibhauseffekt)*
- 2.) Biosphäre (Artenschund und -verschleppung, Resistenzbildung)*
- 3.) Hydrosphäre (Meeresspiegelanstieg)*
- 4.) Pedrosphäre (Erosion, Ausbreitung der Wüste)*

Und schließlich werden die Auswirkungen ökonomischen Handelns

unterschieden:

- 1.) Bevölkerung*
- 2.) Konsum*
- 3.) Technologieeffekt*
- 4.) Organisationseffekt*

Mir gefällt die Dreimal-Vierteilung sehr gut. Mit einer solchen Übersicht läßt sich ein komplexes Thema kontrovers diskutieren. Ergebnisse werden festgestellt. Sie können an Ort und Stelle und geordnet festgehalten werden.

Eine Grundthese von Prof. Velsingers ist, daß man eine Umweltauswirkung nie alleine diskutieren kann. „Alles hängt immer mit allem zusammen und umgekehrt.“

„Zahlen, Zahlen, Zahlen“ titelte eine Frau, die in der Reihe vor mir saß, eine Datenflut, die einfach zur Kenntnis genommen werden kann. Für den Statistiker stellt sich die Frage, wie er eine solche Datenflut präsentieren soll.

In allen Belangen der Öffentlichkeitsinformation vertrete ich die Ansicht, daß nicht nur mit absoluten, sondern auch mit relativen Zahlen gespart werden sollte, wenn die Zahlen alleine stehen würden.

Die Information, daß 7,6 Millionen Tonnen Schadstoffe jedes Jahr in die Atmosphäre gelangen, sagt mir eigentlich nur, daß das wohl eine ganze Menge Schadstoffe sind.

Daß zur Zeit 1,4 Milliarden Menschen vom Hungertod bedroht sind, 1,5 Milliarden kein Obdach haben und 2 Milliarden keine Grundversorgung haben, sagt mir erst mehr, wenn ich weiß, daß auf der Erde etwa 6 Milliarden Menschen leben. Und da merke ich mir lieber das Verhältnis 1,4 von 6 Milliarden als die Prozentangabe 23,3%.

Erstens können mir Verhältnisse auch andernfalls als Informationsergänzung dienen. (Wenn ich mir

zum Beispiel schlitzäugig vor die Brille halte, daß es über 1 Milliarde Chinesen gibt.) Zweitens habe ich das Gefühl, in unserer Medienwelt von Prozentzahlen überhäuft zu werden. Die 23,3% würden sich in meinem Kopf schnell mit einer relativen Anzahl an Wählerstimmer oder anderem vertauschen.

Manche Verhältnisse sind irreführend. Die Weltbevölkerung wächst jährlich um 100 Millionen Menschen. Städte wachsen jährlich um 80 Millionen Menschen an. Dies sind Informationen, die Velsingers unabhängig voneinander weiter gab. Liegt ein Verhältnis 80 von 100 Millionen vor? Nein, allein die intranationale Landflucht beträgt 45 Millionen Menschen und läßt die Städte anwachsen.

Ein weitere Ungenauigkeit ist, verschiedene Schätzmethode zu verwenden und nicht auf die Unterschiede in den Ergebnissen hinzuweisen. Die Wachstumsrate der Weltbevölkerung hat sich bei 1,7 stabilisiert, nachdem sie schon einmal über 2 lag. Daraus folgte im Vortrag die Aussage, daß sich die Weltbevölkerung alle 41 Jahre verdoppelt, somit - folgerte der Zuhörer -, daß sie um 2160 bei 96 Milliarden liegen müßte.

Einer Prognose zufolge, die an anderer Stelle zitiert wurde, leben 2150 etwa 28 Milliarden Menschen auf der Erde. So stabil kann die Wachstumsrate dann doch nicht sein.

Was kann man übrigens tun gegen den Geburtenwahnsinn? Frauen in Entwicklungsländern drei Jahre Schulbildung zu ermöglichen, bewirkt zum Beispiel, eine vier Jahre später erfolgende Erstgeburt und die Geburt von insgesamt drei bis vier Kinder weniger.

Ja, die Entwicklungshilfe. Nach Rio findet die zweite Weltumweltkonferenz 1998 in Tokio statt. In Rio hat sich die Bundesrepublik verpflichtet, 0,7% ihres Bruttosozialproduktes in die Entwicklungshilfe zu investieren. Damals waren es 0,42%. Heute sind es 0,3%. Was

heißt „Gute Nacht“ auf japanisch?

Die schönste Art Verhältnisse zu präsentieren, ist für mich übrigens, sie zu umschreiben: Sao Paulo wächst jedes Jahr um die Einwohnerzahl von Dortmund an. Solche Informationen kann ich mir gut merken.

Die Bundesrepublik hat sich in Rio zu noch mehr verpflichtet.

Am 4. Dezember 1996 wurde von Greenpeace ein Vortrag über den Treibhauseffekt organisiert.

Schon 1827 hat der Chemiker Arenius die Behauptung aufgestellt, daß Gase die Atmosphäre verändern. Im Detail sieht es heute so aus, daß die Spurengase 0,04 % der Atmosphäre ausmachen. Die Spurengase bestehen zu 17 % aus FCKW, zu 19 % aus Methan und zu 50 % aus Kohlendioxid. In Rio hat sich die Bundesrepublik verpflichtet, ihren jährlichen Kohlendioxid ausstoß um 25 % zu reduzieren. Da viele Betriebe in der ehemaligen DDR geschlossen wurden, ist der Ausstoß insgesamt tatsächlich gesunken. In den alten Bundesländern - für sich betrachtet - ist er gestiegen. Warum? Eine Antwort wurde mir in einem dritten Vortrag gegeben (siehe unten): der Kohlebergbau wird bis 2005 mit 70 Milliarden DM subventioniert. Japan und die USA waren clever. Sie liegen näher an den Vorgaben, die sie sich selbst gegeben haben. Sie hatten sich verpflichtet, ihren jährlichen Kohlendioxidausstoß um 0% zu reduzieren.

Für etwa die Hälfte des Kohlendioxids in der Atmosphäre ist das Auto verantwortlich.

So unvermeidlich das Auto auch sein mag, erschreckend ist, wofür es alles eingesetzt wird. 25% der Fahrten sind kürzer als 1 km, 42% der Fahrten kürzer als 4 km.

Auf den Berufsverkehr fallen 21% der Fahrten, auf die Geschäftsfahrten 15%. 9% sind Einkaufsfahrten. 45% fallen in den Freizeit-

bereich, weitere 10% sind Urlaubsfahrten. Mich würde interessieren, in welche Bereiche die 25% kurze Fahrten fallen - maximal 9 Prozentpunkte fallen in den Bereich Einkaufsfahrten, da bleibt immer noch ein Restbetrag von 16 Prozentpunkten.

Ich möchte zu einem dritten Vortrag überleiten. Man hat beobachtet, daß das Bruttoinlandsprodukt stark mit der Primärenergie korreliert und 1973 ein Anwachsen des Bruttoinlandsproduktes vorhergesagt. Nun sollte entsprechend viel Primärenergie bereitgestellt werden. Es wurden Kernkraftwerke gebaut und 1980 auch festgestellt, daß das Bruttoinlandsprodukt tatsächlich größer geworden ist. Nicht zuletzt wegen der zunehmenden Bedeutung des Dienstleistungsbereiches ist der Bedarf an Primärenergie aber kaum gestiegen. So war der Bedarf an alternativen Energiequellen wie Wind- und Sonnenenergie nur gering. Das Verhältnis regenerativer-konventioneller Energie beträgt heute 1:400. Diese Information ist bereits aus dem nächsten Vortrag.

Die Auslandsgesellschaft lud am 31. April 1997 Franz Alt zu einem Vortrag über sein Buch „Die Sonne schickt uns keine Rechnung“ ein, auf deutsch „der Rohstoff Sonne kostet nichts“. „Wir müssen unsere Energiepolitik abschaffen, oder sie schafft uns ab“ leitete Alt einen Vortrag über die Wind- und Sonnenenergie ein. Mit Solartechnologie wird heute umgegangen wie in den 80ern mit den Fax-Geräten umgegangen worden ist: in Deutschland werden die Erfindungen gemacht. Die Rechte werden an die Japaner verkauft. Und die Japaner verdienen Geld mit den Erfindungen. Japan und die USA sind clever. Sie legen sich keine Verpflichtungen auf, sie handeln. Und das aus Überzeugung und in Weitsicht. In Japan wurden bereits 100.000 Solardächer großangelegt installiert, in den USA ist ein 1-Million-Solar-

dächer-Projekt geplant. In solchem Umfang werden Solardächer finanzierbar. Sie sind es heute schon, sogar in Deutschland. Nach 10-13 Jahren hat man seine Investition derzeit wieder raus, und 30-40 Jahre hält eine Anlage. 20 Milliarden DM wurden einst investiert bis es den ersten Atomstrom gegeben hat. Was uns heute fehlt, ist ein Franz-Josef Strauß der Solarenergie. Die Sonne liefert 15.000mal mehr Energie als alle Menschen verbrauchen.

Bei der Windenergie werden heute gerne Argumente aus den 80ern vorgebracht. Laut sind Windmühlen schon lange nicht mehr. Häßlich sind sie nachwievor. Wir empfinden sie als häßlich. Die Dänen haben sich kürzlich die ersten Windmühlen ins Meer gestellt. Da stören sie nicht so. Die Korrelation Bruttoinlandsprodukt - Primärenergie kannten die Dänen vielleicht nicht. Deshalb können sie die Kilowattstunde alternativer Energie bereits für 8 Pfennig verkaufen. In Deutschland kostet sie noch 13 Pfennig.

Ein Fazit aus allen drei Vorträgen: Das Interesse an Umweltpolitik ist gesunken. Schade. Vielleicht auch ein wenig mehr als schade.

UWE ROSENBERG

Veranstaltungskalender

Montag, 05.05. 1997

Mensaessen des Tages: Lammkeule (trocken)

Dienstag, 06.05. 1997

Mensaessen des Tages: gebratene Leberscheibe von der Gärtnerin aus Bombay

Mittwoch, 07.05. 1997

Mensaessen des Tages: Samosa „Kaukasisch“

Fachschaftsratssitzung: 14 Uhr. Sofazimmer.

Fete im Studi-Dorf. Das ist da, wo das Cafe Spunk ist. Fragt Frank nach Freibier.

Donnerstag, 08.05. 1997

Fans aufgepaßt! Die Uni-Softballer haben ihr erstes Auswärtsspiel (in Marburg).

Mensaersatz: mit der U45 nach Brambauer Verkehrshof, dann mit Bus 231 nach

Waltrop (Haltestelle Stadthalle), Fußgängerzone: Curry-Heini, die beste Currywurst der Welt (Curry-Heini gibt schon seit 25 Jahren den Hähnchen die letzte Ölung)

Freitag, 09.05. 1997

Mensaessen des Tages: Prager Serviettenknödel

Live in Concert: Marianne Rosenberg (Schwester von Schlaubi und Uwe), 20 Uhr, Bochum, Prater

Bundesliga live: MSV Duisburg – Hansa Rostock. [Erwartungswert: 0-0]

Samstag, 10.05. 1997

Bundesliga live: Schalke 05 - Fortuna Düsseldorf

Bundesliga live: VfL Bochum - VfB Stuttgart [Bobic ist tot!]

Wer wohnt schon in Düsseldorf? Rhein Fire – Frankfurt GALAXY um 19 Uhr

Mensaersatz des Tages: Korfu-Grill, Nordstadt, Mallinckrodtstraße

Sonntag, 11.05. 1997

Bundesliga live: Bayer Leverkusen – Hamburger Sportverein

Patrick, Sebastian, Thomas „Al“ Kesnerus und ein Nicht-Statistiker haben Thekendienst in der Figgestube.

Heute ist Muttertag.

Trotzdem kommt Lindenstraße.

Montag, 12.05. 1997

Mensaessen des Tages: Fleischersauce mit Schweinekotelett

Es gibt United-Heftle. Mehrere.

DSF zeigt: 2. Liga.

10 Uhr: ZAT für LiMo-Zettel.

Dienstag, 13.05. 1997

Mensaessen des Tages: Salatbuffet

Figgestube hat auf.

Mittwoch, 14.05. 1997

Mensaessen des Tages: Wahlessen I. Beilagen: Pommes, Pommes, Pommes.

Live in Concert: Die Sterne, 20 Uhr, Bochum, Planet

Donnerstag, 15.05. 1997

Mensaessen des Tages: heute nur Beilagen.

Bad-Taste-Fete (FS Englisch): PH-Foyer (auch für Mobilitätseingeschränkte).

Achtung: nur 200 Eintrittskarten vorhanden. Mit Anti-Kostümwettbewerb.

Freitag, 23.05.1997

Scotland-Yard des neuen tollen Fachschaftsrates

Mittwoch, 28.05. 1997

Wohnheimsommerfest Emil-Figge-Straße

Der Rest von Dortmund fährt freiwillig nach München.

Zwanzig Dinge, die das Leben lebenswert machen:

1. Wima-freie Übungsgruppen

2. **IKEA**

3. In der Mensa ein Tablett mit warmem Essen erwischen

4. Ana-Schein

5. **Heiße Sommer**

6. Den Biergarten der Vorlesung vorziehen

7. Als einziger „Akte X“ blöd finden

8. **WGs, die funktionieren**

9. Feten in behindertengerechten Räumen

10. **Getränkekühlschränke**

11. Von einem Wima „langhaariger Dummer“ genannt werden

12. **Stahlabstich bei Hoesch**

13. **Daily-Soaps**

14. **Dortmund im Finale**

15. **Auf die erste S-Bahn warten**

16. **United**

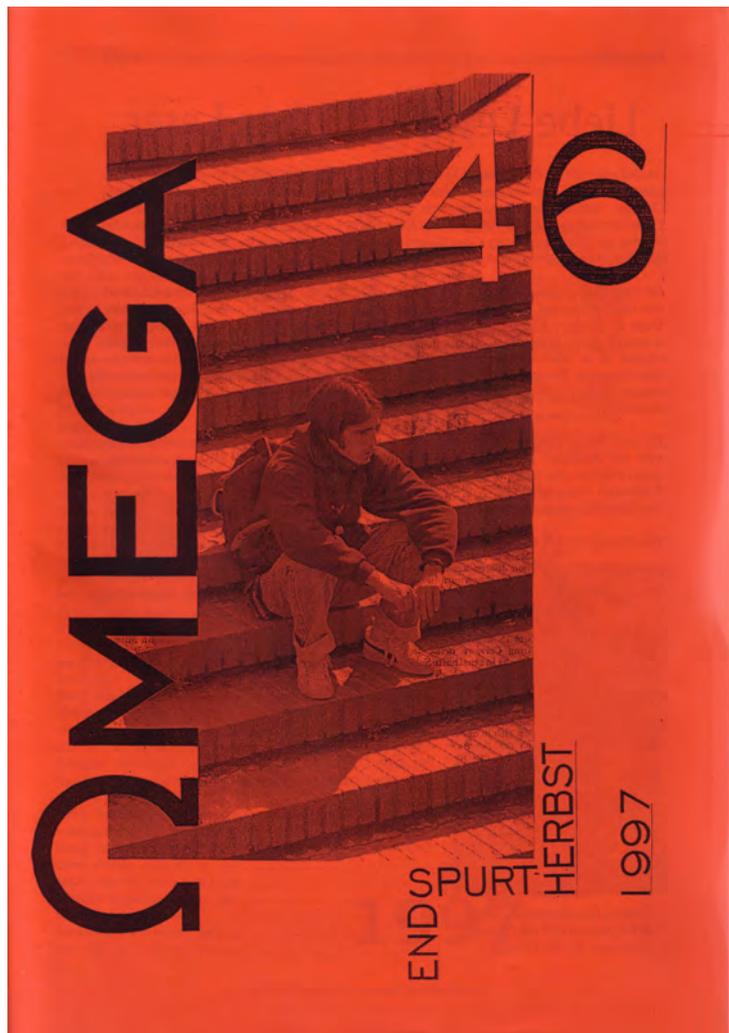
17. **Frühlingsgefühle**

18. **„Ruhrpott“ schreien**

19. „Alles klein, alles zusammen“

20. **5 1/2-Minuten-Frühstücksei**

Zusammengestellt von Paatricks Witte



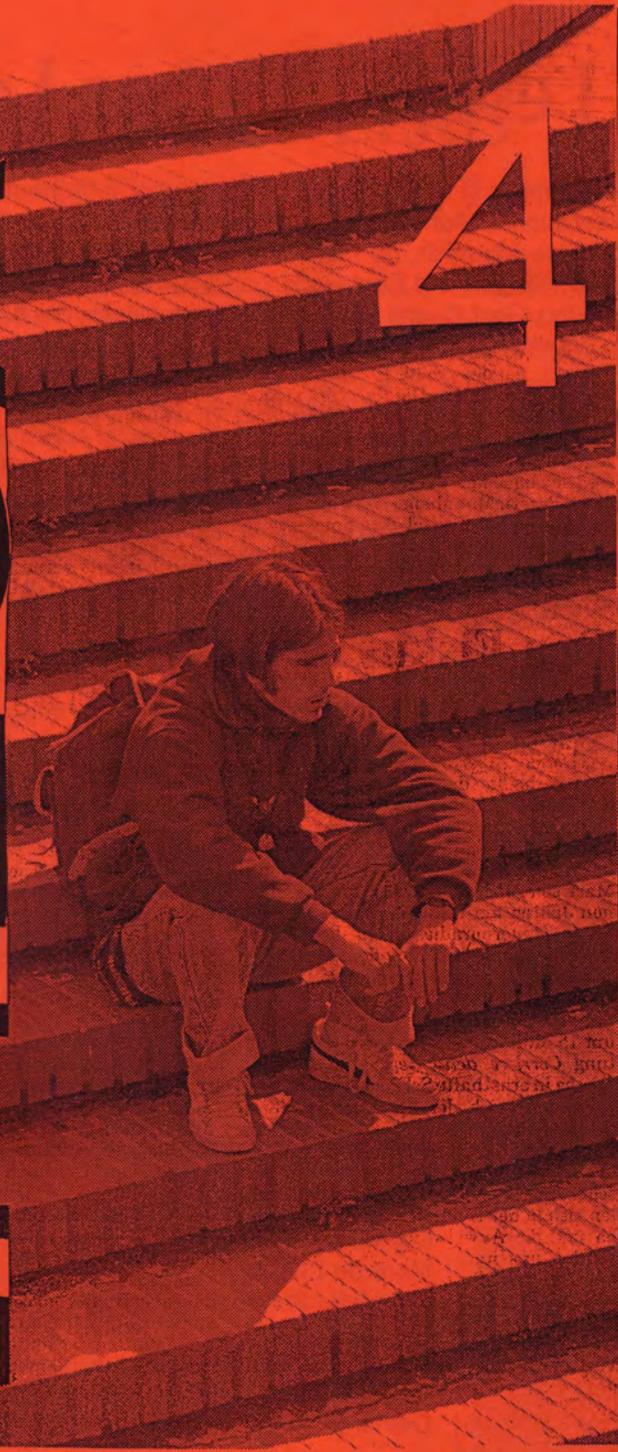
Oktober 1997 Omega 46

Inhalt:

Liebe Leserin, lieber Leser / Eleni an Erstis – O-Phase 6.-12.10.97 / Zehnkampf – Ein erster Versuch / Zehn Kämpfe – Die Lust am Leiden / Diplomarbeiten Oral – Schöne Grüße aus dem Oberdiplomandenseminar / Die ASA – Wieso? Weshalb? Warum? / Scotland Yard – Abenteuerspielplatz VRR / Is das Bitter – Neulich im Sofazimmer / Psychotest – Bist Du ein guter Statistiker? / Mehr als zufriedenstellend – Aufstieg und Pokalhalbfinale / Diplomarbeiten (Die Prognose von Schülerzahlen im Rahmen der kommunalen Schulentwicklungsplanung – unter besonderer Berücksichtigung der Unsicherheit, Der Markt für ambulante kassenärztliche Leistungen im Lichte der neuen ökonomischen Theorie, Eine Kointegrationsanalyse der Kaufkraftparitätentheorie, ???, Das lineare Modell in Koordinaten-freier Darstellung, Überwachung eines GSM-Mobilfunknetzes mit Hilfe statistischer Verfahren, Zur Äquivalenz von OLS und GLS im Verallgemeinerten Linearen Regressionsmodell, Vergleich von Prokrustes Analyse und STATIS, Wahrscheinlichkeitstheoretische Untersuchungen bei einem Zweipersonenspiel, Zufriedenheitsumfrage über den Allgemeinen Hochschulsport, Empirische Überprüfung des "Capital-Asset-Pricing-Modells" (CAPM) am deutschen Aktienmarkt, Wie können sich empirische Lorenzkurven schneiden, Kooperationsbereitschaft in Populationen mit signalisierenden Individuen, Noch kein Titel, Statistische Methoden zur Schätzung der toluol-Langzeitexposition von Druckern in Tiefdruckereien, Tests mit verallgemeinerten p-Werten in Varianzkomponentenmodellen) / Profi-Tip

OMEGA

46



ENDSPURT
HERBST

1997

Liebe Leserin, Lieber Leser

neulich als ich im Sofazimmer in Papierstapeln herumstöberte fiel mein Blick auf ein interessantes Druckerzeugnis. Auf vergilbtem Papier entzifferte ich den Schriftzug Omega. Schlagartig fragte ich mich, ob noch Hoffnung besteht, daß die neue, von Datenhighways, Global Villages und Fast Food geprägte Generation Statistikstudierender ein Faible für den Genuß und die Erstellung qualitativ hochwertiger Fachschafts-Print-Medien entwickeln kann.

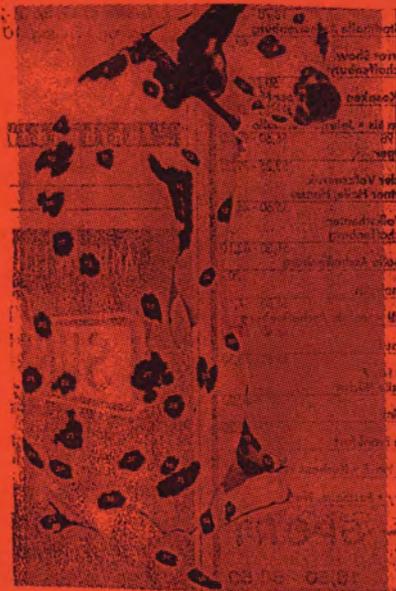
Ich beschloß, etwas zu tun. Ein letztes Mal schlüpfte ich in die Rolle des Gärtners der das Rübenfeld mit ruhiger Hand bestellt und im Herbst die reifen Früchte erntet. Oder so ähnlich: Michael Jordan. Auch er kam noch einmal zurück, als es allgemein schlecht ging. Unter Aufopferung seiner psychischen und physischen Leistungsfähigkeit riß er noch einmal, ein letztes Mal das Ruder herum und führte die stark angeschlagene Fregatte der vertikalen Fachschaftsintegration vom Riff hinfort und neuen Ufern zu. An Euch ist es nun diese manchmal recht schroff wirkenden Ufer zu bevölkern.

Es sind neue Visionen zu entwickeln. Die Fachschaft steht an einem Scheideweg. Will sie scheiden (von der Omega) dann. Will sie aber neue Wege beschreiten, dann müssen die stillen Reserven erschlossen, die schlafenden Hund geweckt (zum Probieren habe ich unten schon einmal einen Hund abgebildet) und die Bleistifte gespitzt werden.

Die Omega ist tot. Es lebe die Omega.



Francois Gastbeitrag



Dieses Bild beschreibt die tragische Sehnsucht nach neuen Impulsen für die Omega

Impressum

Omega -Zeitung der Fachschaft Statistik
Ausgabe 46 - Oktober 1997
Auflage 200

An dieser Ausgabe wirkten mit:
Matthias Klapper
Manfred Scharein
Wendelin Schnedler

An der nächsten Ausgabe wirken mit:
(Hier kannst Du Deinen Namen und die Namen
Deiner Freunde eintragen)

.....
.....
.....
.....
.....

Eleni an Erstis

O-Phase 6.-12.10.97

Am 6.10.97 startet die diesjährige O-Phase. **Treffpunkt** hierzu ist das Mathefoyer um 10.00 Uhr. Zu Beginn werden die Erstis von Eleni begrüßt. Danach erzählt Prof. Schach etwas über den Fachbereich, und auch Prof. Trenkler stellt sich den Neuen vor. Nach der Mittagspause in der Mensa teilen sich die Neuen in kleineren Gruppen auf um sich näher kennenzulernen und etwas über ihren Studiengang zu erfahren. Danach startet das erste **Spielecafe** der O-Phase, welches dann jeden Nachmittag stattfinden wird. Zeiten werden noch bekanntgegeben. Abends ist eine Tour zum **Cinemax** in Essen geplant.

Am **Dienstag** geht es dann richtig los. Um 10.00 Uhr treffen wir uns zur **Campusrallye**, bei der es mit Sicherheit ziemlich lustig zugehen wird. Am Abend geht es dann weiter mit der **Kneipentour**, bei der auch höhere Semester ihren Spaß haben werden. Treffpunkt ist wie immer 20.00 Uhr an der Internationalen Presse (Foyer im Hauptbahnhof).

Nach diesem feuchtfrohlichen abend treffen wir uns **Mittwoch** wiederum um 10.00 Uhr um die City zu erkunden. Bei lustigen Spielchen während der **Stadtrallye** lernt man die neue Umgebung kennen und weiß nachher jede Menge wichtiges und Unwichtiges Zeug über Dortmund. Wer dann abends noch fit ist und noch Lust hat, kann sich beim **Kegeln** nochmals richtig austoben.

Und auch **Donnerstag** geht es sportlich zu. Nach den **Neben-**

fachinfos BWL, VWL und Medizin geht es in die **Unisporthallen**, welche uns von 12.00-15.00 zur Verfügung stehen. Wer keine Lust auf sportliche Betätigung hat, kann bei gutem Wetter auch im Westpark **picknicken**. Am Abend werden die Erstis voraussichtlich in das Geheimnis des **Doppelkopfspielen** eingeweiht. Näheres hierzu wird noch bekanntgegeben.

Am **Freitag** startet um 10.00 Uhr die **Bibliotheksführung**. Nach dem Mittagessen finden die restlichen **Nebenfachinfos** (Physik, Sport, Organisationspsychologie, Informatik) statt. Ebenfalls wird ein **Gre-**

Statistik



1997

So sieht's aus: Das neue Statistik Hemd

mieninfo angeboten. Abends wollen wir dann den Neuen ein paar **Diskos** zeigen, wo für jeden Geschmack hoffentlich was dabei ist.

Am **Wochenende** geht es wie immer kulinarisch weiter. Samstag veranstaltet Patrick ein **Kochen**, nicht nur für die Erstsemester. (Emil-Figge-Str. 27 / 213). Die Unkosten auf die Teilnehmer umgelegt.

Apropos: Wer ein **T-Shirt** (Siehe Abbildung) haben möchte, kann sich auf der Liste am schwarzen Brett des Sofazimmers eintragen. Bitte Größe (M,L,XL) angeben. Der Preis wird voraussichtlich 20 DM betragen.

Deutschland, Deine Männer (254)



Torsten Scheibler: Mit Ana krieg' ich alle auf die Matte.

Zehnkampf

Ein erster Versuch

Ein wunderschöner Samstagmorgen liegt über Dortmund. Schweizer Wetter: Strahlend blauer Himmel, Sonne und kalte Luft. Ideale Bedingungen für ernsthafte sportliche Betätigung. Aber auch ein schöner Tag, um ersteinmal in die Stadt zu fahren und sich in das samstäglich-e Einkaufsgetümmel zu stürzen.

Außerdem läßt sich in Dortmund zur Zeit hervorragend "Bau-Bau" spielen. Auf dem Weg in die Innenstadt sucht sich jede Mitspielerin ein Gebäude aus, von der sie glaubt, daß es umgebaut oder abgerissen wird. Die entsprechenden Namen werden auf vorbereitete Zettelchen geschrieben. In der Innenstadt angekommen werden dann alle Zettelchen aufgedeckt und mit dem Zustand dort verglichen. Jede sortiert alle Zettel aus, die nicht mit der Wirklichkeit übereinstimmen. Die verbleibenden Zettelchen werden der Reihe nach aufgedeckt und abgegangen. Jede Baulichkeit, die beim Abgehen passiert wird, muß ebenfalls aus dem

Stapel genommen werden. Wer nur noch ein Zettelchen hat sagt "Bau", geht auch dieses Zettelchen verloren heißt es "Bau-Bau". Anders als bei Mau-Mau gewinnt diejenige, die noch die meisten Zettel hat. Ein Hinweis zur Strategie: Es erweist sich als günstig, möglichst eigene Baulichkeiten zu vermeiden. Dies geschieht am besten mit dem Hinweis, daß dort gebaut würde, weswegen man schwer durchkomme.

Ein anderes hübsches Spiel ist "Bauzaun-Labyrinth" und "Wehe, wenn der Bagger kommt". Allerdings muß an dieser Stelle leider auf eine Beschreibung verzichtet werden, denn es soll ja noch nach Ahlen gehen und der Vormittag ist durch das viele "Bau-Bau" schon fast vorüber.

Stadtbummel verursachen in mir immer das dumme Gefühl, untätig gewesen zu sein. Dieses Gefühl löst sich erst, wenn ich mir zum Beispiel eine CD, ein Buch oder zehn supergünstige Sportsocken gekauft habe. Leider verschlimmert sich dieses Gefühl heute mit dem Vorsprung meiner Begleiterin: Gleich am Anfang hat sie mit einer CD vorgelegt und ist dann, als ich schon auf das Anschluß-Buch zu hoffen wagte, mit einer eleganten Winterjacke bereits nach 30 Minuten uneinholbar in Führung gegangen. Sie weiß, daß meine einzige Chance ein E-Piano ist und meine angespannte Finanzsituation derlei nicht zuläßt. Jetzt bleibt mir nur noch ein würdiger Ehrentreffer, zum Beispiel ein Paar Schuhe.

Ich setze zu einem frenetischen Ansturm auf die Schuhläden an. Hunger und die dumpfe Einsicht, daß die Zeit für einen Besuch beim Zehnkampf in Ahlen immer knapper wird, der mitfühlende Blick von K., die Befürchtung, daß sie mir die Begleitung aufkündigt, wenn ich nun noch einmal zurück zum ersten Schuhgeschäft strebe, und verquollene Füße machen die Schuhsuche zu einem fieberhaften Wahn. Um so erlösender wirkt schließlich der Kauf. Wir nehmen die nächste Straßenbahn zum Rücksturz nach Dorstfeld.

Es gibt ja viele gute Gründe, die Hoffnung an das Gute aufzugeben: die zunehmende Schlechtigkeit der Jugend, Dianas Tod, Unpünktlichkeit, grinsende Gitarrenspieler in der Fußgängerzone, daß Brüggen Corn Flakes kein Eisen zugesetzt wird usw. Nichtsdestotrotz ist in all' dieser Wirrnis immer eine Straßenbahn zur Stelle. Zugegebenermaßen fährt sie nicht immer in die richtige Richtung, aber sie ist da und vermittelt das Gefühl, daß es voran geht.

Der erste Tag des Zehnkampfes ist stark fortgeschritten. Während in Ahlen die

Hochsprunganlage freigegeben wird, verschwindet die letzte Nudel im Mundwinkel. Das schnelle Abtupfen der Sahnesoße bringt auch nichts mehr. Wenn wir uns jetzt auf den Weg nach Ahlen machen, kriegen wir mit viel Glück die letzten fünfzehn Minuten des Wettkampfes mit. Nun denn, morgen ist ja auch noch ein Tag. Außerdem weckt der Stabhochsprung die meiste Neugier und diese Disziplin findet schließlich immer am zweiten Tag statt - falls ich diese neue Zehnkampfweisheit korrekt wiedergebe.

Am zweiten Tag gelingt auf Anhieb ein rechtzeitiger Start. Die letzte Kartoffel ist verzehrt. Der Wille ist da. Ja, heute fahren wir bestimmt nach Ahlen. Ob wir den Sportplatz auch finden? Kein Problem. Auf dem Stadtplan sind nur drei Sportplätze eingetragen. G. hat gesagt, der Platz liegt

im Norden und ist leicht vom Bahnhof zu erreichen. Beim begeisterten Blättern in Stadt- und Fahrplänen gebiert die übermütige Idee: Wir fahren mit der Bahn.

Nach einundvierzig rasch vergangenen Minuten hält der Zug in Ahlen. Fünfzehn Minuten später erreichen wir den Sportplatz. Keine Stimmen, kein Geschrei, keine Menschenseele. Nur im Vereinshaus zuckt einmal mißtrauisch die Gardine. Im Kopf flammt das Schild "Betreten für Nichtmitglieder verboten." Wir ziehen uns geordnet zurück und sind mit dem ersten statistischen Problem konfrontiert. Und das an einem Sonntag, an dem normalerweise alle Probleme der angehenden Statistikerin darin bestehen, ihren Eltern, Verwandten und Bekannten mit einem Stück trockenem Sandkuchen im Mund und nach Flüssigkeit lechzend Antwort auf die Frage zu geben:



Ein Bau-Bau-Spieler in der Dortmunder Innenstadt

Statistik, ist das nicht schrecklich trocken? abstrakt? schwierig? wirklichkeitsfremd?

Nein. Statistik ist nicht trocken, verteidigt Onkel Gero. Nehmen wir zum Beispiel folgende Alltagssituation an. Eine Game-Show mit drei Türen. Hinter einer der Türen befindet sich ein Sportwagen. Hinter zwei Türen sind Ziegen. Der Kandidat entscheidet sich für eine Tür und der Quiz-Master öffnet eine andere Tür und der Kandidat blickt in das höhnisch grinsende Gesicht einer Ziege. Würden Sie als Kandidat ihre Wahl ändern oder beibehalten? Statistik am Wochenende. Nicht alle Anwesenden verstehen Onkel Gero und keiner der Anwesenden versteht das innige Verlangen nach einem Schluck Milch, Kaffee oder Tee zum Hinunterspülen des Sandkuchens.

Zurück nach Ahlen und zur Identifikation des statistischen Problems. Der erste Sportplatz ist gewissermaßen synonym mit einer höhnisch grinsenden Ziege. Die spannende Frage lautet, wie groß ist die Wahrscheinlichkeit, daß wir beim nächsten Platz erneut eine grinsende Ziege vorfinden?

Durch Ahlen fließt die Werse. Die Werse ist ein guter Anhaltspunkt auf der Suche nach Sportplätzen. Die Werse ist gesäumt von zwei Fuß- und Radwegen. Diverse Sonntagsausflügler tummeln sich auf diesen Wegen. Nicht alle dieser Ausflügler sind hilfreich bei der Suche nach dem Ahlener Zehnkampf. Oder was ist davon zu halten, wenn einem ein Passant auf die Frage nach dem Weg mit französischem Akzent die Worte "Schönes Paar" zumurmelt. Wir fühlten uns geschmeichelt. Wenn ein Franzose, vielleicht sogar ein Pariser derartige Worte ausspricht, dann ist das wie ein Lob von Erik Zabel für die eigenen Speichenreflektoren.

Erik Zabel hätte beinahe einmal Gelegenheit dazu gehabt, meine Speichenreflektoren zu loben, denn mein Fahrrad stand für eine Zeit in demselben Keller, wie das Fahrrad von K's Mutter. Genau jenes Fahrrad hat aber Erik Zabels reparierende Hand ge-

spürt. Mein Fahrrad und mich hätte ein derartiges Lob sicherlich gefreut.

Kopfschüttelnd über die eigenartigen Worte des Franzosen humpeln wir weiter auf den nächsten Sportplatz zu, ohne zu wissen, ob uns Ziege oder Sportwagen erwartet. Inzwischen könnten wir einen Sportwagen ganz gut gebrauchen, denn der Ehrentreffler des Vortages, das im Fieberwahn gekaufte Paar Schuhe, hat inzwischen meinen linken Fuß aufgeschueert. Bescheuert, am Wochenende vor einem Marathon mit neuen Lederschuhen nach Ahlen zu fahren, um dort zu Fuß alle Sportplätze nach einem Zehnkampf abzusuchen.

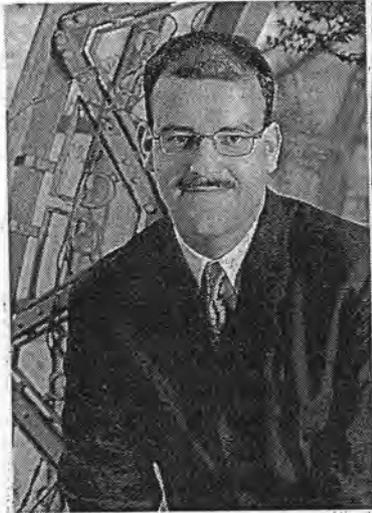
Wir haben Glück und sehen ein Autoverkehrsschild, daß zum "Sportpark Nord" weist. K. ist begeistert. Ja, das war es. G. hatte bestimmt vom Sportpark Nord gesprochen. Die Straße ist stark befahren und wir bleiben am Werse-Ufer, um dem Verkehr auszuweichen.

Unsere Entscheidung wird durch ein interessantes Naturschauspiel belohnt: Eine Gruppe Jugendlicher hat einen Fußball in die Werse geschossen. Die Werse ist an der entsprechenden Stelle vielleicht einen halben Meter tief und anderthalb Meter breit. Nach einer kurzen Beratungspause wird als eine Art Ad-Hoc-Maßnahme ersteinmal ein Fahrradrahmen nach dem Leder geworfen. Wodurch der Ball ungefähr in die Mitte des Grabens getrieben wird und dort munter vor sich hinschaukelt. Ich würde sagen: Höhnisch grinsende Ziege. Diesmal aber nicht für uns.

Lautsprecherdurchsagen klingen durchs Gebüsch und das schrille Geräusch macht Hoffnung, daß wir nunmehr am Ziel unserer Reise angelangt sind. "Das ist das TUS-Stadion.", sagt die Ziege, die sich diesmal als Gassi gehender Ahlener Kfz-Mechaniker verkleidet hat, "Der Sportpark-Nord? Ja, da fahren sie am besten hier 'runter". Dabei deutet er in die einzige Himmelsrichtung in der wir keinen Sportplatz vermuten und die gemeinhin als Westen, vielleicht noch als Südwesten aber mit

Sicherheit nicht als Norden bezeichnet wird. "Und zu Fuß? Kommen wir da nicht schöner an der Wese entlang?", will ich assistieren. "Ha", lacht er auf, "zu Fuß? Da sind sie ja über eine dreiviertel Stunde unterwegs!" Ha, lachen meine Blasen. Ha, lacht auch die Uhr: viertel nach vier.

Die Stadtverwaltung Ahlen hat sich für herumirrende, sportplatzsuchende Besucher ein lustiges, äußerst unterhaltsames Geduldsspiel einfallen lassen. Überall im Stadtgebiet sind gelbe Haltestellen-Schilder aufgestellt bei denen in der Spalte Sonntag "keine Fahrten" vermerkt ist. An wenigen Haltestellen gibt es auch Fahrten am Sonn-



Kann ich Ihnen mein Auto ausleihen?

tag und die gilt es zu finden. Ich muß offen gestehen, daß wir mit unserer Geduld bereits ziemlich am Ende war, als wir den ersten gelben Mast sahen. Also lange bevor das Spiel richtig begann.

Wir kehren zum Hinweisschild "Sportpark Nord" zurück. Die Jugendlichen haben inzwischen ihren Ball aus der Wese gefischt, ohne weitere Fahrradrahmen hineinzuworfen. Na bitte, es geht doch auch ohne. Wenn wir uns nur alle mehr Mühe geben. Wir durchqueren ein Wohnviertel und die leer und sinnlos umherstehenden Autos wecken kriminelle Energie, die schließlich in das wütende Wegschießen einer Hasel-

nuß mündet. Der zugehörige Haselnußstrauch ist eine Zierde der Polizeiwache "Süd". Wobei ich gestehe, daß ich den Namen der Polizeiwache spekulativ nach meinem subjektiven Orts- und sonstigen Empfinden dazu erfunden habe.

Wenig später hält ein blitzendes BMW-Cabrio neben uns. Der Fahrer lächelt und fragt, ob er uns sein Auto ausleihen kann. Ich nicke begeistert. K. schaut mich verständnislos an und antwortet für uns: Und wir suchen den Sportpark Nord. Der Mann schüttelt verunsichert den Kopf und gibt Gas. "Warum nur", bestürme ich K., "bist du so verflucht konsequent. Wir hätten den Wagen gut gebrauchen können!" Um sich zu rechtfertigen behauptet K., daß der Mann zum Autohaus Leite gewollt hätte. Ein allzu durchsichtiges Manöver ihrerseits, was auf meine vermeintliche Schwerhörigkeit anspielen soll.

Endlich finden sich wieder Passanten, die des Deutschen mächtig und des Ortes kundig sind. Die Antwort ist niederschmetternd. Auf die Stichwörter "Sportpark Nord" und "zu Fuß" ernten wir zweimal den Hinweis "mindestens eine halbe, aber eher eine dreiviertel Stunde". Außerdem fällt mehrfach der Halbsatz "Immer an der Umgehungsstraße entlang, bis sie an eine große Kreuzung kommen." Während der Konversation passierte uns ein lachender Busfahrer, der samt Bus in Richtung der einzigen gelben Säule entschwindet, bei der am Sonntag Fahrten vermerkt sind. Von dort geht es weiter zur Umgehungsstraße.

Ja, lieber Referent der Stadtwerke Ahlen, Sie lesen richtig. Wir haben Ihre Haltestelle mit sonntäglichem Verkehr aus der Ferne gesehen. Und ehrlich: sie ist nichteinmal besonders gut versteckt. Aber so blöd, dort auf einen Bus zu warten, waren wir dann doch nicht. Wer weiß, wo wir dann gelandet wären? An der Westfalenkaserne? Ohne die Möglichkeit, einen rettenden Bus zurück zu nehmen, während Sie klammheimlich den Sportpark Nord nach Osten verlegen, um uns ein letztes, tödliches Mal zu täuschen. Damit Sie uns dann später beim

Eisessen ihrer Squash-Partnerin als witzige Anekdote servieren können. Ohne uns, Herr Referent.

Es ist Viertel nach Fünf. Wir biegen in Richtung Innenstadt. Auf dem Weg halten wir an den Bushaltestellen inne. Ein Moment der Muße für meine leidgeprüften Füße, den K. nutzt, um gewissenhaft zu prüfen, ob auch wirklich keine Fahrten am Sonntag stattfinden. Wir kommen an einem Möbel- und an einem Autohaus vorbei. Nein, es ist nicht das Autohaus Leite.

In der Fußgängerzone von Ahlen ist ein derartig großes Chaos, daß die Annahme nahe liegt, ein geschickter Bau-Bau-Spieler hätte den ganzen Westenhellweg hierher expediert. Transparente widersprechen dieser Annahme. Die Aktion nennt sich verkaufsoffener Sonntag. Tausende von Menschen tummeln sich in den Straßen und bestaunen die Vorwerk-Staubsauger, Massage-Duschköpfe, doppelblättrige Scheibenwischer, Holzpantinen und Kochtopf-Sets.

Die Elvira hätte ich beinah' nicht erkannt. Die hat ja auch jedes Mal eine andere Haarfarbe. Die will ja jetzt eine Kneipe in Bottrop aufmachen. Ob man sich dann noch einmal wiedersieht?

Eine berechtigte Frage, wie ich finde. Leider habe ich, in das Gespräch meiner Mitmenschen vertieft, K. aus den Augen verloren. Besorgt blicke ich in Richtung Massage-Duschkopf, während die Räder eines Kinderwagens meine Hacken massieren. Da taucht ihr Kopf vor einem Brezelstand auf, bei dem sich der gesamte Fußgängerstrom verkneubelt, weil irgendein Aussteller bereits mit dem Abbau begonnen hat und ein Gefährt durch den Menschenstrom lenkt.

Mein Interesse für Elvira und die Mutter der Passantin, die sich aus Langeweile die Haare färbt, schlägt um in die Frage: Wie sind alle diese Menschen hierher gekommen? Zu Fuß? Mit dem Auto? Mit dem Bus? Ein Mann mit hohem Zylinderhut haucht "Es gibt eben Dinge zwischen Him-

mel und Erde...", zwinkert und verschwindet wieder. K. und ich betreten ein Eiscafé.

Ein Mann, der aussieht wie ein Referent der Stadt Ahlen, versucht sich vergeblich an seiner Tischpartnerin, aber ihm will keine passende Anekdote einfallen. Das Eis ist gut und die Toiletten sind eng. Ich entscheide mich für das Pissoir, das am weitesten links liegt und hoffe inständigst, in dieser Enge in Ruhe pinkeln zu können. Ein korpulenter Mann mittleren Alters betritt die Toilette und steuert auf das rechte Pissoir zu, das von den beiden linken durch ein kleines Mäuerchen abgetrennt ist. Ich atme auf. Da revidiert der Mann seine Entscheidung und stellt sich mit den Worten "ganz schön eng hier" direkt neben mich. Er verläßt die Toilette vor mir, so daß ich endlich die ersehnte Ruhe und Intimität habe, um zuende zu pinkeln. Danach sehe ich mich suchend nach einem Waschbecken um. Mein Blick fällt auf das verschmähte Becken rechts des Mäuerchens. Tatsächlich, der Mann ist drauf und dran gewesen ins Waschbecken zu pinkeln! Ich verzichte auf die Handwäsche.

Eine Statistik des Verbandes der deutschen Studentenwerke weist übrigens nach, daß sich nur ein erschreckend geringer Anteil von 60% der Studierenden nach dem Toilettengang die Hände wäscht. Bei Frauen sieht es etwas besser aus als bei Männern. Über Unterschiede von West- und Ost-Studierenden wußte die Zeitschrift Audimax, der ich die Statistik entnahm, leider nichts zu berichten.

Beim Verlassen der Toilette müssen sich Männer wie Frauen gleichermaßen an einem traurig blickenden Jungen vorbeidrücken, der seinen Blick wahrscheinlich bei der Unesco gelernt hat. Jedenfalls schwimmen seine Augen genauso mitleiderregend, wie die Augen der Kinder auf den "Wer sieht, was er weiß, der gibt"-Plakaten der Unesco. Kennt er die Statistik des Verbandes der deutschen Studentenwerke? Nein, er will Geld für die Benutzung der WCs.

Die neuerliche Sitte für den Gebrauch öffentlicher Toiletten ein Entgelt entrichten zu müssen, finde ich absurd. Sollte unsere Zivilisation ihre Angehörigen nicht ermutigen, solche Einrichtungen zu benutzen, anstatt sie durch Gebühren davon abzuhalten? Wieviele peinliche Situationen entstehen durch solche Gebühren.

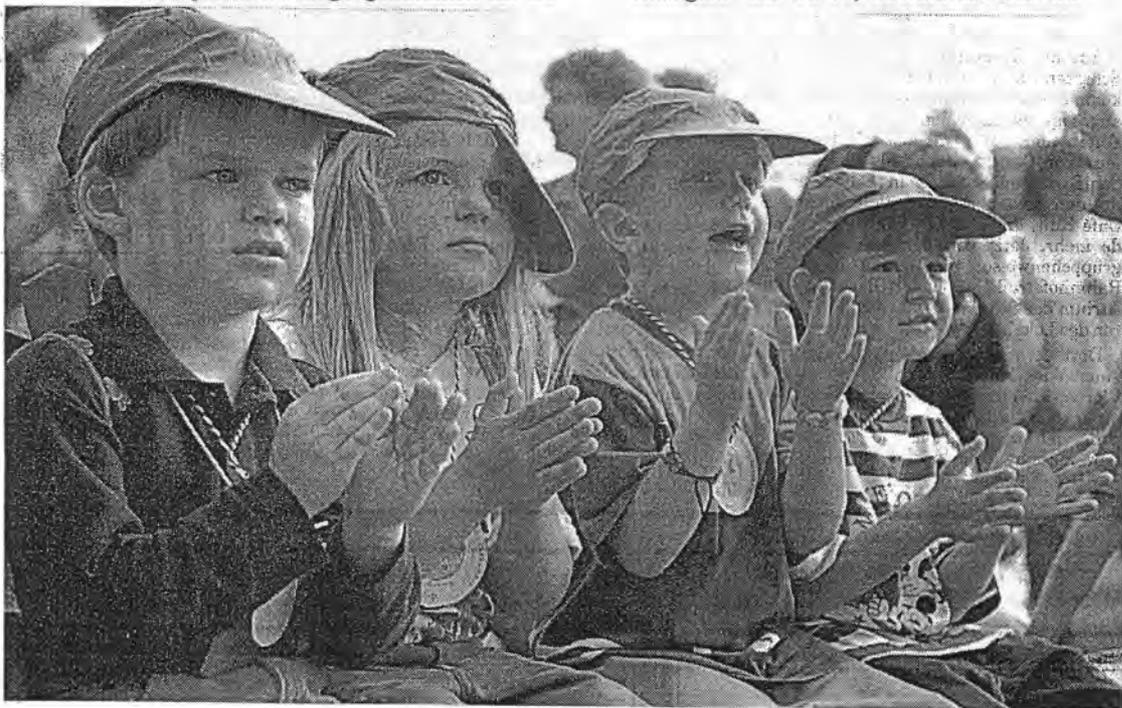
Diesen Sommer bin ich knapp einer solchen Peinlichkeit entkommen, weil die Klofrau ("Bitte bezahlen Sie vorher") auch dänische Kronen nahm. An dieser Stelle noch einmal vielen Dank an die Besatzung der Bahnhofstoilette Neumünster, die nach langen Debatten schließlich zu dem Schluß kam, daß eine Krone ungefähr fünfzig Pfennig sind und damit dem geforderten Preis entsprechen. Schade ist es um das Ein-Kronen-Stück, das ich mir aufgespart hatte, um es an einer Kette um den Hals zu tragen. Die dänischen Ein-Kronen-Stücke haben ein Loch in der Mitte durch das ein Lederriemen gut gepaßt hätte.

Eine mir nahestehende Person E. ist in eine weitaus prekärere Lage gekommen als sie

hoherfreut den Vertreter der Tiefkühlkostfirma Eismann doch noch anzutreffen, auf diesen zuschritt, um ihm die Wochenbestellung zu sagen und erst zu spät feststellte, daß dieser -wahrscheinlich mangels Kleingeld- an den Baum vor ihrer Haustür pinkelte. Soviel ich weiß, war dies das Ende der erfolgreichen Geschäftsbeziehung zwischen E. und der Tiefkühlkost-Firma.

Vom Eismann zurück in das Eiscafé: Tief beeindruckt von den traurigen Augen des Jungen, räume ich meine ideologischen Zweifel beiseite und gebe ihm 50 Pf. Dabei habe ich mir doch noch nicht einmal die Hände gewaschen. Wenn er sah, was ich gab, dann weiß er. Denke ich mir. Aber er gibt mir nicht die erhofften 20 Pf heraus.

Beim Löffeln des Eises warne ich K. eindringlich vor den Toiletten. Mit schreckensbleichem Gesicht kommt sie zurück, unzusammenhängende Worte stammelnd. Nachdem sie sich beruhigt hat, erfahre ich Grauenhaftes. Der Blick des Jungen ist noch steigerungsfähig. K. gab ihm -mangels Kleingeld- nur 30 Pf, obwohl sie sich die



Randale in der Regionalbahn: Wer jetzt nicht aufsteht ist eine Brille.

Hände gewaschen hatte. Anstatt die Sache auf sich beruhen zu lassen, schickte er ihr einen so mitleiderregenden Blick nach, daß wir vor so viel schlechtem Gewissen sofort das Café verlassen müssen.

In der Regionalbahn zurück nach Dortmund ist Partystimmung. Drei Kinder terrorisieren den ganzen Wagen durch das Absingen blöder Fußball-Lieder. Sie bewerkstelligen die Fahrgäste mit Papierschnipseln und nennen alle Männer Werner. "Wer jetzt nicht aufsteht, der ist eine Brille." Johlendes Gekreische folgt. Die blöden Erwachsenen sind alle Brillen. Dann folgt eine längere Phase in der vornehmlich Kuhgeräusche nachgeahmt werden, während sich die Kinder an Ks und meiner Rückenlehne hochziehen. Darauf schlagen sie mit der flachen Hand auf die Armlehnen geschlagen. Heh, Heh, Borussia, die Scheiße vom Revier. Nichts reimt sich, nichts ist irgendwie logisch. "Meine Schwester hat eine Muschi." Ja, das ist anzunehmen. "Wir wollen nicken, nicken, nicken". Grunz, grunz. "Oh Shit, Frau Schmidt". Die Frau mit den Papierschnipseln im Haar schließt ihre Augen und tut als hätte sie nichts bemerkt.

Nimmt das je ein Ende? Was ist zu tun? Sie planen ihre Angriffe: "Bei drei machen wir alle Miau." Eins, zwei, drei, Miau. Niemand zuckt mit der Wimper. Niemand droht Konsequenzen an.

Wären die Erwachsenen in meiner Kindheit so tolerant gewesen, dann wäre ich heute in der Bundesliga. Leider wurden wir meistens nach der zweiten Ballberührung von einem Anwohner unterbrochen, der mit der Polizei drohte. Wir hatten eine Heidenangst und verdrückten uns. Anders die Kids im Eisenbahnwagen. Obwohl niemand der Anwesenden ihnen etwas Böses getan hat, gießen sie ihre ganze Aggressivität über uns aus. Und alles Erdulden hilft nichts. Ihre Aggressionsquellen scheinen unerschöpflich. Manchmal, lieber Herbert Grönemeyer, bin ich heilfroh, daß die Kinder nur das Kommando in einem Eisenbahnwagen haben. Ihre allgemeine Herrschaft wäre brutal und grausam und Brillenträger, wie

zum Beispiel Heinz-Rudolf Kunze, müßten als erstes dran glauben.

Geschickt belauschen wir unsere Querulanten und erfahren von einem geplanten Papierschnipselanschlag. Wir entgehen dem Attentat gerade rechtzeitig indem wir den Wagen verlassen und kriegen noch mit, wie sich die Schnipsel unter großem Gejohle über irgendeinem Werner ergießen.

Beim Warten auf die Straßenbahn fällt ein besoffener Dortmunder rückwärts auf die Straße und gleichzeitig fällt bei mir der Groschen: Von wegen "Schönes Paar". "Je ne sais pas", das waren die Worte des Franzosen. Ich weiß nicht. Die ernüchternde Erkenntnis stimmt traurig. Wahrscheinlich hätte Erik Zabel meine Speichenreflektoren auch dann nicht gelobt, wenn er sie zu Gesicht bekommen hätte.

Verzweiflung will sich breit machen, doch da klingelt eine Straßenbahn und die fährt irgendwohin und gibt einem das Gefühl voranzukommen.

Man sagt einfach:
»Die Süddeutsche«
und jeder
weiß Bescheid.

Süddeutsche Zeitung

Zehn Kämpfe

Die Lust am Leiden

Vorgeplänkel: *Denn sie wissen nicht, was sie tun*

Vor einigen Wochen irrte Susi durch die Mensa auf der Suche nach Freiwilligen für ein Himmelfahrtskommando: den Jedermann-Zehnkampf in Ahlen. Schließlich fanden sich 17 Wagemutige, die das Training aufnahmen. Immer montags fanden sie sich im Rote Erde-Stadion ein, um den Anweisungen des unverzagten Trainerduos Folge zu leisten. Gunnar und Jogi überraschten mit engelhafter Geduld, aufmunterndem Zuspruch, beißender Ironie und schierer Verzweiflung.

Im Endeffekt begaben sich dann am Tag X nach Ahlen (Westfalen):

- Achim, der Einzelkämpfer,
- Gunnar, der Mann mit den unglaublichen Blicken,
- Hagen, für den Urlaub erwiesenermaßen das beste Training ist,
- Jogi, die Geduld in Person,
- Jörg, bei dem Weitsprung fatale Folgen haben kann,
- Lippes, der mit Zielstrebigkeit jede Schnur, die sich ihm in den Weg stellt, wegritt,
- Lutz, der mit dem Stab tanzt,
- Marc, dessen 400 m - Lauf sogar Gunnar Bewunderung abringt,
- Mark, der Schweizer ohne Angst und Schrecken,
- Martina, deren Motivation sogar die Riegenführerin anerkannte,
- Netti, die Psycho- und Physiotherapeutin,
- Patrick, der sich beim Speerwurf fast das Ohr absticht,
- Silke, die nach zwei Stürzen alle Tapferkeitsmedaillen der Welt verdient hat,
- Susanne, die Frau mit dem Fotoapparat,

- Susi, die ihre „Unsportlichkeit“ gut zu tarnen weiß und
- Thomas, der Stabhochkletterer.

1. Kampf: 100 m - Sprint: *Stell Dir vor, ein böses Tier verfolgt dich...*

Gekämpft wurde hier mehr vor als nach dem Start. Ein Stau wurde vier Kämpfern zum Beinahe - Verhängnis, die so naiv waren, sich morgens um acht auf die B 1 zu wagen. Pünktlich zehn Minuten vor dem Start trafen sie unter entgeisterten Blicken der Trainer am Sportpark Nord in Ahlen ein. So blieb dann sogar noch ausreichend Zeit zum Umziehen und Aufwärmen (O-Ton Jogi: „Ihr wärmt euch doch eh nie länger als 'ne Viertelstunde auf...“). Der etwas hektische Beginn ließ jedenfalls vor dem Start keine Nervosität aufkommen...

2. Kampf: Weitsprung: *...ein reißendes Rinnsal tut sich vor dir auf...*

Das Spannendste am Weitsprung waren die ersten Kontakte zum Rest der Riege, Mitgliedern des Panzerflakbataillon 7. Ansonsten muß man ja eigentlich nur den Balken beim Absprung treffen. Manch einer lernt das erst nach zwei ungültigen Versuchen. Wieder andere legen an sich selbst sehr hohe Maßstäbe an wie z. B. Jörg, der 5 m als die Grenze der Männlichkeit ansah und für sich selbst um Falle von Nichtüberspringen die Kastration ins Auge faßte. Es sei nur so viel gesagt: Seine Weite betrug 4,16 m.

3. Kampf: Diskus: *...es mag nicht Frisbee spielen.*

(Diskuswerfen und Kugelstoßen wurden aus Platzgründen vertauscht.)

Zum ersten Mal tauchte hier das Problem auf, das uns durch sämtliche Wurfdisziplinen verfolgte: Hinten raus!! Man kann noch so weit werfen und sich noch so sehr darüber freuen, ein falscher Schritt und alles war umsonst. Insbesondere Martina mußte das am eigenen Leibe erfahren.

4. Kampf: Hochsprung: „Arsch hoch“

Die Panzerknacker stiegen bei 1,30 m ein, da waren viele von uns schon wieder ausgestiegen. Ob Scherensprung, Straddle, Flop oder ganz ohne Technik: Zum ersten Mal kam Stimmung auf. Nicht aber bei Gunnar, der fortwährend unseren Anlauf korrigieren mußte und selbst im Schlaf noch „zwei Fuß vor“, „einen Schritt zurück“ murmelte.

5. Kampf: 400 m - Lauf: Die Disziplin der verzerrten Gesichter

Der Tag näherte sich langsam dem Ende und das schlimmste stand noch bevor. Genau 400 m trennten uns noch von der Flasche Bier im Ziel. Besonders schlimm gestaltete sich das Warten auf den Start für die Teilnehmer des vierten Laufs, die alle anderen beobachten mußten, wie sie auf dem Zahnfleisch ins Ziel robbten.

Für einige gab es aus unterschiedlichen Gründen (Sturz und/oder schlichte Langsamkeit) keine Punkte, dafür aber Anerkennung von den Trainern - das ist fast besser als Punkte. Marc bekam beides, er hatte einfach heldenhaft gekämpft.

Halbzeit: Der Kampf ums Essen

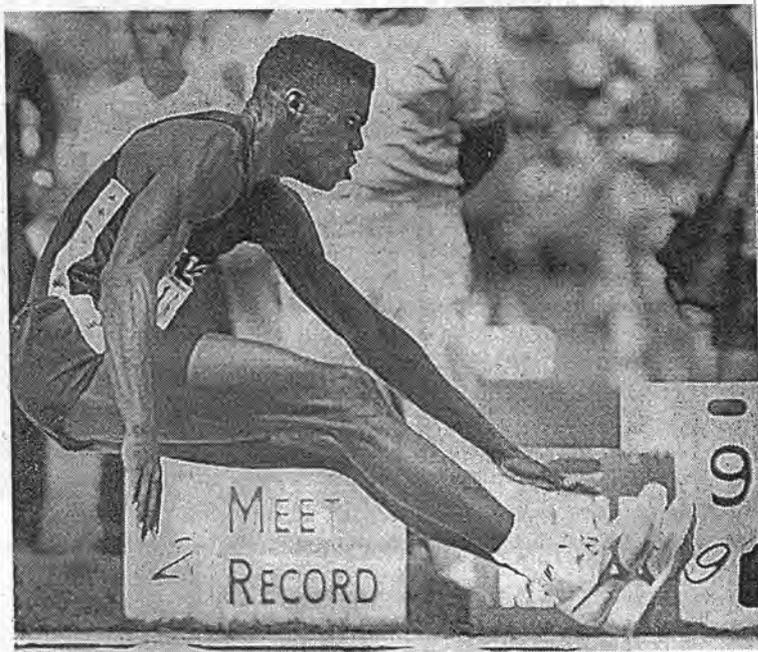
Zunächst trachteten wir danach, unsere schmerzenden Körper mit einer heißen Dusche zu besänftigen. Es artete allerdings in wildes Gegröle aus. Danach gab's Nudelbuffet und Jörg in action, als ihm der Nachschlag verwehrt wurde.

Das weitere abendliche Unterhaltungsprogramm wurde seinem Namen nicht gerecht, einzig erwähnenswert ist, daß Jogi beim Bingo einen Walkman gewann.

Ob hartem Boden und lautem Geschnarche gelang es in der Nacht nur wenigen, sich auch nur ansatzweise zu regenerieren.

6. Kampf: 110/100 m Hürden: Auf den Spuren von Florian Schwarhoff

Die Angst vor dieser Disziplin verdarb manch einem den Appetit auf das Frühstück. Die Umwandlung in einen Bananenkistenlauf (die Alternative bestand wirklich) wäre von Gunnar allerdings mit der sofortigen Niederlegung seines Traineramtes geahndet worden. Zumindest die Zuschauer hätten wohl ihren Spaß dabei gehabt.



Susi tarnte ihre Unsportlichkeit meisterlich

Hier ging alles schief, was überhaupt schiefgehen kann: Fehlstart, 0 Punkte. Besonders Pech hatte Silke, die sich bei einem Sturz verletzte, trotzdem weiterlief und noch eine gute Zeit erzielte.



Marc nach den heldenhaften 400 m

7. Kampf: Kugelstoßen: *Bratwurst ab 8m*

Diese Disziplin gehört auch zu denen, die man bei entsprechender Muskelmasse auch gänzlich ohne Technik absolvieren kann, wie unsere Bundis eindrucksvoll bewiesen. Den vom Trainerduo ausgesetzten Bratwurstpreis gewann als einziger unser Schweizer, der sich darüber allerdings lang nicht so sehr freute wie Lippes über seine 5,50 m.

8. Kampf: Stabhochsprung: *Wie mache ich eine möglichst dämliche Figur*

Zunächst einmal sollte man der landläufigen Vorstellung entgegenwirken, man könne zumindest bis 1,30 m genauso gut anlaufen, den Stab wegschmeißen und über die Latte

hüpfen. So einfach ist das nicht. Selbst die Panzerflaks hatten das begriffen. Latten werden erst ab 1,50 m aufgelegt, also springt man zu Anfang über (oder gegen) eine Schnur. Dies gibt der Riegenführerin die Möglichkeit, Sprünge nach Unterhaltungswert zu beurteilen und gültig zu geben.

Davon profitierte Martina und trug zur allgemeinen Unterhaltung bei. Nur Lippes verwickelte sich regelmäßig in die Schnur.

Über die erste Lattenhöhe sprangen dann allerdings schon längst nicht mehr alle. Allerdings wurde Gunnar zusehends nervöser, als sich Lutz immer mehr seiner Bestmarke näherte; dann stieg er aber doch mit beachtlichen 2,70 m aus.

9. Kampf: Speerwurf: *In der Steinzeit wären wir verhungert*

Mental waren die meisten schon beim 1500 m - Lauf und so war es auch nicht verwunderlich, daß wir Sprüche zu hören bekamen wie „Das ist kein Dartpfeil“ bzw. „So macht man das schon seit 1671 nicht mehr“. Patricks Technik erinnerte wirklich eher an Selbstmordversuche, aber selbst er überlebte.

10. Kampf: 1500 m - Lauf: *Der letzte Wahnsinn*

Zu den Klängen von Sisters of Mercy „Temple of Love“ begaben wir uns auf die letzte Strecke. So richtig drang die Musik allerdings nicht zu uns durch.

Die Bundis waren logischerweise der Meinung, jeder könne die Distanz bequem in 6:30 min bewältigen, was sie dann auch

geschlossen taten. Dadurch verlor Martin das gelbe Trikot, daß er bis dahin innehatte. Im Ziel wartete wieder Bier, was allen genug Antrieb war, auch wirklich durchzuhalten.

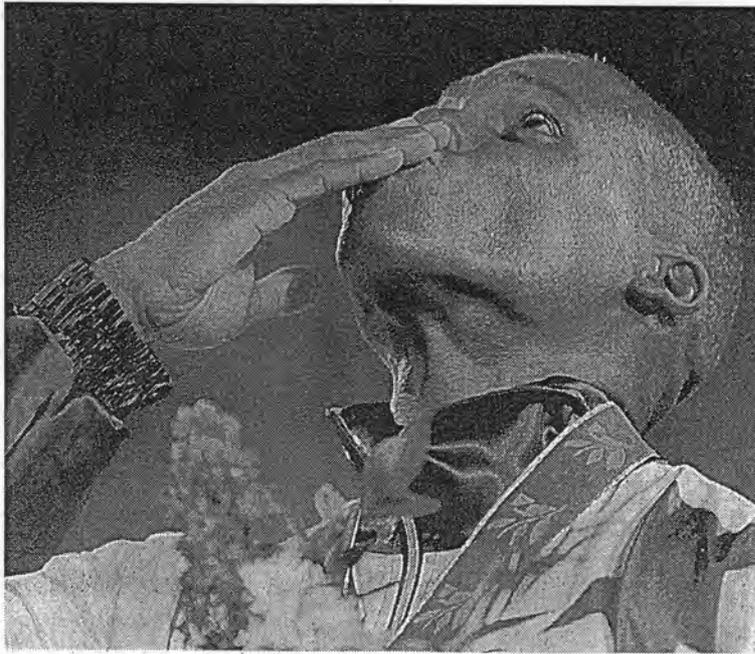
Nachgeplänkel: *Alles tut weh*

Barfuß und stöhnend quälten wir uns zur Siegerehrung und feierten uns gegenseitig als Helden, insbesondere Susi, Hagen und Thomas, die ein Superwochenende hatten und in so mancher Disziplin über sich selbst hinauswuchsen.

Genauso heldenhaft waren Gunnars und Jogis Leistungen als Trainer und Susis als Organisatorin.

Wie inzwischen schon die ganze Mensa weiß, werden wir von diesem Wochenende noch unseren Enkeln erzählen. Und: Wir denken schon ans nächste Jahr.

Silke Coburger, Martina Erdbrügge und Martin Kappler



Martin im Siegestaumel

Diplomarbeiten Oral

Schöne Grüße aus dem Oberdiplomandenseminar

Seit April 1997 bieten Herr Kunert und Herr Weihs erstmalig ein Oberdiplomandenseminar an. Innerhalb dieser wöchentlichen Veranstaltung sollen alle Diplomanden, die von diesen beiden Professoren betreut werden, einen Vortrag über ihre Diplomarbeit halten. Die Absicht der Professoren war es, die Studierenden zu kontinuierlichem Arbeiten anzuhelfen, den Ideenaustausch zwischen ihnen anzuregen und ihnen zu zusätzlicher Sicherheit bei Vorträgen zu verhelfen.

In diesem Semester wurden hauptsächlich Vorträge über (fast) abgeschlossene Arbeiten gehalten. Auf diese Art und Weise wurden die Studierenden sicherlich nicht zu kontinuierlichem Arbeiten ermuntert, und auch der angestrebte Ideenaustausch konnte dadurch nicht stattfinden. Um diese

Ziele zu erreichen, wäre es sinnvoller, die Diplomanden regelmäßig Kurzvorträge (10-15 Minuten) halten zu lassen. Allerdings wäre diese Form der Veranstaltung mit organisatorischen Problemen verbunden. So könnte z. B. bei einem regen Ideenaustausch der letzte Vortrag an einem Tag aus Zeitgründen entfallen. Für die Zuhörer

wären mehrere Kurzvorträge vermutlich uninteressanter als ein kompletter Vortrag, wodurch die Motivation zum Besuch der Veranstaltung sinken könnte. Deshalb und aus den nachfolgenden Gründen ist unserer Meinung nach die jetzige Form des Oberdiplomandeneminars besser geeignet:

- Die Vorträge ermöglichen den Zuhörern einen Einblick in vielfältige Anwen-

dungsmöglichkeiten der Statistik, die während des Studiums nicht behandelt werden können, und vermitteln Wissen über Spezialgebiete, die über das individuelle Statistikstudium hinausgehen.

- Sie vermitteln Kenntnisse aus anderen Fachgebieten (Produktion von Snickersriegeln ®, Beliebtheit von (Baseball)-Trainern des AHS und Arbeitsweise von Hörgeräten).
- Durch einen zusätzlichen Vortrag festigt sich die Sicherheit im freien Reden.

Wünschenswert wäre, daß das Oberdiplomandenseminar vor allem auch bei jüngeren Studierenden bekannt gemacht wird und sich nicht ausschließlich an Diplomanden richtet. Dazu wäre ein Oberdiplomandenseminarfahrplan in Form eines Aushanges

sehr geeignet, in dem bekannt gegeben wird, wer wann welchen Vortrag hält. Jüngere Studierende könnten sich so Anregungen für ihre eigene Diplomarbeit holen. Des Weiteren sollten auch Studierende zu Beginn ihrer Diplomarbeit zu Vorträgen ermuntert werden.

Wir finden das Oberdiplomandenseminar eine gute Initiative und hoffen, daß diese Idee in Zukunft auch von anderen Dozenten auf-

gegriffen wird.

Susanne Schäfer & Michael Meyners

Die Autoren streiten sich immer noch über die Begrifflichkeit Oberseminar versus Diplomandenseminar.



Der eine (oder war er der andere?) nahm es mit der Pünktlichkeit nicht so genau. Ob es daran lag, daß er noch seine Pflanzen pflegen mußte?

Die ASA

Wieso? Weshalb? Warum?

Von allen statistischen Gesellschaften auf diesem Planeten ist die American Statistical Association (ASA) eine der Größten und Bekanntesten. Wer hat nicht schon einmal in seiner Laufbahn einen Artikel im „Journal of the American Statistical Association“ (JASA) nachgeschlagen, kopiert und abgeheftet. Für die jüngeren Semester: Keine Panik, das wird Euch auch noch passieren.

ASA, wozu ist das eigentlich gut und was machen die so? Fast alle Statistiker in den USA sind Mitglied der ASA. Gedacht ist die ASA als Forum für den Austausch von Informationen in der Statistikerwelt durch eine Vielzahl an Publikationen und durch die Unterstützung und Veranstaltung mehrerer Statistikkonferenzen. Im monatlich erscheinenden und im Mitgliedsbeitrag bereits enthaltenen „Amstat News“ erfährt man Geschehnisse in der Welt der Statistik, Termine von Konferenzen, Listen neuer Mitglieder, welche Bücher es zu Sonderpreisen gibt und über Anzeigen von offenen Stellen.

Das bereits erwähnte JASA liefert neueste Forschungsergebnisse in der Statistik, die oft nur auf Konferenzen vorgestellt wurden und noch in keinem Buch zu finden sind. Auch findet man hier Kritiken zu neu erschienenen Statistikbüchern. Was das JASA für den theoretischen Statistiker ist der „American Statistician“ für den Anwender, hier werden in erster Linie gleich in der Praxis einsetzbare Verfahren und grafische Methoden vorgestellt. Beide Zeitschriften liegen in der Bereichsbibliothek im 3. Stock aus und ältere Ausgaben findet man in einem der beiden Räume, die so schön „Bereichsbibliothek Statistik“ heißen.

Auf der jährlich im August stattfindenden ASA Konferenz treffen sich etwa 5.000 Statistiker aus der ganzen Welt aus Industrie und Forschung. Der Vorteil liegt bei dem Wort „alle“, denn es sind im Gegen-

satz zu Spartentagungen alle Forschungsbereiche der Statistik vertreten. Viel wichtiger fast noch als die etwa 1.500 Vorträge in über 350 „Sessions“ an fünf Tagen ist das Treffen ehemaliger Professoren und Mitstudenten. Von Iowa State sind fast immer alle Profs vertreten und auch fast alle Doktoranden. Man trifft sich dann zwischen Sessions oder am Abend und quatscht und tratscht über ehemalige Kollegen, Profs, Jobs, Statistik, etc. Für mich ist es in etwa mit der Spelemesse in Essen vergleichbar, nur daß man statt Spielen Statistik macht. Die nächste Konferenz findet im August 1998 in Dallas, Texas statt.

Die ASA ist aber auch eine Organisation, die die Interessen der Statistik in Wirtschaft und Politik vertritt. Zum Beispiel macht sich die ASA bei Bill Clinton für das Verwenden von Sampling-Methoden beim Census in den USA im Jahre 2000 stark. Die ASA hat noch mehrere Unterorganisationen, die sich auf z.B. Biometrie, Ökonometrie, Stichprobenverfahren, Graphische Methoden etc. spezialisiert haben und oft ihre eigenen Konferenzen und Journals haben wie zum Beispiel das „Journal of Business and Economic Statistics“. Es gibt dann noch ca. 100 örtlich Unterabteilungen, die sich über die USA und Kanada erstrecken, für Europäer vielleicht nicht ganz so interessant.

Finden kann man die ASA im World Wide Web unter <http://www.asa.org>. Dort erhält man auch Informationen über Konferenzen und wie man Mitglied wird. Der Mitgliedsbeitrag für Studenten beträgt nur \$25 im Jahr, wobei da schon die Amstat News enthalten sind, das JASA Abonnement beträgt dann noch mal \$10. Für eine Teilnahme an der jährlichen JASA-Konferenz im August ist Mitgliedschaft Pflicht.

Normal lohnt sich eine Mitgliedschaft erst gegen Ende des Studiums oder danach, um

in Statistikdingen ein wenig „up to date“ zu bleiben. Ich persönlich bin erst Mitglied geworden, als ich die ASA-Konferenz im August 1996 in Chicago besuchen wollte, da in der Uni und auch bei der Arbeit immer genug Kollegen bereits Mitglieder waren, deren Publikationen man lesen konnte.

Matthias Klapper

Hier noch ein kleiner Tip am Rande:

Wem die Preise der Uni-Buchläden ein wenig zu hoch sind, sollte mal in den virtuellen Buchläden „Amazon.com books“ unter <http://www.amazon.com> im Internet schauen. Nicht umsonst nennt er sich „World's Greatest Bookstore“, es gibt 4.5 Millionen Titel im Angebot. Bestellungen dauern allgemein 6-8 Wochen in Deutschland, für Bücher, die nicht vorrätig sind etwas länger. Die Preise liegen 30-50% unter den deutschen Ladenpreisen, durch Discounts oft noch unter den US-Ladenpreisen.



*Chief Executive Vice President of the Graphical Statistics Subsection Committee Mildred Honeyshaw pours herself a cup of her delicious home-made lemonade.
(August 1969, ASA Conference Campgrounds at Bowling Green, KY)*

Scotland Yard

Abenteuerspielplatz VRR

Am 23. Mai dieses Jahres war es wieder soweit. Zwei Dutzend StatistikerInnen, zwei Informatiker und eine Schwester bewegten sich mit Semesterticket und Telefonkarte bewaffnet durch den Verkehrsverbund Rhein-Ruhr: Scotland Yard.

Die Zentrale saß in Wattenscheid und versuchte die Bewegungen der Jägerteams Lila (Startort Dortmund Hbf), Violett (Duisburg Hbf), Rosa (Düsseldorf Hbf), Pink (Gelsenkirchen Hbf), Flieder (Mönchengladbach Hbf) und Bordeaux (Wuppertal Hbf) zu koordinieren. Irgendwo dazwischen befand sich - gut behütet - Mister X. Um 10⁰⁰ Uhr meldeten sich die Gejagten vom Hauptbahnhof in Essen und das Chaos nahm seinen Lauf.

Die ersten Schritte der Zentrale sind und waren es, die Jäger in strategisch gute Positionen zu bringen. Die Teams wurden zu Haltestellen geschickt, die viele Anschlußmöglichkeiten haben. Jedoch bieten die Fahrpläne meistens nicht die Verbindung an, die im Moment benötigt wird. Darum dümpelte beispielsweise Bordeaux lange Zeit am Hauptbahnhof von Wuppertal bzw. später in Vohwinkel herum. Flieder, gerade in Mönchengladbach angekommen, mußte sofort wieder nach Düsseldorf fahren und wird im Laufe des Tages noch viel reisen dürfen.

Mister X bewegte sich Richtung Norden und meldete sich zwischendurch aus Gelsenkirchen Buer und gegen Mittag aus Datteln. Der Zeitabstand zwischen den beiden Standortmeldungen betrug fast anderthalb Stunden und es mußte geklärt werden, ob dies regelgerecht war. Man einigte sich, daß Mister X nun auch das zweite Black Ticket genutzt hat (das erste wurde schon zu Spielbeginn wegen einer Zeitüberschreitung verbraucht), aber kein unerlaubtes drittes.

In der anruflosen Zeit versuchte die Zentrale die Jägerteams wieder, weiträumiger zu verteilen, nachdem diese zunächst in die Gegend Essen-Bochum-Gelsenkirchen beordert wurden. Schließlich hätte sich Mister X am Vormittag unbemerkt nach Süden bewegen können. Für das Team Flieder bedeutete dies zum Beispiel, daß es - endlich in Duisburg angekommen - wieder nach Düsseldorf fahren sollte. Für den Fall einer Bewegung nach Westen wurde Violett vorsorglich über Gladbeck nach Bottrop geschickt.

Wie erwähnt befand sich Mister X aber in Datteln und fuhr über Waltrop und Westerfilde nach Dortmund. Im Laufe der Zeit konnte die Zentrale mehrere Teams ebenfalls nach Dortmund lotsen und schickte u.a. Flieder zum Hauptbahnhof von Hagen, nachdem sie aus Düsseldorf nach Essen zurückgekehrt waren, und Violett durfte nach der Busfahrt von Essen nach Gladbeck nun die Straßenbahn von Bochum nach Witten kennenlernen.

Aber diese Züge waren letztlich umsonst, denn um kurz nach halb zwei wurde Mister X vom Team Bordeaux an der Haltestelle Dortmund-Stadtgarten gefangen. Die Gejagten hatten sich kurz vorher von der Nicolaikirche gemeldet und einen Augenblick



Pech für die Zapatisten am Stadtgarten: Bordeaux war schon da

später rief Bordeaux vom Dortmunder Hauptbahnhof an. Die Zentrale schwankte zwischen Stadtgarten und Stadthaus als neuen Zielort für Bordeaux, aber dann bestimmte jemand den Stadtgarten und es war die richtige Entscheidung. Das Spiel war beendet.

zum „Café Durchblick“. Nur Flieder konnte nicht mehr erreicht werden und der Versuch sie am Hauptbahnhof in Essen ausrufen zu lassen schlug fehl. Sie erfuhren schließlich von einem Anrufbeantworter vom Ende des Spiels.

Kai Vogtländer

Nacheinander wurde den Jägern die frohe Botschaft verkündet und sie begaben sich

Protokoll von Scotland Yard 1997

Zeit	Mister X	Bordeaux W-Hbf	Flieder MG-Hbf	Lila DO-Hbf	Pink GE-Hbf	Rosa D-Hbf	Violett DU-Hbf
10 ⁰⁰	E-Hbf						
10 ⁰¹							E-Hbf
10 ⁰⁶			D-Hbf				
10 ⁰⁷		W-Vohwinkel			E-Hbf		
10 ⁰⁹				BO-Hbf			
10 ¹²						D-Derendorf	
10 ²²					E-Steele		
10 ³²	GE-Buer						
10 ⁴²							BOT-Hbf (über GLA)
10 ⁴²						E-Hbf	
10 ⁵³		E-Steele			E-Hbf		
10 ⁵⁵			DU-Hbf				
11 ¹⁶				HER-Bf			
11 ²⁸							E-Hbf
11 ⁴³				BO-Hbf			
11 ⁵⁸					GE-Hbf		
12 ⁰⁰			D-Flughafen				
12 ⁰¹					BO-Hbf		
12 ⁰³						DU-Hbf	
12 ⁰⁴	Datteln						
12 ⁰⁵				HER-Bf			
12 ⁰⁸		E-Hbf					
12 ¹⁸		DO-Hbf					
12 ²⁷	Waltrop-Am Moselbuch						
12 ³¹				DO-Mengede			
12 ⁴⁰			E-Hbf				
12 ⁴⁶					WAN-Hbf		
12 ⁵⁰						GE-Hbf	
12 ⁵⁴							BO-Hbf
13 ⁰⁴				DO-Dorstfeld			
13 ²²							WIT-Hbf (über WIT- Rathaus)
13 ²⁴					DO-Mengede		
13 ²⁶	DO- Nicolakirche						
13 ³⁰				DO- Möllerbrücke			
13 ³²					DO-Dorstfeld		
13 ³⁴		DO- Stadtgarten					
13 ³⁸						DO-Hbf	
13 ⁴⁰		Mr. X gefan- gen	HA-Hbf				

Anmerkung: Bei Mister X ist der Anrufzeitpunkt aufgeführt. Bei den Jägern gibt die Uhrzeit an, wann das Team zum neuen Zielort geschickt wurde. (BO=Bochum, BOT=Botrop, E=Essen, D=Düsseldorf, DO=Dortmund, DU=Duisburg, GE=Gelsenkirchen, GLA=Gladbeck, HA=Hagen, HER=Herne, MG=Mönchengladbach, W=Wuppertal, WIT=Witten)

Is das Bitter

Neulich im Sofazimmer

(Frank tritt ein, Matthias und Lars sind bereits da.)

Matthias:Nein, das darf ich nicht machen, ich hab' keine Rechte.

Frank: Versteh' ich nit, Du hasch doch 'ne Rechte!

Matthias: Nein, ich hab keine... DER WIEDER!

(Olaf tritt ein.)

Lars: Hi, Olaf!

Olaf: Hallo! Habt ihr den Übungszettel schon fertig?

Matthias: Diese Woche sieht er schlimm aus.

(Prof. tritt ein.)

Matthias: Sachen gibts...

Prof: Herr S., wie sind Sie eigentlich dazu gekommen, hier in Dortmund zu studieren, Sie stammen doch aus Freiburg, da hätten sich ja auch andere Orte angeboten?!

Frank: Sonst ja nur München...

Prof: Ja..., wenn Sie wußten, daß Sie Statistik studieren wollen!

Matthias: Ha, Ha!

Lars: Ha, Ha!

Olaf: Hgh, Hgh!

Frank: Ich kann nur über meine eigenen Witze lachen. *(Zum Prof.)* Ich hab nach meinem Abi Zivildienst gemacht, da hatte ich ja ein Jahr Zeit, mir das zu überlegen.

Prof: Bei was?

Frank: Beim Zivildienst.

Prof: ...Zivildienst, ja... ja... Herr S., Sie sollten sich Sachverhalte nicht nur selbst klar machen sondern auch, wie man diese anderen erklärt.

(Prof. geht ab.)

Lars: Das is echt der Brüller!

Matthias: Das hab' ich ja noch nie erlebt!

Frank: Des sagt grad der Richtige!

Olaf: Is das bitter!

Lars: Sollten wir jetzt nicht was tun?

Matthias: Gar nicht so undumm.

(Anmerkung: Der einzige, der sich nicht mit dem Übungsblatt beschäftigen wird ist Lars.)

Matthias: Machen wir doch die Aufgabe 25!

Frank: Für sowas hab' ich zwei rechte Hände.

Lars: ...und Du bist Linkshänder, ich weiß.

Frank: Ich versuch' mal Aufgabe 24, die scheint lösbar.

(Nach 5 ereignislosen Minuten)

Frank: Ich glaub' ich hab's! Ich hab einfach die Integration mit der Substitution vertauscht!

Matthias: Das darf man doch nur... Zeich mal her!

(Olaf und Matthias schauen sich eine Seite Hieroglyphen an.)

Matthias: Jaaa, ganz nett. Sieht ganz vernünftig aus.

(Das schließt haarsträubende ML-Schätzer mit ein.)

Olaf: Darfst Du das denn überhaupt so machen?

Frank *(stutzt)*: Äh..., ich glaub' schon.

Olaf: Ich frag' ja nur, ich hab' keine Ahnung!

Matthias *(schüttelt den Kopf)*: Olaf, Olaf!

Olaf: Ich habe das anders versucht.

Frank*(schaut kurz)*: Warum denn so um-



Diese Woche sieht er schlimm aus.

ständig?

Olaf: Das ist doch nicht umständlich! Ich mach das jetzt anders!

Frank: Ich weiß, der Olaf muß immer alles anders machen!

(Olaf hyperventiliert eine Zeitlang bösen Blickes.)

Matthias: Ich krieche die Kriiise!

Lars: Immer schön locker bleiben. Wie läuft's?

Frank: Aufgabe 24 ist gelöst.

Lars: Und was ist mit der Aufgabe 25?

Matthias: Das ist alles nich so einfach.

Frank: Matthias, Du weisch ja: wenns mit Schdatschtk nit klappt, kannsch immer noch Dolmetscher werden.

Matthias: Das werd' ich gleich mal teschten: Schelle se an sellre Schell', selli Schell' schellt nimmi. Ich hab' lange geübt, bis ich das konnte.

Lars: Cool.

Frank: Jetzt könnten wir mal die letzte Aufgabe probieren...

Matthias: Bist Du sicher?

Frank: Weiß ich, ob hier nicht gleich Terrorischten reinkommen und uns alle umbringen?

Matthias: Terrorischten kommen ganz bestimmt nicht, wenn schon dann Terroristen. Der Kerl verwirrt mich wieder total!

(Erneut eine kleine Denkpause)

Matthias: Datt jibts nich! Wenn das so weiter geht, schmeiß ich mich hinter'n Zug!

Lars: Was machst Du erst wenns warm wird?

Olaf: Warum tust Du's nicht einfach?

Matthias: Olaf, sprich nicht von Dingen, die Du nicht verstehst!

Olaf: Das ist nicht nett! Ihr gebt mir das Gefühl, daß ich minderwertig bin.

Frank: Bisch Du ja auch.

Matthias: Hi, Hi!

Olaf *(fassunglos)*: Ich glaub's nicht!

Dem ist nichts mehr hinzuzufügen. Und wenn sie nicht Statistiker oder Dolmetscher geworden sind, dann studieren sie heute immer noch - wahrscheinlich. Und die deutsche Sprache ist in diesen Dingen sehr genau! Glauben Sie's oder nicht.

Badisch Statistician, 19.8.97



Eine Vision wird Wirklichkeit: Zapatisten betreten auf der Suche nach dem Team Bordeaux das Sofazimmer und machen alles noch schlimmer.

Psychotest

Bist Du ein guter Statistiker?

Alle Fragen sind in bezug auf das 0.05-Niveau auf eine Nachkommastelle genau zu beantworten.

Frage: Jeder kennt sie, die Standardnormalverteilung. Viele haben diesen Wert schon auswendig gelernt, aber wer kennt ihn schon auf eine Nachkommastelle genau: das 0.95-Quantil der Standardnormalverteilung?

Antwort: 1.6 (genau 1.6449, da kann man sich in der Eile schon verrunden)

Frage 1. Das 0.95-Quantil der Standardnormalverteilung beträgt 1.6. Nimm eine Realisierung der Standardnormalverteilung zum Quadrat, und Du erhältst eine Realisierung der Chi-Quadratverteilung mit einem Freiheitsgrad.

Welches ist das 0.95-Quantil dieser Verteilung?

Tip: Das 0.95-Quantil der Chi-Quadratverteilung mit zwei Freiheitsgraden beträgt 6.0.

Antwort 1: .

Frage 2. Eine einfache Merkregel besagt: das 0.95-Quantil der Chi-Quadratverteilung mit 15 Freiheitsgraden beträgt 25.00.

Für andere Freiheitsgrade kann man sich den Wert dann denken. Der Zusammenhang ist in diesem Bereich nahezu linear. Üben wir ein wenig!

Welches ist das 0.95-Quantil der Chi-Quadratverteilung mit 10 Freiheitsgraden?

Tip: War das 0.95-Quantil der Chi-Quadratverteilung mit einem Freiheitsgrad kleiner oder größer als 25/15?

Antwort 2: .

Frage 3. Linkskrümmung oder Rechtskrümmung? Wie entwickeln sich die 0.95-Quantile bei der Chi-Quadratverteilung?

Welches ist das 0.95-Quantil der Chi-Quadratverteilung mit 20 Freiheitsgraden?

Tip: 25/15 mal 20 ist 33.3.

Antwort 3: .

Frage 4. Die t-Verteilung hat Freiheitsgrade. Wenn die Freiheitsgrade gehen unendlich streben (hoch philosophisch), strebt die t-Verteilung gegen die Standardnormalverteilung.

Nur: von oben oder von unten? Und: wie schnell?

Das 0.95-Quantil der Standardnormalverteilung beträgt 1.6. Das 0.975-Quantil dürfte ganz in der Nähe liegen.

Welches ist das 0.975-Quantil der t-Verteilung mit 20 Freiheitsgraden?

Tip: Die t-Verteilung ist eine Standardnormalverteilung, der man mit dem Hammer auf den Modus geschlagen hat. Je stärker man schlägt, desto mehr Freiheitsgrade tötet man ab.

Antwort 4: .

Frage 5. Die F-Verteilung hat zwei Freiheitsgrade: gewöhnlich werden sie mit m und n bezeichnet. Nimm eine Realisierung der t-Verteilung (n Freiheitsgrade) zum Quadrat, und Du erhältst eine Realisierung der F-Verteilung mit m=1 und n. Da die t-Verteilung gegen Standardnormalverteilung strebt, hat die F(1,∞)-Verteilung die gleichen Quantile wie die Chi-Quadrat(1)-Verteilung (siehe 1.).

Wieder die Frage: wird von oben oder von unten gestrebt?

Welches ist das 0.95-Quantil der F(1,20)-Verteilung?

Tip: Das 0.95-Quantil der F(1,6)-Verteilung beträgt 6.0.

Antwort 5: .

Nimm die Differenz zu Deiner Antwort!
Addiere die Differenzen!

Antwort 1. 3.8 (genau 3.841, wieder leicht verrundbar. Man nehme 1.6 zum Quadrat und sollte meinen, das gesuchte Quantil liege irgendwo zwischen 2.5 und 2.8! Pustekuchen. Selbstverständlich muß man das 0.975-Quantil der Standardnormalverteilung heranziehen, da auch negative Zahlen zum Quadrat genommen positiv werden. Das 0.975-Quantil beträgt 1.96. Sieh mal einer an!)

Differenz 1: .

Antwort 2. 18.3 (3.8 war eindeutig größer als 1.67, und siehe, 18.3 ist auch größer als 16.7)

Differenz 2: .

Antwort 3. 31.4 (Rechtskrümmung)

Differenz 3: .

Antwort 4. 2.1 (genau 2.086, da ist es schon nicht mehr weit bis zur Standardnormalverteilung: das 0.975-Quantil der Standardnormalverteilung beträgt 1.96. Wie gehabt.)

Differenz 4: .

Antwort 5. 4.4 (genau 4.351, auch hier wird von oben gestrebt, nur nicht so schnell)

Differenz 5: .

Summe: .

Die psychologische Deutung:

Unter 0: Huch!

Zwischen 0 und 4: Warum studierst Du Statistik? Werte in Tabellen kann man doch nachschlagen! Lerne nicht sinnlos Zahlen auswendig, sondern schreibe lieber Artikel für Deine Fachschaftszeitung!

Zwischen 4.1 und 6: Was Du, was das heißt, Durchschnitt zu sein? Das heißt zum Beispiel 14.8 Semester zu studieren. Dann müßte ich im Januar fertig werden. Die Zahl ist schon älter. Viel Hoffnung, daß sie nicht kleiner geworden ist, habe ich nicht.

Die obere Grenze, die Du nicht überschreiten solltest, beträgt 6.0.

Über 6.0: Tip: Wer so große Zahlen addieren kann, der hat alle Voraussetzungen, um den Ana-Schein zu schaffen. Wenn Du ihn schon hast: siehe „Unter 0“!

Uwe Rosenberg



Eröffnungszereemonie der 15. Dortmunder Gespräche: Alle machen den Rosenbergtest

Mehr als zufriedenstellend

Aufstieg und Pokalhalbfinale

Die Überschrift läßt vermuten, daß die zweite Saison des Tipp-Kick-Clubs Lokomotive Omega Dortmund mehr als zufriedenstellend verlief. In der Tat spielt die Lokomotive nun in der Regionalliga West. Das ist sozusagen die 3. Liga im Spielbetrieb des DTKV (Deutscher Tipp-Kick Verband). In der letzten Saison befanden wir uns noch in der Verbandsliga NRW, die unter der Regionalliga angesiedelt ist - wenn sie noch existieren würde.

Zuletzt spielten in der Verbandsliga noch drei Teams. Neben Lok Omega noch die Ostwestfalen Devils, die als „Meister“ sowieso aufgestiegen wären, und die zweite Mannschaft von Eving. Eving II absolvierte aber nur eins ihrer vier Pflichtspiele und existiert wohl nicht mehr. Da sich im Westen in den letzten Jahren mehr Tipp-Kick-Teams auflösten als neue hinzukamen, wären wir das einzige Team in der Verbandsliga gewesen. Ein solcher Zustand ist auf Dauer unbefriedigend und langweilig. Deshalb wurde die Lokomotive Omega zwangsweise aufgestiegen. In der Regionalliga West spielen voraussichtlich acht Clubs, so daß ein geregelter Spielbetrieb gewährleistet ist.

Ähnlich kurios war unser Einzug in das Halbfinale des NRW-Pokals, da das erste Spiel gegen Duisburg II verloren wurde. Aber dieses Team zog sich ein paar Wochen später vom Spielbetrieb zurück. Darum kamen wir in die zweite Runde. Aus organisatorischen Gründen gab es dort ein Freilos, das uns zugelost wurde. So standen wir plötzlich im Halbfinale gegen Duisburg I (Meister der 2.Liga West). Dieses Spiel verloren wir deutlich und müssen nun noch das Spiel um den 3. Platz gegen Schwerte austragen.

Weniger positiv ist dagegen unsere Raumsituation. Seit knapp einem Jahr spielen wir einmal wöchentlich im FH/Uni-Club. Dabei sind wir aber von der Anwesenheit anderer Gruppen abhängig, da wir keinen eigenen Schlüssel bekommen. Das erschwert die Planung von Heimspielen gegen andere Teams, die meistens am Wochenende stattfinden.

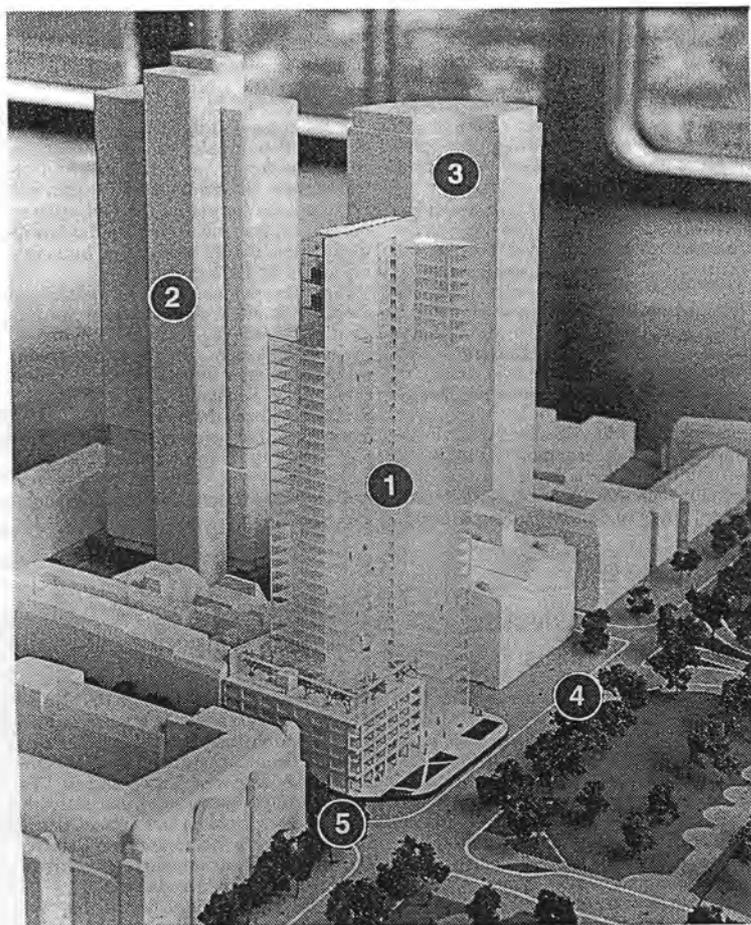
Unsere Ziele für die kommende Saison sind die Organisation eines besser zugänglichen Spielortes und ein relativ gutes Abschneiden in der Meisterschaft. Das Minimalziel lautet: nicht Letzter werden. Außerdem liebäugeln wir mit der Veranstaltung eines Tipp-Kick-Turniers im nächsten Frühjahr.



Tippkick spielt sich hauptsächlich im Kopf und weniger in den Beinen ab.

Natürlich freuen wir uns über jede Person, die bei uns mitspielen möchte. Nähere Informationen dazu können Kai Vogtländer, Martin Kappler, Stefan Heilmann, Anja Reinhard, Achim Harms und Alexander Finke geben.

Kai Vogtländer



*Sosoll nach dem Willen des Studentenwerkes die neue Cafeteria aus-
sehen, Blick vom Mathetower, 7. Stock:*

- (1) Waschmarkenverkauftower*
- (2) Pfandflaschenannahme*
- (3) Altes Mensagebäude*
- (4) Max-Schmeißer-Platz*

Diplomarbeiten

Auszüge aus dem aktuellen Schaffen an unserem Fachbereich

Unter dieser Rubrik sollen einmal Diplomarbeiten von ihren Schreiberinnen und Schreibern vorgestellt werden. Es bietet sich an, diese „Serie“ in zukünftigen Omegas fortzusetzen, als eine Art Dokumentation unseres Schaffens. Hier bietet sich dem noch Unwissenden Erstsemester ein erster und hoffentlich nicht allzu verwirrender Einblick in die Statistik. Ebenso kann sich die fortgeschrittene Statistikerin ein paar Tips und Tricks und einen kleinen Überblick verschaffen, was denn das noch bevorstehende Projekt „Diplomarbeit“ bedeutet.

Die in dieser Ausgabe vorgestellten Arbeiten stammen größtenteils aus diesem Jahr und setzen sich hauptsächlich aus den Anfängerjahrgängen 1990-92 zusammen, die zur Zeit im 10. bis 14. Semester (Median: 12, Mittelwert: 11.8) und fertig oder zumindest fast fertig sind. Interessant ist es, daß etwa ein Drittel der Arbeiten bei Prof. Krämer geschrieben worden sind. Ob dies daran liegt, daß Herr Krämer überdurchschnittlich viele Arbeiten betreut, „Krämer-Leute“ überdurchschnittlich gerne über ihre Arbeiten schreiben oder ich zufällig viele erwischt habe, mag vielleicht mal in einer zukünftigen Diplomarbeit analysiert werden.

Meine Hoffnung ist es, daß dieses Projekt ein Selbstläufer wird, d.h. sich jede und jeder, die ihre Diplomarbeiten abgeben gleichzeitig ein paar Zeilen für die Omega übrig haben, für Euch fällt zumindest ein klein wenig Ruhm und Ehre ab. Allen Schreibern noch einmal vielen Dank für die zahlreichen und trotz der kurzfristigen Aktion sehr zügigen Beiträge.

Matthias Klapper

Die Prognose von Schülerzahlen im Rahmen der kommunalen Schulentwicklungsplanung - unter besonderer Berücksichtigung der Unsicherheit

Dietrich Alte
Prof. Dr. Pflaumer, FH Kempten
in Arbeit

Städte und Gemeinden treten im öffentlichen Schulsystem der BRD als Träger der Schulgebäude auf und sind durch die Verordnung zur Schulentwicklungsplanung verpflichtet einen Schulentwicklungsplan alle 5 Jahre zu schreiben oder fortzuschreiben. Dazu sind Prognosen für die Zahl der Schüler nötig, differenziert nach Schulform und Jahrgang. Es existieren einige Verfahren dazu, die bisher angewendet werden, darunter am weitesten verbreitet ist das

sogenannte Übergangsquotenverfahren. Dieses Verfahren hat allerdings den Nachteil, daß es sehr sensibel auf Änderungen des Wanderungsverhaltens einer Bevölkerung reagiert und Prognosen dadurch in Zeiten, wo dies starken Änderungen unterworfen ist, prinzipiell verzerrt sind. Ein weiteres Problem bei diesem (und auch anderen ähnlichen) Verfahren ist, dass kaum Aussagen über die Unsicherheit einer Prognose gemacht werden. Im besten Fall werden eine obere, eine mittlere und eine untere Variante gerechnet, ohne allerdings Aussagen über die Wahrscheinlichkeit dieser Varianten zu machen.

Die Arbeit entwickelt ein Modell, worin Wanderungsveränderung explizit modelliert wird und womit Prognoseverteilungen statt einfacher Punktprognosen erstellt werden. Das Letztere geschieht im Bayes'schen Paradigma: Für alle unsicheren Faktoren des Prognosemodells werden Apriori-Verteilungen spezifiziert und mit einer Simulation

nach dem Monte-Carlo-Ansatz werden damit Prognoseverteilungen generiert.

Das Verfahren wird zuerst entwickelt und beschrieben und dann am Beispiel einer realen Stadt durchgeführt.

Der Markt für ambulante kassenärztliche Leistungen im Lichte der neuen ökonomischen Theorie

Andreas „Luis“ Berg
Prof. Dr. Krämer
in Arbeit

Auf der Suche nach einem Thema für die Diplomarbeit wurde ich im 2. Stock im Sekretariat der Herren Krämer und Trenkler bei Frau Aßhoff fündig. Diese nette junge Dame gab mir nämlich einmal einen kleinen Schmöcker in die Hand, der das beinhaltete, was ich suchte: nämlich ausgewählte Themenvorschläge für Diplomarbeiten bei Herrn Krämer. Diese sammelten sich scheinbar im Laufe der Zeit bei ihm an und Herr Krämer hatte dann die wunderbare Idee, diese in einer Art Heft zu sammeln.

Ich war erstaunt, welche illustre Auswahl an Themen dort zur Verfügung standen: von kniffligen theoretischen, bis arbeitsintensiven praktischen Arbeiten war für jeden was dabei. Ja, für jeden der volkswirtschaftliche, ökonomische oder börsenkundlerische Vorahnungen oder Interessen besaß. Sogar ein paar Kopfnüsse aus der allgemeinen Welt der Mathematik oder Logik waren in diesem Heftchen vorhanden. Einer Kurzbeschreibung zu jedem Thema folgte dann schließlich eine kurze Arbeitsanweisung und eine erste Literaturliste, meist gefolgt von krämer-typischen Bemerkungen, die da lauteten: „nur für Experten“ oder „Dissertation danach möglich“ etc.

So wurde schließlich auch ich fündig: leider waren die versprochenen Daten für dieses Diplomarbeitsthema dann doch nicht, wie angekündigt, am Lehrstuhl vorhanden, aber „das macht im Endeffekt auch nichts“. Denn mit dem Interesse für ein Thema ist

man praktisch schon so gut wie eingebunden und kann sich kaum noch wehren. Es werden sich einfach ein paar neue Daten besorgt, das Thema hier und da noch etwas modifiziert, weitere Freiheiten, die den Inhalt der Diplomarbeit betreffen erteilt und schon hat man einen Termin, an dem man seine Arbeit spätestens abgegeben haben sollte.

Meine Arbeit lautet genau: „Der Markt für ambulante kassenärztliche Leistungen im Lichte der neuen ökonomischen Theorie“. Wie man leicht sieht, geht es hier erst mal um Gesundheitsökonomie, ein Thema das viel Einarbeitungszeit erfordert, da dieses Teilgebiet der Wirtschaftswissenschaften nicht unbedingt an unserer UNI große Anwendung findet. Aber ich denke, das war von mir auch schon so gewollt, wollte ich mich sowieso mal wieder auf etwas fremdes Terrain begeben.

Der Begriff „ambulant“ sollte klar sein: als Gegenteil von „stationär“; einfach gesagt: alles was nicht im Krankenhaus passiert, und kassenärztlich deswegen, weil Daten über privatversicherte Patienten längst nicht so einfach zu erhalten sind, wie die der Pflichtversicherten.

Darüber hinaus war die Datenbeschaffung doch schon eher eine Qual, der viele Telefonate und Briefe folgten, denn die Daten sollten einige bestimmte Eigenschaften erfüllen, so sollten diese zum Beispiel nach Bundesland und Jahr aufgeschlüsselt sein, die Anzahl der versicherungspflichtigen Familienangehörigen sollten erkennbar sein u. s. w.

Kurz gesagt geht es in meiner Diplomarbeit darum, die spezifischen Eigenschaften dieser speziellen gesundheitsökonomischen Theorie ein bißchen zusammenzufassen und dann für ein lineares Modell, das den Umsatz der Kassenärzte erklären soll und eine Reihe von exogenen Variablen beinhaltet mit neuen Daten altbekanntes nachzuprüfen (zum Beispiel, daß der Umsatz der Ärzte nicht von der Zahl der Patienten abhängt), um dann schließlich ein paar neue Untersuchungen, die von mir ganz nach Belieben ausgewählt sein dürfen, mit Hilfe neuerer ökonomischer Methoden anzustellen.

Eine Kointegrationsanalyse der Kaufkraftparitätentheorie

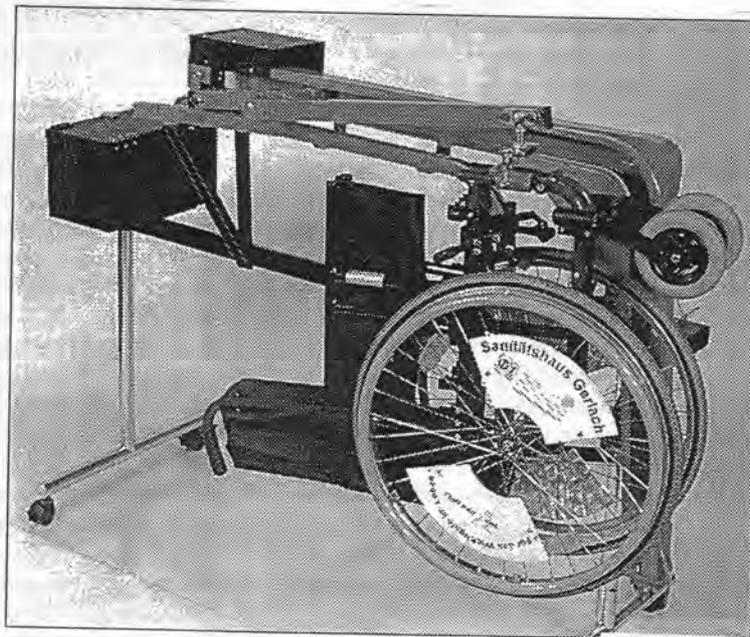
Ruth Breitenstein
Prof. Dr. W. Krämer
Frühjahr 1997

Nach der Diplomprüfung in meinem Nebenfach Vwl (Makroökonomie) bin ich zu Herrn Krämer gegangen und habe ihm meine Probleme bei der Themenauswahl geschildert: Ich wollte keine theoretische Arbeit schreiben, sondern lieber anhand von Zahlen etwas analysieren, dabei möglichst noch mein Nebenfach einbringen und mit dem Computer etwas programmieren. Herrn Krämer fiel spontan die Kaufkraftparitätentheorie ein, die dann mit neueren ökonometrischen Modellen (in ÖKO I und II angesprochen) und anhand von diversen Wechselkursen und Preisindizes auf ihre Gültigkeit geprüft werden könnte. Er stellt mir dann auch 2 Tage später ein Exposé zusammen, quasi eine Anforderungsspezifikation.

Schwierig bei diesem Thema war zunächst die Datenbeschaffung: Weil ich zu faul war, die Zeitreihen einzutippen, konnte ich über Umwege die Daten als ASCII-File aus Kiel erhalten. Nach 2 Wochen über dem Thema brüten, habe ich dann angemeldet. (Dabei fragte Herr Krämer diverse Male nach, ob ich schon angemeldet hätte!) Da Kointegrationsmodelle momentan sehr "in" sind, fiel mir das Eingrenzen der Artikel schwer; Konsultiert man nämlich die Citation Indices

der letzten Jahre, so wird man von Papern zu diesem Thema überschwemmt. Ich habe mich dann auf zwei gängige Kointegrationsmodelle beschränkt und versucht, diese anhand der Daten auf die Kaufkraftparitätentheorie anzuwenden. Im ersten Teil der Arbeit habe ich die Kaufkraftparitätentheorie und die beiden Kointegrationsmodelle vorgestellt und die bereits erzielten Ergebnisse dargelegt. Im zweiten Teil habe ich dann meine Ergebnisse erläutert. Für den zweiten Teil habe ich in SAS die diversen Testverfahren programmiert und sehr viel über IML und Makroprogrammierung gelernt.

Mir hat meine Diplomarbeit sehr viel Spaß gemacht. Positiv an meiner Arbeit fand ich die relativ kurze Bearbeitungszeit (dafür habe ich aber auch während der sechs Monate nichts anderes gemacht!) und der gelatte Umgang mit dem Computer. Bei Problemen kann man sowohl Herrn Krämer fragen, als auch einen seiner Assistenten, der die Arbeit ebenfalls betreut, so daß man immer einen Ansprechpartner hat.



Sieht kompliziert aus und ist es auch: Mit diesem Gerät wird in Kiel die Kaufkraft gemessen.

???

Jens Eickhoff
 ???
 Mai 1997

Die National Resource Inventory (NRI) Studie wird vom U.S. Department of Agriculture (USDA) in Kooperation mit dem Statistical Laboratory der Iowa State University seit mehreren Jahrzehnten durchgeführt. Die NRI ist eine Langzeiterhebung mit dem Ziel, Strukturen und Trends in fünfjährigen Abständen für Bodenbeschaffung, Bodennutzung und anderen Charakteristiken in allen 50 Staaten der USA zu bestimmen. Dabei wird ein zweistufiges stratifiziertes Sampling Design verwendet. Die Primary Sampling Unit (PSU) ist typischerweise ein 160 acres großes quadratisches Gebiet, welches mittels Systematic Samplings ausgewählt wird. Für jedes PSU werden Flächendaten von verschiedenen Bodenbenutzungskategorien erhoben.

Detaillierte Daten werden an 2 - 3 zufällig ausgewählten Punkten (SSU) innerhalb eines PSUs erhoben. Jede Studie umfaßt etwa 300,000 PSUs mit 800,000 SSUs. Pseudo Punkte werden erzeugt, falls die PSU Daten über einen Zeitraum eine Struktur aufweisen, die nicht durch die SSU Daten reflektiert wird. Die Daten für die Pseudo Punkte werden von SSU Daten eines anderen PSUs generiert. Während die ursprüngliche Imputationsprozedur die Donor Punkte für die Pseudo Punkte zufällig von einem anderen PSU innerhalb einer gegebenen Region auswählt, nutzt eine neue Prozedur neulich verfügbare geographische Lokationsinformationen, um einen Donor Punkt vom benachbarten PSU auszuwählen. Die generierten Pseudo Punkte beider Prozeduren werden mittels eines Measurement Error Models verglichen. Es stellt sich heraus, daß bei Anwendung der neuen Prozedur Mißklassifikationen reduziert werden.

Das Lineare Modell in Koordinatenfreier Darstellung

Thomas Fender
 Prof. Dr. Trenkler
 September 1997

Mein Interesse an der Nutzung von Projektoren im linearen Modell (wer's nicht glaubt: Ich finde es wirklich spannend!!) wurde im Seminar "Orthogonale und schiefe Projektoren in der Statistik" von Prof. Trenkler geweckt. An meinen Bericht über die verallgemeinerte Definition von Projektoren und ihre Anwendung im linearen Modell hat mich die elegante und einfache Art der Entwicklung der Theorie des linearen Modells mittels Projektoren fasziniert (siehe Klammer oben).

Meine Diplomarbeit befaßt sich mit dem allgemeinen linearen Modell, es ist also eine singuläre Kovarianzstruktur und ein Rangdefekt bei der Designmatrix erlaubt. Die Einstiegsliteratur, die mir Prof. Trenkler zukommen ließ, und auf der die Arbeit aufbaut, geht von einer koordinatenfreien Darstellung aus, thematisch bedeutet dies, daß Vektoren keine n -dimensionalen Tupel, sondern Elemente eines Vektorraums sind, und daß Matrizen nicht verwendet werden können, sondern nur das Konzept linearer Abbildungen. Leider stellte sich sehr schnell heraus, daß es zu diesem speziellen, theoretischen Ansatz des linearen Modells nur wenig Literatur gibt, obwohl das lineare Modell an sich bereits sehr gut entwickelt ist. Zusätzlich gibt es in der Literatur zum koordinatenfreien Ansatz kaum Querverweise zu anderen Berichten desselben Themas, und die Notation, als auch der Ansatz an sich ist in der Literatur sehr unterschiedlich.

Das größte Problem war also das Auffinden geeigneter Literatur, was sich häufig als Glücksspiel herausstellte, und das Einordnen der einzelnen Puzzleteile in ein vernünftiges Strukturkonzept, denn eine ganzheitliche Darstellung des linearen Modells gibt es zumindest für singuläre Kovarianz eher nicht. Diese Unzulänglichkeiten hatten aber auch den Vorteil, daß ich interessante

Ergebnisse gefunden und genutzt habe, die ich eigentlich gar nicht vermutet hatte, und deshalb auch nicht in der Arbeit eingeplant hatte.

Diese Art von Detektivspiel in der Bereichsbibliothek ist häufig genug frustrierend gewesen. Andererseits ist die Freude über einen brauchbaren Artikel dann um so größer. Und wenn man dann erst einen Satz wie den Satz von Gauß-Markov schlüssig und nachvollziehbar aufgeschrieben hat, wächst die Begeisterung ins Unermeßliche.....

Allerdings muß man schon sehr viel Spaß an den theoretischen Zusammenhängen, die hinter der praktischen Statistik stehen, haben, um nicht doch lieber eine Diplomarbeit über eine Anwendung von statistischen Verfahren zu schreiben!!!

Überwachung eines GSM-Mobilfunknetzes mit Hilfe statistischer Verfahren

Michael Föckel
Prof. Dr. F. Hering
in Arbeit

Und es gibt sie doch ...

... die praktische Umsetzung von Statistik. Ich schreibe eine Diplomarbeit für Mannesmann Mobilfunk (D2), den Betreiber des größten Mobilfunknetzes in Deutschland. Kurz gesagt besteht meine Aufgabe darin ein Verfahren zu erstellen, welches automatisch die Qualität des Netzes überwacht und notfalls einen Alarm auslöst, falls die Daten eine Veränderung der Qualität andeuten.

Momentan werden in der Firma regelmäßig Reports erstellt, in denen Kennzahlen für die Qualität (Auslastungsgrad, Gesprächsabbruchrate etc.) aufgeführt sind. Die Kennzahlen werden durch Vergleich mit einem Schwellwert überwacht. Dadurch ist ein aktuelles Erkennen von Fehlern mög-

lich, die dann von den Systemadministratoren behoben werden können.

Allerdings reicht diese Art der Überwachung nicht aus, da immer nur Daten zu *einem* Zeitpunkt betrachtet werden und somit langsame Veränderungen erst recht spät erkannt werden. Noch schwieriger wird es, Zusammenhänge zwischen verschiedenen Kennzahlen zu erkennen.

Ziel der Diplomarbeit ist es, statistische Methoden vorzustellen, mit denen eine effiziente Überwachung durchgeführt werden kann. Die oben beschriebenen Schwächen sollen damit behoben werden.

Mit Hilfe dieser Methoden sollen zukünftig bei unüblichen Werten automatische Alarmerzeuger erzeugt werden, so daß dadurch ein zeitnahes Überprüfen der Kennzahlen möglich wird. Beispielsweise muß in solchen Fällen geklärt werden, ob die Ursache in fehlerhaften Daten oder in technischen Problemen des entsprechenden Netzelementes liegt. Gegenüber der jetzigen Überwachung bringt dies folgende Vorteile:

- Erhöhung der Netzqualität durch
 - frühzeitiges Erkennen komplexer Fehlerzusammenhänge,
 - Aufwandsersparnis durch Automatisierung,
- Präventivmaßnahmen werden ermöglicht,
- Qualitätsverbesserung der Reports.

Mein Ansatzpunkt zu diesem Problem soll eine Qualitätsregelkarte mit Gedächtnis sein, die aus der Produktionsüberwachung bekannt ist. Diese Karten sind in der Lage, kleine Abweichungen vom Sollwert zügig zu erkennen.

Jedoch sind bei der Durchführung einige Besonderheiten zu beachten, etwa charakteristische Schwankungen der Kennzahlen (Arbeitstag, Wochenende etc.) oder Korrelationen zwischen den Kennzahlen. Und mit Sicherheit treten bei der Umsetzung noch weitere Probleme auf, die es zu beheben gilt. Folglich wartet noch viel Arbeit auf mich ...

**Zu Äquivalenz von OLS und GLS im
Verallgemeinerten Linearen Regressi-
onsmodell**

Andreas Jäger
Prof. Dr. Krämer
August 1997

Am Beginn einer Diplomarbeit steht oft die Suche nach einem geeigneten Thema. Man kann sich selbst schlaue machen, welches Thema einem selbst liegt, oder man kann sich auch ein geeignetes Thema von einem Professor nach einem Gespräch geben lassen. Bei mir lief es etwas anders. Professor Krämer zeigt in seinen Vorlesungen, hauptsächlich in den Hauptstudiumsvorlesungen, immer wieder Themen, über die man bei ihm eine Diplomarbeit schreiben könnte. Mit einer dieser Anregungen aus der Vorlesung Lineare Modelle, habe ich mich dann beschäftigt, und nach einer relativ kurzen Zeit ein Resultat erhalten. Dazu benötigte ich eigentlich nur Kenntnisse aus der Matrizenrechnung, ein wenig Lineare Algebra und etwas aus der Vorlesung Lineare Modelle. Damit bin ich dann zu Professor Krämer gegangen, der sich einige Tage mit meinem 'Entwurf' beschäftigt hat, und mir dann sagte, daß mein Resultat doch schon die halbe Diplomarbeit



Ob Cremig oder Fruchtig: Omega-Leser sind sich da nicht ganz so sicher...

ausmache.

Schließlich einigten wir uns auf die ein Gerüst für die Arbeit, daß heißt, auf alles worüber ich sonst noch schreiben sollte. Mit dem Schreiben der Diplomarbeit begann ich schließlich direkt nach dem Vordiplom. Ich bekam eine Betreuerin zugeteilt, welche die eigentliche Ansprechpartnerin ist. Professor Krämer selbst sagte noch etwas in der Art wie „Dann sehen wir uns ja wieder, wenn Sie die Diplomarbeit abgeben“. Dies ist aber kein Dogma. Allerdings sollte man zuerst immer zu der/dem Betreuerin/Betreuer gehen. In meinem Fall hat Sie mir sehr viel weiter geholfen.

Das Thema meiner Arbeit war das lineare Regressionsmodell. (Studenten im Hauptstudium sollten jetzt einige Sätze überspringen.)

Im linearen Regressionsmodell versucht man den Einfluß verschiedener exogener Variablen auf eine endogene Variable zu schätzen. Dabei geht man von verschiedenen Annahmen. Das erste Modell hat einfache idealisierte Annahmen, die aber das Arbeiten sehr einfach machen. Das zweite Modell hat allgemeinere Annahmen, und es führt eine Matrix ein, die man i.A. nicht kennt. Es gibt nun sehr viele Resultate in der Fachliteratur, wann beide Modelle zu identischen Ergebnissen führen. Diese habe ich auch alle (?) zusammengesucht und in meine Arbeit übernommen, und machen dort jetzt fünfzig Prozent der Arbeit aus. Diese Resultate kann man verallgemeinern. Zum Beispiel kann es sein, daß man nur an dem Einfluß von einigen exogenen Variablen interessiert ist. Man verlangt nur noch die teilweise Übereinstimmung der Schätzungen. Zum anderen kann man sich fragen, welchen Einfluß die endogene Variable auf die

Gleichheit hat. Die endogene Variable ist ein Vektor. Man kann nun den Teilraum angeben, aus dem der Vektor kommen muß, damit die Resultate identisch sind. Der Unterschied zur ursprünglichen Betrachtung ist, daß nicht mehr die Äquivalenz der Resultate für jeden möglichen Vektor der endogenen Variablen verlangt wird.

Mein Resultat ist ein Satz welcher beide Verallgemeinerungen noch einmal verallgemeinert. Ich habe die den Teilraum gesucht, aus dem der Vektor der endogenen Variablen stammen muß, damit die Schätzungen für den Einfluß von einem Teil der exogenen Variablen identisch sind. Dank Professor Krämers Hilfe wird das Resultat 1998 in einer Fachzeitschrift veröffentlicht.

Vergleich von Prokrustes Analyse und STATIS

Michael Meyners
Prof. Dr. Kunert
in Arbeit

„Mmmh, ist der cremig!“ – „Ne, fruchtig!“ – „Cremig!“ – „Fruchtig!“ . . .

Da die Werbung immer direkt aus unserem Leben berichtet, scheint es sich bei der Frage nach cremig oder fruchtig wirklich um ein ernsthaftes Problem zu handeln. Und da angehende Statistiker Probleme lieben, habe ich mich in meiner Diplomarbeit dem Thema angenommen. Nun setze ich mich mit Verfahren auseinander, die versuchen, aus unterschiedlichen Meinungen doch noch eine allgemeine Beurteilung herauszufiltern. Aber mal in Ruhe von ganz vorne:

Immer dann, wenn Testpersonen sensorische Daten vergeben sollen (also etwa Noten für Geschmack, Geruch, Aussehen usw.) treten verschiedene Fehlerquellen auf. Eine davon ist die oben angedeutete: Was für den einen cremig ist, ist für den anderen fruchtig. Und so kommt es auch bei anderen Merkmalen zu Unterschieden in der Begriffsbildung. Wer von uns war noch nie in der Mensa mit dem Tischnachbarn in

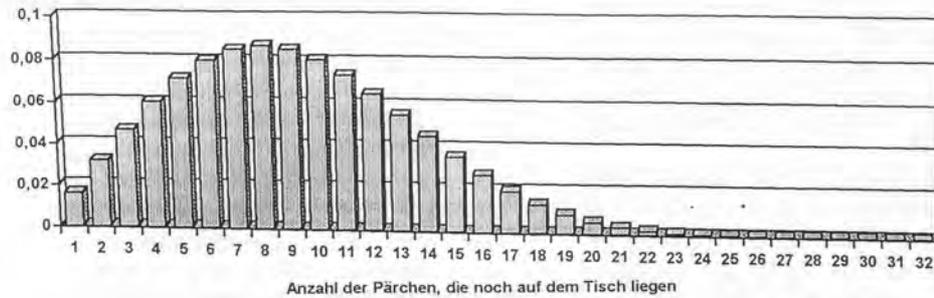
eine lang anhaltende Diskussion verwickelt, ob der Sckokopudding nun schön süß oder doch eher künstlich schmeckt?

Statistisch gesehen interessanter als der Unterschied zwischen cremig und fruchtig ist in der Regel die Frage, ob sich zwei oder (meist) mehr Produkte wirklich voneinander unterscheiden, zunächst einmal unabhängig davon, worin diese Unterschiede bestehen. Zu diesem Zweck wurden verschiedene Verfahren entwickelt, die ein allgemeines „Meinungsmittel“ bestimmen. Daran kann man dann meist gut erkennen, welche Produkte sich stark voneinander unterscheiden und welche sich eher ähnlich sind. Zwei dieser Verfahren sind die *Generalized Procrustes Analysis (GPA)* und die *Structuration des Tableaux A Trois Indices de la Statistique (STATIS)*. Beiden Algorithmen gemeinsam ist das oben genannte Ziel, nämlich einen Konsens der Testpersonen zu ermitteln. Unterschiedlich sind hingegen (natürlich, wozu sonst zwei Namen) die mathematischen Vorgehensweisen. Bisher gibt es noch keine Vergleiche, welches Verfahren zu bevorzugen ist. Inhalt meiner Arbeit ist es nun, einen Vergleich anhand einer Simulationsstudie durchzuführen, um festzustellen, welches Verfahren unter welchen Modellannahmen die besseren Ergebnisse liefert.

Wahrscheinlichkeitstheoretische Untersuchungen bei einem Zweipersonenspiel

Uwe Rosenberg
Prof. Dr. Trenkler
Januar 1997

Das Zweipersonenspiel, das ich untersucht habe, heißt Memory. Analysiert habe ich das Spiel mit 32 Bildpaaren. Ich habe die Wahrscheinlichkeiten dafür berechnet, daß c Pärchen auf dem Tisch liegen, wenn die n -letzte Unbekannte aufgedeckt wird. Eine Unbekannte ist ein Pärchen, von dem beide Karten noch nicht aufgedeckt worden sind. Als Beispiel die Verteilung für $n=1$, die Verteilung bei der letzten Unbekannten:



Wieviele Pärchen befinden sich in dem Moment noch im Spiel, in dem auch von dem letzten Pärchen eine Karte aufgedeckt worden ist? Es wird davon ausgegangen, daß alle Pärchen, von denen beide Karten einmal aufgedeckt wurden, auch eingesammelt worden sind.

Der Grafik ist zu entnehmen, daß der Mo-

odus der Verteilung bei acht liegt. Der Erwartungswert beträgt 9,07. Es sind also in dieser Spielsituation neun Pärchen zu erwarten: neun Pärchen, von denen jeweils eine Karte bekannt ist. Wer genau weißt, wo die bekannten Karten liegen, sammelt die Pärchen in einem einzigen Spielzug ein - ein großer Vorteil!



Auch die Auswirkungen von Hurrican Andrew auf das Memoryspiel waren für Uwe Rosenberg elementarer Bestandteil seiner Arbeit.

Bestimmt habe ich die Wahrscheinlichkeitsverteilung für $n=1, 2, \dots, 32$.

Die zweite Fragestellung, die ich untersucht habe, lautet umgekehrt, wieviele Unbekannte n sich im Spiel befinden, wenn c Pärchen auf dem Tisch liegen.

Zufriedenheitsumfrage über den Allgemeinen Hochschulsport

Susanne Schäfer
Prof. Dr. Weihs
Mai 1997

Das Thema dieser Diplomarbeit war es, eine Umfrage durchzuführen, mit deren Hilfe das Sportprogramm des Allgemeinen Hochschulsportes verbessert werden konnte. Die Umfrage wurde komplett von mir geplant und durchgeführt. Das heißt, es wurde zunächst definiert, mit welchen Zielen die Umfrage durchgeführt werden sollte und darauf aufbauend ein Fragebogen entwickelt. Mit Hilfe der Stichprobentheorie habe ich ausgearbeitet, wieviele Personen befragt werden sollten, um aussagefähige Ergebnisse zu bekommen. Im Rahmen der gegebenen Möglichkeiten wurde dann die geeignetste Form der Verteilung der Fragebögen ausgewählt. Schließlich habe ich die Daten mit verschiedenen statistischen Verfahren ausgewertet. Der Schwerpunkt der Arbeit lag jedoch auf der Entwicklung und Verteilung (Art und Anzahl) des Fragebogens. Ich hatte einen recht hohen Rücklauf der Fragebögen, aber die Ergebnisse waren leider nicht besonders befriedigend. Statistisch gesehen habe ich durch diese Diplomarbeit nicht sooo viel dazugelernt, aber dafür kann ich jetzt organisieren, Finanzie-

rung, technische Probleme, Datenschutz, etc.

Empirische Überprüfung des „Capital-Asset-Pricing-Models“ (CAPM) am deutschen Aktienmarkt

Manfred Scharein
Prof. Dr. W. Krämer / Dr. Ralf Runde
März 1998

Mittels der Theorie des CAPM sollen risikante Kapitalanlagen rational bewertet werden können. Diese Theorie ist bereits in den 50'er Jahren entwickelt worden. Dabei wird die erwartete Rendite einer riskanten Anlage, wie es z.B. die Anlageform der Aktie darstellt, durch ein lineares Modell beschrieben. Dabei hängt die erwartete Rendite auch von bestimmten Varianzen und Kovarianzen ab, die sich ganz gut schätzen lassen.

Diese Theorie ist in den 80'er Jahren anhand des amerikanischen Aktienmarkt überprüft worden und hat dort gute Ergebnisse gezeigt. Daher war es dann auch nur konsequent des Entwicklern dieses Modells, den Herren Sharpe, Markowitz und Miller 1990 den Nobelpreis für Ökonomie zu verleihen.

Die Frage, die sich nun stellt, ist, ob sich diese Theorie auch am deutschen Aktienmarkt verifizieren läßt?

Die Aufgabe dieser Diplomarbeit besteht also darin als erstes das Modell mit seinen Voraussetzungen zu erläutern und danach das Modell für deutsche Aktien zu testen. Die Vermutung einiger Fachleute für CAPM ist die, daß das Modell am deutschen Aktienmarkt so nicht zu halten ist. Aber dies wird das Ergebnis dieser Arbeit zeigen. Mehr in einem halben Jahr...

**Wie oft können sich
empirische Lorenzkurven schneiden**

Frank Scherer
Prof. Dr. Krämer
September 1997

Die Zahl der Schnittpunkte, welche zwei empirische Lorenzkurven besitzen, wird nach oben und unten abgeschätzt. Die vorgeschlagenen Grenzen sind scharf, wie Beispiele zeigen. Aus empirischen Daten werden Lorenzkurven erzeugt und die Schnittpunktzahlen untereinander festgestellt. Anhand des Datenmaterials wird versucht, Zusammenhänge zwischen der Schnittpunktzahl zweier empirischer Verteilungsfunktionen einerseits und der Schnittpunktzahl der zugehörigen Lorenzkurven andererseits aufzufinden.

Kooperationsbereitschaft in Populationen mit signalisierenden Individuen

Wendelin Schnedler
Prof. W. Leininger, PhD
März 1998

In meiner Arbeit soll auf simulativem Wege untersucht werden, ob und unter welchen Bedingungen sich Kooperation in einer Population Bestand haben kann, die eine Erweiterung des Gefangenendilemmas spielt.

Im Gefangenendilemma haben zwei Spieler die Wahl zwischen kooperativem und unkooperativem Verhalten. Nach dem klassischen spieltheoretischen Konzept des Nash-Gleichgewichts werden sich rationale Spieler für unkooperatives Verhalten entscheiden, obwohl sie sich durch gemeinsames

kooperatives Verhalten besser stellen könnten.

Dasselbe Phänomen tritt auf, wenn die Individuen einer Population immer wieder anderen Individuen zugelost werden, mit denen sie dann das Gefangenendilemma spielen. Ist die Strategiewahl der Individuen davon abhängig, was sich innerhalb der Population als erfolgreich herausgestellt hat, so setzt sich unkooperatives Verhalten durch.

Die untersuchte Erweiterung des Gefangenendilemmas besteht darin, daß vor dem Spiel ungefähre Informationen über das vergangene Verhalten des Spielpartners vorhanden sind. Da das gegenwärtige Verhalten mit dem vergangenen Verhalten als positiv korreliert unterstellt wird, besteht für Individuen, die sich kooperativ verhalten haben, die Möglichkeit, ihre Kooperationsbereitschaft zu signalisieren. Stoßen zwei solche Individuen aufeinander, so können sie eine profitable Kooperation eingehen.

Die zu untersuchende Fragestellung lautet: Unter welchen Bedingungen genügt die Möglichkeit solcher profitablen Kooperationen, um kooperatives Verhalten in einem Teil der Bevölkerung festzustellen?

Noch kein Titel

Steffen Seiffarth
Prof. Dr. Weihs / Dipl. Stat Detlef Steuer
in Arbeit

Bei dieser Diplomarbeit geht es um die Bearbeitung einer neuen DIN-Norm für Verbinder von Hochspannungskabeln. Es soll eine Testmöglichkeit geschaffen werden, die es erlaubt, etwa 40 Jahre Betrieb eines Verbinders innerhalb von ca. 40 Tagen zu simulieren, also eine beschleunigte

Alterungsprüfung durchzuführen. Auf Grund des Datenmaterials ist zu entscheiden, ob dieser Verbinder die Belastungen ausreichend verkraftet hat oder nicht.

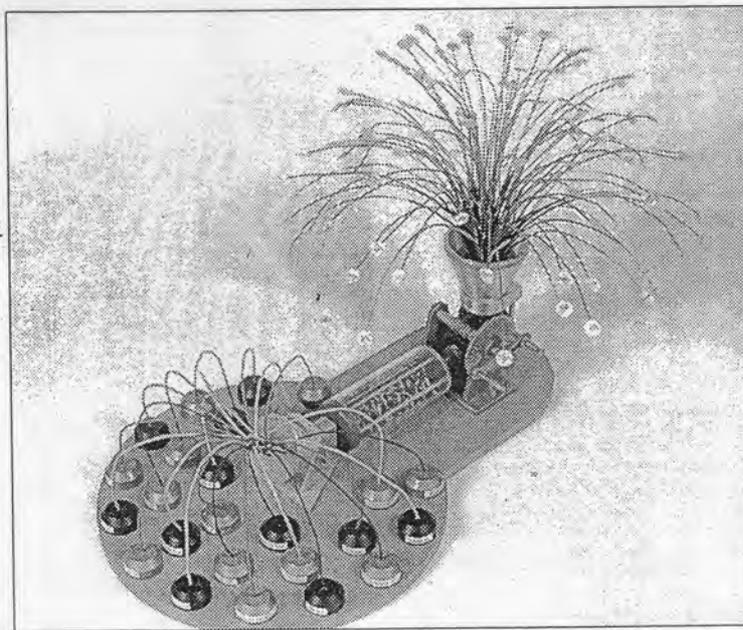
Der Auftraggeber dieser Diplomarbeit ist die Firma Pfisterer in Stuttgart, die sowohl Verbinder herstellt, als auch Verbinder anderer Fabrikate auf Grund dieser neuen DIN-Norm prüft. Die Betreuung findet durch einen Ingenieur der Firma statt, bei dem in etwa monatlichem Abstand Besprechungen abgehalten werden. Die Fahrt-, Hotel- und alle weiteren Unkosten übernimmt die Firma komplett.

Statistisch kommen sowohl deskriptive Verfahren als auch lineare Modelle und komplexere nichtlineare Modelle zur Anwendung. Da hier ein Problem innerhalb der Elektrotechnik bearbeitet wird, werden auch noch simple elektro- und messtechnische Verfahren, wie z.B. das Ohm'sche Gesetz und das Fehlerfortpflanzungsgesetz, benutzt.

**Statistische Methoden zur Schätzung
der Toluol-Langzeitexposition von
Druckern in Tiefdruckereien**

Almut Wameling
Prof. Dr. J. Kunert
in Arbeit

Meine Diplomarbeit schreibe ich im Rahmen einer Langzeitstudie am Institut für Arbeitsphysiologie, in der es um mögliche neurotoxische Effekte eines Lösungsmittels (Toluol) geht. Untersucht werden insgesamt über 300 Beschäftigte in Tiefdruckereien über einen Zeitraum von fünf Jahren. Besonders großen Wert soll in der Studie auf eine möglichst genaue Bestimmung der Exposition gelegt werden, man möchte also möglichst exakt wissen, wieviel Toluol die Probanden während der Studiendauer durchschnittlich einatmen. Aus Kosten



Da lacht das E-Technikerherz: Kabel, Kabel und nochmals Kabel.

gründen werden nur einmal pro Halbjahr personenbezogene Messungen vorgenommen. Es ist aber bekannt, daß die Expositi-



Kann man Toluol auch rauchen? Hier setzt man gezielt Probanden ein, um dies herauszufinden.

onshöhe von Tag zu Tag sehr stark variiert, und zwar abhängig davon, was der Proband an dem entsprechenden Tag macht, wieviel und was produziert wird etc. Deshalb wurde vorgeschlagen, statt des gemessenen Wertes einen korrigierten Wert zu verwenden, der durchschnittliche Produktionssituation und mittleres Tätigkeitsprofil des Probanden mit einbezieht. Meine Aufgabe besteht darin zu zeigen, daß das geplante Modell sinnvoll ist und dies anschließend auf die Daten des ersten Halbjahres anzuwenden.

Tests mit verallgemeinerten p-Werten
in Varianzkomponentenmodellen

Boris Weimann
Prof. Dr. Hartung / Dr. Guido Knapp
August 1997

In Modellen mit mindestens zwei Parametern entstehen Probleme mit Störparameter (Die Verteilung eines zu testenden Parameters hängt von einem anderen Parameter ab...). Neben diversen asymptotischen Lö-

sungsansätzen gibt es seit 1989 die verallgemeinerten p-Werte. In der DA wurde dieser Ansatz dargestellt und in mehreren Situationen (vor allem *Varianzkomponentenmodelle*) mit den klassischen Verfahren verglichen. Die Vergleiche wurden mit durchgeführt.

Als Basis habe ich einen Artikel bekommen, dessen Inhalt ich darstellen sollte. Die ersten Monate mußte ich dazu verwenden, mir die nötige Theorie der verallg. p-Werte anzueignen (Bücher und vor allem aktuelle Artikel lesen). Im Bereich der Varianzkomponentenmodelle mußte ich nicht mehr viel tun, da ich die entsprechende Vorlesung gehört (dies war auch die Motivation für die DA) und überarbeitet (F-Prüfung) hatte. Als zusätzliche Literatur habe ich hier hauptsächlich DAs und Dissertationen aus Der BB zu verwandten Themen gelesen. Die letzten Monate habe ich die Simulationsprogramme geschrieben (Fortran und SAS) und laufen lassen (auch das dauerte einige Wochen).

Schwierig war der Einstieg in ein völlig unbekanntes Thema und die Notationskonfusion zwischen den Autoren. Der größte Teil meiner Eigenleistung bestand in den Simulationen. Leider lernt man im Studium nicht zu simulieren (zumindest war das bei mir so). Zudem fehlte mir einiges an numerischen Verfahren (HM IV und Numerik I nützt da nicht viel, gute Quelle: Abramowitz (1972): Handbook of Mathematical Functions).

Die Betreuung am Lehrstuhl Hartung war in dem Maße gegeben, wie ich sie brauchte. Ich bin nur zu Guido gegangen, wenn ich wirklich einige Wochen nicht weitergekommen bin, ansonsten habe ich auch inhaltlich die Arbeit weitestgehend selbst konzipiert. Völlig alleine zu arbeiten ist nicht unbedingt ratsam. Vom Betreuer aus gibt es keinen Zeitdruck. Für die Diplomarbeit habe ich insgesamt etwa 10 Monate gebraucht.

GASTBEITRAG.

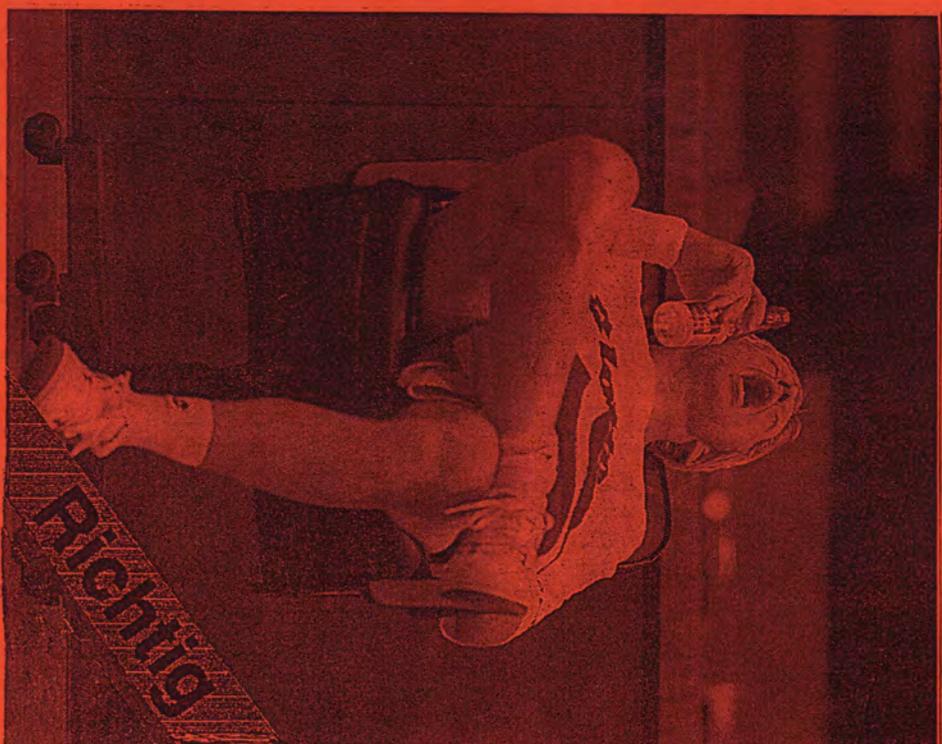


Umfragen beim AHS oder Bodenproben in Iowa: Überall retten gerade Statistiker die Menschheit. Und auch Statistikerinnen. Ich meine, die retten auch.



Profi-Tip

Bevor der Omega Redaktionssessel zum Leerstuhl wird, haben wir eine bekannte Tennisgröße gebeten, auf ihm Platz zu nehmen.



Mentale Vorbereitung ist immens wichtig. Ob es nun der Zahnarztbesuch oder die Omega-Lektüre ist: Mund auf, Augen zu und warten was kommt ist allemal besser, als die Sache selbst in die Hand zu nehmen.

Omega 47

EMSLAND

Neue Brücken in den ersten Arbeitsmarkt wird die „Emsländische Service- und Beratungsagentur GmbH“ in einem bundesweit einmaligen Modellprojekt bauen: Arbeitslosenhilfsempfänger mit ergänzender Sozialhilfe sollen pädagogisch auf selbst akquirierte Arbeitsplätze vermittelt werden.

Für diesen „Neuen Weg“ werden begeisterungs- und teamfähige Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in zeitlich befristete Arbeitsverhältnisse (Projektzeitraum 3 Jahre) eingestellt, und zwar

zum 1. 3. 1998

- 1 Leiter/in für den selbständigen Geschäftsbereich „Vermittlung“
- 1 Statistiker/in bzw. Verwaltungsmitarbeiter/in
- 4 Vermittler/innen
- 1 Verwaltungsmitarbeiter/in im Sekretariat

zum 1. 6. 1998 (ggf. auch früher)

- 4 weitere Vermittler/innen

Aufgabenschwerpunkte/Voraussetzungen:

Der/die Leiter/in des Geschäftsbereichs „Vermittlung“ soll aufgrund differenzierter eigener Erfahrungen im Personalwesen ein Team motivieren und führen können. Eine betriebswirtschaftliche Ausbildung ist wünschenswert.

Der Aufgabenbereich der Statistikerin/des Statistikers umfaßt die Dokumentation und Erfassung der Arbeit mittels EDV; hierfür sind ein Datenaufbau und eine ständige Datenpflege unerlässlich. Die Erstellung eigener Software ist erforderlich. Zu diesem Aufgabenbereich gehört ebenfalls die Erstellung von Abrechnungen. Umfangreiche Kenntnisse der Microsoft-Programme ACCESS und EXCEL sind erforderlich.

Die Vermittler/innen werden weitestgehend im Außendienst freie Arbeitsstellen suchen und Vermittelte begleiten. Erwartet werden eine für die Aufgabenbewältigung förderliche Ausbildung bzw. Tätigkeit, Ideenreichtum, Kontaktfreudigkeit, Organisationsgeschick, Flexibilität und überdurchschnittliche Einsatzbereitschaft. Die Bewerber/innen müssen im Besitz des Führerscheins der Klasse 3 sein.

Die Tätigkeit der Verwaltungsmitarbeiterin/des Verwaltungsmitarbeiters umfaßt die Erledigung des Telefondienstes, die Erstellung des Schriftverkehrs sowie die Koordination von Terminen. Gute EDV-Kenntnisse sind erforderlich.

Die Vergütung erfolgt nach Aus- und Vorbildung sowie Qualifikation leistungsorientiert

Bewerbungen sind bis zum 5. 2. 1998 zu senden an:

Emsländische Service- und Beratungsagentur GmbH
Ordnung 1
49716 Meppen

Februar 1998 Omega 47

Inhalt:

Liebe Leserin, lieber Leser / Streik oder aktiver Protest? - Gedanken zu den Aktionen im Dezember 1997 / Statistische Betrachtungen ausgewählter Themen zur Personalstruktur und Ausbildungsförderung an den Universitäten / Die Streikumfrage / Studienschwerpunkte – Änderungen der Prüfungsordnung / Teaching Assistant an der Iowa State University – Ein "Erlebnis"-Bericht / Von Schlüssel und Nägeln – oder: Diplomarbeit in Barcelona / Musicals in London / Acht Wochen Lehren schieben – Ein externes Praktikum / Diplomarbeiten (noch kein Titel, Pro und Contra Charttechnik auf Aktienmärkten – eine empirisch-statistische ex-post Analyse) / Ein Hauch von NBA – Basketball in Barop / Statistiker holen den Pott – Budenzauber begeistert durch Budenzauber / Kurz vor Schluß / Trenkler's Best

Omega 47

EMSLAND

Neue Brücken in den ersten Arbeitsmarkt wird die „Emsländische Service- und Beratungsagentur GmbH“ in einem bundesweit einmaligen Modellprojekt bauen: Arbeitslosenhilfeempfänger mit ergänzender Sozialhilfe sollen paßgenau auf selbst akquirierte Arbeitsplätze vermittelt werden.

Für diesen „Neuen Weg“ werden begeisterungs- und teamfähige Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in zeitlich befristete Arbeitsverhältnisse (Projektzeitraum 3 Jahre) eingestellt, und zwar

zum 1. 3. 1998

- 1 Leiter/in für den selbständigen Geschäftsbereich „Vermittlung“
- 1 Statistiker/in bzw. Verwaltungsmitarbeiter/in
- 4 Vermittler/innen
- 1 Verwaltungsmitarbeiter/in im Sekretariat

zum 1. 6. 1998 (ggf. auch früher).

- 4 weitere Vermittler/innen

Aufgabenschwerpunkte/Voraussetzungen:

Der/die Leiter/in des Geschäftsbereichs „Vermittlung“ soll aufgrund differenzierter eigener Erfahrungen im Personalwesen ein Team motivieren und führen können. Eine betriebswirtschaftliche Ausbildung ist wünschenswert.

Der Aufgabenbereich der Statistikerin/des Statistikers umfaßt die Dokumentation und Erfassung der Arbeit mittels EDV; hierfür sind ein Datenaufbau und eine ständige Datenpflege unerlässlich. Die Erstellung eigener Software ist erforderlich. Zu diesem Aufgabenbereich gehört ebenfalls die Erstellung von Abrechnungen. Umfangreiche Kenntnisse der Microsoft-Programme ACCESS und EXCEL sind erforderlich.

Die Vermittler/innen werden weitestgehend im Außendienst freie Arbeitsstellen suchen und Vermittelte begleiten. Erwartet werden eine für die Aufgabenbewältigung förderliche Ausbildung bzw. Tätigkeit, Ideenreichtum, Kontaktfreudigkeit, Organisationsgeschick, Flexibilität und überdurchschnittliche Einsatzbereitschaft. Die Bewerber/innen müssen im Besitz des Führerscheins der Klasse 3 sein.

Die Tätigkeit der Verwaltungsmitarbeiterin/des Verwaltungsmitarbeiters umfaßt die Erledigung des Telefondienstes, die Erstellung des Schriftverkehrs sowie die Koordination von Terminen. Gute EDV-Kenntnisse sind erforderlich.

Die Vergütung erfolgt nach Aus- und Vorbildung sowie Qualifikation leistungsorientiert

Bewerbungen sind bis zum 5. 2. 1998 zu senden an:

Emsländische Service- und Beratungsagentur GmbH
Ordeniederung 1
49716 Meppen

Liebe Leserin, Lieber Leser

kürzlich kam ein junger Mann ins Sofazimmer, von denen, die schon länger an der Universität eingeschrieben sind, liebevoll Ersti genannt, und fragte, ob es schon die neue Omega gibt. Schließlich sei der Redaktionsschluß schon gut zwei Wochen her. Das sind die Irrungen und Wirrungen der Jugend. Auch er mußte einsehen, daß „Redaktionsschluß“ nicht äquivalent zu „Drucklegung“ ist. Diese Tatsache gehört mit zu den Phänomenen, denen man in der Statistik regelmäßig begegnet (kommt direkt nach den theoretisch nicht existierenden Bindungen in einem Datensatz).

Während in der Mathematik Äquivalenzen oft sehr angenehm sind (wenn sie nicht bewiesen werden wollen), ist sie für eine Fachschaftszeitung schädlich. Wenn sich die verschiedenen Redaktionen der letzten 46 Ausgaben immer an den Einsendeschluß gehalten hätten, wären die Hefte jeweils weniger gewesen: weniger umfangreich, weniger informativ, weniger lustig.

Nun hält sich wieder eine neue Redaktion nicht an die Termine. Warum neu? Nachdem Wendelin zuletzt auf den Hund gekommen war, traute sich keiner, ihn um eine erneutes Comeback zu ersuchen. Er könnte bissig sein. Aus Gründen, die nicht erklärbar sind, verkündete schließlich jemand nach einer Sitzung des Fachschaftsrats, daß er nun die nächste Omega erstellen möchte. Da Reisende nicht aufgehalten werden sollen, geschah sein Wille und mit der üblichen Verspätung, aber noch rechtzeitig, wurde die Omega 47 zusammengetragen, layoutet, kopiert und wird nun hoffentlich auch gelesen.

Impressum

Omega - Zeitung der Fachschaft Statistik
Ausgabe 47 - Februar 1998
Auflage 200

In und an dieser Ausgabe haben sich verwirklicht:

Stephan Boes
Silke Coburger
Bert Geelhaar
Hanno Girke
Klaus Langohr
Michael Lohre
Sylvia Rabstein
Uwe Rosenberg
Florian Schirm
Christoph Schürmann
Simone Treske
Kai Vogtländer

sowie
ein Drucker, der das Letzte aus seiner
Toner-Kassette holte,
und
viele andere Personen aus der Fachschaft.

Man sagt einfach:
»Die Süddeutsche«
und jeder
weiß Bescheid.

Süddeutsche Zeitung

Streik oder aktiver Protest?

Gedanken zu den Aktionen im Dezember 1997

Angefangen hatte alles im Oktober in Gießen, und uns an der Uni DO hat es schließlich im Dezember erreicht: Der Streik der Studierenden gegen die augenblicklichen Studienbedingungen, gegen das neue HRG mit seinen Studiengebühren und noch so einige andere Punkte.

Ehrlich gesagt war es nicht zu verbergen, daß an unserer Uni alles in ein ziemliches Chaos übergegangen ist. Der Aufbau der Protestaktionen war spontan und völlig unorganisiert. Diesen Vorwurf müssen sich die Organisatoren sicherlich gefallen lassen, aber jeder, der diesen Vorwurf laut ausspricht, sollte sich im klaren sein darüber, wieviel Arbeit hinter einer solchen Organisation wirklich steckt.

bisher noch einige daran, die erzielten Ergebnisse zusammenzufassen. Ein Teil der Ergebnisse ist in dieser Omega veröffentlicht. Einen Teil konnte man auch im Streikinfo finden.

Unabhängig von der AG (aber doch mit großen personellen Überschneidungen) hat es dann noch eine Fragebogenaktion der Fachschaft in der Innenstadt gegeben, die hier ebenfalls nachzulesen ist.

Ist Streik ein sinnvolles Mittel des Protestes? Darüber läßt sich mit Sicherheit streiten. Vor allem läßt sich darüber streiten, ob man im Zuge des gemeinsam beschlossenen Streiks Kommilitoninnen und Kommilitonen daran hindern darf, Vorlesungen zu besuchen, wenn



Alte Handlung, neuer Schauplatz: Die Bergpredigt am Audimax

Nachdem die Fachschaft Statistik am 29.11.1997 beschloß, sich dem Streik vorerst anzuschließen (was auch immer dieser Beschluß wert war), bildete sich die Arbeitsgruppe 3S. Ziel der Sache war einfach, daß wir die Ziele des Protestes unterstützen wollten, aber nicht allzuviel Sinn darin sahen, einfach nicht zu den Vorlesungen zu gehen. In den zweieinhalb Streikwochen haben wir eine Menge Arbeit in die Sache gesteckt, in der letzten Woche vor Weihnachten auch noch recht viel, und im neuen Jahr arbeiteten

sie denn unbedingt möchten.

Sollte man denn eigentlich gegen die Mißstände in der Hochschulpolitik protestieren? Klar, uns im FB Statistik geht es blendend, wir sind mit Lehrmitteln und Personal hervorragend versorgt, wir haben seit letztem Sommer einen SFB und damit doch recht wenig Probleme. Also warum dann streiken? Aus reiner Solidarität mit denen, deren Studiensituation wirklich mies ist (man muß da gar nicht so weit entfernt suchen)? Das sicherlich auch, aber es gibt sogar für Sta-

tistikstudierende Gründe für einen aktiven Streik.

Wie sieht es zum Beispiel um die Interessensvertretung an den Universitäten aus? Jeder Student ist davon betroffen, wenn die Einflußnahme durch Asten, Fachschaftsbeiräte etc. nicht mehr vorhanden ist. Vielleicht erinnern sich einige an die Diskussion um die Biometrie-, Technometrie- und Ökonometrieschwerpunkte in unserem Fachbereich. Auch das Semesterticket wäre sicherlich ohne den ASTA nicht eingeführt worden. Wäre es nicht sinnvoll, die Studentischen Gremien im HRG festzuschreiben?

Einen gewissen Grad an politischem Engagement sollte eine Studierendenschaft schon aufbringen. Es wäre schon traurig, wenn sich unsere Generation nicht in den Teil der Politik einmischen würde, der uns selber angeht. Die Punkte, gegen die hier protestiert wurde, sind hochschulpolitische Punkte.

Erschreckend waren auch Aufrufe aus der Politik, die Universitäten verstärkt durch die Mittel der Privatwirtschaft zu finanzieren. Sollten wir wirklich zulassen, daß Forschung und Lehre durch Großkonzerne, mit deren eigenen Interessen und Vorzügen, beeinflußt werden? Waren nicht gerade die Berichte der Haltung der USA beim zeitgleichen Weltklimagipfel ein Indiz für den Einfluß, den die Wirtschaft auf einen Staat ausüben kann?

Es ist vielleicht eine überstrapazierte Phrase, wenn wir schreiben: „Es geht um unsere Zukunft und um die Zukunft derer, die nach uns kommen“, aber es läßt sich nun mal nicht wegdiskutieren; Studiengebühren, Zwangsexmatrikulationen und einige andere Punkte, die im HRG verankert werden sollten, sind ein weiterer Schritt in Richtung sozialer NC. Dürfen wir zulassen, daß nur noch studieren darf, wer es auch bezahlen kann? Das ist die Frage, die sich vielen von uns vielleicht nicht mehr im Laufe des Studiums stellt. Aber sie wird denen gestellt, die in den nächsten Jahren ein Studium beginnen wollen. Und sie wird vielleicht einmal uns gestellt, wenn wir unsere Kinder zur Universität schicken wollen.

Es gibt also Grund zum Protest (sogar 87% der befragten Passanten sahen das genauso, siehe Umfrage). Damit kommen wir aber unweigerlich wieder an die erste Frage nach dem Sinn des Streikens. DAS schlagende Argument für den Streik, so wie wir es in unserer AG am eigenen Leibe erfahren haben, ist die Zeit. Wie immer man auch die Ergebnisse unserer oder anderer Streikaktionen beurteilen mag, sie wären ohne das gewisse Mehr an Zeit, das durch den Streik gewonnen wurde, nicht möglich gewesen.

Frustration entstand daraufhin bei den FVV's, denn es wurde deutlich, daß sich einige unserer Kommilitonen und Kommilitoninnen nicht über Umfang und Energieaufwand der Streikaktionen bewußt waren. Und nicht nur das, leider entstanden Streikaktiven definitiv Nachteile durch die Teilnahme einiger Personen an eigentlich bestreikten Veranstaltungen. Durch die unserer Meinung nach dummen Aussprüche eines Bochumer Studenten bei der SVV (er sagte sinngemäß, daß der Streik Spaß machen soll) wurde allerdings auch das Vorurteil des Desinteresses am Studium gegenüber den Streikenden geschürt. Immerhin haben wir und viele andere AGs sich thematisch mit dem Streik auseinandergesetzt und versucht ihr Fachwissen und somit ihr Studienfach einzubringen.

Aber natürlich kann so ein Streik nicht zu lange dauern. Schließlich ist es doch sinnlos, seine eigene Zukunft durch den eventuellen Verlust des Semesters in Mitleidenschaft zu ziehen. Wie sich die Aktionen des Aktiven Protests entwickeln bleibt abzuwarten, für uns war der Streik jedenfalls wichtig. Neben den frustrierenden gab es auch sehr motivierende Momente, z.B. als völlig überraschend bei einem Treffen der AG plötzlich wesentlich mehr Leute als erwartet erschienen und wir nicht einmal jeden mit Arbeit versorgen konnten.

Außerdem, und jetzt müßt ihr alle weglesen, hat es uns auch Spaß gemacht.

Stephan Boes, Sylvia Rabstein

Statistische Betrachtungen ausgewählter Themen zur Personalstruktur und Ausbildungsförderung an den Universitäten

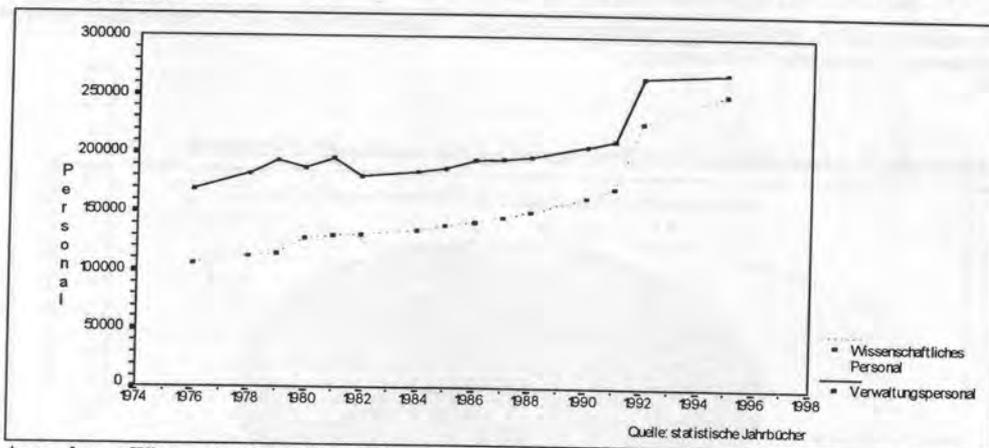
1. Einleitung

Im Rahmen der Protestaktionen beschäftigten sich einige der Studierenden der Fachschaft Statistik bereits mit den Entwicklungen der Hochschulfinanzierung und der BAföG-Problematik. Teilweise wurden die Ergebnisse schon veröffentlicht (Streikinfo). Im nun vorliegenden Bericht sollen einzelne Fragestellungen der Personalstruktur an den Hochschulen unter statistischen Gesichtspunkten erörtert werden. Im zweiten Teil der Auswertung werden noch einmal Daten der BAföG-Entwicklung dargestellt.

hoben oder dargestellt wurden. Dies erklärt fehlende Werte in den Datensätzen, die auch in den Grafiken zu sehen sind.

Weiter ist zu sagen, daß sich die Daten jeweils auf Gesamtdeutschland beziehen, also auf das Gebiet der ehemaligen Bundesrepublik vor 1990 und auf das wiedervereinigte Deutschland danach. Bei verschiedenen Datensätzen ist diese Veränderung teilweise auch erst später berücksichtigt. Der Sprung ist in den Graphiken jeweils offensichtlich. Die Daten über die Altersstruktur der Professoren an der

Abbildung 1: Wissenschaftliches und Verwaltungspersonal an den Hochschulen von 1976 bis 1995



Anmerkung: Wissenschaftliches Personal bezeichnet Professoren, Dozenten, (Ober-)Assistenten, wissenschaftliche und künstlerische Mitarbeiter und Lehrkräfte für besondere Aufgaben. Verwaltungspersonal bezeichnet das Personal in der Verwaltung sowie das technische Personal und sonstiges Personal.

2. Quellen und Daten

Die vorliegenden Daten entstammen den statistischen Jahrbüchern von 1974 bis 1996. Innerhalb dieser großen Zeitspanne veränderte sich der Aufbau dieser Nachschlagewerke, so daß nicht alle Merkmale in den verschiedenen Jahren auf dieselbe Weise er-

hoben oder dargestellt wurden. Dies erklärt fehlende Werte in den Datensätzen, die auch in den Grafiken zu sehen sind.

Unseren Dank wollen wir dem Personal der Universität Dortmund stammen vom Verwaltungsdezernat 2. Unseren Dank wollen wir dem Personal der Bibliothek, des Studentenwerks und der Verwaltung aussprechen, die uns bereitwillig unterstützten und Auskunft gaben.

3. Auswertung

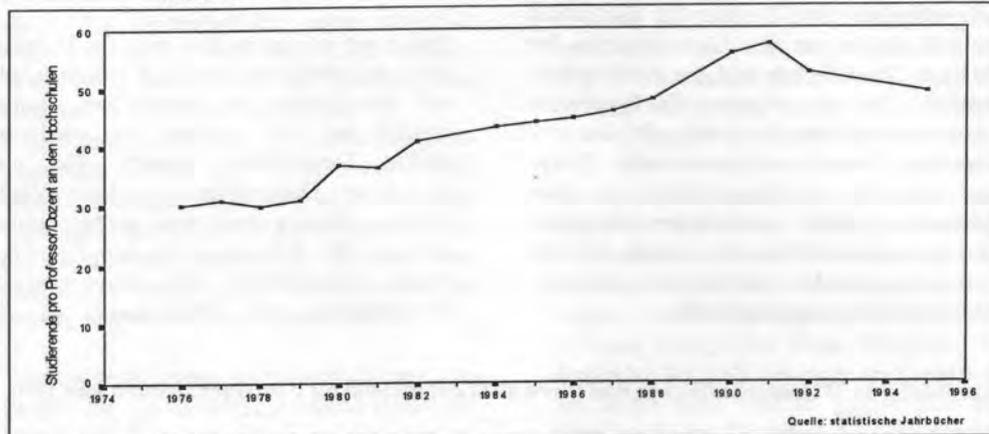
3.1 Personalstruktur

Betrachtet man die Zahlen für Verwaltungspersonal und wissenschaftliches Personal, so stellt man fest, daß die Zahl der Angestellten nach der Wiedervereinigung in beiden Be-

für das Verwaltungspersonal, vor allen Dingen nach der Wiedervereinigung (Abbildung 1). Allerdings fehlen hier zur Interpretation gerade im Zeitraum nach 1990 sehr viele Daten.

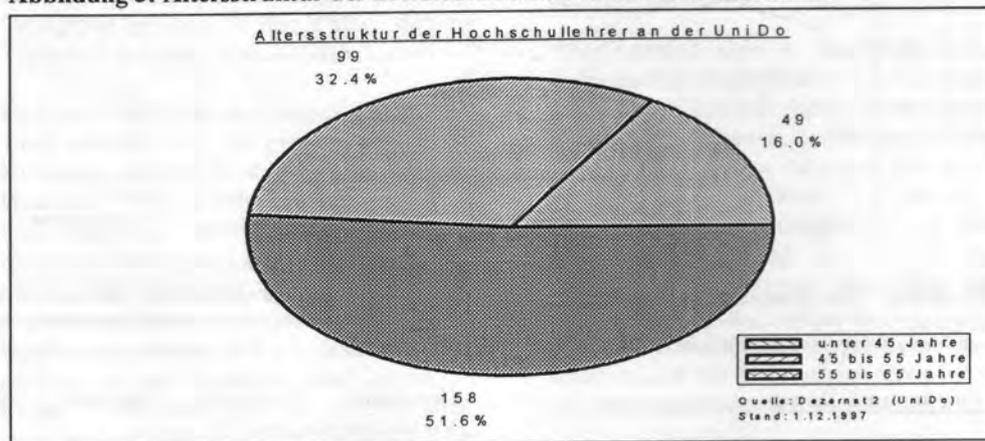
Auch die Anzahl der Professoren ist in diesem Zeitraum gestiegen. Allerdings bedeutet

Abbildung 2: Anzahl der Studierenden pro Professor/Dozent an den Hochschulen von 1976 bis 1995



Anmerkung: Professoren/Dozenten bezeichnet Professoren, Honorarprofessoren und Privatdozenten, nicht aber Assistenzprofessoren oder Lehrbeauftragte.

Abbildung 3: Altersstruktur der Professoren an der Universität Dortmund



reichen gestiegen ist. Grund dafür ist das hinzugekommene Personal an den ost-deutschen Hochschulen. Dabei ist zu bemerken, daß die Zahlen für das wissenschaftliche Personal stärker ansteigen als die

das nicht automatisch eine Verbesserung der Lehre an den Hochschulen, da auch die Zahl der Studierenden erheblich angewachsen ist. Für einen besseren Überblick über die Lehrsituation ist Abbildung 2 hilfreich:

Es zeigt sich, daß z.B. 1991 auf einen Professoren durchschnittlich fast doppelt so viele Studierende entfielen wie 1976. Allerdings ist die Entwicklung zwischen 1991 und 1995

Über die Hälfte der Dortmunder Professoren sind also älter als 55 Jahre. Diese Gruppe wird innerhalb der nächsten zehn Jahre emeritiert. Das bedeutet, daß zur Beibe-

Abbildung 4: Entwicklung der BAföG-Empfänger an den FHs der Jahre 1977 bis 1995

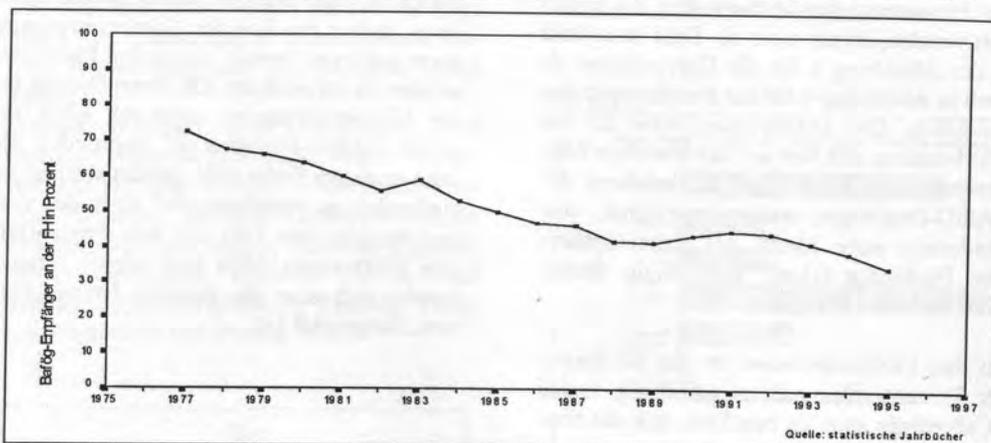
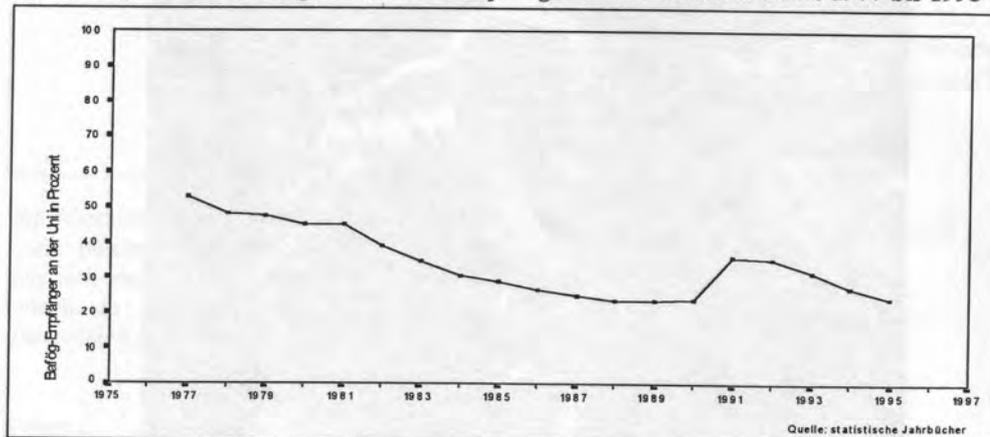


Abbildung 5: Entwicklung der BAföG-Empfänger an der Unis der Jahre 1977 bis 1995



wieder rückläufig. Die Zahl fällt aber nicht unter den Stand Ende der 80er Jahre.

Eine Prognose der zukünftigen Entwicklung ist schwierig und relativ unzuverlässig. Eine Komponente für die Prognose könnte die Altersstruktur der Professoren sein. Als Beispiel seien hier die Daten für die Universität Dortmund genannt, die in Abbildung 3 dargestellt sind.

haltung der Lehrpersonalzahlen in derselben Menge neue Professoren hinzukommen müßten. Die Anzahl der Neueinstellungen ist natürlich auch von der Entwicklung der Studierendenzahlen abhängig.

Zieht man in Betracht, daß jede freiwerdende Stelle für ein Jahr gesperrt wird, so kann man sich leicht vorstellen, daß es in naher Zukunft an einigen Fachbereichen oder Fakultäten an

der Universität Dortmund zu Engpässen in der Lehre kommen kann.

3.2 BAföG-Entwicklung

Das BAföG trat Anfang der siebziger Jahre in Kraft. In den letzten zwanzig Jahren nahm der Prozentsatz der Studierenden, die gefördert wurden, immer mehr ab. Dies ist sowohl in der Abbildung 5 für die Universitäten als auch in Abbildung 4 für die Fachhochschulen ersichtlich. Die Studierendenzahlen für ein Jahr beziehen sich hier auf das jeweilige Wintersemester zu Ende des Kalenderjahres. Als BAföG-Empfänger wurde bezeichnet, wer mindestens einen Monat des Kalenderjahres eine Förderung erhielt, unabhängig davon, wie hoch diese Förderung war.

An den Fachhochschulen ist der Rückgang der Prozentzahlen nahezu geradlinig. Dabei ist allerdings auch zu beachten, daß die Stu-

dierendenzahlen insgesamt gestiegen sind. Also bedeutet dieser Rückgang nicht automatisch, daß die Ausgaben für die BAföG-Förderung zurückgegangen sind.

Auch bei den Universitäten zeigt die Entwicklung einen starken Abwärtstrend. Allerdings ist hier zur Zeit der Wiedervereinigung ein größerer Sprung als an den Fachhochschulen zu verzeichnen. Ob dieser Sprung mit der Wiedervereinigung oder mit einer der vielen BAföG-Novellen zu begründen ist, kann an dieser Stelle nicht geklärt werden. Es bleibt aber zu erwähnen, daß trotz des starken Anstiegs von 1991 der tiefe Prozentsatz von 1990 schon 1995 fast wieder erreicht wurde, sich also die positive Entwicklung nicht fortgesetzt hat.

Deutschland, Deine Männer (255)



Erik Zabel: Mit meinem neuen After-Shave „Sweet Sweat“ klappt's auch mit dem Nachbarn.

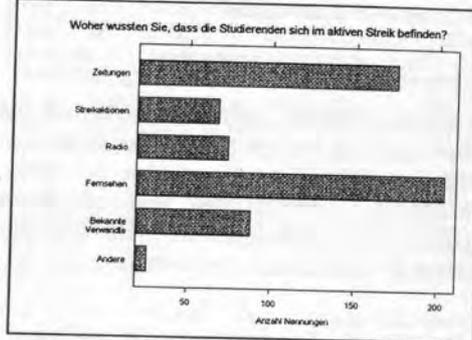
Die Streikumfrage

Am 3.12.1997 wurden in der Dortmunder Innenstadt (vor dem Hauptbahnhof und vor der Reinoldikirche) eine Umfrage zu dem Streik der Studierenden durchgeführt. Befragt wurden insgesamt 429 Passanten. Dabei waren:

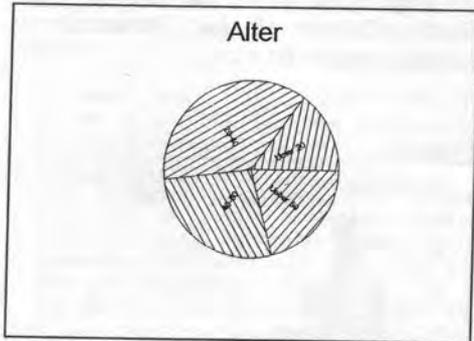
Matthias Budinger, Nina Buschmeier, Silke Coburger, Martina Erdbrügge, Frank Felsner, Andreas Fichtner, Gerhard Hellemann, Thomas Kesnerus, Michael Lübbers, Susanne Menzler, Michael Müller, Johanna Puscher, Marc Reinschmidt, Christian Röver, Ralf Schmidtke, Steffen Seiffarth, Rebekka Topp, Kai Vogtländer und Patrick Witte.

Erfreulicherweise wußten ungefähr 85% der Befragten, daß sich die Studierenden in Dortmund im Streik befinden.

Frage 2:

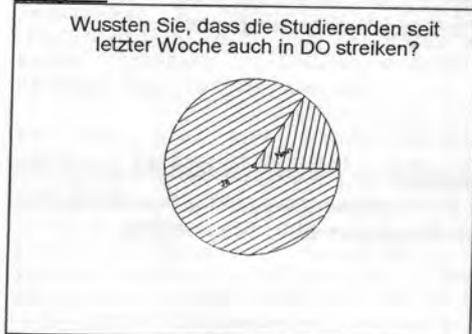


Hier waren Doppelnennungen möglich. Wie zu erwarten, erfuhr der größte Teil der Befragten durch die Medien vom Streik (Zeitung: 40%, Fernsehen: 47%). Nur 16% gaben an, durch die laufenden Streikaktionen auf die Studierendenproteste aufmerksam gemacht worden zu sein.



Die Altersstruktur ergab sich zufällig, da wir keine bestimmten Auswahlkriterien hatten. Wie sich aus dem Diagramm ergibt, wurden jedoch in jeder Altersgruppe ungefähr gleichviele Leute befragt.

Frage 1:



Frage 3:



Knapp 60% der Befragten gaben an, ausreichende Infos über den Streik bekommen zu haben.

Frage 4:



Hier wird deutlich, daß die Bevölkerung die Beweggründe für den Streik hauptsächlich in der finanziellen Situation an den Unis sieht. Mißstände innerhalb des Bildungssystems (HRG, Studiengebühren, NC auf Referendarat usw.) sind kaum bekannt.

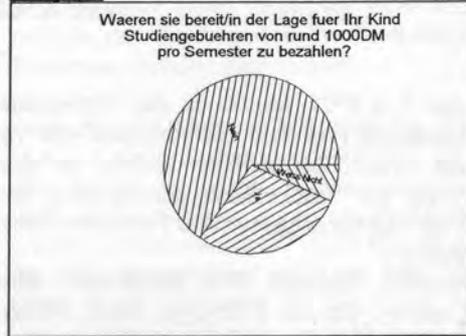
Frage 5:



Mit 87% befürwortet der Großteil der Bevölkerung den Streik der Studierenden.

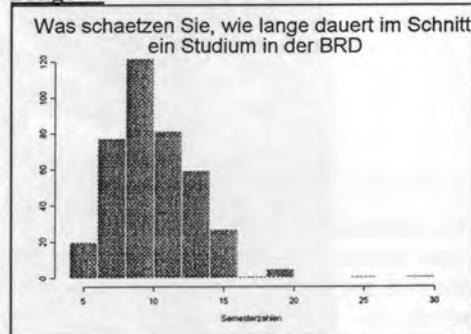
Die folgende Frage 6 Frage war leider nicht eindeutig formuliert, eigentlich sind hier zwei Fragen in einer zusammengefaßt.

Frage 6:



Was man dennoch als Ergebnis sehen kann, ist, daß immerhin ca. 28% bereit wären, für ihre Kinder 1000 DM an Studiengebühren pro Semester aufzubringen. Viele, die mit „nein“ geantwortet haben, gaben als Grund zusätzlich an, daß sie dazu finanziell nicht in der Lage wären. Es fiel auf, daß der Begriff Studiengebühren oft mit Lebenshaltungskosten gleichgesetzt wurde.

Frage 7:



Von den meisten Befragten wurde angenommen, daß ein Studium in bis zu 10 Semestern abgeschlossen wird, was ungefähr der Regelstudienzeit entspricht.

Anmerkung: Der abgedruckte Artikel über die Streikumfrage ist gekürzt. Es fehlt die alters- und gesinnungsspezifische Auswertung. Diese liegt jedoch im Sofazimmer aus. Außerdem sollen demnächst noch weitere Berichte und Auswertungen des 3S-Projekts veröffentlicht werden.

Studienschwerpunkte Änderungen der Prüfungsordnung

Nach Einführung des Studienschwerpunktes „Biometrie“ mit der Diplomprüfungsordnung von 1995 wurden nun die weiteren Schwerpunkte „Technometrie“ und „Ökonometrie“ geschaffen. Die geänderten Passagen der Prüfungsordnung werden zur Zeit noch in den universitären Gremien behandelt.

In der Prüfungsordnung wird der §18(3) neu gefaßt und wurde vom Fachbereichsrat im November 1997 einstimmig in folgendem Wortlaut verabschiedet:

„(3) Der/Die Kandidat/in kann einen der Studienschwerpunkte

Biometrie
Technometrie
Ökonometrie

wählen.

Bei der Wahl des Studienschwerpunktes Biometrie ist die Erbringung von Leistungsnachweisen folgendermaßen eingeschränkt:

a) Er/Sie muß eines der Nebenfächer Theoretische Medizin, Biologie, Psychologie wählen oder eine angewandte Diplomarbeit aus dem Bereich der Biometrie schreiben.

b) Er/Sie muß mindestens zehn SWS aus dem Bereich Biometrie durch zwei Leistungsnachweise oder als Teil der Fachprüfung „Spezialgebiete der Statistik“ nachweisen. Eine dieser Veranstaltungen muß die Vorlesung „Epidemiologische Methoden“ oder „Planung und Auswertung klinischer Studien“ sein.

c) Hat der/die Kandidat/in nicht eines der Nebenfächer Theoretische Medizin, Biologie oder Psychologie gewählt, dann muß er/sie Grundkenntnisse in Theoretische Medizin oder Biologie durch die Teilnahme an einer Vorlesung im Umfang von mindestens vier SWS nachweisen.

Bei der Wahl des Studienschwerpunktes Technometrie ist die Erbringung von Leistungsnachweisen folgendermaßen eingeschränkt:

a) Er/Sie muß eines der Nebenfächer Chemie, Chemietechnik, Elektrotechnik, Informatik, Maschinenbau, Physik wählen oder eine angewandte Diplomarbeit aus dem Bereich der Technometrie schreiben.

b) Er/Sie muß einen Leistungsnachweis über die Lehrveranstaltung „Versuchsplanung“ erbringen.

c) Er/Sie muß mindestens zehn SWS aus dem Bereich Technometrie durch zwei Leistungsnachweise oder als Teil der Fachprüfung „Spezialgebiete der Statistik“ nachweisen. Eine dieser Veranstaltungen muß die Vorlesung „Qualitätssicherung“ sein.

d) Hat der/die Kandidat/in nicht das Nebenfach Chemie, Chemietechnik, Elektrotechnik, Informatik, Maschinenbau oder Physik gewählt, dann muß er/sie Grundkenntnisse in einem dieser Fächer durch die Teilnahme an einer Vorlesung im Umfang von mindestens vier SWS nachweisen.

Bei der Wahl des Studienschwerpunktes Ökonometrie ist die Erbringung von Leistungsnachweisen folgendermaßen eingeschränkt:

a) Hat der/die Kandidat/in nicht das Nebenfach Volkswirtschaftslehre oder Betriebswirtschaftslehre gewählt, dann muß er/sie den erfolgreichen Besuch einer volkswirtschaftlichen Grundvorlesung nachweisen. Dafür entfällt der Leistungsnachweis für „Ökonometrie I“.

b) Er/Sie muß in „Quantitative Methoden im Nebenfach“ die Lehrveranstaltung „Ökonometrie I“ (4 V + 2 Ü) nachweisen.

c) Er/Sie muß im Studienelement VIII die Lehrveranstaltung „Zeitreihenanalyse“ wählen.

d) Er/Sie muß im Studienelement XIII einen Leistungsnachweis in „Operations Research“ (4 V + 2 Ü) erbringen.

e) Er/Sie muß mindestens zehn SWS aus dem Bereich Ökonometrie durch zwei Leistungsnachweise oder als Teil der Fachprüfung „Spezialgebiete der Statistik“ nachweisen.

Jede/r Kandidat/in kann höchstens einen Studienschwerpunkt wählen.“

In dem Vorlesungsverzeichnis werden die einzelnen Veranstaltungen, die zu den Schwerpunkten gehören, gekennzeichnet.

Die neuen Schwerpunkte können rückwirkend zum Beginn des Wintersemesters 1997/98 studiert werden (neuer §33):

„Die Studienschwerpunkte Technometrie und Ökonometrie treten zum Wintersemester 1997/98 in Kraft. Die Änderung des Studienschwerpunktes Biometrie gilt für Studenten/Studentinnen, die nach dem 31.12.1997 das Vordiplom bestanden haben.“

Wie bisher wird der Studienschwerpunkt nicht auf das Diplomzeugnis geschrieben, sondern man erhält eine zusätzliche Bescheinigung. Diese kann nach Dafürhalten des Absolventen bzw. der Absolventin bei Bewerbungen eingesetzt werden.



Die studentischen Mitglieder der Fachbereichsrates bereiten die nächste Sitzung vor

Studierende, die vor 1998 ihr Vordiplom abgelegt haben, können den Schwerpunkt „Biometrie“ weiterhin durch den Nachweis von 6 SWS aus dem Biometriebereich erlangen (außerdem Nebenfach Medizin, Biologie oder Psychologie oder eine angewandte Diplomarbeit aus dem Bereich). Die anderen beiden „Schwerpunkt-Titel“ können schon vergeben werden. Dazu müssen die betreffenden Studierenden nachweisen, daß sie die verlangten Anforderungen erfüllen. Für den Schwerpunkt Ökonometrie soll dann auch HM III bzw. HM IV statt Operations Research anerkannt werden.

Ein Problem ist der geforderte Stundennachweis, wenn man einen Schwerpunkt studieren möchte, der nicht zum gewählten Nebenfach paßt. Dies kann nicht in Form eines Leistungsnachweises gestehen, da die maximal zulässige maximale Anzahl bereits im normalen Studienverlauf gefordert wird. Eine Lösungsmöglichkeit besteht mit einem „Sitzschein“. Hierzu muß der Dozent der Veranstaltung bescheinigen, daß man regelmäßig anwesend war. Jedoch sollten sich betroffene Studierende im Vorfeld über eine Regelung informieren.

Ein weiteres Problem ist, daß nicht jedes Nebenfach einem Schwerpunkt zugeordnet ist (Sport, Organisationspsychologie, Raumplanung, Soziologie sowie Fächer ohne Nebenfachvereinbarung). Wünschenswert wäre die Einrichtung von Soziometrie. Dieser Schwerpunkt könnte die anderen Nebenfächer aufnehmen. Jedoch ist seine Einrichtung in nächster Zeit nicht zu erwarten, zumal zur

Zeit kein Lehrstuhl in dieser Richtung Veranstaltungen anbietet.

Allgemein ist noch mal zu erwähnen, daß es sich bei den Schwerpunkten um ein Zusatzangebot handelt. Es ändert nicht viel an dem Studium. Man konzentriert sich höchstens auf einen ausgewählten Themenbereich. Außerdem sollte man an einem Schwerpunkt nicht unbedingt sein Studium ausrichten, vor allem das Grundstudium

Kai Vogtländer

Allround-“Genies“ sollten sie sein Das Berufsfeld Hauswirtschaft



Für die nahe Zukunft wird auch die Einführung des Studienschwerpunktes Ökotrophometrie angestrebt.

Teaching Assistant an der Iowa State University

Ein „Erlebnis“-Bericht

Das Department Of Statistics bietet den Dortmunder Austauschstudierenden eine 20-Stunden-Stelle an, die bei Bedarf auch geteilt werden kann. So können nicht nur die drei DAAD Stipendiaten, sondern bis zu fünf Studierende pro Jahr (so wie bei uns geschehen) an dem Austauschprogramm teilnehmen.

So war am Anfang die Frage zu klären, wer denn überhaupt diese Stelle annehmen sollte. Herr Hering stellte uns die Wahl frei; er bat uns lediglich darauf zu achten, daß die Stelle mit Studierenden mit einigermaßen guter Sprachkenntnis besetzt werden sollte. Schließlich würden die Betreffenden auf „echte“ Amerikaner losgelassen. Ich glaube allerdings, daß die ohnehin geforderten 550 Punkte im TOEFL-Test bereits Qualifikation genug sind, um auch den sprachlichen Anforderungen einer HiWi-Stelle an der ISU gerecht zu werden.

Ein paar Wochen vor dem Abflug in die USA lag ein recht langer Brief eines Prof. Dr. Groeneveld im Briefkasten, dem eine Anmeldung zu einem „TA-Workshop“ beilag. Dr. Groeneveld, der in Ames anscheinend die gesamten HiWi-Stellen verwaltet, bezeichnete die Teilnahme an diesem Workshop als Notwendigkeit. Außerdem mußten wir eine Anmeldung zum Speak-/Teachttestverfahren unterschreiben.

Nachdem wir bei OISS-Check-In gesessen, einen fingerdicken Stapel Formulare ausgefüllt hatten und stolz unsere frischen Studierendenausweise im Scheckkartenformat erhalten hatten, war für die drei Stipendiaten der Streß der Semestervorbereitung vorbei. Sie konnten sich nun in der uniweiten Orientierungswoche das Bussystem erklären lassen, durften sich über Sicherheitshinweise des Ames Police Department amüsieren oder konnten einen Vortrag zum Thema „What am I doing here? - Understanding the culture shock“ besuchen. Wir TAs hatten noch eine Menge Formularausfüllerei und Herumge-

laufe nach dem Motto „Wie komme ich von der Alumni Hall zur Beardshear Hall und gebe dann in Carver 1371 noch dieses Formular ab?“ vor uns. So lernten wir den Campus halt auch kennen. Wir mußten uns noch zusätzlich dem TA-Testverfahren unterziehen und hatten deshalb zwei weitere Tests anberaumt bekommen: Einen Sprachtest und einen sogenannten Teachttest zum Verhalten im Klassenraum.

Der Speakttest war dem sehr ähnlich, der in den TOEFL-Unterlagen vorgestellt wird: Ich saß mit der Prüferin an einem Tisch, zwischen uns ein Mikrophon. Sie stellte zunächst einfach zu beantwortende Fragen (Wie alt sind Sie? Was ist Ihre Lieblingsfarbe?), danach legte sie mir eine Art Stadtplan vor, anhand dessen ich dann beschreiben sollte, wie man vom Bahnhof zum Theater kommt (oder so), danach gab es eine Bildergeschichte, die nach-



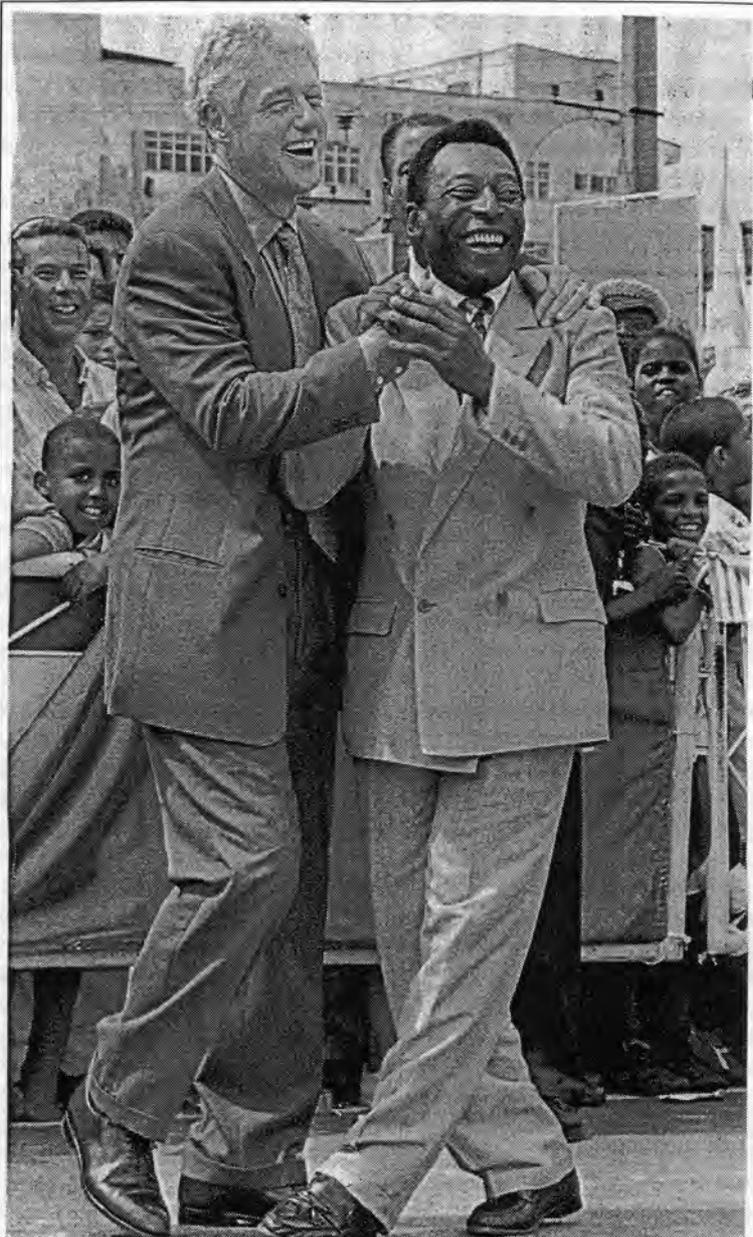
Florian Schirm ging ein Licht auf, und er bestand den Teachttest im Schlaf.

erzählt werden sollte. Meiner Meinung nach der schwierigste Teil des Tests, denn es war nicht einfach, sich um gezeichnete unbekannte Begriffe herumzumogeln - eine Geschichte, die davon handelt daß ein Telephonat unterbrochen wird, weil jemand über das Telephonkabel stolpert und die Buchse aus der Wand reißt, ist ohne die Kenntnis von den englischen Begriffen für „Telefonkabel“ oder „Telefonbuchse“ nun mal schwer zu erzählen. Danach schloß sich noch ein Teil freies Erzählen an und dann waren die 20 Minuten auch wieder um. Ein hinter dem Klemmbrett der Prüferin gemurmertes „Sänkjuhbai“ kündete vom Ende dieses Tests.

Der Teachttest war etwas bizarrer: Wir hatten ein paar Tage vorher Unterrichtsmaterial bekommen, das wir zu einem 15-Minuten-Vortrag vorbereiten sollten. Ich hatte mich darauf vorbereitet, einem Haufen gelangweilter Tester und einer Video-Kamera etwas über die Berechnung eines Erwartungswertes zu erzählen, war aber von der Prüfungssituation dann doch ziemlich überrascht: Die Prüfer saßen über den gesamten Kursraum verteilt und mimten Collegestudenten, wobei jeder Prüfer eine andere Rolle spielte. Einer spielte den „Agressiven“ (mit Füßen auf dem Tisch), der fragte, wozu er das denn bitte bräuchte, ein anderer mimte den „Streber“, der stets verständnisvoll nickte und unheimlich aufmerksam war. Eine Dritte fragte, welche dieser ganzen vielen Formeln er denn für die Klausur lernen müsste und außerdem könne er die ganzen Indizes an der Tafel nicht lesen; eine andere bemerkte schließlich mit zartschmelzendem Augenaufschlag, daß das alles sooo kompliziert sei. Nach 15 Minuten erlöste mich ein Gong aus meiner Verdatterung.

Ein paar Tage später hielten wir dann ein „Teaching Certificate“ in der Hand - die Er-

laubnis, auf echte Collegeboys und -girls losgelassen zu werden.



Gelegentliche Lockerungsübungen tragen sehr zur gelösten Atmosphäre in den Labs bei.

Einen Tag vor Beginn der Kurse war dann die Vorbesprechung für alle TAs angesetzt. Das ganze verlief sehr schnell; im Prinzip bekam jede(r) von uns einen Zettel in die

Hand gedrückt auf dem stand, wann und wo welcher Kurs und welche Übungsgruppe stattfand, die mensch zu betreuen hatte.

Ein paar Tage später gab es dann den für mich persönlich aufregendsten Moment des Amesjahrs: Ich stand zum ersten mal vor „meiner“ Gruppe von 68 Freshemen und Sophomores (Studierende im ersten und zweiten Studienjahr). Meine Aufgabe bestand darin, sogenannte Laboratories zu betreuen. Die Arbeit war eine Mischung aus Übungsgruppenleitung und Hausaufgabenhilfe: Begleitend zum Stoff der Vorlesung erhalten Studenten in Ames nicht nur Hausaufgaben; in den Laboratories werden dann noch mal Aufgabenzettel ausgeteilt, die in zwei Stunden zu lösen sind - der „Lab-Instructor“ ist in dieser Zeit für Fragen da. Nach den zwei Stunden werden die Labs eingesammelt und vom Lab-Instructor korrigiert und benotet. Bei 68 Übungszetteln pro Woche (im zweiten Semester waren es dann stellenweise mehr als 100) eine zeitraubende Angelegenheit - aber jetzt weiß ich, warum es im US-Fernsehen Baseball-Liveübertragungen gibt.

Die größeren Schwierigkeiten bereitete mir weniger das Sprechen als vielmehr das Verstehen der Studierenden. Es dauerte seine Zeit, bis ich endlich aus „Ahmdohmmmyostinsebrm“ „I'm totally lost in this problem“ verstand. Die Amerikaner empfinden Gott sei dank häufiges Nachfragen nicht als Unhöflichkeit. Die Studierenden waren in der Regel aufgeschlossen und sehr freundlich, was mir vor allem über die ersten Wochen half. Später war die Atmosphäre sogar gelöster als in einer durchschnittlichen deutschen Übungsgruppe. Allerdings sind die Studenten sehr stark unter Druck, sehr gute Noten zu erhal-

ten (eine 3 im Abschlußzeugnis heißt „quasi durchgefallen“) um den Ansprüchen ihrer Stipendien zu genügen oder sich später einigermaßen gute Chancen auf dem Arbeitsmarkt ausrechnen zu können. Dies führt zu stark motivierten Studenten im Kursraum, auch wenn sie sonst eher zu den Mathematik-Hassern gehören. Dies macht das Lehren natürlich wesentlich einfacher.

Etwas überraschend kam nach etwa 2/3 des Semesters die Lab-Evaluation. Nicht nur die Vorlesungen, sondern auch die Übungsgruppen wurden von den Studierenden anhand eines vom Senat der Universität standardisierten Fragenbogens bewertet. Ein paar Tage später bekam mensch dann ein Schreiben vom Fachbereich, in dem das persönliche Abschneiden bekannt gegeben wurde. Wie ernst die Amerikaner diese Evaluations nehmen zeigt auch das Dienstzeugnis, das ich von Dr. Groeneveld erhielt: Neben dem üblichen höflichen Text wurden auch die markantesten Bewertungen der Studierenden hervorgehoben.

Ich bin mir sicher, daß ich, noch einmal vor die Wahl Stipendium oder HiWi-Job gestellt, den Job auf jeden Fall annehmen würde. Es ist zwar vor allem am Anfang erheblich mehr Arbeit, aber neben dem finanziellen Aspekt (vor allem bei ungeteilter Stelle) erhält mensch als Teil des „Lehrkörpers“ ganz andere Einsichten in das amerikanische Universitätssystem. Außerdem macht das Labs halten nach einiger Zeit richtig Spaß - ich habe mit Leuten gesprochen, die ich sonst nie getroffen hätte ... und mein Englisch hat unter dieser Zeit sicherlich auch nicht gerade gelitten.

Florian Schirm

Von Schlüsseln und Nägeln oder: Diplomarbeit in Barcelona

Mitte September 1995 war's, als ich mit Sack und Pack in den Bus gen Barcelona stieg. Dort sollte ich für die kommenden gut acht Monate mit meiner Diplomarbeit beschäftigt sein.

Ich hatte mir einen der unzähligen Auslandskontakte Herrn Urfers zunutze gemacht und seinen Beteuerungen Glauben geschenkt, die dortige Professorin (Guada)Lupe Gomez sei sehr an Kontakt mit uns hier in Dortmund interessiert. Dementsprechend engagiert sei sie auch, so wurde mir versichert. Herr Urfer sollte recht behalten.

Die ganze Geschichte hatte etwa ein halbes Jahr Vorlaufzeit, und als ich dann an der Uni eintraf, der ‚Universitat Politecnica de Catalunya‘ (UPC), war auch fast alles, wie per E-mail versprochen, vorbereitet. Das Projekt für meine Diplomarbeit stand, Lupe hatte mir einen Schreibtisch in einem Raum mit drei anderen Leuten reservieren lassen und so gab's nur noch ein Problem: die Unterkunft. Zumindest zu dieser Zeit gab's noch keine Studiwohnheime, das dortige Studentenwerk hatte einzig viele Wohnungsangebote zu bieten. Immerhin organisieren sie für Studis von außerhalb Hotelzimmer zu billigen Tarifen. Auch darum hatte sich Lupe schon gekümmert, das lästige Telefonieren nahm mir dann jedoch niemand ab.

Es dauerte ein paar Tage, dann hatte ich ein Zimmer in einer WG im Stadtzentrum. Vor dem Viertel dort, dem ‚Barrio Chino‘, hatte mich mein kleiner Reiseführer zwar gewarnt, es war die erste Eintragung unter der Rubrik ‚Bloß nicht!‘, doch ich vertraute den Worten der WG-Bewohner, das Viertel hätte von seinem Schrecken verloren. Dank den Nachwirkungen der Olympiade 1992, in deren Zuge noch immer kräftig renoviert wird, bekommen auch die alten und teils ver-ruchten Stadtviertel neuen Glanz, was der Sicherheit dort sehr zugute kommt. Ich hatte

denn auch fast keine Probleme im Barrio Chino.

Zum Studium der Statistik an der UPC kann ich nur bedingt etwas erzählen, da ich vornehmlich mit meiner Diplomarbeit beschäftigt war und keine Vorlesungen besuchte. Unterschieden wird in Spanien in die Studiengänge ‚Diplomatura‘ und ‚Licenciatura‘, wobei zweites in etwa unserem Diplom entspricht, das erste dem ‚Bachelor‘ in England. Noch gehört die Statistik an der UPC zur Kategorie ‚Diplomatura‘, das Studium dauert somit im Regelfall 3 Jahre plus x Monate. Das x steht für die Dauer der Abschlußarbeit, die je nach Prof zwischen 4 und 12 Monaten schwankt. Die Studis sind so jung wie in Sheffield, da in Spanien nur 12 Schuljahre auf dem Programm stehen. Insgesamt scheint der Studiengang weitaus verschulter als hier, mündliche Prüfungen gibt es nicht, dafür zig Klausuren am Ende jeden Halbjahrs. Das Vorlesungsangebot unterscheidet sich im Hinblick auf die hier obligatorischen Vorlesungen kaum, ist insgesamt aber weniger theoretisch ausgelegt (vgl. Sheffield). Die Vorlesungen werden in Katalanisch gehalten. Dies sollte jedoch niemanden abschrecken, ein Auslandssemester in Barcelona zu studieren, sofern ordentliche Spanisch-Kenntnisse vorhanden sind. Die beiden Sprachen haben viel miteinander gemein und Formeln werden eh angeschrieben. Die Uni bietet zudem beinahe kostenlose Katalanisch-Kurse an, die gleichzeitig eine gute Möglichkeit darstellen, andere Leute kennenzulernen.

Bei Interesse, die Diplomarbeit in Barcelona zu schreiben, kann ich aufgrund meiner persönlichen Erfahrungen nur zuraten. Es stand zwar viel Arbeit an, doch war die Betreuung durch Lupe sehr gut, das Projekt zudem sehr interessant. Außerdem ist es an der UPC möglich, zu jeder Tages und Nachtzeit in die Gebäude reinzukommen. Gegenüber ein-

heimischen Studierenden war ich dank des Zimmers an der Uni zudem recht privilegiert.

Bei der Arbeit handelte es sich um ein Projekt des ‚Institut Municipal de la Salut‘ (IMS), der städtischen Gesundheitsbehörde, über die Überlebenszeiten HIV-infizierter Tuberkulosepatienten in Barcelona. Gemeinsam mit einer Studentin Lupes (Meritxell), für die es die Abschlußarbeit der Diplomatura in Statistik bedeutete, sollte ich die wichtigsten Einflußfaktoren auf besagte Überlebenszeiten herausfinden. Dies bedeutete „einen Haufen G’schäft“, ich würd’s dennoch gleich nochmals tun. Lupe verlangt viel, inklusive Vortrag, doch dafür hatten wir alle 2, 3 Wochen Besprechung zum Stand der Arbeit mit ihr. Diese dauerten im Schnitt weit länger als eine Stunde, eine Betreuung wie sie hier schwerlich anzutreffen sein dürfte. Einziger Nachteil: ich konnte mein Geschriebenes niemanden vorlegen. Ich bekam aber zumindest mit, was Lupe von Meritxells Arbeit hielt, und die war weitgehend dekungsleich mit meiner Arbeit.

Noch ein paar generelle Dinge. Erstmal: die Stadt ist echt klasse! Moderne Gebäude, großes Jugendstilviertel, heimelige Altstadt, Olympiagelände, Barrio Chino, sehr lebendige Innenstadt, Camp Nou, eigener Stadtstrand, schönes Hinterland. Einzig die schlechte Luft, aufgrund der vielen Autos, trübt den guten Eindruck; und das je nach Stadtteil gewaltig. Katalanisch, das bis 1975 unter Franco als Sprache auf der Straße verboten war, ist heute im öffentlichen Leben mindestens so wichtig wie Spanisch. In der Schule wie an der Uni auch ist Katalanisch Unterrichtssprache. Damit einher ging auch die Umbenennung des großen Fußballclub vor Ort. Dieser heißt nicht mehr CF (Club de futbol) Barcelona, sondern FC (Futbolclub) Barcelona. Als Ausländer gab’s für mich keine Probleme mit dem Katalanischen. Wenn ich denn mal auf Katalanisch Brief-

marken kaufen wollte, dann wurde mir auf Spanisch geantwortet... Viele Spanier werfen den Katalanen Nationalismus vor, viele Katalanen den Spaniern dasselbe, die Realität liegt irgendwo dazwischen, und positiverweise sind die Nationalisten nicht so gewalttätig wie im Baskenland. An der Uni und im IMS haben die Leute in meinem Beisein immer Spanisch gesprochen.

Ziemlich ungewöhnlich und zu Beginn auch gewöhnungsbedürftig war das generelle Duzen. Nur alten Leuten und besonders wichtigen gegenüber wird ‚Usted‘ verwendet. An der Uni oder im IMS war ‚Sie‘ nie zu hören, auch nicht von Studis den Profs gegenüber. Man stelle sich das hier mal vor... Sehr ungewohnt auch der Rhythmus. Zweites Frühstück zwischen 10:00h und 11:00h, Mittagessen dann ca. um 14:30h. Entsprechend die Öffnungszeiten der Hauptmensa: 12:45h bis 15:30h. Vorlesungen bis 20:00h oder 21:00h sind keine Seltenheit. Jedes Unigebäude hat seine eigene Bar und die schließen nicht vor 20:00h.

Das alles klingt nun ziemlich positiv, so hab ich’s aber auch empfunden. Der Stichprobenumfang läßt sicher noch zu wünschen übrig, ich von meiner Seite kann ein oder zwei Auslandssemester in Barcelona aber nur empfehlen, es sollten eben ordentliche Spanisch-Kenntnisse vorhanden sein. Die kann man sich beispielsweise in zwei Jahren Spanisch bei Mery Krüger im Sprachenzentrum der UniDo aneignen.

Sodele, zum Schluß noch paar mehr oder weniger wichtige Worte auf Katalanisch.

blau -- blau

els claus -- die Nägel

les claus -- die Schlüssel

Adeu! -- Ade!

Klaus(ch) Langohr

Musicals in London

Wer nach Sheffield geht, der kommt vielleicht irgendwann einmal nach London. Musicals, für die man in Deutschland 100 DM bezahlt, bekommt man hier auch für zwischen 20 und 30 DM zu sehen.

Die Theater befinden sich allesamt rund um den Leicester Square (sprich: Lester-Square). Es lohnt sich, direkt beim Theater eine Karte zu kaufen. Die Vorverkaufsstellen schlagen etwa 5 DM drauf. Die günstigsten Karten sind für Plätze in größter Höhe, sie sind aber trotzdem zu empfehlen.

Gegen 14.30 Uhr geben die Theater alle Karten für den gleichen Abend an die Vorverkaufsstellen weiter. Es gibt eine einzige Vorverkaufsstelle, die die Karten zum halben Preis abgibt. Sie liegt direkt am Leicester Square. Auch andere Vorverkaufsstellen werben damit, daß sie die Karten zum halben Preis abgeben, tatsächlich aber schlagen sie drauf. Dennoch bilden sich auch vor diesen Vorverkaufsstellen jeden Nachmittag 20 Meter lange Schlangen von Touristen, die genau einmal auf eine solche Vorverkaufsstelle hereinfallen. Gewarnt sei vor den zwei Vorverkaufsstellen direkt an der U-Bahn-Station Leicester Square!

Ein Prospekt, der überall ausliegt, gibt u.a. eine Übersicht darüber, in welchen Theatern es Studentenermäßigung gibt. Welcher Art die Studentenermäßigung ist, erfährt man am Theater.

Für „Buddy“ Holly, ein Wechselspiel aus Theater und Entertainment, bekommt man für 10 Pfund (derzeit etwa 28 DM) Plätze in den ersten Reihen. Die Karten erhält man am Tag der Aufführung ab 10 Uhr morgens.

Für „Miss Saigon“ wird nur Mittwoch nachmittags eine Studentenermäßigung angeboten. Von 10 bis 15 Uhr bekommt man für 15 Pfund Karten in den ersten Reihen, für 10 Pfund Karten in der mittleren Balkonreihe.

Beide Theater erreicht man am kürzesten von der U-Bahn-Station Covent Garden aus.

Uwe Rosenberg

P.S.: Diesen Artikel hatte ich von Uwe schon für die Auslandsomega bekommen, leider aber trat er danach erstmal einen ausgiebigen Winterschlaf auf meiner Festplatte an... Aber in einer normalen Omega ist er vielleicht auch nicht ganz verkehrt aufgehoben, schließlich soll es auch Nicht-Sheffielder geben, die mal nach London kommen!

Silke Coburger



Gerüchte zufolge kann man am Leicester Square auch günstige Karten für „Starlight Express“ erstehen.

Acht Wochen Lehren schieben

Ein externes Praktikum

In der Zeit vom 11.8. bis zum 2.10.1997 machte ich bei der Firma IBS Brocke GmbH & Co. KG in Morsbach-Lichtenberg ein Praktikum in der Abteilung Qualitätssicherung. Das Unternehmen mit ca. 700 Beschäftigten an vier Standorten stellt Kunststoffartikel vor allem für die Automobil- und Konsumgüterindustrie her. Dabei handelt es sich beispielsweise um die Säulenverkleidung (Säulen sind im Auto die Streben zwischen den Fenstern) für den Passat von VW, um Dosenhalter für Mercedes-Benz oder um Mikrosiebeinsätze für Wasch- und Spülmaschinen von Bosch.

Ich bemühte mich um ein externes Praktikum, da ich einen Einblick in „gelebte“ Statistik außerhalb der Universität erhalten wollte. Um das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden, werde ich es mir als Fallstudien II anrechnen lassen.

Ich bewarb mich zuerst bei Bayer in Wuppertal für ein Praktikum im Bereich Biometrie. Sie wurde aber mit der Begründung abgelehnt, daß zur Zeit alle Praktikumsplätze besetzt sind. Bei Brocke dagegen lief ich eine offene Tür ein, da jemand gesucht werden sollte, der für einen bestimmten Zeitraum in der Qualitätssicherung hilft (z.B. ein Praktikant oder eine studentische Hilfskraft). Dabei wurde nicht speziell an einen Statistiker gedacht. Dieses Studienfach ist auch in Morsbach relativ unbekannt.

Ein Aufgabenbereich sollte die Durchführung von Maschinen- bzw. Prozeßfähigkeitsuntersuchungen für einige Kunststoffartikel sein. Als weitere Aufgaben waren die Überprüfung der Normalverteilungsannahme der Beobachtungen und eventuell die Anlage von Regelkarten geplant. Speziell für eine Maschinenfähigkeitsuntersuchung (MFU) wird aus der laufenden Produktion eine Stichprobe von mindestens 50 hintereinander gefertigten Teilen entnommen, an denen ein oder

mehrere Merkmale (z.B. Länge, Höhe oder Gewicht) gemessen werden. Der Mittelwert, die Standardabweichung, der Nennwert (in der Regel Kunden- bzw. Zeichnungsvorgabe) und die zulässige Toleranz fließen in den Fähigkeitsindex ein. Eine Maschine ist fähig, wenn der Index größer als ein bestimmter Vergleichswert ist. Bei einer PFU ist der Stichprobenumfang größer und die Stichprobe wird aus einzelnen kleineren zusammengesetzt (z.B. stündlich fünf Teile über mehrere Tage).

Meine Aufgabe war, Stichproben zu ziehen, die Teile zu vermessen und die Daten auszuwerten. Das Messen nahm schließlich die meiste Zeit des Praktikums in Anspruch und war aus meiner Sicht auch der schwierigste Teil. Da es sich bei den verwendeten Kunststoffen um Thermoplaste handelt, schwinden sie nach Verlassen der Spritzmaschine nach: sie kühlen ab und werden kleiner. Deshalb müssen sie, bevor sie gemessen werden können, ein Zeit lang lagern (anderthalb bis zwei Stunden). Der Nachschwindeprozeß ist dann noch nicht abgeschlossen, aber er ist verlangsamt.

Die Messungen selbst stellten sich bei einigen Artikeln als schwierig da. Oft besaßen sie keine geeigneten Punkte, an die die Schieblehre ohne Verrutschen angesetzt werden konnte. Wenn beispielsweise ein Meßschenkel der Lehre um einen Millimeter verschoben angelegt wurde, konnte die Messung um mehrere Zehntel Millimeter von dem „wirklichen“ Wert abweichen. Meistens dienten Stützrippen, Anspritzpunkte und Fließlinien auf der Innenseite der Artikel als Orientierungshilfe. Bei Öffnungs- und Durchmessermaßen trat als weiteres Problem auf, daß der über die Meßschenkel ausgeübte Druck die Messung beeinflussen konnte. Die zum Glück digitalen Schieblehren messen im Hundertstel-Millimeter-Bereich. Bei großen Artikeln spielte dies keine Rolle. Eine

Stelle hinter dem Komma reichte vollkommen aus. Bei anderen Artikeln lag jedoch die Spannweite der Messungen bei 0,08 Millimeter. Mit einer geringere Meßgenauigkeit hätten keine Unterschiede festgestellt werden können.

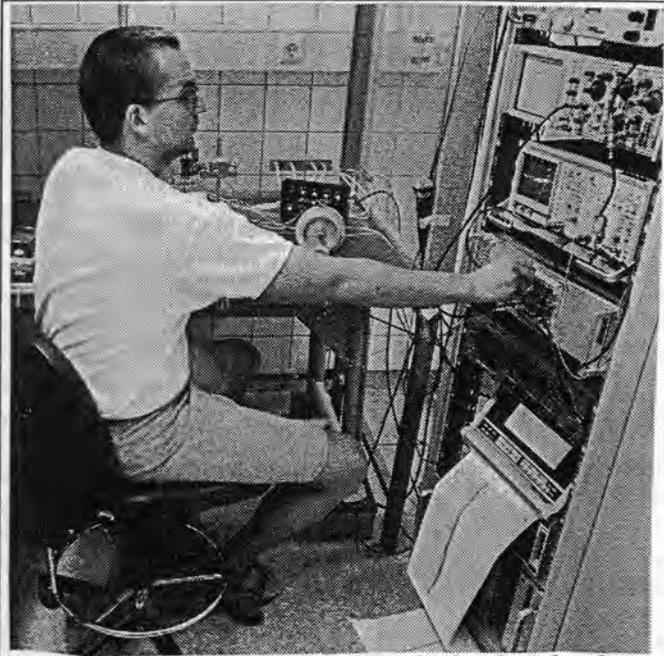
Ich wünschte mir beim Messen manchmal eine dritte Hand, denn das gleichzeitige Festhalten eines Teils (ohne eine Wölbung zu erzeugen) und Balancieren einer 50 Zentimeter langen Schieblehre war nicht immer einfach. Glücklicherweise waren viele Artikel bezüglich der Messung handlicher.

Neben den Fähigkeitsuntersuchungen sollte ebenfalls analysiert werden, inwiefern sich die Kunststoffteile verändern, wenn einzelne Maschinenparameter verändert werden. Da die Produktion durch solche Versuche nicht beeinträchtigt werden sollte, wurden die Maschineneinstellungen nach Erfahrungswerten verändert. An gezielte Versuche mit Hilfe von Versuchsplänen war nicht zu denken. Es konnten dabei vermutete Zusammenhänge und Effekte bestätigt werden, ohne dafür nun ein fundiertes Modell aufstellen zu können.

In den acht Wochen bekam ich außerdem einen Einblick in die organisatorischen Abläufe und Aufgaben, die die Qualitätssicherung mit sich bringt und durch verschiedene Industrienormen vorgegeben sind (z.B. ISO 9000 bis 9004). Besonders wichtig sind für die Firmen die sogenannten Zertifizierungen. Hierbei beweist ein Hersteller gegenüber neutralen Prüfern (z.B. dem TÜV), daß die in den einzelnen Normen bestimmten Abläufe und Vorgaben in der Qualitätskontrolle erfüllt werden. Interessanterweise wird in dem Teil der Normen, der die statistischen Methoden beschreiben, nur auf allgemein übliche Verfahren ohne nähere Erläuterung verwiesen. Anscheinend ist die Organisation

der Qualitätssicherung wichtiger als die eigentliche Kontrolle.

Die seit 1995 geltende Diplomprüfungsordnung gibt die Möglichkeit, daß man sich ein externes Praktikum als Fallstudien II anrechnen läßt. Ich sprach im Vorfeld des Praktikums Herrn Weihs an und klärte mit ihm ab, für welche Leistungen er mir einen „Schein“ ausstellen würde. Prinzipiell soll das



Der Nachweis der Meßbarkeit gestaltet sich oft recht aufwendig.

Praktikum hauptsächlich einen statistischen Aspekt enthalten, der schließlich in einem Bericht dargestellt werden muß. Ein Vergleich des Praktikums mit Fallstudien II ist nur bedingt möglich. Ich habe in den zwei Monaten methodisch nicht viel Neues gelernt, sondern bekannte Verfahren selbstständig angewendet. Andererseits habe ich die Qualitätssicherung von einer Seite kennengelernt, die im Rahmen unseres Studiums kaum beleuchtet wird. Ähnliche Eindrücke werden Studierende gemacht haben, die in anderen Branchen ein Praktikum absolvierten. Das ist meiner Meinung nach auch der wichtigste Grund, weshalb man statt Fallstudien II ein externes Praktikum machen sollte.

Kai Vogtländer

Diplomarbeiten

Die in der letzten Omega begonnene Serie „Diplomarbeiten - Auszüge aus dem aktuellen Schaffen an unserem Fachbereich“ soll weiterleben. Jedoch wurde das Feld der Schreibenden bereits im Herbst abgemäht, so daß diesmal nur zwei DiplomandInnen ihre Projekte vorstellen.

noch kein Titel

Bert Geelhaar
Prof Dr. Kunert
in Arbeit

Diese Diplomarbeit hat eine interessante Geschichte hinter sich. Bevor ich das Thema von Herrn Kunert erhielt, wurde es schon zweimal von anderen Diplomanden nach kurzer Einsicht abgelehnt. Dieses war verständlich, da das erste Paper über mein Thema sehr konfus und unverständlich geschrieben war, jedoch machte mir Herr Kunert Hoffnung, indem er mir später ein übersichtlicheres Paper gab. Ich sollte mit Hilfe von Daten eine Methodik (Latente Klassen mit zufälligen Regressionskoeffizienten) erläutern. Das mir zur Verfügung stehende Da-

tenmaterial war von Coop und beinhaltete Bewertungen von Ravioli, Salatdressing und Verpackungen. Ein Mitarbeiter aus deren sensorischen Abteilung fragte bei Herrn Kunert an, ob diese Methodik, welche er in einem Vortrag gehört hatte, auf die Daten anwendbar sei.

Bei dieser Methodik geht man davon aus, daß mehrere nicht-meßbare Klassen existieren, welche aus verschiedenen Populationen stammen. Diese sollten geschätzt und interpretiert werden. Dies ist besonders im sensorischen Bereich interessant, da es verschiedene Geschmäcker gibt (einige lieben es süß, andere bitter), um derart die Produkte zu optimieren.

Wie sich im Laufe meiner Einarbeitung in dieses Thema herausstellte, waren die Daten nicht tauglich für diese Methodik, da unbedingt benötigte Daten nicht erhoben worden waren. Herr Kunert schlug mir daraufhin vor,



Im Vergleich zum ersten glänzte das zweite Paper durch Übersicht.

diese wichtigen Daten mit Hilfe eines anderen Verfahrens zu produzieren. Was ich dann auch machen werde.

**Pro und Contra Charttechnik auf
Aktienmärkten -
eine empirisch - statistische ex-post
Analyse**

Simone Treske
Prof. W. Krämer
in Arbeit

Im Rahmen meiner Diplomarbeit wird die Verwendung von verschiedenen Handelsstrategien an der Aktienbörse diskutiert und kritisch überprüft.

Die einfachste „Strategie“ ist das Kaufen einer (oder mehrerer) Aktie(n) zu Beginn und das Verkaufen am Ende des Beobachtungszeitraumes (Buy&Hold-Strategie). Grundgedanke ist hier die Annahme, daß es nicht möglich ist, zukünftige Kursentwicklungen der Aktie(n) vorauszusagen. Jede Art von Charttechnik, die ja genau das versucht, und die daraus abgeleiteten Strategien sind demnach sinnlos und können keine besseren Ergebnisse erzielen. Dieses sind die Konsequenzen eines effizienten Marktes, in dem alle zur Verfügung stehenden Informationen vollkommen in den Preisen reflektiert werden.

Auf der anderen Seite gibt es Strategien, die auf der Annahme basieren, daß eine Kursprognose auf der Basis vergangener Preise und Entwicklungen möglich ist. Diese Verfahren werden unter dem Begriff „Technische Aktienanalyse“ zusammengefaßt.

Dazu gehört zum Beispiel das Berechnen von bestimmten Kennzahlen wie „Gleitenden Durchschnitten“. In diesem Fall ist ein Kaufsignal an einem bestimmten Handelstag immer dann gegeben, wenn ein Aktienkurs größer als der entsprechende Durchschnittswert ist und somit ein Verkaufsignal, wenn der Kurs unter diesen fällt. Diese Strategie läßt sich natürlich noch verfeinern und erweitern, indem man gewichtete

Durchschnitte oder gleitende Durchschnitte verschiedener Länge gleichzeitig betrachtet. Andere Verfahren der technischen Analyse sind weitaus subjektiver. Man kann zum Beispiel die grafische Darstellung der Kursverläufe auf spezielle Formationen hin untersuchen. Es wird angenommen, daß diese Formationen bestimmte Verhaltensweisen der Kurse ankündigen, wie etwa Trendwenden. Identifiziert man eine solche Formation, die auf eine Trendwende hinweist, leitet man daraus ein Kaufsignal (im Falle einer positiven Trendwende) bzw. ein Verkaufsignal ab.

Weitere Handelsstrategien vergleichen Aktienkurse mit der Gesamtmarktentwicklung anhand von Indizes. In der Praxis wird es von den Charttechnikern als sinnvoll erachtet, mehrere Handelsstrategien zu kombinieren, um dann unter Umständen zu zuverlässigeren Entscheidungen zu kommen, d.h. weniger Fehlentscheidungen zu treffen.

Für die empirische Überprüfung diverser Handelsstrategien stehen Daten von 33 deutschen Aktien und die Zeitreihe des Deutschen Aktienindex zur Verfügung. In den meisten Fällen erstreckt sich der Beobachtungszeitraum von Januar 1960 bis zum September 1995, das entspricht über 8000 Handelstagen pro Aktie.

Diese empirische Überprüfung soll die Frage beantworten, ob es möglich ist, mit ausgewählten Handelsstrategien überdurchschnittliche Ergebnisse zu erzielen, d.h. Ergebnisse, die besser sind als die, die bei der Buy&Hold-Strategie erzielt werden. Genau das versprechen sich die Investoren beim Durchführen der technischen Kursanalysen.

Bei der Bewertung der Ergebnisse muß neben den hypothetisch erzielten Gesamtrenditen auch das im Vergleich zur 'normalen' Buy&Hold-Strategie erhöhte Risiko, mit dem die Handelsstrategien behaftet sind, berücksichtigt werden.

Dieses Themengebiet wurde in Ansätzen in dem Praktikum 'Empirische Kapitalmarktforschung', das von Herrn Krämer gehalten wurde und an dem ich teilgenommen habe, im Wintersemester 1994/95 behandelt.

Ein Hauch von NBA Basketball in Barop

Ein verregneter Samstagmorgen im Wintersemester. In der Uni-Sporthalle brennt Licht und viele Statistiker/innen sind bereits auf den Beinen. Wie kann das sein? Des Rätsels Lösung: der FSR bittet zum Basketball-Mixed-Turnier. Im Vergleich zu den Vorjahren, als auch fachfremde Teams der roten Kugel hinterliefen, war man dieses Mal sozusagen unter sich. In der Zeit von Studentestreiks und Vollversammlungen ist die Proklamation sportlicher Großereignisse wohl etwas untergegangen. Nichtsdestotrotz fanden sich immerhin sechs Teams zum Wettkampf bereit.

Nachdem der Austragungsmodus (für Statistikturniere überraschend) schnell geklärt werden konnte (statt Doppel-K.O. und Best of Nine spielte man einfach jeder gegen jeden...), schritt man in freudiger Erwartung dem ersten Hochball entgegen. Als großer Favorit galt a priori die Mannschaft der „Ökonometrix“, eine Ansammlung routinierter, ergrauter Statistiker. Neben erfahrenen Ligaspielern (Sabine W., Michael L.), der halben Dortmunder Handball-Kreisauswahl (Ruth B., Michael R.) sowie einer ehemaligen westdeutschen Meisterin im Schulbasketball (Dr. Sonja B.) konnte das Team kurzfristig noch durch die saarländische Nachwuchshoffnung Jürgen „Rookie“ S. ergänzt werden.

Und so kam es wie von vielen befürchtet und von den Ökonometern erhofft: die Mannschaft eilte von Sieg zu Sieg, vor allem bedingt durch die langjährige Erfahrung der durch das Studium erlernten Fähigkeit, Optimierungsaufgaben effizient zu lösen.

Schnell hatte Mann erkannt, daß zwei Frau-
enkörbe genauso viele Punkte bringen wie drei Männerkörbe. Fortan drückten sich die Männer entweder vor der Verantwortung oder ihren Allerwertesten auf der spärlich besetzten Ersatzbank, während das vermeintlich schwache Geschlecht stark aufspielte.

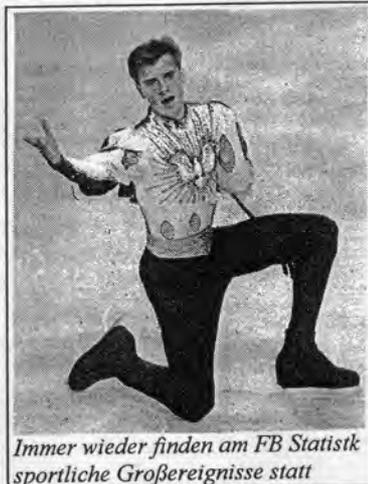
Wie es sich halt für Statistiker gehört, wurden nach Abschluß der Spiele alle teilnehmenden Mannschaften in eine Rangfolge gebracht und im Rahmen einer Siegerehrung gebührend gewürdigt. Besonderen Beifall

erzielte dabei das Team des Veranstalters (sprich FSR), das sich im Vergleich zum letzten Turnier vom zehnten auf den sechsten Rang steigern konnte (der aufmerksame Leser hat hier natürlich den Teufel im Detail längst entdeckt). Spielte man anfangs noch nach der bekannten Schalke-Taktik „die Null muß stehen“ (leider nur in der Offensive!), so führten im weiteren Spielverlauf einstudierte Spielzüge sogar zu zweistelligen Ergebnissen. Zur Belohnung warteten auf

alle Teilnehmer isotonische Durstlöscher der Firmen Faber, Rüttgers, Söhnlein et al.

Die ansonsten starke Abwehrarbeit des Siegerteams geriet hingegen weit nach Beendigung des Turniers noch ins Wanken: bei der Verteidigung der Siegprämie gelang Frau Gather der entscheidende „Steal“: 50 Prozent des Gewinns (für Nicht-Mathematiker: eine Flasche Sekt) gingen direkt aus dem Kühlschrank an die Handwerker, die die neue Tür in Frau Sunders Büro einsetzten.

Michael Lohre



Immer wieder finden am FB Statistik sportliche Großereignisse statt

Statistiker holen den Pott Budenzauber begeistert durch Budenzauber

Man hatte sie bereits als Oldies abgeschrieben, wollte sie aufs Altenteil abschieben. Der Glanz einstiger Jahre schien verblaßt, als es bei der letzten Statistik-Meisterschaft trotz neuer Trikots nur zu einem dritten Platz reichte. Doch bei der vom AHS ausgerichteten Uni-Hallenmeisterschaft zeigt die Truppe um Spielführer Tom Bluhm den jungen Hasen, wie man Fußball spielt. In der Vorrunde wurde taktisch gespielt - nur wenn man mindestens zwei Spiele verlieren würde, wäre der Weg in die Pokalrunde frei. Gesagt, getan. Ohne die wahren Cracks trat man in der Aufstellung Heiß, Förster, Straten, Girke, Hehenkamp und

Bluhm an und verlor wie gewünscht die beiden ersten Spiele jeweils mit 0:3. Dann traf Teamchefin Ruth Breitenstein ein, setzte sich auf die Trainerbank und sagte: „Jetzt bin ich da, jetzt schießt ihr Tore!“ Gesagt, getan - die Qualifikation für die Pokalrunde war bereits erreicht, jetzt durfte der „Henker“ ran. Gegen die Engländer von „Norfolk & Chance“ traf Burkhard Hehenkamp schon nach wenigen Minuten zum 1:0 und später zum 2:2-Endstand.

Für die Pokalrunde am 21.11. wurde dann kräftig umgestellt: für Gerd Förster („Der ist doch viieeeeeel zu jung!“) kamen Michele 'Altobelli' Lohre, Luigi 'Andreas' Berg und Oliver Höfer, eine Neuverpflichtung aus der Chemietechnik. Und dann ging es los.

STV Budenzauber Barop - Spring Hoppers 4-0
Girke (1 Tor) - Straten, Lohre (1), Heiß (1), Hehenkamp, Bluhm (1)

STV Budenzauber Barop - Video Voodoos 1-0
Girke - Straten, Lohre(1), Bluhm, Heiß

STV Budenzauber Barop - Beta Bugs 2-1
Girke - Straten, Lohre, Bluhm (2), Hehenkamp, Höfer

STV Budenzauber Barop - FC Trier 0-0
Girke - Straten, Lohre, Bluhm, Berg, Hehenkamp, Höfer

STV Budenzauber Barop - Norfolk & Chance 2-0
Girke - Straten, Lohre, Bluhm, Berg (1), Hehenkamp (1), Höfer, Heiß

Traumhaft schöne Kombinationen im Mittelfeld und Angriff sorgten für brasilianisches Flair, eine bombensichere Abwehr ließ den

Gegnern kaum Torschüsse, so daß der Keeper Girke selten geprüft wurde und nur einmal den Ball aus dem Netz holen mußte. Tom Bluhm war mit drei Buden Torschützenkönig der Pokalrunde, allerdings hätte er bei konsequenter Chancenausnutzung mindestens doppelt so oft jubeln müssen. Burkhard Hehenkamp bewies, daß er nur gegen Engländer ins Tor trifft, als er aus einem Meter den Ball am leeren Trierer Tor vorbeischoß und Volker Heiß, der nach dem zweiten Spiel verletzungsbedingt ausscheiden mußte und die Spiele 3 und 4 von der Seite coachte, konnte im letzten Spiel zum Glück wieder wie ein junger Hase hüpfen.

Alles in allem ein verdienter Sieg einer Budenzauber-Mannschaft, die ihrem Namen alle Ehre machte. In dieser Form wird man auch wieder Statistik-Meister...

Hanno Girke

ALLES IST WIEDER GUT!
(WM 1996, England-Polen 3:0, Guardian)

Kurz vor Schluß

Streifenhörnchen

Ames (kv) - Mittlerweile hat sich ein zwei-stöckiges Holzhaus in Ames (Iowa) zu einem luxuriösen Anwesen für Streifenhörnchen entwickelt. Nachdem über Silvester eine Hörnchenfamilie in die Fassade eingezogen ist, kamen immer mehr Verwandte nach: Grandma und Grandpa, der Bruder aus Houston sowie Vetter Jack samt Familie und Anhang aus der zur Zeit sehr kalten Provinz Quebec. Die knapp zwanzig Tiere haben sich häuslich eingerichtet, jedoch sind die separaten sanitären Anlagen noch nicht in Betrieb. „Die Hörnchen blockieren ständig das Bad und lassen überall ihre Nüsse rumliegen!“ sind die Klagen der in dem Haus wohnenden Dortmunder Austauschstudierenden. Der Abschluß eines Untermietvertrags gestaltet sich augenblicklich noch schwierig. Trotzdem konnte gestern ein Teilerfolg erzielt werden: Die Streifenhörnchen erklärten sich bereit, nicht mit Paprika zu kochen.

Permutation

Dortmund (kv) - Seit ein paar Tagen sorgt eine aushängende Ankündigung in der Fachschaft für Gesprächsstoff. Laut dieser sollen zum Beginn des Sommersemesters am 1. April die Einrichtungen der Damen- und Herrentoiletten permutiert werden. Der Grund soll die unterschiedliche Ausstattung der beiden Örtlichkeiten sein: die Männer haben die Wahl zwischen drei Pissoirs und drei Toilettenkabinen, während die Frauen mit zwei Kabinen auskommen müssen. Das Aussehen der Permutationsvorschrift ist zur Zeit noch unbekannt, jedoch wird sie für einen weiteren Schritt der Gleichberechtigung darstellen. Jede Person wird dann zwischen den Getümmel auf der Nordseite und der Ruhe auf der Südtoilette wählen können.

QdL-Ergebnis

Dortmund (kv) - „Professor Trenkler kann bald nur noch alleine über seine Witze lachen; zu gezwungene Auflockerung durch seine 'lustigen Bemerkungen'.“ (eine Antwort aus der QdL-Aktion im SS 1996, Lineare Modelle). In diesem Sinne:

Trenkler's Best

Unter diesem Titel soll fortan eine Sprüchsammlung des oben genannten Statistikprofessors erscheinen. Da bislang noch keine der folgenden Zitate in unserer (Stat I) Vorlesung wiederholt worden sind, besteht gute Hoffnung, auch demnächst wieder verschiedene neue Zitate hier aufzulisten. Hier folgt jetzt eine zusammengeschn(u)otzelte (die Rechtschreibung dieses Wortes blieb mir bislang verborgen) kurze Übersicht.

Irgendwo beim Thema Streuung (vor einer nicht leichten Beweisführung):

„muß ich Ihnen einen Wermutstropfen in den Becher der Freude gießen“

„X ist die Mutter der kleinen x-e“

„Ich fang noch mal beim Urschleim an, haben Sie Verständnis dafür!“

Als alles still war und man verzweifelt über eine Lösung nachdachte:

„Die Antwort gibt nicht nur der Wind, die geb' ich Ihnen“

Auch bei Statistik kann man durchaus von Schönheitsbewußtsein sprechen:

„Sie sehen hier - wie lieblich - die kann man zusammenschnotzeln, die Beobachtungswerte“

„Sie backen alle auf einer Zahl 'rum (sie turnen nur auf einem C 'rum)“

Flächenberechnung in Zeiten ohne Integralrechnung und PC:

„Man schickt hier ein Männchen los auf der x -Achse, und das ruft Ihnen dann an jeder Stelle den Flächeninhalt zu“

„... das kommt Ihnen gar nicht wie schwarzes Maggi vor“

„Dann kommt eine Zahl, die schon länger bekannt sein dürfte, nämlich die 3.“

Bei den Cut-offs eines Boxplots:

„Sie finden auch statt der Sternchen so runde Kullerchen“

Definition der leeren Menge:

„Die Menge, aus der einen das totale Vakuum angrinst“

Bei einem Beispiel, das keine Konzentration aufwies:

„das ist ungefähr das sozialistische Modell,

also jeder kriegt ungefähr das gleiche zugeteilt“

Beim gleichen Thema, jedoch mit extremer Konzentration:

„Das x_n kriegt alles und die armen x_j gucken in die Röhre“

Christoph Schürmann



Zum besseren Verständnis erläutert Graf Zahl in einer F-Vorlesung noch einmal die Zahl 3.

copy **point**

s/w Qualitätskopien **5 Pf**

ab 10.000 Kopien **4 Pf**

Farbkopien ab **60 Pf/Stück**

Wir bieten an :

Großformatkopien, T-Shirtdruck, Ringbindungen
Surrebindungen, Leimbindungen, Tassen, Bierkrüge,
Mousepads, Druckvorlagenerstellung und Druck

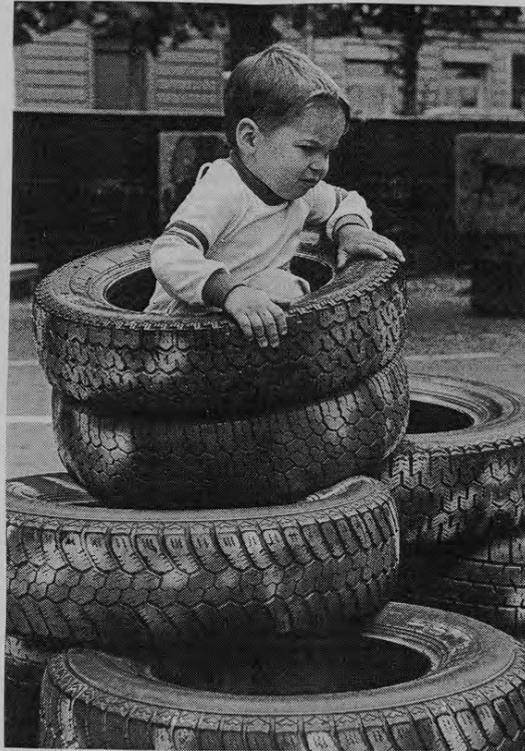
Überzeugen Sie sich von unserer Qualität
und unserem Preis

copy **point**

Feldstr. 81
44141 Dortmund
Tel.0231/5570400
Fax 0231/55704020
Öffnungszeiten
MO-FR 9-18 Uhr

Omega 48

Quietschfidel
Quietschfidel



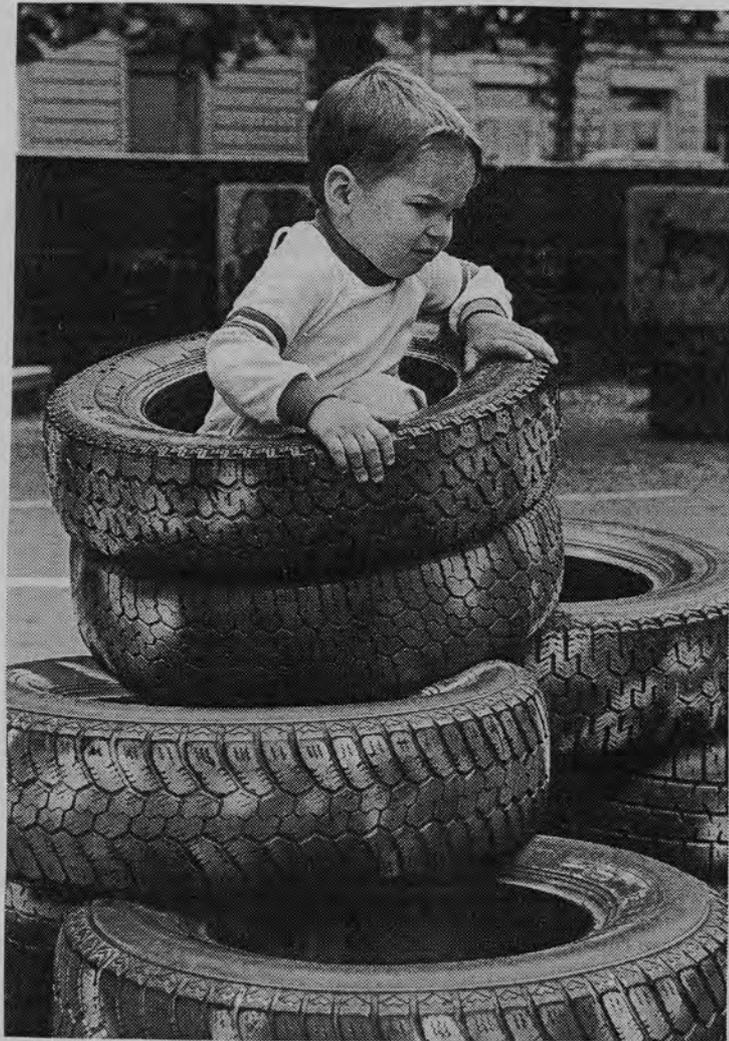
Mai 1998 Omega 48

Inhalt:

Liebe Leserin, lieber Leser / Neue Wege beschreiten – Team Omega / Die käufliche Kindheit – Versuch zur Erklärung einer Zeiterscheinung / Diplom – Und was dann? Berichte von ehemaligen Studierenden dieses Fachbereichs über ihre Erfahrungen am Arbeitsmarkt (Winicker Norimed (Nürnberg), AT&T, Advanta (USA) & Uni Dortmund, DB Regionalbahn Rhein-Ruhr (Essen), SAZ Marketing Services, Dresdner Bank (Frankfurt), Andersen Consulting, Deutsche Bank (Frankfurt), Deutscher Herold (Bonn)) / Jenseits der Mensa-Brücke – Im CDI-Gebäude läuft so manches anders / Eine Möglichkeit?! - Ein Aufruf?! – Ein Wunsch?! – Ein Traum?! – Ein Rückblick?! – Eine Drohung? – Ein Versprechen! – Eine gute Gelegenheit!! / Erneuten Aufstieg geschafft – StatisTi(pp-Kic)ker in Zukunft zweitklassig / Brösecke lebt! – Erinnerungen an die Anfänge des MaMoMo / Kurz vor Schluß / Trenkler's Best

Omega 48

Quietschfidel



Liebe Leserin, Lieber Leser,

große Ereignisse werfen bekanntlich immer ihren Schatten voraus, wenn sich die Lichtquelle in ihrem Rücken befindet. Was steht an? Sportliche Erscheinungen sind natürlich die Fußballweltmeisterschaft im Reich der Franken und die anschließende Wettfahrt zwischen Telefonläden, Armbanduhren und Lotterien. Weniger sportlich ist das immer lauter werdende Kettengerassel in Bonn. Man könnte meinen, daß eine Bundestagswahl ansteht.

Die persönliche Highlights in der nächsten Zukunft können dagegen vielfältig sein. Zum einen könnte sich das Studium dem Ende zuneigen und das zugleich ersehnte und befürchtete Arbeitsleben winkt freundlich zum Fenster hinein. Zufälligerweise fällt in diese Zeit der fünfundzwanzigste Geburtstag und neue Wege wollen eingeschlagen werden.

Vielleicht steht auch eine neue Kindheit bevor. Es muß keine zweite sein. Diese bringt wieder viele Spiele und Abenteuer mit, aber auch Streit und Zankerei. Wie eine Kindheit so ist, mit all ihren eigentümlichen Ausprägungen. Die Ausprägungen dieser Ωmega sind eine Zusammenstellung der Zeichen der Zeit, denen der Ereignisschatten immer ein Schritt voraus ist.

Impressum

Omega - Zeitung der Fachschaft Statistik
Ausgabe 48 - Mai 1998
Auflage 180

In den Schatten und wieder hinaus treten diesmal:
Silke Coburger
Matthias Klapper & the Gang
Wendelin Schnedler
Christoph Schürmann
Franziska Sellmer
Gero Szepannek
Magdalena Thöne
Kai Vogtländer (V.i.S.d.P.)

Man sagt einfach:
»Die Süddeutsche«
und jeder
weiß Bescheid.

Süddeutsche Zeitung

Neue Wege beschreiten

Team Omega

Sommer 1996, Olympische Spiele in Atlanta. Frank Busemann gewinnt die Silbermedaille im Zehnkampf. Ein Interview. „Herr Busemann, sie betreiben Leistungssport und studieren in Dortmund Statistik. Wie schaffen Sie das zeitlich?“ Und schon wieder erfahren zig Millionen Fernsehzuschauer von diesem Studiengang. Zu schön, um wahr zu sein. In Wirklichkeit machte er damals eine Ausbildung bei der Stadtparkasse Dortmund, die somit zu einer äußerst preiswerten Werbung gekommen ist.

Seit Jahren schwebt das Damoklesschwert der nicht steigenden Studierendenzahl über unserem Fachbereich. Die Frage nach geeigneten Werbemaßnahmen wird jährlich neu gestellt. Eine befriedigende Antwort existiert nicht. Ein Effekt verschiedener Maßnahmen auf die Zahl der Studienbeginner ist bisher nicht feststellbar gewesen. Dabei liegt die Antwort nah und die Telekom hat es vor allem im letzten Sommer vorgemacht. Der Fachbereich braucht als Aushängeschild einen Leistungssportler oder -besser- ein ganzes Team davon: Team Omega.

Die allgemeine Meinung, daß Naturwissenschaftler sportliche Aktivitäten scheuen wie der Teufel das Weihwasser, läßt sich schon anhand des alljährlichen Uni-Laufs des AHS widerlegen. Aus unserer kleinen Fachschaft kommen regelmäßig die meisten TeilnehmerInnen. Auch sonst gibt es sportliche Erfolge zu feiern. Beispielsweise eine Deutsche Meisterin im Jiu-Jitsu oder Hand- und BasketballspielerInnen in höheren Ligen. Nicht zu vergessen sind die nationalen Erfolge der

letzten Jahren bei den Brettspielmeisterschaften oder im Memory sowie der Aufstieg der Lokomotive Omega in die zweite Tipp-Kick-Bundesliga.

Aber leider sind dies alles Aktivitäten und Erfolge, die nur lokal zur Kenntnis genommen werden. Es fehlen die Akteure, die von den Medien umschwärmt werden und in der Öffentlichkeit bekannt sind. So wurde zum Beispiel während der letzten Winterolympia-



Sport diente schon immer als Werbeplattform: 1147 machte so der französische König auf sich aufmerksam.

de in Nagano regelmäßig erwähnt, daß die Eisschnellläuferin Franziska Schenk in Mainz Journalismus studiert.

Was ist zu tun? Der Fachbereich könnte ein Sportförderzentrum aufbauen. Oder ein paar seiner Honoratioren managen erfolgreiche bzw. -versprechende SportlerInnen. Die einfachste Lösung wäre die Anmietung von Werbefläche auf einem Sportler. Das würde sicher ein paar Stellen im Fachbereich kosten, aber das Resultat könnte sich sehen lassen: Ein Dortmunder Omega radelt mit Jan Ullrich durch Frankreich, Lars Ricken sitzt mit einem Omega am Kragen im Sport-Studio oder das Omega jagt mit Katja Seitlinger einen Abhang hinab.

Kai Vogtländer

Die käufliche Kindheit

Versuch zur Erklärung einer Zeiterscheinung

Die Tigerente ist wohl das ausdrucksvollste Symbol einer besonderen Zeiterscheinung. Einst eine Randfigur in Janoschs „Oh, wie schön ist Panama“, ist sie nunmehr zu einem Kultgegenstand avanciert. Sie ziert nicht nur unzählige Mäppchen, Rucksäcke und Stifte; auch Fahrräder und sogar Autos werden im Tigerenten-Look gestrichen, der sich übrigens von den Farben eines namhaften in Dortmund ansässigen Bundesliga-Vereins dadurch unterscheidet, daß sich braune und nicht schwarze mit gelben Streifen abwechseln. Lediglich die Banane findet sich sowohl unter den Anhängern Janoschs, die sich Panama als einen Ort vorstellen, der „von oben bis unten“ nach Bananen riecht, als auch unter den Freunden des runden Leders, die sich durch die Banane wiederum an ihre Vereinsfarben erinnert fühlen. Eine weitere Figur, die sich sowohl früher im Kinderzimmer als auch heute im Stadion großer Beliebtheit erfreut, ist die Biene Maja, erneut dürften die Farben hierfür ausschlaggebend sein.

Neben Tigerente und Biene Maja erleben Captain Future, Kapitän Blaubär, Ernie & Bert, die Maus (aus der gleichnamigen Sendung), Jim Knopf, Urmel aus dem Eis und diverse andere Kindheitsbekannte einen zweiten Frühling. Ihre Bilder, Abenteuer, Geschichten und Lieder finden sich auf CD, auf der Bühne, auf Video, auf Aufklebern, auf Postern und als Zierde vieler Konsumgüter. An dieser Stelle sollte auf eine wichtige Beobachtung hingewiesen werden: Es sind keinesfalls ausschließlich Kinder, die sich mit diesen Figuren umgeben und die Transportmittel ihrer Eltern braun-gelb streichen. Ich möchte sogar bezweifeln, daß Kinder z.B. Captain Future kennen, geschweige denn eine CD mit der zugehörigen Filmmusik kaufen. Vermutlich erfreut sich unter Kindern die Kaugummi-CD, die unlängst bei REWE zum Verkauf angeboten wurde, größerer

Beliebtheit. Die Fahrräder und Kraftfahrzeuge sind auch nicht braun-gelb gestrichen, weil Eltern ihren Kindern eine Freude machen wollten. Nein, es sind die -oftmals jungen- Erwachsenen selbst, die zur Farbe greifen, sich das Sesamstraßen-Musical ansehen und einander „Quietsche-Entchen, Du bist mein“ schenken.

Der findige Schlagersänger und -produzent Stefan Raab hat bewußt oder unbewußt das immense Interesse an den Ikonen der Kindheit erkannt und mit dem Lied „Hier kommt die Maus“ nicht nur ein Geburtstagsglied für die Sendung mit der Maus geschrieben, sondern zugleich einen großen Verkaufserfolg



K, G und T bereiten sich auf einen neuen Einsatz vor. Doch wo ist der andere K?

gelandet. Ähnliches gilt für die musikalische Verarbeitung von Versatzstücken aus der Augsburger Puppenkiste.

Woher rührt dieses große Interesse, das sich so trefflich kommerziell nutzen läßt? Mit den heute Dreißigjährigen ist zum ersten Mal eine Generation herangewachsen, deren Kindheit vom Gebrauch unterschiedlicher

Medien geprägt ist. Passend zu Fernsehsendungen gab es Hörspiel-Versionen auf Schallplatte und Kassette, die immer wieder gehört werden konnten und auch wurden. Die stetige Wiederholung führte sogar dazu, daß ganze Dialoge - wie nebenbei - auswendig gelernt wurden. Schallplatten, Kassetten, Fernsehen und Bücher waren ein substantieller Bestandteil jener Kinderwelt, die durch Sorgenfreiheit und im Gegensatz zu früheren Generationen auch durch Freiheit von Not und Mangel gekennzeichnet war. Die genannten Medien begleiteten und schufen etwas, das man klischeehaft eine „heile“ Kinderwelt nennen könnte. Zumindest war es aber eine Welt jenseits von jenen Zwängen und Verpflichtungen, die das Erwachsenwerden mit sich bringt.

Solche „heilen Kinderwelten“, zumindest aber die Verklärung der Kindheit, hat es sicherlich schon immer gegeben. Ebenfalls nicht neu ist die Existenz von Objekten, Klängen und Gerüchen, an die sich die Erinnerungen der eigenen Kindheit knüpfen. Allerdings waren die Auslöser von Erinnerungen weniger stark kontrollierbar und relativ individuell. Verbinden sich zum Beispiel positive Erinnerungen einer Gruppe von Kindern mit dem Bau eines Staudamms an einem Bach, so hat die entsprechende Stelle am Bach nur einen Effekt auf *diese* Gruppe, andere Erwachsene berührt der Anblick nicht. Es ist daher auch nicht möglich, durch den Verkauf einer Postkarte des Baches kommerziellen Gewinn zu schlagen.

Hierin liegt der Unterschied zu den oben genannten Ikonen der Kindheit: Biene Maja,

Heidi, Janosch, Captain Future, Ernie & Bert, die drei Fragezeichen, TKKG, die Sendung mit der Maus und Urmel aus dem Eis hatten ein Massenpublikum. Darüberhinaus ist die Reproduzierbarkeit erheblich vereinfacht. Während eine Fotografie des Baches möglicherweise nicht die Aspekte erfaßt, die für die Erinnerung bedeutsam sind, wie zum Beispiel das Geräusch der Wellen, sind die eben genannten Figuren standardisiert. Stimme und Aussehen sind weitestgehend festgelegt. Dies betrifft sogar die beiden eigentlich nicht festgelegten Figuren Biene Maja und Heidi, die durch Umsetzung in der entsprechenden Zeichentrickserie ihr wahres und reproduzierbares Gesicht erhielten.

Die leichte Verfüg- und Reproduzierbarkeit von Symbolen, die bei einem großen Publikum Gefühle der Vertrautheit und Erinnerungen an eine einfachere Welt auslösen, ist die Grundlage der kommerziellen Nutzung dieser Symbole. Dem Publikum wird dabei ein Stück eigene Kindheit oder zumindest das, was es für die eigene Kindheit hält, verkauft. Dieses Stück muß nicht einmal besonders groß sein: Die Andeutung einer bekannten Melodie oder wenige Striche genügen, um den gewünschten Effekt zu erreichen. Nur selten lernt man tatsächlich etwas Neues über die eigene Kindheit. Dann aber kann es schon zu Überraschungen kommen: Eingehendes Studium der „schönsten Lieder der Sesamstraße“ ergab, daß, abgesehen von ein paar Beatles-Songs, der Walzer eine sehr dominante Stellung einnimmt. Diese Art musikalischer Früherziehung hätte ich mir tatsächlich nicht träumen lassen.

Wendelin Schnedler

Diplom - Und was dann?

Berichte von ehemaligen Studierenden dieses Fachbereichs
über ihre Erfahrungen am Arbeitsmarkt

Dieses Mal geht es darum, was man denn so machen kann, wenn man sein Diplom abgeschlossen hat. Zu diesem Thema äußern sich sechs ehemalige Dortmunder Statistikstudenten (nur Männer, daher kein Innen), die trotz ihrer starken beruflichen Belastung noch Zeit gefunden haben, ein paar Zeilen für die Omega zu schreiben. Firmen aus verschiedenen Bereichen wie Pharmazie, Bankwesen, Versicherungen, Beraterfirmen und selbst die Bahn haben Interesse an Statistikern, Ihr braucht also keine Angst haben, fertig zu werden. Zur Ergänzung schreibe ich noch etwas über die Promotion an der Uni Dortmund. Die Autoren haben zwischen 1991 und 1997 ihren Abschluß gemacht und dementsprechend viele Erfahrungen im Berufsleben gesammelt.

Ein einleitendes Kästchen informiert über den Schreiber, die Firma mit Ort, wo er arbeitet, den Abschlußjahrgang, Telefon und e-Mail, um mit ihnen in Verbindung zu treten. Sortiert sind die Artikel nach dem Nachnamen des Autors. Vielen Dank noch mal an alle Autoren für die schönen Beiträge.

Matthias Klapper

Winicker Norimed (Nürnberg)

Stefan Bruns
1991

0911/ 926-8023

winickernorimed@t-online.de

Aufgaben eines Biometrikers bei einem CRO (Auftragsinstitut in der pharmazeu- tischen Forschung)

Mein Arbeitgeber ist Winicker Norimed medizinische Forschung GmbH in Nürnberg. Das Institut beschäftigt ca. 20 festangestellte Mitarbeiter. Zusätzlich arbeiten ein paar freie Mitarbeiter und Aushilfen für unser Institut. Die Abteilung Biometrie besteht zur Zeit aus einem Abteilungsleiter, zwei Statistikern, zwei Datenmanagern und einer Sachbearbeiterin.

Ich arbeite seit fast fünf Jahren für diesen Arbeitgeber. Vorher arbeitete ich zwei Jahre, teilweise als Student, in der Epidemiologie beim BGFA (Berufsgossenschaftliches Forschungsinstitut für Arbeitsmedizin) in Bochum und an der Universität Dortmund, FB Statistik (Prof. Eicker).

Meine jetzigen Aufgaben liegen in den Bereichen Biometrie, Datenmanagement, Datenbank und Administration der EDV-Anlage.

Aufgaben im Bereich Biometrie umfassen folgende Punkte: Projektleitung, Erstellung des biometrischen Teils von Prüfplänen, insbesondere die Festlegung der statistischen



Fehlende Probanden müssen oftmals durch Selbstversuche ersetzt werden.

Methoden und die Schätzung von Fallzahlen. Erstellung statistischer Auswertungen inklusive Tabellen und Graphiken, Rohdatenanalysen und Erstellung biometrischer Berichte von klinischen Studien und Anwendungsbeobachtungen.

Aufgaben im Bereich Datenmanagement: Durchführung von Plausibilitätskontrollen und Klärung von Implausibilitäten mit dem Projektleiter der klinischen Studie.

Aufgaben im Bereich EDV: Erstellung, Weiterentwicklung und Pflege der Datenbank: Konzipierung und Programmierung einer Datenbank zur Kontrolle von Anwendungsbeobachtungen mit der SAS-Software. Weiterentwicklung: Studienspezifische Anpassung der Datenbank.

Systemadministration: Gewährleistung des möglichst reibungslosen und sicheren Funktionierens der EDV-Anlage inklusive der

Vernetzung sowie Installation von Soft- und Hardware.

Insgesamt ist das Profil wohl nicht repräsentativ für einen Biometriker, da ich auch die Verantwortung für die Systemadministration habe. Aber insgesamt glaube ich trotzdem, daß jeder Biometriker auch Grundkenntnisse in der EDV und dort speziell im Bereich Datenbanken haben sollte. Heute fallen bei klinischen Studie eine solche Menge an Daten an, so daß bei jeder klinischen Studie eine kleine Datenbank konstruiert werden muß. SAS-Programmierung halte ich für eine Voraussetzung für einen Biometriker.

Zur statistischen Ausbildung kann ich sagen, daß sie im Großen und Ganzen doch effektiv war. Meines Erachtens sollte aber mehr auf die Umsetzung der erlernten statistischen Methoden geachtet werden. In den Praktika sollten Biometriker aus der Praxis eingeladen

Deutschland, Deine Männer (256)



Marius Müller-Westernhagen: Was hat der alte Mann Dir denn getan?

werden. Ich könnte mir vorstellen, daß Pharmaunternehmen sogar teilweise Mitarbeiter hierfür freistellen. Dort sollte sowohl die Planung einer klinischen Studie als auch die Auswertung anhand realer Daten besprochen werden. Die Daten sollten möglichst viele Probleme aus der Praxis enthalten, wie z.B. Nichteinhaltung von Ein- und Ausschlußkriterien, Ablaufpläne, unregelmäßige Einnahme der Prüfmedikation etc.

**AT&T, Advanta (USA), Uni Dortmund
(Dortmund)**
Matthias Klapper
1995
0231/ 755-5908
klapper@amadeus.statistik.uni-dortmund.de

Mein Studiumsverlauf ist vielleicht nicht der typische eines Dortmunder Statistikstudenten, doch was ich jetzt mache, machen noch 10 weitere aus meinem Anfängerjahrgang: promovieren.

Nach sechs Semestern Studium in Dortmund bin ich im Sommer 1993 als Austauschstudent nach Ames, Iowa, an die Iowa State University gegangen. Im Endeffekt blieb ich dann länger und habe im Mai 1995 meinen Master of Science gemacht, der in etwa mit dem Diplom in Deutschland vergleichbar ist. Bereits im letzten Semester an der ISU haben einem die Firmen die Bude eingerannt, teilweise schickten sie Abgesandte an die Uni oder meldeten sich so wie AT&T, bei denen ich letztendlich anfang, per e-Mail. Bei AT&T habe ich für die Kreditkarte „Universal Card“ in Jacksonville, Florida, in der Abteilung „Credit Policy“ gearbeitet. Es ging darum, mit verschiedenen statistischen Verfahren möglichst gut vorherzusagen, wie groß das Risiko ist, einem bestimmten Kunden einen Kredit zu gewähren. In den USA (wie auch bald bei uns) sind Kreditkarten nämlich nicht nur

Zahlungsmittel, sondern hauptsächlich dazu da, kurzfristige, hochverzinsten und nur durch den guten Namen gedeckte Kredite aufzunehmen.

In unserer Abteilung arbeiteten drei Diplom- und fünf promovierte Statistiker. Das am häufigste angewandte Verfahren war die Logistische Regression und alle mit dem Modellbau zusammenhängenden Methoden wie Klassifikations- und Regressionsbäume, Neuronale Netze und Faktoranalyse. Obwohl ich auch einige Zeit mit der Datenbeschaffung aus den gigantischen Datenbanken von AT&T verbracht habe, hat doch Statistik mit ca. 80% den Hauptteil meiner Zeit in Anspruch genommen, sehr viel, verglichen mit anderen Jobs. Die für meine Arbeit wohl wertvollste Vorlesung war Kategorielle Datenanalyse, wobei ich als Buch den Agresti sehr empfehlen kann, ich habe oft nochmal reingeschaut.

Nach einem Jahr bin ich dann nach Philadelphia zu Advanta gewechselt, einer weiteren großen Kreditkarte, wo ich ähnliche Arbeit für deutlich mehr Geld verrichtet habe.



Potentielle Arbeitgeber rannten McClab die Bude ein.

Seit dem Sommer 1997 bin ich jetzt wieder an der Uni Dortmund, diesmal als Doktorand im Graduiertenkolleg. Es gibt hier insgesamt 14 Stellen für Stipendiaten, die mit DM 1600 im Monat dotiert und von denen zur Zeit zwölf besetzt sind. Es gibt außerdem noch ein Post-Doc Stipendium, was zur Zeit nicht besetzt ist. Insgesamt promovieren etwa 40 Doktoranden am Fachbereich, von denen einige im SFB, einige auf normalen und einige auf Drittmittelstellen sind und wieder andere extern betreut und finanziert werden. Wer nicht weiß, was der SFB ist: Das ist ein Sonderforschungsbereich zur Komplexitätsreduktion (komplex für: Vereinfachung), der unserem Fachbereich

jede Menge Gelder beschert hat und an dem alle Profs beteiligt sind. Nähere Informationen gibt es auch im Internet.

Das Graduiertenkolleg läuft im März 1999 aus und wird voraussichtlich um weitere drei Jahre verlängert. Aus diesem Grund werden die freien Stellen wohl erst ab Sommer wieder belegt, wenn die Verlängerung unter Dach und Fach ist. Sprecher des Graduiertenkollegs ist Prof. Hartung und weitere Ansprechpartnerinnen sind Lena und Frau Skopp. Die Stellenvergabe läuft über die jeweiligen Profs, die ein bis zwei Graduierte betreuen. Bei Interesse ist es immer am besten, die Profs direkt anzusprechen.

Im Graduiertenkolleg muß man keine Lehrtätigkeit ausüben, wird aber in die Forschungstätigkeit des jeweiligen Profs mit einbezogen. Es wird von einem erwartet, daß man Veranstaltungen besucht, wie zum Beispiel die speziellen Graduiertenkollegsvorträge. Diese finden in unregelmäßiger Folge

statt und hängen meistens am Schwarzen Brett rechts neben dem Sofazimmer und sind der Öffentlichkeit zugänglich, auf jeden Fall zu empfehlen für Hauptdiplomstudierende.

Außerdem gibt es noch die regulären Kolloquien (Vorträge) oft sehr interessanter Externer, die im Semester meistens Dienstags

16:30 Uhr im E... gehalten werden. E... steht für „irgendwo da unten, meistens E21“. Auch gibt es zur Zeit spezielle SFB-Vorträge, die immer am letzten Donnerstag im Monat um 16:00 Uhr im E... stattfinden, in denen die Profs ihre Teilgebiete des SFB vorstellen. Zu genaueren Zeiten sollte man da die SFB-



Modellbau im Kreditkartenbereich erfordert spezielle Werkzeuge

Webpage befragen, Aushänge sind oft Mangelware.

Da habe ich die meiste Zeit über alles, nur nicht das Promovieren geschrieben. Teilweise kann ein Doktor im späteren Beruf nützlich sein, wenn man leitende Tätigkeiten übernehmen will. Als ich nach 10 Semestern fertig war, hatte ich keine Lust mehr, weiter zu studieren, es war daher optimal, erstmal zwei Jahre zu arbeiten. Die Praxis gibt einem Einblicke, wozu man eigentlich Statistik gebrauchen kann und wozu eine Promotion von Nutzen sein kann.

**DB Regionalbahn Rhein-Ruhr
(Essen)**

Wolfgang Dietrich „Scholles“ Mann
1997
Tel. (02 01) 1 82-33 06 / FAX -45 27
Wolfgangdietrich.Mann@bku.db.de

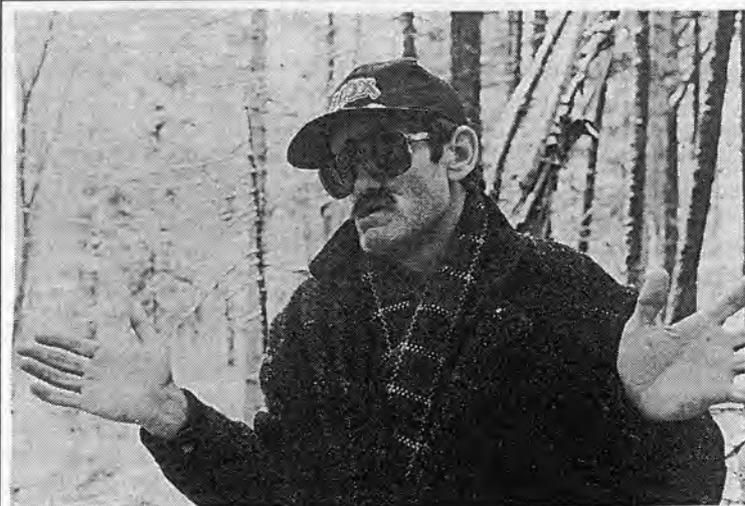
Zunächst war meinen über 50 Bewerbungen wenig Erfolg beschieden, ich wurde zwar zu einer ganzen Anzahl von Vorstellungsgesprächen eingeladen, so

- bei den Dortmunder Diensten als Projekt-Koordinator für ABM-Projekte,
 - bei einer IBM-Tochter in Erfurt für eine telefonische Helpline,
 - bei den Stadtwerken Delmenhorst als Verkehrsplaner,
 - bei den Dortmunder Stadtwerken im Zentralbereich Datenverarbeitung und Organisation,
 - bei der Deutschen Eisenbahn-Gesellschaft in Frankfurt-Rödelheim für planerische und organisatorische Aufgaben (z.B. Abrechnung Schülerverkehr) bei diversen betreuten Bus-Unternehmen,
 - beim Verband der Angestellten-Krankenkassen in Siegburg zur Kalkulation des Risiko-Struktur-Ausgleichs zwischen den einzelnen Kassen,
 - bei der Rheinbahn in Düsseldorf als Controller,
- doch zur Einstellung kam es jeweils nicht.

Finanziert aus Mitteln des Arbeitsförderungsgesetzes und der EU nehme ich nun seit Ende September an einer Weiterbildung bei einer übriggebliebenen Tochter des AEG-Konzerns teil, drei Viertel davon ist ein Praktikum, und das mache ich bei einer anderen renommierten Firma, bei der Heinz Dürr schon Chef war, nämlich für die Lö-

sung statistischer Probleme im Projekt Automatische Fahrgast-Zähl-Geräte (AFZG). Die DB bezahlt mir dabei eine zusätzliche Praktikums-Vergütung, so daß ich gar nicht so schlecht dastehe.

Nachdem ich Ende Oktober Wunschkandidat der Universität Mannheim für eine von drei finanziell lukrativen (BAT II), durch eine zweijährige Befristung und fehlende Zukunftsperspektiven aber problematische Stellen im Projekt „Reform-Universität Mannheim: Stärkung der Fakultäts-Ebene“ war, begann ein „Wettrennen der Tiere“ um einen qualifizierten Mitarbeiter.



Ohne qualifizierte Mitarbeiter kennen die S-Bahnen den Unterschied zwischen Ost- und Westessen nicht.

Der Oberbürgermeister der Stadt Reutlingen (ganz in der Nähe meiner Heimat) stellte mir eine Anstellung im Frühjahr 1998 in Aussicht, zunächst für diverse Organisations-Projekte, aber mit der Perspektive einer guten dauerhaften Beschäftigung (um die Jahrtausendwende gehen eine ganze Anzahl von Amtsleitern der Stadtverwaltung in Ruhestand).

Dieses Angebot war auf jeden Fall interessanter als das in Mannheim und gab mir die Zeit, bei der DB die Perspektiven auszuloten. Eine Initiativ-Bewerbung beim Bahn-Vorstand wurde durch ein entsprechendes

Begleitschreiben vom Regionalbereich hier in Essen unterstützt, nur war leider im Regionalbereich selbst keine freie Stelle erkennbar.

Am Geburtstag von Borussia Dortmund (gegründet am 19.12.1909) bekam ich von den Dortmunder Diensten (s.o.) ein überraschendes Angebot, welches als Katalysator wirkte. Zur Entscheidung hatte ich mir eine Frist bis 20.01.98 für einen eventuellen Beginn am 15.02.98 ausbedungen. Hatten sich die Dortmunder Dienste als „Hase“ geoutet, mußte sich die DB überlegen, ob sie nun „Igel“ oder „Schildkröte“ sein wollen.

Vor Weihnachten noch hatte ich einer inhaltlichen Angelegenheit einen Termin beim Geschäftsführer, und so ganz nebenbei fragte ich ihn, ob es sich bis zu ihm herumgesprochen hätte, daß „die Uhr, wie lange ich noch im Regionalbereich wäre, schon laut ticken würde“. Nachdem ich erklärte, bei der DB bleiben zu wollen, falls diese mir ein annehmbares Angebot unterbreiten würde, versprach mir der Geschäftsführer, daß er sich persönlich darum kümmern wolle. Zwischen den Jahren gaben zwei Linien-Manager bekannt, daß sie Ende September 1998 in Ruhestand gehen wollen, dabei auch Heinz-Jürgen Guttschick, der für die S1 zuständig ist und den ich seit den Semester-Ticket-Verhandlungen kenne.

Aufgrund meiner Bewerbung im Konzern hatte ich dann noch am 19. Januar einen Termin beim „Zentralbereich Konzernentwicklung, Abteilung ZKE 3 Volks- und Verkehrswirtschaft“, doch als das Gespräch in (Ost-)Berlin anfang, war schon alles klar. Der Abteilungsleiter fragte denn auch nur noch, welche Vergütungsgruppe mir in Essen geboten wurde (und meinte dazu lakonisch, „die Frage Ost oder West stellt sich dann in Essen auch nicht...“) und es ging nur noch darum, inwieweit ich mit meinen speziellen statistischen Kenntnissen sein Projekt „extern“ unterstützen könne.

Thema Berlin (ich war das erste Mal in meinem Leben dort): Hattingen ist schöner, Bo-

chum ehrlicher und die „Bierkiste“ von Günter Samtlebe (ich meine das Gebäude am Friedensplatz) gefällt mir auch besser als das Rote Rathaus.

Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute...
Bis neulich und viele Grüße an alle die mich kennen

Scholles

**SAZ Marketing Services,
Dresdner Bank
(Frankfurt)**

Christian Pospich
1995

Christian.Pospich@Dresdner-
Bank.com

Der (fix-und-)fertige Statist

1995 beendete ich im 17. Semester das Statistik-Studium mit Nebenfach VWL, Richtung Wirtschaftspolitik. Nach beträchtlichen Startschwierigkeiten mit mehrmaligen Überlegungen, das Studium abzubrechen, gewann ich insbesondere im Hauptstudium immer mehr Spaß an Statistik, weil dabei endlich Anwendungen aus der Praxis im Vordergrund standen. Daher bin ich auch der Meinung, daß die Praktika während des Studiums mir am meisten brachten. Unter den Vorlesungen habe ich mir neben den Pflichtveranstaltungen, sprich den prüfungsrelevanten, auch nur die ausgesucht, von denen ich mir Praxisbezug versprach. Meine Erwartungen wurden allerdings meist enttäuscht.

Eins der Praktika führte mich zum Thema meiner Diplomarbeit. Ich bearbeitete eine Fragestellung auf dem Gebiet der empirischen Kapitalmarktforschung. Ich analysierte ein auf dem amerikanischen Kapitalmarkt entwickeltes Risiko-Rendite-Modell auf seine Gültigkeit für den deutschen Markt. Grundlagen dafür waren Kurse von 37 deutschen Aktiengesellschaften über 30 Jahre.

Ich hatte neben dem Studium diverse Jobs, die kaum etwas mit Statistik - z.B. Datenerfassung im arbeitsphysiologischem Institut - oder aber gar nichts mit Statistik zu tun hatten. Es folgte eine über ein Jahr dauernde Zeit der Arbeitslosigkeit, die ich mit Jobs in einigen Marktforschungsunternehmen als Aushilfskraft überbrückte. Derweil bewarb ich mich bei den verschiedensten Unternehmen. Haupthinderungsgrund zur Einstellung war meiner Meinung nach - das sagte mir keiner der Personalchefs offen - die relativ lange Studiendauer bei nur „durchschnittlicher“ Note (2,0) ohne Auslandserfahrung.

Schließlich klappte es doch noch. Die Firma SAZ Marketing Services stellte mich ein.

benes Adreßkontigent zur Verfügung. Dabei sind die Adressen der Kunden gekennzeichnet, die auf diese Werbeaktion reagiert haben. Diese Adreßlieferung habe ich genau mit der entsprechenden EDV-Abteilung bzgl. Datenformat, Medium, Satzaufbau, Schlüsselstabellen, etc. abstimmen müssen, um diese in die Systeme von SAZ einlesen zu können.

Das Unternehmen verfügt über eine Datenbank, die alle Telefonbuchadressen der Bundesrepublik umfaßt. An jeder Adresse hängen bis zu 140 Variablen, die aus allgemein zugänglichen Quellen, wie dem Bundesamt für Statistik, gewonnen, von privaten Anbietern erworben und selbst generiert, z.B. eine Altersschätzung aufgrund des Vornamens,



Christian Pospich (Mitte) auf dem Weg zur Ergebnispräsentation

Dieses Unternehmen ist im Direktmarketing aktiv und bietet von der Adreßselektion über die Gestaltung eines Werbebriefs bis hin zur Postauslieferung jede Dienstleistung rund um das Thema Mailing an.

Ich war in der Marketing Research Abteilung eingesetzt. Meine Hauptaufgabe bestand in der Analyse von Adreßbeständen zu Mailingzwecken. Dazu stellt der Kunde sein in einer vorherigen Mailingaktion angeschrie-

werden. Aus dieser Datenbank werden die Adressen des Kunden mit den Variablen extrahiert und die so entstandene Datei bildet dann die Grundlage für die folgenden Untersuchungen. Ziel der Analysen ist das Bestimmen einer Variablenkombination, die die Adressen der Reagierer von denen der Nichtreagierer „gut“ trennt. Als Methoden werden kategorielle und logistische Regression, seltener neuronale Netze, eingesetzt.

Aus der Datenbank werden anschließend diejenigen Adressen selektiert, die vom Kunden noch nicht angeschrieben worden sind und dem bei der Analyse ermittelten Profil entsprechen. Diese Adressen erhält dann der Kunde für ein weiteres Mailing, das von uns in einer Art Erfolgskontrolle begleitet wird.

Abschließend präsentiere ich die Ergebnisse meist im Haus des Kunden. Dabei kann man nicht zu sehr auf statistische Feinheiten eingehen, weil man es häufig mit BWLern etc. zu tun hat. Zur Erledigung dieser Aufgaben gehört also die Fähigkeit, einen statistische Analysen Nichtstatistikern bzw. Nichtmathematikern verständlich vorzutragen, was ich im Studium nicht üben konnte.

Manchmal sollen anstatt der eben beschriebenen Neukundengewinnung Bestandsanalysen durchgeführt werden. Dabei stehen Fragen im Vordergrund wie: Welchen meiner inaktiven Kunden kann ich wiedergewinnen? Welche auf gar keinen Fall? Welchen meiner Kunden kann ich zum Kauf eines neuen Produktes animieren?

Das Vorgehen ist dasselbe wie oben, abgesehen davon, daß man hier auch noch die Kundenhistorie der Unternehmen in die Analyse einbeziehen kann. Kundenhistorie bedeutet, daß zu jedem Kunden Angaben darüber existieren, seit wann die Kundenbeziehung besteht, wie oft er welche Produkte kauft u.ä. Daraus kann man weitere Variablen erzeugen und in die Analyse einfließen lassen. Hier ist ein noch engerer Kontakt zur EDV- und Marketing-Abteilung nötig, um zu erfahren, was die einzelnen Felder bedeuten und wie diese gefüllt sind. Aus dem Kundenbestand werden dann nach der Vorgabe der durch die Analyse gefundenen Variablenkombination weitere „gute“ Adressen selektiert und dem Kunden für ein neues Mailing zur Verfügung gestellt.

Als Analysetool wird ausschließlich SAS verwendet. Um das Vorgehen zu automatisieren und zu standardisieren, haben meine Kollegen und ich, wann immer Zeit war, unter SAS/AF Masken programmiert bzw. diese erweitert.

Weitere Aufgaben bestanden in dem Erstellen von Monatsstatistiken für diverse ständige Kunden des Hauses. Das war eine sehr öde Angelegenheit, weil nur das Programmieren spannend war, während das monatliche Anstarten dieser Routinen und Kontrollieren der Ergebnisse eher langweilte.

Nachteil eines kleinen Unternehmens wie SAZ (neun Mitarbeiter) liegt in den fehlenden Mitteln zur Fortbildung. Außerdem haben Softwareanbieter (SAS, etc.) kaum Interesse daran, das Personal solcher kleiner Unternehmen umfassend zu schulen. Auf der anderen Seite liegt darin auch gerade der Charme solcher Arbeitsplätze. Da man sich sehr viel anhand von User-Guides selbst erarbeiten muß, lernt man auch viel mehr. Es besteht natürlich immer auch die Gefahr, daß dabei wichtige Aspekte, z.B. Performance-Steigerungen, nicht erkannt werden.

Noch ein Wort zur Direkt-Marketing-Branche im allgemeinen: Ich halte diese Branche für zukunftssträftig, denn viele Marketing-Abteilungen sind am Ende ihres Lateins bei der Auswahl guter Kundengruppen. Da können statistische Methoden noch große Potentiale aufdecken. Ein zweiter Grund liegt in dem absehbaren Verbot der Zigarettewerbung in der EU. Danach wird wohl viel Geld ins Direktmarketing fließen.

Anfang des Jahres wechselte ich aus privaten Gründen zur Dresdner Bank in eine Steuerungsabteilung. Meine Aufgabe hier besteht darin, ein Tool zu entwickeln, mit dem man die Standorte von Geschäftsstellen analysieren kann.

Geplant ist, die soziodemographische Umgebung von Geschäftsstellen, deren betriebswirtschaftlichen Ergebnisse, die dazugehörige Kundenstruktur und die laufenden Kosten in einem Modell zu integrieren. Ziel soll sein, dadurch weitere Informationen zu erschließen, die die Entscheidungen über Geschäftsstellenschließungen bzw. -öffnungen unterstützen können. Darüber vielleicht das nächste Mal mehr.

Ein so großes Unternehmen hat natürlich eine etwas schwerfällige Struktur als ein kleines wie SAZ. Was dort durch Zuruf oder ein Gespräch erledigt werden konnte, geht hier meist den „Dienstweg“. Allerdings gibt es ungeheure Entwicklungsmöglichkeiten. Die Softwareunternehmen reißen sich darum, Schulungen abzuhalten, wenn nötig auch zwei- oder dreimal. Auch die Möglichkeiten für In-Haus-Schulungen sind reichlich vorhanden und der Besuch von irgendwelchen Kongressen, Seminaren oder Messen ist leicht durchzusetzen. Außerdem bietet ein Unternehmen dieser Dimension eine Menge an Positionen in den verschiedensten Abteilungen, so daß man relativ einfach in ein völlig neues Aufgabengebiet wechseln kann, ohne gleich den Arbeitgeber zu verlassen.

Fazit:

Ich kann nicht behaupten, daß mir eine spezielle Vorlesung in meinem Berufsleben besonders geholfen hat. Viel wichtiger scheint mir im Nachhinein gewesen zu sein, mit Daten umgehen zu können, was ich im Studium, insbesondere während der Diplomarbeit, gelernt habe. Als Statistiker ist man meinen Erfahrungen nach immer etwas im Rechtfertigungsnotstand, weil viele während ihres Studiums ein oder zwei Vorlesungen über Statistik gehört haben und den Spezialisten als überflüssig ansehen. Daher ist es unumgänglich, sein Anliegen allgemein verständlich präsentieren zu können, um Kunden bzw. Vorgesetzte von der Richtigkeit der erzielten Ergebnisse zu überzeugen bzw. für neue Konzepte zu begeistern.

Spätestens am Schluß Eures Studiums solltet Ihr ein statistisches Softwarepaket beherrschen oder Programmierkenntnisse in einer der gängigen Sprachen vorweisen können. Kenntnisse im Office-Paket werden stillschweigend vorausgesetzt.

So, das ist alles, was mir momentan einfällt. Falls Ihr glaubt, daß ich Fragen von Euch beantworten kann, mailt doch einfach.

Viel Spaß beim Studium (Es lohnt sich!),
Bissi Tage Christian

Andersen Consulting,

Deutsche Bank

(Frankfurt)

Ingo Schmitz

1993

069/ 405-90415

ingo.schmitz@zentrale.deuba.com

Von 1987 bis 1993 habe ich in Dortmund Statistik mit Nebenfach BWL studiert. Im WS 1990/1991 war ich in Sheffield gewesen. Dieses halbe Jahr war das beste meines Studiums gewesen und ich glaube, daß es mir auch am meisten für mein bisheriges Berufsleben gebracht hat: statistisch, für mein Englisch und als allgemeine Horizonterweiterung. Außerdem bringt das auch jetzt immer noch ein positives Aha, wenn man erwähnt, daß man im Ausland studiert hat. Vorlesungen habe ich im Hauptstudium eher nur wenige besucht.

In den Semesterferien '91 habe ich ein zehnwöchiges Praktikum bei der R+V-Versicherung in Wiesbaden absolviert und auch schon vorher abgeklärt, daß sich aus diesem Praktikum heraus ein Diplomarbeitsthema ergibt. Mit den dort geknüpften Verbindungen habe ich dann auch einen Datensatz vom Bundesaufsichtsamt für das Versicherungswesen bekommen, den ich im Rahmen meiner Diplomarbeit analysiert habe. Es war mir wichtig, eine praktische Diplomarbeit zu schreiben, für die zumindestens die Chance besteht, daß sich jemand außerhalb des Fachbereichs Statistik dafür interessiert.

1993 habe ich bei der Unternehmensberatung 'Andersen Consulting' angefangen im Frankfurter Büro. Die Tatsache, daß ich Statistiker war, war dort allerdings nicht von Belang. Dort muß jeder das machen, was gerade gebraucht wird. Schwerpunkt sind EDV-Projekte, z.B. Entwicklung des Eurocard-Systems, des Systems der Deutschen Terminbörse, das neue Xetra-System der Börse und ähnliches. Ich habe in zwei Jahren auf vier verschiedenen Projekten gearbeitet (das ist normal): zwei Projekte in Hamburg, ein Projekt in Köln und ein Projekt in Frankfurt. Die Entscheidung für einen Standortwechsel

fiel meistens erst zwei bis drei Tage vorher. Da war also eine ziemliche Flexibilität notwendig. Schwerpunkt war der Bereich Banken und Versicherungen. Ich habe in dieser Zeit in Cobol programmiert, Arbeitsabläufe bei einer Versicherung analysiert und mich mit EDV-Dokumentation beschäftigt.

In einem Fall habe ich auch eine Stichprobe gezogen. Es ging um die Prüfung, ob eine bestimmte Software in einem Unternehmen eingeführt werden sollte. Diese Software konnte überprüfen, ob die Reisetickets, die das Unternehmen verkauft, für den korrekten Preis verkauft wurden. Für die Entscheidung wurde ein Vergleich von Kosten und Nutzen durchgeführt. Zur Ermittlung des Nutzens wurde eine Stichprobe aus den verkauften Reisetickets gezogen, diese wurden manuell überprüft und bei 50 von 1500 Tickets wurden Preisabweichungen festgestellt. Mit diesen Abweichungen konnten wir dann schätzen, wieviel Geld das Unternehmen zusätzlich einfordern könnte bei Integration der neuen Software. Da die Preisabweichungen aber zwischen 10 DM und 500 DM schwankten, war das Konfidenzintervall auch ziemlich groß.

Nach zwei Jahren EDV wollte ich etwas stärker als Statistiker arbeiten. Ich habe bei einer Bank in Frankfurt angefangen. Hier arbeite ich in einem Projekt, bei dem die Zufriedenheit der Kunden ermittelt wird. Dazu werden für einige Kundengruppen Fragebögen verschickt und einige Kundengruppen werden telefonisch befragt. Die Ergebnisse sollen für jede Filiale statistisch „repräsentativ sein“. Deswegen werden für jede Filiale ca. 50-120 Antworten benötigt. Der Aussand an Fragebögen pro Filiale wird also abhängig

von der Größe der Filiale, dem erwarteten Rücklauf dieser Filiale und der erwarteten Standardabweichung dieser Filiale ermittelt. Die Schätzungen dieser Größen erfolgen mit Hilfe einer früheren Befragung. Wir arbeiten mit einem Marktforschungsunternehmen zusammen, das diese Berechnungen durchführt. Insgesamt werden sehr viele Fragebögen



So manches Mal hat Unternehmensberatung schon zu steilen Aufstiegen geführt.

verschickt aufgrund der großen Zahl von Filialen.

Beispiele aus der täglichen Arbeit: Die Filialleiter fragen, warum bei einer Filiale mit doppelt sovielen Kunden nicht doppelt so viele Fragebögen verschickt werden und dann muß man dies möglichst unstatistisch erläutern. Die meisten Auswertungen werden extern durchgeführt, aber es ist wichtig, ein Verständnis für die statistischen Zusammenhänge zu haben. Insofern bekomme ich häufig statistische Fragestellungen.

Es gibt eine Frage nach der Zufriedenheit mit den Öffnungszeiten. Diese Ergebnisse habe ich für viele Filialen mit einer Datei verknüpft, in der Öffnungszeiten der einzelnen Wochentage angegeben sind. So konnte ich z.B. analysieren, ob die Kunden in Filialen mit einem verlängerten Dienstag zufriedener sind mit den Öffnungszeiten als die Kunden mit einem verlängerten Mittwoch.

Allgemein:

Insgesamt bin ich sehr froh, Statistik studiert zu haben. Ich denke rückblickend, daß dieses Studium weltnäher ist als z.B. ein Mathematik-Studium. Der frühe und intensive Umgang mit dem Computer ab dem 2. Semester war damals im Gegensatz zu anderen Studiengängen fast selbstverständlich. Leider bin ich dort mit ISP eher in eine Sackgasse geleitet worden. Lieber hätte ich intensiver z.B. mit SAS gearbeitet. Bei der Software mußte man sich weitgehend an die Wünsche der Professoren anpassen. SAS ist jedenfalls bei sehr vielen Statistikern im Berufsleben ein Standard-Tool. Auf der anderen Seite ist es sicherlich günstig, während des Studiums in einige unterschiedliche Software-Pakete reingeschnuppert zu haben. Eher kritisch sehe ich eine Promotion, wenn man danach einen Einstieg in die Wirtschaft plant und sich aufgrund der Promotion bessere Entwicklungschancen erhofft. Ich habe schon von Unternehmen gehört, in denen Titel gar nicht mehr auf den Visitenkarten erscheinen.

Insgesamt gibt es hier in Frankfurt und Umgebung ziemlich viele Statistiker aus Dortmund. Wir hatten schon mal ein Statistiker-Treffen mit 26 Statistikern gehabt. Schwerpunkte sind Bankenbereich, Marktforschung (Nielsen), Uni Mainz.

Jetzt schweife noch etwas ab zu einigen Entwicklungen, die ich aus dem Umfeld mitbekomme. Ich vereinfache stark und pauschalisiere, aber hoffe, daß ein paar Gedanken rüberkommen.

Data Mining ist ein Schlagwort, das ich immer häufiger höre. Falls in Dortmund Software wie das Data-Mining-Tool 'Clementine' zur Verfügung steht, würde ich auf jeden Fall empfehlen, damit zu arbeiten. In vielen Unternehmen werden riesige Datenmengen abgelegt, die noch relativ wenig für Analysen genutzt werden.

Es gibt Tendenzen, das Marketing individueller auf den Kunden zuzuschneiden. Mehr Direktmarketing (One-to-one-marketing) statt Massenmarketing. Dies ist notwendig, weil jeder heute zugeschüttet wird mit Wer-

bebotschaften. Für das Zuschneiden der Werbebotschaften auf einzelne Kunden ist Statistik ein zentrales Werkzeug, wenn man hunderttausende Kunden hat.

So könnte eine Bank ihre Marketing-Aktivitäten für jeden Kunden von seinen Kontobewegungen in den letzten zwei Jahren abhängig machen. Da gibt es im Moment viel Bewegung. Das erkennt man auch an der wachsenden Stellenzahl im Bereich Direkt-Marketing. Früher wurde Statistik im Direkt-Marketing in erster Linie für die Optimierung von Mailings eingesetzt, d.h. aus 1 Million Adressen sollen die 100.000 Adressen ausgesucht werden, bei denen es am wahrscheinlichsten ist, daß die Zielperson etwas (möglichst viel) bestellt, wenn man ihr einen Katalog zuschickt. Die stark wachsende Zahl von Call Centern wird auch häufig von Statistikern mit Informationen versorgt, welche Person am besten wegen welchem Produkt angesprochen werden kann.

Wenn Ihr Fragen habt, stehe ich gerne zur Verfügung.

**Deutscher Herold
Bonn**

Jörg Vogelsang
1993

0228/ 268-3019

VogelsangJ@aol.com

Ich wurde Mitte 1993 fertig, habe als Nebenfach Informatik gehabt und versucht bei Versicherungen, Instituten und Unternehmensberatungen als Versicherungsmathematiker oder Systemanalytiker unterzukommen. Da es nur wenig Anzeigen gab, habe ich mich fast ausschließlich blind bei allen Versicherungsunternehmen in NRW beworben und bin dann schließlich beim Deutschen Herold (bzw. offiziell: Versicherungsgruppe der Deutschen Bank) gelandet. Im Bereich der Schadenversicherung (d.h. Kraftfahrt-, Unfall-, Haftpflicht- und Sachversicherung) besteht die Hauptaufgabe darin, Tarife zu kalkulieren bzw. tarifrelevante Merkmale aufzuspüren. Das hat grundsätzlich durchaus etwas mit Statistik zu tun.

Leider bin ich da bis jetzt nicht zu gekommen, da ich nach der Einarbeitungszeit aufgrund von Personalmangel (wie ja fast überall) für die Leitung eines Datawarehouse-Projektes freigestellt wurde. Der Aufbau eines Datawarehouses hat mit Statistik natürlich gar nichts mehr zu tun. Dort durfte ich mich dann mit ziemlich vielen administrativen Problemen und der Analyse der bestehenden Daten-Alt-systeme herumschlagen und bin als „naiver Neuling“ zwangsläufig mehrmals in interne politische Zwickmühlen geraten. Da habe ich dann sehr viel für mein zukünftiges Leben gelernt, aber nichts über die Anwendung des Statistik-Studiums in der Praxis. Von daher ist meine berufliche Entwicklung ganz anders gelaufen als geplant, und sie ist auch nicht typisch für den Job eines Versicherungsmathematikers.

Seit kurzem bin ich aus dem Projekt raus und arbeite jetzt im zweiten Anlauf als Versicherungsmathematiker, nach drei Wochen kann ich dazu aber noch nichts näheres sagen.

Was ist sonst noch wichtig: Wenn man in Zukunft als Versicherungsmathematiker im Bereich der Schadenversicherung arbeiten will, dürfte es meiner Meinung nach in wenigen Jahren absolut notwendig sein, den „Titel“ eines Aktuars zu haben, da dieser immer mehr an Bedeutung gewinnt. Um Aufnahme in die DAV (Deutsche Aktuarvereinigung) zu erhalten, muß man sechs Klausuren bestehen und mindestens drei Jahre Berufserfahrung haben. Potentielle Kandidaten für den Job eines Versicherungsmathematikers sollten sich also darauf einstellen, daß das Lernen nach der Uni noch nicht vorbei ist. Ich starte mit den ersten Klausuren übrigens im November dieses Jahres. Zum Lernen geht natürlich viel Freizeit und Urlaub drauf, eine Freistellung von

Seiten des Arbeitgebers wird es im Normalfall nicht geben.

Fazit: Die Arbeit als Versicherungsmathematiker in der Schadenversicherung ist interessant und vielfältig, allerdings muß man immer damit rechnen, daß sich die Arbeit



So mancher Kandidat ist vor der Aufnahmeprüfung des DAV gestreift.

schneller von der Statistik/Mathematik wegentwickelt als einem lieb ist. Eine Garantie, daß man die Arbeit, für die man mal eingestellt wurde, wirklich längere Zeit machen darf, gibt es nicht.

P.S.: Für Informationen über das Berufsbild eines Aktuars und die Prüfungsordnung: Deutsche Aktuarvereinigung e.V., Komödienstr. 44, 50667 Köln, Tel.: 0221-9125540, Fax: 0221-91255444.

Jenseits der Mensabrücke

Im CDI-Gebäude läuft so manches anders

Manche kennen ihn, den Aushang im 7. Stock, der auf den 27. August 1997 datiert ist und darauf hinweist, daß Prof. Krä-

nicht an ihre alte Schule wenden wollen, warum auch immer. Möglicherweise hat nach dieser Aktion auch nicht mehr jeder Lust, den Fachbereich zu loben.



Nur keine Hektik: Das CDI-Gebäude wird von der Hängematte aus regiert.

Ein Gespräch mit Herrn Krämer führte dazu, daß die gegen diese Forderung protestierenden Studierenden als kindisch und kleinlich bezeichnet wurden.

Hingegen zeugte Herr Krämer „Alternative“, sich vor der Ausstellung des Scheines die Berichte noch einmal gründlich durchzulesen - wozu er aber leider erst im Sommer

Zeit hätte - durchaus von Kompromißbereitschaft. Ein Kompromiß wurde dennoch gefunden, der in der Aushändigung eines vorgefertigten Werbebriefes zusammen mit dem Schein bestand. Zusätzlich versprach Herr Krämer, den entsprechenden Aushang abzunehmen. Bleibt die Frage, wozu denn überhaupt ein Kompromiß nötig sein muß, wenn eine Partei von einem Standpunkt abrückt, der gar nicht erst hätte eingenommen werden dürfen?

Und es bleibt unsere Bitte auf diesem Wege an Herrn Krämer, den Aushang doch auch wirklich abzunehmen - in den zwei Wochen seit der Unterhaltung, sollte man meinen, hätte er dazu Zeit finden können.

mer „[...] Scheine, Gutachten, Zeugnisse etc. erst dann unterschreibt, wenn die betreffende Person nachweist, daß er oder sie an seine/ihre alte Schule einen Brief mit der Broschüre unseres Studiengangs geschickt hat. [...]“. Manche lernten nach einem Seminar im vergangenen Semester auch seine Auswirkungen kennen: Was keiner ernstgenommen hatte, wurde auf einmal Wirklichkeit. Obwohl die zu erbringende Leistung im Seminar laut Vorbesprechung - wie üblich - im Schreiben eines Berichts und Halten eines Vortrags bestand, wurde Studierenden ohne einen solchen Nachweis der Schein verweigert. Die Information, daß dieses rechtlich nicht zulässig sei, war Herrn Krämer durchaus nicht neu, beeindruckte ihn aber wenig. Genauso wie die Fragen, wie sinnvoll denn eine Werbung sei, die derart gezwungenermaßen durchgeführt werde. Ganz abgesehen davon kann es auch Leute geben, die sich

Silke Coburger

**Eine Möglichkeit?!
Ein Aufruf! - Ein Wunsch?! - Ein Traum!
Ein Rückblick! - Ein Ausblick? - Ein Rundblick?!
Eine Drohung? - Ein Versprechen!
Eine gute Gelegenheit!!**

Wie vielleicht schon die eine oder der andere von Euch vernommen oder gelesen hat (z.B. im Internet nachlesbar unter der homepage des Fachbereichs Statistik: <http://bio99.statistik.uni-dortmund.de/>), steht unserem Fachbereich eine Tagung und ein Jubiläum in's Haus. Auch wenn bis dahin noch ein paar Wochen und Monate in's Land gehen, so möchte ich doch schon jetzt darauf hinweisen, denn es gibt einen Hintergedanken meinerseits dabei:

Der Fachbereich Statistik an der Universität Dortmund wird **25 Jahre** alt, und dieses Jubiläum soll im März 1999 (auch im Zusammenhang mit dem 45. Biometrischen Kolloquium, der Jahrestagung der Deutschen Region der Internationalen Biometrischen Gesellschaft) feierlich begangen werden. Jubiläumsfeiertag ist, - wenn ich mich richtig erinnere -, Montag, 15. März 1999. Zudem ist zu erwarten, daß die **Omega**, die hiermit, also im Sommersemester 1998, in ihrer 48. Ausgabe erscheint, bis dahin bestimmt noch eine weitere Ausgabe schaffen kann, so daß pünktlich zur 25-Jahr-Feier auch die

Omega 50

erscheinen können sollte.

Dieses doppelte Jubiläum sollte doch mal wieder zum Anlaß genommen werden, ein wenig im Alltagsbetrieb von Fachbereich und Omega anzuhalten, Rückblicke in die vergangenen Jahre des Studiengangs Statistik von 1972 an oder in die Geschichte der Omega zu werfen, aber auch Ausblicke in eine mögliche Zukunft der Statistik und auch der Omega in Dortmund zu wagen. Viel-

leicht kann ja auch einfach mal (wieder) die gegenwärtige Situation beschrieben werden?!

Im Rahmen des Jubiläums und der Tagung werden eine Vielzahl ehemaliger Dortmunder Statistik-Studentinnen und Statistik-Studenten ihre alte Uni und ihren alten Fachbereich mal wieder besuchen. Diese sind, ebenso wie alle aktuellen Studierenden oder die, die uns dann leider nicht besuchen können, aufgerufen, sich an dieser Omega zu beteiligen.

Verschiedene Sichtweisen über und Einblicke in das Studium früher und heute könnten ebenso dargestellt werden wie Berichte über das „danach“:

Vielleicht wäre es doch ganz nett, wenn auch eine Reihe ehemaliger Studierender der Abteilung Statistik und des Fachbereichs Statistik etwas schreiben?! (Wenn Ihr noch welche kennt, dann reicht diesen Aufruf auch an sie weiter!!)

- *Wie war das Studium damals? Wie war es damals an der Uni? Wie war's in Dortmund?*
- *Welche Erlebnisse und Erfahrungen sind Euch auch heute noch in Erinnerung (ob gut oder schlecht), so daß Ihr sie (noch) einmal vorstellen möchtet?*
- *Welche Erfahrungen habt Ihr nach dem Studium gemacht? Wie ist es Euch als Diplom-Statistikerinnen und Diplom-Statistiker ergangen? Lassen sich daraus vielleicht auch Tips für die jetzigen und künftigen Studierenden geben?!*

Und die heutigen und auch künftigen Studierenden könnten vielleicht etwas schreiben

über die jetzige Situation, über ihre Wünsche, Hoffnungen, Erwartungen, vielleicht auch Befürchtungen über das Studium und das Berufsleben als Statistikerinnen und Statistiker?!

- *Wie ist das Studium jetzt? Wie ist es an der Uni? Wie ist es in Dortmund?*
- *Welche Erlebnisse und Erfahrungen findet Ihr typisch oder charakteristisch oder nett oder auch erschreckend, so daß Ihr sie (doch) einmal vorstellen möchtet?*
- *Welche Erfahrungen macht Ihr am Ende des Studiums? Lassen sich daraus vielleicht auch Tips für die jetzigen und künftigen Studierenden geben?! Wie ergeht es Euch in diesen Zeiten als Diplom-Statistikerinnen und Diplom-Statistiker?*

Seit 1972 ist viel passiert, an der Abteilung, am Fachbereich, an der Uni! Sicherlich gibt es viele Geschichten, die erzählt werden könnten? Wie wär's?! - **Wie war's?**

Wie war's im Fachschaftratsrat? Oder bei Lok Omega? Was war das Theater Bleibonbon? Warum war plötzlich das Sofazimmer blau? Wo sind die vielen Diplom-Statistikerinnen und Diplom-Statistiker geblieben? Was hat die SOS-AG gemacht? Wo ist die Datenschutz-AG geblieben? Sozial-AG: Was'n dat schon wieder? Wie war es, bevor die Abteilung in den Mathebau kam? Wofür oder wogegen wurde damals gestreikt? Was ist das SSG? Wie war es auf der FVV? Wie war die O-Phase? Was ist die O-Phase II? Was war in Lüllingen? Was wurde im Kolloquium zur Berufspraxis vorgestellt? Immer Ärger mit HM 3? Warum gab es eine Dokumentation über den Kampf der Fachschaft Statistik für ein ordnungsgemäßes Studium? War dieser Kampf erfolgreich? Wo waren die studentischen Arbeitsräume? Was ist eine AV? Was macht Rudi im Kleyer Wald? Erste Erfahrungen aus Sheffield? Seit wann gab es die S-Bahn und was war vorher? Wie hoch war die Bafög-Höchstdauer früher? Wie sah der erste Statistik-Aufkleber aus? Wie lange und wie oft wurde die DPO ge-

ändert? Was besagte der 55%-Erlaß? Wo fanden die Scheunen-Fêten statt? Wer kandidierte für's SP? Urabstimmung worüber? Wie ging das mit dem Vordiplom und der Sechs-Wochen-Frist? Datenpannen, Listenskandale? Was waren die Fachschaftsvertretungswahlen? Und warum gab es dabei 36 Listen in unserer Fachschaft? Wann zogen die ersten Professoren in den zweiten Stock? Und wer saß dort vorher? Wann wurde über einen NC für Statistik nachgedacht? Was war während der Volkszählung in der Statistik los? Warum war die Compi-Stelle nackt? Wann ging es nach Ames? Vierzig Prozent in Limo? Warum wurde ein Konzept für die EDV-Ausbildung im Statistik-Studium diskutiert? Wie war das früher mit der Maßtheorie-Vorlesung? Theoretische Studienrichtung? Was ist eine Diplomarbeit? Wer war die erste in der Abteilung Statistik? Was ist mit der Studienrichtung Biometrie? Wie oft wurde computergestützt berufen? Verkürzung der Studienzeiten oder Zweistelligen-Fêten? Wo ist das Fachschaftsbiuro? Wann fand das Kolloquium zu Statistik & Ethik statt? Wo waren die Uni-Clubs? Statistik-Fêten? Wieso immer zwölf Zentimeter? Was ist Statistik 6? Wo ist WRuMS geblieben? Erst Prüfungen oder erst Diplomarbeit? Was sind denn Fallstudien? Seit wann gibt es das Semesterticket? Welche Nebenfächer sind jetzt möglich, welche gab es früher?

Schreibt doch einfach mal eine Geschichte, einen Artikel, einen Rückblick, ein Gedicht oder was auch immer für die **Omega 50**. Damit wir uns im nächsten März wieder erinnern können oder Meinungen und Erfahrungen austauschen können oder oder oder!

Und macht doch auch schon mal alle anderen Statistikerinnen und Statistiker aus Dortmund, die Ihr noch so kennt und trifft, auf das Jubiläum, die Festveranstaltung, die Tagung und die **Omega 50** aufmerksam. Wir warten auf Eure Artikel!!!

Vielleicht könnten die „Alten“ dann ja auch noch kurz dazu schreiben, wo es sie nach

dem Studienabschluß hin verschlagen hat, was sie so machen, wo sie jetzt wirken und arbeiten. Hat das Studium Euch gut für das statistische Arbeitsleben vorbereitet, was war gut, was hätte besser oder anders sein können? Würdet Ihr es wieder tun?

So können der Fachbereich Statistik und auch die jetzigen und ehemaligen Studierenden (die sich dann im nächsten März (mal wieder) in Dortmund treffen werden) auch gleich noch etwas über den Verbleib der Absolventinnen und Absolventen des Dortmunder Statistik-Studiengangs erfahren!

Eine Reihe alter RedakteurInnen, ArtikelschreiberInnen, FachschaftsaktivistInnen und so hat (unter anderem auf dem diesjährigen Biometrischen Kolloquium in Mainz vor einigen Wochen) bereits ihre Mitarbeit angekündigt, angedroht oder wenigstens nicht ausgeschlossen. Für Ideen, Rückmeldungen oder gar Artikel für die **Omega 50** ist die Redaktion der **Omega (50)** schon jetzt dankbar.

Und da auch die **Omega** inzwischen ja auf die Arbeitserleichterungen durch Textverarbeitungssysteme aufbauen kann, können Artikel von fern (und nah) daher auch als Text-Dateien (etwa WinWord) auf Diskette oder per mail oder so nach Dortmund geschickt werden. (Dies als Hinweis an diejenigen, die noch auf der guten alten Fachschaftsschreibmaschine geackert haben oder mit Tippex und Schere hantierten, um in

früheren Zeiten eine **Omega** zusammenzustellen!)

Ach ja:

Und nicht vergessen!!! Erster **Redaktions-schluß** für die **Omega 50** ist **Karneval 1999!!!!**

Bis denn,

Magdalena



Wieso, weshalb, warum? Ob dieser würdige Herr eine Antwort weiß?

Erneuten Aufstieg geschafft

StatisTi(pp-Kic)ker in Zukunft zweitklassig

Jetzt sitze ich hier und weiß nicht, was ich schreiben soll; irgendwas über unseren Aufstieg, hat man mir aufgetragen. Und natürlich, wie es der Zufall so will, haben alle anderen ausgerechnet jetzt gerade keine Zeit, um dies zu tun...

Nachdem wir heute in unserem letzten Spiel gegen den TV Westfalen Eving mit 22:10 gewonnen haben und damit Meister der Regionalliga West geworden sind, saßen wir eben noch nett bei ein paar Bier zusammen, und darüber habe ich ganz vergessen, daß heute abend ja eigentlich das Spiel der Spiele (Hannover 96 gegen Tennis Borussia) stattgefunden hat. Da zeigt sich doch mal wieder eindeutig, daß Fußballbegeisterung und Tipp-Kick spielen nicht zwangsläufig zueinander gehören müssen. Jedenfalls kickt die Lokomotive in der nächsten Saison in der 2. Bundesliga Süd.

Soweit ich mich erinnern kann, war ein Plakat mit der Aufschrift „Nie wieder Verbands-

liga!“ eine der auffälligsten Erscheinungen, die ich von meiner allerersten Konfrontation mit dem Fachschaftsraum in Erinnerung behalten habe. Man könnte jetzt eins reinhängen mit „Nie wieder Regionalliga!“ drauf, aber das wäre ganz schön gelogen, denn alles andere als ein Haufen deutlicher Niederlagen in der nächsten Spielzeit wäre schon ein kleines Wunder. Und so streben wir mit der Lokomotive auch den sofortigen Wiederabstieg an. Aber weil Tipp-Kick gerade boomt und sowieso der Kultsport überhaupt ist, wird es in der kommenden Saison noch eine zweite Mannschaft geben. Und auch trotz Niederlagen wird man bei der Lok weiterhin orthopädisch Spaß haben, soviel steht jetzt schon fest.

Außerdem wollte ich noch allen treuen „Fans“ Danke sagen, die während der letzten Saison irgendwann mal bei unseren Spielen vorbeigekuckt haben.

Gero Szepannek



Konfuzius sagt: Der Abstieg ist immer schwerer als der Aufstieg.

Brösecke lebt!

Erinnerungen an die Anfänge des MaMoMo

Im Jahre des Herren 1993 wurde - wie jedes Jahr - eine neue UNITED-Kinderliga ins Leben gerufen. Alles stand fest: Teamstärken, Währung, Guthaben und Disziplinarregeln. Aber das ‚Kind‘ mußte einen Namen bekommen - bloß welchen? Der Vorschläge waren viele, sie reichten vom „Wasist-geschehen-Heft“ bis „Ausreißer“. In den Kreis der engeren Wahl gelangen solche wie

Feld - Zeitschrift für Hobbygärtner und Amateurfußballer,

MaMoMo - Magazin zur Motivation am Montag,

SSZ - Steimetz-Stör-Zeitung,

wobei die beiden letztgenannten in Anlehnung an den allseits bekannten & beliebten ANA-Prof. Steinmetz entstanden, in dessen Montags-12-14-Uhr-Vorlesung das Heft verteilt wurde. Wie der aufmerksame Leser bereits der Überschrift entnommen hat: Sieger wurde mit 18,26% das „MaMoMo“.

Nun aber zum eigentlichen Anliegen: hiermit soll gleichzeitig ein Gedenkstein gesetzt wer-



Die ehemaligen Stars der Ödipussis müssen sich nun ein neues Aufgabenfeld suchen.

den für eine Traditionsmannschaft, die zur letzten Saison die Segel streichen mußte: die Ödipussis. Die Gründung fand in der Taverne statt - unter eifriger Mithilfe eines Statistikers (z.Z. i.R.), der sich dadurch auszeichnet, daß ein Buchstabe in seinem Namen nicht vorkommt. Hilfreiche Tips notierten wir uns wie folgt:

günstige Angriffs-Spielwähl.

V	1	1	3	1
M	1	3	3	3
S	3	1	1	3

bei wenigsten verletzten Spielern

*Bloß doch kein Mittelfeld,
das wäre Selbstmord!*

Spielernamen zu finden war mit Loriots Hilfe gar nicht schwer, stellvertretend seien hier einige genannt: Pussi, Tietze, Brösecke, Quallenknödel, die dem Eröffnungsspiel der

Liga ihren Stempel aufdrückten, dem glorreichen 12:12 gegen die ME All Stars (GM-Kommentar: „Schützenfest“). Aufregung gab es in der 2. Saison beim Kampf um Superstar Tietze jr., der in letzter Sekunde dem Krösus der Liga weggeschnappt werden konnte. Trotz häufigen Managerwechsels bleibt aber als ruhmreicher Höhepunkt der Pokalsieg im Sommer 1996.

Zu guter Letzt ein Zitat aus der Meckerecke von Ausgabe Nr.3: „Bitte die Reihen deutlicher trennen. (Das geht zur Not ganz einfach durch drei waagerechte Striche.)“

In diesem Sinne

**Franziska Sellmer
Silke Coburger**

Kurz vor Schluß

Tradition gebrochen

Dortmund (kv) - Der seit dem 22. April 1998 eingesetzte Fachschaftsrat (FSR) Statistik hat seine Arbeit mit einer weltweit Aufmerksamkeit erregenden Handlung begonnen, die fast zu einer Sondersitzung des UN-Sicherheitsrates (UNSR) geführt hätte. Die regelmäßigen Sitzungen des FSR finden nun montags um 16 Uhr statt. Der seit Menschengedenken gültige Termin am Mittwoch (vorübergehend für zwei Semester auf einen Donnerstag verlegt) wurde kurzhand abgeschafft mit der knappen Begründung: „Mittwoch geht nicht!“

Buchprojekte

Dortmund (kv) - Am Fachbereich Statistik jagt derzeit ein Buchprojekt das nächste. Fast jeder Lehrstuhl ist betroffen und neue Themengebiete werden für neue Bücher erschlossen. Einige Studierende planen nun ebenfalls eine zweibändige Monographie: „Der schöne Schein. Statistische Methoden, ...“ „... die man lernt und nie wieder braucht“ (Band I) und „... die man nicht lernt und trotzdem braucht.“ (Band II). Die beiden Bände halten viel Platz für eigene Notizen bereit und wollen ausführlich erläutern, weshalb die einzelnen Methoden in das Buch aufgenommen wurden.

Trenkler's Best

... is now continued: Wieder gibt es einige lustige Sprüche zu berichten...

Rücksichtnahme auf Leute in der letzten Reihe, die den Tafelanschrieb schlecht lesen können:

„Können das auch die da hinten sehen in der letzten Reihe - die Backstreet Boys?“

Umrechnungen, die schön simultan kommentiert wurden mit

„Hier spielen wir unsere Virtuosität mit Doppelsummen aus...“

„... dann kann ich ja hier so'n paar Biester zusammenfassen...“

„... und so ergibt sich diese fast Begeisterungsstürme auslösende Formel. - Das ist nicht betrügerisch, sondern intersubjektiv“

Über eine andere Formel:

„Man delektiert sich geistig an ihr, dann kann man sie vergessen“

Zum statistischen Bundesamt:

„Das buddhistische Standesamt ist ja bekannt dafür, daß es 5000 Angestellte hat, davon ein Dipl. Statistiker, der Rest sind Juris und Wiwis. Sie können sich ja ausmalen, was man da zu erwarten hat.“

Er zeichnet ein Diagramm an:

„In meinem künstlerischen Drang bin ich jetzt nicht mehr zu bremsen“

Interpretation des Schweinezyklus:

„Wenn die Preise ansteigen, fangen die Bauern an, Schweine anzubauen“

„Die Regressionsgerade kann mit konstanter Bosheit alle Punkte meiden“

Bei einem Beispiel aus der Zigarettenindustrie:

„Als ich geraucht hab', hab' ich alles geraucht“

„Wer von Ihnen schon mal Roth-Händle geraucht hat, weiß, daß es das Non-Plus-Ultra ist. Alles andere ist kastriert“

„Ich Döspaddel“

Während der Einführung in Wahrscheinlichkeit (und in Mengentheorie):

„Wenn die eine Menge zur anderen sagt: 'Schneide mich mal'“

„Das B kommt daher und - ratzfatz - hat es von den A_i was abgeknabbert“

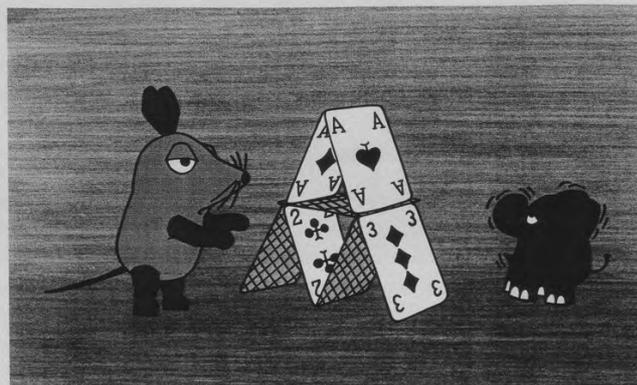
„Als ich im Museum of Modern Art war, waren da die ganzen schlechten Picassos, die er mal zwischendurch auf dem Klo gemalt hat“

Christoph Schürmann

Omega 49



YOUNG AT HEART



November 1998 Omega 49

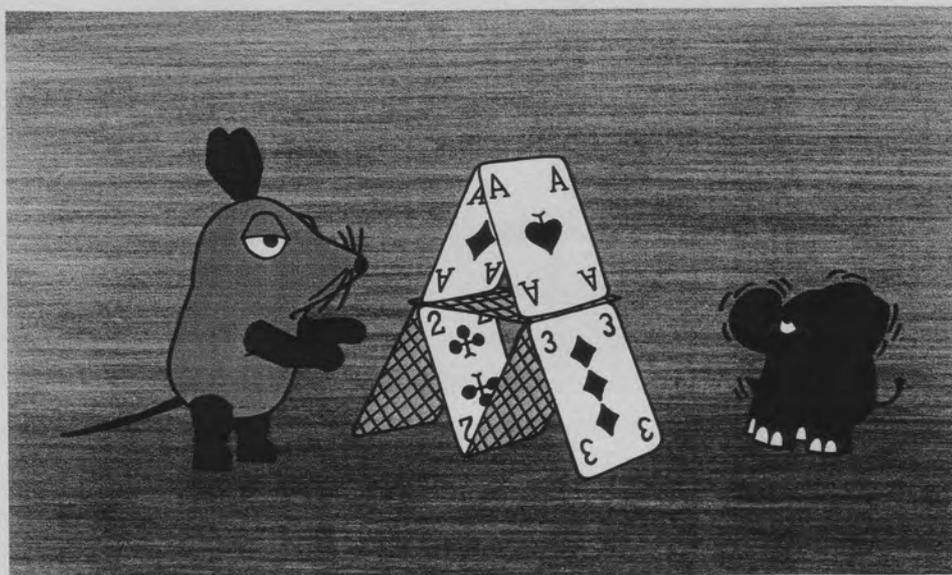
Inhalt:

Liebe Leserin, lieber Leser / Deutsches Kulturgut wird unterwandert – Eine Glosse / O-Phase 98 – Es kommt darauf an, wie man's anpackt / Meinerzhagen '98 – Die besten Stilblüten des Wochenendes / Dortmunder Allerlei / Ω -Phase II – Sommersemester 1998 / BKZ 8814 – Was ist Statistik? – oder: Wie werde ich StatistikerIn? / Wiederholung des Aufrufs für die Omega 50: Jubiläumsartikel – Statistik gestern und heute (und morgen) / Laufende Diplomarbeiten (Statistische Analyse von Raum-Zeit-Daten aus der Limnologie (Gewässerbiologie) – Untersuchung aktiver Vertikalbewegungen von Schwefelpurpurbakterien in ihrer natürlichen Umgebung, Prognose multivariater Qualitätsmerkmale / Stochastische Eigenschaften des Periodogramms bei Zeitreihen mit langem Gedächtnis, Klassifizierung von Konjunkturphasen mit Support Vector Machines) / Schnelle Rundbriefe – Die FS-Mailing-Liste / Die Besucher / Scotland Yard '98 – Die Jagd ging weiter / Risiko! – oder: Wie heißt die größte Insel von Griechenland? / Kommen Sie bitte wieder rein / Kurz vor Schluß / Trenkler's Best – Was noch aus dem Sommersemester haften geblieben ist / Leere Seite gerettet / Textanalyse-Verfahren

Omega 49



YOUNG AT HEART



Liebe Leserin, lieber Leser,

im Frühjahr 1999 feiert der Fachbereich sein 25-jähriges Bestehen. Zu diesem Anlaß wird die Omega 50 erscheinen. Damit alles sein Ordnung hat, muß zuerst eine Omega 49 herauskommen. Sie ist hoffentlich mehr als ein Lückenbüßer. Wie immer präsentiert sie auch diesmal Lach- und Sachgeschichten. Heute mit:

Deutschem Kulturgut, Orientierungsphasen, Schubladen, Berufskennziffern, mehreren Diplomarbeiten, Rundbriefen, ein paar Besuchern, einer Jagd, einem Drama und vielen Nachrichten. Und natürlich mit der Maus und mit dem Elefanten.

Сегодня с немецким культурным достоянием, фазами ориентации, ящиками, кодовыми цифрами профессии, несколькими экзаменационными работами, циркулярами, несколькими посетителями, охотой, драмой и со многими новостями. И конечно с мышью и со слоном.

Das war russisch.

Hoje com: Bens culturais alemães, praxes, gavetas, cifras profissionais, várias teses, circulares, uns visitantes, uma caçada, uma drama e muitas notícias. E - é claro! - com o rato e o elefante.

Das war portugiesisch.

Dnes s: Německým kulturním dědictvím, orientačními fázemi, zásuvkami, pořadovými čísly povolání, více diplomavými pracemi, oběžnými, několiká návštěvnily, s jedním lovem, jedním dracramatem a mnoha zprávami. A samozřejmě s jednou myší a slonem.

Das war tschechisch.

Σήμερα με: Γερμανικού πολιτισμού, φάσεων προσανατολισμού, συρταρίων, δεικτών επαγγελματικού, μερικών πραγματείων, εγκύκλιων, ολίγων επισκέψεων, μια θήραρας, ένα δραματός και πολλών πληροφορίων. Και αυτονόητος με ποντικού κι ελέφαντα.

Das war griechisch.

Ma: Német kultúrkincsekkel, tájékozási fázisokkal, fiókokkal, szakmai mutatószámokkal, több diplomamunkával, körlevelekkel, egy pár látogatóval, egy vadászattal, egy drámával és sok hírel. És persze az egérrel és az elefántal.

Das war ungarisch.

Hodiaŭ kun: Germana kulturo, orientadoj, tirkestoj, profesiaj kodnumeroj, pluraj diplomlaboraĵoj, cirkuleroj, kelkaj partoprenantoj, caso, dramo kaj multaj novaĵoj. Kaj memkompreneble kun la muso kaj la elefanto.

Das war Esperanto.

.netnafeE med tim dnu suaM red tim hcilrütan dnU .nethcirhcaN neleiv dnu amarD menie ,dgaJ renie, nrehcuseB raap nie ,nefeirbdnuR ,netiebramolpiD nererhem ,neffizmeksfureB ,nedalbuhcS, nesahpsgnureitneirO ,tugrutluK mehcstueD :tim etueH

Das war rückwärts.

Impressum

Omega - Zeitschrift der Fachschaft Statistik
Universität Dortmund
Ausgabe 49 - November 1998
Auflage 200

Von der Maus und dem Elefanten wurden diesmal zusammengeführt:

Stephan Boes
Silke Coburger
Thomas Finke
Melanie John
Joachim Gerß
Marcos Marin
Lisa Müller
Karen Schettlinger
Florian Schirm
Christoph Schürmann
Magdalena Thöne
Kai Vogtländer (V.i.S.d.P.)
Sven Wessendorf,
sowie helfende Hände des Fachschaftsrats.

Deutschland, Deine Männer (257)



Karl Marx und Friedrich Engels: Regenschirme sind mehr wert als Kapital

Deutsches Kulturgut wird unterwandert!

Eine Glosse

Die Sprache des Volkes der Dichter und Denker ist in Gefahr. Goethe, Schiller und Heine drehen sich unruhig in ihren Gräbern hin und her. Ein Unheil droht aus der neuen Welt: subtil und hinterhältig hat sich das Amerikanische ins Alltagsdeutsch eingeschlichen - das, womit sich Bill Gates, Monika Lewinsky, William Clinton und auch eine ganze Menge Statistiker auszudrücken pflegen, hat das Deutsche unterlaufen und droht nun, dieses Volk immer mehr von sich zu vereinnahmen. Immer öfter surfen die Deutschen unter Anleitung ihrer kids im Internet, kaufen sich Computer (mit CD-ROM), schreiben sich auf ihrem Laptop e-mails, joggen durch die Wälder, kaufen sich im Buchladen Paperbacks, sind am Wochenende voll relaxed und fahren in den Sommerferien auf Beautyfarmen zum Wellness-Programm.

Doch es formiert sich Widerstand. Im Erdgeschoß des CDI-Gebäudes (des *was*?) scheint sich ein Hauptquartier der erklärten Gegner dieser Unterwanderung zu befinden. Schon bald macht sich eine Veränderung in den langen Fluren und weiten Vorlesungssälen des Mathetowers - Verzeihung - Mathematikhochhauses von umstrittener architektonischer Güte bemerkbar. Die Zeiten sind vorbei, als LiMo-Beweise noch „straight forward“ waren und Studierende in der Vorlesung zu einem „wild guess“ aufgefordert wurden - lediglich die Tradition des Tafelanschriebs „trivial“ (meist hinter „Beweis:“) hat überlebt - außer der längeren Betonung der letzten Silbe steht der Re-Germanisierung des Begriffes nichts im Wege. Glücklicherweise sind viele zentrale Begriffe der Statistik ähnlich und können sowohl als Deutsch als auch als Amerikanisch durchgehen: „Test“, „Statistik“ und „Teststatistik“ können zum Beispiel im Sprachgebrauch multilingual verwendet werden.

Die Frage ist nun, wie weit das Deutsche von fremden Einflüssen reingehalten werden sollte, damit unsere Vorfahren wieder beruhigt ruhen können: Ich kann mich vielleicht daran gewöhnen, im weltweiten Ge-

webe zu surf... - ehm- mit Hilfe eines Brettes auf einer Brandungswelle dem Strand entgegenzufahren, aber in Oespel einen Berechner mit zweiunddreißig Binärziffernverarbeiter, vierundsechzig Millionenachtbinärziffern-einheiten Zufallszugriffsspeicher, zwei Milliardenachtbinärziffern-einheiten Festplatte, Kompaktscheiben-Lesenspeicherlaufwerk, moduliertem Demodulierer und vierundsechzig Binärziffern Geräuschkarte zu kaufen, dürfte schon etwas schwieriger werden. Aber gut, wo hören wir auf? Warum ersetzen wir nicht einfach auch die Worte Doktor, Dekan, 12 Uhr c.t., etc. durch Gelehrter, Zehnfacher, viertel nach zwölf, usw.?



Das Spezialgebiet von Professor Rainer Haltung sind die Gleitmittelprozesse.

So werde ich mich wohl heute abend mit der Frage ins Bett begeben, was Konrad Duden im Jahre 1880 in sein „Vollständiges orthographisches Wörterbuch der deutschen Sprache“ geschrieben hätte, wenn es damals schon den „Jet-Set“ und das „Gyros komplett“ gegeben hätte und schließe mit Otto Waalkes' „Rede zur Reinerhaltung der deutschen Sprache“: Ich danke Ihnen für Ihre Ausmerzbarkeit.

Florian Schirm

O - PHASE 98

ES KOMMT DRAUF AN, WIE MAN'S ANPACKT

Schon vor der O-Phase hat der Mathevor-kurs einen ersten bleibenden Eindruck hinterlassen, sowohl was den Unibetrieb als auch was die Statistiker angeht. Der erwartete Schock über unverständliche mathematische Tatsachen blieb jedoch fast gänzlich aus, so daß schon bald die vielen netten Leute und der tägliche Spaßgehalt zum Hauptgrund des fast regelmäßigen frühmorgendlichen Aufstehens wurden.

Doch auch der erste Tag der O-Phase ließ nichts zu wünschen übrig. Nach den kurzen, sachlichen Worten des Dekans Schach hörten wir noch ein paar einleitende Worte von ... ach, wem auch immer („Eigentlich sollte jetzt euer Statistik-Prof hier sein, ... dafür haben wir jetzt die Assistenten von ganz wem anders!“). Danach hatten wir, dank der straffen Organisation, zwei bis drei Stunden Zeit zum Kaffeetrinken und mensen. Aber der größte Schock des Tages kam noch: Fotos! Von allen! Einzeln! . . . und das nach dem „Essen“.

Der Eindruck des ersten Tages - alles sei etwas weniger straff organisiert - wurde mit dem zweiten und den darauf folgenden Tagen rücksichtslos zunichte gemacht. Von halbnackt auf der Damentoilette stehen über Mormonen bekehren, mit saubetrunkenen 3., 5., 7., 9. oder 11. Semestern kickern (*norddt.*: krökeln), Telefonzellen sprengen,

Weihnachtslieder singen (oder: „Haste ma 'ne Mark?“), sportlichen Aktivitäten (kegeln, DOKO) bis hin zu Saufen-bis-zum-Umfallen (wobei die meisten Statistiker ihre Standhaftigkeit bewiesen haben) war alles dabei.

Besondere Beachtung verdient allerdings die



Unter geeigneten Sicherheitsvorkehrungen wurden die Erstis in ihre neue Umgebung verbracht.

Veranstaltung zur Nebenfachinformation. Gut vorbereitete Studenten höherer Semester gaben uns orientierungslosen Ersties lückenlose Informationen, und es gab wirklich keine Frage, die unbeantwortet geblieben ist. („Sucht erst die entsprechende Fachschaft oder einen ihrer internen Studienberater auf. Die können euch mehr helfen.“)

Schade war eigentlich nur, daß so wenige Ersties an den Veranstaltungen teilgenommen haben, denn auch für Leute, die eigentlich nicht so viel vom Spielen

halten, war jede Menge Spaß dabei.

Wenn irgendjemand jetzt sagt, daß er die O-Phase völlig anders -was heißt: gar nicht spaßig, sondern langweilig- empfunden hat, möchte ich kurz noch einmal auf die Überschrift hinweisen.

Lisa Müller, Karen Schettlinger

Meinerzhagen '98

Die besten Stilblüten des Wochenendes

Die alljährliche Fahrt nach Meinerzhagen (30.10. – 1.11.) ist gerade vorbei, da ist sie auch schon da: eine Seite, randvoll gefüllt mit den witzigsten Wortentgleisungen, den coolsten Sprüchen und unglaublichen Geistesblitzen, sprich die besten Stilblüten der Fahrt.

Till über seine Professoren:
„Winnie (Kaballo) ist cool.
Aber der aus VMR, dieser
Yul Brunner...“

Wie schnell sich doch ein
Gespräch im Kreis drehen
kann:

Marcos: „Das mit dem
Schlafsackhüpfen war 'ne
gute Idee!“

Marc: „War aber sehr an-
strengend.“

Marcos: „War aber cool!“

Marc: „Ja, das sah be-
stimmt sackstark aus!“

Sibylle soll Mirco aus dem Bett herausholen
und zum Frühstück zerren. Nachdem das
etwas auf sich warten läßt, vermutet Marc:
„Sie kriegt ihn bestimmt nicht hoch!“

Till über den Sinn des Lebens: „Ich habe
zwei Ziele, die ich erreichen möchte. Das
erste: Bei diesem Spiel mal 'ne Runde ge-
winnen. Das Zweite: Den Ana-Schein be-
kommen.“

Till macht beim Malefiz einem Konkurrenten
auf dumm-dreiste Art den Weg frei. Auf
Dianas Frage, warum es das mache, sagt er
nur: „Er ist auch ein Westdeutscher.“

Martin stellt beim Logical-Raten eine arg
seltsame Frage: „War die Leiche schon tot?“

Till mit seltsamen Malefiz-Regeln: „Für die-
sen Zug brauchst du das Hauptlemma E.“



Meinerzhagen: Wo sich Dachhase und Igel gute Nacht sagen.

Beim Doko mit vier Personen stellt Moritz
eine abenteuerliche Behauptung auf: „Ich
bin nur Dritttletzter, also Dritter!“

Diana hat für eine „Nobody is perfect“-
Frage einen Vorschlag der Superlative:
„Eine Präzisionswaage zum Abwiegen ge-
ringster Kleinstmengen.“

Sibylle macht sich über Mirco lustig:

Mirco: „Jetzt fang bitte mal an herumzustän-
kern!“

Sibylle: „Mach ich doch schon!“

Dianas Logik beim Therapy-Spielen: „Du
bist du, also mußt du das wissen.“

Diana auf der Suche nach dem Ossi-Bonus: „Habt ihr mal bitte ein bißchen Zahnpasta für'n Ossi?“

Till hatte wohl ein paar interessante Karten auf der Hand: „Ich spiele jetzt meine Links-Inverse.“

Andreas über seinen körperlichen Zustand: „Ich bin nicht müde, ich bin scheiße!“

Marc kämpft gegen die Schwerkraft: „Ich lege mich jetzt in die Senkrechte.“

Till zum Thema „Shit happens“: „Ich habe mich beim Statistik-Zettel vermalt!“

Till's Mischung aus Völkerkunde und Spieltheorie: „Marcos gewinnt. Es hat die spanische Heißblütigkeit und das deutsche Kalkül, das man für dieses Spiel braucht.“

Was hat wohl Schwerte mit Mathematik zu tun?

Björn: „Schwerte ist eine Teilmenge des Ruhrgebiets.“

Till: „Falsch! Schwerte ist ein Untervektorraum des Ruhrgebiets.“



Genaueres Zielen ist beim Spielen von Links-Inversen angebracht.

Mirco's Antwort auf die Therapy-Frage, ob in Frankreich oder in Japan mehr Zwillinge geboren werden: „In Frankreich. Die Japaner sind zu klein, da passen nicht so viele rein.“

Marcos Marin

Duftbestseller im Oktober

Damendüfte

1. CK one, Calvin Klein
2. Emporio Armani Elle, Armani
3. Trésor, Lancôme
4. Roma, Laura Biagiotti
5. Cool Water Woman, Davidoff
6. Casmir, Parfums Chopard
7. Tommy Girl, Tommy Hilfiger
8. All about Eve, Parfums Joop
9. Chanel No. 5, Chanel
10. Hugo woman, Hugo Boss

(ermittelt von Douglas)

Herrendüfte

1. Cool Water, Davidoff
2. Boss, Hugo Boss
3. Emporio Armani Lui, Armani
4. Hugo, Hugo Boss
5. Roma Uomo, Laura Biagiotti
6. Cerruti Image, Nino Cerruti
7. Cerruti 1881 pour Homme, Cerruti
8. Aramis Classic, Aramis
9. Elements Aqua, Hugo Boss
10. Tommy, Tommy Hilfiger

(ermittelt von Douglas)

Dortmunder Allerlei

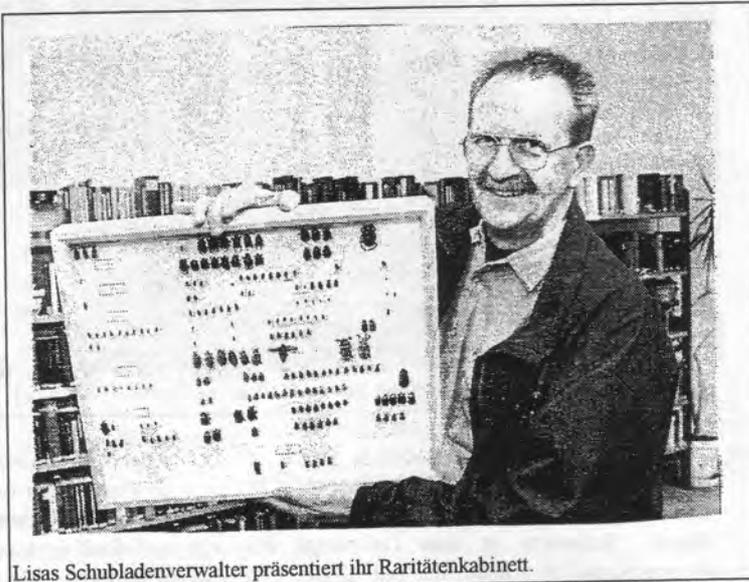
Wenn man nun die gesamten Eindrücke der ersten Zeit zusammenfaßt, so kommt man schnell an den Punkt, an dem man seine Schubladen öffnet, und versucht die Statistiker, die man bis dahin kennengelernt hat, hineinzusortieren. Ansonsten würde man ja auch den Überblick verlieren!

Mein erster Eindruck war, daß meine Schubladen für diese Bandbreite wahrscheinlich nicht ausreichen würden. Und so beschloß ich, statt vieler neuer Schubladen nur eine neue aufzunehmen, da mir die Investition in viele Schubladen unsinnig erschien. Denn: Wozu braucht man Schubladen, in die man im Leben bloß zwei bis drei Leute sortieren kann?

Diese eine Schublade bekam nun das Etikett „Ansammlung unterschiedlichster Außenseiter“. Womit aber noch nicht alle Statistiker sortiert waren. Denn einige, vor allem von den Ersties, mußten dann doch in eine der älteren Schubladen - nämlich „Normal“-eingeordnet werden. Einige wenige jedoch haben sich auf jeden Fall einen Platz bei den „Kuriositäten“ verdient. Wer jetzt denkt, ich wolle ihn beleidigen, ... der soll das ruhig tun!!! Aber ich habe mich selbst auch immer eher für einen Außenseiter gehalten.

Das Einzige, was mich nach näherer Betrachtung der höheren Semester doch noch brennend interessieren würde, ist, wie viele von den Leuten, die mit mir angefangen haben und unter „Normal“ fallen würden, in einem Jahr noch da sind - oder in einem Jahr noch als „normal“ bezeichnet werden können.

Jedoch ist ein Charakterzug fast durchgängig erkennbar: Alles, was irgendwie interes-



Lisas Schubladenverwalter präsentiert ihr Raritätenkabinett.

sant ist, spricht sich mit einer derartig rasanten Geschwindigkeit herum, daß man dieser regen Konversation nur schwer etwas Positives abgewinnen kann.

Aber ihr könnt Euch sicher sein, daß meine Schubladen weder einrosten noch verstauben, da ich täglich damit beschäftigt bin, sie umzusortieren und ihren Inhalt aufs Genaueste zu überprüfen.

Lisa Müller

Ω-Phase II

Sommersemester 1998

Letztes Sommersemester war es mal wieder soweit: Die Ω-Phase II der Fachschaft Statistik fand wieder einmal statt. Ziel der Sache war wie immer, den Studis am Anfang des Hauptstudiums einen Überblick über dieses zu geben.

Mit Veranstaltungen über den Studienverlauf im Hauptstudium, über Auslandssemester, Diplomarbeiten, den Sonderforschungsbereich und des Graduiertenkolleg haben wir, glaube ich, eine recht große Bandbreite abdecken können. In einer Veranstaltung konnten wir sogar zwei Ehemalige dafür gewinnen, uns von ihren Erfahrungen im Berufsleben zu berichten. Alles in allem klingt das nach einer gelungenen Sache.

Ein Mangel war, nach den gut besuchten ersten Wochen, die geringe Beteiligung. Wir haben uns gefragt, ob es vielleicht an unserer nicht umfassenden Ankündigung liegen mag. Eigentlich, dachten wir uns, sollte es für eine Aktion der Fachschaft reichen, die Termine rechtzeitig vorher an den einschlägigen Stellen im 7. Stock anzuschlagen. Möglicherweise hat es auch daran gelegen,

daß die Regelmäßigkeit der Veranstaltungen viele im Laufe des (vielleicht stressigen) Semesters abgeschreckt hat. Dann sollte man sich für das nächste Mal überlegen, ob man das Ganze nicht doch anders aufzieht, vielleicht in einer geeigneten Woche am Anfang des Semesters. Ein anderer Grund könnte aber auch gewesen sein, daß der Mittwoch Nachmittag, eigentlich als Gremientag von Veranstaltungen frei zu halten, nicht zur Verfügung stand.

Eines jedenfalls bleibt uns zum Abschluß dann doch noch: Unser Info zur Ω-Phase II, das im Sofazimmer ausliegt. Wie dort im Vorwort erwähnt dient es dazu, die wichtigsten Informationen aus der Ω-Phase II übersichtlich zusammenzufassen. Wir hoffen, daß uns das einigermaßen gelungen ist. Und vielleicht wird es zukünftigen Planern einmal als Anregung für eine nächste Ω-Phase II dienen.

Stephan Boes



Eins-zwei-Wiegeschritt. In den Veranstaltungen der zweiten Orientierungsphase wurde auch Geselligkeit vermittelt.

BKZ 8814 - Was ist Statistik? oder: Wie werde ich StatistikerIn?

Das Studium nähert sich dem Ende, vielleicht ist es gar schon abgeschlossen?! Und was kommt dann?

Wie werde ich nun StatistikerIn? Und was ist das überhaupt?! (Vielleicht sollte da im kommenden März, wenn viele Ehemalige zur Geburtstagsfeier mal wieder nach Dortmund kommen, eine Umfrage und damit eine Antwort auf diese Frage versucht werden?!).

Nun, dies ist ein weites Feld, über das sich nun locker viele Seiten füllen lassen könnten. Ich werde aber versuchen, mich auf einen kleinen Teilaspekt zu beschränken:

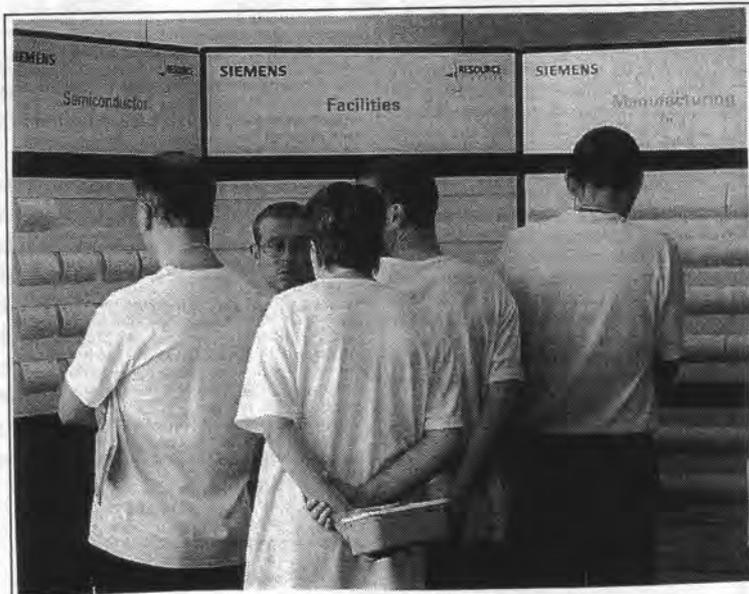
Neben der Suche über Stellenanzeigen in diversen Medien und in Aushängen z.B. am Stellenbrett unseres Fachbereiches im 7. Stock, dem Umhören etc. gibt es diverse weitere Suchmöglichkeiten, etwa:
→ die Suche nach und für StatistikerInnen über das Arbeitsamt resp. über die im Internet vertretenen Datenbanken des Arbeitsamtes!

Und hier treffen wir auch auf die ominöse **BKZ 8814** - was verbirgt sich hinter diesem Kürzel? Eine Zimmernummer, eine Telefonnummer? Blöde Karten-Zinkerei? Billige Kredit-Zinsen?

Nein! Es handelt sich - wichtig für AbsolventInnen und solche, die es (demnächst) werden wollen -, um die **BerufsKennZiffer**, unter der Diplom-StatistikerInnen beim Ar-

beitsamt verwaltet und manchmal sogar vermittelt werden.

Zuständig für Dich ist zum einen Dein Wohnort-Arbeitsamt (insbesondere, wenn es um Geld- oder Sachleistungen geht (z.B. Fahrkarten für Bewerbungsgespräche), also



Besser als das BKZ-System funktioniert der Hammelsprung.

etwa in Dortmund das Arbeitsamt in der Steinstraße, am Nordausgang des Bahnhofs, gegenüber von Hauptpost und Cinestar, und irgendwie auch das Hochschulteam des Arbeitsamtes im Mensagebäude (Vermittlungen, diverse Kurse und Vorträge etc.)).

Als Diplom-StatistikerInnen werden wir beim Arbeitsamt unter der Schublade „BKZ 8814 - Marktforschung, Statistik“ geführt. Sowohl Stellenangebote als auch Stellensuche werden jeweils mit diesen Berufskennziffern versehen und danach kann dann jeweils gesucht werden. (Bei MathematikerInnen lautet die BKZ etwa 6123.)

Sowohl Stellenangebote als auch Stellensuche (letztere allerdings erst seit April 1998) sind im Internet-Angebot des Arbeits-

amtes bundesweit vertreten (www.arbeitsamt.de). Stellengesuche, die allerdings nur über die Arbeitsämter in das System eingegeben werden können, aber für Dich kostenlos sind, finden sich im *ais* (Arbeitgeber-Informationen-Service), Stellengebote im Stellen-Informationen-Service *sis*; die Suche kann jeweils nach gewissen Kriterien eingeschränkt werden (BKZ, Region, Vollzeit etc.)!

Mit der Berufskennziffer und der Suche nach StatistikerInnen resp. nach Stellen für StatistikerInnen habe ich jedoch leichte Schwierigkeiten, da die BKZ meiner Meinung nach nicht (oder nur zu einem kleinen Teil) dem Berufsbild entspricht, auf das wir uns mit dem Studium vorbereitet haben. Vielleicht lassen sich ja Berufskennziffern beim Arbeitsamt auch ändern; eine derartige Initiative wäre bestimmt hilfreich und vom gesamten Fachbereich zu unterstützen.

Im Moment glaube und befürchte ich nämlich, daß Diplom-StatistikerInnen in dieser

Man sagt einfach:
»Die Süddeutsche«
und jeder
weiß Bescheid.

Süddeutsche Zeitung

Kategorie einfach untergehen, denn wenn Du Dir einmal anschaust, was unter dieser BKZ zum einen gesucht und zum anderen angeboten wird, so wirst Du vielleicht nicht sehr oft auf Vergleichbares oder Passendes zu Deinem Werdegang stoßen.

Angebot und Nachfrage - Blick in ais und sis

Beispielsweise waren am 15. September 1998 im *ais* **147 aktuelle Stellengesuche** unter der BKZ 8814 (MarktforscherIn, StatistikerIn) vertreten.

[Zur gleichen Zeit finden sich hier übrigens 310 Stellengesuche für Mathematik (BKZ 6123), 1417 Stellengesuche für VWL (BKZ 8811), 4368 Gesuche für Betriebswirtschaft (Diplom/FH) (BKZ 8812), 1389 Gesuche für Betriebswirtschaft (BKZ 8813, wo auch immer da der Unterschied liegen mag), und 53 Gesuche für Informatik/Kybernetik (BKZ 6124) sowie 715 Gesuche für InformatikerInnen (EDV) (BKZ 7748). Eigentlich können wir da mit 147 „KonkurrentInnen“ oder Gleichgesinnten doch ganz zufrieden sein; aber das sollten wir uns doch mal genauer anschauen (s.u.; Stellengesuche für Statistik und Marktforschung).]

Bei den Stellenangeboten finden sich im *sis* demgegenüber **75 Stellenangebote** für StatistikerInnen und MarktforscherInnen etc. (BKZ 8814).

[Andererseits - {da ich dies erst vergessen hatte, stammen die Vergleichszahlen erst vom 17. September 1998} - finden sich hier 244 Stellenangebote für MathematikerInnen (BKZ 6123), 156 Angebote für VWL (BKZ 8811), 2079 (1908 resp. 171) Angebote für Betriebswirtschaft (BKZ 8812 resp. BKZ 8813), 33 Angebote für Informatik/Kybernetik (BKZ 6124) und sage und schreibe 2413(!) Angebote für EDV-InformatikerInnen (BKZ 7748), die demnach nach dem Verhältnis zwischen Angebot und Nachfrage die allerbesten Chancen haben müßten!]

147 Stellengesuche für Statistik und Marktforschung

Mit einer zur unsrigen vergleichbaren Ausbildung (Diplom in Statistik - soweit sich das aus den Angaben erkennen läßt) finden sich dort nur 11, vielleicht auch 12 Leute. Zwar sind hier im *ais* die Stellengesuche von Arbeitssuchenden allgemein aufgeführt, die Angaben über die Berufspraxis lassen aber auch bisweilen den Schluß nicht unwahrscheinlich erscheinen, daß es auch **arbeitslose StatistikerInnen** (wenn auch nicht sehr viele) gibt.

Es finden sich etwa relativ viele Stellengesuche für eine Marketingassistenz ($n=30$), wobei die Suchenden meistens eine Ausbildung als Kauffrau oder Kaufmann irgendeiner Art gemacht haben (z.B. Industriekauffrau o.ä.). Ebenso finden sich eine Reihe von Diplom-Kaufleuten oder anderen AbsolventInnen von Studiengängen wie BWL o.ä. an Unis oder Fachhochschulen, die in den Bereich Marketing (ebenfalls $n=30$) gehen wollen. Einige Hochschulabsolventen tendieren mehr in den Bereich Marktforschung ($n=36$); hier sind neben BWL- und anderen Ökonomie-AbsolventInnen auch Studiengänge wie Soziologie, Psychologie, in Einzelfällen auch Mathematik, Germanistik, Jura, Publizistik oder ein Lehramtsstudium vertreten. Es finden sich auch einige SozialökonomInnen ($n=5$ oder $n=6$) hier, die auch als gewünschte Tätigkeit Sozialökonomie angeben; - möglicherweise gibt es bei den Berufskennziffern keine passende Kategorie für so etwas, weshalb sie irgendwo und dann eben unter Marktforschung/Statistik einsortiert werden.

Einige Leute haben irgendwie mal eine Weile im Marketing-Bereich gearbeitet, suchen aber nun eigentlich eine Stelle in ihrer ursprünglichen Ausbildung (z.B. Chemie! oder ein Redakteur); ob die dann in dieser Kategorie so ganz richtig sind, wage ich leicht zu bezweifeln. Daneben gibt es schließlich noch 5 Leute mit einer kaufmännischen Ausbildung, 2 Leute mit einer Art statistischen Fachausbildung o. ä. (muß es wohl in der ehemaligen DDR als Ausbil-

dungsberuf oder so gegeben haben), 1 KellerIn (ist mir unter dieser BKZ absolut schleierhaft).

Weiter finden sich mit nicht näher spezifizierten Schwerpunkten oder Berufswünschen AbsolventInnen von Studiengängen Mathe (1), Chemie (1, s.o.), Philosophie (1, s.o.), VWL (1), BWL (1), Wirtschafts- und Sozialwissenschaften (1), mit wirtschaftlichem oder kaufmännischem Studium (5), mit nicht näher bezeichnetem Ökonomie-Studium (6). Dazu kommt wieder mehr aus der Marktforschungs- und Statistik-Ecke AbsolventInnen in Ökonometrie (1), 1 MarktanalytikerIn, 1 ProduktmanagerIn sowie 2 ÖkonomInnen für Rechnung und Statistik (das muß ebenfalls im Osten eine Ausbildung oder ein Studium gewesen sein). Weiterhin finden wir ein Gesuch für eine Produktionsleitung in Film und Fernsehen und ein Fremdsprachensekretariat, beide mit Marketing-Kenntnissen, sowie schließlich noch ein Gesuch für Auftragscontrolling sowie eines für Kundenberatung. Insgesamt also ein ziemlich bunter und heterogener Haufen, bei dem ich manchen potentiellen ArbeitgeberInnen es nicht verdecken könnte, wenn sie die Suche - insbesondere nach StatistikerInnen - hier doch irgendwann aufgeben mögen.

Allgemein sind im *ais* als Kategorien für Informationen über die Stellensuchenden vorgesehen:

Bezeichnung (z.B. Statistikerin,); **Persönliche Daten**: Gewünschte Tätigkeit (Kurzbeschreibung, Stichworte o.ä.); Wohnort (mit Postleitzahl), Geschlecht, Alter, Arbeitszeit (Vollzeit, Teilzeit o.ä.), eigener PKW (ja/nein); **Qualifikation**: Kenntnisse (Kurzbeschreibung, Stichworte etc.), Aus-/Weiterbildung (Studium etc.), Berufspraxis (Zeiträume und Tätigkeitsbezeichnung, z.B. 10/92-09/97 wiss. Mitarbeiter, 010192-311095 Statistikerin o.ä.), Führerschein.

Die übrigen Angaben sind dann eine Chiffrenummer sowie die Telefonnummer o.ä. des zuständigen Arbeitsamtes, so daß potentielle ArbeitgeberInnen dort Kontakt aufnehmen können.

Im wesentlichen die gleichen Kategorien wie bei den Stellengesuchen werden auch bei den Stellenangeboten erfaßt.

73 Stellenangebote für Statistik und Marktforschung

Gegenüber 147 Stellengesuchen stehen zur gleichen Zeit im sis 73 Stellenangebote unter der BKZ 8814, ausgewählt ohne Einschränkungen räumlicher und zeitlicher Art; die ältesten Angebote waren aber maximal

Auch im sis finden sich viele verschiedene, sehr heterogene Berufsbilder; eine große Gruppe wird auch hier wieder im Bereich Marketingassistenz festgestellt (n=24), für die i.a. kein Hochschulabschluß gefordert wird. Stellen im Marketing (n=9), wiederum auch hier ein sehr heterogenes Feld, oder in der Marktforschung (i.d.R. für Leute mit Hochschulabschluß o.ä.) (n=4, dazu eine Stelle im Bereich Arbeitsmarktforschung sowie eine Traineeestelle in der Finanzberatung für MarktforscherInnen und eine Stelle für Marktsegmentmanagement) bilden auch hier



Muß dieser Fang unter **Butt**, **Katzenhai** oder **Zitterrochen** eingeordnet werden?

vom Mai 1998, also höchstens vier Monate alt. Auch diese Angebote habe ich mir wieder näher angeschaut.

Bei Stellenangeboten werden folgende Rubriken aufgeführt: Bezeichnung der Stellen, Beschreibung (der Stelle) Kenntnisse, Betriebsart, Arbeitsort, Arbeitszeit, Gehalt/Lohn, frei ab wann?, befristet?, Führerschein, Alter, Stellenanzahl, Kontaktadresse. (Nicht alle ArbeitgeberInnen geben hier ihre Kontaktadressen oder ihre genaue „Identität“ an; zum Teil erfolgt die Kontaktaufnahme jeweils über das örtliche Arbeitsamt.)

wieder einer größere Gruppe. Eine weitere große Gruppe stellen Jobs als InterviewerInnen (n=11) (oder als DatenerheberInnen) dar, meist nebenberuflich oder als Jobs für Studierende oder als Jobs für nur einige Wochen, dazu kommt dann noch eine freiberufliche Stelle zur Organisation von InterviewerInnen. Diverse Praktika (n=8) (überwiegend für Studierende) werden angeboten im Bereich Marktforschung, im PR- oder Medienbereich, journalistische Praktika, einige über mehrere Wochen, einige für ein paar Monate, einige bezahlt, andere aber auch unentgeltlich; hinzu kommt ein Volontariat im PR-Bereich. Eine Stelle als Buch-

händlerIn findet sich ebenfalls in dieser Rubrik. Hinzu kommen aber auch n=10 Stellen, für die ein Statistik-Studium oder eine vergleichbare Ausbildung erforderlich ist, also ungefähr das, was das Ziel unseres Studiums sein könnte. Diese **zehn Stellen** möchte ich nun noch kurz näher beschreiben resp. die Stellenbeschreibungen jeweils hier vorstellen:

- Die GfK (Gesellschaft für Konsumforschung, bekannt u.a. durch ihre Einschaltquoten beim Fernsehen) in Nürnberg sucht eineN **SpecialistIn Methodenforschung** für die statistische Beratung der internen und externen Kunden, die Weiterentwicklung von Marktforschungsinstrumenten und statistischen Modellen. Erwartete Kenntnisse sind ein Hochschulstudium mit Schwerpunkt Statistik, sehr gute PC-Anwenderkenntnisse (SPSS, Excel, Windows), gutes Englisch. Als Betriebsart wird hier Marktforschung angegeben, die Stelle ist in Nürnberg, Vollzeit, ab 01. Januar 1999, unbefristet, Gehalt gibt's nach Vereinbarung, Führerschein der Klasse 3 sollte vorhanden sein, das Alter ist egal. (GfK AG, Nordwestring 101, 90319 Nürnberg; Stellenangebot vom 03.09.1998)
- Über das Arbeitsamt Frankfurt am Main sucht eine Werbeagentur in Frankfurt-Nordend eineN **StatistikerIn** für Statistik und Analyse. Erwartet werden ein Studium in Mathematik und/oder Statistik, PC-Kenntnisse, SAS oder SPS(S)-Kenntnisse. Betriebsart ist hier eine Werbeagentur, die Stelle ist in Frankfurt-Nordend, Vollzeit, ab sofort, unbefristet, Gehalt gibt's nach Vereinbarung, Führerschein ist nicht erwähnt, das Alter ist egal. (Der Kontakt kann aufgenommen werden über das Arbeitsamt Frankfurt; Stellenangebot vom 02.09.1998)
- Die Universität Dortmund, nämlich der Herr Prof. Dr. Krämer von der Wirtschafts- und Sozialstatistik, sucht ebenfalls unter der Rubrik Marktforschung/**Statistik** jemanden für die

Pflege und Wartung von Hard- und Software des Institutes sowie die Unterstützung des Lehrstuhlinhabers in Forschung und Lehre. Erwartet wird ein Prädikatsdiplom in Statistik, ferner Englisch und EDV. Betriebsart ist hier der öffentliche Dienst, die Stelle ist in Dortmund, Vollzeit, ab 01. Oktober 1998, befristet (aber länger als 18 Monate), Gehalt gibt's nach BAT Ib/IIa, Führerschein ist nicht erwähnt, das Alter ist egal. (Wirtschafts- und Sozialsta-



Im *sis* fanden sich auch n = 1 Stellenangebote für Omega-Brotbäcker.

tistik, Universität Dortmund, 44221 Dortmund; Stellenangebot vom 15.08.1998)

- Das Deutsche Krebsforschungszentrum (DKFZ) in Heidelberg sucht eineN **DoktorandIn** für die Organisation spezifischer Datenerhebungen einer Fall-Kontroll-Studie, Datenanalyse etc.. Erwartet wird ein Hochschulabschluß in Biologie, Statistik oder Medizin mit Grundkenntnissen der Epidemiologie. Die Stelle ist

- befristet bis zu 2,5 Jahren zu besetzen. Betriebsart ist hier die Krebsforschung, die Stelle ist in Heidelberg, Vollzeit, ab sofort, befristet (aber länger als 18 Monate, s.o.), Gehalt gibt's nach BAT IIa, Führerschein ist nicht erwähnt, das Alter ist egal. (DKFZ, Im Neuenheimer Feld 280, 69120 Heidelberg; Stellenangebot vom 14.08.1998)
- Andererseits sucht das Deutsche Krebsforschungszentrum (DKFZ) in Heidelberg eineN **Diplom-StatistikerIn** für Aufbau und Organisation einer multizentrischen Datenbank; Bewerbungsfrist war der 31.08. 1998, die Befristung der Stelle geht bis zu 2 Jahren. Erwartet werden Promotion und sehr gute Statistik- und Informatik-Kenntnisse. Betriebsart ist hier wiederum die Krebsforschung, diese Stelle ist ebenfalls in Heidelberg, Vollzeit, ab sofort, befristet (aber länger als 18 Monate, s.o.), Gehalt gibt's nach BAT IIa, Führerschein ist nicht erwähnt, das Alter ist egal. (DKFZ, Im Neuenheimer Feld 280, 69120 Heidelberg; Stellenangebot vom 13.08.1998)
 - Die Boehringer Ingelheim KG (ein Unternehmen im Pharmabereich) sucht ebenfalls in der Rubrik Marktforschung/**Statistik** jemanden zur Planung und Auswertung präklinischer Studien und zur Entwicklung mathematisch-statistischer Verfahren. Gesucht wird einE Diplom-MathematikerIn oder Diplom-StatistikerIn mit Erfahrung, SAS-Kenntnissen, WINDOWS, EXCEL und WORD. Als Betriebsart ist hier die Boehringer Ingelheim KG angegeben, die Stelle ist in Ingelheim (das liegt zwischen Mainz und Bingen), Vollzeit, ab sofort, befristet (aber länger als 18 Monate), Gehalt gibt's nach Vereinbarung, Führerschein ist nicht erwähnt, das Alter ist egal. (Der Kontakt erfolgt über das Arbeitsamt in Ingelheim; Stellenangebot vom 31.07.1998)
 - Das CentrumMigrationEntwicklung sucht für das Nationalinstitut für Statistik in Mosambik unter der Rubrik Marktforschung/**Statistik** zwei Leute zum Ausbau des Prov.-büros (Provinzbüro?), für die Planung und Durchführung makroökonomischer, sozioökonomischer und demographischer Erhebungen, für die Herausgabe wissenschaftlicher Publikationen, für Beratung und Ausbildung. Erwartet wird jeweils einE WirtschaftswissenschaftlerIn oder einE StatistikerIn mit langjähriger, einschlägiger Berufserfahrung, Afrikaerfahrung, portugiesischen Sprachkenntnissen und Anpassungsfähigkeit. Betriebsart ist hier das/ein Nationalinstitut für Statistik, die beiden Stellen sind in Beira resp. Nampula in Mosambik, Vollzeit, ab sofort, befristet (aber länger als 18 Monate), Gehalt gibt's nach Vereinbarung, Führerschein ist nicht erwähnt, das Alter ist egal. (Bewerbungen sind zu richten an das CentrumMigrationEntwicklung, Barckhausstr. 16, 60325 Frankfurt; Stellenangebot vom 07.05.1998)
 - Eine Softwareentwicklung in Langebrück (muß wohl irgendwo bei Dresden liegen) sucht eineN **StatistikerIn** zur statistischen Auswertung, für KundInnenberatung und Schulung, für Programmpräsentation und Programmieraufgaben. Erwartet werden als Kenntnisse Statistik, Mathematik, sehr gute Programmierkenntnisse; Erfahrungen in Forschungsprojekten sind vorteilhaft. Betriebsart ist hier Softwareentwicklung, die Stelle ist in Langebrück, Teilzeit, ab sofort, bis zu 12 Monate befristet, Gehalt gibt's nach Vereinbarung, Führerschein ist nicht erwähnt, das Alter ist egal. (Der Kontakt erfolgt über das Arbeitsamt in Radeberg; Stellenangebot vom 12.08.1998)
- Bei der nächsten Stelle ist weder vom Text noch von der Tarifgruppe her so recht deutlich, ob ein Universitätsabschluß gewünscht oder benötigt wird:
- Die Universität Dortmund sucht eineN MarktforscherIn/**StatistikerIn** für Aufbau und Pflege von Dateninformationssystemen zur Gleichstellung der Geschlechter und für die Durchführung statistischer Erhebungen. Erwartet werden Kenntnisse in SPSS, Access, Informix und Excel. Betriebsart ist hier der öffentliche Dienst, die Stelle ist in

Dortmund, Vollzeit, ab sofort, befristet (aber länger als 18 Monate), Gehalt gibt's nach BAT IVa, Führerschein ist nicht erwähnt, das Alter ist egal. (Universität Dortmund, 44221 Dortmund; Stellenangebot vom 02.09.1998)

Bei der letzten Stelle ist (mir) nicht unbedingt so ganz klar, ob überhaupt ein Studienabschluß erforderlich ist:

Eine Personalberatung in Zülpich sucht ebenfalls unter der Rubrik **Marktforschung/Statistik** jemand für die Sammlung betriebsinterner Marktdaten, die Weiterverarbeitung von Daten, für Wettbewerbsbeobachtung und Forschung. Einsatzbereich sollen Banken und Sparkassen im Raum Düsseldorf sein. Betriebsart ist hier eine Personalberatung, die Stelle ist in Zülpich (das liegt westlich von Bonn, zwischen Euskirchen und Düren), Vollzeit, ab sofort, unbefristet, Gehalt gibt's nach Vereinbarung, Führerschein ist nicht erwähnt, das Alter ist egal. (Secon GmbH, Lerchenweg 6-8, 53909 Zülpich; Stellenangebot vom 08.06.1998)

Unüberschaubare Berufskennziffer?

Ich glaube, die Unterschiede oder die Spannweite bei dieser Berufskennziffer 8814 insgesamt könnten weniger gravierend sein, wenn es wenigstens schon mal zwei Gruppen gäbe: Stellen für Leute mit einem Hochschulabschluß resp. Stellensuchende mit einem Hochschulabschluß auf der einen Seite, Stellen für Leute mit einer kaufmännischen Ausbildung resp. derart ausgebildete

Leute auf der anderen Seite. Das klingt jetzt vielleicht etwas überheblich, soll es aber nicht sein. Natürlich gibt es da auch verschwimmende Grenzen, aber die jeweilige Gruppe wäre in sich doch etwas homogener, die Suche könnte dann für beide Seiten effektiver und erfolgreicher verlaufen. Außerdem hat das Arbeitsamt selbst ja auch den sogenannten Fachvermittlungsdienst eingerichtet, zudem werden an den meisten Standorten auch Hochschulteams o.ä. gebildet, die jeweils für die Beratung und Vermittlung von Studieninteressierten, Studierenden und Studierten zuständig sind.

Desweiteren halte ich noch immer eine Trennung von Marktforschung und Statistik für angemessen, - zumindest in der Art, daß Leute mit einer Ausbildung, wie wir sie hier am Fachbereich Statistik genießen dürfen oder mit ungefähr ähnlichen Ausbildungen unter einer gemeinsamen Gruppe zusammengefaßt werden, ebenso wie die diesbezüglichen Stellen. Erst dann glaube ich wirklich daran, daß auch Diplom-StatistikerInnen, Leute mit Schwerpunkten in Biometrie, Technometrie, Ökonometrie, Demographie, oder sonst so etwas hier gesucht und gefunden werden können resp. die entsprechenden Stellen für solche Leute, - ohne daß fast neun von zehn (!???) Stellengesuchen oder Stellenanzeigen überhaupt nicht zu dem gesuchten Profil passen. Trotzdem viel Erfolg beim Suchen und Finden!

Magdalena Thöne

[*Dahinter steckt immer ein kluger Kopf.*]

Frankfurter Allgemeine

ZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Test für kluge Köpfe.

[*Zwei Wochen kostenlos. Bestellen Sie
zum Ortstarif: Telefon 0180-2-5252.*]

Frankfurter Allgemeine
ZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Wiederholung des Aufrufs für die Omega 50:

Jubiläumsartikel - Statistik gestern und heute (und morgen)

Bereits im Sommersemester und in der Omega 48 hatte ich einen Aufruf gestartet, für die Omega 50 und anlässlich der 25-Jahr-Feier des Studiengangs Statistiks Artikel zu schreiben. Den möchte ich hier nur noch einmal kurz erneuern!

Schreibt Artikel für die Jubiläums-Omega!

Ansonsten möchte ich noch einen kleinen Tippfehler, der dann doch nicht so unbedingt einer war, aus jenem ersten Aufruf korrigieren. Ich hatte damals geschrieben:

Dieses doppelte Jubiläum sollte doch mal wieder zum Anlaß genommen werden, ein wenig im Alltagsbetrieb von Fachbereich und Omega anzuhalten, Rückblicke in die vergangenen Jahre des Studiengangs Statistik von 1972 an oder in die Geschichte der Omega zu werfen, aber auch Ausblicke in eine mögliche Zukunft der Statistik und auch der Omega in Dortmund zu wagen. Vielleicht kann ja auch einfach mal (wieder) die gegenwärtige Situation beschrieben werden?!

Eigentlich wollte ich hier das Gründungsjahr, welches sich aus dem Gründungserlaß ergibt, erwähnt haben, doch mit meinem Rückdatieren war ich einen Schritt zur weit geraten. Im **Februar 1973** (das ist jetzt kein Tippfehler; wir sind bereits locker 25 Jahre und älter!) erging vom (damals noch) Mini-WuF [Ministerium für Wissenschaft und

Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen] der Erlaß, der die „**Errichtung der Abteilung Statistik**“ genehmigte. Jedoch das erste Vorlesungsverzeichnis der (im Jahre 1968 gegründeten und daher im Dezember dieses Jahres ihr 30-jähriges Jubiläum feiernden) Universität Dortmund, in dem die „Abteilung Statistik“ in einer eigenen Rubrik aufgeführt wurde, ist das Veranstaltungsverzeichnis vom Wintersemester 1972/73, - insofern hat auch die „72“ durchaus ihre Berechtigung! (Ende 1984 wurden dann übrigens generell alle Abteilungen in Fachbereiche umbenannt; den Fachbereich Statistik gibt es also eigentlich seit Dezember 1984. Entsprechend wurde damals auch aus der AV oder der Abteilungsversammlung der FBR oder der Fachbereichsrat!) Und während der ganzen Zeit gibt es den Diplom-Studiengang Statistik! (Und seit dem Sommersemester 1977 gibt es auch die Omega!)

Die Jubiläumsfeierlichkeiten finden übrigens statt am **15. März 1999** hier in Dortmund, gefolgt vom Biometrischen Kolloquium (16.-19. März 1999).

Und der **Redaktionsschluß** für die Jubiläums-Omega ist und bleibt weiterhin **Karneval 1999!**

Magdalena Thöne

Laufende Diplomarbeiten

Worüber werden zur Zeit Diplomarbeiten geschrieben? Mehrere DiplomandInnen haben sich bereit erklärt und geben einen kurzen Einblick in ihre derzeitige Hauptbeschäftigung. Für alle gilt die im Herbst 1997 verabschiedete 2+6-Regel. Nach einer zweimonatigen Einarbeitungszeit muß man anmelden und dann laufen die in der Diplomprüfungsordnung vorgesehenen sechs Monate. Durch diese Regel soll die im Reviewverfahren bemängelte hohe und je nach BetreuerIn unterschiedlich lange Bearbeitungszeit verkürzt und vereinheitlicht werden. Über die Erfahrungen mit dieser Regelung werden wir in der nächsten Ausgabe der Ωmega berichten.

Kai Vogtländer

Statistische Analyse von Raum-Zeit-Daten aus der Limnologie (Gewässerbiologie)
Untersuchung aktiver Vertikalbewegungen von Schwefelpurpurbakterien in ihrer natürlichen Umgebung

Joachim Gerß
 Betreuer: Prof. Urfer

Um ein Diplomarbeitsthema aus dem Bereich Umweltstatistik zu bekommen, habe ich mich vor ein paar Monaten an Herrn Urfer gewandt. Von mehreren Vorschlägen gefielen mir die Schwefelpurpurbakterien am besten.

Das Projekt kommt aus der Schweiz: Ein Biologiestudent hat im Rahmen seiner Diplomarbeit verschiedene Meßreihen zum Verhalten dieser Bakterien in ihrem natürlichen Lebensraum gemacht. Sie bilden eine kompakte Schicht etwa auf halber Tiefe (8m) eines Alpensees; die Frage ist, ob sich die Schicht aufgrund *aktiver Schwimmbewegungen* der Bakterien vertikal verlagert. Der Nachweis solcher Effekte wird insbesondere dadurch erschwert, daß die Bakterienpopulation zusätzlich durch Wellenbewegungen im See *passiv* auf- und abwärts verlagert wird. Um die vertikalen Bewegungen der Schicht zu erfassen, wurden 9 Sonden im Abstand von 30cm untereinander im See platziert. Sie registrierten – in einminütigen Abständen – gewisse Zielgrößen (Trübung



Beinahe hätte das hohe Aufgebot an Sondenaussetzern die Schwefelpurpurbakterien aus dem Alpensee vertrieben.

und Temperatur), mit denen die Lage der Bakterien-schicht und das Ausmaß ihrer passiven Verfrachtung bestimmt werden kann. Das Datenmaterial hat damit eine zweidimensionale Struktur: In mehreren Tiefen (1. Dimension) wurden die Zielvariablen über die Zeit hinweg (2. Dimension) aufgezeichnet; die Messungen liegen in einer räumlichen Auflösung von 30cm vor.

Ziel der statistischen Analyse ist es, Trübung und Temperatur auch in den Zwischenräumen der Sonden zu schätzen: Mit Hilfe „räumlicher Prädiktionen (Interpolationen)“ wird die räumliche Auflösung der Messungen erhöht, was dann letztlich auf die aktive Bewegungskomponente der Bakterien schließen läßt. Die dazu notwendigen Methoden stammen aus dem Gebiet der „Raum-Zeit-Prozesse“, in denen die Modellierung räumlich und zeitlich verteilter Daten behandelt wird. Hilfe bei ihrer Anwendung bekam ich vor allem von Olaf Berke, der sich im Sonderforschungsbereich mit solchen Dingen beschäftigt.

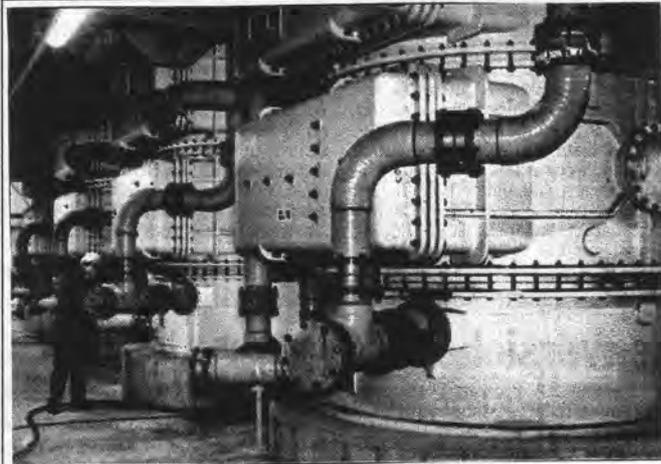
Voraussichtlich kann ich im Anschluß an meine Diplomarbeit bei diesem Thema bleiben und im Graduiertenkolleg oder Sonderforschungsbereich darüber promovieren.

Prognose multivariater Qualitätsmerkmale

Thomas Finke
Betreuer: Prof. Dr. C. Weihs,
Prof. Dr. H. Potente

Das Institut für Kunststofftechnik (KTP) an der Universität-GH Paderborn beschäftigt sich u.a. mit der statistischen Qualitätssicherung für Kunststoffformteile. Die im Spritzgießverfahren produzierten Formteile besitzen die (dumme) Eigenschaft, daß sie

ihre endgültige Form erst nach vielen Stunden annehmen. Daher ist die sofortige Weiterverarbeitung der Kunststoffformteile problematisch. Allerdings möchte man aus Kostengründen die Zwischenlagerung vermeiden.



Etwas ratlos stand der Diplomand T. Finke vor der Frage, welches das passende Lüfterrad ist.

Die Firma Seeber (Bozen, Italien) produziert solche Kunststoffformteile. Das KTP durfte bei der Firma Seeber einen Versuchsplan fahren, der von mir ausgewertet werden soll (ja, natürlich wäre ich gerne selbst nach Italien gefahren). Bei dem beobachteten Formteil handelt es sich um ein sogenanntes Lüfterrad (sieht wie ein großer Ventilator aus), welches zur Kühlung auf einen Motorblock montiert wird. Dieses Lüfterrad besitzt Qualitätsmerkmale wie z.B. Masse, Unwucht, Seitenschlag und Lage der Unwucht. Seitenschlag und Unwucht sind uns allen wahrscheinlich bei einer Fahrradfelge in Form einer „Acht“ begegnet. Diese Qualitätsmerkmale sind für die Weiterverarbeitung wichtig, denn sie können u. U. die Lebensdauer des Motors beeinflussen. Teilweise sind diese Lüfterräder nicht einmal mehr montierbar. Meine Aufgabe soll es sein, Einstellparameter zu finden, welche die Qualitätsmerkmale beeinflussen, und aufgrund dieser Parameter Prognosemodelle zu erstellen.

Neben den Einstellungen aus dem Versuchsplan liegen mir alle von der Maschine meßbaren Parameter vor wie z.B. die Istgrößen zu den Einstellungen und weitere ausgezeichnete Maschinenparameter, die ich natürlich auch verwenden kann. Die Qualitätsmerkmale sind zu zwei unterschiedlichen Zeitpunkten gemessen worden, einmal 2 Stunden und ein zweites Mal 3 Tage nach der Produktion, um zu schauen, ob und inwieweit sich die Qualitätsmerkmale verändert haben. Bei den Prognosemodellen wird wohl das (altgeliebte) lineare Modell erhalten müssen. Den Rest kann ich Euch später im März erzählen.

Stochastische Eigenschaften des Periodogramms bei Zeitreihen mit langem Gedächtnis

Silke Coburger
Betreuer: Prof. Dr. Krämer

Was mich an diesem Thema so gereizt hat, weiß ich nicht so genau, wahrscheinlich daß es so abstrus ist (ich finde es jedenfalls abstrus). Auf jeden Fall hat es mich gereizt, in absehbarer Zeit damit fertig zu sein, nachdem ich zwischendurch das Gefühl hatte, es würde sich alles noch ewig in die Länge zie-

hen. Das Thema stammt aus einem Seminar über Zeitreihen mit langem Gedächtnis.

Wie man aus dem Titel erkennt, beschäftigt sich meine Diplomarbeit mit besagten Zeitreihen mit langem Gedächtnis. Diese unterscheiden sich von „normalen“ Zeitreihen (solche mit sogenanntem kurzem Gedächtnis) dadurch, daß die Korrelation zwischen weit auseinanderliegenden Zeitpunkten immer noch relevant ist (normalerweise geht man davon aus, daß die Korrelationen recht schnell gegen Null gehen, wenn man weiter auseinanderliegende Zeitpunkte hat). Beispiele für solche Zeitreihen finden sich in der Ökonomie oder auch in der Hydrologie (die Theorie zu diesen Zeitreihen wurde an den jährlichen niedrigsten Wasserständen des Nil über mehrere Jahrhunderte entwickelt) und Meteorologie.

Für solche Zeitreihen gibt es Modelle, die einen Parameter beinhalten, die etwas über das Ausmaß des Gedächtnisses aussagen. Ein Teil der Arbeit besteht darin, diesen Parameter zu schätzen (dafür habe ich schon viele Ansätze gefunden, die aber wohl alle nicht so gut sind, ein Autor versteigt sich sogar zu der Behauptung, es könne gar keinen vernünftigen Schätzer geben - beweisen kann er das allerdings nicht ☺).



Wo standen die Bäume vorher? Diese Herrschaften haben kein langes Gedächtnis.

Eine weitere Fragestellung beschäftigt sich mit dem Periodogramm, und zwar mit dem integrierten. Das Periodogramm einer Zeitreihe gibt an, einen wie großen Anteil Schwingungen mit einer bestimmten Frequenz an der Gesamtvarianz der Zeitreihe haben, das integrierte Periodogramm ist das Integral über das Periodogramm bis zu einem bestimmten Wert. Für dieses integrierte Periodogramm gibt es aus dem zugrundeliegenden Modell ein Gegenstück, das dadurch geschätzt werden kann. Die Frage ist nun, wie schnell sich das integrierte Periodogramm seinem Gegenstück annähert. Dazu gibt es bereits Aussagen, die ich mit Simulationen überprüfen soll.

Wenn ich die dann gemacht habe, steht am Ende die Analyse einer „echten“ Zeitreihe mit den beschriebenen Methoden. Dafür habe ich im Moment vor, zwei verschiedene zu analysieren, eine, die nach Aussagen des Substanzwissenschaftlers (eines Hydrologen) kein langes Gedächtnis haben dürfte, und eine, die eines haben sollte.

Klassifizierung von Konjunkturphasen mit Support Vector Machines

Kai Vogtländer
Betreuer: Prof. Dr. C. Weihs

Die Support Vector Machine (SVM) ist ein relativ junger Klassifizierungsalgorithmus. Klassifizierung bedeutet, daß durch das Training mit kontrollierten Daten ein funktioneller Zusammenhang zwischen den Einflußvariablen und der dazugehörigen Zielvariable bestimmt wird. In einem nächsten Schritt soll das Programm für neue Beobachtungen aufgrund der gewonnenen Funktion den Wert der Zielgröße bestimmen (schätzen). Bekanntere Verfahren aus der Statistik sind die Diskriminanzanalyse oder Entscheidungsbäume (CART), aus der Künstlichen Intelligenz kommt das weite Feld der Neuronalen Netze. Die SVM stammt von ihrer Geschichte her aus der Schnittstelle zwischen beiden Disziplinen.



So sieht eine fehlerfreie Klassifizierung zwischen zurückgetretenen und nicht zurückgetretenen Politikern aus.

Die SVMs wurden für Klassifizierungsprobleme mit zwei Klassen entwickelt. Sie versuchen Hyperebenen so in die Datenmenge zu legen, daß dadurch die beiden Klassen möglichst gut getrennt werden. Dies geschieht nicht unbedingt fehlerlos. Beobachtungen der einen Klasse können schließlich auch in der Menge liegen, die der anderen Klasse zugeordnet werden. Die Anzahl der Fehler soll dabei natürlich so klein wie möglich gehalten werden.

Meiner Arbeit liegt ein Datensatz aus der Ökonomie zugrunde. In ihm kommen vier Klassen vor, nämlich die Konjunkturphasen Aufschwung, oberer Wendepunkt, Abschwung und unterer Wendepunkt. Bisher wurden solche Multiklassenprobleme durch die Kombination von entsprechend vielen binären Problemen ersetzt, die nacheinander abgearbeitet werden und schließlich zu einer Entscheidungsregel zusammengefaßt werden.

Ich beschäftige mich dagegen mit einem Ansatz, der in einem Schritt alle trennenden Hyperebenen zwischen den vier Klassen bestimmt. Augenblicklich arbeite ich noch an der Programmierung des Algorithmus. Dies erforderte mehr Zeit als geplant. Wenn das Programm fertig ist, kann ich mich einem Hauptziel der Arbeit zuwenden: Bestimmung der geschätzten Fehlerrate bei unterschiedlichen Einstellungen und Datenkonstellationen. Dabei ist die zeitliche Abhängigkeit der Daten ein wichtiger Aspekt. Die geschätzten Fehlerraten können dann als ein mögliches Gütemaß betrachtet werden, mit denen man Klassifikationsverfahren vergleichen kann.

Ich kam an dieses Diplomthema über zwei Wege. Zum einen habe ich als studentische Hilfskraft in einem SFB-Projekt mit den SVMs Kontakt. Zum anderen verkündete Herr Weihs im letzten Sommer in dem Seminar über computerintensive Methoden, daß er diese Arbeit vergeben möchte.

Deutschland, Deine Männer (258)



Der neue deutsche Mann: Ein Softie ohne jede Schwäche.

Schnelle Rundbriefe

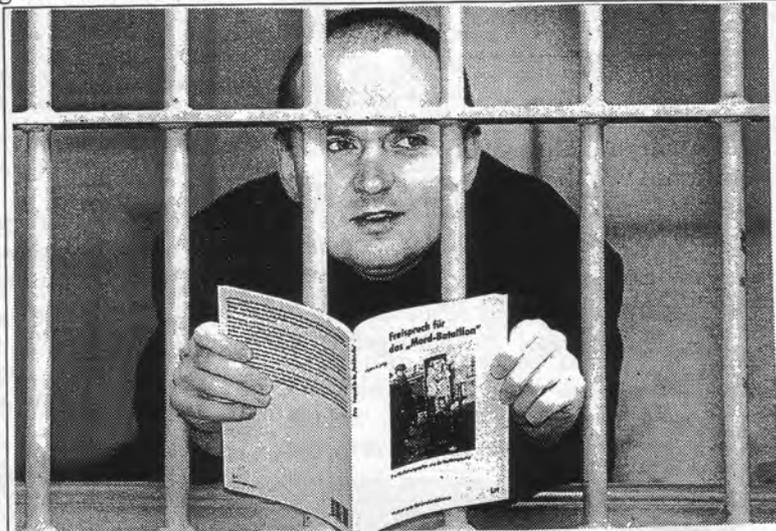
Die FS-Mailing-Liste

Es war an einem Montag in den letzten Semesterferien. Im Rahmen des Graduiertenkollegs fand ein Vortrag über „Räumliche Statistik“ statt, gehalten von Prof. Cressie aus Ames. Der Vortrag war interessant, auch für mich als Viertsemesterin verständlich und bot einen Einblick in ein Thema, über das man hier am Fachbereich sonst nichts hört. Doch leider waren nur etwa 10 Leute da. Nicht einmal alle aus dem Graduiertenkolleg, nur ein Prof (Herr Schach) und außer mir, soweit ich mich erinnere, kein „normaler“ Studierender.

Da es sich rumgesprochen hatte, daß der Vortrag gut war, waren bei den zwei noch folgenden zu dem selben Thema noch ein paar andere Studies. Das Problem an diesen Vorträgen ist, daß die Ankündigungen irgendwo versteckt an Schwarzen Brettern hängen und man oft erst hinterher davon erfährt. Das soll nun anders werden!

Es gab die Anregung, ob man nicht eine Mailing-Liste erstellen und Vortragseinla-

dungen damit verschicken könnte. Eine solche Liste ist jetzt in Arbeit. Sie wird wahrscheinlich „FSInfo“ heißen und über sie werden auch andere wichtige Fachschaftsnachrichten verschickt. Wie genau Ihr auf



Damit die Vortragenden nicht ob den geringen Zuhörerzahlen fliehen, müssen sie hinter Gitter gesteckt werden.

diese Liste kommt und wann es losgeht, erfährt Ihr demnächst per Aushang und im Internet (FSR-Seite).

Damit Ihr also in Zukunft nicht wieder gute Vorträge verpaßt, die Euch mal andere Seiten der Statistik zeigen, und die Vortragenden nicht wieder vor einer so mageren Zuhörerzahl reden müssen - laßt Euch auf die Liste setzen!

Melanie John

Die Besucher

Neben unseren Dozenten am Fachbereich werden in jedem Semester regelmäßig mehrere Lehraufträge an auswärtige Dozenten gegeben. Einige von ihnen sind aufgrund ihrer beruflichen Stellung verpflichtet, an Universitäten zu lehren, damit z.B. ihr Titel „Professor“ nicht verfällt. Andere übernehmen dagegen Lehraufträge aus „Spaß an der Freude“. Jedoch kamen im Rahmen der regulären Lehrveranstaltungen lange Zeit immer die selben Gastdozenten.

Dienstliche und terminliche Gründe ließen es erst jetzt im Oktober zu, daß sie eine Vorlesung als einwöchige Blockveranstaltung bei uns hielt. Die Veranstaltung „Multiples Testen“ stand im Vorlesungsverzeichnis und wurde auch durch Mundpropaganda und Aushang angekündigt. Außerdem war sie für die Graduierten verbindlich.

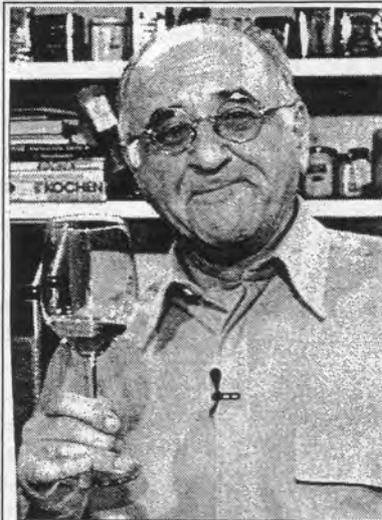
Das Ergebnis: Sechs Studierende haben sie gehört. Es war kein Graduierte anwesend.

Dies war erst sehr ernüchternd und enttäuschend. Jedoch verpaßten alle potentiellen HörerInnen, die nicht kamen, eine sehr gute Vorlesung in toller Atmosphäre.

Trotzdem ist zu befürchten, daß sich die Studierenden bzgl. des Themas „Gastdozenten“ mal wieder einen Bärendienst erwiesen haben.

Weshalb sollten in Zukunft besondere Veranstaltungswünsche erfüllt werden, wenn sie kaum jemand hören möchte?

Kai Vogtländer



Qualität statt Quantität: Die wenigen Besucher erlebten eine umso bessere Vorlesung.

Auf unsere Anregung im Fachbereichsrat konnte Herr Schach Frau Pigeot für einen Lehrauftrag gewinnen. Sie war bis 1995 Privatdozentin an unserem Fachbereich und bekam den Lehrpreis der Universität. Aus Sicht der Studierenden bekam sie leider auch eine Professur in München.

Scotland Yard '98

Die Jagd ging weiter

Alle Jahre wieder in den Pfingstferien machen sich Gruppen von Statistikern auf, um den gemeingefährlichen Mr. X zu jagen. So natürlich auch wieder in diesem Jahr, in dem ein Team aus Ersti's Mr. X formte. Doch bevor wir zum eigentlichen Spielgeschehen kommen, hier für alle, die sich bisher noch nicht mit real time Scotland Yard befaßt haben, eine kleine Spielbeschreibung. Genau wie beim Brettspiel versuchen sechs Jäger den vermeintlich bösen Mr. X zu fangen, dabei ist die Jagdfläche allerdings nicht ein Pappunterlage auf dem heimischen Wohnzimmerisch, sondern der gesamte VRR-Bereich. Dabei dürfen sämtliche VRR-Verkehrsmittel, ob es nun H-Bahn, Schwebebahn oder auch nur die klassische S-Bahn ist, benutzt werden. Ein Abschlagen eines Mitgliedes des Mr. X-Teams genügt, um die Jagd erfolgreich zu beenden.

Damit die verschiedenen Jägerteams auch koordiniert werden können und über den Fortschritt der Jagd informiert sind, existiert eine Zentrale, die telefonisch erreichbar ist. Auch das Mr. X-Team muß sich in festgelegten Intervallen melden, und seinen Standort bekannt geben. Wer jetzt Angst vor hohen Telefonkosten hat, kann beruhigt werden, denn die Deutsche Telekom AG war auch in diesem Jahr bereit uns mit einigen Telefonkarten zu sponsorn, so daß für die Teilnehmer eigentlich keine Kosten entstehen. So, jetzt wird es aber Zeit über den diesjährigen Ablauf zu sprechen.

Denn es lief nicht alles so reibungslos, wie es vielleicht aussah. Aufgrund der Fahrplanumstellung zu 1. Mai mußten große Anstrengungen unternommen werden, um pünktlich die neuen Fahrpläne in den Händen zu halten. Dies hat dann nach einigem Zittern doch noch funktioniert, so das Mr. X auch noch genug Zeit hatte, um eine Route zu planen. Auch mußte aufgrund einer überraschend niedriger Beteiligung ein Jäger-

team gestrichen werden. Ein kleiner Vorteil für das noch unerfahrene Mr. X-Team.

So starteten die Gejagten um zehn Uhr am beliebten Essener Hauptbahnhof. Eine Zeit, wo hektische Nervosität in der Zentrale herrschte, da sich erst zwei Statistiker um die Koordination der Jäger kümmerten. Doch glücklicherweise trafen kurze Zeit später auch die restlichen Mitglieder ein. Einer gelungen Jagd stand so nur noch das Unvermögen im Wege. Unter normalen Umständen würden hier jetzt die verschiedenen Reiserouten in einer Tabelle aufgeführt sein, doch da ich nur im Besitz von drei Protokollen der Jäger bin, kann ich nur einen allgemeinen Verlauf der Jagd angeben.

Nachdem sich Mr. X gemeldet hatte, wurden die allgemein üblichen Züge durchgeführt. Die Meute wurde näher an Essen gebracht. Natürlich durften die Wuppertaler nach Wuppertal-Vohwinkel. Dann hieß es warten auf Mr. X. Um 10.40 war es dann so weit, die Gehetzten meldeten sich aus Velbert-Postamt, südlich von Essen Richtung Wuppertal. Dies bedeutete allerdings für die Gruppe aus Dortmund, daß sie etwas daneben lagen, da sie schon Richtung Wanne-Eickel unterwegs waren! Die anderen Gruppen wurden hauptsächlich nach Wuppertal einberufen, während sich eine Gruppe darum kümmerte, daß ein entwischen über Düsseldorf kaum noch machbar gewesen wäre. (Insbesondere durften die Wuppertaler von Wuppertal-Vohwinkel wieder zurück zum Hauptbahnhof reisen!!!) Der nächste Anruf von Mr. X um 11.10 brachte einige Verwirrung in die Zentrale, oder wer weiß schon, in welcher Stadt man die Haltestelle Grenze Jagdhaus finden kann. Zuerst wurde eine andere Haltestelle als Standort angenommen, da man dachte, das man sich vielleicht verhört hatte, doch nach einigen Minuten der sinnlosen Routensuche für diese Haltestelle kam plötzlich ein erstaunter Ruf

aus dem Hintergrund: „Hier ist Grenze Jagdhaus!“ Sofort wurden sämtlich Pläne über den Haufen geworfen, und die Teams weiter in Wuppertal konzentriert, denn das war das offensichtliche Ziel der Entflohenen.

So standen nun drei Teams an den jeweils wichtigen Bahnhöfen von Wuppertal, doch Mr. X fand einen Weg und fuhr mit dem Bus Richtung Hbf., doch dann auch weiter in südliche Richtung. Dabei müssen sie das Wuppertaler Jägerteam nur knapp verpaßt haben, die mit dem Bus eine Station nach Norden zum großen Busknotenpunkt am Karlsplatz geschickt wurden. Es blieb erst-

mal nichts weiter übrig als zu warten, da ein Umsteigen in den Zug, und damit ein Entkommen über eine große Entfernung fast unmöglich war. Um 11.55 kam die nächste Positionsmeldung.

Sie kam aus Lichtscheid.

Danach kamen allmählich die ersten freudigen Gesichter in der Zentrale auf, da es von dort eigentlich kaum noch Alternativen gab. Man mußte entweder wieder zurück, Richtung Barmen, oder sich ganz ins Abseits bringen, in dem man sich in Richtung Remscheid aufmachte. Da eigentlich nur die zweite Möglichkeit noch eine kleine Erfolgchance hatte, wurden die großen Bahnhöfe weiter unter Kontrolle gehalten.

Um 12.29 kam dann der nächste Anruf von Mr. X. Das Team entschloß sich nach der Bekanntgabe der Standorte der Jägerteams ein Black Ticket zu benutzen, doch auf Grund der wenigen Fahrmöglichkeiten wußten wir, daß sie sich nur vom Alten Markt melden konnten. So war es kaum verwunderlich, daß aufgeregt auf die Mönchengladbacher Gruppe gewartet wurde, die nur eine Station daneben stand. Doch leider war es etwas zu spät, diese Gruppe kam genau 7 Minuten nach der Abfahrt von Mr. X am Alten Markt an.

Die Geheetzten hatten sich dazu entschieden, mit der Schwebebahn nach Oberbarmen zu



Die Festnahme von Mr. X durch den Chef vom Wuppertaler Jägerteam.

fahren. Doch genau dahin wurde das Wuppertaler Jägerteam beordert, das um 12.48 dort ankam, und fünf Minuten später Mr. X stellen konnte. Damit war die Jagd schnell vorbei, und man traf sich um in der Cafete, oder besser vor der Cafete (schließlich hatte das Wetter auch mitgespielt) das Geschehen noch mal „aufzubereiten“, und natürlich zum Dokospiel.

Sven Wessendorf

Risiko!

oder: Wie heißt die größte Insel von Griechenland?

Ende September klingelte das Telefon und am Apparat war mein Griechischlehrer (dank seiner kann ich heute fließend 37 Kilo Karotten kaufen, mehr aber auch nicht). Erste Reaktion - was will der denn? Er wollte wissen, ob ich nicht Lust hätte, an der Quizshow Risiko teilzunehmen (wenn sie jemand kennt, es lohnt sich nicht, die Leute werden einzeln zu ihren Spezialthemen befragt und müssen alles richtig beantworten). Er wäre gefragt worden, ob er nicht jemanden geeignetes hätte, es würden junge Leute gesucht, am besten Frauen. Thema sollte Griechenland sein (mit einem Griechenlandurlaub von zehn Jahren war ich natürlich geradezu prädestiniert dafür...). Ich weiß nicht, was mich geritten hat, aber ich sagte ja.

Damit ging es dann los. Direkt später meldete sich bei mir eine nette Dame von der Produktionsfirma Pik-Mannschaft (Name von der Redaktion geändert). Sie unterhielt sich nett mit mir und fand alles ganz toll und erzählte mir, daß sie zuerst ein Telefoncasting machen, später dann ein Videocasting und sich dann ihre Kandidaten aussuchen. Dann nannte sie mir noch vier Reiseführer, aus denen sie mir in der Woche darauf zehn Fragen stellen wollte, und verabschiedete sich vorläufig. Diese Reiseführer habe ich denn auch brav überflogen und irgendwie ging mir das Ganze da schon etwas auf den Geist. Noch hoffte ich allerdings, daß ich beim Telefoncasting direkt ausscheiden würde. Das wurde dann aber leider nichts. Auch wenn ich nicht wußte, wie der größte Platz von Athen hieß, wußte ich doch leider, wie die größte Insel heißt, woher der Name der Peloponnes kommt und

wie die Mönchsrepublik im Norden heißt. Besonders nett war allerdings das Allgemeinwissensquiz. Welche Staaten an den Bodensee grenzen fand ich schon recht schwierig (als norddeutsche Geographienull), aber der Höhepunkt war eindeutig die Frage, mit welchem Organ Schlangen hören,



Immer lässig bleiben. Dann besteht man problemlos die erste Spielrunde

wo sie doch keine Ohren hätten - auf mein Zögern kam dann der Hinweis „Das strecken die immer so raus“. Wie auch immer, leider kam dann das Videocasting.

Dies war dann hoffentlich die Endstation des Ganzen. Eines schönen Samstagmorgens fanden wir uns am Ende der Welt in Bergisch Gladbach ein, damit dort von diversen Kandidaten zu diversen Themen ein sogenanntes Castingvideo vertreten waren. Außer Griechenland fanden sich dort noch Depeche Mode, American Football, Bob Dylan und Mallorca. Auffallenderweise waren alle Kandidaten in spe begeistert von ihrem Thema und wußten viel - außer mir und einem Herrn, der ähnlich wie ich nach einem Mallorcaurlaub dazu verdonnert wor-

den war und sich wohl auch etwas fehl am Platze fühlte. Nun ja, diese Begeisterung für Griechenland wurde dann auch versucht, mir vor der Kamera zu entlocken. Schwieriges Unterfangen. Auch die Fragen wurden etwas skurriler, obwohl man zugegebenermaßen fast alles hätte beantworten können, wenn man es irgendwo mal gelesen gehabt hätte. Wie gesagt - ich hoffe, das war dann

das Ende meines Abenteuers mit der Pikk-Mannschaft!

Ach übrigens - gesucht werden noch Kandidaten zum Thema Ernest Hemingway. Wer also weiß, wem die Stunde geschlagen hat, ich gebe die Telefonnummer gerne weiter!

Silke Coburger

Kommen Sie bitte wieder rein

Eine Prüfung läuft. Nach zwanzig bis fünfunddreißig Minuten wird man gebeten, den Raum kurz zu verlassen. „Ich hole Sie dann wieder rein.“ Für den Prüfling beginnt nun die Zeit des Wartens. Die Anspannung der Prüfung schwindet langsam. Aber manchmal macht auch die Warterei furchtbar nervös. Das kennen viele. Nicht immer ist die Note sofort klar – zumindest nicht dem Prüfling. Doch was passiert eigentlich hinter solch einer Tür, hinter der die Note beraten wird? Die Omega hat mitgehört.

PrüferIn: Ja, vielen Dank. Bitte lassen Sie uns einen Augenblick allein. Ich hole Sie dann wieder rein.

(Prüfling ab)

PrüferIn: Na, das war ja ganz nett. Wie das heutige Wetter. *(geht zum Fenster)*

BeisitzerIn *(schreibt auf dem Protokollbogen):* Wir haben nun 12 Uhr 7.

PrüferIn *(schaut sinnierend aus dem Fenster):* Das ist wirklich ein schönes Wetter heute. Blauer Himmel, Sonnenschein. Ich sollte heute früher nach Hause gehen.

BeisitzerIn: Sie haben um halb vier den Termin mit dem neuen Diplomanden.

PrüferIn: Hm, ja, hm. Danke! Hätte ich fast vergessen.

BeisitzerIn: Kein Ursache.

PrüferIn: Ich hol' mir gleich ein Eis.

BeisitzerIn: Früher als Kind kam bei so einem Wetter immer der Eismann.

PrüferIn: Der darf sicher nicht auf dem Uni-Gelände verkaufen.

BeisitzerIn: Damals kostete die Eiskugel 30 Pfennig. Heute eine Mark. Und es ist das gleiche Eis.

PrüferIn: Haben Sie gestern das Spiel der Borussen gesehen?

BeisitzerIn: Das war wieder Fußball zum Abgewöhnen. Vor allem Möller.

(PrüferIn sucht etwas auf dem Schreibtisch, blättert dann in einer Dissertation. BeisitzerIn spielt mit dem Stift und ist versucht, Figuren auf den Protokollbogen zu malen. Stille)

PrüferIn: Wie spät ist es?

BeisitzerIn: 12 Uhr 9.

(Stille)

PrüferIn: Welche Note geben wir nun. Eine 1,7?

BeisitzerIn: Nein, eine 1,3. Das Wetter ist so schön.

PrüferIn: Einverstanden. *(öffnet die Bürotür)* Kommen Sie bitte wieder rein!

Kai Vogtländer

Kurz vor Schluß

Ich glaub', es hackt

Essen (kv) – Auf den Spieltagen im Oktober in Essen gewann cand.-stat. Andreas Brückner die Deutsche Meisterschaft in dem vom Dipl. Stat. Uwe Rosenberg entwickelten Kartenspiel Bohnanza. Der Hauptpreis ist eine fünftägige Reise für zwei Personen zu einer Spieleveranstaltung im Sauerland. Der Vizemeister darf für zwei Tage nach Oslo fahren.

Glückwünsche

Dortmund (sc) – Fast unbemerkt feiert das Periodogramm dieses Jahr seinen 100. Geburtstag. Aus der Taufe gehoben wurde es im Jahre 1898 in Chicago, Illinois, von Arthur Schuster („I propose the word *periodogram* [...]“). Auch ein Attentat von Herrn Tukey („Das Periodogramm kann ohne Übertreibung als diejenige Statistik angesehen werden, die in der Geschichte der Statistik den größten Schaden angerichtet hat.“) konnte es nicht davon abhalten, dieses Jahr sein Jubiläum zu begehen. Wir gratulieren!

Viel Bewegung

Dortmund (kv) – Weiterhin wird von den Studierenden der Fachschaft Statistik Flexibilität gefordert. Der Trainer ist wieder der Fachschaftsrat (FSR). Im letzten Sommersemester tagte er montags und in der vorlesungsfreien Zeit nur jede zweite Woche. Seit dem 14. Oktober 1998 gibt es wieder einen neuen Termin. Die regelmäßigen Sitzungen des FSR finden nun mittwochs um 17 Uhr statt.

Fortsetzung

Dortmund (kv) – Das Graduiertenkolleg „Angewandte Statistik“ am Fachbereich wird fortgeführt. Es wurde kürzlich wieder für drei Jahre genehmigt und läuft nun bis zum März 2002. Interessenten können sich an Magdalena Thöne oder Frau Skopp wenden.

Richtigstellung

Dortmund (sc) – Leider mußten wir feststellen, daß in der letzten Ausgabe unvollständig recherchiert wurde. Berichtet wurde von Hängematten in gewissen Gebäuden der Universität (siehe Omega 48). Hinzuzufügen bleibt, daß nach neueren Untersuchungen auch im Mathegebäude Hängematten existieren. Wir entschuldigen uns für diese Unterlassung.

Trenkler's Best

Was noch aus dem Sommersemester haften geblieben ist

„Wieviele dieser kleinen ω 's warten, bis der Prinz sie wachküßt?“

„Bei der Alkoholkontrolle wird gemessen, wieviel Blut man im Alkohol hat“

„Die e -Funktion schlägt alles kaputt“

Am Tag der DoKo – Nacht. „Erster Preis des DOKO-Abends ist ja heute eine Freifahrt mit dem Castor quer durch Deutschland“

zum k -fachen zentrierten Schwankungsintervall: „Das ist so ein verbaler Kosakenangriff“

„... wo die Verteilungsfunktion lustlos vor sich hindümpelt wie ein Bananenschiff im Hafen“

während der Fußball - WM Zeit: „das ist ein Beweis für die Halbzeitpause, so für Deutschland gegen Iran, wenn es 0:3 steht“

„Ich bin ja hier der Wandtafelrambo“

Konfidenzschätzung: „Da macht man nicht mehr Schießen auf 100 m Entfernung, sondern da geht man los mit 'ner großen Fliegenklatsche“

Christoph Schürmann

Leere Seite gerettet

Eigentlich ist diese Seite produktionsbedingt frei, d.h. textlos. Damit diese Omega-Ausgabe nicht den gefürchteten Doppelkopflern in die Hände fällt, haben wir auch diese Seite mit Text getarnt. Dazu gesellt sich noch das Foto eines Musikers und seiner Gemahlin. Die Tarnung ist perfekt.

Eigentlich ist das keine Tarnung. Tarnungen sind unauffällig. Die Robbenbabies im Polargebiet waren, nachdem sie mit Farbe besprüht wurden, auch nicht unauffälliger. Aber die Doppelkopfler können nun diese Seite nicht mehr gebrauchen. Damit wurden wieder unzählige leere Seiten vor dem Mißbrauch bewahrt.



Im Jahr 1969 erlebte die Innung der Friseure einen deutlichen Umsatzrückgang.

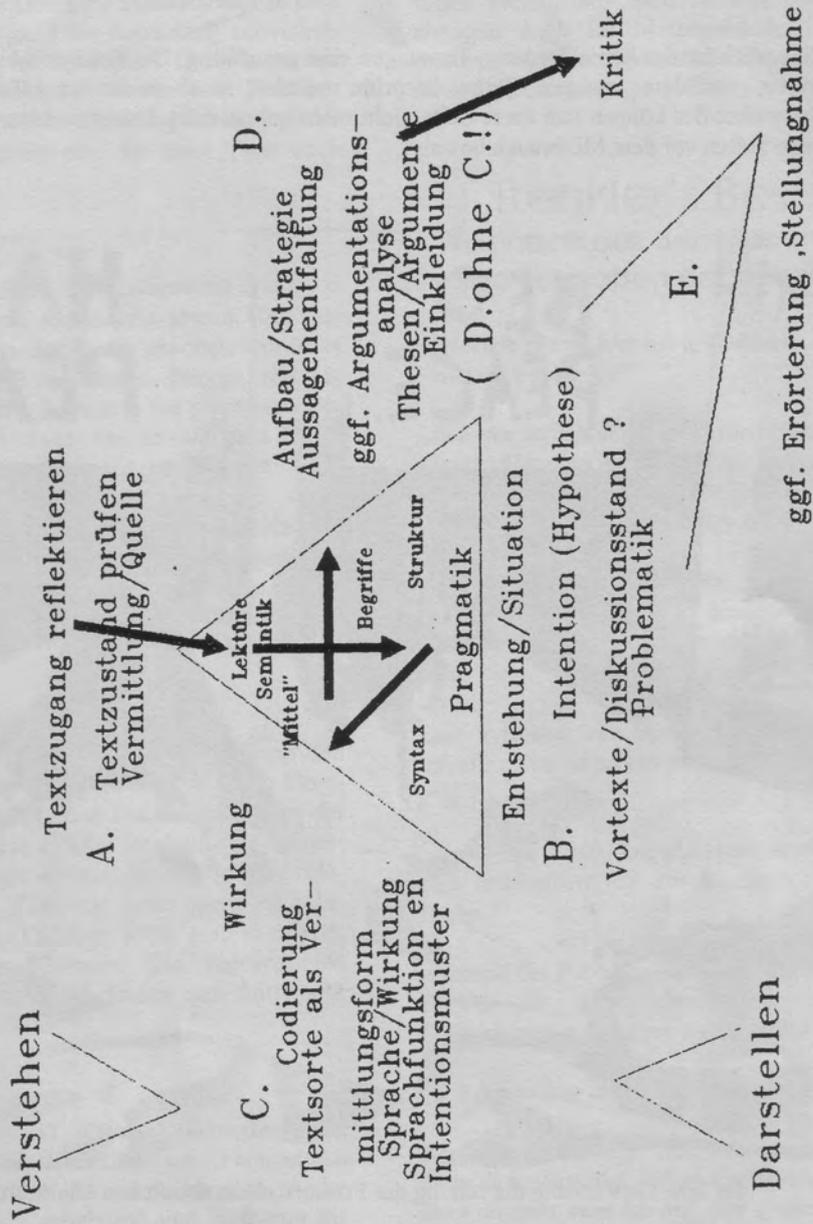
Deisen

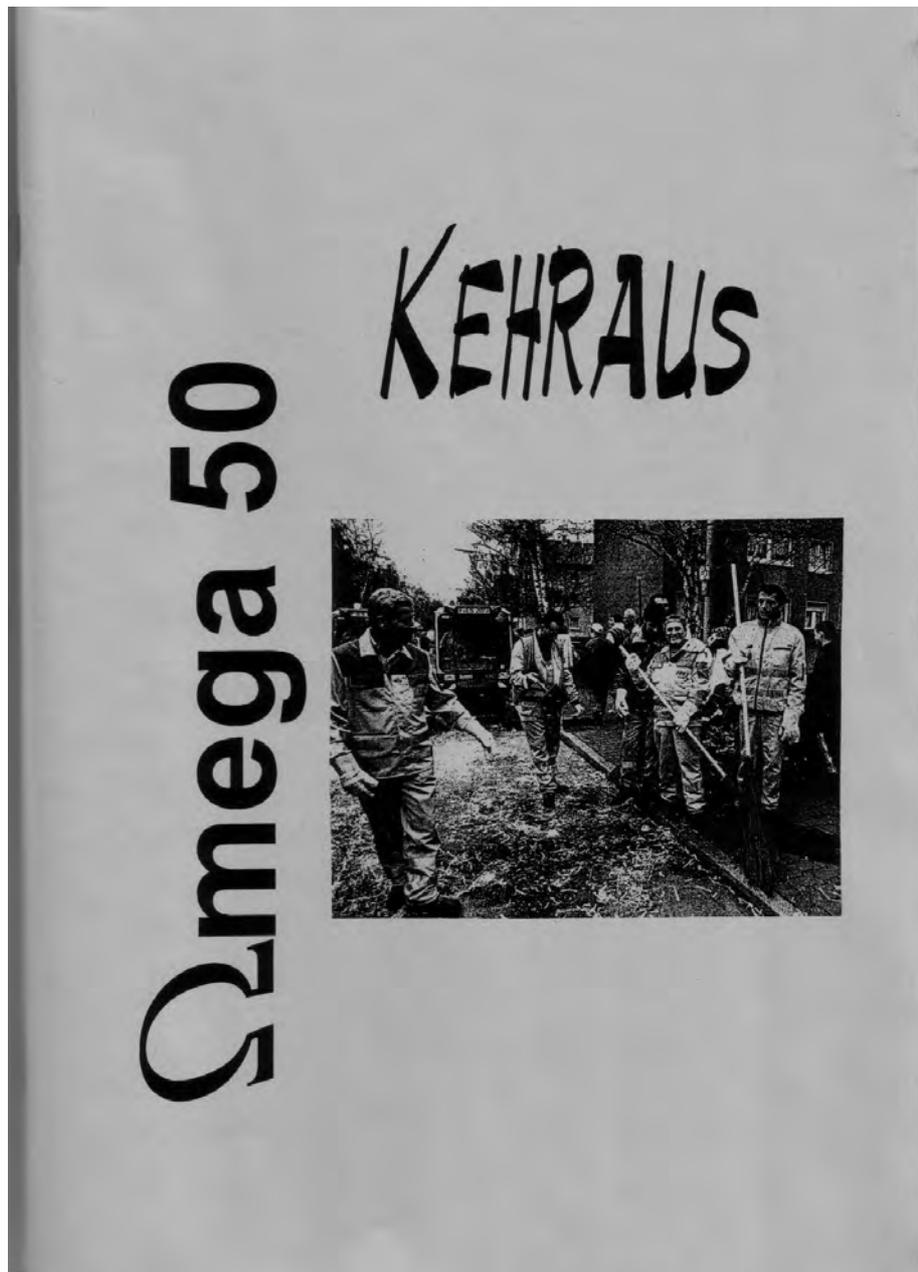
16.1.70

30A

Textanalyse Verfahren

exposit. Texte
↳ (nicht fiktional)





März 1999 Omega 50

Inhalt:

Liebe Leserin, Lieber Leser / Der erste Tag! / Leben im Wohnheim (in den 80ern) – oder: interdisziplinäre Projekte / Verkehrssituationen – oder: viele Wege führen zum Mathebau / Und alle Jahre wieder: Schwerpunkte – Wohin gehen unsere Nebenfächer? / Kleiner Fachbereich, kurze Wege, schnelle Neuigkeiten – oder: meine erste WruMS-Klausur / Meine schönsten Tage am Fachbereich Statistik / Freiheit des Lernens – Überflüssige Gedanken / Einige Gedanken über Statistik in Dortmund aus Dänemark ... / Das contralose Pro – Von schauveranstaltungen und Lehrverpflichtungen / Wann ging es nach Ames? / Laufende Diplomarbeiten (Statistische Modellierung von Extrapolationszeiten, Tests auf langes Gedächtnis in Kointegrationsresiduen – Eine Monte Carlo Studie, Auswirkungen der Kommunalitätenfestlegung bei der Faktorenanalyse) / Die Orks sind los! / Urnie's Sammelsurium: μ (Teil 1), μ (Teil 2) / Soz-Psy - Eine Vorlesungsmitschrift / Das Omega-Statistik- Fragment-Preis-Rätsel / Urnagold 99 / 25. Berlin Marathon – Der Weg ist das Ziel / Kurz vor Schluß / Eine erste Einführung in die Ökonometrie

Omega 50

KEHRAUS



Liebe Leserin, Lieber Leser,

vor langer Zeit entstand die Abteilung Statistik an der Universität Dortmund. Im Frühjahr 1973 wurde die Abteilung (heute Fachbereich genannt) eröffnet. Schätzungsweise sind seitdem knapp 25 Jahre vergangen und der Fachbereich schickt sich an, diese Jubiläum zu feiern. Ein Jahr Unterschied fällt in der Statistik nicht ins Gewicht. Wenn die Feier zum 30. Geburtstag schon im Jahr 2002 stattfindet, dann ist das langjährige Mittel wieder im Lot.

Passend zum Ehrentag des Fachbereichs kann die Belegschaft der Abteilung Statistik (heute Fachschaft genannt) mit der 50. Ausgabe der Zeitschrift Omega ebenfalls ein Jubiläum begehen. Seit 1977 gibt es die Omega. Erste Hochrechnungen ergeben, daß pro Jahr mindestens zwei Ausgaben erschienen sein müssen.

In den 22 Jahren ihrer Existenz erlebte die Omega wechselhafte Zeiten. Die Redaktionen, das Layout und die Fertigungsweise des Hefts änderten sich. Während ältere Exemplare zum Teil mit Schreibmaschine, Schere und Kleber zusammengestellt wurden, sind die jüngeren Ausgaben fast ausschließlich am Computer entstanden. Aber die Inhalte blieben gleich: Alles hat und hatte mit dem Statistikstudium, der Fachschaft, dem Fachbereich und dem studentischen Leben zu tun.

Mit dieser Jubiläumsausgabe wechselt die Chefredaktion erneut. Wir, Silke Coburger und Kai Vogtländer, übernehmen die Omega ab der Ausgabe 47 von Wendelin Schnedler. Silke zeichnete sich in erster Linie für die Redaktion der Ausgaben verantwortlich. Mir oblag hauptsächlich die Organisation und die technische Umsetzung der Hefte.

Wir übergeben die Omega in die Hände von Moritz Hahn. Das ist ein richtiger Generationswechsel, denn man kann ihn im Augenblick noch als Ersti bezeichnen. Moritz scheint derzeit guter Dinge zu sein und wird hoffentlich nicht die Lust am Studium und an der Omega in der nächsten Zeit verlieren.

Zum Abschluß sagen wir all denen Dank, die uns bei der Erstellung dieser und der letzten Ausgaben geholfen haben.



Impressum

Ωmega - Zeitschrift der Fachschaft Statistik
Universität Dortmund
Ausgabe 50 - März 1999
Auflage 280

Zu den Jubiläumsfeierlichkeiten trafen sich

Heide ABhoff,
Silke Coburger,
Ulrich Daubmann,
Sina Fabri,
Andreas Fichtner,
Moritz Hahn,
Reiner Kurzhals,
Patrick Lentz,
Peter Lipp,
Marcos Marin-Galiano und Freunde,
Michael Meyners,
Osman Alimamy Sankoh,

Volker Schoder,
Jürgen Schröder,
Christoph Schürmann,
Jürgen Schweiger,
Sibylle Sturtz,
Magdalena Thöne,
Götz Trenkler und seine Cartoons,
Werner Vach,
Kai Vogtländer (V.i.S.d.P.),
und helfende Hände beim Kopieren.

Deutschland, Deine Frauen (1)



Wer denkt verliert.

Der erste Tag!

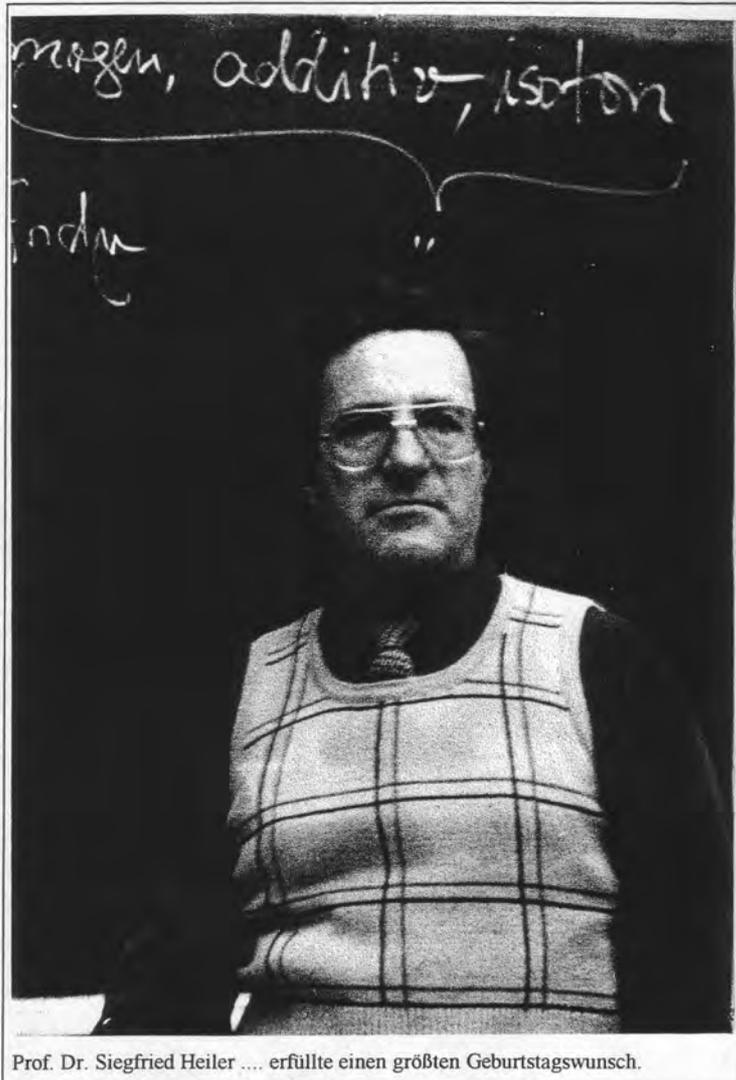
Da liegen sie nun hinter mir, 25 Jahre Erfahrung mit Aufzucht und Pflege von Doktoren und Professoren. Ja, wer hätte das gedacht - damals ...

Meinen größten Geburtstagswunsch ließ Professor Heiler am 28. März 1973 per Telefon in Erfüllung gehen und stellte mich - gerade 25 Jahre alt geworden - nach einer wochenlangen Zitterpartie (ich hatte mein vorheriges Arbeitsverhältnis aufgrund seiner mündlichen Zusage längst gekündigt) zum 1. April als Sekretärin für den Lehrstuhl Wirtschafts- und Sozialstatistik ein. Er war eben kein Mensch schneller Entschlüsse.

Ja, das war aufregend am ersten Tag. Schon der Hausmeister flößte mir Ehrfurcht ein, als ich vorsichtig die große Glastür zum Geschossbau V des „AVZ“ (Aufbau- und Verfügungszentrum, heute Campus Süd) öffnete. Im Eingangsbereich stand ein Holzbriefkasten mit der Aufschrift „Danzer“; den senkrechten Strich vom „D“ hatte jemand nach unten zu einem „P“ verlängert. Auf dem Hinweisschild war zu lesen, daß sich die erste Etage die Abteilungen Informatik und Statistik und die Bereichsbibliotheken Mathematik, Informatik und Statistik teilen, das Rechenzentrum

befand sich mit dem weltweit zweitgrößten Rechner im Keller, die beiden oberen Etagen gehörten der Abteilung Mathematik.

Kurz vor halb acht klopfte ich an die Tür von Professor Heiler, den ich bei meinem Vorstellungsgespräch für einen Studenten gehalten



ten hatte - peinlich, Professoren mußten doch einfach anders aussehen. Er war ausgesprochen freundlich - eigentlich hätte ich ein eher

„herrschaftliches“ Verhalten erwartet - und zeigte mir mein zweiachsiges Büro mit der neuen IBM-Kugelkopf-Schreibmaschine - so etwas hatte ich vorher nur mal von weitem gesehen - und bat mich, auf Frau Klemt (heute Koths) zu warten, die mir alles weitere erklären würde. Ihr Büro lag zwischen dem meinen und dem von Professor Schach. Dann war ich allein, weit und breit keine Menschenseele - und das um diese vorgerückte Uhrzeit! Das „Allerheiligste“ blieb verschlossen nach der Bitte um Kaffee, und ich hätte nie gewagt zu klopfen - bestimmt darf man bei Professoren nur besonders kluge Fragen stellen und nicht so profane wie „Wo ist die Küche?“ oder „Wie funktioniert das Telefon?“.

Meine Erwartungen bezüglich Aussehen von Professoren sollten sich aber noch am selben Tag erfüllen, als die Gründung der Abteilung gebührend gefeiert wurde im Senatsitzungs-saal, hoch oben unter dem Dach des Geschoßbaus IV, mit vielen wichtigen Männern, die aussahen wie Professoren und wohl auch welche waren. Frauen waren deutlich in der Minderheit und Sekretärinnen sowieso. Professor Schmeißer (von ihm wurde behauptet, daß er viel Geld für sein „m“ bezahlt habe), Gründungsrektor und leider inzwischen verstorben, begrüßte jedes Mitglied der neuen Abteilung (und wer hätte das gedacht, auch mich) persönlich. Ja, da stand ich ehrfurchtsvoll staunend mit meinem Ersatzabitur und einem Glas Sekt mitten zwischen geballtem Wissen in fröhlicher Runde zwischen Rektor, Kanzler, Freunden der Universität und vielen anderen wichtigen Leuten, wie

den Professoren der ersten Stunde: Eicker (C4), Schach (C4), Heiler (C4) und Hafner (C3); Hering (C3) weilte gerade in Israel, den wissenschaftlichen Assistenten: Hartmut Hecker, Wolfgang Sandler und Wolf Krumbholz (Eicker), Wulf Rehder (Schach) (sein Bruder „Mecki“ war als Mathematikstudent HiWi), Gerlinde Sinn und Nanni Wermuth (Heiler),

den Kolleginnen: Monika Zielfeldt (Eicker), Brigitte Koths (Schach), Inge Mahl (Dekanat), die mir mit ihren ein bis drei Jahren Uni-Erfahrung eine Menge voraus hatten, und die Glücklichen duzten sich sogar mit den Assistenten (einen Assistenten kannte ich schließlich auch; der war zwar bei den Soziologen in Marburg, mußte aber jetzt für mein Selbstbewußtsein herhalten); Maria Jordan (Hafner/Hering) war neu wie ich, hatte aber ihren Urlaub verlängert und den Arbeitsbeginn verpaßt und dem einzigen Studenten des Fachbereichs, Norbert Kuhlmeier, der im abendlichen Fernsehbericht allein im größten Hörsaal saß mit „seinen“ fünf Professoren - goldene Zeiten, für „Studenten“.

Ja, ich habe ihn noch gut in Erinnerung, diesen 1. April 1973, so gut, daß ich es kaum fassen konnte, als Anne Christmann mir heute per Fax den damaligen Einladungsvordruck schickte zum „zwanglosen Beisammensein um 17.00 Uhr im Senatsitzungs-saal aus Anlaß der Gründungsveranstaltung der Abteilung Statistik am Mittwoch, dem 9. Mai 1973“!!!

Heide Althoff

PS: Den ersten Vortrag hielt übrigens Professor Dr. K. Stange.

Leben im Wohnheim (in den 80ern) oder: interdisziplinäre Projekte

Die ersten Jahre meines statistischen Wirkens und Dortmunder Daseins habe ich im Wohnheim verbracht. Am Ostenberg 101 durfte ich nicht nur ganz viele Leute kennenlernen, StatistikerInnen und andere (InformatikerInnen, Photo-DesignerInnen, ChemietechnikerInnen, BauingenieurInnen und IngenieurInnen aller Art, LehrerInnen aller Schulformen, BWLerInnen u.v.m. (lauter angehende, versteht sich)), von überall, von weit und näher (aus dem westlichen Münsterland, aus Ostfriesland, sogar Ruhris, aus dem tiefsten Süddeutschland, aus China, der Türkei, aus der ganzen Welt), zudem habe ich dort auch eigentlich Kochen und Backen gelernt: lauter Küchen-AmateurInnen trafen hier (in der Gemeinschaftsküche, bei einem Flur mit neun Leuten) immer wieder aufeinander, und eini-

ges haben wir dann auch voneinander gelernt oder gemeinsam ausprobiert.

Natürlich hat es da auch ab und zu Streß gegeben; aber manchmal waren wir auch ganz produktiv! Und als ich nach knapp vier Jahren doch genug vom Wohnheimleben hatte und endlich meine eigene Wohnung mit eigener Küche bezog, konnte ich neben vielen netten Erinnerungen auch noch ein paar erprobte Rezepte und ausgebaute „Küchenkenntnisse“ mitnehmen!

Vorstellen möchte ich hier das interdisziplinäre Projekt „**Eierlikörtorte**“!

Folgende Zutaten werden benötigt (und da wir öfters mal spontan auf die Idee kamen, mal eben ein Eierlikörtorte zu backen, hatten wir diese Sachen dann doch immer vorrätig):

(i) Zum Backen:

80	g	Butter oder Margarine
80	g	Zucker
1	Päckchen	Vanille-Zucker
6		Eigelb
200	g	Mandeln, gemahlen
1	Teelöffel (TL)	Backpulver
100	g	Zartbitterschokolade, gerieben
1	Eßlöffel (EL)	Rum
1	Eßlöffel (EL)	Weinbrand
6		Eiweiß

(ii) Für die Füllung und das Drumherum:

2	Becher	Schlagsahne
2	Päckchen	Sahnesteif
1	Päckchen	Vanille-Zucker
100	g	Eierlikör (<i>wie auch immer der gewogen wird; das ist ein ziemlich großer Schluck, ein paar Gläschen voll oder so</i>)
100	g	Schokoladenraspel

Nachdem wir uns mehrfach an der Torte versucht hatten, bildeten wir schließlich doch ein eingespieltes Team; und vom Tortenbackentschluß bis zum Verspeisen der Torte ver-

ging dann eine gute Stunde, auf jeden Fall aber weniger als zwei Stunden:

Johannes (*) bringt Wasser zum Kochen und übergießt eine Packung mit ganzen Mandeln mit dem heißen Wasser, um sie anschließend besser schälen zu können. Magdalena holt die Gemüse- und Sonstiges-Reibe, nimmt sich eine Tafel Schokolade vor und reibt diese klein. Bettina (nach ihrem Auszug übernahm ihr Zimmernachfolger Georg diesen Part) sucht die Backform (eine normale runde Springform), fettet sie ein und streut sie eventuell sogar noch mit etwas Paniermehl oder so aus, damit der Kuchen nicht zu sehr

das Eigelb untergerührt! Derweil werden die Mandeln mit dem Backpulver vermischt und schließlich mit der geriebenen Schokolade unter die Teigmasse gezogen! Dann muß noch Rum und Weinbrand unter den Teig gemischt werden! Kurzfristig werden die Rührquirle gespült, eine weitere Rührschüssel herbeigezaubert, und dann wird das Eiweiß steif geschlagen und schließlich unter die übrige Teigmasse gehoben! Sodann kommt alles in die Springform und für etwa eine Stunde in den Ofen! (Bisher sind dank der Teamarbeit aus Informatik, BWL und Statistik (oder wer gerade so da war und mitgeholfen hat) etwa zehn Minuten vergangen.)



Das Aufräumen nach dem Tortenbacken gestaltet sich häufig etwas aufwendig.

darin ankleben kann, anschließend übernimmt sie die geschälten Mandeln und mahlt sie mit der obigen Reibe ebenfalls klein. Derweil sucht Johannes Mixer und Rührschüsseln, Magdalena sucht die übrigen Zutaten zusammen und heizt den Backofen auf 175 °C vor, und dann schlagen sie die Butter schaumig und geben nach und nach den Zucker und Vanille-Zucker hinzu. Als nächstes wird

Während der Kuchen im Ofen backt, wird eineR ins Nachbarhaus geschickt, um Bescheid zu sagen, daß es gleich Kuchen gibt (zur Not wird auch schon mal zum Telefon gegriffen, - etwa weil es in Strömen regnet; oder wir brüllen aus den Fenstern auf der Rückseite so lange, bis Heinz uns endlich hört und aus dem Fenster guckt), auf daß sich Franz, Ludger, Katrin, Käthe, Heinz (oder wer gerade so anzutreffen ist) auf den Weg machen! Langsam füllt sich die Küche; mit und von den eintreffenden Gästen werden die Geräte und Schüsseln schon mal gespült, der Tisch wird aufgeräumt und geputzt. Nachdem der Kuchen nach dem Backen aus dem Ofen kommt, soll er erkalten. (Echte Back-Fans sollten das folgende lieber überlesen, denn nun setzte die wohnheimliche Brachial-Methode ein: Um das Erkalten etwas zu beschleunigen, wurde bei uns der Kuchen für eine gute Viertel-

stunde oder so in den ziemlich kalten Getränkekühlschrank gesperrt.) Währenddessen schlägt Ludger die Sahne mit dem Sahnesteif und dem Vanille-Zucker steif, während Franz schon mal die Kaffeemaschine anwirft.

Georg deckt den Tisch, Johannes holt den Kuchen aus dem Kühlschrank, Magdalena füllt eine Teil der Sahne in einen Spritzbeutel. Gemeinsam wird die Torte nun vollendet: die Torte wird einmal (oder gar zweimal) durchgeschnitten; der unterste Boden wird auf eine Tortenplatte gelegt, ein großer Klecks Sahne wird darauf verstrichen; auf diese Sahne kann nun noch etwas Eierlikör geträufelt werden. Darauf wird dann die nächste Tortenschicht gebaut und ggfs. genauso behandelt. Auf den Tortendeckel kommt wiederum ein dicker Sahneklecks, der gleichmäßig darauf verstrichen wird; auch die Ränder der Torte werden mit Sahne eingeschmiert: Johannes dreht die Torte immer ein Stück weiter und Magdalena schmiert oder Georg oder so! Schließlich wird auf den sahnigen Tortendeckel mit Hilfe des Spritzbeutels ein Rand aus Rosetten oder sonstigen Mustern gespritzt. Die Hauptsache dabei ist, daß keine Löcher in diesem Rand bleiben! Nun wird großzügig Eierlikör auf die Torte gekippt, und falls doch irgendwo der Rand undicht sein sollte oder gar abzukippen droht durch die Likörwellen, so stehen mindestens drei Leute rund um die Torte bereit, um diese Lücken sofort mit der restlichen Sahne zu kitteln. Schließlich kann das ganze Gebilde noch mit Schokoladenraspeln verziert und bestreut werden! Alle setzen sich gemütlich um den Wohnheimküchentisch, dann wird der Kaffee eingegossen, der Kuchen angeschnitten und verteilt! Und nach einer Viertelstunde gibt's dann meistens nur noch ein paar Krümel!

Es versteht sich, daß das anschließende Spülen hauptsächlich durch die „Gäste“ erfolgte, die in das Unterfangen meist erst einbezogen wurden, wenn der Backofen bereits am Backen war!

Ich weiß zwar nicht mehr, wie oft wir denn nun unsere Eierlikörtorte gebacken haben, aber wir haben dafür doch so einige Flaschen



dieses gelben Zeugs im Laufe der Wohnheimzeiten verbraucht! Und das Rezept steht noch immer in meiner Küche rum! Allerdings habe ich sie jetzt schon länger nicht mehr gebacken, denn alleine backen macht mehr Arbeit und alleine Kuchen essen weniger lustig! Viel Spaß beim Nachbacken oder Wiederbacken wünscht

Magdalena Thöne



(*) Die Leute resp. die Namen sind ziemlich austauschbar; ich habe hier mal eine öfters beobachtete Kombination gewählt, die ziemlich eingespielt gebacken hat!

Verkehrssituationen oder: viele Wege führen zum Mathebau

Die Verkehrssituation hat sich an der Universität Dortmund mehrfach geändert. Immerhin war die Uni Mitte der 60er Jahre mitten auf die grüne Wiese gesetzt worden. Viele alte Unis, aber auch einige der Neugründungen aus den Sechziger und Siebziger Jahren, sind in Innenstädten angesiedelt, wo sie auch auf eine Infrastruktur treffen. In Dortmund jedoch ist mit der Uni quasi ein neuer „Stadtteil“ vor den Toren der Stadt entstanden, wo früher nur Wiesen und Felder waren.

Und Wohnheime gab es damals auch noch ein paar weniger; das Studi-Dorf hat beispielsweise erst zum Wintersemester 1984/85 seine ersten BewohnerInnen aufgenommen! Die Emil-Figge-Straße (3-9) war Anfang der Achtziger noch relativ neu, ebenso die Baroper Straße, beide mit jeweils eigenem Wohnklo und eigener Küchenzeile für jedes

Zimmer; ältere Wohnheime hingegen waren an der Stockumer Straße (heute Gartenkamp) und am Ostenberg, wo es überall mehr oder weniger große Gemeinschaftsküchen gab, und auch gemeinschaftliche sanitäre Einrichtungen gehörten hier dazu (nur am Ostenberg 109 hatte jedeR ein eigenes Klo); eine Reihe der alten Wohnheime sind inzwischen aber auch umgebaut und modernisiert worden; weitere Wohnheimkomplexe (z.B. am Meitnerweg) sind hinzugekommen!

Heute ist die Uni mit der S-Bahn in sieben Minuten vom Dortmunder Hauptbahnhof her zu erreichen, von Bochum aus ist die Fahrzeit auch nicht so viel länger; es besteht gar eine Direktverbindung zum Düsseldorfer Flughafen!

Mehrere Buslinien kreuzen oder tangieren das Unigelände; die B1 hat eine eigene Ab-



Vor zwanzig Jahren war der Verkehr zwischen Campus Nord und Campus Süd zwar nicht einfach, dafür aber abwechslungsreich.

fahrt für die Uni; die Universitätsstraße selbst wurde gebaut (und inzwischen in Teilen schon wieder zurückgebaut), endet aber doch irgendwie im „Nichts“, dort wo sie unten im Tal von Witten-Stockum aus kommend auf die Baroper Straße trifft! Die H-Bahn und der Danzer-Fußweg verbinden Campus Nord

Im September 1983 hat sich die Verkehrssituation entscheidend verändert! Seit dem 24. September 1983, einem Samstag, fährt die **S-Bahn** an der Uni vorbei! An diesem Tage wurde das letzte Teilstück der S1 zwischen Bochum-Langendreer und dem Dortmunder Hauptbahnhof eröffnet! (Diese Teil-



1980 wurde die Umwandlung der PH in ein Parkhaus abgelehnt, stattdessen wurde sie integriert.

und Campus Süd miteinander! Seit 1985 gibt es das Technologiezentrum und später auch den Technologiepark, direkt angrenzend an den Campus in Richtung Oespel; der Technopark wächst weiterhin täglich-wöchentlich-monatlich-jährlich und es entsteht jedes Mal der Eindruck, bei jedem Durchqueren wieder neue Gebäude und neue Straßen zu sichten!

Anfangs aber sah das doch noch etwas anders aus! Vielleicht sollten sich doch auch die jetzigen Semester-Ticket-FahrerInnen, S-Bahn-NutzerInnen, Bus-FahrerInnen, die PendlerInnen, aber auch die DortmunderInnen in Wohnheimen oder sonstwo mal versuchen vorzustellen, wie es früher hier gewesen sein müßte?

strecke durfte auch am ersten Tag umsonst befahren werden [habe ich gemacht!] und in Langendreer gab es eine Hüpfburg [habe ich gehört!]). Seither ist somit erst ein ÖPNV-Pendeln aus dem Ruhrgebiet zur Dortmunder Uni so richtig möglich, denn zuvor gab es nur die Möglichkeit, die Uni per Bus (mit Umstieg von der Straßenbahn an der Palmweide etwa) zu erreichen.

Der S-Bahn-Tunnel-Bau ist übrigens auch in die Filmgeschichte eingegangen: Wer schon mal „**Jede Menge Kohle**“ von Winkelmann aus dem Jahre 1981 gesehen hat, wird vielleicht das große Gebäude erkennen, vor welchem der Kumpel steht, nachdem er nach seiner unterirdischen Odyssee von Reckling-

hausen her in Dortmund wieder das Tageslicht erblickt. Vor ihm liegt der Hannibal in Dorstfeld, und dort, wo Katlewski die Säge („Es kommt der Tag, da muß die Säge sägen!“) von der Baustelle entwendet, ist heute ungefähr der S-Bahnhof Dortmund-Dorstfeld-Süd.

Eine weitere universitäre Verkehrsanbindung (die diesen Namen vielleicht doch am Ende nicht so ganz verdient) ist ebenfalls in der Filmgeschichte vertreten: Die Universitätsstraße und insbesondere deren Ausläufer zwischen Stockumer Straße und Baroper Straße dienen immer wieder als Rennstrecke für Autoverfolgungen etc., da hier eine z.T. große und gut ausgebaute, aber wenig befahrene Strecke die Filmarbeit erleichtert: Wenn beispielsweise Til Schweiger in „**Manta, Manta**“ zehn Jahre später, im Jahre 1991, gegen den fiesigen Mercedes-Yuppie mit seinem Manta antritt, so geschieht das vor dem Hintergrund des Mathebaus!

Die **H-Bahn**, die inzwischen doch recht regelmäßig und zuverlässig zwischen den beiden Campus-Teilen hin und her pendelt, ist ebenfalls ein Produkt der achtziger Jahre. Im Jahre 1984 begann so langsam der Probebetrieb, damals noch nur zwischen Mensa und Campus Süd; die Verlängerung nach Eichlinghofen und der Abzweig zur S-Bahn kamen erst um/nach 1990 hinzu. In der Chronik der Uni Dortmund ist für die Eröffnung der H-Bahn der 02. Mai 1984 angegeben. Anfangs war die H-Bahn noch so unzuverlässig, daß keine Fahrtkosten erhoben wurden. Aber etwa seit 1984/1985 gibt es so eine regelmäßige Verbindung zwischen Campus Nord und Campus Süd, die allerdings während der H-Bahn-Erweiterungsbauarbeiten durch den Ersatz-Buspendelverkehr geschah. Anfangs kamen wir noch des öfteren zu spät (in z.B. unsere Informatik-Übungen im Nebenfach), weil wir mit der H-Bahn steckengeblieben waren! Es gab dann (und gibt es wohl auch noch immer) H-Bahn-Semester-Fahrausweise beim Zentralpfortner im Chemietechnik-Gebäude zu kaufen (15,- DM für Studierende, wenn ich mich richtig erinnere); doch mit dem Semester-Ticket ist in-

zwischen ja auch das H-Bahn-Fahren möglich!

Im Ruhrgebiet, im VRR war die Universität Dortmund übrigens die erste Hochschule mit einem **Semesterticket**! Seit dem Sommersemester 1992 gibt's mit Einschreibung und Rückmeldung auch das Semesterticket! (Ein, zwei Jahre zuvor hatte der VRR immerhin schon das Ticket 2000 „erfunden“, welches Monatsfahrkarten zumindest schon mal erschwinglich machte und viele Studierende bereits in ihrem ÖPNV-Nutzen stärkte, Fahrräder und insbesondere auch Autos wurden öfter mal stehengelassen!) Mit der Einführung des Semester-Tickets war auch eine spürbare Entlastung der Parkplätze sichtbar: Während zuvor aus dem Mathebau in Richtung Osten die parkenden Schlangen an der Emil-Figge-Straße bis fast hinunter zum Wohnheim sichtbar waren, sind hier jetzt doch wieder nur Wiesen und Felder zu sehen, durch die immer mal wieder Autos und Busse fahren. Auf der anderen Seite gibt es auch keine Parkschlängen mehr auf dem Seitenstreifen der Universitätsstraße, wo aus Richtung Stockum kommend kurz hinter der Kreuzung mit der Stockumer Straße bereits die ersten ihre Wagen abgestellt hatten, um den Rest des Weges zu Fuß zu erledigen. Allerdings sind seither auch die S-Bahnen deutlich voller geworden!!!

Wichtig war auch einer der ersten Tips, die wir zu Beginn unseres Studiums oder gar noch während des Mathe-Vorseminesters von „höheren Semestern“ erhalten hatten: der Hinweis auf den **Radweg** über die B1-Brücke durch Dorstfeld-Süd (Was war noch mal in Dorstfeld-Süd los? Wissen die heutigen Studierenden überhaupt über die belasteten Böden in Dorstfeld-Süd Bescheid?!), durch die Felder, an der B1 lang über die Schnettkerbrücke und schließlich durch die Büsche auf die Kuithan-Straße, um so in die City oder ins Kreuzviertel zu gelangen!

Und meine Erinnerungen reichen gerade mal bis Anfang der Achtziger zurück; wie es in den ersten Jahren der Abteilung, gar als diese

noch am Campus Süd untergebracht war, kann auch ich mir schon nur schwer vorstellen, obwohl ich bei meinen ersten Besuchen in Dortmund (etwa beim Tag der Offenen Tür, bei dem ich zum ersten Mal „die Statistik“ überhaupt traf) zumeist mit der Bahn (damals auch noch keine S-Bahn-Strecke, wie sie heute die S5 in Richtung Witten und Hagen darstellt) bis nach Dortmund-Barop

zum Baroper Bahnhof gefahren bin und mich von dort aus durchgeschlagen habe, mit der Steigung am Ostenberg (und bei Nieselregen)!!!

Magdalena Thöne



[Dahinter steckt immer ein kluger Kopf.]

Frankfurter Allgemeine

ZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Herausgegeben von Jürgen Eckert, Hans-Martin Grottel, Christiane Kersch, Klaus-Dieter Lehmann, Peter Schöler

Dezember 1997, Nr. 244/51 D

Die Türkei verlangt ein neues Gipfeltreffen Die EU bleibt geschäftsbereit

Test für kluge Köpfe.

[Zwei Wochen kostenlos. Bestellen Sie zum Ortstarif: Telefon 0180-2-5252.]

Die deutschen Exporte nähern sich einem Rekord

Frankfurter Allgemeine
ZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Und alle Jahre wieder: Schwerpunkte Wohin gehen unsere Nebenfächer?

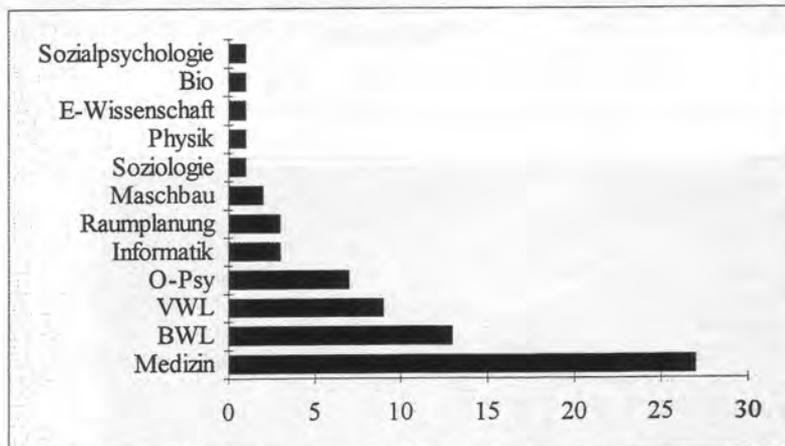
Laut Studienordnung kann für unser Studium ein Nebenfach aus einem 16 Fächer umfassenden Katalog ausgewählt werden. Dazu kommen noch Nebenfächer wie z. B. Geschichte, die in dem Katalog nicht enthalten sind, für die aber Vereinbarungen existieren.

Allerdings tauchte neulich die Frage auf, inwiefern überhaupt noch viele verschiedene Nebenfächer gewählt werden oder ob sich durch die Einführung der Schwerpunkte alles auf die drei Fächer BWL, VWL und Theoretische Medizin konzentriert. Spontane Antwort war meistens ein klares Ja, aber stimmt das?

Um die Frage zu beantworten, seien hier die Ergebnisse einer kleinen Umfrage in den drei

Veranstaltungen Statistik I, III und V gegen Ende des letzten Semesters vorgestellt. Erreicht wurden dabei immerhin 25 Erstsemester, 26 Drittsemester, 16 Fünftsemester und drei Siebtsemester, wobei ich die letzten beiden Gruppen zusammengefaßt habe. Außer nach dem aktuellen Nebenfach habe ich auch nach eventuellen Wechseln gefragt, aber hier lohnt sich eine Auswertung nicht, da nicht viele Wechsel stattgefunden haben. Also: Welche Nebenfächer werden gewählt? Gibt es einen Unterschied zwischen den einzelnen Semestern?

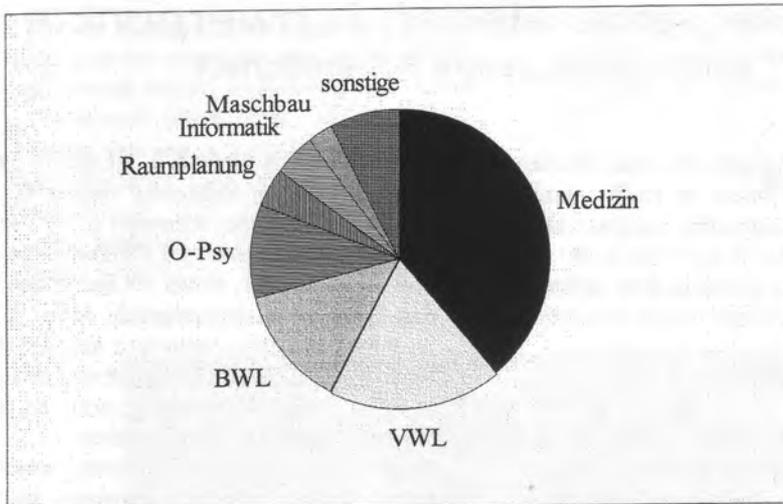
Zunächst eine Aufstellung der überhaupt gewählten Nebenfächer ohne Unterscheidung nach Semester.



Bildchen 1: Alle Nebenfächer, zusammengefaßt über alle Semester (E-Wissenschaft: Erziehungswissenschaften, O-Psy: Organisationspsychologie)

Es wurden also von den befragten Leuten immerhin 12 verschiedene Nebenfächer gewählt. Allerdings stellt man schon eine Dominanz der Theoretischen Medizin fest. Die-

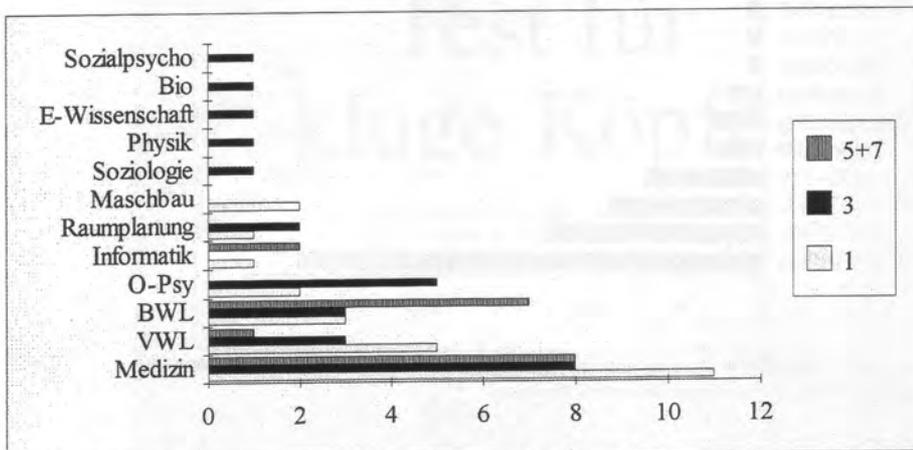
ser Eindruck verstärkt sich, wenn man die Nebenfächer, die nur von einer Person gewählt wurde, zusammenfaßt.



Bildchen 2: Alle Nebenfächer und alle Semester (sonstige: Sozialpsychologie, Biologie, Erziehungswissenschaften Physik und Soziologie)

Hier sieht man deutlich, daß fast drei Viertel der Befragten als Nebenfach BWL, VWL und Theoretische Medizin gewählt haben. Dabei erreicht die Organisationspsychologie mit 7 allerdings fast so viele Hörer wie die BWL mit 9.

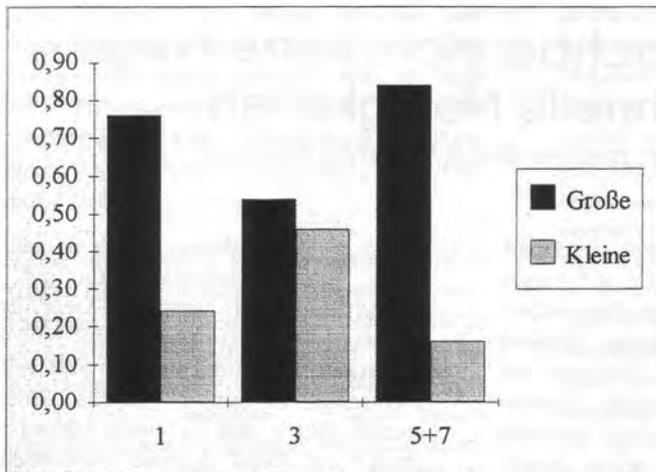
Bei einer differenzierten Betrachtung nach Semestern stellt man allerdings fest, daß sich die BWLer auf alle Semester verteilen, die O-Psychologen allerdings bis auf zwei aus demselben Semester kommen (Statistiker sind Herdentiere...).



Bildchen 3: Alle Nebenfächer, aufgeteilt nach Semestern (absolute Zahlen)

Hier stellt man fest, daß die in Bildchen 2 unter „sonstige“ zusammengefaßten Nebenfächer nur von Drittsemestern gewählt wurden. In allen Semestern vertreten sind nur

wiederum BWL, VWL und Theoretische Medizin, allerdings nicht immer stark (z. B. im Falle von VWL).



Bildchen 4: Große (BWL, VWL und Theoretische Medizin) und kleine Nebenfächer, aufgeteilt nach Semestern)

Aus dieser Graphik kann man weder ablesen, daß die kleinen Nebenfächer abnehmen noch daß sie zunehmen. Vermutlich müssen wir im Moment noch nicht fürchten, daß Nebenfächer aussterben, obwohl vier der im Katalog vorhandenen unter den befragten Personen überhaupt nicht gewählt wurden. Die große

Konzentration auf Wirtschaft und Medizin ist aber auf jeden Fall vorhanden.

Der Vollständigkeit halber sei noch erwähnt, daß im dritten Semester eine Person mit zwei Nebenfächern und eine ohne im Mittel zwei Personen mit jeweils einem Nebenfach ergaben...

Silke Coburger



Leider scheint so manches Nebenfach auf der Strecke zu bleiben.

Kleiner Fachbereich, kurze Wege, schnelle Neuigkeiten oder: meine erste WRuMS-Klausur

In Mathe habe ich wohl ziemlich viel Glück gehabt; beide Klausuren habe ich auf Anhieb bestanden. Im zweiten Jahr kam dann endlich auch richtige Statistik in unserem Studium vor, nachdem wir im ersten Semester mit „Sta-Schlu“ (für die nachfolgenden Generationen: Statistische Schlußweise) immerhin eine statistische Veranstaltung neben „Analysis I“ und „Lineare Algebra und Analytische Geometrie I“ hatten, um - wie wir es in der O-Phase vom damaligen Studienberater Günter Rothe und unseren Tutorinnen und Tutoren gehört hatten - nicht ganz zu vergessen, daß wir eigentlich Statistik studieren. Im Sommer hatten wir dann in der Deskriptiven dann sogar noch mehr Statistisches gelernt, doch im dritten Semester wurde es ernst: WRuMS war immerhin klausur- und prüfungsrelevant (wer die WRuMS nicht mehr erkennt: das ist die Wahrscheinlichkeitsrechnung und Mathematische Statistik, die sich heute in der Statistik III/IV „versteckt“); und daneben hatten wir noch eine eigene Maßtheorie-Vorlesung (die wurde später in die WRuMS und damit heute auch in Statistik III/IV eingebaut)!

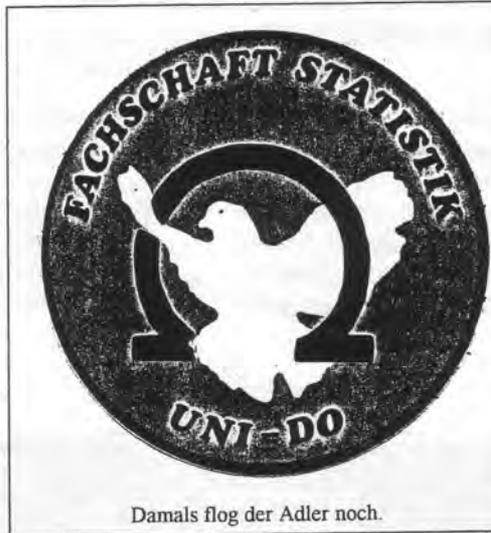
Wir waren recht eifrig; wir hatten auch brav gelernt, und am Semesterende haben wir dann unsere erste WRuMS-Klausur geschrieben. Dann ging es erst einmal in die Semesterferien; wir verstreuten uns mal wieder in alle Winde. Anfang März jedoch kam ich zurück nach Dortmund, stiefelte natürlich auch

sofort in den Mathebau, - aber es gab noch keine Klausurergebnisse. Nun gut! Am Abend dann war Wohnheim-Gemütlichkeit angesagt; Paul hatte Geburtstag! Eine Reihe von statistischen (und auch ein paar anderen) Siebtsemestern und ich kleines Drittsemesterlein hatten sich zu einem kleinen „Umtrunk“ auf Pauls Zimmer versammelt. Irgendwann kam dann auch mal die Rede auf die Klausur: Gibt es denn schon Ergebnisse? Nö!

Aber Michael war auch da, und der war als Hiwi für die WRuMS-Übungen eingeteilt gewesen; irgendwer kam dann also noch auf die Idee: ‘Weißt Du denn da nichts?!’ Er versuchte noch tapfer das Thema zu wechseln, aber damit war dann doch

schon klar: Ich war durchgefallen! Erst wurde ich bedauert, dann ausgeschimpft! ‘Wie kannst Du denn bloß in WRuMS durchgefallen! Jetzt bestehst Du aber gefälligst die Nachklausur!’ Und dann stellten die (damals aus meiner Sicht schon ziemlich alten) Herren einen Plan auf. Sie waren als Statistiker genau zu siebt; Andreas, Franz, Michael, Martin, Werner, Bernhard und Paul sind jeder für einen Wochentag zuständig, um mich zu trainieren, abzufragen und zu kontrollieren! Und Johannes als Informatiker und Mitbewohner auf meinem Flur war für die permanente Lernkontrolle zuständig!

Nun ja, ganz so haben sie es dann doch nicht durchgezogen, aber ich mußte in den näch-



Damals flog der Adler noch.

sten Wochen doch einige Besuche und Nachfragen über mich ergehen lassen: „Na, heute schon genug gelernt? - Was ist denn eine Zufallsvariable? - Wie geht denn die Tschebyscheff'sche Ungleichung?“. Aber dafür durfte ich sie auch ab und zu mit Fragen löchern!

Zuvor aber wollte ich mir natürlich noch meine Klausur angucken. Von meinen Matheklausuren kannte ich die Klausureinsicht ja bereits: ein Assi saß mit einem Stapel an Klausuren in einem Seminarraum und eine Horde von Studierenden war darum herum über ihre Klausuren gebeugt, um zu schauen, was denn vielleicht richtig und was denn so alles falsch gewesen war. In der Statistik geht das natürlich nicht so anonym zu! Ich stiefelte zu Bernd Wolter, der als wissenschaftlicher Mitarbeiter die Übungen betreut hatte, der nahm mich dann mit in sein Büro, suchte meine Klausur heraus, und dann ging er mit mir zusammen die Klausur durch: „Also hier, das hätte Ihnen aber wenigstens auffallen können, daß das gar nicht sein kann, Frau Thöne! Da hätten Sie ja schon mal dran schreiben können, daß das Ergebnis auf jeden Fall falsch sein muß!“ (Irgendwie hatte ich wohl eine Wahrscheinlichkeit größer als Eins oder so errechnet!) Ganz schön peinlich! Aber dafür durfte ich mir auch anschließend die Klausuraufgaben und die Musterlösung noch kopieren, damit ich bis zur Nachklausur noch ganz viel lernen könnte!

Den Rest der Semesterferien verbrachte ich dann zum großen Teil wieder mit meinen WRuMS-Unterlagen. Schließlich wollte ich nicht noch einmal eine ganze Fête lang ausgeschimpft und bedauert werden! (Immerhin

mußte ich mich doch noch zwei weitere Male ausschimpfen lassen, wie ich denn die WRuMS-Klausur nicht bestehen könnte, - als nämlich Berthold und Ulrich aus Sheffield zurück waren.) Dann kam die Nachklausur, und bald darauf kamen dann auch die Klausurergebnisse raus; (immerhin waren wir ja deutlich weniger Leute als in der ersten Klausur, nur noch mehr so zehn oder zwölf und nicht mehr achtzig oder hundert). Das Lernen hatte sich doch gelohnt! Dieses Mal hatte ich bestanden; - und ich hatte einen kleinen Startvorteil in WRuMS II, da ich nicht in den Semesterferien alles wieder vergessen hatte. So war der Einstieg in WRuMS II dann einfacher für mich; und nach gelobter Besserung war ich auch noch eifriger bei den Übungsaufgaben, und die nächste WRuMS-Klausur habe ich dann auch auf Anhieb und gar nicht mal so schlecht bestanden!

Aber auch dann war wieder zu merken, daß Statistik doch ein kleiner Fachbereich ist, denn auch nach der Sommerklausur bekam ich nun von allen möglichen Seiten, aus allen Statusgruppen so was zu hören wie: „Na also, geht doch! Herzlichen Glückwunsch! Warum denn nicht gleich so?!“ An so einem kleinen Fachbereich sind die Neuigkeiten eben immer ziemlich schnell verbreitet! Und alle nehmen Anteil! Weil alle alle kennen! Meistens ist das ja auch ganz nett, aber manchmal kann das ganz schön peinlich sein! Aber ich habe meine WRuMS-Klausur und das ganze Drumherum eigentlich doch in ganz guter Erinnerung behalten!

Magdalena Thöne



Meine schönsten Tage am Fachbereich Statistik

Wann immer ich die Zeiten des Mittagessens in der Mensa verpasse, habe ich Freude daran, im Galerie-Treff 'Pommes rot-weiß' zu essen - das populärste 'deutsche Nahrungsmittel'.

Nach einem Blick auf die Uhr stellte ich fest, daß es bereits 14:00 Uhr war. Auf dem Weg zum Galerie-Treff traf ich meinen Freund Andrew. Wir entschieden uns, gemeinsam zu essen.

„Pommes-Mayo-Ketchup?“ fragte der Koch mit einem breiten Grinsen, als er mich sah.

„Nein, heute bitte keinen Ketchup“, sagte ich. „Unüblich!“ kommentierte er meinen Wunsch, als er sich herumschwang, um mir eine Portion Pommes zu servieren. Andrew bestellte Fisch mit Reis.

Wir diskutierten während des Essens über verschiedene Dinge, und irgendwie kamen wir dadurch im Laufe des Gespräches auch auf unsere schönsten Tage an der Uni Dortmund.

„Osman, ich weiß, welches dein schönster Tag am Fachbereich Statistik war“, sagte Andrew.

„Welcher Tag?“ fragte ich.

„Der 16. Dezember 1998“, antwortete er.

„Warum?“ fragte ich.

„Das ist doch der Tag, an dem du den 'DAAD-Preis für hervorragende akademische Leistungen und ein bemerkenswertes soziales Engagement' erhalten hast“, meinte er langsam und betonte jedes Wort.

Ich sah ihm in die Augen und lächelte.

„Du irrst dich“, erzählte ich ihm. Er schien schockiert zu sein.

„Das glaube ich dir nicht, Osman. Wer könnte über eine Auszeichnung von solchem Prestige nicht glücklich sein?“

„Versteh' mich nicht falsch. Natürlich bin ich über die Auszeichnung glücklich, aber dieser Tag ist nicht mein schönster an dem Fachbereich“, sagte ich ihm entschieden.

„Also gut, ich höre dir zu“, bat er um nähere Erläuterung.

Er schien mir immer noch nicht zu glauben, da er noch immer dachte, daß der Erhalt einer solch' hohen Auszeichnung der Zenit in der jeweiligen persönlichen akademischen Karriere sei. Abgesehen von einer Prämie von 2000 DM für den Preis, einer goldenen Universitätsanstecknadel, einer Universitätskrawatte und einer Urkunde bestand kein Unterschied zwischen dem Preisverleihungstag und den nachfolgenden Tagen. Na ja, in meinem Lebenslauf macht die Erwähnung dieses Prei-



Osman noch ohne Universitätskrawatte.

ses ja schon etwas her! Ich bin nach der Preisverleihung jedoch noch immer derselbe Osman.

„Ich hatte am Fachbereich Statistik zwei schönste Tage, Andrew“, begann ich. Er setzte sich näher zu mir und wurde sehr aufmerksam.

„Den 28. Dezember 1998 und den 25. Januar 1999.“

„Warum?“ fragte er neugierig nach.

„Am 28. Dezember 1998 waren Jariatu und ich als Gäste bei einem der Professoren des Fachbereichs zuhause eingeladen. Der Abend war nicht nur wegen des äußerst leckerem Essens sehr schön; der Professor erzählte mir auch, daß er mein Buch gelesen hätte – *‘Mit dem DAAD in Deutschland studieren: Ein Afrikaner erzählt’* (Logos Verlag Berlin, 1998; im UniBuch erhältlich!) – und daß er für die Anregungen darin bezüglich der Einstufung ausländischer Studierender dankbar sei. Die Studierenden, die von anderen Universitäten, besonders aus Afrika und aus anderen Entwicklungsländern, an den Fachbereich kommen.“

„Warum sollte dies für dich ein schöner Tag sein, wenn es dich doch nicht mehr betrifft?“ fragte Andrew.

„Du hast ja recht, es betrifft mich nicht mehr; es betrifft die anderen, die noch kommen werden. Und *das* ist es, was mich besonders glücklich macht. Aufgrund dessen, was der Professor mir erzählt hat, fing ich an, Hoffnung für ausländische Studierende an dem Fachbereich, besonders für diejenigen aus Afrika, zu erkennen. Mein Traum ist, daß jene, die nach mir kommen werden, nicht den gleichen anfänglichen Problemen gegenüberstehen, die ich anfangs durchmachen mußte.

Möglicherweise können sie die Dinge nicht so regeln, wie ich es getan habe.“

„Ah, Osman! Und was ist mit dem 25. Januar 1999?“ fragte Andrew.

„An diesem Tag führte ich mit einem weiteren Statistik-Professor ein Gespräch in seinem Büro. Er hatte mich ebenfalls gebeten, Vorschläge bezüglich der Einstufung neuer ausländischer Studierender zu diskutieren.“

Ich war in der Tat sehr glücklich, weil ich nun von dem Wunsch der HochschullehrerInnen des Fachbereiches überzeugt bin, das Leben ihrer ausländischen Studierenden um einiges besser zu machen und ihre Beurteilungen über deren Qualifikationen nicht auf Stereotype im Zusammenhang mit den Ländern, aus denen sie kommen, zu gründen, sondern auf deren individuelle Kenntnisse und Fähigkeiten.

Gewiß, wie anderswo in der Welt gibt es hier StudentInnen mit guten Leistungen und solche mit nicht so guten Leistungen. Auch in Deutschland! Deshalb bedeutet aber die große Anzahl negativer Berichte über die Länder in Afrika nicht, daß es dort keine guten StudentInnen gibt.

„Oh, Osman, möge Gott dich weiterhin segnen für deinen Kampf, der so vielen Leuten nützen kann“, sagte Andrew tief bewegt.

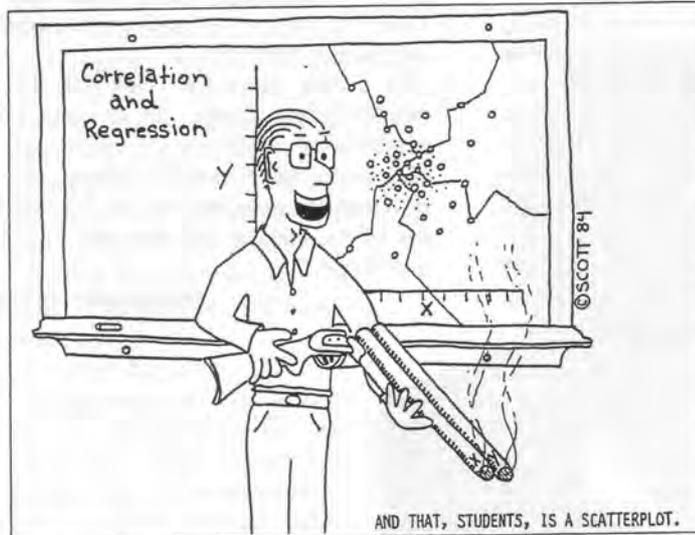
„Come on, my friend! Ich *kämpfe* mit niemandem. Ich appelliere nur an das Gewissen der Leute, und das auf eine sehr subtile Art und Weise.“

Osman Alimamy Sankoh

Freiheit des Lernens Überflüssige Gedanken

Seit langem tobt die Debatte, ob unser Studium zu theoretisch oder zu praktisch ist. Hört man von der einen Seite, wir wären überhaupt nicht auf die Berufspraxis vorbereitet, kommt von den anderen, unsere mathematischen Grundlagen seien viel zu schwach. Man kann das ja auch auf zwei Arten sehen - haben wir von keinem wirklich Ahnung? Oder vielleicht doch von beidem ein bißchen? Diesen Gegensatz wird man vermutlich nie beseitigen können, aber eigentlich tut er uns auch gut. Zumindest zwingt er, sich weiterhin Gedanken darüber zu machen, wie unser Studium aussehen soll.

Allerdings ist mir in letzter Zeit aufgefallen, daß es noch einen weiteren Aspekt gibt, den man nicht vernachlässigen sollte.



Wir haben bis jetzt eine Studienordnung, bei der man sich - zumindest im Hauptstudium - in hohem Maße aussuchen kann, was man hören will und wann man es hören will. Das ist mir das erste Mal in Portugal klargeworden, wo es wirklich einen Stundenplan gibt und man praktisch nichts wählen kann. Die einzige Möglichkeit sind zusätzliche Veran-

staltungen, um den Schnitt zu verbessern. Das hat zur Folge, daß man zur Uni wie zur Schule geht und sich keine Gedanken darüber macht, was einen interessiert und was man wirklich will.

Ich will nicht behaupten, daß wir in unserem System wirklich zu viel Eigenverantwortlichkeit erzogen würden. Aber es unternimmt meiner Meinung nach auch nicht allzuviel, um diese wieder abzuerziehen - und zumindest das ist etwas, was wirklich bewahrenswert ist. Mit allen Folgen, vielleicht denken sich manche doch, daß die jeweils anderen eine merkwürdige Art haben zu studieren oder eben nicht zu studieren, aber in gewissen Maße sind wir alle erwachsen und sollten entscheiden dürfen wie wir unser Leben gestalten, und dazu gehört auch, wie wir studieren. Zumal die Zeit an der Uni viel zu schade ist, um einfach stur zu den Veranstaltungen zu gehen, die der Studienverlaufsplan vorgibt.

Obwohl das hier kein Plädoyer für oder gegen Bachelor/Master - Studiengänge werden sollte, haben die beiden Themen natürlich miteinander zu tun. Bei einem straffen Bachelorstudiengang wird diese Wahl- und Entscheidungsfreiheit unumgänglicherweise eingeschränkt werden. Meiner Meinung nach konnte man

den Effekt schon durch die Einführung von Statistik I/II ein bißchen feststellen - davor konnte man sich zwar nur entscheiden, ob man zu StaSchlu ging oder nicht, aber es war immerhin eine Entscheidung (Maggy F. aus Z. lebt!).

Silke Coburger

Einige Gedanken über Statistik in Dortmund aus Dänemark

Wenn es einen Dortmunder Absolventen nach Dänemark verschlägt (bin ich eigentlich der einzige?), dann liegt es nahe, etwas über Statistik in Dänemark zu schreiben. Ich fürchte nur, dazu bin ich noch zu kurz hier. Aber es gibt etwas anderes, worüber ich vielleicht etwas schreiben kann, weil ich dabei zur Zeit oft an Dortmund denken muß.



Eine Frage an den Theoretiker Vach: Wieviel Mensa braucht ein/e StatistikerIn?

Da ich an ein in Gründung befindliches Institut für Statistik berufen wurde, und es hier auch einen Studiengang in Statistik geben soll, heißt es also eine Studienordnung zu entwerfen. Und schon bin ich mitten in den Diskussionen, die mir aus Dortmunder Zeiten vertraut sind (und die vermutlich auch heute noch dort geführt werden): Wieviel Maßtheorie braucht ein/e StatistikerIn? Wieviel mathematische Statistik braucht ein/e Statistiker/in? Ist es sinnvoll, schon früh Spezialisierungen zu ermöglichen, oder sollen alle erst einmal „StatistikerIn“ werden?

Und wenn die Mehrzahl der AbsolventInnen in die medizinstatistischen Institute oder die

pharmazeutische Industrie geht, muß dann nicht ganz viel Biometrie in die Ausbildung? Wie wird für eine praxisnahe Ausbildung gesorgt? Der Unterschied zu früher ist, daß wir als Studierende an etwas Bestehendem rummeckern konnten und von den Profs Veränderungen einfordern konnten (wobei mir manche Forderung, die zu meiner Zeit aktuell

war, heute ihren Weg in die Studienordnung gefunden zu haben scheint), ich aber nun etwas schaffen soll, was dann später von den Studierenden mit Leben erfüllt werden soll. Und manchmal vermisse ich das Meckern der Studierenden, die an meinen Entwürfen und Gedanken keinen Gefallen finden. Zumal die generelle Einstellung

zu Studium und Wissenschaft in Dänemark doch etwas anders zu sein scheint als in Deutschland, und es daher falsch sein kann, eigene, alte Erfahrungen einfach zu übertragen.

Da mensch zu einer 25-Jahr-Feier natürlich etwas Positives schreiben soll, möchte ich einen Punkt nicht unerwähnt lassen, bei dem ich bei meinen hiesigen Planungen mit Wehmut an Dortmund denke. Wir werden hier so ungefähr drei bis vier „full professors“ und einige weitere „assistant and associate professors“ sein, und es zeichnet sich jetzt schon ab, daß das Studienangebot von den persönlichen Interessen der „full professors“ bestimmt werden und deshalb nicht die Breite

haben wird, die in Dortmund damals möglich war (und ich hoffe, heute noch möglich ist). Ich merke immer wieder, daß ich noch heute davon profitiere, daß ich in Dortmund so viele verschiedene Bereiche kennengelernt habe. Von strenger mathematischer Statistik bis zur reinen reduktionsfreien Visualisierung, von der Biometrie über die Taxonomie bis zur Ökonometrie, von klassischen Standardmethoden bis hin zu Exoten wie robuster Statistik, Clusteranalyse und Diffusionsprozessen. Ich habe nach meinem Studium noch viel in meinem dann später gewählten Spezialbereich der Biometrie lernen müssen, und mich manches mal gefragt, warum ich es denn nicht in Dortmund gelernt habe. Aber auf der anderen Seite habe ich nie wieder so viel Zeit gehabt, in die Breite zu schauen. Das ist etwas, was mensch im Studium nicht versäumen sollte, und Dortmund ist einer der

wenigen Plätze, wo mensch dies hinsichtlich des Statistklernens gut machen kann.

Zuletzt noch ein Hinweis in (teilweise) eigener Sache. In Dänemark herrscht ein akuter Mangel an angewandten Statistikerinnen und Statistikern, insbesondere mit biometrischen Hintergrund. Aktuelle Stellenangebote finden sich auf den Webseiten der „Dansk Selskab for Teoretisk Statistik“ (<http://www.dsts.dk>) unter „meddeler“ (keine Angst, „Teoretisk“ heißt nur, daß es keine Gesellschaft der amtlichen Statistik ist). Und in Dänemark kommt mensch am Anfang mit Englisch prima durch!

Werner Vach

Dortmunder Statistikstudent von 1981 bis 1988, heute Professor für Medizinische Statistik in Odense/Dänemark



Überall ist mit Raumverzerrungen zu rechnen.

Das contralose Pro

Von Schauveranstaltungen und Lehrverpflichtungen

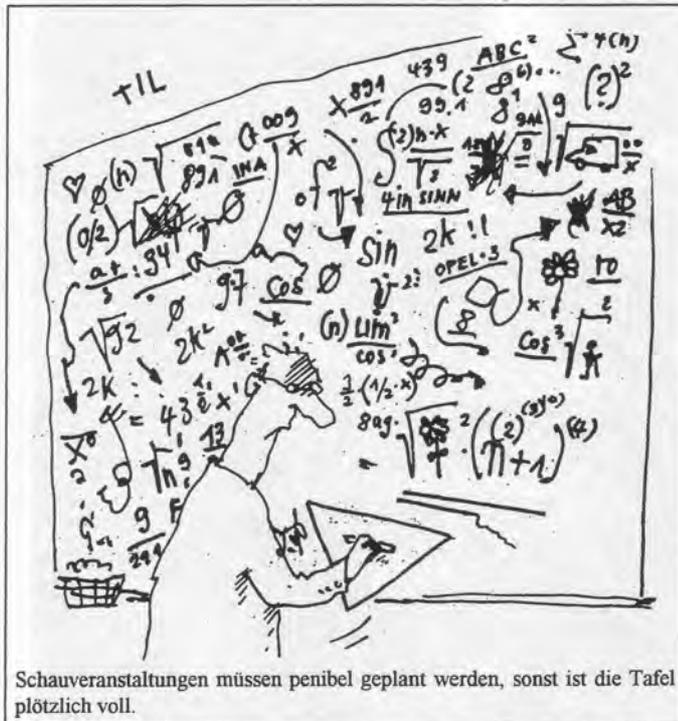
Ursprünglich sollte dieser Artikel eine Pro/Contra - Seite über die von der Fachschaft geforderte generelle Lehrverpflichtung für Habilitanden werden. Bei näheren Überlegungen fielen uns zwar einige Probleme ein, die eine solche Lehrverpflichtung mit sich bringen würde und die gelöst werden müßten, wirklich gegen eine solche Verpflichtung sprechen sie jedoch nicht.

Zunächst kann der Habilitand nur durch eine eigenständige Veranstaltung überprüfen, ob er überhaupt Interesse an einer *Lehrbefugnis* hat. Eigenständige Vorlesungen lassen sich in der Vorbereitung und Planung nicht mit dem ansonsten üblichen Betreuen von Übungen und der stundenweisen Vertretung in Vorlesungen vergleichen. Darüber hinaus wird eine derartige Veranstaltung i. a. in hohem Maße zur Verbesserung der didaktischen Fähigkeiten beitragen und sollte damit auch im Eigeninteresse des Habilitanden sein.

Auch das didaktische Gutachten sollte sich, anstatt auf den einstündigen didaktischen Vortrag, stärker auf so eine Veranstaltung stützen. Allerdings müßte dazu geklärt werden, wie man dabei zu einer angemessenen Beurteilung gelangen könnte. Ein denkbarer Ansatz dazu sind sicherlich die QdL-Bögen. Ein Problem ist dabei leider immer noch die oft geringe Rücklaufquote und die Tatsache, daß die Veranstaltung z. B. direkt im Anschluß an die Promotion gehalten werden könnte. Dadurch ist der zeitliche Bezug zum Habilitationsverfahren kaum noch gegeben. Des weiteren werden wohl auch kaum Mitglieder des FBR an der Vorlesung teilnehmen,

so daß diese sich kein eigenes Bild von der Lehrbefähigung machen können.

Gleichzeitig müßten auswärtige Habilitanden die Veranstaltung auf eigenen Wunsch im Block halten können, erfahrungsgemäß werden Blockveranstaltungen allerdings nur wenig besucht. Schließlich sollte man auch bedenken, daß sich die Zeit zwischen Promo-



Schauveranstaltungen müssen penibel geplant werden, sonst ist die Tafel plötzlich voll.

Die Fachschaft fordert aufgrund eines FVV-Beschlusses eine Änderung der Habilitationsordnung. Die Habilitanden sollen vor Eröffnung des Habilitationsverfahrens eine eigenständige Lehrveranstaltung im Umfang von mindestens zwei SWS anbieten. Gegenüber dem bis jetzt verlangten einstündigen didaktischen Vortrag hätte das verschiedene Vorteile.

tion und Habilitation durch eine Lehrveranstaltung u. U. erheblich verlängern könnte.

Dennoch sind wir der Meinung (ausnahmsweise also mal derselben), daß die Verpflichtung zu einer eigenen Veranstaltung stärker den didaktischen Aspekt einer Lehrbefugnis hervorheben könnte. Im Moment scheint diesem Aspekt im Vergleich zur wis-

senschaftlichen Befähigung nur eine untergeordnete Rolle zugewiesen zu werden. Neben einer Verbesserung der Lehre des Habilitanden würde eine Verpflichtung zu einer eigenen Lehrveranstaltung auch dazu dienen, den didaktischen Aspekt der Habilitation im Bewußtsein zu halten.

Silke Coburger, Michael Meyners



Aus der Reihe „Neue Nebenfächer“. Heute: Ornithologie

Wann ging es nach Ames?

Wann ging es nach Ames? – Als ich gerade diese Frage laß, war mir klar, dazu mußt du etwas hinterlassen. Wer jetzt hier Prosa von vergleichenden Studienprogrammen, interessante Maßtheorie-Vorlesungen oder Ähnlichem erwartet, der sollte gleich zum nächsten Bericht weiterblättern. Hier werde ich kurz in Form einer unstrukturierten und unvollständigen Kurzgeschichte auf einige persönliche Komponenten meines Ames Aufenthalts eingehen. Nicht das jemand denkt, Maßtheorie würde mir nicht gefallen. Sie kommt bei mir, wie damals noch zu Studienzeiten, sehr häufig zur praktischen Anwendung, nämlich genau dann, wenn ich in meinen Mainzer Weinstuben irgendwann wieder zur Besinnung gelange und mich selbst überzeugen muß: dass Maß ist voll, theoretisch und praktisch – zum Glück liegt meine Wohnung in der Altstadt um die Ecke.

Ja, Ames von Juli 1991 bis Mai 1993 war wirklich eine Reise wert. Ich kann mich noch genau daran erinnern, wie mein Buddy (ab diesem Zeitpunkt gab es dann nur noch Buddies) Jürgen, Kommilitone aus Dortmund, und ich von einem Riesen von Ami (Todd – auch Buddy) am Flughafen abgeholt wurden. Auf dem Weg in unsere College Stadt, zu unserer ersten Bleibe, gab es erst einmal 'The Scorpions' im Radio, etwas heimatliches. Da es 'Wind of Change' war, paßte es irgendwie richtig gut.

Unsere erste WG war dann die Statistiker-Hochburg schlechthin, das Howard House. Von fünf Statistikern besiedelt, Uni-nah und seit Jahren in fester Hand von diesem Schlag. Sämtliche kulturellen Ereignisse, die Deckmäntel diversester Saufgelage, fanden in diesen Gemäuern statt. Wissen konnte natürlich keiner, daß mit unserem Einzug alles noch ein

Deutschland, Deine Männer (259)



Körperbehaarung ist wieder in

wenig heftiger werden sollte. Denke ich natürlich, aber ehrlicherweise muß man sagen, daß es keine schriftlichen Aufzeichnungen gab, nur mündliche, widersprüchliche Überlieferungen, die sich auf unsere Vorgänger aus Dortmund bezogen, die das gesamte Programm überhaupt erst gestartet hatten. Daher kann ich nur annehmen, daß es nicht viel turbulenter gewesen sein konnte.

Die akademische Betrachtung kann schnell erledigt werden. Christoph (ein weiterer Dortmund Buddy) schlug sich ein Jahr wacker durch die Vorlesungen und Massen an Prüfungen und stiefelte dann auch schon wieder nach Hause. Jürgen-Buddy und ich entschieden nach gleichermaßen wackerer Schlacht, noch ein weiteres Jahr anzuhängen, um dem Leben noch einmal einen richtigen Kick zu geben. Der kam dann auch in Form des Masters Abschlusses. Jürgen-Buddy hatte mächtig aufgedreht, und allen gezeigt, wie man ordentlich studiert (er war regelmäßig der Top Scorer), und doch noch eine Menge Aktionismus nebenher haben kann. Jürgen-Buddy war nicht nur der Vorsitzende des Lust-Ausschusses im Fachbereich, sondern auch noch neben mir (als Hochschulstudenten-Senatsmitglied) aktivster Teilnehmer der all-semesterlich stattfindenden Hochschulmeisterschaften, in denen von Badminton bis Football alle Sportarten vertreten waren, die man kennt, und jene, von denen man sich noch nicht einmal vorstellen konnte, daß sie existieren (z.B. Broomball, Walleyball). Zusammen haben wir viele Schlachten geschlagen und z.B. die (mittlerweile zweifelhafte) Ehre des Fußballvaterlandes mit dem Gewinn der Iowa-State University Fußball-Hallenmeisterschaft 1992 verteidigt. Interessant war auch

die Sportart Broomball, bei der man mit einem Besen-ähnlichen Stock und Turnschuhen auf dem Eis einen kleinen Fußball in Hockeystoß jagen muß. Im ersten Jahr mußten wir den vorwiegend aus Minnesota kommenden Mannschaften noch viel Lehrgeld zahlen - in Minnesota ist dieser Sport anscheinend Nationalsport. Im zweiten Jahr schlug jedoch unsere Stunde. Da jedes Turnier auch eine Mixed Kategorie hatte, spickten wir unser Team mit erfahrenen Statistikerinnen aus den nördlichen Bundesstaaten. In einem packenden, nicht zu vergessenden Endspiel schlugen wir als extreme Außenseiter eine hochmütig antretende Truppe von US-Boys&Girls



Konfuzius sagt: Nach der WM sollst Du ruh'n oder Tipp-Kick spielen tun.

Broomballern mit 5:4 in der allerletzten Sekunde, durch ein Tor der alles überragenden und unvergessenen Rachel Kintzinger, seinerzeit Statistikfachschaftspräsidentin und Native-Iowanerin. Es kamen noch einige Hochschulmeisterschaftsgewinne dazu, in Kategorien wie Badminton (in der Anfängerklasse), Walleyball (Volleyball im Squashcourt) und schon wieder Vergessenes. Insgesamt haben wir deutsche Gaststudenten aber einen meiner Meinung nach sportlich sehr guten Eindruck hinterlassen. Interessant war, daß viele unserer Ami-Statistiker Freunde sich haben mitbegeistern lassen.

Wie schon oben angedeutet war das Howard House ein wahres Sündenhaus. Halloween,

Spring Break, Thanksgiving, Superbowl-Gelage, Sunday- und Monday Night Football auf ESPN, Cultural und other Parties liefen im gewohnten Jahresrhythmus an dieser Stätte ab. Als neuer IOWA STAT'er mußte Mann dann auch noch eine läppische Bier-Prüfung (auch 'up-side down above the keg' genannt) ablegen. Für Dortmunder Actien Pilsener gewohnte Buddies war das augenscheinlich kein Problem. Wer aber geglaubt hat, daß etwas Wahres an dem Spruch ist: 'what have American beer and lover's in a canoe in common? - they are both fucking close to water', sollte sich getäuscht sehen. Manchmal macht es eben auch die Masse und nicht nur die Klasse. Aber unser Gesicht hatten wir nicht verloren - außer vielleicht in einem Fall, in dem ein deutscher Buddy (Name darf vom Schreiber nicht erwähnt werden) nach einem zünftigen Geburtstagsrausch allen Anwesenden im ersten Stock des Howard House zeigen mußte, wie eine Gleichverteilung des Mageninhalts über einen Wohn-Raum denn so aussieht. Der Schaden blieb insofern dadurch limitiert, als daß der Verursacher die Verteilung im heimischen Gefilde vornahm. Ein dunkles Kapitel deutscher Geschichte wurde so geschrieben.

Wie man sich vorstellen kann, hatten wir also eine Menge Spaß. Vielleicht sollte man doch noch der Tatsache einen ordentlichen Hauptsatz abringen, daß das Studium eine kontinuierliche arge Schufterei durch die vielen Übungsaufgaben, immer wieder Zwischenprüfungen und Hauptprüfungen war. Wieder möchte ich keinen Vergleich mit den hiesigen Verhältnissen anstellen, sondern nur dieses Statement abgeben, damit keiner den Eindruck bekommt, wir waren auf einer Marlboro Midwestern Adventure Tour.

Wir hatten während der Semesterferien in ziemlich vielen Bundesstaaten unsere Fahrte hinterlassen, von unserem bevorzugten 'California Dreaming' bis South Carolina, von Louisiana bis Montana. Obwohl wir wegen den Entfernungen viel geflogen sind, hatten wir aber auch ein sehr nützliches Gefährt in

Form eines 1975 Pontiac Catalina (ein uraltes, riesiges Schiff, 800\$ Anschaffungskosten), das Jürgen-Buddy und ich uns geteilt hatten. Artig wie Catalina war, hat es uns einige zehntausend Meilen durch die Staaten geschifft, bis es uns eine Woche vor unserer Rückkehr nach Europa an der Ostküste unterm Hintern zusammengebrochen ist. Ein Vorteil bei all dieser Reiseri war die alles überragende Gastfreundschaft der Verwandten und Bekannten unserer Statistiker Buddies, ein deutlich spürbarer Vorteil für unsere Reisekassen.

Leider kann ich das Schreiben des DAAD, das uns dieses Studium anfänglich finanziert hat, nicht mehr zitieren, aber dem Wortlaut nach hieß es da in etwa: '... soll der/die Student/in mit Hilfe dieses Stipendiums hauptsächlich den kulturellen Austausch zwischen den Ländern intensivieren und fördern ...?'. Ich kann mich da nicht mehr so genau erinnern, aber wenn es nicht so drin stand, sollte es meiner Meinung nach so herein. Wie man alltäglich sieht, ist es mit der Kenntnis fremder Sitten und Gebräuche, und damit der Toleranz gegenüber 'Anderslebender' noch sehr im argen in unserem Land. Ich bin weit fern davon, nach diesem eher saloppen Bericht hier noch etwas Seriöses loszulassen. Und doch habe ich viel Menschliches während dieser zwei Jahre dazugelernt, was sonst vielleicht erst sehr viel später bewußt geworden wäre, wenn überhaupt. Uns ist es verständlicherweise nicht allzu schwer gefallen, einen Beitrag zur Völkerverständigung zu leisten. Mir ist klar, daß viele Andere es im Ausland weitaus schwerer haben.

Unterm Strich bleibt trotzdem eine famose Erinnerung, meinen Dank an Herrn Prof. Hering, der all das möglich gemacht hat, und eine tolerantere Einstellung im Umgang mit allem nicht-deutschen.

Reiner Kurzhals
Uferstr. 29, 55116 Mainz
Reiner.Kurzhals@hmrag.com

Laufende Diplomarbeiten

Einige Berichte kamen, versprochen waren aber eigentlich viel mehr. Falls sich jemand hier angesprochen fühlt, die nächste Omega kommt bestimmt...

Statistische Modellierung von Extrapolationszeiten

Ulrich Daubmann
Betreuer: Prof. Dr. Trenkler

Im Rahmen einer Tätigkeit als studentische Hilfskraft am Institut für Arbeitsphysiologie kam ich in Kontakt mit dem Themengebiet meiner Diplomarbeit. Es ist dort eines der Forschungsgebiete, ein Betreuer am Fachbereich war schnell gefunden.

Wenn man ein bewegtes Objekt sieht, wird nicht nur seine aktuelle Lage, Richtung und Geschwindigkeit vermittelt, sondern auch dessen zukünftiger Bewegungsverlauf, den man extrapoliert. Dadurch ist es zum Beispiel möglich, einen Ball zu fangen oder Kollisionen zu vermeiden.

In einem Experiment am Institut für Arbeitsphysiologie wurde das Extrapolationsverhalten von 12 Probanden unter Laborbedingungen erfasst. Die Probanden sahen dazu auf einem Bildschirm einen sich mit konstanter Geschwindigkeit linear bewegenden Lichtpunkt. Dieser Lichtpunkt verschwand an einer Stelle. Es war durch einen Tastendruck anzugeben, wann der erloschene Lichtpunkt, vorausgesetzt, er bewegt sich unverändert weiter, eine markierte Stelle erreichen würde. Die Zeit zwischen Erlöschen des Lichtpunkts und Tastendruck wird Extrapolationszeit genannt. Der Lichtpunkt bewegte sich in den 120 Darbietungen pro Proband mit 4 verschiedenen Geschwindigkeiten, außerdem wurden 6 verschiedene Zielpositionen betrachtet. Die Daten dieses Experiments liegen

mir vor, auf die Durchführung des Experiments hatte ich keinen Einfluss.

Ziel der Untersuchung ist, ein quantitatives Modell aufzustellen, das die Extrapolationszeit als Funktion von anderen Größen darstellt und für alle 12 Probanden geeignet ist. Dieses Modell soll die Beschreibung und Beurteilung der individuellen Extrapolationsleistung ermöglichen.

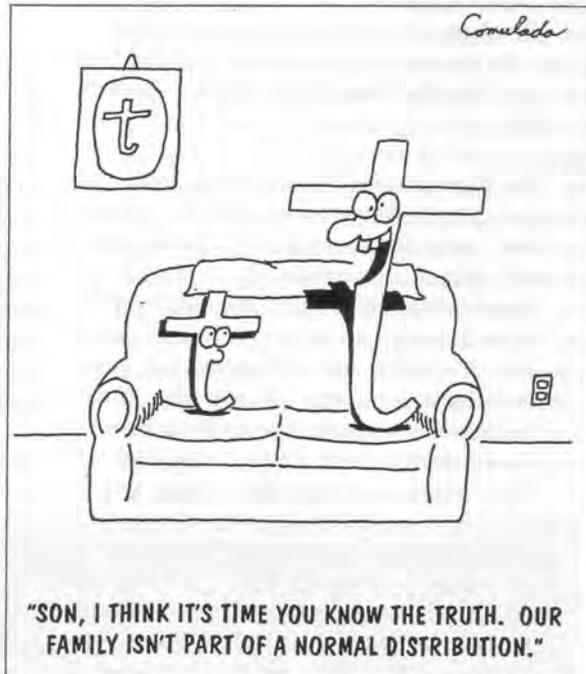
Ein weiteres Ziel ist eine quantitative Aussage über die zufälligen Einflüsse, die auf das Extrapolationsverhalten einwirken. Es ist von Reaktionszeiten bekannt, dass diese einer rechtsschiefen Verteilung unterliegen, eine Lognormalverteilung hat sich hier als Verteilung mit der besten Anpassung gezeigt. Es

Man sagt einfach:
»Die Süddeutsche«
und jeder
weiß Bescheid.

Süddeutsche Zeitung

soll nun untersucht werden, welche Verteilung am besten geeignet ist, die Verteilung der Zufallseinflüsse auf die Extrapolationszeiten zu beschreiben. Sie wurde noch nie betrachtet.

In der Diplomarbeit werden verschiedene statistische Methoden verwendet. Neben einigen grafischen Verfahren ist zur Anpassung des Modells für die Extrapolationszeit die nichtlineare Regressionsanalyse notwendig. Zur Verteilungsanalyse wird ein Verfahren verwendet, das die Daten der 12 Probanden sinnvoll kombiniert. Es werden Parameter von verschiedenen theoretischen Verteilungen geschätzt, wobei leider nicht auf Standardverfahren zurückgegriffen werden kann.



Tests auf langes Gedächtnis in Kointegrationsresiduen

- Eine Monte Carlo Studie

Jürgen Schweiger

Betreuer: Prof. Dr. Krämer

Dem aufmerksamen Leser der Omega wird nicht entgangen sein, daß schon in der letzten Ausgabe eine Diplomarbeit vorgestellt wurde, die sich mit langem Gedächtnis bei Zeitreihen beschäftigte. Dort wurden Spektraldichteschätzer behandelt. Laut Silke Coburger, fehlte dabei die Einsicht in den Sinn der Arbeit. (*Das ist eine üble Unterstellung. Ich habe lediglich etwas von „abstrus“ gesagt. Anm. d. Red.*) Sehr verständlich, da die Beschäftigung mit Spektraldichten beliebig abstrakt werden kann. Daher suchte ich mir unter Mithilfe von Ingo Dittmann (Diplom-Statistiker und derzeit Mitglied im WiSo-Graduiertenkolleg) eine Arbeit, deren 'praktischer Nutzen' halbwegs erkennbar ist.

Die Idee der Kointegration wurde Anfang bis Mitte der achtziger Jahre im Bereich der Ökonometrie entwickelt. Das Konzept der Kointegration erfaßt die Tatsache, daß eine Linearkombination zweier Zeitreihen, die nicht zu ihrem Mittelwert zurückkehren, existieren kann, die sehr wohl zu ihrem Mittelwert zurückkehrt. Anders ausgedrückt, eine Variable, für die kein langfristiges Gleichgewicht besteht, hat in Kombination mit einer zweiten derartigen Variable auf lange Sicht ein Gleichgewicht. Ein Beispiel dafür sind Zinsreihen für Wertpapiere verschiedener Laufzeiten. Einzelnen betrachtet, können die Reihen wachsen bzw. fallen, ohne ein gewisses Niveau einzuhalten. Sieht man sich nun zwei Zinsreihen an, so wird man feststellen, daß sie in etwa den gleichen Verlauf haben. Wenn die eine Reihe steigt, steigt die andere auch. Eine Kombination der beiden wird sich immer auf einem Niveau bewegen.

Meine Diplomarbeit beschäftigt sich mit der Art und Weise, wie sich die Kombination von kointegrierte Zeitreihen um einen Gleichgewicht bewegt. Dafür gibt es zwei Möglichkeiten:

- die Kombination kehrt relativ schnell zum Gleichgewicht zurück (kurzes Gedächtnis)
- die Kombination kehrt erst auf lange Sicht zum Gleichgewicht zurück (langes Gedächtnis).

Die Testverfahren, die zwischen diesen beiden Möglichkeiten unterscheiden können, sind weitgehend unerforscht. Bisher wurde sich darauf konzentriert zu testen, ob die Kombinationen überhaupt zum Gleichgewicht zurückkehren. Allerdings existieren schon viele Verfahren, um Zeitreihen auf langes Gedächtnis zu testen. Durch eine Monte Carlo Studie versuche ich, zu überprüfen, ob diese Verfahren auch auf Kombinationen von Zeitreihen anzuwenden sind. Dazu werden erst die Linearkombination durch die KQ-Methode geschätzt und dann die resultierenden Fehler (Kointegrationsresiduen) auf langes Gedächtnis getestet. Dies ist notwendig, da die asymptotischen Ergebnisse der Tests auf langes Gedächtnis nur für Originalreihen hergeleitet sind und nicht für Residualreihen. Die Ergebnisse der Monte Carlo Studie stehen noch aus.

Zum Schluß noch ein Plädoyer für den Besuch von Vorträgen. Dieses Thema entwickelte sich aus einem Vortrag im Rahmen des Graduiertenkollegs.

**Auswirkungen der Kommunalitätenfestlegung
bei der Faktorenanalyse**

Peter Lipp
Betreuer: Prof. Dr. Hebbel

Kommunalitäten? Was war denn das noch mal? Die Kommunalitäten treten bei der Faktorenanalyse auf. Sie beschreiben den Varianzanteil, der durch die gemeinsamen Faktoren erklärt wird. Zu finden sind sie in der Diagonalen der sogenannten reduzierten Korrelationsmatrix. Diese ist nichts weiter als eine gewöhnliche Korrelationsmatrix der verschiedenen Ausgangsvariablen untereinander - mit dem kleinen Unterschied, daß in der Diagonalen statt den üblichen Einsen nun die



Extrapolierte kommunale Kointegrationsfaktoren im Stoßstangen- und Auspuffmodell.

Kommunalitäten zu finden sind.

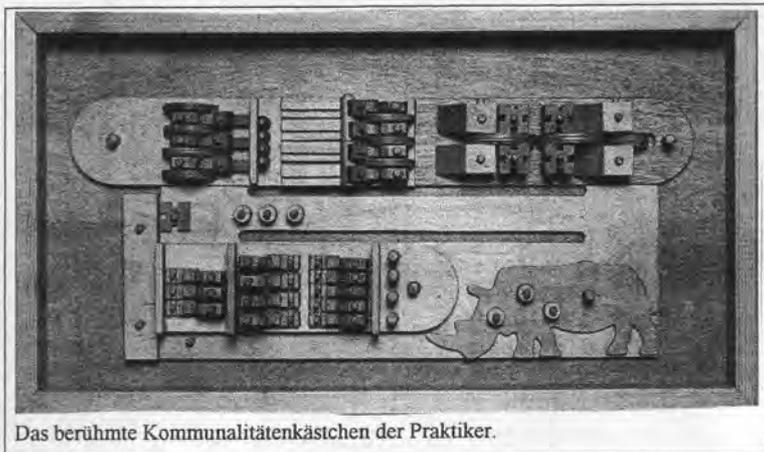
Problematisch wird die Sache mit den Kommunalitäten dadurch, daß sie erst nach der Durchführung einer Faktorenanalyse bestimmt werden können, aber bereits zu dieser Durchführung gebraucht werden. Das ist insbesondere bei der Hauptfaktorenanalyse der Fall, die die reduzierte Korrelationsmatrix als Ausgangspunkt nimmt. Abhilfe wird durch verschiedene Verfahren zur Kommunalitätenfestlegung geschaffen. Die Kommunalitäten werden aus den Werten der Korrelationsmatrix „geschätzt“, die Hauptfaktorenanalyse kann durchgeführt werden und im Anschluß lassen sich die wahren Kommunalitäten bestimmen. Welches der vielen Ver-

fahren zur Kommunalitätenfestlegung dabei angewandt wird, ist Ermessenssache und genau hierin liegt das Problem. Die einzelnen Methoden unterscheiden sich recht deutlich voneinander und führen entsprechend auch zu unterschiedlichen Schätzern. Zudem sind die meisten Verfahren in der Theorie nicht zu rechtfertigen und er-

scheinen recht willkürlich. Doch auch die Theorie hilft nicht viel weiter. Ein „bestes“ Verfahren gibt es nicht und es wird einfach von dem „glücklichen Umstand“ ausgegangen, daß die verschiedenen Schätzwerte letztendlich nur kleinen Einfluß auf das Ergebnis haben. Und genau das machte mich neugierig...

Aufbauend auf Daten einer Studierendenbefragung, die im Sommer 1995 vom Hochschuldidaktischen Zentrum vorgenommen wurde, vergleiche ich in meiner Diplomarbeit die auf verschiedenen Kommunalitätenfestle-

gungen basierenden Ergebnisse. Es handelt sich bei den Daten um 18 Variablen, die verschiedene Gründe zum Ergreifen des Studiums abfragen. Zu diesen Variablen lassen sich mehrere Hauptfaktorenanalysen durchführen, die sich nur in der Art der Kommunalitätenfestlegung unterscheiden. Im Ganzen betrachte ich fünf verschiedene Möglichkeiten, die Kommunalitäten zu schätzen: den multiplen, quadrierten Korrelationskoeffizienten als untere Grenze der Kommunalitäten, den mittleren und den höchsten Korrelationskoeffizienten, die Triade und den Reliabilitätskoeffizienten, als obere Grenze. Zusätzlich werden die Werte dieser Verfahren noch als Startwerte für eine iterative Bestimmung der Kommunalitäten verwandt.



Das berühmte Kommunalitätenkästchen der Praktiker.

Mit diesen verschiedenen Verfahren möchte ich der Frage nachgehen, ob und in welchem Maße sich die Lösungen der verschiedenen Hauptfaktorenanalysen unterscheiden. Dabei wird sowohl der unrotierte, als auch der rotierte Fall betrachtet. Damit soll untersucht werden, ob mögliche Unterschiede nach der Rotation kleiner werden oder gar verschwinden. Ziel der Untersuchung sind zusätzlich die verschiedenen Iterationen. Es soll geprüft werden, ob und in welcher Geschwindigkeit die verschiedenen Iterationen konvergieren und ob deren Grenzwert übereinstimmt.

Die Orks sind los!

Orks - kleine, verlauste, dreckige Wesen, die schwarze Magie geschaffen hat. Von allen verachtet, ausgenutzt oder bekämpft, fristeten sie lange Zeit ihr Leben als Hilfskräfte satanischer Mächte, bis sie sich ihr eigenes Reich - das SCHWARZE REICH - erkämpften.

Seit einiger Zeit beherrschen in unserer Mensa Gespräche wie: „Hast Du Holz für



Wer wird erster Hochkönig? Die Gründungsmitglieder der Abteilung Statistik beim ORK-spielen.

mich, Du bekommst Schnaps von mir.“, oder: „Unterstützt Du mich bei der Unterwerfung von Rattan Übelzwinger?“

In diesen Gesprächen geht es, wie viele wissen, um ORK. Für all diejenigen, die nicht wissen, was ORK ist, ist dieser Artikel gedacht. Er soll Interesse wecken und ermutigen, sich vielleicht selber zu einer solchen Partie anzumelden.

Worum geht es also bei ORK? ORK ist ein Spiel per eMail, in dem mehrere (mindestens 10 bis 15, meistens etwa 30) Spieler um die Krone des Schwarzen Reiches kämpfen. Die

Spieler übernehmen dabei die Rolle des Stammesführers eines Orkstamms. Die Partie wird von einem Spielleiter (GM: Game Master) geleitet.

Die Spieler sollten die Regeln vor dem Beginn einer Partie zumindest gelesen haben. Das Verständnis für die etwas seltsame Befehlssyntax kommt dann schon beim Spielen. Zu Anfang bekommt dann jeder Spieler eine

Startauswertung, in der sein Orkstamm genauer beschrieben wird, und in welcher sich auch noch einmal einige Regelergänzungen befinden.

Dann geht es los! Die Spieler machen ihre Befehle fertig und schicken dem GM diese in einer Befehlsdatei. Diese Befehle werden vollautomatisch ausgewertet - weswegen auch eine exakte Syntax notwendig ist - und jeder Spieler erhält vom GM eine individuelle Auswertung zugemailt. In ihr ist beschrieben, was die Befehle auf die

Untertanen des eigenen Stammes bewirkt haben, und wie sich die Gesamtsituation im Schwarzen Reich verändert hat. Man erhält eine neue Stammesbeschreibung und gibt neue Befehle ab, auf welche man dann wieder eine Auswertung erhält, usw.

Sinn des Spieles ist es, am Ende der Hochkönig des Schwarzen Reiches zu werden. Dies kann man auf verschiedene Weisen erreichen. In der Regel wird man dafür jedoch den einen oder anderen Stammesführer vorzeitig aus dem Spiel werfen. Deswegen ist ORK auch nicht geeignet für Leute, die gerne

in geselliger Runde ein gemeinschaftliches Spiel beenden, und sich hinterher daran erfreuen, daß wirklich alle Spaß hatten. ORK ist vielmehr ein Spiel, in dem Lug und Betrug, Verrat und Belagerungen - am besten mit einer Übermacht von mindestens 10:1 - an der Tagesordnung sind.

Was muß man tun, um Hochkönig in einer solchen Partie zu werden? Nun, zuerst einmal muß man sich zu einer Partei anmelden. Dies kann man entweder bei mir tun

Glück gehört man dann schon nach einigen Jahren möglichst friedlichem Miteinander zu den besseren Stämmen im Schwarzen Reich. Hier setzt dann die Hinterlist ein. Meistens stellt man ziemlich früh fest, daß gerade wenn es einem so richtig gut geht, der Neid der anderen recht groß ist. Und sie lassen nichts unversucht, an dieser Situation möglichst viel zu ändern...

Wichtig ist vor allem, daß man in seiner ersten Partie vor allem Erfahrungen sammelt, denn ORK bietet eine Menge amüsanter



Am letzten Wochenende kam das Sams vorbei und hinterließ eine Wunschmaschine ohne Anleitung.

(fichtner@amadeus.statistik.uni-dortmund.de), oder bei einem der übrigen Spielleiter, die regelmäßig ORK-Partien anbieten. Im Internet findet man da einige. Ein guter Startpunkt zur Suche ist - wie ich finde - meine Homepage zu ORK (<http://studserver.uni-dortmund.de/~su0584/ork.htm>). Dann muß man seinen Stamm ordentlich führen. Wissenschaft, Glaube, Magie, Wirtschaft und Militär - eine echte Simulation halt. Mit ein bißchen Geschick und eine gehörige Portion

Formulierungen und versteckter Tücken, die eine Teilnahme alleine lohnen. Man muß halt nicht sofort in der ersten Partie Hochkönig werden! Es macht auch so Spaß! Und das ist trotz aller Heimtücke doch das Wichtige an einem Spiel!

Also, ich hoffe ich erlebe einige von Euch in einer der nächsten Partien!

Andreas Fichtner



Protokoll der OR-Übung vom 26.11.1998:

μ (Teil 1)

Er-μ-det sink' ich auf mein Bett,
a-μ-sant ist nicht ungleich nett.
A-μ-belsten sind OR-Stunden,
μ-digkeit dreht hier ihre Runden.

A-μ-bungsort liegt eine μ-nze rum,
das ist für das Ge-μ-se gar nicht dumm.
Der Sinngehalt steigt uner-μ-dlich,
kein Sofa da - sehr unge-μ-tlich.

Franz μ-ntefering kommt herein,
und bringt Stief-μ-tterchen, von daheim.
In μ-lheim fällt ein μ-llsack um,
in μ-nchen schert sich keiner drum.

μ-nchhausen kommt nach Warne-μ-nde,
und begeht dort die ein oder andre Sünde.
Er setzt sich dort die μ-tze auf,
schon nimmt das μ-Schicksal seinen Lauf.

Be-μ-hen wir den μ-thos nun,
in μ-anmar gibt es viel zu tun.
In OR auch, fangt schon mal an,
ich bin zu μ-de und nicht mit Schreiben dran.

In der Mensa gibt's heut μ-rbeteig,
kein μ-sli, da freut sich der Scheich.
Allein des Grundes wird er nun
auf-μ-pfzig wie ein dummes Huhn.

Wir μ-ssen gleich zur Mensa gehn,
und lassen Martina in der Übung stehn.

Christoph Schürmann und Patrick Lentz

μ (Teil 2)

Es war einmal ein kleiner Junge, in dessen Leben das μ eine ganz besondere Rolle spielte. Er hieß μrcü μller und war vor mittlerweile 18 Jahren in Warneμnde geboren worden. Er konnte sich noch lebhaft an seine μsante Kindheit erinnern, als er immer an der μndung der Warne in die Ostsee bei Warneμnde mit seinem Freund, dem Baron μnchhausen, spielte.

μrcüs Vater war ein μller, der μcken haßte. Nur leider gab es in Warneμnde sehr viele μcken. Deshalb beschlossen μrcüs Eltern, umzuziehen. μrcü machte das sehr traurig. Doch trotz aller seiner Beμhungen ließen sich seine Eltern nicht umstimmen. Man entschied sich für den Westen, wo man so viel einfacher die geliebte μllermilch kaufen konnte. Ein Blick in die Statistiken ergab μnster als Wunschheimat, dort war die μllermilch nämlich am billigsten.

Dort wohnten die μllers direkt neben der μlldeponie. Die unerμdlichen Versuche, im Garten Geμse und Stiefpυtterchen anzubauen, scheiterten, die Nachbarn waren aufpυffig. Trotz unerμdlicher Beμhungen litten sie alle unter Depressionen und starken Erμdungserscheinungen. Sie fanden das Leben so μhselig. A-μ-belsten aber waren μsli am Morgen und μntefering in der Tagesschau.

Auch konnten sie einfach nie die passenden μnzen für ihr μnztelefon finden. Nicht einmal mehr die μllermilch schmeckte und der μller Milchreis hing ihnen schnell zum Halse raus. Gedeμtigt beschlossen μllers, diesem Leben, in dem der μrbeteig eine neue Bedeutung erhalten hatte, ein Ende zu setzen. Sie hatten genug von μthos von μnster.

Also nahmen sie ihre μtzen, packten μhevoll ihre Koffer und zogen μßig nach μnchen. Leider waren sie so μde, daß sie vergaßen, in μnchen auszusteigen. Das Letzte, was man von μrcü μller und seiner Familie hörte, war, daß sie in μanmar gelandet waren. Da es dort keine μnztelefone gab, ist die Verbindung leider abgebrochen.

Es wird allerdings erzählt, daß μrcü μller ganz unglücklich ist, weil die μanmaraner kein μ kennen und trotz seiner aufpυffigen und μhseligen Beμhungen auch keines einführen wollen. Darum:

„Statistiker aller Länder vereinigt Euch und verbreitet das μ in der ganzen Welt!!!“

Sina Fabri, Sibylle Sturtz

Mittlerweile gibt es sogar einen Statistiker-Hit-Mix (Teil 1), u. a. mit:

- | | |
|---|--|
| <ol style="list-style-type: none"> 1. Orthonormalbasis - Ich will euren Vektor nicht 2. Er war Tungs wert - Jetzt ist er weg 3. Quasiintegrierbarkeit - Die find ich toll, es tut mir leid 4. Ramsch Wein - Gott weiß ich will kein WiMa sein 5. Modern Enning - Brother Brunner 6. Iwan Rebroff - Die Kolmogoroff-Polka 7. Aqua feat. Kunert - Radon Girl 8. Die Urnagoldie's - Ich brauch' Schlaf 9. Idempotente Herzbuben - Projektorlein | <ol style="list-style-type: none"> 10. Yule B. - Matrizen im Bauch 11. Guildo Fubini und die orthogonalen Projektoren - Kunert hat Euch lieb 12. Mr. Meyners - Borel Jamboo 13. Ennecoolär - Meine kleine Konvergenz 14. De l'Hospital - Where am I going to 15. Fubinifishbones - Come to sin(x) 16. Touché - O.B.d.A. |
|---|--|

Marcos Marin-Galiano



So könnte die WRuMS-Übungsgruppe (heute Statistik III/IV) der Zukunft aussehen: Wer zuerst das 11. nichtzentrale Moment errechnet hat, darf den Eimer abnehmen.

Soz-Psy

Eine Vorlesungsmitschrift

Statistik ist bekanntermaßen ein Gebiet mit vielfältigen Anwendungsmöglichkeiten, z.B. auch in der Psychologie. Studi's mit diesem Nebenfach können sich dazu die Vorlesung „Einführung in die Sozialpsychologie“ anhören. Dabei fällt mir eine in hohem Maße durch (engl.) Fremdwörter angereicherte und insofern durchaus anregende Sprache der Professorin auf. Auf Grundlage von Zitaten wurde diese fiktive Vorlesungsstunde aufgebaut; 75,8 % des folgenden Textes bestehen aus Originalzitaten, der Rest wurde behutsam dem Stil des jeweiligen Sprechers angepaßt. Als beispielhaften Gesprächspartner in der erfreulich interaktiven Vorlesung wurde der/die PÄSt gewählt (Pädagogik-Studierende(r)), die in ihrer Gesamtheit einen quantitativ hohen Beitrag leisteten!

Prof: So, guten Abend. Ich möchte heute zu Beginn noch kurz auf unsere Beispiele aus der letzten Stunde eingehen und noch ein paradigmatisches Experiment mediieren: Es geht um den Schülerversuch, den wir vor dem Hintergrund von Berkovitz' kognitiv-neoassoziationistischem Aggressionsmodell betrachten wollen. Vielleicht fällt Ihnen dazu spontan 'was ein?

(Eine PÄSt meldet sich mit dem Gesichtsausdruck der eifrig bemühten)

Prof (erfreut): Ja? Bitte!

PÄSt: Also ich meine, da kommt ja auch immer so 'ne persönliche Komponente dazu.

Prof: Ja, Sie machen also schon den Vorschlag auf eine noch ausdifferenziertere Hypothese, gut, wie würden Sie denn da dann die Wirkung der cues beschreiben?

PÄSt (überrascht): Also ich meine, da müßte man dann mal die Sprache untersuchen. Also, glaub' ich jetzt mal so *(wickelt eine Haarlocke)*.

Prof: Ah, ich glaube, ich weiß, was Sie meinen, sonst korrigieren Sie mich bitte: Sie gehen also davon aus, daß die Determinante zur Präferenz die Ähnlichkeit zur eigenen Spra-

che zu sein scheint. Das Problem dabei ist natürlich, daß wir die Häufigkeit der Exposition, die wir durch natürliche Sprache erfahren, gar nicht in Experimenten simulieren können. Direkt dazu ... ?

PÄSt (überlegt erst, nachdem sie sich gemeldet hat): Ja, also mir fiel da noch ein ... Ne, ne, *(legt sich mit einer intellektuell wirkenden Bewegung den Stift an die Lippen)* schon gut, doch nicht *(winkt ab)*.

Prof (lacht verstehend): OK. Aber wenn Sie sich einfach mal ein unspezifisches arousal vorstellen. Vielleicht könnten Sie mal ein feature oder ein arbiträres Beispiel herauspartialisieren *(blickt erwartungsvoll auf PÄSt)*.

PÄSt: Also so spontan fällt mir jetzt dazu nur ein, daß Menschen ... *(stockt)* Also bei so Tabellen stehen ja auch immer Menschen dahinter, das ist ja wichtig - find' ich.

Prof (überlegt, wie man das sinnvoll aufgreifen kann): Ja, Sie haben völlig recht, diese Extrema sind sprachlich übersummativ gelabelt. Sie wissen ja z.B. auch, daß kulturelle Imperative bewirken, daß, wenn Personen antizipieren, sie gleichzeitig auch interagieren - und zwar überzufällig oft! Ich fokussiere an dieser Stelle jetzt mal auf die Faktoren, die normalerweise unsere compliance mit einer Forderung determinieren. Diese Faktoren bilden ja auch immer das Objekt eines empirischen Relativs. *(bemerkt eine Meldung)* Möchten Sie dazu direkt etwas sagen?

PÄSt (unsicher): Könnten Sie bitte nochmal zusammenfassen, ich hab' das noch nicht so ganz verstanden.

Prof (verzieht kurz die Miene): Ja, sicher. Die Frage ist ja immer: Wer ist die Person, die „bonding“ zur Verfügung stellt, bzw. zu der ich „attached“ bin? Dabei sind korrelative Attribute prädikativ für die Leistung.

PÄSt (ratend): Also, Kinder sind ja ein Beispiel dafür. Oder auch Menschen, die anderen helfen bei ... weiß ich jetzt nicht.

Prof (sehr erfreut): Ja! Sehr gut! Sie haben jetzt die Behauptung mit weiteren Präzisierungen belegt. Da sehen Sie auch deutlich, wie der sogenannte „excitation transfer“ stattfindet, wo die Unterschiede der Latenzen zwischen den kompatiblen Bedingungen liegen. Das kann sich dann in der Divergenz zwischen den Perspektiven zweier Kontrahenten äußern, hervorgerufen dadurch, daß der eine die Situation ganz anders framed, bedingt durch ein sozial sanktioniertes Ventil.

PäSt (pseudo-interessiert): Also ich denke, daß z.B. Frauen auch immer solche Situationen eher menschlich sehen. Daß sie also immer für ein klärendes Gespräch sind, was ja auch hilft, ne ... Sag ich jetzt mal so aus meiner Erfahrung.

Prof: Ja, Sie haben völlig recht, aber: Einstellungen sind intellektuell verstehbar, wenn sie kommuniziert werden, z.B. wenn ich mich für Nichthilfe sanktioniert sehe. Aber im Ergebnis, wenn es das ist, was Sie meinen, werden Urteile über ambigüose Stimuli inhaltlich an die aktivierten Kategorien assimiliert (*lächelt*). So, ich würde sagen, dann machen wir an dieser Stelle Schluß für heute. Bis nächste Woche!

gesammelt und „komponiert“

Christoph Schürmann



Quantitativ überzufällig sind hier die PäSt in essentieller Komparation mit ihrem unspezifischen qualitativen Exekutiv exponiert.

Das Omega-Statistik-Fragment-Preis-Rätsel

Dem Ereignis entsprechend ein großer Name, der sich und damit angenehmerweise auch alles andere wie folgt erklärt:

Omega: Griechischer Buchstabe und Ereignisraum. Nebenbei der Titel des Blattes, in dem dieses Rätsel abgedruckt wird.

Statistik: Studiengang an der Uni Dortmund. Außerdem der gemeinsame Bezug aller zu ratenden Begriffe, auch wenn dies nicht immer sofort ersichtlich ist.

Fragment: Bruchstück, hier: Bruchstück eines Wortes, bestehend aus zwei oder drei Buchstaben. Richtig zusammengesetzt ergeben sich die 19 gesuchten Begriffe und damit das in den fetten Kästchen von oben nach unten lesbare Lösungswort.

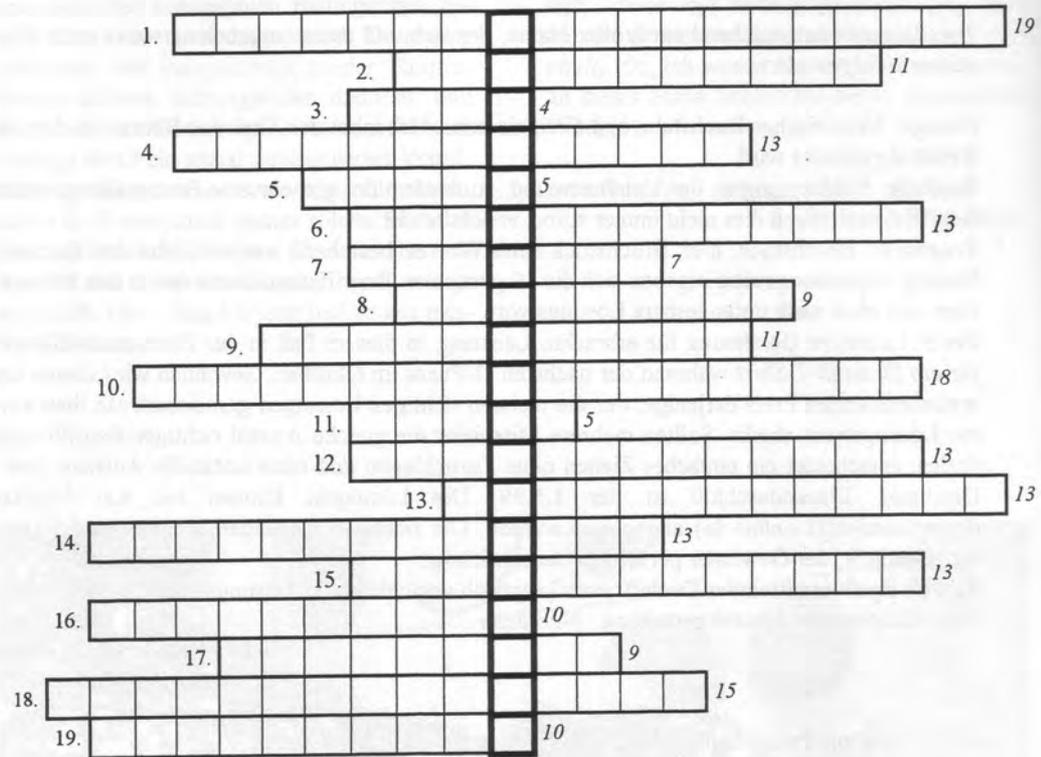
Preis: Lukrative Belohnung für erbrachte Leistung, in diesem Fall in der Form eines *Gutscheins für ein Statistik-T-Shirt* während der nächsten O-Phase im Oktober. Gewinnen wird diesen höchst erstrebenswerten Preis derjenige, der die meisten richtigen Lösungen gemeinsam mit dem korrekten Lösungswort abgibt. Sollten mehrere Mitspieler die gleiche Anzahl richtiger Begriffe herausfinden, entscheidet ein einfaches Ziehen ohne Zurücklegen und ohne notarielle Aufsicht über den Gewinner. Einsendeschluß ist der 1.5.99. Die Lösungen können bei Kai Vogtländer (kvogtlaender@t-online.de) abgegeben werden. Die richtigen Lösungen werden im Sofazimmer veröffentlicht, der Gewinner persönlich benachrichtigt.

Rätsel: Spaßvermittelndes Dechiffrieren kryptisch verschlüsselter Lösungswörter zum Zweck gehirntüchtigender Freizeitgestaltung. Nun denn ...

Volker Schoder, Silke Coburger

1. Theorie und Praxis sollten dabei idealerweise auf einer Linie liegen.
2. Das Diplomzeugnis besiegelt für die ... das ...
3. Ob da nicht gelegentlich der Wunsch Vater des Gedanken ist, bleibt unbewiesen.
4. Akademisches Täuschungsmanöver.
5. Geschmackssache. Herr Trenkler bevorzugt es schwarz.
6. Steuerbeauftragter für Kfz kommt probeweise vom rechten Weg ab.
7. Verhält sich zu Statistiker ungefähr wie Bibliothek zu Romantiker. Kreative, wenn auch unzutreffende Vermutung bzgl. des Arbeitsortes eines Dipl. Stat..
8. Mittwochsfußball gibt es regelmäßig over there.
9. Zyniker würden diese Veranstaltung ins Treppenhaus verlegen, oder, noch extremer, in den 10. Stock.
10. Bleibt er oder geht er? 1997 übte er sich für einige Zeit in dieser.
11. In dem enthalten, was ein gesunder Körper enthält.
12. Ob dieser seinen Namen davon hat, daß man sich dafür auf seine fünf Buchstaben setzen muß, um ihn zu erhalten?
13. Standortnachteil Bökelberg? Dann hilft hierbei nur schneller Umzug nach Düsseldorf.
14. Hat seine Hauptaufgabe weder in der Beurteilung fehlerhafter Werkstücke noch in der Erotikbranche.
15. Gehört zur Berufsausübung eines Statistikers wie auch Karl Lagerfelds, bei diesem allerdings erst nach vorheriger Bewerbung.
16. Erste Tür links, jeder nur eine Kreuz Dame?

17. Wann der pflichtbewußte Parlamentarier den Plenarsaal betritt; wann sich der pflichtbewußte Katholik von der Kirchenbank erhebt.
 18. Janus verbrachte diese meist im Schlaf, im Gegensatz zu manchem Statistiker.
 19. Ausruf Otto Hahns, der seine Assistentin vermißt.



Lösungswort (fettgedruckte Kästchen): Dieses Ziel sollte der gesamte Fachbereich in den nächsten 30 Jahren ständig vor Augen haben.

Die Fragmente:

AEM - AH - AN - ANN - ANT - AR - AT - AUS - CH - CHT - DA - DE - DE - DO - EF - EG - EI - EIN - EIN- ELK - EN - EN - ER - ER - ER - FA - FA - FA - FIE - FNA - GE - GI - HE - HR - IEN - IER - IL - ILP - IM - IT - KL - KR - LA - LD - LE - LL - LL - LOT - LUS - MAG - ME - ME - MEN - MIN - MM - MO - ND - NE - NG - NIS - OB - OP - OT - PP - QU - QU - RD - RW - SA - SC - SCH - SCH - SE - SH - SO - SS - ST - ST - ST - SU - TAU - TE - THE - UD - UD - UR - USS - VER - VOR - YA - ZI

Urnagold 99

Wie jedes Jahr begaben sich auch dieses Jahr eine Gruppe wagemutiger Statistiker in den Schwarzwald nach Urnagold, um dort eine Woche fernab von Alltagsleben und Zivilisation zu verbringen. Doch dabei gab es schon im Vorfeld einige nicht zu übersehene Schwierigkeiten, an der die Fahrt beinahe gescheitert wäre. Zwar trugen sich fleissig Leute in die Anmelde-Liste ein, doch darunter war nur ein Autofahrer, so dass das Problem auftrat, wie man ohne allzugroßen Kostenaufwand alle Teilnehmer nach Urnagold bekommen sollte. Da das Absagen der Fahrt von vornherein nicht in Frage kam, musste also nach einer anderen Lösung gesucht werden. Schließlich entschloß man sich einen Bulli zu mieten, um so doch noch alle in den Schwarzwald befördern zu können. Da sich zwischenzeitlich noch etliche Leute aus der Liste ausgetragen hatten, schien dies die beste Lösung zu sein.

Also machte sich am Montag, den 22. Februar eine Gruppe von acht Leuten in einem weißen Bulli auf den Weg nach Urnagold. Mit dabei waren als Fahrer Kay Reif und Jens „Slowly“ Schulze. Desweiteren Moritz Hahn, Mathias Schaller, Katrin Sommer, Valerie Krause sowie Tim Holland-Letz und Christian Hartmann. Anne Spickenheuer und ihr Freund Marc Reinschmid erklärten sich bereit mit dem Zug in den Süden Deutschlands zu fahren. Da die zwei aus Kostengründen nur mit Regionalbahnen und ähnlichem fahren, wurde die Fahrt für beide eine wahre Odyssee durch Deutschland gespickt, mit Missverständnissen, lärmenden Kindern und vollen Abteilen. Doch den Bullifahrern erging es nicht anders. Aufgrund heftigster Schneeböen auf der Autobahn kam man zum Beginn der Reise in ganzen drei Stunden 120 Kilometer vorwärts. Danach besserte sich die Situation auf der Straße wieder und man kam schneller voran. Als dann am Abend alle in Urnagold eingetroffen waren, war man zwar

gestresst, aber auch glücklich endlich da zu sein.

In den ersten zwei, drei Tagen fiel nochmal richtig viel Schnee, so daß Wanderungen durch selbigen ja schon vorprogrammiert waren. Da der Schnee häufig einen halben Meter hoch lag, kam dabei keiner trocken nach Hause zurück. Die Tage bis Mittwoch verbrachte man sonst meistens bis in den frühen Morgen hinein spielend oder lesend. Am Dienstag trafen noch Holger, Diana, Marcos und Andreas aus dem dritten Semester ein, die noch am selben Tag ihre Statistik III-Klausur geschrieben hatten. Ansonsten wurde wie gesagt das gemacht, was jedes Jahr in Urnagold gemacht wird, nämlich gespielt, gespielt, gespielt und nochmal gespielt. Dennoch wurden auch einige mehr oder wenige kurze Spaziergänge unternommen, um nicht völlig im Haus zu versauern. Da dabei der Schnee öfters über einen halben Meter hoch lag, ...siehe oben. Die Atmosphäre war harmonisch und auch sonst klappte, auch ohne den „Vater“ der Urnagoldfahrt Hanno Girke, alles sehr gut. Dieser hatte sich für Mittwoch mit Burckard angemeldet und hatte bei seiner Ankunft auch gleich einige Dinge anzumerken. So musste z.B. ab sofort der Müll getrennt werden, was vorher dummerweise vergessen worden war. Sehr zur Freude von denen, die den Müll von Montag bis Mittwoch nachträglich sortieren durften. Ansonsten nahm die Fahrt auch weiterhin ihren gewohnten Gang. Unter Hannos Führung wurde natürlich auch wieder zum legendären Pöppelsee gewandert, wobei hierüber nicht sehr viel berichtet werden kann, da der Textschreiber frevelhafterweise zu faul war den ganzen Weg mitzukommen und mit einer kleinen Gruppe Abtrünniger vorher zum Haus zurück lief. Die Wanderung soll aber sehr lustig gewesen sein. Wie nicht anders zu erwarten, durfte man sich an einigen Stellen wieder durch meterhohen Schnee kämpfen,

wobei hier das „meterhoch“ wörtlich zu nehmen ist.

Am Donnerstag trafen dann nochmal einige Statistiker ein, u.a. Uwe (ja der Uwe Rosenberg, Erfinder des legendären Spiels „Bohnanza“), Hagen, Melanie, Manfred und Kajo.

beitragen. Jedenfalls hat sich keiner nachher über das Spiel richtig beschwert. Man machte sich eigentlich nur über die völlig bekloppten und hirnlosen Parolen der Glatzen lustig. Übrigens sind wir in Freiburg, dreist wie wir natürlich sind, schwarzgefahren. Dabei trifft aber keinen von uns wirkliche Schuld, da wir



Eine Gruppe Statistiker beim ausgelassenen Spiel.

Damit wuchs die Zahl der Teilnehmer von anfangs 10 auf etwas über 20 an (am Freitag und Samstag kamen nochmal welche, deren Namen ich mir leider nicht merken konnte, ich hoffe sie verzeihen mir und geben sich mit einer solchen namenlosen Nennung zufrieden).

Am Samstag fuhr dann der Größtteil der Statistiker nach Freiburg, entweder um sich das Spiel Freiburg-Wolfsburg oder die Stadt anzusehen. Dabei besuchten die Stadterkunder das Freiburger Münster und machten sich sonst einen gemütlichen Nachmittag. Die Fußballfans erlebten ein langweiliges Fußballspiel im Wolfsburger Fanblock ausschließlich umgeben von glatzköpfigen Individuen, die, deren Parolen nach zu urteilen, alle nicht an der Evolution teilgenommen hatten, weil sie ihnen zu kompliziert erschien. Wenigstens konnte dann die Umgebung zur Belustigung

die ehrliche Absicht hatten unsere Fahrt mit der Straßenbahn zu bezahlen. Da aber der dumme Automat (ich weiß, Automaten sind nicht dumm, höchstens ihr Bediener) in der Straßenbahn (habe ich übrigens auch noch nicht erlebt, daß man in der Bahn selbst am Automaten die Fahrkarten kauft.) nur Kleingeld annehmen wollte, benötigten wir unsere gesamte Fahrtstrecke von drei Haltestellen dazu, um genügend Kleingeld zusammenzubekommen. Und als wir dann aussteigen mussten, wollten wir dann auch nicht mehr unbedingt zahlen.

Kay versuchte übrigens vergeblich Hanno in der Liste der am meisten Biertrinkenden zu überholen. Zwar erreichte er sein Ziel kurzzeitig, doch da er dafür an einem Abend sieben Bier kurz hintereinander trinken musste, war ihm danach so schlecht, das er daraufhin sich schon um halb 12 ins Bett legte. Und

dafür bekam er dann auch noch den Titel „Birgit des Tages“ (Laut Hanno fuhr mal eine Birgit mit, die jeden Abend um Punkt 21Uhr ins Bett ging und seitdem erhält jeweils der der als erstens ins Bett geht diesen Titel.)

Interessant war auch das Spiel Mafia. Dieses Spiel gehört wohl echt zu den wenigen Spielen, die ich kenne, über die man besser diskutieren als man sie spielen kann. Man muss dabei, ähnlich wie bei Mord im Dunkeln, die Mafiamitglieder in der Gruppe finden, bevor diese zuviele Gute umbringen können. Dabei gibt es dann ganz interessante Theorien, wie sich die Guten in der Diskussionsphase des Spiels zu verhalten haben.

Desweiteren wurde über eine Namensänderung nachgedacht: Slowly sollte auf Antrag von Hanno in Fasty umbenannt werden, da dieser am Samstagmorgen so schnell auf den Beinen war, um Brötchen zu holen. In der Zeit danach bestätigte sich diese Umbenennung aber nicht, so daß sie dann zurückgezogen wurde.

Weitere Spitznamen wurden für Katrin und Valerie fällig. Im Gegensatz zu „Katrinchen“ für Katrin ist Jenni für Valerie da wahrscheinlich nicht so verständlich. Diese Namensgebung basiert auf einem Mißverständnis. Manni nannte Valerie einmal irrtümlicherweise so und dann blieb es auch dabei. Sehr zur Freude von Valerie, die von diesem Namen ganz begeistert ist. Nicht wahr, Jenni...äh...Valerie?!

In ein besonderes Fettnäpfchen trat auch der Verfasser dieser Zeilen, als er auf der Fahrt zurück von Freiburg nach Urnagold auf die unschuldige Frage „Wann sind wir endlich da? Ich hab Hunger!“ nur Lachen erntete. Grund dafür, war daß man gerade auf den Parkplatz des Hauses einbog.

Samstag ist übrigens auch endlich der Textschreiber mal „Birgit des Tages“ geworden. Schwere Migräneanfälle waren der Grund zum Erhalt dieser zweifelhaften Auszeichnung. Den Morgen danach musste dann bis 11 Uhr das Haus geputzt sein, da wir dummerweise die Besitzerin nicht mehr erreicht hatten, um ihr zu sagen sie solle doch um 13 Uhr kommen. Letztendlich war das dann aber auch völlig egal, jedenfalls nahm man dann am frühen Nachmittag Abschied vom Naturfreundehaus Urnagold und machte sich wieder auf gen Norden.

Wie man sieht, hat die Fahrt allen Spaß gemacht und fast alle, die dieses Jahr zum ersten Mal mit dabei gewesen sind, wollen nächstes Mal auch wieder mit. Abschließend noch ein herzliches Danke an Anne Spickenheuer und Britta Quante, die im Vorfeld die meiste Organisationsarbeit geleistet haben, ohne die die Fahrt nicht zustande gekommen wäre. Ein weiteres Dankeschön geht an Kay und Slowly für das Fahren des Bullis. Und natürlich nicht zu vergessen unseren Köchen, die vor lauter Sonderwünschen der Teilnehmer noch nicht dem Wahnsinn verfallen sind, auch ein herzliches Danke. Ich hoffe spätestens im nächsten Jahr sehen wir uns wieder, wenn es heißt Urnagold 2000!

Moritz Hahn

25. Berlin Marathon

Der Weg ist das Ziel

Geschafft! Endlich im Ziel! Das waren die ersten spontanen Gedanken, als nach 5:16 Stunden die gut 42 km quer durch Berlin hinter mir lagen. Eigentlich waren die Erschöpfung und die Schmerzen in den Beinen im Moment noch zu groß, um sich wirklich so richtig über die eigene Leistung freuen zu können. Das Glücksgefühl kam erst viel später, auf dem Weg nach Hause und an den darauffolgenden Tagen.

Am 19. September 1998, einen Tag vor dem Marathon, war es endlich soweit. Zusammen mit Günter Bayer als Betreuer, Begleiter auf

als erwartet. Was sollte also schiefgehen? Viele Freunde und Arbeitskollegen wußten Bescheid, so daß ein Debakel wie im letzten Jahr gar nicht mehr denkbar war. Da war bei meinem ersten Marathon-Start nach 30 km Schluß, es lief einfach nichts mehr. Na ja, so war für den Besenwagen wenigstens auch etwas Arbeit.

Der nächste Morgen hat dann mit einem etwas flauen Gefühl im Magen begonnen. Mit den Erfahrungen vom letzten Jahr wußte ich ja genau, was auf mich zukommen würde. An Essen war jetzt nicht mehr zu denken, was



Das Phantasialand oder Berlin? Bei sovielen Kilometern verliert man schnell die Orientierung.

dem Fahrrad, „Wasserträger“, Anpeitscher der Zuschauer und vor allem als moralische Unterstützung, ging es los in Richtung Berlin. Die Vorfreude war riesengroß. Sieben Monate der Vorbereitung sollten sich schließlich jetzt auszahlen. Das Zwischenziel Rennsteiglauf im Mai über 21 km lief besser

ohnehin nur noch unnötiger Ballast gewesen wäre. Ein Mineraldrink, mit Kohlehydraten angereichert, war völlig ausreichend. Die letzten Vorbereitungen wurden getroffen, dann ging es ab zum Start. Ein Großteil der weit über 27000 Teilnehmer war schon auf der Straße zum 17. Juni versammelt, davon

2000 Inline-Skater und etliche Rollstuhlfahrer. Das lange Warten bis zum Start schien eine Ewigkeit zu dauern, was natürlich das ungute Gefühl und die Nervosität nicht minderte. Zumindest der Wettergott war auf der Seite der Läufer. Dem 25-jährigen Jubiläum angemessen, präsentierte sich die Hauptstadt mit idealen Laufbedingungen bei 15° bis 20° und herrlichem Sonnenschein.

Pünktlich um 10:00 Uhr fiel der Startschuß und die Masse der Läufer setzte sich in Bewegung. Ein faszinierendes Bild bot sich den zahlreichen Zuschauern am Start und natürlich den Läufern selbst. Die riesige Menschenmenge, das rhythmische Auf und Ab der vielen Köpfe soweit das Auge reicht und die euphorische Stimmung werden jedem Teilnehmer in Erinnerung bleiben.

Jetzt am Anfang war für die Läufer noch reichlich Gelegenheit, sich an all den Sehenswürdigkeiten entlang der Strecke zu erfreuen, später war dann wohl jeder mehr mit sich selbst beschäftigt. So ging es etwa direkt durch das Brandenburger Tor, vorbei an der Siegessäule und am Alexanderplatz, entlang der Straße unter den Linden und zum ehemaligen Checkpoint Charlie. Diese Streckenführung durch zehn verschiedene Berliner Stadtbezirke und nicht zuletzt das für die Jahreszeit außergewöhnlich schöne Wetter haben dafür gesorgt, daß über eine Million Zuschauer am Straßenrand die Veranstaltung in ein großes Volksfest verwandelten. Alle paar Kilometer hat eine andere Musikgruppe für zusätzliche Stimmung gesorgt. Es gab kaum einen Streckenabschnitt, wo keine Zuschauer standen, die auch den allerletzten Läufer noch mit viel Applaus bedachten und kräftig anfeuerten. Genau diese Atmosphäre ist es, die nach der Meinung vieler Läufer den Berlin-Marathon zu etwas ganz Besonderem unter

den vielen Rennen in aller Welt machen. Ich bin oft gefragt worden, warum mache ich das alles eigentlich? Neben der immensen sportli-



Sommertraining für Duettlanglauf.

chen Herausforderung ist dieses einmalige Erlebnis sicherlich mit ein Teil der Antwort.

Die ersten Kilometer vergingen wie im Fluge. Nach etwas mehr als einer Stunde, bei Kilometer 10, war schon der erste ausgemachte Treffpunkt mit meinem fahradfahrenden Antreiber erreicht. Günter hatte mich bereits erwartet und reichte mir die vorbereitete Spezialmischung zur Erfrischung. Noch ein paar aufmunternde Worte und ohne große Pause ging es weiter im alten Rhythmus. Zu diesem Zeitpunkt war von Ermüdungserscheinungen noch keine Spur. Getragen auf der Welle der Begeisterung dauerte es nicht lang und schon waren die ersten Schilder *Halbmarathon* in Sicht. Die erste Hälfte der Strecke war also geschafft, 2:18 Stunden waren bis dahin verstrichen. Langsam kamen die Gedanken an das Abschneiden im Vorjahr wieder auf. Im Gegensatz dazu ging es mir aber diesmal an gleicher Stelle noch ziemlich gut, so daß ich guter Hoffnung sein konnte.

Es war aber von vornherein klar, daß dieses Hochgefühl nicht ewig andauern könnte. Irgendwann würde das Laufen zur Qual werden, wo es dann ganz entscheidend auf die eigene Willenskraft ankommt. Nach 26 bis 27 km fingen die ersten Wehwehchen an. Die

Oberschenkel wurden schwerer und die Abstände zwischen den Kilometerschildern schienen stetig zu wachsen. Es begann so

nächst einmal etwas gemüthlicher angegangen. Im zügigen Schrittempo kommt man dem Ziel schließlich auch näher. Angespornt vom Günter, der die letzten rund 15 km im dünner werdenden Feld direkt neben mir herfahren konnte, unternahm ich immer wieder mal einen Laufversuch, allerdings mit bescheidenem Erfolg.



Wo ist das Herz? Blutiger Anfänger bei der Wiederbelebung.

eine Phase, wo man eigentlich zu viel Zeit mit Nachdenken verbringt, sei es über die kleinen Problemchen, mit denen man gerade kämpft, oder wie weit es denn noch ist. Noch aber halfen die ständigen Aufmunterungen der vielen Zuschauer und das eigene Ego über diese kleine Schwächeperiode hinweg.

Kurze Zeit später allerdings sank die Stimmungslage nahezu auf den Nullpunkt. Grund dafür waren langsam einsetzende Wadenkrämpfe, die aber bald so stark waren, daß ein Weiterlaufen erst einmal nicht möglich war. Aufgeben kam aber nicht in Frage. Platzierung und Zeit waren für mich absolut zweitrangig, mein Ziel hieß irgendwie Ankommen, egal ob die Ziellinie nach 2:06 oder 5:16 Stunden überquert werden würde. Es war laut Ausschreibung zum Ende der Strecke hin alle fünf Kilometer eine Massagestelle eingerichtet. Zum Glück waren die ersten Liegen schon in Sichtweite und, dankbar für die kurze Pause, ließ ich mir erst einmal kräftig die Beinmuskulatur durchkneten. Nachdem ich mich dann doch wieder aufgegriffen hatte und ein paar Schritte gelaufen bin, habe ich gemerkt, daß die Krämpfe recht hartnäckig waren und mich einfach am Weiterlaufen hindern wollten. Also bin ich es zu-

irgendwann doch weiter. Sieben Kilometer waren es jetzt noch, also einmal um den Muppberg und der letzte Rest auf dem Kudamm läuft sich dann von ganz alleine. Die beiden jungen Damen haben wunderbare Arbeit geleistet. Ich bin zwar mehr getrottet als richtig gelaufen, aber zumindest die Krämpfe waren verschwunden. Günter hat schon gesagt, „Hättsta Dir beim arsten Mol a zwa Mädla gsucht, hättsta gleich weido könn gelaaf“, was ich natürlich entschieden von mir weisen muß.

Das nahende Ziel vor Augen war die Motivation plötzlich wieder voll da. Die letzte halbe Stunde bin ich zusammen mit einer Leidensgenossin im Team gelaufen. Wir waren beide genauso mit den Kräften am Ende, aber so kurz vor Schluß wollte keiner mehr aufhören und damit haben wir uns gegenseitig gezogen. Als es dann um die letzte Kurve ging und wir auf den Kudamm einbogen, war klar: Gleich hatten wir es geschafft, diesen persönlichen Triumph konnte uns jetzt keiner mehr nehmen.

Zu guter Letzt darf natürlich eins nicht fehlen, wie sonst auch üblich an so einer Stelle,

nämlich ein großes Dankeschön an alle Sponsoren, die diese großartige Veranstaltung erst möglich gemacht haben. Nein, jetzt im Ernst, Günter, vielen Dank für die tolle Unterstützung, das war wirklich eine sehr, sehr große Hilfe. Fast im gleichen Atemzug muß ich hier auch die zahlreichen Zuschauer an der Strecke und die vielen freiwilligen Helfer

erwähnen (insbesondere zwei von denen). Vielleicht sieht man sich ja im nächsten Jahr wieder. In diesem Fall würde ich mir dann aber wohl zwei rollende Hilfsmittel mitnehmen.

Jürgen Schröder

Kurz vor Schluß

Richtigstellung

Dortmund (tf, fs) - Nach intensiver Recherche konnte dem Gerücht der Nährboden entzogen werden, daß die Abkürzung CDI-Gebäude für Craemers Deutsch Institut steht. Anderen, bisher unbestätigten Gerüchten zufolge, steht die Abkürzung für Control Data Institute. Diese These halten wir für sehr weit hergeholt. Wir hoffen, in einer der nächsten OMEGAs eine Lösung dieses Mysteriums veröffentlichen zu können.

Deutsche Konvergenz

Dortmund (mmg) - Die schwache Konvergenz wird „in Zeichen“ wie folgt dargestellt: $P_n \xrightarrow{w} P_0$. Eine kritische Nachfrage ergab, daß das „W“ selbstverständlich nicht für den englische Begriff „weakly“ steht. Das „W“ wurde vielmehr dem deutschen Begriff „schwach“ entnommen.

Wichtige Gründe

Ames (ug, mg) - Aus Ames, Iowa, sickern immer wieder Informationen durch, weswegen man StatistikerIn werden sollte. Mittlerweile wurden zehn Gründe zusammengestellt. Die T-Shirt-Verkäufer haben diese Liste bereits aufgegriffen und fahren mit diesem Shirt sechsstellige Gewinne ein.

Top Ten Reasons To Become a Statistician (in random order):

3. Deviation is considered **normal**
7. We feel complete and **sufficient**
6. We are mean lovers
5. We do it discretely and **continously**
4. We are right 95% of the **time**
2. We can legally comment **one someone's** posterior distribution
8. We may not be normal, **but we are** transformable
1. We have never to say, **we are certain**
10. We are honestly **significantly different**
9. No one wants our jobs

Statisticians may be dull, **but we have our** moments!

Gleichberechtigung

Dortmund (kv) - Auf der **letzten Sitzung** des Fachbereichsrates wurde **beschlossen**, daß ab sofort neben Habilitanten **auch Habilionkel** zum Habilitationsverfahren **zugelassen** werden.

Eine erste Einführung in die Ökonometrie*)

Jeder angehende Ökonometriker muß früh lernen, daß es niemals von gutem Geschmack zeugt, die Summe zweier Mengen in der Form

$$1 + 1 = 2 \quad (1)$$

zu schreiben. Jeder fortgeschrittene Student der Wirtschaftswissenschaften weiß, daß

$$1 = \ln e \quad (2)$$

und weiter, daß

$$1 = \sin^2 q + \cos^2 q \quad (3)$$

ist. Zusätzlich ist es für den einsichtigen Leser offensichtlich, daß

$$2 = \sum_{n=0}^{\infty} \frac{1}{2^n} \quad (4)$$

ist. Deshalb kann die Gleichung (1) wissenschaftlicher ausgedrückt werden als

$$\ln e + (\sin^2 q + \cos^2 q) = \sum_{n=0}^{\infty} \frac{1}{2^n} \quad (5)$$

Es ist unmittelbar ersichtlich, daß

$$1 = \cosh p \sqrt{1 - \tanh^2 p} \quad (6)$$

ist, und da

$$e = \lim_{\delta \rightarrow \infty} \left(1 + \frac{1}{\delta}\right)^\delta \quad (7)$$

ist, kann die Gleichung (5) weiter vereinfacht werden zu

*) An der Ausarbeitung dieser Studie war niemand beteiligt. Der Autor würde sich gern auf einen unbekanntem, aber scharfsinnigen Autor berufen.
Der Abdruck erfolgt mit freundlicher Genehmigung der University of Chicago Press aus: The Journal of Political Economy, No. 6 (Nov./Dez.), 1970.

$$\begin{aligned} & \ln \left[\lim_{\delta \rightarrow \infty} \left(1 + \frac{1}{\delta}\right)^\delta \right] + (\sin^2 q + \cos^2 q) \\ &= \sum_{n=0}^{\infty} \frac{\cosh p \sqrt{1 - \tanh^2 p}}{2^n} \quad (8) \end{aligned}$$

Wenn wir beachten, daß

$$0! = 1 \quad (9)$$

ist und uns in Erinnerung rufen, daß die Inversion der Transposition gleich der Transposition der Inversion ist, können wir uns aus der Beschränkung des eindimensionalen Raumes befreien, indem wir den Vektor X einführen.

Dann ist

$$(X')^{-1} - (X^{-1})' = 0 \quad (10)$$

Die Kombination von Gleichung (9) und Gleichung (10) ergibt

$$[(X')^{-1} - (X^{-1})']! = 1, \quad (11)$$

die, eingesetzt in Gleichung (8) unseren Ausdruck reduziert auf

$$\begin{aligned} & \ln \left\{ \lim_{\delta \rightarrow \infty} \left\{ [(X')^{-1} - (X^{-1})']! + \frac{1}{\delta} \right\} \right\} \quad (12) \\ & + (\sin^2 q + \cos^2 q) = \sum_{n=0}^{\infty} \frac{\cosh p \sqrt{1 - \tanh^2 p}}{2^n} \end{aligned}$$

An diesem Punkt sollte es offensichtlich sein, daß die Gleichung (12) viel klarer und leichter zu verstehen ist als Gleichung (1). Andere Methoden von ähnlichem Charakter könnten auch benutzt werden, um die Gleichung (1) zu vereinfachen. Diese werden aber dem jungen Ökonometriker sofort ins Auge fallen, wenn er einmal die grundlegenden Prinzipien erfaßt hat.

John J. Siegfried, University of Wisconsin